

Typologische Untersuchungen zu den Usurpationen der Spätantike

Von der Fakultät 2 für Geisteswissenschaften
der Universität Duisburg-Essen
(Standort Duisburg)
zur Erlangung des akademischen Grades
Dr. phil.

genehmigte Dissertation

von
Sandra Seibel
aus
Duisburg

1. Gutachterin: PD Dr. Helga Scholten
2. Gutachter: Prof. Dr. Ruprecht Ziegler
Tag der mündlichen Prüfung: 13. Oktober 2004

Vorwort

Die vorliegende Untersuchung wurde im Sommersemester 2004 von der Fakultät 2 – Geisteswissenschaften der Universität Duisburg-Essen (Standort Duisburg) als Dissertation angenommen. Für die Veröffentlichung wurde der Text nach den Anregungen der Gutachter geringfügig überarbeitet.

Mein erster Dank gilt Thomas Grünewald und Helga Scholten, Duisburg-Essen, die das Dissertationsprojekt gefördert, unterstützt und durch zahlreiche Anregungen zum gelungenen Abschluss beigetragen haben. Ebenfalls sei an dieser Stelle Ruprecht Ziegler, Duisburg-Essen, für seine hilfreichen Hinweise gedankt. Den Teilnehmern der althistorischen Arbeitsgemeinschaft der Universitäten Aachen, Düsseldorf, Duisburg-Essen, Siegen und Wuppertal danke ich für ihre Anteilnahme am Entstehen dieser Untersuchung. Von der Möglichkeit, einzelne Problembereiche in diesem Kreise zu präsentieren und zu diskutieren, hat die Untersuchung in erheblichem Maße profitiert. Ferner danke ich Helga Scholten und Ruprecht Ziegler für ihre Gutachten, die durch förderliche Kritik zu einer inhaltlichen Verbesserung beigetragen haben. Zu besonderem Dank bin ich der Gerda Henkel Stiftung, Düsseldorf, verpflichtet, deren finanzielle Förderung über die Dauer von zwei Jahren mir die Arbeit an diesem Projekt außerordentlich erleichterte.

Matthias Kremkus und meiner Mutter danke ich für all ihre Unterstützung und Hilfe. Sie haben das Manuskript ganz oder in Teilen gelesen und durch Fragen und Hinweise zu seinem positiven Abschluss beigesteuert.

Duisburg, im August 2006

Sandra Seibel

Inhalt

1. Einleitung	4
2. Die Legitimität von Kaiser und Kaisertum	16
2.1. Die Legitimitätskriterien	16
2.2. Der <i>consensus universorum</i>	19
2.2.1. Das Heer	19
2.2.2. Die Zivilbevölkerung.....	21
2.2.3. Der <i>divinus consensus</i>	22
2.3. Die Investitur	23
2.4. Zusammenfassung.....	23
3. Die terminologische Erfassung spätantiker Usurpatoren	24
4. Typologische Untersuchung der spätantiken Usurpationen.....	37
4.1. Neuordnung des Herrscherkollegiums.....	37
4.1.1. Magnentius (350-353).....	39
4.1.2. Magnus Maximus (383-388)	50
4.1.3. Constantin III. (406-411)	57
4.1.4. Maxentius (306-312)	64
4.1.5. Zusammenfassung	70
4.2. Die ‚klassischen‘ Usurpatoren.....	72
4.2.1. Die Erhebung Constantins (306).....	72
4.2.2. Die Erhebung Julians (360)	79
4.3. Usurpatoren als Instrumente der herrschenden Dynastie	88
4.3.1. Vetrano (350-351).....	88
4.3.2. Nepotianus (350).....	95
4.3.3. Zusammenfassung	97
4.4. Neue Formen der Herrschaft, neue Formen der Machtergreifung.....	97
4.4.1. Die ersten Kaisermarionetten der Heermeister.....	101
4.4.1.1. Arbogast und Eugenius (388/392-394)	101
4.4.1.1.1. Die Ernennung des Arbogast zum <i>magister militum</i>	101
4.4.1.1.2. Die „Herrschaft“ des Arbogast zur Zeit Valentinians II.	103
4.4.1.1.3. Die Erhebung des Eugenius durch Arbogast.....	105
4.4.1.2. Castinus und Johannes (421/423-425).....	112
4.4.1.2.1. Vorgeschichte.....	112
4.4.1.2.2. Die Usurpation des Johannes	113
4.4.1.3. Alarich und Attalus (409/10).....	116
4.4.1.3.1. Alarichs Streben nach Militärämtern	117
4.4.1.3.2. Die Erhebung des Attalus und die Rolle Alarichs	119
4.4.2. Gescheiterte Versuche.....	122
4.4.2.1. Gainas (399/400).....	122
4.4.2.2. Heraclian (413).....	128

4.4.3. Erfolgreiche Usurpationen des Heermeisteramts	131
4.4.3.1. Aëtius (430/432).....	131
4.4.3.2. Ricimer (457-472)	138
4.4.4. Zusammenfassung und Ausblick.....	147
4.5. Herrscher von „Sonderreichen“, Anführer separatistischer Bewegungen.....	152
4.5.1. Das Britannische Sonderreich (286-296).....	154
4.5.2. Die separatistischen Bewegungen des 5. Jahrhunderts.....	163
4.5.2.1. Jovinus (411-413)	165
4.5.2.2. Aegidius, Paulus und Syagrius (461-486/87).....	171
4.5.3. Zusammenfassung	181
5. Zusammenfassende Schlussbetrachtung und Definition	183
6. Anhang.....	193
6.1. Liste der spätantiken Usurpatoren nach Elbern 1984.....	193
6.2. Modifizierte Liste spätantiker Usurpatoren	194
Abkürzungsverzeichnis.....	198
Quellenverzeichnis	199
Literaturverzeichnis	202
Stellenindex.....	219
Namensindex.....	233

1. Einleitung

Usurpationen kennzeichnen die gesamte römische Kaiserzeit und sind auch in der Spätantike für das Herrschaftssystem charakteristisch. Mehrere Untersuchungen versuchten bisher, dieses Phänomen näher zu erfassen¹. Bei allen methodischen Unterschieden der einzelnen Überlegungen ist jedoch auffällig, dass die Gegenerhebungen als gleichwertig, eben als Usurpation behandelt werden, ohne dabei die unterschiedlichen Ziele und Motivationen der jeweiligen Empörer oder aber die unterschiedlichen Ausprägungen der Usurpationen näher in die Charakterisierung dieser Erscheinung mit einzubeziehen². Ferner ist das Verständnis von Usurpatoren bisher lediglich verbunden mit der Vorstellung von der gewaltsamen Übernahme des Kaiseramtes. Daher fehlen in diesem Zusammenhang nicht nur Überlegungen zu einem möglichen Wandel der Herrschaft im Verlauf der Spätantike, sondern grundsätzlich auch die Einbeziehung der Träger einer solchen neuen Herrschaftsausprägung – so sind hier die gleichen Strukturen zu erwarten wie in der Zeit, als das spätantike Kaisertum noch einigermaßen gefestigt war. Die Problematik scheint klar. Die Frage, was Usurpation in der Spätantike ausmachte oder wer überhaupt zu den Usurpatoren gezählt werden kann, ist bisher nicht befriedigend beantwortet worden. Daher scheint die Erstellung einer neuen und differenzierteren Definition aufgrund der Ergebnisse einer terminologischen und typologischen Untersuchung angebracht.

Das Phänomen der Usurpation ist unzertrennlich mit dem Kaisertum bzw. der Monarchie verbunden. Während der gesamten römischen Kaiserzeit gab es immer wieder Versuche, den Herrscher zu stürzen. Prinzipiell richteten sich diese Staatsstriche nicht gegen das politische Herrschaftssystem der Monarchie als solches, sondern blieben rein auf personeller Ebene und bezogen sich auf die Position des Kaisers. Wie das Kaisertum war auch die Usurpation einem Wandel unterlegen. So wurden die Herrscher mit Usurpationen von unterschiedlicher Intensität und auch unterschiedlicher Form konfrontiert³.

Die Herrscher der frühen und hohen Kaiserzeit blieben aufgrund der Stabilität des politischen Systems meist von Usurpationen verschont. Neben den Thronstreitigkeiten nach dem Tode Neros (68/69 n. Chr.) und dem Tode des Commodus (193–197 n. Chr.) kam es nur zu etwa vier Erhebungen. 42 n. Chr. ließ sich L. Arruntius Camillus Scribonianus zum Augustus ausrufen, 89 n. Chr. war es Antonius Saturninus und 175 n. Chr. Avidius Cassius. Diese drei Erhebungen waren ebenso wenig erfolgreich wie zahlreiche senatorische Verschwörungen, die erst gar nicht zu Usurpationen führten. Eine Ausnahme ist hier die Herrschaftsergreifung Nervas 96 n. Chr.

¹ So z.B. Flaig 1992; Szidat 1989b; Elbern 1984; Wardman 1984; Hartmann 1982.

² Ausgenommen sei hier Hartmann 1982, der in seiner Untersuchung Teilreichsbildungen berücksichtigt.

³ Vgl. den knappen Überblick bei Flaig 2002.

Sein Vorgänger Domitian war einer senatorischen Verschwörung zum Opfer gefallen, an der Nerva beteiligt, mindestens aber in die Pläne eingeweiht war. Aus diesem Grunde ist auch er möglicherweise als Usurpator zu bezeichnen⁴.

Zeichneten sich die ersten zwei Jahrhunderte des römischen Kaisertums noch durch ein äußerst gefestigtes Herrschaftssystem aus, fehlte eine solche Stabilität in der Zeit der sogenannten Soldatenkaiser bzw. der Reichskrise völlig. Zahlreiche Herrscherwechsel machen eine Unterscheidung zwischen rechtmäßigen Kaisern und Usurpatoren kaum mehr möglich. Zudem bekam die Usurpation in dieser Zeit eine neue Qualität. Ab etwa der Mitte des 3. Jahrhunderts traten die sogenannten Sonderreiche auf, wie etwa das Gallische Sonderreich unter Postumus und seinen Nachfolgern sowie das palmyrenische Sonderreich unter Zenobia. Die Ziele der Sonderreichs-Herrscher sind umstritten. Zeigte sich hier entgegen der sonstigen Tendenz kein eindeutiger Versuch der Machthaber, ein Herrscherkollegium zu bilden, so ist häufig diesen Usurpationsbewegungen die Zielsetzung, eine unabhängige, neben dem römischen Reich bestehende Existenz anzustreben, unterstellt worden⁵. Sicher wurden diese Bewegungen durch regionale Probleme begünstigt, doch mögen wirtschaftliche und soziale Faktoren wie auch Barbareneinfälle dazu beigetragen haben, dass die ursprünglichen Ziele, wie z.B. der Sturz des legitimen Kaisers, nicht durchgesetzt werden konnten. Daher bekamen die Bewegungen eine gewisse Eigendynamik und wiesen schließlich viele separatistische Elemente auf, sodass aus den gewöhnlichen Usurpatoren Herrscher eines Teilreiches wurden⁶.

Die Errichtung der Tetrarchie durch Diocletian 284 bzw. 293 n. Chr. bescherte dem römischen Reich wiederum eine Phase relativer Stabilität, die etwa bis zum Tode Theodosius' I. reichte. Dennoch blieben die Usurpationen immer noch zahlreich. Auffällig dabei ist, dass der Großteil aller Erhebungen der Spätantike im westlichen Reichsteil stattfand, die Hälfte etwa im gallisch-britannischen Raum⁷. Eine solche Konzentration von Usurpationen in einem bestimmten Reichsteil hatte verschiedene Ursachen. Zunächst wurde diese Entwicklung durch die Verlegung der Machtzentrale in den Osten des Reiches forciert. Nikomedeia war die Residenz Diocletians, seit Constantin war Konstantinopel das Machtzentrum des Imperium Romanum. Der mächtigste Kaiser befand sich beinahe während der gesamten Zeit der Spätantike immer im Osten des Reiches. Sicher gab es Ausnahmen, so z.B. Valentinian I. Seit dem Tode Valentinians „herrschten“ im Westen nur noch die sogenannten Kinder-

⁴ So bezeichnet von Szidat 1989b: 235; zu den Usurpationen dieser Zeit vgl. grundsätzlich Flaig 1992; Szidat 1989b.

⁵ Zum vermeintlichen Separatismus des sogenannten Gallischen Sonderreichs vgl. Drinkwater 1987 und Kap. 4.5. Zu Palmyra: Hartmann 2001.

⁶ Zu den Herrscherwechseln des 3. Jahrhunderts grundsätzlich: Hartmann 1982; zur Problematik des Separatismus vgl. Kap. 4.5. (mit weiterer Literatur).

⁷ Zur geographischen Verteilung der Usurpationen vgl. Elbern 1984: 40 f.; im Hinblick auf die Anzahl der Erhebungen ist diese Auflistung jedoch nicht zu verwenden.

kaiser; die nordwestlichen Provinzen wurden beinahe gänzlich vom Kaiser vernachlässigt. Häufig war es demnach einfach der Wunsch nach kaiserlicher Präsenz oder aber nach einem erfahrenen, unabhängigen Herrscher, der in diesem Reichsteil Usurpationen begünstigte.

In der literarischen Überlieferung sind die Usurpationen der Spätantike meist nur ein Teil der Geschichte eines rechtmäßigen Kaisers. Zu der Erkenntnis, dass es sich bei Usurpatoren um einen eigenständigen politischen Faktor neben dem legitimen Kaiser handelte, kam es erstmals im 5. Jahrhundert. Orosius ist der erste Autor, der in seinem Werk, insbesondere mit der Schaffung eines regelrechten Tyrannen-Katalogs⁸, den Usurpatoren eine größere Bedeutung zugestanden hat. Dies ist auch im *Laterculus* des Polemius Silvius und der *Historia Augusta* zu beobachten⁹.

Die Quellenlage zu den einzelnen Erhebungen ist durchaus unterschiedlich. Die Zeit von Diocletian bis Constantin ist weitestgehend nur von Aurelius Victor, Eutrop, den *Epitome de Caesaribus*¹⁰, Lactanz, Orosius und der Chronik des Hieronymus dokumentiert. Die komprimierte Darstellung der Breviarien liefert zu den einzelnen Usurpationen zumeist nur wenige Details, daher sind insbesondere die Erhebungen des 3. Jahrhunderts denkbar schlecht überliefert. Oftmals, wie beispielsweise in den Fällen von Carausius und Allectus oder aber des ägyptischen Usurpators Domitius Domitianus, ist die Hinzunahme numismatischer Quellen unabdinglich, um ein ausgewogenes Bild der Ereignisse gewinnen zu können¹¹. Eine Hauptquelle zur Zeit der Tetrarchie ist Lactanz' Schrift *De Mortibus Persecutorum*. Das zwischen 314 bzw. 316 und 321 n. Chr. entstandene Werk beschreibt die Auswirkungen des göttlichen Zorns auf die christenfeindlichen Kaiser¹². Die Echtheit der Schrift ist jedoch umstritten, da sie eine deutliche Abweichung zu dem ansonsten gemäßigten und hochentwickelten Stil des Lactanz zeigt¹³. Als Quelle für die Zeit der Tetrarchie und Constantins ist Lactanz kritisch zu bewerten. Durch seine Verbindung zur constantinischen Familie kann er kaum als objektiv Zeuge angesehen werden.

Ebenfalls für die Zeit der Tetrarchie, besonders aber für die Zeit Constantins sind die in der Sammlung der 12 *Panegyrici Latini* enthaltenen Reden auf die Kaiser Maximianus Herculius, Constantius Chlorus und Constantin von Bedeutung¹⁴. Spe-

⁸ Oros. 7,42,4 ff.

⁹ Vgl. dazu Kap. 3; Rösger 1977: 381.

¹⁰ Zu Aurelius Victor und Eutrop vgl. Vgl. Fuhrmann 1979a und Fuhrmann 1979b.

¹¹ So sind die numismatischen Belege insbesondere zur Ermittlung der Ziele des Carausius enorm wertvoll, vgl. Kap. 4.5.1. Im Falle des L. Domitius Domitianus verschweigt die literarische Überlieferung die Usurpation; die Annahme des Augustus-Titels ist aber durch die Münzprägung dokumentiert; vgl. Kap. 6.2.

¹² Zur Entstehungszeit vgl. Demandt 1989: 21; Barnes 1973.

¹³ Vgl. Grant 1980: 247.

¹⁴ Pan. Lat. 10 und 11 (Maximian); 7 (Maximian und Constantin); 8 (Constantius); 4-6 und 12 (Constantin).

ziell die Reden auf Constantin der Jahre 307¹⁵ und 310¹⁶ verdeutlichen die Versuche des Kaisers, die Rechtmäßigkeit seiner Herrschaftsergreifung herauszustellen und sind daher für eine Untersuchung seiner Erhebung unverzichtbar. Doch sind die *Panegyrici* als Quelle äußerst problematisch. Die Darstellungen der zu preisenden Kaiser sind zu meist maßlos übertrieben und stellen natürlich in der Hauptsache die offiziellen Linien der kaiserlichen Politik dar. Gleichwohl wussten geschickte Lobredner in ihrer Anpreisung künftiger Ziele des Kaisers, ihn auf entsprechende Problemfelder oder auch Fehler hinzuweisen¹⁷.

Zu den maßgeblichen Quellen für die Zeit Constantins gehören ebenfalls die Werke des Eusebius, die Kirchengeschichte und die Biografie Constantins. Die bei Lactanz erhobenen Einwände gelten hier in einem noch größeren Maße, speziell aber für die *Vita Constantini*, verfasst nach dem Tode des Kaisers 337 n. Chr. Diese Schrift ist eine Lobrede auf die christlichen Tugenden Constantins, sodass auch hier davon auszugehen ist, dass die tatsächlichen Umstände der Herrschaftsergreifung verschwiegen werden¹⁸.

Die Zeit nach dem Tode Constantins bis zu Valentinian I. ist weitaus besser dokumentiert. Die wohl wichtigste und bedeutendste Quelle sind hier die *Res Gestae* des Ammianus Marcellinus. Als Fortsetzung des Geschichtswerkes des Tacitus gedacht, schilderte Ammian in 31 Büchern die römische Geschichte von Nerva (96 n. Chr.) bis zum Tode des Valens (378 n. Chr.). Erhalten sind jedoch nur noch die Bücher 14 bis 31, die den Zeitraum vom Ende der Usurpation des Magnentius bis zum Tode des Valens dokumentieren. Dieses Werk ist sehr hoch zu bewerten, war doch Ammian nicht nur Zeitgenosse, sondern auch Augenzeuge, da er durch die Zugehörigkeit zu der Elitetruppe der *protectores domestici* das Geschehen selbst miterlebte. Der Schwerpunkt seiner Darstellung ist jedoch auf die Zeit Julians gelegt. Der Blick speziell auf den Caesar Julian ist verklärt. Die Schilderung der Tätigkeit Julians in Gallien gleicht streckenweise einem Panegyricus, sodass die Passagen des Werkes, die Julian betreffen, grundsätzlich kritisch zu bewerten sind¹⁹.

Neben Ammian sind es vor allem die Schriften Julians selbst und des Rhetors Libanios, in denen Informationen über Julians Erhebung zu finden sind²⁰. Diese Darstellungen sind noch weitaus kritischer zu behandeln als die des Ammian. So musste es Julians erstes Anliegen sein, den Vorwurf der Usurpation von sich zu weisen. Da-

¹⁵ Pan. Lat. 7 (Maximian und Constantin).

¹⁶ Pan. Lat. 6.

¹⁷ So geschehen beispielsweise bei Maximian im Zusammenhang mit dem Feldzug gegen Carausius, vgl. Kap. 4.5.1. Zu den Panegyrici grundsätzlich: Mause 1994.

¹⁸ Vgl. dazu den Kommentar von Cameron & Hall 1999.

¹⁹ Zu Ammian vgl. die Kommentare von Szidat 1988; Szidat 1981; Szidat 1996 sowie Matthews 1989; Rosen 1970; Fuhrmann 1979c.

²⁰ Speziell Julians *Brief an die Athener*, in dem er sich für seine Erhebung zu rechtfertigen versucht, und Libanios' Epitaphios auf Julian (*Oratio 18*).

her unterliegt seine Schilderung der Ereignisse in Paris dem Verdacht, die wirklichen Ursachen für seine Erhebung zum Augustus zu verschleiern. Gleiches gilt für Libanios, schrieb er doch im Auftrag des Kaisers Julian²¹. Für die Usurpationen des Magnentius und des Vetrano sind die beiden Panegyrici Julians auf Constantius II. eine wichtige Quelle, wobei hier sicher die gattungsbedingten Einschränkungen gelten.

Die Zeit von Theodosius I. bis zu Honorius ist wiederum schlechter dokumentiert. Eine Hauptquelle für diese Zeit ist das um 500 entstandene Werk des Zosimos²². In 6 Büchern wird die römische Geschichte von Augustus bis kurz vor der Einnahme Roms durch die Westgoten im Jahre 410 dargestellt. Der Schluss des 6. Buches lässt vermuten, dass das Werk nicht vollendet wurde, wobei ungewiss bleibt, wie weit die Darstellung ursprünglich führen sollte²³. Doch macht besonders die offensichtlich anti-christliche Tendenz Zosimos zu einer äußerst problematischen Quelle. So entwickelte er eine klare Theorie für den Niedergang des römischen Reiches, nach der vor allem die Vernachlässigung der altrömischen Religion, also das Christentum, dafür verantwortlich zu machen sei²⁴. Besonders für das ausgehende 4. Jahrhundert und den Beginn des 5. Jahrhunderts muss Zosimos dennoch als unentbehrliches Zeugnis betrachtet werden, da seine Hauptquellen, Eunap und Olympiodoros, offenbar ihre Informationen aus erster Hand besaßen²⁵.

Neben Zosimos ist Claudian für die Zeit Stilichos von besonderer Bedeutung. Obwohl Claudian als Zeitgenosse und Augenzeuge sehr viel näher am Geschehen war als etwa Zosimos, ist der Wert seiner Schriften doch begrenzt, da er im Auftrag des Kaisers Honorius schrieb und offenkundig Stilicho bewunderte. Insgesamt betrachtet ist das Werk Claudians in höchstem Maße tendenziös und propagandistisch für die Zwecke des Hofes in Ravenna ausgelegt, doch insbesondere für die Ereignisse im Zusammenhang mit dem Aufbegehren des gotischen Heermeisters Gainas von großer Wichtigkeit²⁶. Auch die in der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts schreibenden Kirchenhistoriker Sokrates und Sozomenos sind für diese Zeit unverzichtbar. Dass in ihren Werken der Schwerpunkt nicht auf der profanen Geschichte liegt, sondern auf der Kirchengeschichte macht den Umgang mit dieser Quellengattung jedoch problematisch²⁷.

Die Zeit nach dem Tode des Honorius bis zum Untergang des weströmischen Reiches ist immer schlechter dokumentiert. Für die Zeit des Aëtius und des Ricimer

²¹ Zu Libanios vgl. Wiemer 1995.

²² Unverzichtbar ist hier die kommentierte Textausgabe von Paschoud 1971 ff. (s. Quellenverzeichnis).

²³ Vgl. Lendle 1992: 259 ff.; Lippold 1979.

²⁴ Vgl. z.B. Zos. 1,57 f.; 2,34 ff.; vgl. auch Lendle 1992: 260 f.

²⁵ Vgl. grundsätzlich Ridley 1972.

²⁶ Zu Claudian grundsätzlich: Cameron 1970.

²⁷ Dazu grundsätzlich: Leppin 2000.

Berichten in erster Linie die Chroniken des 5. und 6. Jahrhunderts über die Geschehnisse, so z.B. Prosper Tiro, Hydatius, Marcellinus Comes und Cassiodorus, oder aber die Fragmente der Historiker Olympiodorus und Priscus, deren Werke im 5. Jahrhundert entstanden, sowie des Johannes Antiochenus, dessen Geschichtswerk bis 610 reichte. Aufgrund der Quellengattungen sind die Chroniken selten tendenziös, sondern berichten in aller Kürze über die Ereignisse. Besonders in Fragen der Datierung sind sie von großer Bedeutung: durch die Gliederung nach Konsuln, Olympiaden und Herrscherjahren oder gar durch Angabe des Tagesdatums sind die Chroniken ein sehr wichtiges Hilfsmittel. Doch auch hier ist Vorsicht geboten, da die Angaben zum Teil fehlerhaft sind²⁸. Speziell für Gallien bekommen fränkische Quellen, wie das Werk Gregors von Tours oder die Chronik Fredegars aus dem 6. Jahrhundert eine große Bedeutung. Von einiger Wichtigkeit, speziell aber für die Auseinandersetzung des Aëtius mit Bonifatius, ist Prokop. Insbesondere in seinen etwa ab den 540er Jahren entstandenen *Bella*, enthalten speziell das *Bellum Vandalicum* und das *Bellum Gothicum* wichtige Informationen für die Ereignisse des 5. Jahrhunderts. Dabei begnügte sich Prokop, der hauptsächlich über die Erfolge Belisars zu berichten weiß, mit dem Posten des Beobachters, der selten nach Gründen fragt²⁹.

Die Forschungsliteratur zum Thema Usurpation ist vielfältig. Der größte Teil der Untersuchungen befasst sich jedoch mit den einzelnen Erhebungen, ohne dabei das Phänomen der Usurpation im Allgemeinen herauszustellen³⁰. Dieses ist erst seit etwa Zwanzig Jahren Gegenstand der Forschung. Drei große Studien setzten sich bisher mit dieser Erscheinung auseinander, die der Periodisierung der Kaiserzeit entsprechen.

Die Usurpation in der frühen und hohen Kaiserzeit thematisiert Egon Flaig in seiner 1992 veröffentlichten Habilitationsschrift *Den Kaiser herausfordern* am Beispiel des Vier-Kaiser-Jahres 68/69 n. Chr.³¹. Über die Frage nach der Position des Kaisers und der Gruppen, die seine Herrschaft stützten, hinaus entwickelt Flaig ein Konzept von Usurpation, in dem der Usurpator als Herausforderer dargestellt wird. Diese Herausforderung an den legitimen Kaiser müsse nach Flaig nicht unbedingt in eine Auseinandersetzung münden, bei der der Kaiser zu Tode kommt³². Bei diesem Kon-

²⁸ Vgl. zu den Chroniken Demandt 1989: 2 mit weiteren Literaturangaben.

²⁹ Zu Prokop vgl. Tinnefeld 2001: 392.

³⁰ Zu den einzelnen Erhebungen vgl. die Literaturhinweise in den entsprechenden Kapiteln.

³¹ Flaig 1992; das Vier-Kaiser-Jahr 68/69 n. Chr. als Beispiel für die Erläuterung des Phänomens der Usurpation ist allerdings ein denkbar schlechtes Beispiel, da die Erhebungen dieses Jahres sicher nicht charakteristisch für die Usurpation der Prinzipatszeit sind.

³² Der Erhebung des Eugenius durch den fränkischen Heermeister Arbogast entspräche der Begriff der Herausforderung noch am ehesten. Diese Herausforderung war auch keineswegs an Valentinian II. gerichtet, sondern an Theodosius I. Mit der Ernennung des Eugenius zum Augustus wollte Arbogast eine Entscheidung des Theodosius in Bezug auf die Vakanz des westlichen Kaiserthrones herbeiführen; vgl. Kap. 4.4.1.1.

zept wird Usurpation stark von der Verschwörung abgegrenzt, da bei der Usurpation ein Herrscher erhoben werde, obwohl der amtierende noch lebe, während bei einer Verschwörung erst der Herrscher getötet und dann der neue Monarch vorgestellt werde³³. Daneben geht die Studie davon aus, dass Usurpatoren sehr leicht ihre Herrschaftsergreifung legitimieren konnten, wenn sie sich der Unterstützung der politisch maßgeblichen Gesellschaftsgruppen sicher waren³⁴.

Mit der Problematik der zahlreichen Herrscherwechsel während der Reichskrise setzt sich die Dissertation von Felix Hartmann, *Herrscherwechsel und Reichskrise*, auseinander³⁵. Hartmann deutet die verschiedenen Herrscherwechsel als wesentliches Element der Krise, wobei diese sowohl durch innenpolitische, hauptsächlich aber durch äußere Bedrohung verursacht werden. Usurpation wird hier als Konsequenz innen- und außenpolitischer Krisen gewertet.

Einen ähnlichen Ansatz verfolgt Stephan Elbern in seiner 1984 erschienenen Dissertation *Usurpationen im spätrömischen Reich*³⁶. Als Hauptfaktor wird hier ebenfalls die Anhäufung von Krisen genannt, ohne diese jedoch genauer zu klassifizieren oder zu erläutern. Insgesamt bleibt diese Untersuchung zu sehr an der Oberfläche. Das Fehlen einer exakten Untersuchungsmethode sowie eine Reihe von formalen und sachlichen Mängeln führen dazu, dass kein differenziertes Bild von Usurpation in der Spätantike entworfen wird und die Studie über eine bloße Darstellung der spätantiken Erhebungen kaum hinausreicht. Zeitgleich mit der Untersuchung von Stephan Elbern erschien ein Beitrag von Alan E. Wardman zu Usurpationen speziell im 4. Jahrhundert, *Usurpers and Internal Conflicts in the 4th Century A.D.*³⁷. Auch Wardman versteht Usurpation hauptsächlich als Reaktion auf innen- und außenpolitische Krisen, wobei hier klar herausgestellt wird, dass im Gegensatz zu den Erhebungen des 3. Jahrhunderts hauptsächlich innenpolitische Krisen die Hauptursache für die Usurpationen des 4. Jahrhunderts seien³⁸.

Der neueste Beitrag zum Thema Usurpation in der Spätantike ist der 1997 erschienene Kolloquiumsband gleichen Titels³⁹. Mehrere Aufsätze befassen sich hier

³³ Vgl. die sehr nützliche Zusammenfassung von Flaig 1991: spez. 380. So unterschiedlich beide Ansätze zur Herrschaftsergreifung sein mögen, in ihrem Ziel, den amtierenden Herrscher zu beseitigen und zu ersetzen, sind sie identisch und daher keineswegs scharf voneinander abzugrenzen. So ist es durchaus möglich, dass eine Verschwörung in eine Usurpation mündet, wie von Szidat 1989b: 235 für den Fall Nervas dargestellt.

³⁴ Die Legitimität zu erlangen war für keinen Usurpator leicht. Die Unterstützung der politisch maßgeblichen Gruppen war sehr fragil und speziell für nicht-dynastische Kandidaten sehr schwer auf Dauer aufrecht zu erhalten.

³⁵ Hartmann 1982.

³⁶ Elbern 1984.

³⁷ Wardman 1984.

³⁸ Vgl. dazu speziell Kap. 4.1. Zu den Bedingungen und Voraussetzungen von Usurpationen vgl. auch Szidat 1989b.

³⁹ Paschoud & Szidat 1997.

mit Voraussetzungen für Usurpationen, Darstellung von Usurpatoren und der Gestalt des spätantiken Kaisertums, ohne jedoch dabei wesentlich neue Aspekte aufzuzeigen. Lediglich Egon Flaig⁴⁰ liefert einen neuen Ansatz, indem er das Problem der Machtverschiebung, die Ende des 4. Jahrhunderts beginnt und ihren Höhepunkt im 5. Jahrhundert hat, in die Usurpationsproblematik einbettet. Nach Flaig muss, ausgehend von einer neuen Kategorie von Herrschaft, eine neue Form von Usurpation bedacht werden⁴¹.

Die anhaltende Diskussion darüber, wer überhaupt als Usurpator angesehen werden kann, zeigt jedoch auf, wie vage die Vorstellung von Usurpation bzw. Usurpatoren immer noch ist. Greifbar wird dies vor allem bei den Erhebungen Julians und mehr noch Constantins. Nur widerstrebend wird der große Kaiser, der das Christentum in Europa gesellschaftsfähig machte, als Usurpator bezeichnet, obwohl die Überlieferung eindeutige Belege für eine Usurpation bietet⁴². Auch die Auflistung der spätantiken Usurpatoren bei Stephan Elbern darf nicht als definitiv angesehen werden. Sie verwirrt mehr, als dass sich hier ein klares Bild abzeichnen würde⁴³.

Ein ähnliches Problem offenbart sich auch bei den Versuchen einer Definition für Usurpator bzw. Usurpation. Ausgehend von der Definition eines legitimen Kaisers ist laut Joachim Szidat dann von einem Usurpator zu sprechen, wenn sich ein Prätendent ohne Vorschlag des amtierenden Kaisers (bzw. bei Vakanz des Thrones) sowie ohne Vorschlag der führenden Militärs und Zivilbeamten zum Augustus ausrufen ließ⁴⁴. Eine differenziertere Definition bietet Egon Flaig. Demnach handele es sich bei einer Usurpation um eine Form des (gewaltsamen) Herrscherwechsels, bei der ein Thronaspirant den amtierenden Herrscher offen herausfordere. Diese Art des Herrscherwechsels sei dann nicht möglich, wenn die politisch maßgeblichen Gruppen nicht bereit seien, vom legitimen Herrscher abzufallen und dieser erst beseitigt werden müsse, bevor der Prätendent als solcher auftreten könne. Demzufolge sei Usurpation nur in einem System möglich, in dem die Position des Herrschers rein auf Akzeptanz politisch maßgeblicher Gruppen basiere, die der Herrscher jederzeit verlieren könne. Gelingen aber der Versuch, mehr Akzeptanz zu gewinnen als der amtierende Herrscher und ihn zu stürzen, mache die Usurpation den Sieger des Machtkampfes zu einem legitimen Herrscher⁴⁵.

Beide Definitionen sind natürlich grundsätzlich völlig richtig, doch beziehen sich beide eher auf die frühe und hohe Kaiserzeit und lassen die dann geltenden Herrschaftsverhältnisse außer Acht. Speziell bei der Definition Flaigs bleibt das spätantike Mehrkaisertum sowie die Problematik der Machtverschiebung im 5. Jahrhundert un-

⁴⁰ Flaig 1997, ohne jedoch diesen Ansatz in seiner Definition zu berücksichtigen; vgl. Flaig 2000.

⁴¹ Vgl. dazu Kap. 4.4.

⁴² Vgl. Kap. 4.2.1.

⁴³ Elbern 1984: 38 f. und 40 f.

⁴⁴ Vgl. Szidat 1989b: 233.

⁴⁵ Vgl. Flaig 2002: 1061 f.

berücksichtigt. Ziel einer Untersuchung über spätantike Usurpationen muss es daher sein, eine neue, erweiterte und modifizierte Definition von Usurpation und Usurpator zu geben.

Der detaillierten Untersuchung der spätantiken Usurpationen müssen jedoch mehrere Überlegungen vorangestellt werden. Zunächst ist es wichtig, Klarheit darüber zu gewinnen, was einen rechtmäßigen Herrscher in der Antike ausmachte, da der Usurpator als illegitimer Machthaber in Gegensatz zu diesem gestellt wurde (Kapitel 2). Auf der Grundlage der erarbeiteten Ergebnisse kann so eine Definition von einem legitimen Kaiser erstellt werden, die notwendig für ein differenzierteres Bild von Usurpation und Usurpator ist.

Auch eine Betrachtung der terminologischen Erfassung sowie der Darstellung der spätantiken Usurpatoren in der literarischen Überlieferung ist zwingend notwendig. Vor allem ist die Überprüfung der Bezeichnungen von unrechtmäßigen Herrschern oder aber ihrer Herrschaftsergreifung in der literarischen Überlieferung unabdingbar (Kapitel 3). Eine solche Untersuchung kann erhebliche Aufschlüsse über das spätantike Verständnis von Usurpationen bzw. Usurpatoren geben und macht es überdies möglich, tatsächlich Aussagen darüber zu treffen, wer zu der Gruppe der Usurpatoren gehörte.

Die Analyse der Usurpationen selbst umfasst den Hauptteil der Arbeit (Kapitel 4). Nach Überprüfung aller Usurpationen der Spätantike erscheinen einige Eingrenzungen dabei äußerst zweckmäßig. So ist eine Begrenzung des Untersuchungszeitraumes von 283 bis zum Ende des weströmischen Reiches 476 n. Chr. sinnvoll. Ab spätestens 425 n. Chr. verändert sich das Herrschaftssystem erheblich⁴⁶, dennoch sollte die gesamte Zeit analysiert werden, um eine möglichst definitive und differenzierte Aussage über spätantike Usurpationen zu treffen. Für eine Typologie ist es jedoch nicht notwendig, alle Erhebungen zu analysieren. Als problematisch erweist es sich, dass viele Erhebungen nur von kurzer Dauer waren, sodass kaum etwas über die wirklichen Ziele der jeweiligen Usurpatoren gesagt werden kann. Daher ist eine Konzentration auf einige Usurpationen, die sich als besonders aussagekräftig und charakteristisch erwiesen, durchaus ausreichend⁴⁷. Um diese jedoch offen legen zu können, ist es keineswegs erforderlich, die Erhebungen in all ihren Aspekten zu durchleuchten. Eine Untersuchung nach Ursachen und Zielsetzung der einzelnen Usurpationen genügt, um grundsätzliche Schemata zu erkennen und davon ausgehend Typologien von Usurpationen zu erstellen. Anhand der zahlreichen spätantiken

⁴⁶ 425 wurde die Usurpation des Johannes (vgl. Kap. 4.4.1.2.) beendet. Danach nahm die Anzahl der Usurpationen mit dem Ziel die Kaiserherrschaft zu erlangen rapide ab. Elbern 1984: 39 setzt bei einem Untersuchungszeitraum von 284 bis 455 mit der vermeintlichen Erhebung des Pirrus 428 die letzte Usurpation an. Bereits seit Ende des 4. Jahrhunderts aber verlor der römische Kaiser immer mehr Macht – im Osten an zivile Beamte, im Westen an den ersten Heermeister.

⁴⁷ Sonderfälle sowie andere nicht aufgenommene Usurpationen werden in einem Anhang (Kap. 6) verzeichnet.

Usurpationen lassen sich fünf unterschiedliche Typen ausmachen, die sich im Verlauf der Spätantike als die charakteristischsten erwiesen. Die Reihenfolge der einzelnen Usurpationstypen ergibt sich zunächst aus einem zeitlichen Aspekt. Während die Typen 1-3 überwiegend Erscheinungen des 4. Jahrhunderts sind, fanden Usurpationen der Typen 4 und 5 in der Hauptsache im 5. Jahrhundert statt. Die jeweils beiden ersten Kategorien – also 1 und 4 – sind dabei die für ihre Zeit charakteristischsten Usurpationstypen.

1. Neuordnung des Herrscherkollegiums

Der erste Typus von Usurpation umfasst solche Erhebungen, die aufgrund großer Krisen, zumeist durch innenpolitische, wirtschaftliche und religionspolitische Konflikte ausgelöst, in einem Reichsteil entstanden. Die Stabilisierung der Politik gehörte sicher zu den vordergründigen Zielen. In erster Linie aber bedeutete der gewaltsam herbeigeführte Herrscherwechsel auch immer eine Kritik an der kaiserlichen Politik in dem jeweiligen Reichsteil, sodass diese Usurpationen auch immer eine Neugestaltung des Herrscherkollegiums zum Ziel hatte. Der Usurpator bemühte sich in diesen Fällen um die Aufnahme in das Herrscherkollegium, indem er beim verbleibenden Kaiser um seine Anerkennung bat und diese diplomatische Linie solange wie möglich beibehielt. Hauptsächlich handelte es sich hier um ein Phänomen des Westreiches, im Osten des Reiches ist dieser Usurpationstypus nicht vertreten. Dennoch handelt es sich hier um die gängigste Form der Usurpation im 4. Jahrhundert.

2. Die ‚klassischen‘ Usurpatoren

Diese Form der Herrschaftsergreifung hatte die Alleinherrschaft im römischen Reich zum Ziel. Mehr noch als bei allen anderen Usurpationstypen ist in dem persönlichen Machtstreben der Usurpatoren, möglicherweise resultierend aus einer klassisch geprägten Herrschaftsideologie, die Ursache für die gewaltsame Herrschaftsergreifung zu sehen. Diesem Typus entsprechen Constantin und Julian, die beide den Sturz des amtierenden Augustus des Ostens erreichten, wenn auch Julian nicht ganz so eindeutig auf dieses Ziel der Alleinherrschaft hingewirkt zu haben scheint wie Constantin. Da diese Form der Herrschaftsergreifung in der Spätantike eher unüblich war und viele Berührungspunkte mit den Usurpationen der frühen und hohen Kaiserzeit aufweist, kann sie als ‚klassisch‘ bezeichnet werden.

3. Usurpatoren als Instrumente der herrschenden Dynastie

Neben den großen, die Stellung des amtierenden Kaisers bedrohenden Erhebungen gab es auch sehr viele kleine Usurpationen, die nicht die üblichen Merkmale einer Usurpation tragen. Die aussagekräftigsten Beispiele sind sicher Vetrano⁴⁸ und Nepotianus⁴⁹. Weder die politische Situation noch persönliches Machtstreben bewegte hier die Akteure zur Usurpation, vielmehr wurden sie von der herrschenden Dynastie zu

⁴⁸ Vgl. Drinkwater 2000; Bleckmann 1994; vgl. auch Kap. 4.3.1.

⁴⁹ Vgl. Kap. 4.3.2.

der Annahme des Kaisertitels angestachelt, um die Gefahr des eigentlichen Usurpators abzuschwächen. Diese Usurpatoren waren Stroh puppen und dienten gewissermaßen als Puffer zwischen tatsächlichem Usurpator (hier Magnentius) und rechtmäßigem Kaiser (Constantius II.).

4. Neue Formen der Herrschaft, neue Formen der Machtergreifung

Zum Ende des 4. und während des gesamten 5. Jahrhunderts nimmt die Anzahl unrechtmäßiger Erhebungen mit dem Ziel, die Kaiserherrschaft zu erlangen, rapide ab. Ziel der Usurpation war jetzt die Schaffung einer Machtposition neuen Typs. Die Machtkämpfe fanden nicht mehr um den Kaiserthron statt, sondern um das bereits sehr viel mächtigere Heermeisteramt. Dem vorausgegangen war eine Machtverschiebung, die sich bereits bei der Ernennung des Theodosius zum Augustus des Ostens und der Erhebung Valentinians II. auf Betreiben des Merobaudes⁵⁰ angedeutet hatte. Hier lassen sich mehrere Untertypen ausmachen: 1. Heermeister, die zur Ausweitung oder aber Erlangung der Machtposition einen Kaiser auf dem Thron installierten, 2. Heermeister, die bei dem Versuch, die oberste Machtposition zu erlangen, scheiterten und 3. Heermeister, die ihr Amt erfolgreich usurpierten.

6. Herrscher von „Sonderreichen“, Anführer separatistischer Bewegungen

Mit dem Terminus „Sonderreich“ beschreibt die Forschung ein Phänomen, dass etwa in den 60er Jahren des 3. Jahrhunderts entstand und regional stark begrenzte Usurpationen beschreibt. Das Gallische und Palmyrenische Sonderreich⁵¹ waren die ersten ihrer Art, insbesondere beim Gallischen Sonderreich wird vor allem die Frage, ob es sich bei dieser Erscheinung um normale Usurpationen oder aber um separatistische Bewegungen handelte, immer noch kontrovers diskutiert. Das für die Spätantike wichtige Britannische Sonderreich⁵² wurde in eben diese Kategorie eingeordnet und muss daher speziell auf diese Frage hin untersucht werden. Neben den Sonderreichen, bei denen die Frage des Separatismus nicht eindeutig geklärt ist, gab es vom 5. Jahrhundert an in Teilen des römischen Westens tatsächlich Bestrebungen, sich vom Imperium Romanum zu lösen. Auch hier ist es interessant, solche Bewegungen unter dem Gesichtspunkt der Usurpation zu betrachten.

Neben diesen für die Spätantike charakteristischsten Erhebungen gibt es noch eine Reihe von Sonderfällen, die keine Einordnung in die Kategorien finden können. So wurde beispielsweise darauf verzichtet, Diocletian, dessen Erhebung prinzipiell auch als Usurpation zu betrachten ist⁵³, überhaupt in diese Arbeit aufzunehmen. Seine Erhebung fand unter den Bedingungen der Reichskrise statt und ist auch in einer Untersuchung über die Herrscherwechsel dieser Zeit zu behandeln. Als sehr speziell-

⁵⁰ Szidat 1989b.

⁵¹ Vgl. Hartmann 2001; Drinkwater 1987; König 1981.

⁵² Vgl. Casey 1994; vgl. auch Kap. 4.5.1.

⁵³ Vgl. Kolb 2001; Kolb 1987.

ler Sonderfall ist auch Maximianus Herculus zu betrachten. Seine diversen Versuche, nach seiner Abdankung die Kaiserwürde wieder zu erlangen, sind sicher als Usurpation zu bezeichnen, in der gesamten Spätantike jedoch einmalig. Mangels charakteristischer Züge seiner Erhebung ist er als Beispiel in einer solchen Studie nicht anzuführen.

Gleiches ist bei den Usurpationen von Silvanus (355) und Procopius (365/66) zu beobachten. So ist im Falle des Silvanus aufgrund der Kürze seiner Herrschaft kaum eine Aussage zu treffen, welches Ziel seine Erhebung hatte⁵⁴. Die Zielsetzung einer Erhebung ist aber eines der wichtigsten Kriterien, um eine Usurpation überhaupt kategorisieren zu können. Auch im Fall des Procopius liegt eine nicht-charakteristische Usurpation der Spätantike vor. Schon der Auslöser der Erhebung ist kaum auszumachen. So kann zum einen davon ausgegangen werden, dass – wie bei Silvanus – eine Notsituation zur Usurpation führte, doch spielten bei Procopius auch dynastische Motive eine sehr große Rolle⁵⁵. Die Ziele beider Usurpatoren sind anhand der spärlichen Überlieferung und der Kürze ihrer Erhebungen nicht ersichtlich. Daneben gibt es eine Vielzahl kleinerer Erhebungen, bei denen sich das eben geschilderte Problem in noch stärkerem Maße offenbart, sodass auch hier keine Einordnung vorgenommen werden konnte. Diese Usurpationen besaßen eher den Charakter von Aufständen. So überrascht es denn auch keineswegs, dass jene Empörer von der antiken Überlieferung überhaupt nicht als Usurpatoren bezeichnet werden. Allerdings weisen die Selbstzeugnisse auf andere Tatsachen hin. Während die Bagaudenbewegung des 3. Jahrhunderts unter ihren Anführern Amandus und Aelianus sicher nicht als Usurpation zu bezeichnen ist⁵⁶, zählt aber beispielsweise Domitius Domitianus zu den spätantiken Usurpatoren, auch wenn diese Bewegung von der Geschichtsschreibung als Aufstand bewertet wurde. In seiner Münzprägung präsentierte sich Domitius Domitianus jedoch mit der römischen Kaisertitulatur⁵⁷. Auch hier ist kaum eine Zielsetzung auszumachen. Dennoch sollen in der vorliegenden Arbeit alle Usurpatoren der Spätantike eine Erwähnung finden. Aus diesem Grunde erscheint die Erstellung eines prosopographischen Anhangs, in dem alle – nach der gegebenen Definition – Usurpatoren mit den wichtigsten Quellenzeugnissen und Forschungsbeiträgen aufgelistet werden, zweckmäßig und nötig.

Von den Ergebnissen der einzelnen Untersuchungsschwerpunkte kann schließlich eine Aussage über die Form von Usurpationen der Spätantike im Allgemeinen sowie eine um die typischen charakteristischen Merkmale des gewaltsamen Herrscherwechsels in der Spätantike erweiterte Definition erstellt werden.

⁵⁴ Quellen und Literatur zu Silvanus: Kap. 6.2.

⁵⁵ Zu Procopius vgl. Kap. 6.2. (mit Literatur und Quellen).

⁵⁶ Zu Amandus und Aelianus vgl. Kap. 6.1. mit Anm. 1244.

⁵⁷ Vgl. Kap. 6.2.

2. Die Legitimität von Kaiser und Kaisertum

Eingeführt im Jahre 27 v. Chr. war das Kaisertum als politisches System schon mit dem Nachfolger des Augustus, Tiberius, stabilisiert, etabliert und akzeptiert⁵⁸. Wenn aber Theodor Mommsen über den Prinzipat sagt, dass „Es ... wohl nie ein Regiment gegeben (hat), dem der Begriff der Legitimität so völlig abhanden gekommen wäre, wie dem augustischen Principat ...“⁵⁹, dann offenbart sich hier nicht nur der moderne Blick auf eine Regierungsform, an deren Legitimität in der Antike niemand ernsthaft zweifelte, sondern wird zugleich das größte Problem des römischen Kaisertums deutlich. Die Position des Kaisers war, und das gilt in besonderem Maße für die Spätantike, staatsrechtlich nicht fixiert und somit nur sehr schwer fassbar⁶⁰. Das Problem bestand vor allem in der fehlenden Nachfolgeregelung.

Augustus legitimierte seine Machtübernahme, indem er dem faktisch entmachteten Senat politische Entscheidungsgewalt in Teilen zurückgab und seine Herrschaft der traditionellen Rechtsordnung der Republik unterstellte⁶¹. Dieses System verselbständigte sich jedoch bereits bei seinem Nachfolger Tiberius, bis es schließlich in der Spätantike durch die starke Überhöhung und Institutionalisierung des Kaisertums nicht mehr zu erkennen war⁶².

2.1. Die Legitimitätskriterien

Das römische Kaisertum war eine Monarchie, der eine rechtlich festgesetzte Nachfolgeregelung fehlte⁶³. Theoretisch stand der Kaiserthron nach dem Ableben eines jeden Herrschers wieder zur Disposition. So hätte beispielsweise gemäß des augusteischen Systems nach dem Tode des Kaisers wieder die republikanische Ordnung in Kraft treten müssen⁶⁴. Gerade hier wurde aber auch der Grundstein für die fehlende Nachfolgeregelung gelegt. Sich die Macht durch den Senat übertragen zu lassen und die Herrschaft unter die republikanische Ordnung zu stellen, war zweifelfrei ein ge-

⁵⁸ Flaig 1997: 16 lehnt den Begriff „Legitimität“ ab und bevorzugt es, das Kaisertum ein Akzeptanz-System zu nennen. M.E. verschafft die Akzeptanz verschiedener politischer Gruppen dem Kaiser erst seine Legitimität, sodass das Kaisertum zwar ein Akzeptanz-System ist, diese Tatsache aber nicht den Gebrauch des Begriffes „Legitimität“ verbietet.

⁵⁹ Vgl. Mommsen 1969: 844.

⁶⁰ Vgl. Szidat 1989b: 236; Wardman 1984: 225; Bleicken 1978: 5 ff.

⁶¹ Zu den einzelnen Befugnissen des Augustus vgl. Demandt 1995: 446-452; Bleicken ³1989: 25-39; Wickert 1954: 2269-2290.

⁶² Auch der spätantike Kaiser sah sich in der Tradition des Prinzipats; vgl. Demandt 1995: 568-572; Demandt, 1989: 212; Bleicken ³1989: 68-79; Alföldi ²1977; Instinsky 1956: 260-268; Enßlin 1954: 449-468. Vgl. den umfangreichen Forschungsüberblick bei Gizewski 1988: 1-35.

⁶³ Vgl. Flaig 1997: 20; Szidat 1989b: 236 f.

⁶⁴ Vgl. Mommsen 1969: 1143.

schickter Schachzug, doch hatte der Senat auf diese Weise Einfluss auf die Herrscherernennung bekommen. Der eigentliche Machtfaktor und -garant waren jedoch die Militärs. Das Heer war mit dem Kaiser durch eine Art Clientel-Verhältnis verbunden und eben aus diesem Verhältnis erwuchs der Wunsch, dass der nächste Erbe des Patrons die Nachfolge antrete. So entstanden zwei rivalisierende Prinzipien: 1. Das Leistungsprinzip, bei dem der Senat den vermeintlich Besten zum Nachfolger ernennt und 2. Das dynastische Prinzip, bei dem sich das Heer ein Familienmitglied als Nachfolger wünscht⁶⁵.

In der Praxis zeigte sich jedoch ein anderes Bild: Der Kaiser übertrug seinem Nachfolger, meist dem leiblichen oder adoptierten Sohn, zu Lebzeiten Teile der kaiserlichen Gewalt, sodass dieser beim Tode des Kaisers bereits mit Herrschaftsbefugnissen ausgestattet war⁶⁶. Mit der stetigen Entmachtung des Senats setzte sich daher immer mehr das dynastische Prinzip durch.

Obwohl dem Kaisertum alle verfassungsrechtlichen Grundlagen fehlten, zeigte die Art und Weise der Übergabe der Macht und wie diese von den politisch relevanten Gruppen des Imperium Romanum akzeptiert wurde, dass die Vorstellungen von einem rechtmäßigen Kaiser recht eindeutig und übereinstimmend waren. Im frühen Prinzipat galt ein Herrscher als rechtmäßig, wenn er von den Truppen die imperatorische Akklamation und den Treueeid erhalten hatte und ihm die senatorischen Vollmachten durch den Senat übertragen worden waren⁶⁷. Daneben war aber auch die Zustimmung des Volkes von einiger Wichtigkeit⁶⁸. Im Laufe der Zeit wurde das Heer jedoch zum einzig bestimmende Faktor bei der Kaisererhebung. Dieser Umstand führte im 3. Jahrhundert in einen Zustand, der an Anarchie grenzte.

Es gab eine Reihe von Kriterien, die erfüllt sein mussten, damit ein Kaiser als rechtmäßig angesehen wurde. Die Einhaltung aller dieser Kriterien war von größter Wichtigkeit, auch wenn die politische Relevanz einiger Komponenten um ein Vielfaches größer war. So erwies sich beispielsweise die Betonung des *divinus consensus* als äußerst bedeutsam, spiegelte dies doch die sakrale Legitimation des Herrschers wider. Die Zustimmung des Heeres war jedoch für eine Kaiserernennung geradezu unabdinglich, damit der Kaiser seine Herrschaft überhaupt antreten und später etablieren konnte. Gleichwohl gebührte dem Kaiser zweifelsfrei das oberste Recht, einen potentiellen Nachfolger zu ernennen. Doch war die Einhaltung dieser Kriterien für die

⁶⁵ Vgl. Bleicken ³1989: 112 f.; Schumacher 1987; Timpe 1962: 123 f. Sicher sind beide Prinzipien nicht deutlich voneinander zu trennen, ein Kandidat, der militärische Fähigkeiten und Zugehörigkeit zur herrschenden Dynastie in sich vereinte, war gewiss der Idealfall. Das Beispiel Constantins zeigt jedoch offenkundig, dass das Heer die Verwandtschaft zu Constantius über das terarchische System stellte, in dem das Leistungsprinzip gewissermaßen institutionalisiert wurde.

⁶⁶ Vgl. Bleicken ³1989: 114.

⁶⁷ Vgl. Szidat 1989b: 233.

⁶⁸ Vgl. dazu Kap. 2.2.2.

Legitimation einer Herrschaftsergreifung sehr wichtig. So waren Usurpatoren stets bemüht, auf diesem Wege ihrer Herrschaft Rechtmäßigkeit zu verleihen.

In der Regel ernannte der amtierende Kaiser bereits zu Lebzeiten seinen Nachfolger. Dies geschah bei den Tetrarchen ebenso wie bei Constantin, Valentinian und Theodosius. Verstarb der Kaiser eines Reichsteiles, ernannte der überlebende Herrscher einen Mitregenten⁶⁹. Valentinian I. erhob auf Drängen der Militärs seinen Bruder Valens zum Mit-Augustus⁷⁰. Zur Absicherung der Nachfolge verlieh er seinem Sohn Gratian den Augustustitel, seinem Sohn Valentinian (II.) den Caesarstitel⁷¹. Dieser wiederum ernannte nach dem Tode des Valens den *magister militum* Theodosius (I.) zu seinem Kollegen⁷². Theodosius I. übertrug nach dem Tode Valentinians II. seinem Sohn Honorius die Augustuswürde⁷³. Die Anerkennung der eigenmächtigen Erhebung eines Prätendenten durch das Heer kam hingegen sehr selten vor. So wurde die Erhebung Constantins im Jahre 306 nur indirekt durch Galerius anerkannt, da er lediglich als Caesar, nicht aber als Augustus bestätigt wurde⁷⁴. Einzig die Einsetzung Valentinians II. im Jahre 375 durch eine Heeresversammlung wurde von Gratian als rechtmäßig anerkannt⁷⁵. Der Ernennung eines Nachfolgers durch den Kaiser selbst war also das entscheidendste Legitimitätskriterium.

Hatte ein Kaiser nicht zu Lebzeiten für seine Nachfolge gesorgt, war die Ernennung eines neuen Herrschers komplizierter. Im Falle des Aussterbens einer Dynastie, wurde der aussichtsreichste Kandidat von den Truppen zum Kaiser ernannt⁷⁶. Starb nur ein Herrscher eines Kollegiums, wollte das Heer diese Stelle von einem Nachfolger ausgefüllt wissen, der über eine familiäre Verbindung zum Vorgänger verfügte⁷⁷. Diejenigen Kandidaten, die in einem Verwandtschaftsverhältnis zur herrschenden Dynastie standen, hatten die besten Aussichten auf Erfolg. So spielte bei der Erhebung Constantins im Jahre 306 die Tatsache, dass er der Sohn des Constantius Chlorus war, in zweierlei Hinsicht eine Rolle. Er wurde aus diesem Grunde zum Augustus ausgerufen und konnte so auch seine Herrschaft leichter legitimieren⁷⁸. Freilich reichte ein Verwandtschaftsverhältnis allein nicht aus, um die Erhebung als rechtmäßig erscheinen zu lassen. So wurde die Erhebung des Maxentius eben nicht anerkannt. Dennoch erwies sich die Zugehörigkeit zu einer Herrscherfamilie immer als ein großer Vorteil.

⁶⁹ „Der Regel nach creirt der Monarch den Monarchen ...“; vgl. Mommsen 1974: 279.

⁷⁰ Amm. 26,4,1-3.

⁷¹ Amm. 27,6,5-10.

⁷² Sokr. HE 5,2,2.

⁷³ Fast. Vind. Prior. s.a. 388; Addit. Prosp. Haun. s.a. 388.

⁷⁴ Vgl. Kap. 4.2.1.

⁷⁵ Amm. 30,10,5; vgl. grundsätzlich Szidat 1989a.

⁷⁶ So geschehen nach dem Tode Julians (363) und Iovians (364).

⁷⁷ Beispielsweise Constantin I. oder Valentinian II.

⁷⁸ Vgl. Kolb 2001: 59 ff.; Kap. 4.2.1.

2.2. Der *consensus universorum*

Der *consensus* war staatsrechtlich in weiten Teilen bedeutungslos, politisch jedoch äußerst wirksam. Der Herrscher, der von dem Willen der Gesamtheit getragen wurde, konnte diese Zustimmung als Rechtfertigung für sein weiteres Handeln ansehen⁷⁹. Der *consensus universorum* ist im Zusammenhang mit der Herrschaftsübernahme des Augustus zum ersten Mal erwähnt: *In consulato sexto et septimo, postquam bella civilia exstinxeram, per consensum universorum potius rerum omnium, rem publicam ex mea potestate in senatus populi Romani arbitrium transtuli*⁸⁰. Zwar bezieht sich diese Aussage eher auf die Herrschaft des Augustus als auf den Prinzipat im Allgemeinen⁸¹, doch wurde dieses ideologische Gebilde von nahezu allen seiner Nachfolger in irgendeiner Form übernommen und hatte bis zum Ende der Kaiserzeit Bedeutung⁸².

Kaum ersichtlich ist jedoch, welche Gruppen es waren, die den Willen der Gesamtheit zum Ausdruck bringen konnten. Gewiss war die Zustimmung der beiden politisch relevanten Gruppen, Heer und Senat, maßgeblich⁸³. Aber der *consensus* ging noch weit darüber hinaus. Immer wird auch der *consensus* der Bevölkerung und der Götter hervorgehoben⁸⁴. Vor diesem Hintergrund ist die Vorstellung vom *consensus* als einer aktiven Teilhabe an der Bestimmung des Kaisers kaum noch haltbar⁸⁵. In den meisten Fällen scheint die Charakterisierung des Tacitus, der den Akt der Zustimmung der Gesamtheit mit den Worten *nullo adversante*⁸⁶ umschrieben hat, eher der Natur des *consensus* zu entsprechen. Spürbar indes wurde der *consensus* aber dann, wenn er einem Kaiser mit der Erhebung eines Gegenkandidaten entzogen wurde.

2.2.1. Das Heer

Der *consensus exercituum* hatte bei der Ernennung eines neuen Herrschers erhebliche Relevanz⁸⁷. Ohne die Zustimmung der Militärs konnte kein Kaiser lange herrschen. Die Unzufriedenheit einzelner Truppenverbände mit dem Herrscher drückte sich

⁷⁹ Vgl. Timpe 1962: 123 f.; Wickert 1954: 2265.

⁸⁰ RGDA 34. Kienast 1999: 67 f., Anm. 237 (mit weiterer Literatur) hält es für möglich, dass die Lesung Mommsens in *[potens reru]m omnium* zu korrigieren ist. Zwar ergäbe eine solche Lesung einen anderen Sinn, doch bezieht sich die Stelle nicht auf den *consensus universorum* im Allgemeinen. Eine korrigierte Lesung würde vielmehr den Zeitpunkt der Erlangung desselben offen lassen. Gleichzeitig räumt er aber ein, dass der griechische Text für die Lesung Mommsens spricht.

⁸¹ Vgl. Wickert 1954: 2265.

⁸² Zum *consensus universorum* vgl. Pabst 1997a: 117 ff.

⁸³ RGDA 35.

⁸⁴ Vgl. Wickert 1954: 2266; Enßlin 1943: 31 ff.; 45 ff.; 61 ff.; Instinsky 1940: 267 ff.

⁸⁵ Vgl. Wickert 1954: 2266.

⁸⁶ Tac. ann. 1,2,1.

⁸⁷ Vgl. Timpe 1962: 124; Koep 1957: 297; Instinsky 1956: 261 ff.; Wickert 1954: 2268 f.

immer in der Erhebung eines Gegenkaisers aus⁸⁸. Die Bedeutung des Heeres für den Heerscherwechsel hatte mehrere Ursachen. Zunächst gab es keine Instanz, die über Ernennung oder Absetzung eines Herrschers entscheiden konnte⁸⁹. Darüber hinaus war die Armee vom Beginn der Kaiserzeit an die Stütze der Herrschaft und die Machtbasis eines jeden Kaisers⁹⁰. Dieser außerordentlichen Stellung waren sich die Kommandeure der einzelnen Legionen auch bewusst. Im Laufe der Kaiserzeit trat schließlich bei den Herrscherernennungen immer mehr das Heer in den Vordergrund und fühlte sich auch schnell dazu privilegiert, das Fehlen einer solchen Instanz durch das eigene Handeln zu kompensieren⁹¹.

Die Armee war spätestens seit dem 3. Jahrhundert der entscheidende Faktor für die Akzeptanz eines neuen Kaisers geworden. Grundlegend für die Ernennung des neuen Herrschers war immer die Zustimmung der repräsentativ zusammengesetzten Heeresversammlung⁹². In der späten Kaiserzeit hatten die Truppen jedoch nur dann großen Einfluss auf die Kaisererhebung, wenn ein Kaiser ohne Nachfolger verstarb. Nach dem Tode Julians (363) und Iovians (364) wurde der neue Herrscher von der Heeresversammlung gewählt. Sonst lag das Vorschlagsrecht, dem das Heer auch in aller Regel folgte, allein beim Kaiser⁹³.

Die tatsächliche Macht des Heeres wurde besonders dann deutlich, wenn sie einem Herrscher den *consensus* entzog und einem eigenen Wunschkandidaten die Augustuswürde verlieh, wie das bei allen Usurpationen der Fall war. Forderte das Heer einen Kandidaten, setzte es sich auch meist durch. Die Erhebung Valentinians II. nach dem Tode Valentinians I. im Jahre 375 ist sicher das beste Beispiel: Eine Heeresversammlung rief den 4-jährigen Sohn des verstorbenen Kaisers zum Augustus aus, ohne dabei Rücksicht auf den eigentlichen Augustus des Westens, Gratian, zu nehmen⁹⁴.

Ab dem Ende des 4. Jahrhunderts gewann das Heer als maßgeblicher Faktor im politischen System eine neue Qualität. Seit der Errichtung des Heermeisteramtes durch Constantin I. erlangten die *magistri militum* besonders im Westen immer mehr

⁸⁸ Das liegt z.T. an der Struktur der römischen Armee. Das Militär war kein einheitlicher Körper. Kaum einem Kaiser wird es gelungen sein, alle Truppen des Imperium Romanum auf seine Seite zu bringen. Die einzelnen Truppenteile waren zu sehr im römischen Reich verstreut. Die wichtigsten Verbände in der Spätantike waren ohne Zweifel die Grenzarmeen an Rhein, Donau und Euphrat. Es gab keinen Truppenteil, der stellvertretend für alle Truppen verbindlich den Kaiser erheben konnte, vgl. Flaig 1997: 17; Vgl. Szidat 1989b: 237; Elbern 1984: 42 f.; Bleicken 1978: 15. Wenn Seeck I 16 meint, dass „jede Soldatenbande von beliebigem Umfang sich nach Gutdünken ihren Kaiser machen durfte“, dann ist das nur bedingt richtig. Theoretisch gewährte das allein dem Präkandidaten nicht die gewünschte Legitimität.

⁸⁹ Vgl. Flaig 1997: 17; Szidat 1989b: 237; Demandt 1989: 38.

⁹⁰ Vgl. Szidat 1989b: 237; Bleicken 1978: 14.

⁹¹ Vgl. Demandt 1989: 38.

⁹² Lact. MP 19,1 ff.; vgl. Kolb 1997: 36; Martin 1997: 52; Szidat 1989a: 182 ff.

⁹³ Entgegen Pabst 1997a: 9; Szidat 1989b: 233.

⁹⁴ Amm. 30,10,5; vgl. dazu grundsätzlich Szidat 1989a: 175 ff.

Macht⁹⁵ und wurden anstelle der Kaiser die Befehlshaber der Truppen. Seit Arbogast existierten im Westreich praktisch nur noch Kaiser, die von der Gnade ihrer Heermeister abhängig waren⁹⁶. Der *consensus* des Heeres bei einer Ernennung eines neuen Herrschers war dann im Grunde nicht mehr notwendig, da der Heermeister nach seinem Belieben den Kaiser lenkte.

2.2.2. Die Zivilbevölkerung

Die Zustimmung der Zivilbevölkerung war in den meisten Fällen nur passiver Natur⁹⁷. Zwar hatte der römische Senat in den ersten zwei Jahrhunderten der römischen Kaiserzeit Einfluss bei der Ausrufung eines Kaisers geltend machen können, doch schwand dieser merklich während des 3. Jahrhunderts⁹⁸. In der Spätantike war er praktisch nicht mehr vorhanden. Auch wenn einem Kaiser der *consensus* entzogen wurde, hatte dies kaum merkliche Auswirkungen. Auch Usurpatoren wurde seitens der *honestiores*, *honorati* und *decuriones* lediglich passive Unterstützung gewährt. Eine aktive Förderung einer Usurpation kam selten vor. Zumeist waren es keine mächtigen Vertreter des Senatorenstandes, sondern vielmehr Außenseiter, die in der Unterstützung eines Usurpators die Chance auf einen Karrieresprung witterten⁹⁹.

Der *consensus provinciarum* hing von Kurialen und *honorati* ab. Er wurde als Beschluss der Provinziallandtage oder als Ergebnisadresse der einzelnen Städte formuliert. Diese Zustimmung hatte jedoch lediglich eine politische Bedeutung¹⁰⁰. Für die Bereitstellung der ungeheuren finanziellen Mittel, die bei einem Herrschaftsantritt nötig waren, spielte der *consensus provinciarum* eine große Rolle, da diese für die Auszahlung der Donative mit Hilfe der Kurialen und *honorati* gewonnen werden konnten¹⁰¹.

⁹⁵ Vgl. Flaig 1997: 21 ff.; Martin 1997: 52 f.

⁹⁶ Vgl. Flaig 1997: 21 ff.; Kap. 4.4.

⁹⁷ Vgl. grundsätzlich Szidat 1982.

⁹⁸ Vgl. Demandt 1989: 38.

⁹⁹ Vgl. Szidat 1982: 18.

¹⁰⁰ Amm. 20,9,7: ... *ut provincialis et miles et rei publicae decrevit auctoritas* ...; Pan. Lat. 12,31,2: *Iam vero te principem in medio rei publicae sinu, omnium suffragio militum, consensu provinciarum* ...

¹⁰¹ Vgl. Szidat 1982: 18 f. Szidat verweist zudem noch auf die immer größer werdende Rolle der Christen (1982: 21 f.), die jedoch in der Spätantike keineswegs als gesonderte gesellschaftliche Gruppierung gelten dürfen.

2.2.3. Der *divinus consensus*

Neben dem konkreten *consensus* bestimmter Gruppen, beriefen sich die Kaiser auch immer auf die Zustimmung der Götter bzw. des einen Gottes¹⁰². So behauptete bereits Galba, er sei sowohl durch die Menschen als auch durch die Götter zum imperium berufen¹⁰³. Auch Aurelian¹⁰⁴ erklärte, dass nicht die Bestätigung des Heeres, sondern der göttliche Wille seine Stellung legitimiert habe¹⁰⁵. Diocletian betonte den *divinus consensus* bei seiner Kaisererhebung, indem er sich zunächst auf den Sonnengott als Schützer der Gerechtigkeit, dann aber auf Jupiter berief, der auf den Münzen der Tetrarchen als Ursprung der kaiserlichen Macht erschien¹⁰⁶.

Auch die Kaiser von Constantin bis Justinian betrachteten sich als von Gott eingesetzt¹⁰⁷. Im Gegensatz zu den nicht-christlichen Kaisern beriefen sie sich aber nun nur noch auf einen Gott. Die Position der Kaiser, die in ihrer Regierung den Willen Gottes an die Reichsbevölkerung vermitteln sollten, erschien noch gefestigter¹⁰⁸. Einhergehend mit der Betonung des göttlichen Willens ist die Unterstützung einer Kaisererhebung durch die Kirche oder besser gesagt durch einflussreiche kirchliche Würdenträger, die den *divinus consensus* somit unterstrichen¹⁰⁹. Der *divinus consensus* war kein konstitutives Legitimitätskriterium, dennoch hatte die Betonung des Willens der Götter bei der Kaisererhebung eine hohe propagandistische Wirksamkeit.

¹⁰² Vgl. Taeger 1956: 182 ff.; Wickert 1954: 2266; Enßlin 1943: 31 ff.; 45 ff.; 61 ff.; Straub 1939: 76 ff.

¹⁰³ Tac. hist. 1,15,1. Der Gedanke der göttlichen Legitimation existierte schon früher, so z.B. bei Val. Max. 1 prooem.: *penes quem hominum deorumque consensus maris ac terrae regimen esse voluit* (über Tiberius), vgl. Wickert 1954: 2266.

¹⁰⁴ PLRE I 129 f.

¹⁰⁵ Petr. Patr. fr. 10,6 (ed. Müller).

¹⁰⁶ RIC V2 248; 275; vgl. Kolb 2001: 35 ff.; Kolb 1997: 36; Bleicken ³1989: 104 f.

¹⁰⁷ Vgl. Martin 1997: 59; Bleicken ³1989: 107-112.

¹⁰⁸ Der Durchsetzung einer solchen Anschauung standen im Westen aber die Ansprüche der Kirche gegenüber. Die Amtsträger nahmen für sich in Anspruch, die Interpreten und Vermittler des christlichen Glaubens zu sein. Die Vorstellung, dass der Kaiser von Gott eingesetzt war, blieb auch hier bestehen, aber es entstand eine Art Konkurrenz zwischen der Kirche, deren Oberhaupt der Bischof von Rom war, und dem Staat; vgl. Martin 1997: 50; 59.

¹⁰⁹ Überwiegend war das Verhältnis zwischen Kirche und Staat von Loyalität geprägt, auch wenn es immer wieder zu erheblichen Konflikten kam, wie die Auseinandersetzung zwischen Constantius II. und den orthodoxen Bischöfen in einem hohen Maß verdeutlicht. In der Kirche existierten aber ebenfalls Vorstellungen von einem legitimen Herrscher. Dieser zeichnete sich vor allem durch seine Rechtgläubigkeit aus. Die Unterstützung des Kaisers seitens einflussreicher kirchlicher Würdenträger geschah jedoch in vielen Fällen nicht, weil das Kaisertum als Gott gegeben akzeptiert wurde, sondern weil führende Bischöfe über den Kaiser eigene Interessen durchzusetzen versuchten, wie z.B. Ambrosius von Mailand (vgl. Kap. 4.1.2.). Zum Verhältnis von Kirche und Kaisertum vgl. Elbern 1986; Straub 1939: 113-129. Zum christlichen Herrscherideal: Kolb 2001: 86 ff.

2.3. Die Investitur

Die korrekte Investitur war ein wesentlicher Bestandteil des Erhebungszeremoniells¹¹⁰. Die Art der Verleihung oder der Annahme der kaiserlichen Insignien war in der literarischen Überlieferung ein wichtiges Kriterium für die Rechtmäßigkeit einer Erhebung¹¹¹. Zu der ‚formell‘ richtigen Investitur gehörte das Anlegen des Purpurs nach der Akklamation durch die Truppen und seit Constantin I., genauer seit 324, das Anlegen eines Diadems¹¹². Die Einhaltung gewisser Formalia bei der Investitur war offenbar wichtig, wurde doch eine Abweichung vom Zeremoniell von den antiken Autoren sogleich kritisiert. Ammianus Marcellinus bemängelt beispielsweise die Erhebungszeremonielle Julians und Iovians. Julian wurde nach germanischer Sitte auf den Schild gehoben und anstelle eines Diadems mit dem Torques gekrönt¹¹³; Iovian hatte sich den Truppen bereits im Purpur vorgestellt und so Einfluss auf die Akklamation genommen¹¹⁴. Dass sowohl Iovian als auch Julian sich als legitime Augusti etablieren konnten, offenbart allerdings, dass die Investitur kein verbindliches Kriterium für die Rechtmäßigkeit eines Kaisers sein konnte¹¹⁵. Usurpatoren waren diese Formalien ebenfalls bekannt und es ist anzunehmen, dass sie diese bei ihrer Erhebung einhielten.

2.4. Zusammenfassung

Im römischen Kaisertum fehlte eine festgesetzte Nachfolgeregelung, was die genaue Unterscheidung zwischen einem legitimen und einem illegitimen Herrscher erschwert. Doch stimmten die Vorstellungen von einem legitimen Herrscher weitgehend überein. Wollte also ein Prätendent die Aussicht auf eine möglichst breite Akzeptanz wahren, musste er eine Reihe von Legitimitätskriterien beachten. Die Erfüllung dieser Kriterien war nur teilweise zur tatsächlichen Erlangung der Legitimität notwendig. Die einzelnen Komponenten hatten politisch eine unterschiedliche Gewichtung. So hatte sicher die Zustimmung des Volkes, die Betonung des *divinus consensus* oder aber die Investitur für den Kaiser einen nicht zu unterschätzenden Wert, doch ist das politische Gewicht des *consensus exercituum* sehr viel höher zu bewerten.

Eine korrekte Investitur konnte einem Herrscher nicht unbedingt zur Rechtmäßigkeit verhelfen. So zeigen die Beispiele Julians und Iovians, dass es auch möglich war, sich bei Nichteinhaltung der Formalien des Erhebungszeremoniells als legitimer

¹¹⁰ Vgl. Elbern 1984: 5; Straub 1939: 21 f.

¹¹¹ Vgl. Kolb 1997: 36.

¹¹² Vgl. Straub 1939: 21 f.; speziell zum Diadem: Kolb 2001: 76 ff.

¹¹³ Amm. 20,4,17 ff. Zur Schilderhebung und Torqueskrönung vgl. Enßlin 1942.

¹¹⁴ Amm. 25,5,5.

¹¹⁵ Vgl. Enßlin 1954: 462.

Augustus zu etablieren. Ähnlich verhält es sich mit dem *consensus universorum*, speziell aber in den Bereichen Kirche und Zivilbevölkerung und dem *divinus consensus*. Der göttliche Wille bei der Einsetzung eines Herrschers hatte einen hohen propagandistischen Wert und eine große Wirksamkeit bei den Gruppen der Gesellschaft, die für einen Kaiser wichtig waren. Der *consensus* der Kirche und der Zivilbevölkerung wurde für den Kaiser nur dann spürbar, wenn er ihm entzogen wurde. Doch waren sowohl die Kirche als auch die verschiedenen Gruppen der Zivilbevölkerung in den meisten Fällen auch bei einer solchen Handlung nicht das bestimmende Element.

Der aktive Teil der politisch wichtigen Gesellschaftsgruppen war immer das Heer. Der *consensus exercituum* konnte in der Spätantike immer noch maßgeblich für einen Kaiser sein. Die Militärs waren die Ersten, die einem Kaiser wirkungsvoll den *consensus* entziehen konnten und es auch häufig taten, wie die zahlreichen Usurpationen dieser Zeit belegen.

Doch war der Kaiser selbst der entscheidende Garant für Legitimität. Er ernannte zu Lebzeiten seinen Nachfolger. Dieser Vorschlag wurde in aller Regel von den relevanten Gruppen, speziell vom Heer, akzeptiert. In Zeiten des Mehrkaisertums ernannte beim Tode eines Kaisers der überlebende Herrscher einen Mitregenten. Starb ein Kaiser, ohne zu Lebzeiten für seine Nachfolge gesorgt zu haben, erfolgte die Herrscherernennung durch (anwesende) militärische und zivile Führungspersonlichkeiten¹¹⁶.

3. Die terminologische Erfassung spätantiker Usurpatoren

Die Bezeichnung „Usurpator“ für den unrechtmäßigen Herrscher wurde in der Antike äußerst selten verwendet. Von dem Kompositum von *usu* und *rapare* abgeleitet, wurde es ursprünglich für denjenigen gebraucht, der eine Frau ergriff (*rapare*) ohne gesetzmäßige Heirat, später dann auch für Gegenstände im Sinne von „Besitz oder Kenntnis von etwas ergreifen“ oder abgeschwächt „Gebrauch machen, anwenden“¹¹⁷. Im Zusammenhang mit einem unrechtmäßigen Herrscher tritt der Begriff *usurpare* oder aber *usurpator* einige Male auf. So auch bei Eutrop: *Quosdam imperium usurpare conatos, scilicet Saturninum in Oriente, Proculum et Bonosum Agrippinae, certaminibus oppressit*¹¹⁸. Das Verb *usurpare* wird hier jedoch neutral und in seiner ursprünglichen Bedeutung gebraucht und beschreibt erst mit dem Zusatz *imperium* den Vorgang der unrechtmäßigen Herrschaftsergreifung. Die gleiche Wendung ist in der *Historia Augusta* und im *Panegyricus* auf Constantin aus dem Jahre 310 für die erneute Annah-

¹¹⁶ Szidat 1989b: 233, übereinstimmend mit Mommsen 1974: 279.

¹¹⁷ Vgl. Walde & Hoffmann ⁵1982: 847 f. (s.v. *utor*) mit Belegstellen.

¹¹⁸ Eutr. 9,17,1.

me des Augustus-Titels Maximians zu finden¹¹⁹. Der Terminus *usurpator* taucht bei Ammianus Marcellinus für Procopius auf, wenn er ihn als *usurpator indebitae potestatis* bezeichnet¹²⁰. Doch wurde auch hier der Ausdruck in seiner ursprünglichen Bedeutung verwendet und bekommt erst mit dem Zusatz *indebitae potestatis* die Bedeutung des unrechtmäßigen Herrschers¹²¹. Insgesamt betrachtet ist festzuhalten, dass sowohl *usurpare* als auch *usurpator* verwendet wurden, hingegen aber nicht wie in der modernen Geschichtswissenschaft als terminus technicus für den Vorgang der unrechtmäßigen Herrschaftsergreifung oder den nicht rechtmäßigen Herrscher.

In der Antike wurde aber – so die gängige Auffassung – der Usurpator mit dem Begriff *tyrannus* benannt, seine Herrschaft als *tyrannis* bezeichnet. Im Allgemeinen wird angenommen, dass mit der Bezeichnung des Maxentius als *tyrannus* in der Inschrift auf dem Constantins-Bogen¹²² in Rom dieser Terminus in ein politisches Vokabular zur Bezeichnung eines Usurpators eingegangen ist¹²³. Bereits Aurelius Victor äußert sich zum wenig einheitlichen Gebrauch des Begriffes, indem er sich beklagt, dass der im Kampf Siegreiche behaupte, eine *tyrannis* beendet zu haben¹²⁴. An dieser Aussage lässt sich festmachen, dass diese Bezeichnung eben nicht als gängige Betitelung eines Usurpators gebraucht wurde, sondern dass durchaus legitime Kaiser, die im Machtkampf besiegt wurden, ebenfalls so genannt werden konnten¹²⁵. Auch Augustinus hält es für möglich, dass ein Usurpator mit königlicher Milde herrscht, während ein legitimer Kaiser durchaus mit tyrannischer Grausamkeit wüten kann¹²⁶. Sicher nicht abzustreiten ist, dass eine Vielzahl von Usurpatoren mit dieser Bezeichnung belegt wurde, dennoch ist fraglich, ob *tyrannus* tatsächlich ein rein technischer Ausdruck zur Bezeichnung des Usurpators war.

¹¹⁹ HA Trig. Tyr. 12,2: *Tuncque constitit Gallieno longe posito, Aureolo usurpante imperium debere aliquem principem fieri, et quidem optimum, ne quispiam tyrannus existeret*; Pan. Lat. 6,16,1. Aber auch im Zusammenhang mit der Abdankung Maximians wurde *usurpare* verwendet; vgl. Pan. Lat. 7,11,1: *Quousque hoc, Maximiane, patiar me quati, te quiescere; mihi libertatem adimi, te usurpare tibi illicitam missionem?*; vgl. zu den Stellen Seager 1986: 128.

¹²⁰ Amm. 26,7,12; vgl. auch Symm. or. 1,22.

¹²¹ Vgl. Georges 1992: 3323; die weibliche Form *usurpatrix* taucht erst bei Salv. GD 4,12,56 auf; vgl. auch Walde & Hoffmann ⁵1982: 848.

¹²² CIL VI 1139.

¹²³ So vertreten durch Neri 1997; Grünewald 1990: 64 ff.; Wickert 1954: 1999; Springer 1952: 102 f.; Kolb 2001: 92 hingegen geht von einer regelmäßigen Verwendung dieses Begriffes zur Bezeichnung von Usurpatoren seit der Zeit Constantius' II. aus.

¹²⁴ Aur. Vict. 33,24: *Hinc quoque rerum vis ac nominum corrupta, dum plerumque potior flagitio, ubi armis superavit, tyrannidem amotam vocat damno publico oppressos*.

¹²⁵ Vgl. dazu Kolb 2001: 93; Springer 1952: 105.

¹²⁶ Aug. de bon. coniug. 14,16; Augustinus hält aber beide Ausprägungen der Herrschaft nicht für rechtmäßig – im ersten Fall ist die Herrschaft unrechtmäßig, während im zweiten Fall die Herrschaftsausübung nicht rechtens ist: *Aliud est namque iniusta potestate iuste velle uti, et aliud est iusta potestate iniuste uti*. Auch hier wird deutlich, dass der *tyrannus*-Begriff für die Bewertung der Herrschaft nur begrenzten Wert hat.

Der Begriff *tyrannus* hat mehrere Bedeutungen: zunächst meint er – übertragen vom griechischen τύραννος – ganz neutral Herr oder Gebieter, was im Lateinischen mit *dominus* gleichzusetzen ist¹²⁷. Ferner meint der Terminus noch den Herrscher über griechische Stadtstaaten¹²⁸. Zweifelsohne erfuhr der Begriff auch im Griechischen spätestens seit der Herrschaft der Söhne des Peisistratos und den sogenannten 30 Tyrannen am Ende des Peloponnesischen Krieges eine negative Bedeutung¹²⁹. So bezeichnet *tyrannus* nach Platon und Aristoteles jeden Herrscher, der seine Herrschaft – unabhängig, ob diese legitim war oder nicht – auf grausame, unterdrückerische Weise ausübte und bedeutet daher auch Gewaltherrscher¹³⁰.

Festzustellen ist, dass der Terminus auch in der Spätantike der schlechten und ungerechten Herrschaft Ausdruck verlieh, die Herrschaftsausübung quasi moralisch bewertete. Das ist sowohl bei legitimen Herrschern als auch bei Usurpatoren zu beobachten¹³¹. Neben schlechten und ungerechten Herrschern wurden auch Christenverfolger so benannt¹³². In Lactanz' *De Mortibus Persecutorum* werden Nero¹³³, Domitian¹³⁴, Diocletian, Maximian, Galerius und Maximinus Daia¹³⁵ zu *tyranni* gemacht. So wurde auch Constantius II. als *tyrannus* gebrandmarkt. Luzifer von Calaris, einer der verbannten Bischöfe, bezeichnete den Kaiser als Verfolger und *tyrannus*, weil dieser die arianische Glaubensrichtung unterstützte¹³⁶.

Daher ist auch bei der Inschrift auf dem Constantins-Bogen, herangezogen als vielzitiertester erster Beleg für die Bezeichnung eines Usurpators als *tyrannus*, zu hinterfragen, ob dieser Terminus tatsächlich in rein technisch-politischem Sinne gebraucht wurde. Zum Vergleich sei hier als weiteres Beispiel Licinius genannt. Als es 324 zum Krieg zwischen Constantin und Licinius kommt, wird Licinius von Eusebius wegen der Unterdrückung seiner Untertanen und der Verfolgung von Christen als *tyrannus* bezeichnet¹³⁷. Mag diese Benennung des Licinius durch Eusebius in der Feindschaft zwischen dem Kaiser und Constantin begründet sein, so zeigt es sich, dass nach dem Tode des Licinius diese Bezeichnung formal wird, benannte ihn doch ein Gesetz Constantins aus dem Jahre 324 als *tyrannus*¹³⁸. Bei Licinius handelt es sich eindeutig

¹²⁷ Vgl. OLD 1999; Georges 1992: 3277.

¹²⁸ Vgl. OLD 1999.

¹²⁹ Zu den Peisistratiden: z.B. Hdt. 1, 59 f.; 5,62 ff.

¹³⁰ Plat. pol. 344a; 544c; 575d; 576d/e; Arist. pol. 1279a 17-b 10; 1313a 34-1314b 29; vgl. OLD 1999; Georges 1992: 3277.

¹³¹ Vgl. Barnes 1996 55 f.; Seager 1986: 127 f.

¹³² Vgl. Barnes 1996: 57 ff.

¹³³ Lact. MP 2,6; 2,7.

¹³⁴ Lact. MP 3,1; 3,4.

¹³⁵ Lact. MP 1,3; 6,3; 31,5; 49,1.

¹³⁶ Moriundum esse pro Dei filio 2,26 f.: *semper Christiani vobis tyrannis in persecutione perversa quaestione torquemur*, 2,43-45: *Pauli etiam beatissimi eius apostoli ad te calcandum tyrannorum omnium tyrannum hortamentis animamur*.

¹³⁷ Eus. HE 10,9,2.

¹³⁸ CTh 15,14,1^s vom 16.12.324; vgl. auch Barnes 1996: 63.

nicht um einen Usurpator, zudem ist seine *tyrannus*-Bezeichnung zeitlich erst nach der vermeintlichen Einführung des Begriffes in das politische Vokabular anzusiedeln. So charakterisierte der Terminus in der Inschrift Maxentius keineswegs als Usurpator, sondern spielte auf seine „Schreckensherrschaft“ in Rom an¹³⁹.

Wirft man einen Blick auf Werke einiger spätantiker Autoren, dann lässt sich ziemlich leicht feststellen, dass der Begriff *tyrannus* keineswegs synonym für Usurpator gebraucht wurde. Eutrop, dessen Werk 369 erschien, hat den Terminus lediglich bei legitimen Herrschern angewandt, deren Herrschaft er tadeln wollte; so werden beispielsweise Domitian oder aber der Caesar Gallus als *tyranni* gekennzeichnet¹⁴⁰, während Usurpatoren nie derartig betitelt sind¹⁴¹. Auch Aurelius Victor benutzt den *tyrannus*-Begriff in erster Linie, um die willkürliche Herrschaftsausübung zu kritisieren. Von den spätantiken Usurpatoren wird lediglich Maxentius als *tyrannus* und seine Herrschaft als *tyrannis* bezeichnet¹⁴². Obwohl der Kampf des Constantius II. mit zahlreichen Usurpatoren mit *tyrannide tantorum depulsa*¹⁴³ beschrieben wird, die Usurpatoren also in ihrer Gesamtheit durchaus als *tyranni* bezeichnet werden, taucht der Begriff jedoch nicht in den Passagen auf, in denen über die einzelnen Erhebungen berichtet wird¹⁴⁴.

Ammianus Marcellinus widmete den spätantiken Usurpatoren nur sehr wenig Raum in seinem Werk¹⁴⁵. Aber auch mit Rücksichtnahme auf diesen Umstand fällt auf, dass er den Terminus *tyrannus* bzw. *tyrannis* sehr selten für Usurpatoren angewandt hat. Lediglich vier Mal taucht der Begriff im Zusammenhang mit unrechtmäßigen Herrschern auf¹⁴⁶. Bezeichnete Ammian Usurpatoren so, dann tat er es weitestgehend im Sinne eines *terminus technicus*¹⁴⁷. Doch verwendete er diese Bezeichnung nicht ausschließlich für Usurpatoren. Wenn er von Dionysius oder aber Geryo-

¹³⁹ Vgl. Kolb 2001: 92, Anm. 273; Barnes 1996: 62 hält es für möglich, dass Maxentius so als Christen gegenüber feindlich gesinnt dargestellt werden sollte.

¹⁴⁰ Domitian: Eutr. 8,1,1; Gallus: Eutr. 10,13.

¹⁴¹ Vgl. v. Haehling 1999: 28.

¹⁴² Aur. Vict. 40,18: *Denique eum a tyranno missi paucissimis cohortibus Rufius Volusianus praefectus praetorio ac militares duces levi certamine confecere*; 40,23: *... interceptus est tyrannidis anno sexto*; 40,29: *Adeo acceptius praestantiusque tyrannorum depulsoribus nihil est ...*

¹⁴³ Aur. Vict. 42,21.

¹⁴⁴ Vgl. v. Haehling 1999: 29; Rösger 1977: 373.

¹⁴⁵ Sicher widmete Ammian Julian den größten Teil seines Werkes, doch war der Kaiser in den Augen des Geschichtsschreibers keineswegs ein Usurpator, sodass hier auch keine typische Terminologie zu finden ist.

¹⁴⁶ Amm. 15,5,24: *... ut ambitiosus magister armorum ante adlapsum per Italicos de tyrannide ullum rumorem in suspectis finibus appareret* (Silvanus); 15,8,6: *post interitum rebellium tyrannorum ...* (Magnentius und Silvanus); 17,5,13: *... cum deletis tyrannis totus orbis Romanus nobis obtemperat ...* (Magnentius, Vetricianus und Silvanus); 27,6,2: *... tempus anceps metuens tyrannidis, cuius arbitrio tamquam inter dignorum inopiam ad id escenderat culmen, lenis videri cogeatur et mollior* (Magnus Maximus). Gegen Seager 1986: 120 wurde Procopius nicht als *tyrannus* bezeichnet.

¹⁴⁷ Lediglich bei Amm. 15,8,6 ist ein moralischer Unterton auszumachen.

nes und Tauriscus als *tyranni* redet, dann wurde der Begriff in einer seiner ursprünglicheren Varianten gebraucht, nämlich zur Bezeichnung eines Herrschers¹⁴⁸.

Ein interessantes Bild zeigt sich auch bei der Überprüfung der *Epitome de Caesaribus* vom Ende des 4. Jahrhunderts. Auch hier wird der *tyrannus*-Begriff eher selten für spätantike Usurpatoren benutzt¹⁴⁹. Bei den meisten Erhebungen wurden neutrale Formulierungen wie *imperatores effecti* bzw. *imperator effectus*¹⁵⁰, *imperator efficitur/fit*¹⁵¹, *Augusti nomen rapit*¹⁵², *imperium corripuit*¹⁵³ verwendet. Erst Procopius, Magnus Maximus und Eugenius sind als *tyranni* verzeichnet¹⁵⁴. Auch die *Epitome de Caesaribus* gebrauchen *tyrannus* also nicht generell zur Bezeichnung eines Usurpators, sondern lediglich für Usurpationen, die sich nach 360 ereigneten. Anzunehmen wäre, dass der Verfasser der *Epitome* diesen Terminus in den Vorlagen für sein Werk gefunden hat, die die Regierungszeit des Valens und des Theodosius behandelten. Somit ist hier ein Hinweis gegeben, dass der Begriff als technische Bezeichnung für einen Usurpator möglicherweise Ende des 4. Jahrhunderts Eingang in die historiographische Literatur gefunden hat¹⁵⁵.

Orosius benutzt Anfang des 5. Jahrhunderts *tyrannus* nicht durchgehend synonym für Usurpator. In den Passagen, die von Eutrop übernommen sind, ist auch dessen Sprachgebrauch zu finden¹⁵⁶. Mit Procopius beginnend – in Anlehnung an Hieronymus¹⁵⁷ – belegt er dann auch Usurpatoren mit diesem Begriff¹⁵⁸. Ebenfalls als *tyranni* werden Magnus Maximus und Eugenius bezeichnet¹⁵⁹.

¹⁴⁸ Amm. 15,9,6: *regionum autem incolae id magis omnibus adseverant, quod etiam nos legimus in monumentis eorum incisum, Amphitryonis filium Herculem ad Geryonis et Taurisci saevium tyrannorum perniciem festinasse, quorum alter Hispanias, alter Gallias infestabat: superatisque ambobus coisse cum generosis feminis susceptisque liberos plures et eos partes quibus imperitabant suis nominibus appellasse*; 16,8,10: *Haec taliaque ideo magis magisque crescebant, quod Constantius inpendio timidus semper se feriri sperabat, ut Dionysius tyrannus ille Siciliae, qui ob hoc idem vitium et tonstrices docuit filias, necni alieno ora committeret leviganda, aedemque brevem, ubi cubitare sueverat, alta circumdedit fossa eamque ponte solubili superstravit, cuius disiectos asseres et axiculos secum in somnum abiens transferebat eosdemque compaginabat lucis initio processurus*.

¹⁴⁹ Gegen v. Haehling 1999: 29.

¹⁵⁰ Epit. 39,9: *Hoc tempore Charausio in Galliis, Achilleus apud Aegyptum, Iulianus in Italia imperatores effecti diverso exitu perire*; 42,10: *Silvanus imperator effectus*.

¹⁵¹ Epit. 40,2: *Maxentius imperator ... efficitur, ... Alexander apud Carthaginem imperator fit*.

¹⁵² Epit. 42,3: *His diebus Romae Nepotianus ... botantibus perditis Augusti nomen rapit*.

¹⁵³ Epit. 41,25: *Huius morte cognita Vetrano imperium in Pannonia apud Mursiam corripuit*.

¹⁵⁴ Epit. 46,4: *Huius temporibus Procopius tyrannidem invadens exstinguitur*. 47,7: *Hoc tempore cum Maximus apud Britanniam tyrannidem arripuisset*; 48,6: *Maximum autem tyrannum*; 48,7: *Eugenium quoque tyrannum*.

¹⁵⁵ Vgl. Rösger 1977: 376.

¹⁵⁶ Vgl. v. Haehling 1999: 29. Zutreffend ist dies für Carausius und Allectus (7,25,3-6), Achilleus (7,25,4. 8), Maxentius (7,28,3. 7. 14. 16), Calocaerus (7,28,30) Magnentius (7,29,7. 8. 10. 12. 13), Vetrano (7,29,9), Nepotianus (7,29,11) und Silvanus (7,29, 13). Ausnahme hier ist Maximian; wohl dürfte Orosius ihn aus anderen Gründen *tyrannus* genannt haben; vgl. 7,28,6: *Maximianus Herculus ... arripuit tyrannidem* oder 7,28,9: *Herculus Maximianus, persecutor et ex Augusto tyrannus*.

¹⁵⁷ Hieron. chron. s.a. 366.

¹⁵⁸ Oros. 7,32,4: *Procopium tyrannum*.

¹⁵⁹ Oros. 7,35,2: *Maximum tyrannum*; 7,35,11: *Eugenium tyrannum*.

In seinem Bericht über die Auseinandersetzung des Kaisers Honorius mit diversen Usurpatoren erstellt Orosius einen regelrechten Tyrannen-Katalog¹⁶⁰. In diesem werden die Usurpatoren Constantin, dessen Sohn Constans, Maximus, Attalus sowie Jovinus und Sebastianus genannt. Ebenfalls tauchen aber auch Gerontius, Alarich und der *comes Africae* Heraclian auf. Am Ende dieser Aufzählung wird dieser Tyrannen-Katalog näher klassifiziert: er beinhaltet offenbare Tyrannen und ungehorsame Feldherren¹⁶¹. Hier wird deutlich, dass ab dem 5. Jahrhundert die Gruppe der *tyranni* erweitert wird. Sie beinhaltet nämlich nicht nur diejenigen, die nach dem Kaisertitel strebten, sondern eben auch die ungehorsamen Feldherren, diejenigen, die nach der tatsächlichen Macht strebten. Die Steigerung konnte somit nur die Usurpation des Heermeisteramtes sein¹⁶².

Bei Claudian, ebenfalls zu Beginn des 5. Jahrhunderts schreibend, ist der *tyrannus*-Begriff häufig zu finden¹⁶³. Auffällig dabei ist, dass auch er ihn nicht exklusiv für Usurpatoren, namentlich Magnus Maximus und Eugenius¹⁶⁴, verwendet, sondern auch für Gildo¹⁶⁵, den PPO Rufinus¹⁶⁶ und den PSC Eutropius¹⁶⁷. Zwar gebraucht der Hofdichter des Honorius diesen Begriff sicher synonym für die beiden Usurpatoren Magnus Maximus und Eugenius, doch durch die Erweiterung des Personenkreises, der mit diesem Terminus belegt wird, ist es offensichtlich, dass er nicht allein zur Bezeichnung von Usurpatoren gebraucht wurde, sondern vor allem zur Charakterisierung einer schlechten bzw. grausamen Herrschaft. Belegt er beispielsweise Rufinus und Eutropius mit dem *tyrannus*-Begriff, dann sicher nicht, um die Unrechtmäßigkeit ihrer Position und ihre de facto-Herrschaft zu unterstreichen, sondern eher um die Art und Weise der Machtausübung zu kritisieren.

In der *Historia Augusta* wurde der Begriff *tyrannus* zum größten Teil neutral und synonym für Usurpator verwendet. Hier wird den Usurpatoren sogar der gleiche Stellenwert wie den legitimen Herrschern eingeräumt, wurden sie doch auch zu einem maßgeblichen Faktor innerhalb des politischen Systems. Der *tyrannus* wird hier defi-

¹⁶⁰ Oros. 7,42,4 ff.

¹⁶¹ Oros. 7,42,15: *Hunc omnem catalogum, ut dixi, vel manifestorum tyrannorum vel inoboedientium ducum ...*

¹⁶² Vgl. dazu Kap. 4.4.

¹⁶³ Vgl. dazu Barnes 1996: 64.

¹⁶⁴ Claud. Prob. et Olyb. 108: ... *geminisque fidem mentia tyrannis*; IV Cons. Hon. 72 f.: ... *per varium gemini scelus erupere tyranni*; Get. 284: ... *nunc vero geminis clades repita tyrannis* (Magnus Maximus und Eugenius als *gemiini tyranni*); Eutr. 1,313: ... *canit se vate tyrannos*; 2,537: ... *domiti nec te post bella tyranni cernere iam licuit?*; Cons. Stil. 1,140: ... *genitor casei post bella tyranni* (Eugenius); Gild. 5 f.: ... *tertius occubuit nati virtute tyrannus*; 466: ... *tertia iam solito cervix mucrone rotetur tandem funeris finem positura tyrannis* (Magnus Maximus, Eugenius und Gildo).

¹⁶⁵ Claud. IV Cons. Hon. 358: ... *figant sine nostra tyrannum spicula*; Gild. 147: ... *vacat secunda tyranni*; Cons. Stil. 2,190 f.: *Poeni cumulant laudes, quod rura tyranno libera possideant*.

¹⁶⁶ Claud. Ruf. 2, 268 f.: *iam formidata tyranni tempestas subeunda mihi*; 2,390: *tot nos bella docent nulli servire tyranno*.

¹⁶⁷ Claud. Eutr. 2 praef. 21 f.: *Mollis feminea detruditur arce tyrannus et thalamo pulsus perdit imperium*.

niert als derjenige, der erfolglos aus dem Kampf um die Macht hervorgegangen ist¹⁶⁸. Der Terminus wird insgesamt 49 Mal gebraucht, wobei lediglich bei neun Erwähnungen eine moralische Bewertung mitschwingt¹⁶⁹. Dennoch werden auch legitime, wenn auch schlechte Herrscher als *tyranni* bezeichnet; so z.B. Nero, Domitian und Caracalla¹⁷⁰. In diesen Fällen charakterisiert *tyrannus* im aristotelischen Sinne die schlechte Herrschaft der jeweiligen Kaiser.

Dennoch ist festzuhalten, dass die *Historia Augusta* überwiegend Usurpatoren als *tyranni* bezeichnet und der Terminus in den meisten Fällen nicht zur moralischen Bewertung der Herrschaftsausübung dient. Das offenbart, dass hier Usurpatoren ein anderer Stellenwert eingeräumt wird, als es in früheren Zeugnissen der Fall ist. So bleiben die Usurpationen in der *Historia Augusta* folgerichtig auch keine Randnotiz in der Geschichte eines rechtmäßigen Kaisers, sondern werden ihrer politischen Rolle gemäß mit eigenen Biographien gewürdigt und avancieren so zu einem selbständigen Faktor neben den legitimen Kaisern¹⁷¹.

Der Gebrauch des *tyrannus*-Begriffes in den *Chronica minora* ist ebenfalls keineswegs einheitlich. Bei den *Consularia Constantinopolitana*, den *Consularia Italica* aus dem 5. bzw. 6. Jahrhundert oder aber der Chronik des Prosper Tiro aus dem 5. Jahrhundert, lässt sich eher ein neutraler Sprachgebrauch beobachten. Wendungen wie *levatus est*¹⁷², *Augustus appellatur*¹⁷³, *imperator factus*¹⁷⁴, *arripiente imperium*¹⁷⁵ herrschen vor. Die Ver-

¹⁶⁸ H.A. Pesc. Nig. 1,1: *quos tyrannos aliorum victoria fecerit*. Vgl. auch v. Haehling 1999: 30; Barnes 1996: 64 f.; Seager 1986: 128; Rösger 1977: 382.

¹⁶⁹ H.A. Avid. Cass. 2,6; 8,3; 9,4; Car. 1,4; Claud. 5,1; 9,1; Elagab. 3,2; 13,7; Macr. 1,1; Pesc. Nig. 1,1; Prob. 6,2; 13,3; 18,2; 18,4; 21,4; 23,1; 24,8; Tac. 2,2; 16,6; Trig. Tyr. 1,1; 7,2; 11,4; 11,5; 11,7; 12,2; 26,1; 31,5; 31,7; 31,10; 33,7; Gall. 15,2; 16,1; 19,6; 19,7; 21,1; Val. 5,6; Quadr. Tyr. 1,1; 1,3; 2,2; Get. 2,8; mit moralischem Unterton: Avid. Cass. 7,7; Clod. Albin. 12,7; Elagab. 1,2; 1,3; Macr. 7,4; 12,3; Trig. Tyr. 30,16; Max. et Balb. 17,2. Ein ähnlicher Gebrauch lässt sich für *tyrannis* feststellen: H.A. Anton. Pius 7,3; 7,4; Aur. 39,8; Avid. Cass. 1,5; 2,5; 5,1; 8,2; 12,10; Claud. 1,1; Diad. 8,5; Hadr. 4,3; 15,6; Marc. Aur. 21,2; Get. 6,8; mit moralischem Unterton: Elagab. 34,1; Trig. Tyr. 2,4; Gord. 13,7. Daneben taucht noch die Bezeichnung *tyranna* für Zenobia auf (HA Trig. Tyr. 31,10). vgl. Seager 1986: 128, der scheinbar nicht alle Stellen überprüft hat.

¹⁷⁰ HA Elagab. 1,2: *Sed cum eadem terra et venera ferat et frumentum atque alia salutaria, eadem serpentes et cicures, compensationem sibi lector diligens faciet, cum legerit Augustum, Traianum, Vespasianum, Hadrianum, Pium, Titum, Marcum contra hos prodigiosos tyrannos*; 1,3: *Simul intellegit Romanorum iudicia, quod illi et diu imperarunt et exitu naturali functi sunt, hi vero interfecti, tracti, tyranni etiam appellati, quorum nec nomina libet dicere*. 34, 1: *Mirum fortasse cuiuspiam videatur, Constantine venerabilis, quod haec clades, quam rettuli, loco principum fuerit, et quidem prope triennio: ita nemo inre p. tum fuit, qui istum a gubernaculis Romanae maiestatis abduceret, cum Neroni, Vitellio, Caligulae ceterisque huius modi numquam tyrannicida dufuerit*; Macr. 7,4: *Sed posteaquam constitit occisum, senatus in eum velut in tyrannum invecus est. Denique statim Macrino et proconsulare imperium et potestatem tribuniciam detulerunt* (gemeint ist Caracalla).

¹⁷¹ Vgl. Rösger 1977: 381.

¹⁷² Cons. Const. s.a. 353 (Magnentius).

¹⁷³ Prosp. Tiro s.a. 307 (Maxentius).

¹⁷⁴ Prosp. Tiro s.a. 349: *imperatores facti* (Nepotianus und Vetricianus); s.a. 384: *imperator est factus* (Magnus Maximus).

¹⁷⁵ Prosp. Tiro s.a. 349 (Magnentius).

wendung von *tyrannus* für einen Usurpator kommt in diesen Chroniken kaum vor; so werden beispielsweise Magnus Maximus, Eugenius und Constantin III. in den *Consularia Constantinopolitana*¹⁷⁶ in den *Consularia Italica*¹⁷⁷ und Magnus Maximus, Eugenius, Constantin III. und Attalus bei Prosper Tiro¹⁷⁸ so bezeichnet.

Polemios Silvius¹⁷⁹, der seinen *Laterculus* 448/49 verfasste, die gallischen Chroniken von 452¹⁸⁰ und 511¹⁸¹ sowie Hydatius¹⁸² aus dem späten 5. Jahrhundert gebrauchen den Terminus synonym für den Usurpator. Gleiches lässt sich bei Cassiodor (6. Jh.) und der Chronik des jüngeren Isidor (7. Jh.) feststellen¹⁸³. In der um die Mitte des 6. Jahrhunderts entstandenen Chronik des Marcellinus Comes wird der Terminus wiederum uneinheitlich gebraucht, also nicht für alle Usurpatoren¹⁸⁴. Daneben wurde beispielsweise auch der gotische Heermeister Gainas als *tyrannus* bezeichnet¹⁸⁵, was die Tendenz des Tyrannen-Kataloges des Orosius konsequent fortführt. In den älteren Chroniken schließlich verschwindet der Begriff mehr und mehr. Nur noch Carausius, Magnus Maximus und Constantin III. werden bei Nennius oder bei Gildas mit dem *tyrannus*-Begriff bezeichnet¹⁸⁶.

Ein weiterer interessanter Aspekt offenbart sich bei der Untersuchung der Chroniken. Der Terminus *tyrannus* verschwindet in der Regel mit der Usurpation des Johannes, also mit dem Erscheinen des Aëtius auf der politischen Bühne, wie etwa bei Polemios Silvius, den beiden gallischen Chroniken und Prosper Tiro. Bei Marcellinus

¹⁷⁶ Cons. Const. s.a. 388; s.a. 392; s.a. 411.

¹⁷⁷ Cons. Ital. s.a. 383.

¹⁷⁸ Prosp. Tiro s.a. 388; s.a. 395; s.a. 407; s.a. 414.

¹⁷⁹ Polem. Silv. Lat. 59: *Achilleus in Aegypto, Carausius et Allectus in Britannia tyranni fuerunt*; 62: *Alexander fuit tyrannus*; 63: *Calocaerus ... tyrannus fuit*; 67: *Magnentius et Decentius ..., Nepotianus etiam Romae, sive Silvanus in Gallia tyranni fuerunt*; 72: *Procopius ... tyrannus fuit*; 73: *Maximus et Victor eius tyranni filius tyranni fuerunt*; 76: *tyrannus Eugenius fuit*; 79: *Gratianus et Constantinus, bisque Attalus, Constans, Maximus atque Servatus, Marcus, Magnus et Maximus, Iovinus, Sebastianus ac Victor tyranni fuerunt*; 83: *Iohannes tyrannus exstinctus est*.

¹⁸⁰ Chron. Gall. 452, 6: *Maximus tyrannus*; 29: *tyrannidem Eugenius*; 63: *Constantinus tyrannus*; 68: *Iovinus tyrannidem*; 85: *Maximus tyrannus*. Einzige Ausnahme hier ist Johannes; Chron. Gall 452, 92: *Nulla iure ... Iohannes regnum sumit*.

¹⁸¹ Chron. Gall. 511, 481: *Magnenti tyranni*; 517: *Maximi tyranni*; 529: *Eugenius fit tyrannus*; 578: *Iohannes arripit tyrannidem*.

¹⁸² Hyd. Lem. s.a. 388: *Maximus tyrannus*; s.a. 392: *Eugenius tyrannus effecitur*; s.a. 411: *Constantinus post triennium invasae tyrannidis*; s.a. 412: *Iovinus et Sebastianus fratres intra Galliam et in Africa Heraclianus pari tyrannidis inflantur insania*; s.a. 423: *Iohannes arripit tyrannidem*.

¹⁸³ Cass. chron. s.a. 395 (Eugenius); s.a. 425 (Johannes); Isid. iun. chron. 359: *Maximo tyranno*; 364: *Eugenio tyranno*.

¹⁸⁴ Marcell. com. s.a. 383: *Maximi tyranni*; s.a. 392: *Arbogastes ... Eugenio Caesare facto*; s.a. 407: *Constantini imperatoris*; s.a. 412: *Iovinus ac Sebastianus in Galliis tyrannidem molientes occisi sunt*; s.a. 422: *Maximus tyrannus*; s.a. 424: *Iohannes regnum Occidentale*.

¹⁸⁵ Marcell. com. s.a. 400: *Gainam tyrannum*.

¹⁸⁶ Carausius: Chron. min. III 165,12; Magnus Maximus: Chron. min. III 33,2; 299, 457, 460; 422,27.

Comes taucht der Begriff im Jahr 455 für Petronius Maximus¹⁸⁷ und in den Jahren 475 und 476 für Basiliskos auf¹⁸⁸. Ob hier Petronius Maximus jedoch als Usurpator dargestellt werden soll, ist fraglich. Möglicherweise ist hier die Bezeichnung der *tyrannis* wiederum eine Kritik an der Herrschaftsausübung, möglicherweise auch an der Art und Weise wie er zur Macht gelangte – doch ist Petronius Maximus sicher nicht zu den Usurpatoren zu zählen. In ähnlicher Weise dürfte auch der Sprachgebrauch Cassiodors bewertet werden, wenn er für das Jahr 471 berichtet, dass Konstantinopel von einer Tyrannenherrschaft ergriffen war und der Kaiser Leo seinen Heermeister Aspar töten ließ¹⁸⁹. Basiliskos hingegen wird auch in der Chronik des Victor Tonnensis als *tyrannus* bezeichnet¹⁹⁰.

Das Verschwinden des *tyrannus*-Begriffes kann vor dem Hintergrund der Machtverschiebung im römischen Reich ab Beginn des 5. Jahrhunderts gedeutet werden. Seit Aëtius war die Erlangung des Kaiseramtes sicher nicht mehr erstrebenswert, daher fanden dementsprechend weniger Kämpfe um den Thron statt. Der de facto Herrschende wurde – zumindest im Westen des Reiches – nach und nach ein anderer, nämlich der erste Heermeister und Patricius. Um dieses Amt fanden nun auch die Machtkämpfe statt. Die Usurpatoren dieser Kategorie wurden im Falle ihrer Erfolglosigkeit mit der gleichen Terminologie belegt wie die Usurpatoren vergangener Zeiten; bei erfolgreichen Fällen, wie Aëtius oder Ricimer, ist ein ähnlich neutraler Sprachgebrauch, wie etwa bei den Herrschaftsergreifungen Constantins oder aber Julians, zu beobachten. Da die Zeit zwischen 425 und dem Ende des weströmischen Reiches 476 n. Chr. hauptsächlich von diesen beiden Generalissimi bestimmt wurde, verwundert das Verschwinden des *tyrannus*-Begriffes in keiner Weise.

Sehr problematisch in diesem Zusammenhang ist die griechischsprachige Überlieferung. Julian beispielsweise bezeichnet Magnentius als *tyrannus*¹⁹¹, jedoch nicht, um zu kennzeichnen, dass dieser ein Usurpator war, sondern weil er die Herrschaft des Usurpators als Schreckensherrschaft bewertete. Zosimos gebraucht den Terminus nicht durchgehend. Die Usurpatoren Maxentius, Magnentius, Nepotianus, Procopius, Marcellus, Magnus Maximus, Eugenius und Constantin III. werden mit diesem Begriff belegt¹⁹². Doch bezieht Zosimos auch Constans und Gainas der *tyrannis*, Stilicho wird indirekt als *tyrannus* bezeichnet¹⁹³. Gleichmaßen ist zu beobachten, dass die Verwendung insbesondere dann, wenn keine Usurpatoren derartig bezeich-

¹⁸⁷ Marcell. com. s.a. 455: *Idem Maximus invasit imperium tertioque tyrannidis suae mense mebratim Romae a Romanis discreptus est.*

¹⁸⁸ Marcell. com. s.a. 475; 476.

¹⁸⁹ Cass. chron. s.a. 471: *His consulibus Constantinopoli affectator tyrannidis a Leone principe Aspar occiditur.*

¹⁹⁰ Vict. Tonn. s.a. 475; 476.

¹⁹¹ Iul. or. 1,26 C; 1,30 B; 1,31 B; 1,48 C; 2,58 C; 2,96 A; 2,97 C.

¹⁹² Zos. 2,16,3 (Maxentius); 2,44,1 (Magnentius und Nepotianus); 4,5,3; 4,8,3 (Procopius); 4,8,4 (Procopius und Marcellus); 4,46,3 (Magnus Maximus); 4,48,5; 5,5,4; 5,38,2 (Eugenius); 5,31,4; 5,31,5; 5,32,3; 5,32,4; 5,43,1; 5,43,2 (Constantin III.).

¹⁹³ Zos. 2,42,1 (Constans); 5,18,9 (Gainas) 5,38,5 (Stilicho).

net sind, in hohem Maße wertend ist. Lediglich bei Maxentius und Magnus Maximus ist eine moralische Bewertung der Herrschaftsausübung im *tyrannus*-Begriff enthalten.

Ein einheitlicher Gebrauch ist bei Philostorgios, Sokrates und Sozomenos festzustellen, wenn auch nicht alle Usurpatoren als *tyranni* bezeichnet wurden. Philostorgios nennt Magnentius, Procopius, Magnus Maximus, Eugenius und Johannes *tyranni*¹⁹⁴. Auch bei Sokrates und Sozomenos werden zahlreiche Usurpatoren als *tyrannus* bezeichnet¹⁹⁵. Bei Johannes Zonaras scheint *tyrannus* nicht exklusiv als Synonym für den Usurpator gebraucht worden zu sein. Neben vielen Usurpatoren nennt er auch Julian *tyrannus*, jedoch nicht, um auf seine unrechtmäßige Herrschaftsergreifung hinzuweisen, sondern eher, um ihn als Christenverfolger zu bezeichnen¹⁹⁶. Insgesamt gesehen ist die erzählende Überlieferung – sowohl die griechische als auch die lateinische – eher unzuverlässig. Ein offizieller Sprachgebrauch spiegelt sich am ehesten bei den Chroniken wider, da sie auf sprachliche Ausschmückung verzichten.

Die Untersuchung der Bezeichnung von Usurpatoren wies bei manchen Autoren eine Tendenz auf, die eine Analyse der terminologischen Erfassung der Gruppe der *magistri militum* äußerst sinnvoll und notwendig erscheinen lässt. Wie bereits erwähnt listet Orosius einige Heermeister in seinem Tyrannen-Katalog auf, sodass die Vermutung nahe liegt, dass bereits in der Spätantike der Herrschafts- bzw. Machtwandel von den Zeitgenossen erfasst wurde und auch seinen Niederschlag in der literarischen Überlieferung dieser Zeit fand. Häufig lässt sich der Vorwurf finden, dass ein Heermeister nach der Tyrannenherrschaft strebte. Mit einer solchen Anschuldigung wurden Gainas¹⁹⁷ und Heraclian¹⁹⁸, aber auch Stilicho¹⁹⁹, Aëtius²⁰⁰ und Aspar²⁰¹ konfrontiert. Im Falle von Gainas und Heraclian ist ein solcher Vorwurf sicher auf ihre Erfolglosigkeit bei der Ergreifung einer neuen Machtposition zurückzuführen. Bei den Generalissimi jedoch scheinen derartige Anschuldigungen eher ein probates Mittel gewesen zu sein, sich der übermächtigen Heermeister zu entledigen. Auch Aëtius wurde nachgesagt, er habe diese Weise seinen direkten Konkurrenten um das oberste

¹⁹⁴ Philostorg. HE 3,22; 3,26 (Magnentius); 10,5; 10,8 (Magnus Maximus); 11,2 f. (Eugenius); 1,1; 12,13 f. (Johannes).

¹⁹⁵ Eine Auswahl: Sokr. HE 1,2,1 (Maxentius); 2,25,7; 3,1,26 (Magnentius); 2,25,9 (Vetrano); 5,12,1 (Magnus Maximus); 7,23,6; 7,42,3; 7,43,1 (Johannes); Soz. HE 7,14,5 (Magnus Maximus); 9,11,1 (Constantin III.); 9,15,3 (Jovinus).

¹⁹⁶ Zon. 13,6,17; 13,8,6 (Magnentius); 13,7,16 (Vetrano); 13,18,6; 13,18,8; 13,18,16 (Eugenius); 13,10,28 (Julian).

¹⁹⁷ Theodoret. HE 5,32,1; Joh. Ant. fr. 190 (ed. Müller) ; Sokr. HE 6,6,3; Soz. HE 8,4,1.

¹⁹⁸ Hyd. Lem. s.a. 412; Olymp. fr. 23 (ed. Blockley).

¹⁹⁹ Der Vorwurf war jedoch nur indirekt, lautete er doch, dass Stilicho Theodosius II. beseitigen lassen und seinen Sohn Eucherius an dessen Stelle setzten wollte; vgl. Oros. 7,38,1.

²⁰⁰ Greg. Tur. HF 2,9: *Adulter autem Valentinianus imperator, metuens, ne se per tyrannidem Aetius opprimeret, eum nullis causis extantibus interimit.*

²⁰¹ Cass. chron. s.a. 471: *His consulibus Constantinopoli affectator tyrannidis a Leone principe Aspar occiditur.*

Heermeisteramt auszuschalten versucht, indem er Bonifatius bezichtigte, nach der Tyrannenherrschaft zu streben²⁰².

Eine direkte *tyrannus*-Bezeichnung ist auch bei einigen Heermeistern zu finden. So bezeichnete Johannes Antiochenus den fränkischen Heermeister Arbogast als *tyrannus*²⁰³. Sicher spielt dessen Umgang mit Valentinian II. bei einer solchen Bezeichnung eine große Rolle, in gleichem Maße aber verweist der Begriff auf die außergewöhnliche Machtstellung des Arbogast, zu deren Erlangung der Franke auch zu unrechtmäßigen Mitteln griff.

Bei der Revolte Heraclians wird in der Hauptsache die Loyalität des *comes Africae* gegenüber Honorius betont, da er mit der Blockade der Getreidelieferung das Regime des Attalus bzw. des Alarich ins Wanken brachte²⁰⁴. Dennoch wird seine Revolte innerhalb des Tyrannen-Katalogs des Orosius behandelt und Heraclian somit zu diesen gezählt²⁰⁵. Auch Hydatius und Olympiodor berichten, dass Heraclian die *tyrannis* anstrebte²⁰⁶. Noch eindeutiger ist der Vergleich zu Usurpatoren bei dem gotischen Heermeister Gainas zu finden. Marcellinus Comes bezeichnet ihn als *tyrannus*²⁰⁷, während Theodoret berichtet, dass Gainas nach der *tyrannis* strebte²⁰⁸.

Am interessantesten scheint in diesem Zusammenhang die Bezeichnung Alarichs als *tyrannus Geticus* bei Prudentius²⁰⁹. Sie wird vielfach in Zusammenhang mit der vermeintlichen Königserhebung Alarichs gedeutet²¹⁰. Diese Formulierung ist aber durchaus auch so zu verstehen, dass Alarich als Barbar (*Geticus*) nach dem höchsten Heermeisteramt strebte und zur Erlangung seines Ziels nicht davor zurückschreckte, die Usurpation des Attalus zu initiieren. Deutlich wird also an den *tyrannus*-Bezeichnungen der *magistri militum*, dass ihre Zuordnung zu der Gruppe der Usurpatoren nicht nur faktisch, sondern auch auf einer sprachlichen Ebene fassbar ist.

Betrachtet man die literarische Überlieferung, so lässt sich feststellen, dass der Terminus *tyrannus* zunächst keineswegs im Sinne eines terminus technicus und auch

²⁰² Prok. BV 1,3,16-29.

²⁰³ Joh. Ant. fr. 187 (ed. Müller): Καὶ ὁ μὲν Οὐλεντινιανὸς τὴν Θεοδοσίου λάθτρα μετεπέμπετο συμμαχίαν, ὥς μὴ δυνάμενος φέρειν τὴν τοῦ τυράννου θτασύτητα.

²⁰⁴ Soz. HE 9,8,7 f.; Zos. 6,11; 6,12,1.

²⁰⁵ Oros. 7,42,10.

²⁰⁶ Hyd. Lem. s.a. 412; Olymp. fr. 23 (ed. Blockley).

²⁰⁷ Marcell. com. s.a. 400: *Gainam tyrannum*.

²⁰⁸ Theodoret. HE 5,32,1: φρονήματι τυραννικῶ κεχρημένος ... τὴν μελετωμένην τυραννίδα. Auch die Formulierungen bei Sokr. HE 6,6,3 und Soz. HE 8,4,1 zielen in diese Richtung – wenn auch weniger eindeutig.

²⁰⁹ Prud. c. Symm. 2,696.

²¹⁰ So Wolfram 21980: 169-174, bes. 172. Als König wird Alarich bezeichnet bei Oros. 2,3,3; 7,37,2; 7,37,17 und 7,40,2. Barnes 1996: 57 stellt den unterschiedlichen Gebrauch des *tyrannus*-Begriffes bei Prudentius zusammen. Die Alarich betreffende Stelle findet sich hier unter Punkt 1b, der Verwendung für nicht-römische Herrscher oder Anführer – nicht zwingend als König aufzufassen. Neben Alarich bezeichnet Prudentius auch Hannibal als *tyrannus*, was darauf hindeutet, dass er damit vor allem jene barbarische Führer meint, die die römische Herrschaft bedrohen.

nicht exklusiv für Usurpatoren gebraucht wurde. Im allgemeinen Sinn war der *tyrannus* Herr oder Gebieter oder aber der Herrscher über griechische Stadtstaaten²¹¹, in erweitertem Sinn meinte er jedoch generell den Gewaltherrscher. So wurde er in erster Linie benutzt, um die schlechte Herrschaft eines Kaisers zu tadeln – auch bei vielen spätantiken Usurpatoren ist dies der Fall.

In der christlichen Literatur war der *tyrannus* gleichgesetzt mit dem Christenfeind/-verfolger und beschrieb eine despotische, gegen Gott gerichtete Herrschaft. Prinzipiell war hier der *tyrannus* also auch der Gewaltherrscher, eben nur in den christlichen Kontext gesetzt. Legitime Herrscher wie Usurpatoren wurden so betitelt. Lediglich wenige Quellenzeugnisse des 5. Jahrhunderts²¹² bezeichnen mit *tyrannus* relativ regelmäßig und eindeutig – wenn auch mit Ausnahmen – den Usurpator. Das trifft jedoch nur auf Usurpatoren eines relativ kurzen Zeitraumes zu, einsetzend zu- meist erst mit der Usurpation des Magnus Maximus (383-388 n. Chr.) und endend mit der Usurpation des Johannes im Jahre 425 n. Chr. Insgesamt betrachtet fallen die meisten *tyrannus*-Bezeichnungen auf Maximus und Eugenius, sodass die Vermutung nahe liegt, dass beide Erhebungen gewissermaßen als die charakteristischsten ihrer Zeit begriffen wurden. Der Umstand, dass Procopius, Magnus Maximus und Eugenius bereits in früheren Zeugnissen als *tyranni* bezeichnet werden, spricht dafür, dass der Begriff etwa seit dem Ende des 4. Jahrhunderts einem Bedeutungswandel unterlag und zur Bezeichnung von Usurpatoren verwendet wurde²¹³. Die vielen Belegstellen für Maximus und Eugenius sprechen zudem dafür, dass der Gebrauch des *tyrannus*-Begriffes als terminus technicus typisch für die theodosianische Zeit war und von späteren Autoren möglicherweise mit dieser Bedeutung übernommen wurde. So erklärt sich plausibel die Verwendung des Ausdruckes in Quellenzeugnissen des 5. Jahrhunderts. Bei den weitaus meisten Belegstellen erfährt der Begriff eine enorme moralische Wertung und ist eher im aristotelischen Sinne zur Bezeichnung des Gewaltherrschers zu deuten. Ab dem 5. Jahrhundert wurden schließlich auch die *magistri militum* als *tyranni* benannt, was eindeutig auf die Erweiterung der Gruppe der Usurpatoren verweist.

Problematisch bleibt jedoch, dass niemals alle Usurpatoren so erfasst wurden, sodass eine Klassifizierung allein nach dem *tyrannus*-Begriff nicht möglich ist. Neben dem *tyrannus*-Begriff tauchen in der literarischen Überlieferung noch einige andere Termini auf, mit denen Usurpatoren bezeichnet wurden. So wird der britannische

²¹¹ Aber auch hier war der Begriff sehr früh negativ konnotiert, so bereits bei Solon fr. 10 (ed. West), spätestens aber mit Aristoteles, der die *tyrannis* als negatives Gegenstück zur Monarchie darstellte (pol. 1279a 17-b 10; 1313a 34-1314b 29); vgl. auch Cobet 2002: 948; Parker 1998.

²¹² So z.B. die *Historia Augusta*, Polemius Silvius, die Gallischen Chroniken von 452 und 511, Hydatius, Cassiodor und der jüngere Isidor.

²¹³ Vgl. dazu v. Haehling 1999: 29; Barnes 1996: 65; Rösger 1977: 377.

Usurpator Carausius als *pirata*²¹⁴ und *archipirata*²¹⁵ bezeichnet, Allectus als sein *satelles*²¹⁶, die Anhänger des Carausius *piratica factio*²¹⁷, die Usurpation als *nefarium latrocinium*²¹⁸. Bei Maxentius lassen sich Bezeichnungen wie *stultum et nequam animal*²¹⁹ oder *monstrum*²²⁰ finden und auch der Panegyricus des Pacatus ist schonungslos in der Darstellung des Magnus Maximus: *carnifex belua, malum publicum, praedo, latro, pirata, spoliator* und *gladiator*²²¹ zeigt eine Auswahl aus dem vielfältigen Diffamierungsvokabular für Usurpatoren. Alle Termini stammen aus Panegyrici und es muss fraglich bleiben, ob sie zur gängigen Bezeichnung von Usurpatoren verwendet wurden. Vielmehr entspricht die Ansammlung der Beschimpfungen in den Panegyrici den gängigen Übertreibungen der Gattung²²². Gleichmaßen ist es zu bewerten, wenn Athanasius Magnentius gar als Teufel und bösen Dämon²²³ bezeichnet.

Des Weiteren wurden alle schlechten Charakterzüge der unrechtmäßigen Herrscher sowie die Grausamkeit ihrer Herrschaft in voller Breite dargelegt. Auffällig hierbei ist, dass je größer die Erhebung und ihre Gefährlichkeit war, desto umfangreicher war auch eine solche Darstellung in der Überlieferung. So sind es die großen Usurpationen, wie die des Maxentius, Magnentius, Magnus Maximus und Constantin III., bei denen diese Schilderungen in ihrer ganzen Bandbreite auftreten. Je kleiner und weniger gefährlich die Usurpationen aber wurden, umso weniger wurden auch die Schlechtigkeiten ihrer Protagonisten erwähnt²²⁴. Inwiefern aber die Bezichtigung der Grausamkeit²²⁵, der Treulosigkeit²²⁶, Bereicherung²²⁷ oder aber sexueller Verfehlungen²²⁸ typisch für die Schilderung von Usurpationen sein mag, ist sehr fraglich. Zweifelsfrei handelt es sich hier um Eigenschaften bzw. Merkmale, die recht häufig und im Zusammenhang mit mehreren Usurpatoren auftreten. Dieser Umstand allein ist aber keineswegs ausreichend, sie als typisch für Usurpatoren zu bezeichnen. Der-

²¹⁴ Pan. Lat. 8,12,1.

²¹⁵ Pan. Lat. 8,12,2.

²¹⁶ Pan. Lat. 8,12,2.

²¹⁷ Pan. Lat. 8,6,1.

²¹⁸ Pan. Lat. 8,12,1.

²¹⁹ Pan. Lat. 12,14,3.

²²⁰ Pan. Lat. 12,3,5.

²²¹ Pan. Lat. 2,24,1; 2,24,6; 2,25,6; 2,26,2-4; 2,43,3; 2,45,5.

²²² Lediglich der *Latro*-Begriff wurde häufiger als Bezeichnung für Usurpatoren verwendet; vgl. Grunewald 1999: 117-124.

²²³ Athan. ad Const. 6 (διάβολον); 7 (δαίμων); 9 (ληστής).

²²⁴ Zur Darstellung der Usurpatoren in der literarischen Überlieferung vgl. Elbern 1984: 110 ff.

²²⁵ Z.B. Magnentius: Zon. 13,6,18; Eutr. 10,11,2; Iul. or. 2,58 D; Soz. HE 4,7,1; Joh. Ant. fr. 174 (ed. Müller); Iul. or. 1,40 A; Constantin III: Gildas 28; Maxentius: Pan. Lat. 12,4,4; Eus. VC 1,35 f.; Eus. HE 8,14,3-5; Zos. 2,14,4.

²²⁶ Z.B. Magnentius: Athan. ad Const. 7; Magnus Maximus: Oros. 7,34,9; Gainas: Sokr. HE 6,6,11 f.; Soz. HE 8,4,10.

²²⁷ Z.B. Carausius: Aur. Vict. 39,20; Eutr. 9,21; Maxentius: Pan. Lat. 12,3,5; 12,4,4; Aur. Vict. 20,24.

²²⁸ Z.B. Allectus: Pan. Lat. 8,18 f.; Maxentius: Pan. Lat. 4,8,3; 12,4,4; Eus. VC 33 f.; Eus. HE 8,14,2; Constantin III.: Gildas 28.

artige stereotype Aussagen wurden sicher nicht nur in Zusammenhang mit Usurpatoren gemacht, waren sie doch zu allgemein gehalten. So ist es durchaus vorstellbar, dass jeder beliebige Amtsträger, der sich nicht allzu großer Beliebtheit erfreute, auf ähnliche Art und Weise beschrieben wurde. So zeigt beispielsweise auch die Charakterisierung der Kaiser Constans²²⁹ und Gratian²³⁰, dass die sogenannte Tyrannentopik eben nicht ausschließlich für Usurpatoren verwendet wurde.

Die aufgeführten Beispiele zeigen, dass sich aus der Verwendung des Begriffes im Sinne des allgemeinen Sprachgebrauchs Schwierigkeiten einer eindeutigen terminologischen Erfassung spätantiker Usurpatoren ergeben. Diese resultieren jedoch aus der Vieschichtigkeit des Begriffes, die es ermöglicht, dass die einzelnen Bedeutungen zuweilen nebeneinander stehen. Einerseits beinhaltet der Terminus *tyrannus* die negative Bewertung der Art und Weise der Herrschaft, andererseits aber auch die negative Art und Weise der Herrschafts- bzw. Machtergreifung. Für Usurpatoren wurde der *tyrannus*-Begriff erst ab der 2. Hälfte des 4. Jahrhunderts in einem rein technisch-politischem Sinne benutzt – zumeist für Magnus Maximus und Eugenius. Mit der Usurpation des Johannes verschwindet der Terminus wieder in dieser eindeutigen Funktion. Zwar wird er ab dieser Zeit auch häufig bei den *magistri militum* zumeist des Westreiches angewendet, doch war der Sprachgebrauch wiederum – ähnlich wie in der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts – eher uneinheitlich und unbestimmt. Jedoch zeigt sich so, dass der Machtwandel des 5. Jahrhunderts sich auch begrifflich niedergeschlagen hat und die in Machtkämpfe verwickelten Heermeister terminologisch ähnlich bezeichnet wurden wie Usurpatoren des 4. Jahrhunderts.

4. Typologische Untersuchung der spätantiken Usurpationen

4.1. Neuordnung des Herrscherkollegiums

Während in der frühen und hohen Kaiserzeit Ziel einer Usurpation immer die Erlangung der reichsweiten Herrschaft war, bekam die unrechtmäßige Herrschaftsergreifung im 3. Jahrhundert eine neue Qualität. In dieser Zeit bildeten sich neue Typen von Usurpationen heraus, bei denen nicht mehr unbedingt die Erlangung der reichsweiten Herrschaft angestrebt wurde²³¹. Die innenpolitischen, vor allem aber die außenpolitischen Krisen, die ihren höchsten Ausdruck in den zahlreichen verheerenden Barbareneinfällen ins römische Reich fanden, führten zu einer Änderung in der Struktur des Kaisertums. Die enorme Größe des Imperium Romanum sowie die vielen innen- und außenpolitischen Konfliktherde verdeutlichten, dass ein Kaiser allein

²²⁹ Vgl. Kap. 4.1.1.

²³⁰ Vgl. Kap. 4.1.2.

²³¹ Zur Usurpation im 3. Jahrhundert vgl. grundsätzlich Hartmann 1982.

kaum mehr im Stande war, dieses riesige Staatsgebilde zu lenken. Herrschaftsteilung musste daher die Lösung sein²³². So wurde der Versuch, ein Herrscherkollegium zu errichten, zu einem der vornehmlichen Ziele von Usurpationen, neben der immer noch weitverbreiteten Absicht, die Alleinherrschaft zu erlangen²³³.

Das 4. Jahrhundert war schließlich eine Zeit, in der das Mehrkaisertum durch die diocletianischen Reformen längst etabliert war²³⁴. Der Usurpationstyp, bei dem die Herrschaft über einen begrenzten Teil des römischen Reiches und die Aufnahme in das Herrscherkollegium angestrebt wurde, entwickelte sich konsequenterweise zur gängigsten Form von Usurpation. Ausgelöst zumeist durch erhebliche innenpolitische Konflikte, die aus der Herrschaft eines Kaisers des Kollegiums resultierten, war das Ziel einer solchen Erhebung, die Herrschaft dieses ‚schlechten‘ Kaisers zu beenden und an seiner Stelle in das Herrschaftskollegium einzutreten.

Die markantesten und auch charakteristischsten Beispiele dieser Kategorie sind sicher Magnentius (350-353)²³⁵ und Magnus Maximus (383-388)²³⁶. Ihre Fälle können geradezu als Musterusurpationen für diesen Usurpationstypus gelten und sind aus diesem Grunde auch an erster Stelle zu untersuchen. Daneben existieren noch Usurpationen, bei denen Abweichungen von diesem Muster erkennbar sind, deren typische Merkmale eine Einordnung in diese Gruppe ermöglichen. So ereignete sich die Erhebung Constantins III. (406-411)²³⁷ am Anfang des 5. Jahrhunderts, einer Zeit, in der das römische Kaisertum gänzlich anderen Bedingungen unterworfen war als im 4. Jahrhundert. Seine Usurpation weist in der Grundstruktur jedoch signifikante Parallelen zu den Erhebungen des Magnentius und des Magnus Maximus auf. An letzter Stelle soll die Usurpation des Maxentius (306-312)²³⁸ untersucht werden. Sie fand Anfang des 4. Jahrhunderts, somit chronologisch vor allen anderen Erhebungen dieses Typs, statt und unterlag in ganz erheblichem Maße den Bedingungen des tetrarchischen Systems. Unter den auslösenden Momenten sind sicher Unzufriedenheit

²³² Das Mehrkaisertum nahm seine Anfänge sicher schon unter den Antoninen, jedoch vermochte es sich erst mit Diocletians Reformen zu etablieren; vgl. Kuhoff 2001; Kolb 1997; Kornemann 1930. Zur Reichskrise grundsätzlich Strobel 1993.

²³³ Kompliziert ist in diesem Zusammenhang das Problem der sogenannten Sonderreichsbewegungen von Palmyra (vgl. Hartmann 2001; Stoneman 1992) und speziell von Gallien (vgl. Ziegler 1996; Drinkwater 1987; König 1981). Ist schon die durch die Bezeichnung Sonderreich implizierte Gleichartigkeit beider Bewegungen nicht gegeben, so ist es noch schwieriger, Zenobia, mehr aber noch Postumus und seinen Nachfolgern separatistische Ziele nachzuweisen. In einer derartig krisengeschüttelten Zeit wie dem 3. Jahrhundert ist davon auszugehen, dass sehr viele Usurpationen stark von äußeren Einflüssen abhängig waren, sodass sich mehrmals Änderungen der Zielsetzungen ergeben konnten. Zum vermeintlichen Separatismus des Gallischen Sonderreiches vgl. Kap. 4.5.

²³⁴ Zur Tetrarchie vgl. Kolb 2001; Kolb 1997; Kolb 1987.

²³⁵ Vgl. Kap. 4.1.1.

²³⁶ Vgl. Kap. 4.1.2.

²³⁷ Vgl. Kap. 4.1.3.

²³⁸ Vgl. Kap. 4.1.4.

mit der kaiserlichen Politik und gewisse innenpolitische Spannungen auszumachen, doch enthält die Usurpation des Maxentius mit der dynastischen Komponente einen Aspekt, der allen anderen Erhebungen dieser Kategorie fehlt. Der Umstand, dass das tetrarchische System den leiblichen Nachkommen eines Kaisers den Zugang zum Thron verwehrt, hatte sicher einen enormen Einfluss auf die Usurpation des Maxentius, wie auch zuvor bei Constantin²³⁹. In seiner Zielsetzung jedoch unterscheidet sich Maxentius hingegen kaum von den anderen Usurpatoren dieser Gattung. Insgesamt stimmen die meisten Charakteristika überein, sodass auch dieser Fall unbedingt hier einzuordnen ist²⁴⁰.

Bei den fünf aufgeführten Fällen handelt es sich um die aussagekräftigsten Beispiele. Da dieser Usurpationstyp der gängigste des 4. Jahrhunderts ist, kann auch bei vielen kleinen Erhebungen, die weniger gut geplant und daher weniger erfolgreich waren, davon ausgegangen werden, dass in diesen Fällen die Usurpatoren und ihre Unterstützer die gleichen Ziele hatten²⁴¹.

4.1.1. Magnentius (350-353)

Am 19. Januar 350 erhob sich der germanische Offizier Fl. Magnus Magnentius²⁴² auf Betreiben des *comes rerum privatarum* Marcellinus²⁴³ in Augustodunum zum Augustus²⁴⁴. Der bis zu diesem Zeitpunkt legitime Augustus des Westreiches, Constans, versuchte angesichts der drohenden Gefahr nach Spanien zu flüchten, wurde aber von Gaiso²⁴⁵, dem Heermeister des Magnentius, auf der Flucht gestellt und getötet²⁴⁶.

²³⁹ Bei ihm jedoch ist die dynastische Komponente der hauptsächliche Auslöser; vgl. Kap. 4.2.1.

²⁴⁰ Im Anhang (Kap. 6.2.) wurde auf die chronologische Reihenfolge zurückgegriffen. Hier findet sich Maxentius an erster Stelle wieder.

²⁴¹ Zu diesen Beispielen vgl. Kap. 6.2.

²⁴² Zur Herkunft des Magnentius vgl. Iul. or. 1,34B; 1,34D; Zos. 2,54,1; Aur. Vict. 41,26; Epit. 42,7. Enßlin 1925: 478 f. sieht bei Zon. 13,6,1: ἐκ πατρὸς μὲν γεγέννητο Βρεττανῶν im letzten Wort den Namen des Vaters, der allerdings in einer Verderbnis vorliege. Überzeugend widerlegt wurde diese Annahme von Bidez 1925: 314, anhand einer Bemerkung im Codex Vossianus 77 III (=V), fol. 30v zu Julians Panegyrici auf Constantius II.: ὁ Μαγνέντιος ἐκ Γαλλίων (sic) ὁρμώμενος πόλεως ἀμβιανῶν τῆς κελτικῆς ἐπικαλουμένης λέξεως, καὶ πατρὸς μὲν βρεττανῶν, μητρὸς δὲ φράγκης τεχθεῖς. Danach stammte Magnentius von einer fränkischen Mutter und einem britannischen Vater ab. Er galt dennoch als Barbar, da er dem Stand der Mutter angehörte, vgl. Bidez 1925: 317. Zur Herkunft vgl. außerdem Drinkwater 2000: 138 ff.; Enßlin 1928: 445; PLRE I 532. Zur militärischen Laufbahn und Stellung zum Zeitpunkt der Erhebung vgl. Enßlin 1928: 445.

²⁴³ PLRE I 546.

²⁴⁴ Zum Datum: Cons. Const. s.a. 350, zur Erhebung: Hieron. chron. s.a. 350; Zos. 2,42,5; Zon. 13,6; Sokr. HE 2,25,7; Soz. HE 4,1,1.

²⁴⁵ PLRE I 380.

²⁴⁶ Zos. 2,42,5; Zon. 13,6,10-15; Epit. 41,23; Eutr. 10,9,4; Iul. or. 1,26 C, 2,55 D; Soz. HE 4,4,1; Sokr. HE 2,25,7.

Der neue Kaiser fand in Gallien, Britannien, Africa und Italien schnell Anerkennung²⁴⁷, war doch Constans bei der Bevölkerung und beim Heer nicht sonderlich beliebt.

Magnentius war außerordentlich schnell in seinem Vorgehen. Seinen Truppen gelang es, innerhalb kürzester Zeit Italien²⁴⁸ und Africa²⁴⁹ zu besetzen und verursachte einige Besorgnis im Ostteil des Reiches. Am 1. März 350 wurde der illyrische Heermeister Vetranio²⁵⁰ von seinen Truppen zum Augustus ausgerufen, möglicherweise um ein weiteres Vorrücken des Usurpators zu verhindern²⁵¹. Schon kurze Zeit später hatte Magnentius mit einer weiteren Erhebung zu kämpfen. In Rom hatte sich am 3. Juni 350 Fl. Popilius Nepotianus²⁵² zum Augustus ausrufen lassen. Somit musste Magnentius seine eigene Zielsetzung zunächst zurückstellen, befand er sich doch gewissermaßen in der Zange zweier Usurpatoren. Ein Vorgehen gegen Vetranio war mit einem Gegenkaiser im eigenen Herrschaftsgebiet nicht mehr durchzuführen, so dass die Niederwerfung der Usurpation des Nepotianus Priorität haben musste. Marcellinus drang mit Truppen in Rom ein und beendete dessen Herrschaft²⁵³.

Nachdem Nepotianus ausgeschaltet war, lenkte Magnentius seine ganze Aufmerksamkeit auf den Donauraum. Aus Sorge, Vetranio könne sich mit Constantius II. verbünden, wollte Magnentius dem Heermeister zuvorkommen und knüpfte als erster einen Kontakt mit Constantius. Er schickte eine Gesandtschaft, die jedoch vom legitimen Herrscher abgewiesen wurde²⁵⁴. Nach dem fehlgeschlagenen Versuch wandte sich der Usurpator mit weitaus größerem Erfolg an Vetranio. Eine gemeinsame Gesandtschaft wurde in den Osten geschickt²⁵⁵, die dem Constantius die Stel-

²⁴⁷ Diese Anerkennung erreichte er zu einem Teil auch durch Geldverteilung, vgl. Zon. 13,6,5-6.

²⁴⁸ Bastien ²1983: 11 hält es für wahrscheinlich, dass Magnentius sich zunächst nach Trier begeben hat, da sich dort der Staatsschatz befand. Diese Annahme wird durch die Münzmissionen bestätigt, vgl. Bastien ²1983: Katalog, Nr. 1, 2 und 8. Dennoch konnte er auch sehr schnell den italienischen und africanischen Reichsteil für sich gewinnen. Bereits am 27. Februar 350 machte Magnentius den ehemaligen PPO Galliarum Titianus zum PVR, vgl. Chronogr. a. 354 s.a. 350; CIL VI 1166 und 1167, und Fl. Anicius Sergius, einer der Konsuln des Jahres wurde PPO Italiae, vgl. CIL VI 498; Zos. 2,42,3. Zu den Gründen der schnellen Besetzung Italiens vgl. Šašel 1971.

²⁴⁹ Zum Verhalten der Bevölkerung in den africanischen Provinzen vgl. Salama 1987.

²⁵⁰ PLRE I 954.

²⁵¹ Zum Datum: Cons. Const. s.a. 350; zur Erhebung: Eutr. 10,9,2; Aur. Vict. 41,27; Epit. 41,25; Zos. 2,43,1; Soz. HE 4,1,1; Philostorg. HE 3,22; Sokr. HE 2,25,9. Die Befürchtungen waren wohl, dass Magnentius Pannonien, Thrakien und Illyricum für sich gewinnen wollte. Damit hätte er nicht nur ein größeres Gebiet beherrscht als Constantius II., sondern mit Gallien und Illyrien auch über die wichtigsten Rekrutierungsgebiete des Reiches verfügt; vgl. Šašel 1971: 206; Seeck IV 98. Constantius II. war es in dieser Situation unmöglich, schnell zu reagieren, da er durch den Perserkrieg immer noch gebunden war, vgl. Seeck IV 92. Zu Ursachen und Zielen des Vetranio vgl. Kap. 4.3.1.

²⁵² PLRE I 624; vgl. auch Kap. 4.3.2.

²⁵³ Zos. 4,43,2; Aur. Vict. 42,6; Eutr. 10,11,2; Sokr. HE 2,25,10; Soz. HE 4,1,2.

²⁵⁴ Athan. ad Const. 9.

²⁵⁵ Iul. or. 1,27 A; 1,30 C; 1,31 A; 2,76 C.

lung des höherberechtigten *senior Augustus* garantierte, wenn dieser im Gegenzug Vetrano und Magnentius anerkenne. Ferner wollte Magnentius erreichen, dass sich seine Familie mit der kaiserlichen verschwägere, indem er seine Tochter dem Constantius zur Frau geben und im Gegenzug die Constantina ehelichen wollte²⁵⁶.

Constantius schickte nun seinerseits, zeitgleich mit Magnentius, eine Gesandtschaft zu Vetrano. Dieser schlug sich daraufhin auf die Seite des Constantius. Der Kaiser bewegte Vetrano zum Abdanken²⁵⁷. Sein nächstes Ziel war es, Magnentius entscheidend zu schwächen. So berichten die Quellen in diesem Zusammenhang, dass der Kaiser die Alamannen dazu aufforderte, in gallisches Gebiet einzufallen, um so Bevölkerung und Administration dieses Reichsteils gegen den Usurpator aufzubringen und Magnentius seine Machtbasis zu nehmen²⁵⁸. Es gibt viele Einwände gegen eine solche Behauptung. So kann eine Diffamierung Constantius' II. durchaus von den Autoren intendiert gewesen sein. Fraglich muss dabei jedoch immer bleiben, ob es wirklich im Sinne eines römischen Kaisers gewesen sein kann, Barbaren zur Schwächung eines Gegners ins eigene Staatsgebiet zu locken – Gallien hatte nach der Überwindung des Magnentius erheblich mit alamannischen Einfällen zu kämpfen. Erst Julian vermochte es, die Grenzen wieder dauerhaft zu sichern²⁵⁹. Unter diesem Gesichtspunkt ist es daher eher unwahrscheinlich, dass Constantius eine solche Situation forciert haben könnte. Für eine derartige Behauptung spräche aber, dass die Usurpation des Magnentius eine für die Spätantike ungekanntes Ausmaß annahm. Nie zuvor ging von einem Usurpator eine derartige Bedrohung für den Kaiser aus. Magnentius erwies sich lange Zeit als ein unüberwindlicher Gegner, sodass es durchaus als plausibel angesehen werden kann, dass Constantius in einer derartigen Notsituation bereit war, für eine zeitlang einen Reichsteil den Barbaren quasi zu überlassen – vertrauend auf die Überlegenheit der eigenen Heeresmacht gegenüber den alamannischen Verbänden. Die Wahrscheinlichkeit, dass Constantius zur Überwindung des Magnentius jedes erdenkliche Mittel recht gewesen sein musste, ist sehr groß, sodass die Behauptung nicht gänzlich negiert werden kann²⁶⁰.

Ein Bürgerkrieg war unausweichlich. Zur Sicherung der Rheingrenze berief Magnentius seinen Bruder Decentius²⁶¹ zum Caesar²⁶². Auch Constantius sicherte die

²⁵⁶ Petr. Patr. fr. 16 (ed. Müller); Zon. 13,7,8.

²⁵⁷ Zos. 2,44,1-2; Zon. 13,7,22-28.

²⁵⁸ Zos. 2,53,3; Lib. or. 18,33; 18,52; Soz. HE 5,1,2; Sokr. HE 3,1,38.

²⁵⁹ Zur Sicherung der Rheingrenze vgl. Amm. 16,2 und Kap. 4.2.2.

²⁶⁰ Zu der Problematik vgl. Wigg 1991: 23 ff. Der Vorwurf Julians (or. 1,34 C ff.), die Germaneneinfälle seien darauf zurückzuführen, dass Magnentius die Rheingrenze von Truppen entblößt hätte, erscheint weniger wahrscheinlich; vgl. auch Wardman 1984: 230 f.

²⁶¹ PLRE I 244; vgl. Bleckmann 1999a; zur Datierung: Gricourd & Gricourd 1982: 221 ff.; Bastien 1965: 406 ff.

²⁶² Aur. Vict. 42,8; Epit. 42,2; Sokr. HE 2,32,9; Soz. HE 4,7,3; Zos. 2,45,2; ICUR I 111. Zur Datierung: Seeck IV 431; Enßlin 1928: 449.

Persergrenze ab. Er ernannte seinen Vetter Gallus zum Caesar²⁶³. Beide Kriegsparteien verhielten sich jedoch zunächst sehr zögernd. Das Kriegsgeschehen zog sich über mehrere Jahre hin²⁶⁴. Verschiedene Angriffe und Schlachten wurden durch Verhandlungen unterbrochen und brachten außer einem hohen Verlust an Soldaten kaum eine Veränderung der politischen Situation²⁶⁵. Den Wendepunkt in der Auseinandersetzung zwischen Constantius und Magnentius markierte jedoch die Schlacht von Mursa im Jahre 351, in der Magnentius einen Großteil seines Heeres und somit seine wichtigste Machtbasis verlor. Sein Heil konnte er nunmehr nur noch in der Flucht suchen²⁶⁶. Nach zwei weiteren direkten Konfrontationen in Aquileia²⁶⁷ und Mons Seleuci, konnte Magnentius gestellt werden²⁶⁸. Er starb durch Selbstmord im August, wie einige Tage später auch sein Bruder Decentius²⁶⁹.

²⁶³ Chronogr. a. 354 s.a. 351; Aur. Vict. 42,8; ILS 737. Zu Gallus: PLRE I 224 f.; vgl. grundsätzlich Bleckmann 1994.

²⁶⁴ Magnentius warb Hilfstruppen unter Sachsen und Franken an. Zahlenmäßig war sein Heer den Truppen des Constantius unterlegen, hatte aber ausgezeichnete Soldaten zur Verfügung; vgl. Iul. or. 1,34 D; 1,56 C.

²⁶⁵ Bis zum Sommer 351 blieben beide Seiten untätig, vgl. Zos. 2,45,4. Die ersten wenig erfolgreichen Angriffsversuche des Constantius wurden durch mehrere Verhandlungen unterbrochen. Zunächst war es Constantius, der Magnentius gegen die Abtretung Italiens und Africas die Anerkennung als Mitregent in Gallien anbot; vgl. Zos. 2,46,2 ff. Nach der Schlacht von Mursa war es Magnentius, der von Aquileia aus Verhandlungen aufnahm; vgl. Iul. or. 1,38 D; 1,39 C; 2,71 D. Er erklärte sich bereit, gegen die Zusicherung von Freiheit und Leben den Purpur niederzulegen; vgl. Zon. 13,8,19-21. Das Kriegsgeschehen ist sehr ausführlich bei Seeck IV 109-117 geschildert; vgl. außerdem Šašel 1971: 205-216.

²⁶⁶ Die Quellen berichten von insgesamt 54.000 Gefallenen, wobei die Mehrheit (30.000) zu den Truppen des Constantius zählte. Die Verluste waren für Magnentius dennoch schmerzhafter, da sein Heer nicht halb so groß war wie das des Constantius; vgl. Zon. 13,8,17-18; Epit. 42,4.

²⁶⁷ Durch eine Hinterlist gelang es Constantius, die Auseinandersetzung für sich zu entscheiden. Einer seiner Offiziere ließ sich gefangen nehmen und überzeugte die Soldaten des Magnentius davon, dass ihre Lage aussichtslos sei. Diese unterwarfen sich am Tage als sie das Heer des Constantius anrücken sahen; vgl. Iul. or. 2,72 D-73 B/C. Der Bericht des Julian ist sicher kritisch zu bewerten, da es sich um einen Panegyricus auf Constantius handelte. Tatsache aber ist, dass jede weitere Auseinandersetzung angesichts der Übermacht der Truppen des Constantius nicht erfolgreich für Magnentius hätte enden können. Wahrscheinlicher ist es, dass Magnentius den Rückzug nach Gallien angetreten hat, um dort neue Truppen zu rekrutieren; vgl. Iul. or. 1, 39 D ff.

²⁶⁸ Zu der Schlacht am Mons Seleuci vgl. Soz. HE 4,7,3; Sokr. HE 2,32,6; Iul. or. 1,40 B. Magnentius gab aber immer noch nicht auf, sondern wandte sich mit einem Hilfesuch an seinen Bruder Decentius. Die Provinz wandte sich allerdings mehr und mehr gegen den Usurpator. So fiel Trier von Magnentius ab; vgl. Amm. 15,6,4; Kent 1959: 105-108. Zur Gefangennahme des Magnentius vgl. Zon. 13,9,1-4.

²⁶⁹ Eutr. 10,12,2; Sokr. HE 2,32,7; 2,32,9; Aur. Vict. 42,9; Zon. 13,9,4-7; Chronogr. a. 354 s.a. 353.

Die Ursache für die Erhebung des Magnentius ist in der Regentschaft des Constans²⁷⁰ zu suchen²⁷¹. Die Herrschaft der Söhne Constantins war geprägt von Spannungen und Konflikten. Ihre Auseinandersetzungen um die eigene Machtstellung im Herrscherkollegium gefährdeten die innenpolitische Stabilität des römischen Reiches in einem hohen Maße. Zudem verursachten diese Auseinandersetzungen die Usurpation des Magnentius und trugen dazu bei, dass äußere Feinde diese innenpolitische Destabilität zu nutzen versuchten²⁷².

Constans war schon zu Lebzeiten Constantins I. von diesem zum Caesar ernannt worden²⁷³. Nach dem Tode Constantins I. wurde das Reich unter seinen drei Söhnen und seinem Neffen Dalmatius²⁷⁴ aufgeteilt²⁷⁵. Das Massaker in Konstantinopel im Jahre 337 reduzierte das Herrscherkollegium auf die drei Söhne Constantins²⁷⁶. Bei der Neuverteilung des Herrschaftsgebietes bildete der Reichsteil des Dalmatius den Streitpunkt. Die Konferenz von Viminacium 338 sollte dieses Problem lösen: Constans wurde das Gebiet des Dalmatius zugesprochen²⁷⁷. Die vereinbarte Konstellation verursachte jedoch dauerhafte Spannungen im Herrscherkollegium²⁷⁸, die noch durch die eigenmächtige Gesetzgebung des Constans²⁷⁹ verschärft wurde und 340 schließlich in eine militärische Auseinandersetzung zwischen Constans und Constantin II. mündete, die Constantin das Leben kostete²⁸⁰.

²⁷⁰ Zu Constans: Bleckmann 1997a; Gottlieb 1997; Moreau 1959; Seeck 1900a.

²⁷¹ Elbern 1984: 42 gibt als Ursache die allgemeine Unzufriedenheit mit dem amtierenden Kaiser Constans für die Erhebung des Magnentius an. Bei der Anführung der Gründe für diese Unzufriedenheit bleibt er jedoch zu sehr an der Oberfläche.

²⁷² Das war ein Problem, mit dem hauptsächlich Constantius II. zu kämpfen hatte, da er die Lasten des vom Vater geplanten Perserfeldzuges als Kaiser im Ostteil zu tragen hatte.

²⁷³ Zum Datum: Cons. Const. s.a. 333; zur Ernennung: Eus. VC 4,40. Vgl. auch Chantraine 1992.

²⁷⁴ PLRE I 241.

²⁷⁵ Eus. VC 4,51; Anon. Vales. 6,35; Zos. 2,39,1.

²⁷⁶ Zu den Verwandtenmorden: Zos. 2,40; Julian und Gallus überlebten als einzige männliche Verwandte dieses Massaker, weil sich beide zu der Zeit nicht in Konstantinopel aufhielten.

²⁷⁷ Iul. or. 1,19 A; Athan. ad Const. 5. Zu der unsicheren Chronologie der Konferenz von Viminacium vgl. Seeck IV 41 ff.; zu den Nachfolgestreitigkeiten generell: Bleckmann 2003: 226 ff.; 241 ff.; Hunt 1998a: 1 ff.

²⁷⁸ Kritisch gegenüber der Vormundschaft Bleckmann 2003: 236 ff.

²⁷⁹ Constantius und Constantin hatten Erlasse des Vaters rückgängig gemacht. Constantin I. hatte durch häufige Verleihung von Titularwürden, welche die Inhaber von den Pflichten der Kurie befreiten, den Dekurionenstand nicht nur stark ausgedünnt, sondern auch die übriggebliebenen Dekurionen mit Standespflichten und Steuerlast sehr stark belastet; vgl. CTh 12,1,24-27. Auch die zahlreichen Schenkungen Constantins wurden ganz oder zu einem großen Teil wieder eingezogen. Constans hingegen bestätigte sowohl die Schenkungen als auch die verliehenen Titularwürden, wobei diese allerdings nicht mehr von den Pflichten des Ordo befreiten; vgl. CTh 10,10,6; 12,1,41. Vgl. Seeck IV 43 ff.

²⁸⁰ Cons. Const. s.a. 340; Epit. 41,21; Aur. Vict. 41,22; Zos. 2,41; Zon. 13,5,7-15. Moreau 1959: 179 bemerkt richtig, dass es bei der Auseinandersetzung zwischen Constans und Constantin nicht in erster Linie um Gebietsansprüche ging, sondern vielmehr um die Vorherrschaft im Westreich; vgl. Bleckmann 2003: 244 ff.; dagegen Seeck IV 46 f.

Trotz militärischer Erfolge an Rhein, Donau und dem britannischen Limes²⁸¹, war er bei den Truppen²⁸² und der Bevölkerung äußerst unbeliebt. Die heidnische Bevölkerung, besonders aber die Senatsaristokratie in Rom verärgerte er Ende 341 mit einem Opferverbot²⁸³ und auch die jüdische Bevölkerung hatte er wegen seiner übertrieben strengen Gesetzgebung nicht auf seiner Seite²⁸⁴. Im Gegenzug begünstigte Constans die Kirche, indem er sie reich beschenkte²⁸⁵. Dies rief nicht nur den Unmut der nicht-christlichen Bevölkerung hervor, sondern sorgte zudem für ein enormes Defizit im Staatshaushalt. Ämter und Würden wurden verkauft²⁸⁶. Personen, die auf diesem Weg ein Amt erlangten, versuchten wiederum das investierte Geld von der Bürgerschaft zurückzubekommen²⁸⁷.

Auch die Persönlichkeit des Kaisers entsprach kaum dem Idealtypus eines christlichen Herrschers. Eine Krankheit²⁸⁸ hatte starke Auswirkungen auf seine Gemütsverfassung, mitunter wurde Constans sogar boshaft und war unberechenbar²⁸⁹. Des Weiteren war er bekannt für seine Trunksucht und homosexuelle Neigung²⁹⁰. Sein Hang zur Einsamkeit entfremdete ihn vom Heer und den zivilen Amtsträgern in seiner Umgebung²⁹¹. Insgesamt betrachtet war der Charakter des Constans zwiespältig.

²⁸¹ Vgl. Lib. or. 59,127; Aur. Vict. 41,23; Eutr. 10,9,4. Diese Nachrichten mögen Julian VII 150 f. dazu veranlasst haben, die Herrschaft des Constans als „*règne heureux*“ und den Kaiser als „*assez bon prince*“ zu bezeichnen. Die Bevölkerung und auch das Heer waren allerdings zu Recht anderer Ansicht. Zu den militärischen Erfolgen des Constans vgl. Hunt 1998a: 5 ff.

²⁸² Eutr. 10,9,3: *militi incundus*; 10,9,4: *exercitui per omne vitae tempus sine gravi crudelitate terribilis*; Aur. Vict. 41,23: *praeceptis in avaritiam despectumque militarium*; vgl. Zos. 2,47,3. Ob es ein Anliegen des Constans war, die unter seinem Vater vernachlässigte Heeresdisziplin wiederherzustellen, ist fraglich; vgl. Moreau 1959: 180; vgl. außerdem Seeck IV 49.

²⁸³ CTh 16,10,2. Unklar ist, ob alle oder nur bestimmte Opfer diesem Verbot unterlagen; vgl. Moreau 1959: 180. Da Magnentius nächtliche Opfer gestattete, ist anzunehmen, dass Constans diese untersagt hat; vgl. CTh 16,10,5; vgl. Callu 1992: 49.

²⁸⁴ So drohte für Juden die Todesstrafe durch Feuer, wenn sie einem zum Christentum bekehrten ehemaligen Glaubensgenossen Gewalt antäten. Gleiches galt für Christen, die zum Judentum konvertierten. Auf eheliche Verbindungen zwischen Juden und Christen und Beschneidung nicht-jüdischer Sklaven stand ebenfalls die Todesstrafe. Auch war einem Juden der Besitz oder Ankauf von Sklaven anderer Religion verboten; vgl. Seeck 1984: Nr. 187; Moreau 1959: 180.

²⁸⁵ Athan. ad Const. 7. Die Angehörigen des Klerus und deren Sklaven waren von neuen Steuern und Einquartierungen befreit. Klerikern, die zur Existenzsicherung Handel treiben mussten, wurden ebenfalls Steuern erlassen, vgl. CTh 16,2,8. Zu der den Klerus begünstigenden Gesetzgebung: Callu 1992: 41; 49.

²⁸⁶ Aur. Vict. 41,23; Eutr. 10,9,3; Epit. 41,23.

²⁸⁷ Amm. 16,7,5; Zos. 2,42,1; vgl. Seeck 1900a: 951.

²⁸⁸ Seeck IV 50 spricht von „neuralgischen Schmerzen“, Seeck 1900a: 951 von Gicht.

²⁸⁹ Epit. 41,24; Eutr. 10,9,3.

²⁹⁰ Zos. 2,42,1; Aur. Vict. 41,24; Zon. 13,5. Interessant ist das Gesetz gegen Päderastie (CTh 9,7,3), das ganz im Gegensatz zu seinem angeblichen Verhalten steht; vgl. Moreau 1959: 181; Stein I 205 und 207.

²⁹¹ Zos. 2,52,2; Epit. 41,22. Der Kaiser in der Spätantike zeichnete sich nicht durch Volksnähe aus, sodass die Bevölkerung möglicherweise nichts von diesem Drang bemerkt haben wird; vgl. Seeck IV 50. Dennoch wird ein solches Verhalten dem Heer und den zivilen Amtsträgern aufgefallen

So präsentierte er sich in seiner Gesetzgebung als religiöser Eiferer, widersprach aber im Privaten jeglichen christlichen Grundsätzen.

Der religiöse Eifer des Constans führte dann auch zu einer erheblichen Anspannung der innenpolitischen Lage. Besonders deutlich trat dies im Streit um die Wiedereinsetzung der orthodoxen Bischöfe Paulus von Konstantinopel und Athanasius zu Tage²⁹². Zunächst herrschte Einigkeit bei Constans und Constantius über die Rückkehr aller verbannten Bischöfe. Allerdings rief die Rückkehr der orthodoxen Geistlichen im überwiegend vom arianischen Glauben geprägten Ostteil des Reiches schwere Unruhen hervor, sodass Constantius die Bischöfe abermals verbannte. Das Konzil von Serdica 343 konnte die Parteien einander nicht näher bringen. Auf die erneute Verbannung des Paulus 344²⁹³ reagierte Constans mit einem Drohbrief, der die sofortige Rückführung des Athanasius und des Paulus verlangte²⁹⁴. Nur das Nachgeben des Constantius bewahrte das römische Reich vor einer noch größeren Krise²⁹⁵.

Die Wirtschaftspolitik des Constans verursachte ebenfalls Spannungen. Constans und Constantius ließen neue Münzen prägen. Die alten Münzen wurden für ungültig erklärt und durften bei Androhung hoher Strafen nicht mehr ausgegeben werden. Die gängige Praxis war es, die alten Münzen nach und nach einzuziehen; möglicherweise sollte dieser langwierige Prozess abgekürzt werden, sodass die neuen Münzen auf schnellstem Wege zur einzigen Währung werden konnten²⁹⁶. Die Auswirkungen auf die ärmere Bevölkerung waren verheerend. Zweifelsohne wurde diese Bestimmung von den Brüdern gemeinsam erlassen, jedoch waren die Konsequenzen für Constans weitaus schwerwiegender: der Unmut der gesamten Bevölkerung traf den Kaiser. Die von Constans und Constantius veranlasste Geldentwertung war nur der

sein und in der Tat stärkte es ja auch die Verschwörung gegen Constans, die zur Erhebung des Magnentius führte.

²⁹² Vgl. Hunt 1998a: 7 ff.; Barnes 1993: 63-70.

²⁹³ Sokr. HE 2,16.

²⁹⁴ Sokr. HE 2,22,5; Theodoret. HE 2,8 sprechen davon, dass Constans seinen Bruder vor die Wahl der Wiederkehr der Bischöfe oder eines Bürgerkrieges stellte; vgl. Philostorg. HE 3,12. Moreau 1959: 182 hält diesen Brief für eine Fälschung, da er zu gut in das Idealbild, das der westliche Klerus von Constans erwartet hätte, passe. Portmann 1999: 302 hingegen hält dies durchaus für möglich. Auch wenn Constans seinem Bruder nicht mit einem Bürgerkrieg gedroht haben wird, so ist dennoch nicht von der Hand zu weisen, dass die Spannungen zwischen beiden Kaisern in Bezug auf religionspolitische Fragen zu Unruhen im Innern geführt haben. Die Auswirkungen dieser Unruhen und Destabilität bekam in erster Linie Constantius zu spüren. Zum einen fanden die Auseinandersetzungen zwischen den Anhängern der rivalisierenden Glaubensrichtungen in seinem Reichsteil statt, zum anderen versuchten die Perser die gespannte innenpolitische Lage für sich zu nutzen; vgl. Hieron. chron. s.a. 346.

²⁹⁵ Paulus ging wieder nach Konstantinopel, lediglich Athanasius weigerte sich, in seine Gemeinde zurückzukehren. Erst nach einer dritten Bitte des Constantius ging er nach Alexandria; vgl. Sokr. HE 1,23,42; 2,23,5 ff.; 2,23,39; Soz. HE 3,24,3-4.

²⁹⁶ Vgl. Portmann 1999: 307-319; Seeck IV 88; 422.

letzte Auslöser für eine Opposition der gesamten Bevölkerung gegen Constans. Die erfolgreiche Grenzverteidigung brachte dem Kaiser kaum noch einen Bonus. Seine Fehlleistungen führten schließlich zu einer Verschwörung in seiner unmittelbaren Umgebung, aus der Magnentius als neuer Kaiser des Westreiches hervorging. Eine Stabilisierung der Politik im Westreich musste das vordergründige Ziel des neuen Herrschers sein, wenn er sich etablieren wollte. Daneben strebte das neue Regime sicher auch einen diplomatischen Ausgleich mit dem Hof in Konstantinopel an, um auch die innenpolitische Lage des gesamten römischen Reiches wieder zu entspannen²⁹⁷.

Die allgemeine Abneigung gegen Constans zeigt sich auch an den Unterstützern des Magnentius. Seine Erhebung wurde von höchsten Beamten des Constans initiiert. Der Anführer der Verschwörer war der *comes rerum privatum* Marcellinus, unterstützt vom PPO Galliarum Titianus²⁹⁸. Man wollte unbedingt erfolgreich sein, daher war die Planung sehr sorgfältig. Sicher war Constans bereits 349 so geschwächt, dass er jederzeit hätte entmachtet werden können. Doch sollte eine Chance auf Erfolg der Usurpation bestehen, musste unbedingt vermieden werden, dass Constantius II. nach der Ermordung seines Bruders im Westen eingreifen konnte. Daher wartete man mit der Erhebung bis 350, damit Constantius sicher an der Persergrenze gebunden war²⁹⁹. Eine weitere Demonstration der Schwäche des Constans markiert sein Ende. Sicher wäre Magnentius in der Lage gewesen, Constans unmittelbar nach seiner Erhebung töten zu lassen. Doch er erlaubte ihm die Flucht und gab ihm quasi eine zweite Chance, sich erfolgreich der Usurpation zu widersetzen. Die Tötung des Kaisers auf der Flucht aber zeigte, dass Constans diese Chance nicht zu nutzen vermochte und Magnentius der bessere Herrscher war³⁰⁰.

Die schriftliche Überlieferung beschränkt sich in den Berichten über die Herrschaft des Magnentius auf die sehr lange kriegerische Auseinandersetzung mit Constantius II., sodass die Zielsetzung des Magnentius nicht deutlich erkennbar ist. Die Münzprägung des Magnentius³⁰¹ bietet jedoch einen Einblick in die politische Programmatik. Besonders häufig treten die Libertas- und Christogrammprägungen auf³⁰². Die Libertas-Prägungen bieten grundsätzlich zwei Interpretationsmöglichkeiten. Sie könnten auf die Befreiung von der *tyrannis* des Constans oder aber auf errungene Siege gegen äußere Feinde verweisen³⁰³. Auf den Münzen³⁰⁴ taucht in Verbin-

²⁹⁷ Darauf deutet die diplomatische Linie des Magnentius zumindest hin; vgl. z.B. Athan. ad Const 9; Iul. or. 1,27 A; 1,30 C; 1,31 A; 2,76 C; Petr. Patr. fr. 16 (ed. Müller); Zon. 13,7,8.

²⁹⁸ Vgl. Drinkwater 2000: 132; zu Titianus: PLRE I 918 f.

²⁹⁹ Iul. or. 1,26 B; Zon. 13,6,1; vgl. Drinkwater 2000: 133.

³⁰⁰ Vgl. Drinkwater 2000: 135 f.

³⁰¹ Das Standardwerk hierzu ist Bastien ²1983.

³⁰² Vgl. dazu grundsätzlich Kellner 1968; zu den Christogrammprägungen vgl. auch Brenot 1992: 183-191 und Ziegler 1970: 53-62.

³⁰³ Vgl. Kellner 1968: 16 f.

³⁰⁴ Vgl. Bastien ²1983: 158, Nr. 4; 202, Nr. 398; 204, Nr. 430; Kellner 1968: 125, Nr. 1-3.

dung mit dem Libertas-Motiv auch häufig Victoria auf, sodass sich beide Möglichkeiten miteinander verbinden lassen. Victoria symbolisiert die Kraft und die Fähigkeit zu siegen. Das könnte sich auf ein konkretes Ereignis beziehen³⁰⁵ oder aber einen allgemeinen Zustand beschreiben³⁰⁶.

Während Magnentius durch die Victoria-Abbildungen auf seinen Münzen seinen Untertanen möglicherweise versichern wollte, dass er jederzeit in der Lage gewesen wäre, seinen Reichsteil gegen äußere Feinde erfolgreich zu verteidigen³⁰⁷, mag das Libertas-Motiv hingegen hauptsächlich die Freiheit von der *tyrannis* des Constans und die Herrschaft des Magnentius in Gegensatz zu dessen Regentschaft propagiert haben – die Libertas gewissermaßen als Ergebnis eines tüchtigen Herrschers, der die Ordnung im Staat wiederherstellt³⁰⁸. Auffällig ist die Parallele zu Constantin I. in der Münzprägung, der neben Magnentius der einzige Kaiser der Spätantike war, der Libertas-Prägungen herausgab³⁰⁹. So ist die Libertas-Propaganda des Magnentius auch als Versprechen der Erneuerung des staatlichen Lebens, für eine tolerante Regierung und möglicherweise eine Rückkehr zu den Verhältnissen, wie sie unter Constantin I. geherrscht hatten, zu interpretieren³¹⁰.

Diese Anlehnung an Constantin ist jedoch nicht so zu verstehen, dass Magnentius die Herrschaft über das gesamte römische Reich anstrebte. Sein Vorgehen zeigt deutlich, dass er nur die Herrschaft über das Westreich erlangen wollte. Seine Herrschaft breitete sich schnell über Britannien, Gallien, Spanien, Italien und Africa aus, den Balkanraum jedoch, obwohl ebenfalls zum Herrschaftsbereich des Constans gehörend, überließ er Constantius II³¹¹.

³⁰⁵ Kellner 1968: 17, geht davon aus, dass Magnentius im Jahre 349 im Namen des Constans einen Sieg gegen Germanen errungen haben könnte. Dann wäre es wahrscheinlicher, dass diese Prägungen nur unmittelbar nach der Herrschaftsergreifung herausgegeben worden wären. Die Kombination von Libertas und Victoria zieht sich aber durch mehrere Phasen seiner Münzprägung.

³⁰⁶ Letzteres entspräche der Tendenz spätantiker Münzpropaganda.

³⁰⁷ Vgl. Kellner 1968: 17.

³⁰⁸ Vgl. Kellner 1968: 22, der auch noch den Rückgriff auf alte, gute Verhältnisse und Rücksicht auf die Stadt Rom betont.

³⁰⁹ Vgl. die Tabelle bei Kellner 1968: 38. Einige Münzen sind hier im Zusammenhang mit seinem Sieg über Maxentius 312 erschienen: RIC VI 388, Nr. 312; 390 f., Nr. 355-358; vgl. Kellner 1968: 40 f. Auch im Inschriftenmaterial lässt sich diese Wendung finden: CIL VI 1139: *liberatori urbis*; CIL VIII 7010: *restitutori libertatis*.

³¹⁰ Vgl. Kellner 1968: 109.

³¹¹ Vgl. Drinkwater 2000: 148. So konnte Magnentius auch hoffen, dass er durch eine derartige Kooperation mit Constantius dauerhaft von diesem anerkannt werden würde; vgl. Drinkwater 2000: 137. Generell ließ der Usurpator keine Möglichkeit aus, diese Anerkennung zu erlangen. So prägte er beispielsweise Münzen für Constantius (Kent, in: RIC VIII 40; Bastien ²1983: 12) und machte seine Anerkennung des Kaisers auch auf Inschriften deutlich (z.B. CIL VIII 22552: *DD NN|Constantio|et Magnentio|semper Augg B N|R P natis|M III*; vgl. Bastien ²1983: 12). Auch auf diplomatischem Wege, mittels mehrerer Gesandtschaften, wurde dieses Ziel zu erreichen versucht (vgl. Drinkwater 2000: 137, Anm. 36; Barnes 1993: 101 f.; Bastien ²1983: 13).

Im religiösen Bereich zumindest ist die auf den Münzen proklamierte Toleranz nachzuweisen. Gesichert ist, dass Magnentius das nächtliche Opferverbot rückgängig gemacht hat³¹². Damit konnte er die von Constans aufgebrachte heidnische Bevölkerungsgruppe auf seine Seite ziehen. Doch suchte er auch den Ausgleich mit den Christen. Einige Münzen des Magnentius mit Libertas-Motiven zeigen den Kaiser mit Vexillum, auf dem ein Christogramm abgebildet ist³¹³. Magnentius propagierte also Toleranz gegenüber allen Religionsgruppen.

Für einige Verwirrung sorgen die wohl bekanntesten Prägungen des Magnentius, die auf dem Revers ein flächendeckendes Christogramm mit Alpha und Omega zeigen³¹⁴. Die bisherige Verwendung der Christogramme auf den Münzen des Magnentius macht wahrscheinlich, dass er kein überzeugter Heide war. Der Erlass, der nächtliche Opfer wieder gestattete, lässt zugleich vermuten, dass er ein ähnliches Verhältnis zum Christentum hatte³¹⁵. Angesichts dieser neuen Symbolik ist es jedoch nicht unwahrscheinlich, dass Magnentius sich am Ende seiner Herrschaft mehr dem Christentum zuwandte und sich von daher auch in der Öffentlichkeit als überzeugter Christ zeigte³¹⁶. Die antike Überlieferung schließlich bezeichnet Magnentius als Heiden³¹⁷.

Ob Magnentius Heide oder Christ war, ist kaum zu ermitteln. Dennoch offenbaren seine Handlungen wie auch seine Münzen eine tolerante Handlung, die nach der geradezu fanatischen Religionspolitik des Constans auch unbedingt erforderlich war. Die Zulassung bestimmter Kulthandlungen sollte die Sympathien des überwiegend heidnischen Senates zurückgewinnen, mit den frühen Christogrammprägungen wurde um die Gunst der Christen geworben. Die letzten Prägungen des Magnentius sind

³¹² Vgl. CTh 16,10,5.

³¹³ Vgl. Bastien ²1983: 191, Nr. 301 (Aquileia); 204, Nr. 429-432 (Rom). Von letzterer Serie ist nur bei einigen Stücken ein Christogramm auf dem Vexillum abgebildet; vgl. z.B. Kellner 1968: 125, Nr. 3 = Bastien ²1983: 204, Nr. 430. Münzen mit einem Christogramm auf dem Vexillum kommen sehr häufig vor; z.T. wurden die Abbildungen aber von Constans übernommen, vgl. Bastien ²1983: 159, Nr. 10 = Kellner 1968: 126, Nr. 14; vgl. Kellner 1968: 57 oder Bastien ²1983: 197, Nr. 346; vgl. Kellner 1968: 59. Ein großer Teil stammt jedoch von Magnentius selbst oder Symbolik und Legende wurden vom Vorgänger entlehnt, vgl. Bastien ²1983: 175, Nr. 148 f.

³¹⁴ Vgl. Bastien ²1983: 169 f., Nr. 84-101 (Trier); 173 f., Nr. 135-147 (Amiens); 181 ff., Nr. 205-225 (Lyon); 189 ff., Nr. 278-300 (Arles).

³¹⁵ Vgl. Ziegler 1970: 57 f.

³¹⁶ Einige Forscher wollten in diesen späten Prägungen eine Kampfansage an Constantius sehen; vgl. Bastien ²1983: 24 (1. Auflage), der seine Aussage aber in der zweiten Auflage relativiert (272); vgl. auch Brenot 1992: 191, der die Münzprägung als Beweis für eine Einflussnahme der Anhänger des Athanasius betrachtet. Zu einer möglichen Verbindung zwischen Athanasius und Magnentius vgl. Barnes 1993: 102 ff. Da nach dem Sturz des Magnentius die gleichen Münzen für Constantius II. geprägt wurden ist diese Annahme höchst unwahrscheinlich; vgl. Kellner 1968: 127, Nr. 22 f.; Ziegler 1970: 61 f.

³¹⁷ Vgl. Zon. 13,8,12; Philostorg. HE 3, 26; zum religiösen Bekenntnis des Magnentius vgl. Drinkwater 2000: 145; Barnes 1993: 102; Demandt 1989: 83; Ziegler 1970: 64-67.

jedoch schwer einzuordnen. Es scheint beinahe, als rufe er, seinen Untergang vor Augen, den Christengott als seinen Schlachtenhelfer an³¹⁸.

Magnentius scheiterte auf ganzer Linie. Das vornehmliche Ziel der Aufnahme in das Herrscherkollegium war bereits mit der definitiven Ablehnung des Constantius und dessen Kriegserklärung nicht mehr erreichbar. Daneben scheiterte auch der – das Hauptziel der Herrschaftsbeteiligung unterstützende – Versuch, das Westreich wirtschaftlich und innenpolitisch zu stabilisieren³¹⁹. Aufgrund der finanziellen Belastung des Krieges konnte es Magnentius kaum gelingen, das Westreich von seinen akuten Finanznöten zu befreien. Je länger die Auseinandersetzung mit Constantius andauerte, desto drastischer wurden auch seine Maßnahmen zur Auffüllung des Staatsschatzes. So führte er eine fünfzigprozentige Einkommenssteuer ein und bedrohte die Hinterziehung dieser Steuer mit der Todesstrafe³²⁰. Auch zwang er die reichen Bürger, ihm den Nachlass des Constans abzukaufen³²¹. Im Bereich der Grenzverteidigung erwies sich die Politik des Usurpators ebenso wenig als erfolgreich. Sein Bruder Decentius hatte mit zahlreichen Germaneneinfällen zu kämpfen. Neben massiven Alamanneneinfällen bedrohten auch Franken römisches Gebiet³²². Durch die Usurpation des Magnentius wurde das Westreich nicht stabilisiert – mögen dies auch die idealistischen Ziele des Usurpators gewesen sein – vielmehr eskalierte die Lage. Diese Situation sollte sich erst unter Julian wieder bessern. So bleibt die Frage, ob die Zeit überhaupt reif war, einen Germanen auf dem Thron zu akzeptieren. Sicher galt Magnentius als Barbar, auch wenn nur seine Mutter fränkischer Herkunft war. Dieser Umstand allein sagt aber noch nichts über die Akzeptanz gegenüber dem Usurpator aus. Sein schneller Erfolg im gesamten Westen des Reiches zeigt zumindest, dass Bevölkerung, Administration und Heer dieses Reichsteils durchaus einen Germanen auf dem Kaiserthron anerkannten, auch wenn diese Anerkennung beim ersten Zeichen des Misserfolgs wieder zurückgezogen wur-

³¹⁸ Vgl. Ziegler 1970: 74.

³¹⁹ Zu fragen ist hier sicher auch nach den möglichen Motiven der Hintermänner des Magnentius, insbesondere des Marcellinus. Da die literarische Überlieferung kaum über die Unterstützer im Hintergrund berichtet, kann hier nur spekuliert werden. Sicher versprachen sich die Unterstützer, die bereits unter Constans in der Administration tätig waren, höhere Posten und einen größeren Einfluss auf die Politik. Zudem mag der Umstand, dass Magnentius ein Halbbarbar war (vgl. Anm. 242), zu der Annahme verleiten, dass Germanen einen der ihren zum Mitregenten erheben wollten. Es lassen sich jedoch keinerlei Hinweise auf engere Verbindungen zu Germanen finden, sodass eine solche Vermutung nicht haltbar ist.

³²⁰ Vgl. Iul. or. 1,38 C; 1,48 B; 2,97 B.

³²¹ Vgl. Iul. or. 1,34 B.

³²² Zos. 2,53,3; zur Rolle des Constantius vgl. oben S. 41; vgl. auch Wigg 1991; Schwartz 1957: 33-49.

de. Ob ein germanischer Mitregent akzeptiert worden wäre, lässt sich nicht beurteilen. Die Tatsache, dass Magnentius ein Usurpator war, gestattete es Constantius nicht, ihn als Mitregenten anzuerkennen – sei es als Römer oder aber als Barbar.

4.1.2. Magnus Maximus (383-388)

Im Frühjahr 383 erhoben die in Britannien stationierten Soldaten ihren Kommandanten Magnus Maximus zum Augustus³²³. Maximus hat wahrscheinlich Einfluss auf das Verhalten der Soldaten genommen, indem er im Vorfeld andeutete, dass er zu der Familie des Theodosius gehöre und dessen Unterstützung für Maximus aus diesem Grunde sicher sei³²⁴. Der Usurpator setzte bald nach seiner Erhebung mit seinen Truppen nach Gallien über³²⁵. Gratian zog Maximus bis Paris entgegen, wurde aber mehr und mehr von seinen Truppen im Stich gelassen³²⁶. Der Kaiser versuchte zu fliehen, wurde jedoch von Andragathius³²⁷, einem Heermeister des Maximus, verfolgt und getötet³²⁸.

Nach seinem Sieg war Trier die Residenz des Maximus³²⁹. Er fand schnell in Britannien, Gallien und Spanien Anerkennung³³⁰. Maximus begann sogleich, Verhand-

³²³ Pan. Lat. 2,23,3; Zos. 4,35,3-4; Epit. 47,7; Prosp. Tiro s.a. 384; Soz. HE 7,13,1; Sokr. HE 5,11,2. Vgl. PLRE I 588; Grumel 1954: 18 datiert die Erhebung bereits auf 382. Zu Herkunft und Werdegang: Enßlin 1930a: 2546 f. Zu seiner Stellung in Britannien: Matthews 1975: 175, Anm. 3; Jones 1968: 109 f.; Stevens 1938: 82-94.

³²⁴ Zos. 4,35,4; Pan. Lat. 2,24,1. Nach seiner Erhebung betonte er in offiziellen Kreisen jedoch, dass die Soldaten ihn gezwungen hätten, den Purpur anzunehmen – ein typisches Verhalten von Usurpatoren; vgl. Sulp. Sev. VM 20,3. Zum angeblichen Verwandtschaftsverhältnis: Enßlin 1930a: 2546.

³²⁵ Zos. 4,35,5; Sulp. Sev. Chron. 2,49,5.

³²⁶ Zos. 4,35,5; Pan. Lat. 2,23,4; Ambros. ep. 24,10; Hieron. ep. 60,15.; vgl. PLRE I 598.

³²⁷ PLRE I 62.

³²⁸ Im Nachhinein behauptete Maximus, er habe dem Kaiser das Leben schenken wollen; vgl. Ambros. ep. 24,10. Seeck V 168 vermutet, Maximus habe beabsichtigt, den Leichnam Gratians an Theodosius zu übergeben, was ziemlich unwahrscheinlich anmutet; vgl. Enßlin 1930a: 2547; Stein I 311, Anm. 2. Dagegen jedoch spräche, dass der Leichnam noch ein Jahr später nicht herausgegeben wurde. Die Annahme, dass der Körper wegen seines „diplomatischen Wertes“ einbehalten wurde, scheint eher realistisch; vgl. Matthews 1975: 173.

³²⁹ Sulp. Sev. Chron. 2,49,6; vgl. Jones 1968: 109-115.

³³⁰ Sulp. Sev. Chron. 2,49,7. Leppin 2003: 89 f. hält den rasanten Erfolg des Maximus für rätselhaft: „... bei solchen Ereignissen spielt stets der Zufall eine Rolle. Wäre Gratian bis Italien durchgekommen, hätte er den Gegenschlag führen können, und die Usurpation wäre eine Episode geblieben.“ (90). Sicher ist der Zufall ein nicht zu unterschätzendes Element bei einer Usurpation gewesen, doch war ein derartiges Unternehmen mit höchster Gefahr für alle Beteiligten verbunden. So ist davon auszugehen, dass gerade bei der Überwindung Gratians bereits im Vorfeld der Erhebung alle möglichen Risiken und Zufälle eliminiert wurden, damit der Erfolg gewährleistet blieb. Auch der Zeitpunkt der Usurpation kann nicht zufällig gewählt worden sein, war auch Theodosius aufgrund der angespannten Situation an der persischen Grenze und im Donauraum

lungen mit Theodosius und Valentinian II. aufzunehmen. Zuerst schickte er eine Gesandtschaft an Theodosius. Diese versuchte nicht, den Mord an Gratian zu entschuldigen, sondern forderte sogleich die Anerkennung des Maximus³³¹. Da Theodosius zunächst einen Krieg vermeiden wollte, wurde diese dem Usurpator im Westen auch zunächst gewährt³³². Mit Valentinian verfuhr Maximus in gleicher Weise³³³ und fand ebenfalls Anerkennung. Da die Nähe zum Usurpator am Hof in Mailand Misstrauen erzeugte, ließ Valentinian durch Bauto³³⁴ die Grenze zu Gallien sperren³³⁵.

Trotz der Anerkennung des Maximus war das Verhältnis zwischen Trier und Mailand gespannt. Das gegenseitige Misstrauen beider Höfe drohte permanent, sich zu einem größeren Konflikt auszuweiten. 384 führte Bauto ein Heer von Alanen und Hunnen gegen die Iuthungen, die nach Raetien einzufallen drohten³³⁶, was eine Beschwerde des Maximus bei Valentinian zur Folge hatte³³⁷. Eine Gesandtschaft unter Führung des Ambrosius nach Trier bemühte sich, den Frieden zwischen Mailand und Trier zu erhalten und gleichzeitig die Herausgabe des Leichnams Gratians zu erreichen. Ambrosius wurde des Hofes verwiesen und fürchtete angesichts der gestörten diplomatischen Beziehungen einen baldigen Krieg³³⁸. Jedoch bestätigte ein Tref-

in seinem Reichsteil gebunden und konnte nicht gegen Maximus vorgehen. Mag eine gewisse Rätselhaftigkeit bestehen bleiben, weil die Quellen nichts über die Planungen, Hintermänner und Unterstützer des Usurpators berichten, so kann eine „hätte-wäre-wenn“-Argumentation sicher kein Licht ins Dunkel bringen.

³³¹ Zos. 4,37,1 f.

³³² Zos. 4,37,3: Θεοδόσιος δὲ ὁ βασιλεὺς ἐδέχετό τε βασιλέα Μάξιμον εἶναι, καὶ εἰκόνων αὐτῷ κοινωνεῖν καὶ βασιλέως προσηγορίας ἡξίου, λάθρα μὲν τὸν κατ' αὐτοῦ πραγματευόμενος πόλεμον, παντὶ δὲ θαπείας εἶδει καὶ θεραπείας αὐτὸν καταστρατηγῶν Das zögernde Verhalten des Theodosius und seine Anerkennung des Maximus sowie seine Pläne, eine eigene Dynastie zu gründen, führten zu der Annahme, Theodosius und Maximus hätten eine Verschwörung gegen Gratian und auch Valentinian geplant; vgl. Seeck V 168 f. Weitere Angaben bei Lippold 1973a: 864. Es ist sicher nicht abzustreiten, dass Theodosius eine eigene Dynastie gründen wollte, doch hätte die Anerkennung des Maximus diese Pläne durchkreuzt, sodass davon auszugehen ist, dass Theodosius auf diese Weise eher Zeit gewinnen wollte. Der Kaiser war zum Zeitpunkt der Erhebung mit der Grenzsicherung im Osten beschäftigt. Ein Bürgerkrieg hätte für den Orient, der seit der Schlacht von Adrianopel militärisch sehr geschwächt war, katastrophale Auswirkungen gehabt; vgl. Leppin 2003: 94 ff.; Williams & Friell 1994: 61; McLynn 1994: 163 ff.; Baldus 1984: 176 ff.; Lippold 1980: 34 f.; Matthews 1975: 176 ff.

³³³ Vgl. Ambros. ep. 24,6-7.; Paulin. V Amb. 19.

³³⁴ PLRE I 159 f.

³³⁵ Ambros. ep. 24,7 f. Die Anerkennung seitens Valentinians diente auch dazu, angesichts der militärischen Überlegenheit des Maximus einen Krieg zu vermeiden; vgl. McLynn 1994: 163. Zur Anerkennung: Rufin. HE 11,15; Enßlin 1930a: 2546 f.

³³⁶ Ambros. ep. 24,4; 24,8.

³³⁷ Vgl. McLynn 1994: 165; Matthews 1975: 177 mit Anm. 4.

³³⁸ Ambros. ep. 24,12 f. Sicher war es das erste Anliegen der Gesandtschaft unter Ambrosius, die Spannungen zwischen beiden Höfen zu lösen. Die Bitte um Herausgabe von Gratians Leichnam dürfte angesichts der konfliktgeladenen Situation nur eine sekundäre Rolle gespielt haben; vgl. dazu Dörner 2001.

fen zwischen Theodosius und Valentinian in Italien aufgrund der angespannten Lage im Westen das bisherige Abkommen gegenseitiger Anerkennung³³⁹. Statuen des Maximus wurden im Reichsteil des Theodosius aufgestellt³⁴⁰, die Kaiser prägten einer für den anderen Münzen und betonten auf diese Art und Weise die Eintracht³⁴¹. 386 war Euodius³⁴², ein Beamter des Maximus, im gesamten Reich als Konsul anerkannt³⁴³.

Erste Chancen zur Einnahme Italiens sah Maximus als es zwischen Valentinian bzw. Justina³⁴⁴ und dem Mailänder Bischof Ambrosius zu Auseinandersetzungen kam³⁴⁵. Maximus bezog eindeutig Stellung für Theodosius. Er schickte einen Brief an Valentinian, in dem er den Kaiser aufforderte, seine arianischen Angriffe auf Ambrosius zu unterlassen³⁴⁶. Wegen dieser eindeutigen Parteinahme konnte Maximus berechnete Hoffnungen haben, dass ein Vorgehen gegen Valentinian von dessen kirchenpolitischen Gegnern gebilligt werden würde. Der Konflikt in Mailand schwächte die Regierung Valentinians nachhaltig³⁴⁷.

Den entscheidenden Schritt machte Maximus aber als Valentinian angesichts einer germanischen Bedrohung um militärische Unterstützung bat³⁴⁸. Maximus stimmte zu, schickte einen Teil seiner Truppen nach Italien, zog aber selbst mit einem weiteren Truppenkontingent nach und riss dort ebenfalls die Macht an sich³⁴⁹. Justina

³³⁹ Zur Frage des Ortes: McLynn 1994: 164; Matthews 1975: 178; Seeck V 197; Enßlin 1930a: 2549.

³⁴⁰ Zos. 4,37,5 (Alexandria) – fälschlicherweise der ersten Vereinbarung zugeordnet.

³⁴¹ RIC IX, xxi f. Zur Anerkennung des Theodosius vgl. Baldus 1984: 181 f., der in der Münzprägung des Theodosius (vgl. die Stellenangaben dort) ein Indiz sieht, dass der Ostkaiser bereits 383 den Kampf gegen Maximus plante. Seiner Ansicht nach deuten die Münzen mit der Darstellung des Kaisers auf einem Schiff darauf hin, dass Theodosius unmittelbar nach der Erhebung des Maximus Britannien zurückerobern wollte. Die nicht logische Argumentation wird besonders deutlich auf S. 191, Anm. 60, wo der Verfasser eingestehen muss: „Mit der unerwarteten Wende von (sic) Sommer 383, als nämlich Magnus Maximus seinerseits nach Gallien übergesetzt und den <legitimen> Kaisern zugekommen war, hatte man die Taktik vom propagierten Flottenunternehmen auf einen vornehmlich zu Lande auszutragenden Krieg umstellen müssen. Den <Kampftyp> gegen Maximus hätte man beibehalten können, da Britannien ja weiterhin von jenem gehalten wurde und zurückzuerobern war; außerdem galt jener als Britannier schlechthin. Als man die britische Insel ab 388 wieder fest in römischen Griff hätte nehmen können, fehlten anscheinend Mittel oder Interesse.“ Baldus berücksichtigt bei seiner Interpretation nicht die anderen Quellen, wie Zos. 4,37,1-5 oder Sulp. Sev. VM 20,4, die eine Anerkennung des Maximus durch Theodosius und Valentinian bestätigen.

³⁴² PLRE I 297.

³⁴³ Sulp. Sev. VM 20,4; vgl. Enßlin 1930a: 2551.

³⁴⁴ PLRE I 488 f.

³⁴⁵ Valentinians Mutter hatte sich zum arianischen Glauben bekannt und wollte in Mailand ein Gebäude für arianische Gottesdienste zur Verfügung gestellt bekommen, die Basilica Portiana. Der Bischof und seine Gefolgschaft widersetzten sich jedoch erfolgreich dem Kaiser; vgl. McLynn 1994: 170-218; Gottlieb 1985.

³⁴⁶ Coll. Avell. 39; Theodoret. HE 5,14; Rufin. HE 11,16; vgl. Stein I 315.

³⁴⁷ Vgl. McLynn 1994: 218.

³⁴⁸ Zos. 4,42,5.

³⁴⁹ Zos. 4,42,3-7; Pan. Lat. 2,30,2.

floh mit ihrem Sohn nach Thessalonike³⁵⁰. Maximus begegnete kein großer Widerstand bei der Besetzung des Herrschaftsgebietes des Valentinian³⁵¹. Erneut schickte er eine Gesandtschaft zu Theodosius, die allerdings so lange hingehalten wurde, bis Theodosius den Entschluss fasste, gegen Maximus in den Krieg zu ziehen³⁵².

Die Heere zogen gegeneinander. Nach kleineren Gefechten kam es bei Poetovio zur entscheidenden Schlacht, die Theodosius den endgültigen Sieg brachte³⁵³. Maximus wurde hingerichtet³⁵⁴, Fl. Victor von Arbogast getötet³⁵⁵. Die Regierungsmaßnahmen des Maximus wurden durch Gesetze aufgehoben³⁵⁶.

Die Ursache für die Erhebung des Maximus war, ähnlich wie bei Magnentius, die schwache Regierung des rechtmäßigen Kaisers³⁵⁷. Wie bei Constans sind es die persönlichen Schwächen des Kaisers, die in den Vordergrund gestellt wurden. Gratian vernachlässigte die Regierung und widmete sich lieber der Jagd³⁵⁸. Auch war der Kaiser nicht sonderlich beliebt beim Heer, da er eine kleine Gruppe alanischer Bogenschützen bevorzugte, die er durch die Zahlung großer Mengen Goldes angeworben hatte³⁵⁹. Gratian versuchte so, eine neue Elite zu schaffen, ohne dabei Rücksicht auf Gallien, den Hauptrekrutierungsbereich seines Reichsteiles, zu nehmen. Die Soldaten waren zu Recht verärgert, denn durch die Bevorzugung dieser Gruppe war ihre eigene Stellung gefährdet³⁶⁰. Eine derartig personalisierte Erklärung ist jedoch typisch für die antike Historiographie. Das Scheitern und der Sturz Gratians war sicher nicht in seiner Jagdleidenschaft und nur bedingt in der Bevorzugung der alanischen Bogenschützen begründet. Vielmehr ist hier sicher insgesamt die Vernachlässigung der Westprovinzen eine Hauptursache der Usurpation des Maximus. Auch der Umstand,

³⁵⁰ Zos. 4,42,1; Sulp. Sev. VM 20,9; Sokr. HE 5,11,12; Soz. HE 7,13,11; 7,14,1; Rufin. HE 11,16; Theodoret. HE 5,14.

³⁵¹ Vgl. Pan. Lat. 2,37,2. Maximus hatte zur Sicherung der Rheingrenze seinen Sohn Fl. Victor in Gallien zurückgelassen und ihm die Feldherren Nannienus (PLRE I 615 f.) und Quintinus (PLRE I 760) zur Seite gestellt; vgl. Greg. Tur. HF 2,9; Matthews 1975: 181 sieht für die Besetzung Italiens durch Maximus zwei Gründe: entweder wollte Maximus dadurch die vollständige Anerkennung durch Theodosius erreichen oder aber er tat es in dem Wissen, dass Theodosius im Osten bereits Kriegsvorbereitungen gegen ihn traf. Die Erlangung der Herrschaft über den gesamten Westen war immer das Ziel des Maximus, das er jedoch erst zu diesem Zeitpunkt erreichen konnte. Natürlich hoffte er dabei auf die Anerkennung des Theodosius.

³⁵² Sokr. HE 5,12,9; Zos. 4,44,4; Sulp. Sev. VM 20,9.

³⁵³ Pan. Lat. 2,35 f.; zum Schlachtverlauf vgl. Enßlin 1930a: 2553 f.

³⁵⁴ Fast. Vind. Prior. s.a. 388; Addit. Prosp. Haun. s.a. 388.

³⁵⁵ Vgl. Kap. 4.4.2.1.

³⁵⁶ CTh 15,14,6-7 für Italien; CTh 15,14,8 für Gallien.

³⁵⁷ Zu Gratian vgl. Girardet 1997; Elbern 1984: 42 f.; Gottlieb 1983; Fortuna 1953.

³⁵⁸ Epit. 47,4; McLynn 1994: 153 meint, „Gratian's ineffectual good nature or inattention to the business of government“ seien auch verantwortlich für den Sturz Gratians.

³⁵⁹ Epit. 47,6.

³⁶⁰ Vgl. McLynn 1994: 153.

dass Gratian nicht in Trier residierte, sondern seinen Hof nach Mailand verlegte, kann die Beziehungen zu den Interessengruppen in Gallien nur belastet haben³⁶¹.

Neben Gratians offensichtlichem Desinteresse an der Regierungstätigkeit, wurde auch mit ihm ein Phänomen offensichtlich, das im 5. Jahrhundert zu einer für das Westreich entscheidenden Machtverschiebung zu Gunsten der *magistri militum* führen sollte³⁶²: er war kaum fähig, zu regieren. Die Regierung überließ er beinahe ganz seinem PPO Petronius Probus³⁶³. Obwohl eigentlich er der rangälteste Augustus im Herrscherkollegium war, konnte er sich nicht gegen Theodosius durchsetzen. Der Spanier erzwang nach und nach seinen Vorrang vor Gratian, ohne dass dieser etwas entgegenzuhalten hatte. So ernannte er seinen 5-jährigen Sohn Arcadius am 19. Januar 383 zum Augustus, ohne Gratian zu dieser Erhebung zu konsultieren. Zwar erkannte Gratian Arcadius nicht an³⁶⁴, doch war er auch nicht in der Lage zu intervenieren³⁶⁵.

Vor allem im religionspolitischen Bereich offenbarte sich die Schwäche der Regierung Gratians in aller Deutlichkeit. Besonders offenbart sich das am Fall des Priscillian und am Streit um den Victoria-Altar. So kamen die Auseinandersetzungen zwischen den Bischöfen Priscillian und Hydatius zu keinem Ergebnis. Vielmehr führten die widersprüchlichen Entscheidungen zu erbitterten Kämpfen zwischen den beiden Widersachern³⁶⁶. Gratian war weder in der Lage, eine Entscheidung zu treffen, noch den Ernst der Lage zu erkennen. Die Ratlosigkeit in diesem Fall trug sicher nicht zu einem guten Verhältnis zwischen dem Kaiser und der orthodoxen Geistlichkeit bei³⁶⁷.

Der Streit um die Wiederaufstellung des Victoria-Altars in der römischen Kurie bietet ein ähnliches Beispiel³⁶⁸. Hier geriet der Kaiser zwischen die Fronten der heidnischen Senatsaristokratie und einflussreicher Christen am Hof. So ließ er den Altar aus dem Senatsgebäude entfernen und legte zur gleichen Zeit das Amt des *pontifex maximus* nieder³⁶⁹. Diese Handlungen brachte die römische Senatsaristokratie gegen Gratian auf. Eine Delegation reiste nach Mailand, wurde aber nicht zu Gratian vorge-

³⁶¹ Vgl. McLynn 1994: 153.

³⁶² Vgl. Kap. 4.4.

³⁶³ Sokr. HE 5,11,3-4; PLRE I 736 ff.; vgl. Matthews 1975: 173 f.

³⁶⁴ Vgl. RIC IX, xix-xxi; 72.

³⁶⁵ McLynn 1994: 154 bemerkt richtig: „No emperor was ever fully in control of his empire; but Gratian fatally, was seen to have lost his grip.“

³⁶⁶ Priscillian, Bischof von Avila, versuchte, seinen Widersacher Hydatius von Emerita vor einem Konzil anzuklagen. Dieser aber wandte sich an den Hof von Mailand und erwirkte ein Reskript gegen die Priscillianisten, vgl. Sulp. Sev. Chron. 2,47,6. Mit Hilfe des *magister officiorum* Macedonius erwirkten die Anhänger Priscillians jedoch, dass dieses Reskript rückgängig gemacht wurde und sie in ihre Kirchen zurückkehren konnten, was zur Folge hatte, dass die Partei um Hydatius sich erneut, aber erfolglos nach Mailand wandte, vgl. Sulp. Sev. Chron. 2,48-49.

³⁶⁷ Vgl. Leppin 2003: 101 ff.; McLynn 1994: 151 f., Matthews 1975: 160-165.

³⁶⁸ Vgl. Leppin 2003: 105 f.

³⁶⁹ Vgl. Cameron 1968.

lassen³⁷⁰. Die christliche Senatorenschaft kündigte daraufhin an, dass sie sich weigere, den Senat weiterhin zu besuchen, falls die von Gratian veranlassten Maßnahmen rückgängig gemacht würden³⁷¹. Diese beiden Beispiele zeigen deutlich, dass Gratian nicht in der Lage war, eigenständig Entscheidungen zu treffen, sondern vielmehr dem Einfluss seiner Berater ausgeliefert war³⁷².

Alle diese Faktoren führten zudem dazu, dass Gratian nicht sonderlich beliebt war. Daher war es für Maximus sehr leicht, eine breite Unterstützung für eine Empörung gegen diesen Kaiser zu finden. Auch wenn Theodosius sicher nicht in eine Verschwörung gegen Gratian verwickelt war³⁷³, wird auch er dem neuen Kaiser im Westen nicht negativ gegenübergestanden haben³⁷⁴. Maximus war in der Lage, den Westen wieder zu stabilisieren, was positive Auswirkungen auf das gesamte Reich haben konnte.

Die Zielsetzung des Maximus betreffend gibt es verschiedene Interpretationsansätze. Der Usurpator war der Kommandant der britannischen Truppen und, wie Theodosius, spanischer Herkunft³⁷⁵. Er erlebte als Angehöriger der Truppen die Missstimmung gegen Gratian und seine neue alanische Elite aus unmittelbarer Nähe. Möglicherweise verspürte er selbst eine Abneigung gegen Gratian und seine, die Germanen bevorzugende, Personalpolitik. Ein Ziel seiner Erhebung könnte daher die Minderung des germanischen Einflusses im Heer gewesen sein³⁷⁶. Der Umstand allerdings, dass Maximus mit Hilfe des Heeres an die Macht gekommen ist, also auch mit der Unterstützung germanischer Offiziere und Soldaten, spricht eher gegen eine solche Annahme³⁷⁷. Bei einer anti-germanischen Politik nach seiner Erhebung hätte

³⁷⁰ Symm. rel. 3,1: *denegata est ab improbis audientia*; 3,20: *tegite factum quod senatui displicuisse nescivit. Siquidem constat exclusam legationem, ne ad eum iudicium publicum perveniret.*

³⁷¹ Soz. HE 7,25,10-13; zum Streit um den Victoria-Altar: Gottlieb 1983: 728 f. Diese Episode zeigt allerdings auch, dass Gottlieb in der Einschätzung, Gratian habe Wert auf ein gutes Verhältnis zur römischen Senatsaristokratie gelegt, falsch liegt. Vielmehr scheint es, als hätte er kein Interesse an den Belangen der Senatorenschaft gehabt; vgl. Gottlieb 1983: 731.

³⁷² Vgl. McLynn 1994: 152.

³⁷³ Vgl. Lippold 1983: 34 f.

³⁷⁴ Lippold 1968: 229 hält auch das für unwahrscheinlich.

³⁷⁵ Vgl. Enßlin 1930a: 2546.

³⁷⁶ Epit. 47,6; vgl. Palanque 1965: 256; Palanque 1929: 33. Palanque betont, dass Maximus Spanier war, also aus einer seit langem romanisierten Provinz stammt, und sieht darin den entscheidenden Unterschied zu den anderen großen Usurpatoren des 4. Jahrhunderts, Magnentius und Arbogast, die beide germanischer Abstammung waren. Diese Herkunft könnte auch in ihm den Wunsch entstanden lassen haben, das germanische Element im Heer wieder zu reduzieren.; vgl. Palanque 1929: 33. Die Annahme, dass Maximus den Anteil der Germanen im Heer reduzieren wollte, ist durchaus denkbar, ob es jedoch zu dieser Zeit noch möglich war, ist hingegen fraglich.

³⁷⁷ Ambros. ep. 24,4; vgl. Matthews 1975: 175, Anm. 5 nimmt zu Recht an, dass Maximus sich eher fürchtete, gegen die germanischen Offiziere vorzugehen. So ist beispielsweise möglich, dass Maximus es Merobaudes zu verdanken hatte, dass Gratians Truppen so zahlreich zu ihm übergelaufen sind; vgl. Rodgers 1981: 100 ff. Einen einflussreichen Feldherren wie Merobaudes hätte Ma-

Maximus mit einem Umschwung im Heer gegen sich rechnen müssen und so möglicherweise seine wichtigste Machtbasis verloren.

Die Erhebung könnte aber auch von persönlichen Motiven geprägt gewesen sein. Möglicherweise befand Maximus sein Kommando in Britannien angesichts seiner Verdienste, die er unter Theodosius dem Älteren³⁷⁸ erworben hatte, für nicht würdig. So erscheint es durchaus möglich, dass das Streben nach einer höheren Machtposition mit dazu beigetragen hat, dass er zum Augustus ausgerufen wurde. Nach seiner Ernennung musste die neue Machtposition aber gefestigt werden, daher war es für den Usurpator erforderlich, dass er seine Erhebung nicht nur dem persönlichen Machtstreben unterstellte, sondern zur Sicherung seiner Machtbasis auch die Beseitigung der dringlichsten Probleme des Reichsteiles als Ziel verfolgte.

Am Wahrscheinlichsten ist es, dass Maximus den gallischen Reichsteil als politisches Zentrum wieder aktivieren wollte. Erstes Indiz ist die Errichtung des Hofes in Trier³⁷⁹. Auch die Rheingrenze stabilisierte er. Germaneneinfälle warf er zurück und ertrug Abgaben und Kriegsdienste von den Feinden³⁸⁰. Bei seinen Truppen und der gallischen Aristokratie war er sehr populär³⁸¹. Wegen der schwachen Regierung Valentinians wurde unter Maximus' Herrschaft Gallien wieder zum politischen Zentrum des Westens. Wäre die Reaktivierung Galliens das alleinige Ziel des Maximus gewesen, hätte er dieses innerhalb kürzester Zeit zu erreichen vermocht. Doch wurde schon bei den ersten Verhandlungen mit Valentinian deutlich, dass der Usurpator die Herrschaft über den gesamten Westen anstrebte³⁸². Valentinians Regierung hatte die gleichen Mängel wie die des Gratian. Der Kaiser war zu jung, um selbst die Regierungsgeschäfte zu führen. Faktisch herrschten seine Mutter Justina und der Heermeister Bauto über den italienischen Reichsteil. Im Mailänder Kirchenstreit offenbarte sich die Schwäche der Regierung. Valentinian war den gleichen Einflüssen und Intrigen ausgesetzt wie Gratian³⁸³. So ist es höchstwahrscheinlich, dass Maximus' Ziel

ximus kaum in seinen Befugnissen drastisch einschränken können, ohne Konsequenzen befürchten zu müssen.

³⁷⁸ Maximus hat wahrscheinlich unter Theodosius d. Älteren an dem Britannienfeldzug 368/69 teilgenommen; vgl. Demandt 1972: 84-91; Stevens 1938: 93 zieht in Erwägung, dass Maximus eigentlich den Sieg erkämpft hat, Theodosius aber dafür gerühmt wurde; vgl. Zos. 4,35 f.; Pan. Lat. 2,24,1; Matthews 1975: 175; PLRE I 902 ff.

³⁷⁹ Magnentius wählte den sofortigen Weg nach Italien, seine Residenz war in Aquileia. Doch galten bei seiner Erhebung andere Voraussetzungen, da nach dem Tode des Constans kein legitimer Augustus mehr im Westen regierte; möglicherweise hätte Maximus seine Residenz auch in Italien gewählt, wenn der Weg dorthin sofort frei gewesen wäre; vgl. auch Matthews 1975: 175; Palanque 1965: 256.

³⁸⁰ Oros. 7,35,4.

³⁸¹ Vgl. Williams & Friell 1994: 63.

³⁸² Maximus forderte Valentinian auf, sich unter seinen Schutz zu begeben und nach Trier zu kommen; vgl. Ambros. ep. 24,7.

³⁸³ Zur ‚Herrschaft‘ Valentinians vgl. auch Kap. 4.4.1.1. Zum Mailänder Kirchenstreit: Leppin 2003: 105; Gottlieb 1985.

die Stabilisierung des gesamten Westreichs war³⁸⁴. Dabei orientierte er sich stark an der Politik Valentinians I. und übernahm auf seinen Münzen dessen Parole *RESTITVTOR REI PVBLICAE*³⁸⁵. In diesem Zusammenhang ist die Münzprägung des Maximus generell interessant. So prägte er für Theodosius Münzen, nicht aber für Valentinian³⁸⁶. Das zeigt deutlich, dass Maximus Valentinian II. nicht als politischen Machtfaktor anerkannte³⁸⁷. Die Anlehnung an die Münzprägung Valentinians I. deutet zudem darauf hin, dass der römische Westen unter seiner Herrschaft wieder erstarken und eine Balance im Kräfteverhältnis der beiden Reichsteile wiederhergestellt werden sollte³⁸⁸.

4.1.3. Constantin III. (406-411)

Zu Beginn des 5. Jahrhunderts wurde das Westreich von vielen Invasionen gefährdet. Die Einfälle der Goten unter Alarich verursachten massive Probleme für die Zentralregierung in Ravenna³⁸⁹. Zudem drangen germanische Stammesverbände über die Rheingrenze nach Gallien. Diese Wirren führten zu einer Kette von Usurpationen. Ende 406 erhoben die Truppen in Britannien Marcus, möglicherweise der *comes Britanniarum*, zum Kaiser³⁹⁰. Kurze Zeit später wurde er gestürzt und von Gratian ersetzt, dem die Herrschaft allerdings auch lediglich vier Monate gewährt wurde³⁹¹. Im Jahre 407 wurde Constantin III. zum Augustus erhoben³⁹². Ursprünglich nur gemei-

³⁸⁴ Treffend formuliert von Matthews 1975: 175: „...his aim may have been simply to restore, in place of the rule of a dilettante youth and a child, a vigorous military regime after the style of the elder Valentinian, under whom both Maximus and Theodosius had begun their military careers.“; vgl. auch Palanque 1965: 256. Dass es sich hier auch um Machtstreitigkeiten zwischen den beiden Heermeistern Bauto und dem zum Usurpator übergelaufenen Merobaudes gehandelt haben könnte, erscheint durchaus als möglich, ist aber keineswegs zu belegen. Sicher hat Merobaudes sich nicht uneigennützig in die Dienste des Usurpators gestellt, sondern versuchte auf diese Weise, seinen Einfluss auf die Politik des Westens wieder auszuweiten. Ein Vorgehen gegen Valentinian wäre aus der Sicht des Merobaudes sicher gleichbedeutend mit einem Vorgehen gegen seinen größten Konkurrenten.

³⁸⁵ RIC IX 28; vgl. auch Palanque 1929: 36.

³⁸⁶ RIC IX, xxi.

³⁸⁷ RIC IX, xxi; vgl. auch Grumel 1954: 20.

³⁸⁸ Eine solche Programmatik bediente sicher die Interessen der gallischen Senatsaristokratie, der größten Unterstützergruppe des Maximus. Sie sah mit Maximus die Möglichkeit der Verwirklichung ihrer Interessen. Das Maximus enormen Wert auf die Unterstützung in Gallien legte offenbart sich vor allem in der Wahl Triers als Herrschersitz.

³⁸⁹ Zu Alarich vgl. Kap. 4.4.2.3.

³⁹⁰ Olymp. fr. 13,1; 13,2 (ed. Blockley); Zos. 6,2,1; 6,3,1. Zu Marcus: PLRE II 719 f. Zum Amt des *comes Britanniarum*: Not. Dig. Occ. 1,35; 5,131; 7,153; 7,199.

³⁹¹ Olymp. fr. 13,1; 13,2 (ed. Blockley); Zos. 6,2,1; 6,3,1. Zu Gratian: PLRE II 518 f.

³⁹² Olymp. fr. 13,1; 13,2 (ed. Blockley); Zos. 6,2,2; Prok. BV 1,2,31; Oros. 7,40,4. Zur Datierung: Thompson 1977: 304; zu Constantin allgemein: PLRE II 316 f.; Ehling 1996: 2 ff.; Seeck 1900b.

ner Soldat, avancierte er scheinbar schon allein durch seinen Namen zum Heilsbringer. Ob der neue Kaiser diesen Namen nun tatsächlich schon trug oder aber erst nach seiner Erhebung annahm, ist nicht zu belegen. Vieles spricht jedoch dafür, dass er den Namen bereits vor der Erhebung annahm, um so eine ideologische Verbindung zur constantinischen Dynastie zu schaffen und Unterstützung für seine Usurpation zu gewinnen³⁹³.

Er setzte mit seinem Heer nach Gallien über, das seit Silvester 406 von Alanen, Sueben und Vandalen durchzogen und geplündert wurde. Über die Vandalen und die Sueben errang er einen Sieg; mit den Burgundern schloss er Verträge ab, siedelte sie in der *Germania prima* an und sicherte so die Rheingrenze³⁹⁴. Während andere Stämme weiterhin durch Gallien zogen, wandte sich Constantin der Eroberung Südgalliens zu. Hier trat ihm ein von der Reichszentrale entsandtes Heer unter dem Kommando des Goten Sarus entgegen, dass sich nach Anfangserfolgen schließlich aber doch geschlagen geben musste und sich nach Italien zurückzog³⁹⁵.

Seinen Sohn Constans³⁹⁶ ernannte er zum Caesar und schickte ihn nach Spanien. Dort gab es scheinbar eine Opposition gegen Constantin III. Eine aus der Landbevölkerung rekrutierte Armee unter dem Kommando von Angehörigen des theodosianischen Hauses stellte sich dem neuen Machthaber entgegen, wurde aber dennoch geschlagen. Zwei Oppositionsführer, Didymus³⁹⁷ und Verenianus³⁹⁸, wurden gefangen genommen und hingerichtet, die anderen entkamen nach Italien³⁹⁹. Nach diesen Erfolgen bemühte sich Constantin um die Anerkennung durch Honorius. Er schickte eine Gesandtschaft nach Ravenna bevor die Nachricht vom Tode des Didymus und des Verenianus dort bekannt wurde. Angesichts seiner schwachen Position und der vermeintlich gefährlichen Lage, in der sich seine Verwandten befanden, gab Honorius nach, erkannte Constantin an und schickte ihm das Purpurgewand⁴⁰⁰.

Verbunden war diese Gesandtschaft aber auch mit der Zusicherung militärischer Hilfe gegen Alarich und seine Goten. Diese Schwäche wollte Constantin zugleich nutzen, um seine Einflussphäre auch auf Italien auszuweiten. Dazu hatte er mächti-

³⁹³ Gegen Ehling 1996: 2 und Stevens 1957: 318, die für eine Annahme des Namens erst nach der Erhebung plädieren.

³⁹⁴ Olymp. fr. 13,1; 13,2 (ed. Blockley); Oros. 7,40,4; Zos. 6,2,2; 6,3,2-3; Prok. BV 1,2,31; Greg. Tur. HF 2,9. Zu den Anfängen Constantins: Cesa 1994a: 129 ff.; Burns 1994: 208 f.; Paschoud 1989: 20 ff.; Paschoud 1986: 206; Matthews 1975: 308; Demougeot 1974: 97 ff.; Stevens 1957: 319 ff. Generell zur Usurpation Constantins: Ehling 1996. Zur militärischen Stärke Constantins vgl. Drinkwater 1998: 275; Burns 1994: 213. Zu Constantins Umgang mit den einzelnen barbarischen Stämmen: Drinkwater 1998: 282.

³⁹⁵ Zos. 6,2,3-6.

³⁹⁶ PLRE II 310.

³⁹⁷ PLRE II 358.

³⁹⁸ PLRE II 1155.

³⁹⁹ Olymp. fr. 13,2 (ed. Blockley); Oros. 7,40,4-8; Zos. 5,43,2; 6,4,1; 6,5,1-2.

⁴⁰⁰ Olymp. fr. 13,1 (ed. Blockley); Zos. 5,43,2.

ge Unterstützung am Hof in Ravenna, den *magister equitum* Allobich⁴⁰¹. Unter dem Vorwand gegen Alarich kämpfen zu wollen, marschierte Constantin mit seinen Truppen nach Italien ein⁴⁰². Jedoch wendete sich das Blatt zu Gunsten des Honorius. Militärische Unterstützung aus Konstantinopel ermöglichte ihm, Ravenna gegen die Goten zu verteidigen. Die Ermordung seines Verbündeten Allobich beendete zudem Constantins Italien-Pläne; er zog sich nach Gallien zurück⁴⁰³.

Auch in Spanien hatte sich die Situation zum schlechten gewendet. Im Herbst 409 fielen Vandalen und Sueben nach Spanien ein. Der *magister militum* des Constantins, Gerontius⁴⁰⁴, rebellierte nun gegen ihn und erhob seinen eigenen Sohn Maximus zum Kaiser⁴⁰⁵. Mit Hilfe von verbündeten Germanen besiegte Gerontius den mittlerweile zum Augustus beförderten Constans, verfolgte ihn nach Gallien und tötete ihn Anfang 411 in Vienne⁴⁰⁶. Danach belagerte er Constantin in Arles. Es rückten ebenfalls offizielle römische Truppen unter dem Oberkommando des Constantius an. Von seinen Soldaten im Stich gelassen, floh Gerontius nach Spanien, wo er zum Selbstmord gezwungen wurde⁴⁰⁷. Maximus entkam ins Exil zu den Vandalen⁴⁰⁸.

Nach der Flucht des Gerontius belagerte nun Constantius den Usurpator in Arles. Als dessen Entsatzheer besiegt war und die am Rhein angesiedelten Förderaten von ihm abgefallen waren⁴⁰⁹, ließ sich Constantin zum Priester weihen und ergab sich gegen Zusicherung seines Lebens⁴¹⁰. Constantius ließ ihn mit seinem jüngeren Sohn nach Italien bringen, wo beide auf Befehl des Honorius hingerichtet wurden⁴¹¹.

⁴⁰¹ Olymp. fr. 15,1; 15,2 (ed. Blockley). Zu Allobich: PLRE II 61.

⁴⁰² Zos. 6,1,2.

⁴⁰³ Olymp. fr. 15,1; 15,2 (ed. Blockley).

⁴⁰⁴ PLRE II 508.

⁴⁰⁵ Olymp. fr. 15,2; 17,1; 17,2 (ed. Blockley); Oros. 7,42,4; Greg. Tur. HF 2,9; Zos. 6,5,2. Zur Rebellion des Gerontius vgl. Seeck VI 44 f.; Drinkwater 1998: 283 ff.; Stevens 1957: 345. Die Rebellion des Gerontius kann auf zwei Ebenen gedeutet werden. Zum einen brachte er sicher dadurch seinen Missmut über die Italien-Pläne des Constantins zum Ausdruck, die angesichts der Situation in Spanien waghalsig und unangebracht waren. Zum anderen weist diese Rebellion aber ein für das 5. Jahrhundert typisches Muster auf. Der Heermeister sagt sich von seinem Kaiser los und kreiert zur eigenen uneingeschränkten Machtausübung eine Kaisermarionette. Auch hier sind gewisse Parallelen zum Fall Arbogast/Eugenius (Kap. 4.4.2.1.) zu erkennen. Die Rebellion des Gerontius zeigt deutlich, dass die Machtverschiebung nicht nur auf offizieller Ebene stattgefunden hat. Auch auf der Ebene der Usurpatoren – sofern die Usurpation noch den Wechsel auf dem Kaiserthron zum Ziel hatte – machen sich die neuen Machtverhältnisse bemerkbar. Zu Maximus: PLRE II 744 f.; Ehling 1996: 8; Scharf 1992.

⁴⁰⁶ Olymp. fr. 17,1; 17,2 (ed. Blockley); Oros. 7,42,4.

⁴⁰⁷ Olymp. fr. 17,1; 17,2 (ed. Blockley); Oros. 7,42,4.

⁴⁰⁸ Olymp. fr. 17,1; 17,2 (ed. Blockley); Oros. 7,42,5.

⁴⁰⁹ Olymp. fr. 17,1; 17,2 (ed. Blockley); Oros. 7,42,3; Greg. Tur. HF 2,9.

⁴¹⁰ Alanen und Burgunder schlossen sich der aristokratischen Gruppierung um Jovinus an und initiierten seine Augustuserhebung; vgl. Kap. 4.5.2.1.

⁴¹¹ Olymp. fr. 17,2; 20,1 (ed. Blockley); Oros. 7,42,3; Greg. Tur. HF 2,9. Zum Ende Constantins: Drinkwater 1998: 286 f.; Ehling 1996: 10 f.; Cesa 1994a: 149 f.; Burns 1994: 249 ff.; Matthews 1975: 312 f.; Demougeot 1974: 116 ff.

Obwohl diese Erhebung am Anfang des 5. Jahrhunderts liegt und die Usurpationen dieser Zeit meist eine andere Struktur zeigen als diejenigen des 4. Jahrhunderts, weist die Usurpation des Constantin etliche Parallelen mit den Erhebungen des Magnentius und des Magnus Maximus auf. Diese Parallelen finden sich bei den Auslösern und der Zielsetzung der Usurpation sowie der Größe des Machtbereichs und dem Streben nach Anerkennung bzw. Aufnahme in das Herrscherkollegium.

Im Allgemeinen gilt der Zusammenbruch der Rheingrenze als entscheidend für die Ereignisse zu Beginn des 5. Jahrhunderts. Diese führte zur Ermordung des Usurpators Gratian und zur Erhebung Constantins. Zudem gaben diese Wirren Constantin überhaupt erst die Möglichkeit, seine Macht über Britannien hinaus auch bis nach Gallien auszuweiten⁴¹². Somit kann die Erhebung durchaus als Zeichen der Unzufriedenheit mit der Reichzentrale in Ravenna bezeichnet werden⁴¹³. Die römischen Truppen an der Rheingrenze waren nicht in der Lage, die Germaneneinfälle abzuwehren. Die Gründe dafür sind nicht eindeutig zu klären. Sicher ist jedoch, dass die römischen Streitkräfte von den Invasionen schlichtweg überrascht wurden. Oftmals wird dem MVM Stilicho⁴¹⁴, dem zu dieser Zeit mächtigsten Mann im Westreich, ein massiver Truppenabzug von der Rheingrenze vorgeworfen, was jedoch nicht unumstritten ist⁴¹⁵. Möglicherweise wurden diese Truppen nicht aus Gallien abgezogen, sondern einfach innerhalb Galliens umstationiert. Die Möglichkeit, dass sich ein Großteil der Truppen angesichts der stabilen Lage an der Rheingrenze eher an der Kanalküste befand, um Invasionen aus Britannien abzuwehren, erscheint hier nicht allzu unwahrscheinlich⁴¹⁶.

Insgesamt betrachtet lässt sich für diese Zeit eine zunehmende Vernachlässigung Galliens feststellen. Die Belange des Westreiches waren kein zentrales Thema in der Politik Stilichos. Vielmehr nahmen seine Ambitionen die östliche Reichshälfte betreffend seine ganze Aufmerksamkeit in Anspruch. Sein Scheitern an der Rheingrenze war darin begründet, dass er nicht mit allen verfügbaren Kräften gegen die Invasoren vorging und so den Weg für einen für die Lösung des Problems und die Sorge für die Belange des Westens vermeintlich fähigeren militärischen Führer ebnete – eben für Constantin III.⁴¹⁷. Auch die Verlegung des Hofes von Trier nach Mailand dürfte für einigen Missmut gesorgt haben, da bereits die Vergangenheit gezeigt hatte, wie wichtig die kaiserliche Präsenz in schwierigen Zeiten war⁴¹⁸. Die Münzprägung ist ein wei-

⁴¹² Vgl. Drinkwater 1998: 271 f.; Burns 1994: 209 f.; Elbern 1984: 45.

⁴¹³ Vgl. Stevens 1957: 323, der meint, Constantin habe bei seinem Vorgehen Magnus Maximus imitiert.

⁴¹⁴ PLRE I 853-858; Mazzarino 1990; Demandt 1070: 616-628; Cameron 1969; Straub 1952; Demougeot 1951; Nischer-Falkenhof 1947; zum Machtwandel im 5. Jahrhundert vgl. auch Kap. 4.4.

⁴¹⁵ Vgl. Lütkenhaus 1998: 11; Elton 1992: 168 f.

⁴¹⁶ So auch Drinkwater 1998: 273.

⁴¹⁷ Vgl. Salway 1981: 425 f.; Drinkwater 1998: 274 f.; Stroheker 1948: 44.

⁴¹⁸ Zur Verlegung des Hofes vgl. Bleckmann 1997b: 575 ff.

terer Indikator für die kaiserliche Vernachlässigung des Westens. Constantins Münzprägung war die erste seit 394/95⁴¹⁹. So war hier wie auch bei Magnentius und Magnus Maximus die schlechte Politik und die fehlende Präsenz des Machthabers Auslöser für die Erhebung.

Auch was die Größe des Machtbereichs betrifft, sind die Parallelen zu Magnentius und Magnus Maximus evident. Laut Zosimos wurde Constantin nach seinem Übergang nach Gallien in der Provinz schnell anerkannt, da man hier von ihm Schutz vor den Germanen erwartete⁴²⁰. Dabei ist nicht ganz klar, wie Constantin dabei vorgegangen ist⁴²¹. Indizien bieten zum einen die Grabinschrift des Eventius, eines hohen Verwaltungsbeamten in der Viennensis, in Rom⁴²², zum anderen die Münzprägung Constantins. Die Inschrift des Eventius wird im Allgemeinen als Argument für eine Eroberung des gesamten Südens bereits 407 herangezogen. So wird davon ausgegangen, dass sich Eventius in Rom befand, weil er vor Constantin aus Gallien geflohen ist. Da die Inschrift auf August 407 datiert ist, wird von einer Inbesitznahme des Südens vor dieser Zeit ausgegangen⁴²³.

Die Münzprägung Constantins jedoch weist die wahrscheinlichere Alternative auf. Seine frühesten Münzen wurden in Lyon geprägt, noch bevor die Nachricht vom Tode des Arcadius den Westen erreicht hatte. Nach dem 1. Mai 408 ließ er auch in Trier und Arles prägen. Während die Münzen aus Arles die Herrschaft über Südgallien belegen, bezeugen die Münzen aus Trier Constantins Bemühungen um die Restauration der Rheingrenze⁴²⁴. So lässt sich die Eroberung Südgalliens plausibel folgendermaßen rekonstruieren: Constantin beauftragte ein Vorabkommando, das die neue gallische Hauptstadt Arles einnehmen und die Routen nach Italien sichern sollte. Er selbst schlug sein Hauptquartier in Lyon auf und hatte von dort Kontakt zu den Truppen, die im Süden operierten. Gleichzeitig konnte er die Verteidigung der Rheingrenze organisieren. Arles wurde erst zu seiner Residenz, nachdem der Angriff

⁴¹⁹ Vgl. RIC X 26 f.; Drinkwater 1998: 277.

⁴²⁰ Zos. 6,2,2.

⁴²¹ Vgl. auch Paschoud 1989: 25 ff.; Demougeot 1974: 103.

⁴²² AE 1953, 200; PLRE II 413.

⁴²³ Vgl. Demougeot 1974: 103 mit Anm. 52.; Stevens 1957: 323 mit Anm. 52.

⁴²⁴ Vgl. RIC X 143; Drinkwater 1998: 276 f.; Demougeot 1974: 102 mit Anm. 50. Im Zusammenhang mit den relativ späten Arles-Prägungen wird auch die Debatte über die Verlegung der Prätorianerpräfektur von Trier nach Arles relevant. Nach Chastagnol 1973: 29 fand diese Verlegung erst sehr spät statt und resultierte daraus, dass die Administration vor den Barbaren und dem heranrückenden Usurpator von Trier nach Arles flüchtete. Drinkwater 1998: 277 spricht sich gegen eine Verlegung eines solch wichtigen Sitzes in Krisenzeiten und plädiert daher eher für eine Verlegung der Verwaltung im frühen 5. Jahrhundert (vor der Landung Constantins in Boulogne) nach Lyon. Eine solche Verlegung kann kaum aus Affekt-Gründen geschehen sein; vielmehr scheint es sich hierbei um ein länger geplantes Projekt der Reichszentrale gehandelt haben; vgl. zur Verlegung der Prätorianerpräfektur auch Bleckmann 1997b: 578 f.

des Sarus abgewehrt werden konnte. Ab diesem Zeitpunkt verließ auch die Administration des Honorius Gallien und floh nach Italien⁴²⁵.

Auch die Eroberung Spaniens ist nicht einfach nachzuvollziehen. Die gängige Ansicht ist, dass Constantin von Beginn seiner Herrschaft an Probleme hatte, Anerkennung in Spanien zu finden. Die theodosianische Familie, allen voran Didymus und Verenianus leisteten auch nach der Einnahme Arles' Widerstand. Die Anweisungen für Constans waren also, Spanien zu annektieren⁴²⁶. Grundlage dieser Ansicht ist die Aussage des Zosimos, dass Constantin Constans entsandte, damit dieser Spanien erobere, das von den Verwandten des Honorius gehalten und verteidigt wurde⁴²⁷. Orosius, selbst Spanier und nur kurze Zeit nach den Ereignissen schreibend, berichtet hingegen, dass Constantin Verwaltungsbeamte nach Spanien entsandte. Diese neue Administration sei auch zunächst anerkannt worden, später jedoch organisierte sich die Opposition unter Didymus und Verenianus im Namen des Honorius⁴²⁸. Diese Erklärung scheint sehr viel plausibler. Die Anerkennung in Gallien war der Schlüssel zur Anerkennung in der gesamten Präfektur. So ist es höchst wahrscheinlich, dass Constantin zunächst die Anerkennung in Britannien, Gallien, und Spanien fand, später aber mit einer Opposition in Spanien zu kämpfen hatte⁴²⁹.

Wie Magnentius und Magnus Maximus versuchte auch Constantin die Anerkennung des legitimen Herrschers zu erlangen. Er prägte Münzen mit der Legende VICTORIA AA VGGGG und drückte damit nicht nur die Anerkennung der legitimen Augusti Arcadius, Honorius und Theodosius II. aus, sondern gliederte sich so auch in das Herrscherkollegium ein⁴³⁰. Nach dem Tode des Arcadius wurden die Augusti in der Legende reduziert⁴³¹. Zudem versuchte er mittels von Gesandtschaften die Anerkennung von Honorius zu erlangen. Als sich die Situation durch den Tod Stilichos und die Goten-Gefahr in Italien zusehends verschlechterte, nutzte Constantin diese Schwäche konsequent für seinen eigenen Machtausbau. Er schickte eine Gesandtschaft an den Hof nach Ravenna, die erklärte, Constantin sei gegen seinen Willen von seinen Soldaten zum Augustus erhoben worden. Zudem erbat er die Anerkennung von Honorius. Eine Einigung konnte erzielt werden und Constantin bekam den Purpur vom Kaiser geschickt⁴³². Laut einer griechischen Grabinschrift aus Trier

⁴²⁵ Drinkwater 1998: 277 f. und Stevens 1957: 323 f. halten diese Vorgehensweise zu Recht für einen Indikator, dass Constantin den gesamten Westen erobern wollte. Zum Angriff des Sarus auf die Truppen des Constantin: Soz. HE 9,4; Zos. 5,32,4; 5,34,3; 6,2,3-6; vgl. auch Drinkwater 1998: 278 f.; Cesa 1994a: 129 f.; Burns 1994: 216; Paschoud 1989: 25 f.; Demougeot 1974: 102.

⁴²⁶ Vgl. Matthews 1975: 309 f.; Stevens 1957: 324 f.

⁴²⁷ Zos. 6,4,1-2.

⁴²⁸ Oros. 7,40,5.

⁴²⁹ Vgl. auch Drinkwater 1998: 280; Cesa 1994a: 134 ff.; Paschoud 1989: 33; Seeck 1900b: 1029.

⁴³⁰ RIC X 143; 349, Nr. 1525 ff.; vgl. Ehling 1996: 4 f.

⁴³¹ Drinkwater 1998: 279; Elbern 1984: 81. Die legitimen Herrscher ließen allerdings nicht für Constantin prägen; vgl. Elbern 1984: 85.

⁴³² Olymp. fr. 15,1 (ed. Blockley); Zos. 5,43,1-2.

ging die Anerkennung gar so weit, dass Constantin eine Art Ehrenkonsulat verliehen bekam⁴³³. Zum Zeitpunkt der Anerkennung Constantins wusste Honorius jedoch nichts von der Hinrichtung seiner spanischen Verwandten Didymus und Verenianus. Nach dem Eintreffen dieser Nachricht in Ravenna verschlechterten sich die Beziehung zwischen Kaiser und Usurpator. Möglicherweise ist darin auch der Grund zu sehen, dass Constantin nicht mit dem Konsulat für 410 bedacht wurde und seinen Einfluss in Italien nicht ausweiten konnte⁴³⁴.

Bei der Zielsetzung Constantins lassen sich Parallelen zu den anderen Usurpatoren dieser Kategorie finden. So ist bei Orosius zu lesen, dass Constantin lediglich aufgrund seines Namens zum Kaiser ausgerufen wurde⁴³⁵. Diese Erklärung ist sicher nicht vollständig zu akzeptieren, da die Erhebung nicht allein auf den Namen zurückzuführen ist. Die Programmatik indes scheint einleuchtend. Constantin der Große war nahezu 100 Jahre zuvor in Britannien zum Augustus ausgerufen worden⁴³⁶. Mit seiner Erhebung propagierte Constantin III. also die Wiedergeburt der flavischen Dynastie. Verdeutlicht wurde dies noch mit der Namensgebung der Söhne: sie hießen Constans und Julian⁴³⁷. Dennoch verstand sich Constantin sicher nicht als Herausforderer von Honorius und Arcadius. Schon der Weg Constantins I. zur Alleinherrschaft über das römische Reich war für das 4. Jahrhundert sehr ungewöhnlich. Kein Usurpator hätte 100 Jahre später die Alleinherrschaft ernsthaft angestrebt. Vielmehr dürfte sich Constantin III. bei seinen Planungen lediglich auf die westliche Reichshälfte beschränkt haben. Die Namensgebung der Söhne ist hier ein interessanter Hinweis. Wäre die Erhebung nicht nur eine Herausforderung für Honorius, sondern zugleich auch für Arcadius gewesen, dann hätte er logischerweise seine Söhne auch nach den Söhnen Constantins des Großen benannt, Constans und Constantius. Constantius II. war jedoch ein oströmischer Kaiser, während Constans und Julian im Westen herrschten und auch als aktive und erfolgreiche Verteidiger dieses Reichsteils galten⁴³⁸. So ist die Namensgebung durchaus als Programm der zukünftigen Politik Constantins zu betrachten.

Ein weiteres Indiz ist der Plan Constantins nach Italien einzumarschieren. Obwohl der Hof in Ravenna ständig politischen Kurswechseln unterlegen war, gelang es Constantin dort Verbündete zu finden. Sein mächtigster Partner in Ravenna war der *magister equitum* Allobich. Dieser wollte eine gemeinsame Herrschaft von Honorius

⁴³³ IG XIV Supp. 2559.

⁴³⁴ Vgl. Drinkwater 1998: 281; Burns 1994: 212 mit Anm. 109; Paschoud 1989: 17 f.; Bagnall et al. 1987: 352 f.; Matthews 1975: 310; Demougeot 1974: 113; Stevens 1957: 325 f.; Liebenam 1909: 41.

⁴³⁵ Oros. 7,40,5: ... *propter solam spem nominis*.

⁴³⁶ Zu Constantin vgl. Kap. 4.2.1.

⁴³⁷ Vgl. auch Burns 1994: 213; Elbern 1984: 107; Seeck V 379.

⁴³⁸ So Drinkwater 1998: 272; vgl. auch Bleckmann 1997b: 592.

und Constantin durchsetzen⁴³⁹. Während des zweiten Rom-Zuges Alarichs bot Constantin Honorius militärische Hilfe an; ein Angebot, dass dieser nicht ausschlagen konnte⁴⁴⁰. Im Spätsommer 410 schließlich landete Constantin mit seinen Truppen in Italien. Die Nachricht über die Hinrichtung seines Verbündeten Allobich, veranlasste ihn jedoch zum Rückzug nach Gallien – zu unsicher war die politische Lage in Italien nun für ihn⁴⁴¹. In Anbetracht der Probleme in Spanien und seiner diffizilen Situation, blieb Constantin nichts anderes übrig als der Rückzug. Die Beispiele vergangener Usurpationen zeigen, dass spätestens mit dem Einmarsch des Usurpators nach Italien die Herrschaft des legitimen Kaisers stark gefährdet oder beendet war. Angesichts der veränderten Herrschaftsbedingungen im 5. Jahrhundert und dem vermeintlichen Anspruch des Kaisers sowohl des Westens als auch des Ostens auf die Herrschaft im jeweils anderen Reichsteil, kann die Usurpation des Constantin nicht unter diesen Gesichtspunkten betrachtet werden. Er wollte keineswegs allein über den Westen herrschen. So sind beispielsweise keine Verhandlungen mit Arcadius bzw. Theodosius II. bekannt. Diese wären aber unabdinglich gewesen, hätte Honorius beseitigt werden sollen und Constantin an seiner Stelle über den gesamten Westen herrschen wollen. Die politisch äußerst schwierige Lage erforderte in dieser Zeit sicher zwei Herrscher, von denen der eine Italien, der andere, militärisch befähigtere die westlichen Randprovinzen regierte. So ist es eher wahrscheinlich, dass Constantin eine gemeinsame Herrschaft mit Honorius anstrebte⁴⁴².

4.1.4. Maxentius (306-312)

Am 28. Oktober 306 erhoben die Prätorianer und die Plebs der Stadt Rom Maxentius zum Augustus⁴⁴³. Ebenso wie der wenige Monate zuvor proklamierte Constantin⁴⁴⁴ bemühte sich auch Maxentius um Anerkennung beim rangältesten Augustus Galerius. Im Gegensatz zu Constantin aber nahm er weder Caesaren- noch Augustus-Titel an, sondern nannte sich zunächst auf seinen Münzen *PRINCEPS INVICTVS*⁴⁴⁵. Galerius allerdings verweigerte ihm diese Anerkennung⁴⁴⁶, vielmehr veranlasste er Se-

⁴³⁹ Vgl. Lütkenhaus 1998: 28.

⁴⁴⁰ Zos. 6,1,1-2. Vgl. dazu Paschoud 1989: 18; Matthews 1975: 294; Demougeot 1974: 112 f.; Stevens 1957: 328.

⁴⁴¹ Olymp. fr. 15,1; 15,2 (ed. Blockley); vgl. auch Drinkwater 1998: 281 ff.; Paschoud 1989: 18 f.; Matthews 1975: 312; Demougeot 1974: 114 ff.; Stevens 1957: 329 ff.

⁴⁴² Vgl. Lütkenhaus 1998: 43 f.

⁴⁴³ Aur. Vict. 40,5; Epit. 40,2; Eutr. 10,2,3; Lact. MP 26,1-4. Zum Datum: Groag 1930: 2423 f.; zu Maxentius: PLRE I 571; Bleckmann 1999b; Groag 1930.

⁴⁴⁴ Zu Constantin vgl. Kap. 4.2.1.

⁴⁴⁵ Vgl. Cullhed 1994: 33 ff.; Barnes 1982: 12 f.; King 1959: 69; Groag 1930: 2424 f.

⁴⁴⁶ Die antike Überlieferung nennt hier mehrere Gründe. Nach Lact. MP 26,4 wollte Galerius das Herrscherkollegium nicht erweitern. Lact. MP 18,9; 18,11 sowie Epit. 40,14 sehen die Ablehnung

verus gegen Maxentius vorzugehen, da dieser nicht über nennenswerte Truppen verfügte⁴⁴⁷. In dieser Situation versuchte Maxentius nicht nur Hilfe in der drohenden Auseinandersetzung mit Severus zu bekommen, sondern auch gleichzeitig seine Legitimierung auf anderem Weg zu erreichen. Er ließ seinem Vater Maximian durch Senat und Volk von Rom die Herrschaft anbieten und sandte ihm den Purpur⁴⁴⁸. Der Altkaiser eilte seinem Sohn zu Hilfe, nahm jedoch die Kaiserwürde zunächst nicht an⁴⁴⁹. Erst als die Truppen des Severus, von Maxentius bestochen, zu diesem überliefen⁴⁵⁰, ergriff er wieder den Purpur⁴⁵¹. Nach Severus Niederlage nahm auch schließlich Maxentius den Augustus-Titel an⁴⁵².

Erstes Ziel des Maxentius war es nun, die neu gewonnene Machtposition abzusichern. Die Neutralität Constantins musste unbedingt gewährleistet sein. Erreicht werden sollte diese Neutralität durch die Heirat zwischen Constantin und Fausta⁴⁵³, der Tochter Maximians, sowie durch die Ernennung Constantins zum Augustus ebenfalls durch Maximian⁴⁵⁴. Waren diese Beziehungen zunächst gesichert, versuchte allerdings Galerius die Lage in Italien zu bereinigen. Seine Truppen erwiesen sich indes ähnlich unzuverlässig wie die des Severus. Sein Versuch, Maxentius und Maximian zu beseitigen, scheiterte ebenfalls⁴⁵⁵. Maximian war es, der schließlich die angespannte Lage zu beruhigen versuchte. Mit der Absetzung seines Sohnes wollte er die Parteien aussöhnen. Doch war der Rückhalt des Maxentius bei den Truppen mittlerweile so groß, dass sie sich gegen Maximian und seine Pläne wandten. Maximian war dazu gezwungen in den Reichsteil des Constantins zu fliehen⁴⁵⁶.

Galerius unternahm den Versuch, die Situation auf diplomatischem Wege zu bereinigen. Unfähig selbst den Konflikt zu lösen, bewegte er Diocletian, auf der Konferenz von Carnuntum endgültig die Herrschaftsverhältnisse im römischen Reich zu

der Anerkennung eher in persönlicher Abneigung des Galerius gegenüber Maxentius begründet. Die Annahme von Groag 1930: 2426, Galerius habe nicht jede Erhebung legitimieren können, ohne die Anarchie des 3. Jahrhunderts wieder aufleben zu lassen, ist realistisch. Elbern 1984: 14 versucht die Haltung des Galerius so zu erklären, dass Constantins Erhebung die Vakanz eines Reichsteiles ausfüllte, Maxentius' Usurpation aber in den Machtbereich des Severus eingriff. Jedoch bemerkt er später (51), dass es rechtlich keine Vakanz eines Reichsteiles gab, solange dort noch ein Herrscher regierte. Im Fall der Usurpation Constantins gab es diese Vakanz demnach ebenfalls nicht, da ja Severus der Nachfolger des Constantius Chlorus war. Die Usurpation Constantins griff also auch in den Machtbereich des Severus ein, wenn auch nicht so stark wie die Erhebung des Maxentius.

⁴⁴⁷ Lact. MP 26,4; vgl. auch Stein I 126.

⁴⁴⁸ Lact. MP 26,9.

⁴⁴⁹ Pan. Lat. 7,10,5; Groag 1930: 2426 f.

⁴⁵⁰ Lact. MP 26,8; Aur. Vict. 40,7; Eutr. 10,2,4; Zos. 2,10,1.

⁴⁵¹ Lact. MP 26,9.

⁴⁵² Barnes 1982: 12 f. (bereits Frühjahr 307); King 1959: 69; Groag 1930: 2429.

⁴⁵³ PLRE I 325 f.

⁴⁵⁴ Lact. MP 27,1; zum Bündnis: Pan. Lat. 7.

⁴⁵⁵ Stein I 127 f.

⁴⁵⁶ Lact. MP 28,2 f.; Eutr. 10,3,1; Zos. 2,11.

klären⁴⁵⁷. Im Herbst 308 wurde Maximian erneut zur Abdankung bewogen, Licinius zum neuen Augustus des Westens ernannt und damit beauftragt, Maxentius zu bekämpfen⁴⁵⁸. Constantin sollte ebenfalls den Augustus-Titel ablegen und gemeinsam mit Maximinus Daia den Titel *filii Augustorum* tragen⁴⁵⁹. Constantin jedoch lehnte die Zurückstufung ab, wurde schließlich von Galerius anerkannt, nachdem auch Maximinus Daia den Augustus-Titel seit 310 trug⁴⁶⁰.

Die endgültige Nicht-Anerkennung des Maxentius sowie die Vertreibung Maximians führten zu der Usurpation des L. Domitius Alexander 308 in Karthago⁴⁶¹. Diese Erhebung hatte Konsequenzen für die Herrschaft des Maxentius. Ausbleibende Getreidelieferungen führten zu einer Hungersnot⁴⁶², die einen Aufstand zur Folge hatte, den Maxentius mit aller Härte niederwerfen ließ⁴⁶³. Solange jedoch Getreidelieferungen aus Spanien zu erwarten waren, sah Maxentius keinerlei Veranlassung zu einem militärischen Eingreifen gegen den Usurpator in Africa. Erst als Constantin 310 Spanien in Besitz nahm, war er zum Handeln gezwungen. Unter dem Kommando des PPO Rufius Volusianus⁴⁶⁴ wurde Alexander besiegt und getötet⁴⁶⁵.

Die Situation spitzte sich nach dem Tod des Galerius im Frühjahr 311 zu. Sowohl Usurpatoren als auch legitime Kaiser sahen jetzt ihre Möglichkeit gekommen, ihren Platz im Herrscherkollegium zu etablieren. Es kam zu Bündnisbildungen zwischen Constantin und Licinius⁴⁶⁶ auf der einen und Maxentius und Maximinus Daia⁴⁶⁷ auf der anderen Seite. Maximinus verschaffte Maxentius die lang ersehnte Legitimierung⁴⁶⁸. Der Konflikt zwischen Constantin und Maxentius steigerte sich immer mehr. Nicht nur die Ermordung Maximians⁴⁶⁹, auch der Umstand, dass Maxentius sich hartnäckig in seinem Herrschaftsbereich hielt, allen Widrigkeiten trotzte und so Constantins eigenen ehrgeizigen Plänen im Wege stand⁴⁷⁰, führte schließlich zum

⁴⁵⁷ Lact. MP 29,1-2; Eutr. 10,4,1-2; Aur. Vict. 40,8; Zos. 2,10,4-5; vgl. Kuhoff 2001: 826-840.

⁴⁵⁸ Lact. MP 32,5; Zos. 2,11,1.

⁴⁵⁹ Lact. MP 32,5: *se Liciniumque Augustos appellat, Maximinum et Constantinum filios Augustorum*; Eutr. 10,4,2; vgl. auch Grünwald 1990: 41 ff.

⁴⁶⁰ RIC VI 32.

⁴⁶¹ Aur. Vict. 40,17; Epit. 40,2; Zos. 2,12,3. Zu L. Domitius Alexander: PLRE I 976 ff.; vgl. auch Kap. 6.2.

⁴⁶² Eus. VC 1,36; Eus. HE 8,14,6.

⁴⁶³ Chronogr. a. 354 s.v. Maxentius.

⁴⁶⁴ PLRE I 976 ff.

⁴⁶⁵ Aur. Vict. 40,17; 40,28; Epit. 40,7; Zos. 2,14,3. Vgl. auch Groag 1930: 2446 f.

⁴⁶⁶ Vgl. Cullhed 1994: 82 f.

⁴⁶⁷ Vgl. Cullhed 1994: 83 ff.

⁴⁶⁸ Lact. MP 43,3.

⁴⁶⁹ Pan. Lat. 6,14; 6,20; Lact. MP 30,5-6; Eus. VC 1,47; Eus. HE 8,13,15; Aur. Vict. 40,22; Epit. 40,5; Eutr. 10,3,2; Zos. 2,14,1.

⁴⁷⁰ Vgl. dazu Kap. 4.2.1.

Krieg. Dieser endete 312 mit der Schlacht an der Milvischen Brücke, aus der Constantin als Sieger hervorging⁴⁷¹.

Auch wenn die Erhebung des Maxentius aufgrund des Umstandes, dass es sich bei diesem Usurpator um einen Kaisersohn handelt, zu Recht sehr stark in Zusammenhang mit der Polarität zwischen dynastischem Prinzip und tetrarchischem System gebracht wird, so bietet sie aber auch Parallelen zu den Usurpationen des Magnentius, Magnus Maximus und Constantin III. Diese manifestieren sich vor allem bei den auslösenden Momenten der Erhebung sowie bei der regionalen Begrenzung des Herrschaftsbereiches. Als Ursache für die Usurpation des Maxentius bietet die literarische Überlieferung mehrere Möglichkeiten. Zum einen wird berichtet, dass die Usurpation Constantins den Sohn Maximians dazu bewegte, nach dem Purpur zu greifen⁴⁷². Eine dynastische Motivation wie bei Constantin scheint auch in diesem Fall naheliegend zu sein. Durch die Nichtberücksichtigung der Kaisersöhne bei der Nachfolgeregelung im tetrarchischen System mussten sich sowohl Constantin als auch Maxentius zurückgesetzt gefühlt haben. Dieser Umstand zwang sie, derartig zu handeln⁴⁷³. Was den ambitionierten Constantin angeht, so erscheint die Usurpation nach dem Tode des Constantius Chlorus nur eine logische Konsequenz⁴⁷⁴. Der politische und militärische Hintergrund des Maxentius war jedoch ein anderer. Er lebte als Privatmann fernab vom politischen Tagesgeschäft in Rom⁴⁷⁵.

Der Einwand, Maxentius habe erst durch den Erfolg Constantins die Möglichkeit gesehen, den Purpur zu ergreifen, erscheint zwar durchaus realistisch, doch spielten bei seiner Erhebung noch weitere Faktoren eine Rolle. Lactanz berichtet, Maxentius sei von den Prätorianern und der Plebs der Stadt Rom zum Augustus ausgerufen worden⁴⁷⁶. Die Gründe sucht er in der Unzufriedenheit beider Gruppen mit der Politik der Tetrarchen. Eine wichtige Rolle spielte sicher die Zurücksetzung der alten Hauptstadt Rom durch die Tetrarchen⁴⁷⁷. Der Stadt sollte die Steuerfreiheit genommen und die Prätorianergarde aufgelöst werden⁴⁷⁸. Wie bei den anderen Erhebungen liegt auch hier sicher eine Kombination von persönlichem Machtstreben und der allgemeinen Unzufriedenheit mit der kaiserlichen Politik zu Grunde. So wurde Maxentius durch den Erfolg Constantins motiviert, ebenfalls nach der Herrschaft zu stre-

⁴⁷¹ Aur. Vict. 40,23; Eutr. 10,4,3; Lact. MP 44; Pan. Lat. 9,16,2; Zos. 2,16,2-4.

⁴⁷² Aur. Vict. 40,5; Epit. 40,2; Eutr. 10,2,3; Zos. 2,8,2-3.

⁴⁷³ Vgl. auch Kuhoff 2001: 805 f.; Elbern 1984: 53.

⁴⁷⁴ Vgl. Kap. 4.2.1.

⁴⁷⁵ Aur. Vict. 40,5; Epit. 40,2; Eutr. 10,2,3.

⁴⁷⁶ Lact. MP 26,1-4.

⁴⁷⁷ Vgl. Kuhoff 2001: 803; Cullhed 1994: 62 f.; Nixon & Rodgers 1994: 178 f., Anm. 1; Elbern 1984: 47.

⁴⁷⁸ Lact. MP 26,2 f.

ben, machte sich jedoch zur Erlangung der Macht die allgemeine Unzufriedenheit mit der tetrarchischen Politik zu Nutze⁴⁷⁹.

Die Faktoren, die zur Erhebung des Maxentius führten, machen gleichzeitig die regionale Ausprägung dieser Usurpation deutlich. Die Ambitionen des Maxentius waren sicher bei Weitem nicht so groß wie die des Constantin. Im Gegenteil – er beschränkte seine Herrschaft auf Africa und Italien, speziell aber Rom. Kein großer Expansionswille ist durch die antike Überlieferung bezeugt, obwohl die militärische Stärke des Maxentius durchaus mit der seiner Mitherrscher vergleichbar war⁴⁸⁰. Der Usurpation des L. Domitius Alexander schenkte Maxentius erst seine Aufmerksamkeit, als ihm kein anderer Ausweg mehr blieb.

Von der Begrenztheit seiner Herrschaft zeugt vor allem seine Münzprägung. Neben allgemeingültiger Propaganda konzentrierte er sich hauptsächlich auf die Stadt Rom als Zentrum seiner Herrschaft. Die häufigste Legende ist CONSERVATOR VRBIS SVAE⁴⁸¹, aber Abbildungen von Mars als CONSERVATOR, COMES, VICTOR, PACIFER erscheinen recht häufig. Daneben existieren auch Münzen mit Abbildung der Wölfin und den Dioskuren⁴⁸². Das enorme Interesse für Rom offenbart sich auch in dem Umstand, dass Maxentius der letzte große Bauherr der Stadt war. Neben der nach ihm benannten Basilika auf dem Forum Romanum erneuerte er den Tempel für Venus und Roma, erbaute den Zirkus an der Via Appia sowie das Grab und Heroon seines Sohnes Romulus – dessen programmatischer Name bestens in die Rompropaganda des Maxentius passte⁴⁸³. Maxentius beschränkte sich, wohl auch angesichts der zahlreichen Mitherrscher, auf ein sehr kleines Gebiet des römischen Reiches. Seine Nachfolger erwiesen sich indes als weitaus ambitionierter und strebten zumeist die Herrschaft über das gesamte Westreich an.

Doch liegt im Falle des Maxentius kein reiner Usurpationstyp dieser Kategorie vor. Seine Rompropaganda sowie auch sein Verhalten gegenüber Galerius offenbaren zudem noch, dass seine Erhebung entschieden gegen das tetrarchische System gerichtet war. Klarer noch als bei Constantin tritt bei Maxentius der Wille zur Rückkehr zum dynastischen Prinzip zu Tage. Festzumachen ist diese Annahme am Verhalten des Maxentius unmittelbar nach seiner Erhebung. Er nahm weder Augustus-

⁴⁷⁹ Wenn Zos. 2,9,3 berichtet, Maxentius habe den Prätorianern große Summen geboten, um ihre Gunst zu erlangen, dann tritt hinter einer solchen Aussage die durchgängig tendenziöse Haltung gegenüber Usurpatoren zum Vorschein. Die Begründung des Lactanz erscheint hier zuverlässiger.

⁴⁸⁰ Vgl. Cullhed 1994: 70 f.

⁴⁸¹ CONSERVATOR VRBIS SVAE: RIC VI 293-296, Nr. 84a. 85. 91. 94 f. 100-110 (Ticinum); 324-326, Nr. 113-116. 118A. 119. 121a. 122-126 (Aquileia); 367-385, Nr. 135. 143 f. 162 f. 166. 177 f. 187. 194a. 195. 198a. 199. 202a. 204 f. 208-213. 258-263. 278-263. 278-280 (Rom); 400, Nr. 2 (Ostia). CONSERVATOR KARTHAGINIS/AFRICAЕ SVAE: RIC VI 431 f., Nr. 49. 52-61 (Karthago). Vgl. auch Cullhed 1994: 46.

⁴⁸² Vgl. Cullhed 1994: 47 ff., Elbern 1984: 109.

⁴⁸³ Vgl. Cullhed 1994: 49-60; Groag 1930: 2459 ff.

noch Caesaren-Titel an, sondern nannte sich *princeps*⁴⁸⁴. Über die Motivation des Maxentius, einen solchen und nicht den gängigen Titel anzunehmen, ist viel spekuliert worden. Die Standard-Erklärung ist, dass Maxentius mit der Annahme des *princeps*-Titels Galerius nicht vorgreifen und erst mit dessen Anerkennung den regulären Augustus-Titel annehmen wollte⁴⁸⁵. Daneben wurde auch die Begründung aufgeworfen, dass Maxentius innerhalb des Tetrarchenkollegiums agieren wollte, dies jedoch nicht als Caesar oder Augustus, sondern eher eigenständig, als fünfter Mann innerhalb des Herrscherkollegiums⁴⁸⁶. Auch wurde der *princeps*-Titel als Ausdruck des Anspruches auf absolute Macht interpretiert, der Maxentius von den anderen Kaisern absetzte⁴⁸⁷.

In dem Umstand, dass Maxentius zunächst den *princeps*-Titel angenommen hat, könnte eine Form der *recusatio* gesehen werden: Maxentius nahm nicht den von den Truppen geforderten Titel an, sondern wählte einen informellen Titel. Auf diese Weise konnte er seinen Unwillen über die Proklamation der Truppen zum Ausdruck gebracht haben und Galerius in seiner Entscheidung beeinflusst haben wollen⁴⁸⁸. Doch sollte hier nicht das weitere Handeln des Maxentius nach seiner Erhebung außer Acht gelassen werden: die erneute Augustuserhebung Maximians durch seinen Sohn⁴⁸⁹. Hier wird deutlich, dass nicht die Anerkennung des Galerius angestrebt wurde – die eine Einordnung in die Tetrarchie bedeutet hätte –, sondern, dass Maxentius einen anderen Weg der Legitimierung suchte, der eben dem dynastischen Prinzip entsprach: die Augustus-Ernennung durch seinen Vater Maximian⁴⁹⁰. Lediglich das Machtstreben Maximians und seine Verbundenheit mit dem tetrarchischen System stand diesem Plan entgegen, sodass Maxentius schließlich doch den Augustus-Titel annahm und erst viel später durch Maximinus Daia legitimiert wurde. Möglicherweise spielte Maxentius mit dem *princeps*-Titel auf Augustus und den frühen Prinzipat an und sah sich als Begründer einer neuen Dynastie in einem traditionellen Sinne. Sicher war es nicht mehr möglich und auch nicht gewünscht, das Kaisertum nach Prinzipien und Ideologien des 1. Jahrhunderts zu gestalten, vielmehr ist die Annahme des *princeps*-Titels als gegen das tetrarchische System gerichtet zu erklären.

Das Verhalten des Maxentius gegenüber Galerius unterstützt diese Annahme. Es gibt eindeutige Belege, dass der Usurpator in Rom Galerius anerkannte. So weisen Münzen mit der Legende AVGG ET CAESS NN⁴⁹¹ und die Anerkennung des Konsu-

⁴⁸⁴ Zum *princeps*-Titel vgl. Cullhed 1994: 33; Wickert 1954: 2062. Eine Nachahmung Constantins (vgl. Kuhoff 2001: 807) ist schon aus diesem Grunde nicht zu erkennen.

⁴⁸⁵ So bei Bleckmann 1999b: 1065; Grünewald 1990: 23; Elbern 1984: 13 f.; Barnes 1981: 42; Groag 1930: 2424 ff.; Seeck I 86.

⁴⁸⁶ Vgl. Sutherland 1963: 18 ff.

⁴⁸⁷ Vgl. Béranger 1953: 39, Anm. 43.

⁴⁸⁸ Vgl. Cullhed 1994: 42.

⁴⁸⁹ Lact. MP 26,6.

⁴⁹⁰ Vgl. Cullhed 1994: 42.

⁴⁹¹ RIC VI 367 f., Nr. 137-140; 369, Nr. 147 f.; 371, Nr. 160 f. (Rom); 431, Nr. 50 f. (Karthago).

lat des Galerius im Jahre 307 darauf hin⁴⁹². Doch entgegen der üblichen Praxis der Tetrarchie prägte Maxentius keine Münzen für Galerius⁴⁹³. Das zeigt, dass er seine Mitherrscher zwar akzeptiert hat und durchaus bereit war, sich in ein Herrscherkollegium einzugliedern, das tetrarchische System, das die Nachfolge Verwandter auf dem Thron verbot und die vorzeitige Abdankung der Augusti verlangte.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass bei der Usurpation zwei Grundelemente vorliegen: zum einen das Ziel über ein begrenztes Gebiet zu herrschen, zum anderen die Ablehnung oder der Versuch der Abschaffung des tetrarchischen Systems. Der auslösende Faktor dieser Usurpation ist identisch mit den anderen Erhebungen dieses Typus: die Unzufriedenheit mit der kaiserlichen Politik. Daraus resultiert auch – wie in den anderen Fällen – die regionale Begrenztheit der Usurpation. Maxentius wollte lediglich über einen begrenzten Teil des römischen Reiches herrschen und respektierte die Herrschaftsgebiete der anderen Kaiser⁴⁹⁴. Daneben hatte aber die Usurpation des Maxentius noch eine andere Motivation: die Ablehnung des tetrarchischen Systems. Es wurde deutlich, dass er die anderen Herrscher durchaus in ihrer Funktion anerkannte und nicht etwa zur Alleinherrschaft strebte. Doch das politische System ignorierte er konsequent und versuchte, es durch die Etablierung seiner Herrschaft abzuschaffen. Maxentius ordnete sich – im Gegensatz zu Constantin, der das politische System eher für seine Zwecke nutzte – nie in das tetrarchische Kollegium ein. So wollte er seine Legitimierung auch auf einem anderen Wege erlangen, nämlich durch seinen Vater Maximian. Auf diese Weise sollte wieder das dynastische Prinzip zur Geltung kommen. Grundsätzlich aber war Maxentius bereit, sich in ein Herrscherkollegium einzuordnen. Dieses sollte jedoch weniger willkürlich zusammengesetzt sein.

4.1.5. Zusammenfassung

Die Erhebungen des Magnentius, des Magnus Maximus und Constantins III. weisen etliche Parallelen auf, die gewissermaßen die Grundstrukturen für diesen Usurpationstypus bilden. Zu sehen sind diese in der Zugehörigkeit zum Militär, in Ursachen und Auslöser sowie in der Zielsetzung der Usurpation. Alle drei Usurpatoren standen in den Diensten des römischen Heeres. Während Magnentius als *comes rei militaris* und Magnus Maximus als *comes Britanniarum* eine hohe Stellung inne hatten, galt Constantin III. als gemeiner Soldat. Dieser Umstand verweist auf den militärischen Charakter der Usurpationen und offenbart deutlich, dass einzig das Heer in der Kaiserzeit noch

⁴⁹² Zu den Konsulaten der unterschiedlichen Reichsteile vgl. Bagnall et al. 1987: 146 ff.

⁴⁹³ Vgl. Cullhed 1994: 37 f. Erst nach dem Tode des Galerius prägte Maxentius Münzen mit dessen Bildnis: RIC VI 382, Nr. 246-248; 404, Nr. 30 f.

⁴⁹⁴ Seine militärische Stärke wäre ausreichend gewesen, um sein Herrschaftsgebiet zu vergrößern, vgl. Cullhed 1994: 70 f. Offenbar wollte er seine Herrschaft auf Italien und Nordafrika beschränken.

in der Lage war, die bestehenden politischen Verhältnisse zu seinen Gunsten zu verändern. Usurpatoren aus dem militärischen Lager hatten daher aufgrund ihres engen Kontaktes zu den Truppen die meiste Aussicht auf Erfolg. Etwas anders stellten sich die Umstände bei Maxentius dar: er lebte als Privatmann in Rom. Als Sohn eines ehemaligen Kaisers musste es aber auch für ihn ein Leichtes gewesen sein, militärische Unterstützung für sein Vorhaben zu erlangen, zu tief war das dynastische Prinzip verwurzelt.

Was Ursachen und Auslöser der Usurpationen dieses Typus betrifft, so lassen sich bei allen hier genannten Erhebungen die gleichen Gründe ausmachen: die Unzufriedenheit mit der kaiserlichen Politik. Im Falle des Constans war es seine intolerante Religionspolitik, die ihm in weiten Teilen der Bevölkerung eine Gegnerschaft entstehen ließ. Aber auch seine andauernden Konflikte mit Constantius verursachten ständig Unruhen und drohten zu eskalieren. Seine Wirtschaftspolitik war es dann auch, die schließlich die gesamte Bevölkerung gegen ihn aufbrachte. Im Falle des Gratian zeigte sich, dass er nicht in der Lage war, eigenständig zu herrschen. Besonders beim Problem der Pricillianisten und dem Streit um den Victoria-Altar wurde seine Machtlosigkeit und Regierungsunfähigkeit deutlich. Gratian war auf seine Berater angewiesen und unterlag bei seinen Entscheidungen stets ihrem Einfluss. Im Streit um den Victoria-Altar schuf er sich durch seine Haltung mit der heidnischen Senatsaristokratie Roms einen vergleichsweise mächtigen Gegner. Noch deutlicher wird die Machtlosigkeit des Kaisers mit der Herrschaft Valentinians II.

Auch im Falle Constantins III. und des Maxentius ist eine solche Unzufriedenheit als Ursache festzustellen. Zu Beginn des 5. Jahrhunderts lässt sich eine zunehmende Vernachlässigung Galliens feststellen. Die Ambitionen Stilichos die östliche Reichshälfte betreffend nahmen seine ganze Aufmerksamkeit in Anspruch. Sein Scheitern an der Rheingrenze ebnete den Weg für einen für die Lösung des Problems und die Sorge für die Belange des Westens vermeintlich fähigeren militärischen Führer. Auch die Verlegung des Hofes von Trier nach Mailand dürfte für einigen Missmut gesorgt haben, da die kaiserliche Präsenz in Krisenzeiten enorm wichtig war. Bei der Usurpation des Maxentius spielte sicher die Zurücksetzung der alten Hauptstadt Rom durch die Tetrarchen eine wichtige Rolle. Der Stadt sollte die Steuerfreiheit genommen und die Prätorianergarde aufgelöst werden. Wie bei den anderen Erhebungen liegt auch hier sicher eine Kombination von persönlichem Machtstreben und der allgemeinen Unzufriedenheit mit kaiserlicher Politik zu Grunde.

Neben der Erfüllung des eigenen Machtstrebens war das Ziel aller Usurpatoren und ihrer Hintermänner, diese Politik zu ändern und den usurpierten Reichsteil zu stabilisieren. Ihr Verhalten zeigt deutlich, dass sie ihre Herrschaft nur auf den Westen, im Falle des Maxentius auf Italien und Africa, ausdehnen wollten. An der Herrschaft der rechtmäßigen Kaiser der anderen Reichsteile zweifelten sie nicht und stellten diese auch nicht in Frage. Vielmehr gehörte es mit zu den Zielen, die Anerkennung des senior Augustus bzw. des legitimen Kaisers zu erlangen. Erst die Aufnahme

in das Herrscherkollegium konnte den Usurpatoren die Durchführung ihrer politischen Ziele ermöglichen. Eine solche Anerkennung wurde jedoch nie auf Dauer gewährt. Immer kam es zu Bürgerkriegen, bei denen natürlich auch die Herrschaft über das gesamte Reich bzw. einen größeren Reichsteil zur Disposition stand, doch gingen diese Kriege auf die Initiative der legitimen Herrscher zurück. Wie sich die Ziele der Usurpatoren im Falle ihrer Anerkennung tatsächlich entwickelt hätten, lässt sich natürlich nur schwer benennen, doch lassen die überlieferten Gegebenheiten durchaus den Schluss zu, dass sie lediglich eine regional begrenzte Herrschaft anstrebten.

Einzig im Falle des Maxentius ist eine erweiterte Zielsetzung erkennbar: die Abschaffung des tetrachischen Systems. Zwar erkannte er die anderen Herrscher durchaus in ihrer Funktion an, doch ignorierte er das politische System konsequent und versuchte, es durch die Etablierung seiner Herrschaft abzuschaffen. Maxentius war durchaus Willens, sich in ein Herrscherkollegium einzuordnen, doch sollte dieses nicht nach den Vorgaben von Diocletians Tetrachie zusammengesetzt sein, sondern dem dynastischen Prinzip unterliegen.

4.2. Die ‚klassischen‘ Usurpatoren

In der Spätantike gab es auch Usurpationen, die die Alleinherrschaft im römischen Reich zum Ziel hatten. Eine solche Form der Herrschaftsergreifung war in der Spätantike eher unüblich, da sich das Mehrkaisertum durchgesetzt hatte. Das Streben nach der Alleinherrschaft weist daher eher Berührungspunkte mit den Usurpationen der frühen und hohen Kaiserzeit auf, sodass ein solcher Usurpationstypus in der Spätantike als ‚klassisch‘ bezeichnet werden kann. Aufgrund dessen ist dieser Typus in der späten Kaiserzeit eine absolute Ausnahmeerscheinung. Dem ‚klassischen Usurpator‘ entsprechen Constantin und Julian. Beide erreichten den Sturz des amtierenden Augustus des Ostens.

4.2.1. Die Erhebung Constantins (306⁴⁹⁵)

Nach der Abdankung Diocletians und Maximians am 1. Mai 305 wurden die bisherigen Caesares Constantius Chlorus und Galerius die neuen Augusti; Severus und Maximinus Daia bekleideten nun den Rang der Caesares⁴⁹⁶. Die Söhne Maximians und des Constantius, Maxentius und Constantin, wurden bei dieser Nachfolgeregelung

⁴⁹⁵ Genannt sei hier nur das Jahr der Erhebung; in der folgenden Untersuchung muss, insbesondere um die Ziele Constantins zu verdeutlichen, das Geschehen bis zu seiner letzten Auseinandersetzung mit Licinius beleuchtet werden.

⁴⁹⁶ Lact. MP 17-19; Aur. Vict. 39,48; Epit. 39,5; Eutr. 9,27; Zos. 2,8,1.

übergangen⁴⁹⁷. Doch die sogenannte zweite Tetrarchie war nicht von langer Dauer. Bereits ein Jahr später starb Constantius und die Truppen riefen am 25. Juli 306 Constantin zu dessen Nachfolger aus⁴⁹⁸. Galerius erkannte Constantin an, wenn auch nicht als neuen Augustus des Westreiches. Er stufte seinen neuen Kollegen auf den Rang eines Caesars zurück⁴⁹⁹. Severus wurde, ganz im Sinne der geplanten Nachfolgeregelung, der neue Augustus im Westreich⁵⁰⁰.

Diese Erhebung löste in der Antike wie auch in der Moderne einige Diskussionen aus. Die pro-constantinische Geschichtsschreibung hatte natürlich keinen Zweifel an der Legitimität seiner Erhebung. Das Hauptargument gegen eine Usurpation war, dass Constantin von seinem Vater vor dessen Tode zum Nachfolger bestimmt wurde⁵⁰¹. Die nichtchristliche Überlieferung betont hingegen den usurpatorischen Charakter der Proklamation, ohne jedoch den Vorgang selbst als Usurpation oder Constantin gar als einen Usurpator zu bezeichnen. Der Schwerpunkt der Berichterstattung wurde auf die Akklamation durch die Truppen gelegt⁵⁰².

Auch die moderne Forschung ist in zwei Lager geteilt. Während der eine Teil, den Aussagen der Panegyriker und christlichen Schriftstellern folgend, Constantins Erhebung als völlig rechtmäßig bezeichnet, wird Constantin vom anderen Teil als Usurpator bzw. seine Erhebung als Usurpation bezeichnet⁵⁰³. Die beinahe widerwillig wirkende Aussage von Timothy D. Barnes, „Constantine could only be called a usur-

⁴⁹⁷ Elbern 1984: 13 meint, z.T. aufgrund der Quellenbelege, aber auch aufgrund der Forschungsliteratur, der Hauptgrund für die Nichtberücksichtigung des Maxentius sei persönlich motiviert. Gegen Maxentius sprach seine geringe militärische Erfahrung und die Abneigung des Galerius gegen seine Person. Constantin musste zurücktreten, da sonst Maximian verletzt worden wäre; vgl. Elbern 1984: 157, Anm. 52-54. Sicher war eine Berücksichtigung der Kaisersöhne auch kein Bestandteil der Ideologie Diocletians; vgl. dazu Kolb 1997: 37 f.; Kolb 1987: 128-158.

⁴⁹⁸ Eus. VC 1,22; HE 8,13,14; Lact. MP 24,8; Aur. Vict. 40,3; Eutr. 10,2,2; Zos. 2,9,1; vgl. auch Kuhoff 2001: 799.

⁴⁹⁹ Pan. Lat. 7,5,3; Lact. MP 25; Elbern 1984: 14; vgl. zur Haltung des Galerius auch Anm. 446. Die Anerkennung Constantins konnte mehrere Gründe gehabt haben: Constantin war nach seiner Erhebung der Befehlshaber eines großen und schlagkräftigen Heeresverbandes. Galerius wird gewusst haben, dass eine Verweigerung der Anerkennung eine möglicherweise sehr verlustreiche Auseinandersetzung zur Folge haben konnte, die dem römischen Reich mehr Schaden als Nutzen bringen würde.

⁵⁰⁰ Lact. MP 25.

⁵⁰¹ Vgl. z.B. Pan. Lat. 7,5,3: *Cuius tanta maturitas est ut, cum tibi pater imperium reliquisset, Caesaris tamen appellacione contentus expectare malueris ut idem te qui illum declararet Augustum*; Pan. Lat. 6,4,1 f.: *... non candidatus imperii sed designatus intrasti, confestimque te illi paterni lares successorum videre legitimum*; Pan. Lat. 6,7,3: *... manifeste enim sententia patris electus es, imperator*; vgl. auch Lact. MP 24,8; Eus. HE 8,13,12; VC 1,21; Oros. 7,26,1; vgl. Cameron & Hall 1999: 198 f.

⁵⁰² Vgl. Epit. 41,3; Anon. Vales. 2,4; Zos 2,9,1.

⁵⁰³ König 1987: 77 hält die Erhebung für legitim, wie auch Elliot 1993: 743, der sich heftig gegen die Bezeichnung Constantins als Usurpator wehrt; Bleckmann 1996: 43 äußert zumindest Zweifel; vgl. auch Vogt 1957: 314; Dörries ²1967: 21. Als Usurpation bezeichnen die Erhebung z.B. Jones LRE 78; Grünwald 1990: 9; 13 und Elbern 1984: 15 ff. Sicher ist eine solche Beurteilung auch in einem hohen Maße mit der Einschätzung der Tetrarchie verbunden.

per on the most tendentious of definitions“⁵⁰⁴ zeigt, wie schwer es einem Großteil der Historiker fällt, die Unrechtmäßigkeit der Erhebung Constantins einzugestehen. Erstes Anliegen der constantinischen Propaganda musste es sein, die Rechtmäßigkeit der Herrschaftsergreifung herauszustellen und den Verdacht der Usurpation von Constantin abzuwenden. Dass Constantin aber den ranghöchsten Augustus, Galerius, um Anerkennung bat, zeigt deutlich, dass die Erhebung kaum legitim gewesen sein kann⁵⁰⁵.

Die Ursache für die Usurpation Constantins war sicher nicht nur sein Ehrgeiz⁵⁰⁶. Auch die von Diocletian geschaffene Regierungsform und Herrschaftsideologie trug entscheidend dazu bei, dass sich die zurückgesetzten Kaisersöhne Maxentius und Constantin eigenmächtig zu Augusti erheben ließen. Diocletian versuchte, bei der Nachfolgeregelung die beiden konkurrierenden Prinzipien, nämlich die dynastische Nachfolge und die Wahl des scheinbar Besten zum Kaiser, zu verbinden. Dabei gab er zunächst Letzterem den Vorzug, indem er erst Maximian zum Caesar⁵⁰⁷, diesen aber bald darauf zum Augustus und Constantius Chlorus wie Galerius zu Caesaren machte⁵⁰⁸. Seit 293 bestand die sogenannte Tetrarchie⁵⁰⁹. Die vier Herrscher wurden allein aufgrund ihrer militärischen Fähigkeiten zu Augusti oder Caesares⁵¹⁰. Dennoch trug Diocletian auch dem dynastischen Prinzip Rechnung, indem die einzelnen Herrscher durch Heirat miteinander verschwägert und die Caesares von den Augusti adoptiert wurden, sodass eine fiktive Dynastie entstand⁵¹¹. Mit der Tetrarchie wurde gewissermaßen ein echtes Adoptivkaisertum praktiziert, das, obwohl eine männliche Nachkommenschaft vorhanden war, diese ignorierte und statt dessen einen nach seinen Fähigkeiten selektierten Mann zum Mitregenten und Nachfolger machte⁵¹². So wurden auch Constantin und Maxentius nach der Abdankung Diocletians und Maximians im Jahre 305 bei der Nachfolge nicht berücksichtigt. Doch waren beide sicher nicht mit der ihnen zugedachten Stellung zufrieden. Constantin konnte den plötzlichen Tode seines Vaters nutzen, um zur Herrschaft zu gelangen. Kurze Zeit

⁵⁰⁴ Barnes 1981: 28.

⁵⁰⁵ Vgl. Grünwald 1990: 13.

⁵⁰⁶ Zos. 2,8,1.

⁵⁰⁷ Anlässlich des Bagauden-Aufstandes in Gallien 285/86; vgl. Aur. Vict. 39,17.

⁵⁰⁸ Aur. Vict. 39,26; vgl. Kolb 1987: 68 ff.

⁵⁰⁹ Zur Kontroverse über das Datum der Ernennung der Caesares vgl. Kuhoff 2001: 108 ff.; Kolb 1987: 69, Anm. 188. Die Quellen zu den Daten der ersten Tetrarchie sind zusammengestellt bei Barnes 1982: 4, Anm. 4-8; zur Entwicklung der Tetrarchie vgl. Corcoran 1996: 5 f.; Kolb 1987: 10 ff.; Williams 1985: 15 ff.; 61 ff.; Barnes 1981: 3 ff.; Kornemann 1930: 110 ff.; grundlegend Hartmann 1982.

⁵¹⁰ Aur. Vict. 39,26 betont eben diese Fähigkeiten.

⁵¹¹ Kolb 1997: 38 nennt diese Dynastie treffend eine ‚Amtsdynastie‘, da lediglich das Herrscherkollegium die *domus divina* bildete, die Frauen und Kinder der Herrscher aber nicht zur kaiserlichen Familie gezählt wurden. Zur Dynastiebildung vgl. Kolb 1987: 139 ff.

⁵¹² Vgl. Kolb 1997: 38.

später ließ sich auch Maxentius zum Augustus ausrufen, allerdings mit weitaus weniger Erfolg⁵¹³.

Bei den Zielen Constantins muss von zwei verschiedenen Phasen ausgegangen werden. In der ersten Phase war es sein Ziel, Herrschaft und Position zu festigen und zu legitimieren. Im Vordergrund stand dabei zunächst die dynastische Legitimation. Insbesondere die nicht-christliche Überlieferung berichtet, dass Constantin aus einer unrechtmäßigen Verbindung, nämlich der zwischen Constantius und Helena⁵¹⁴, entstammt, also keineswegs der legitime Nachfolger des Constantius war⁵¹⁵. Am deutlichsten jedoch spricht Johannes Zonaras von der illegitimen Herkunft Constantins: οἱ δὲ οὐ γαμετὴν αὐτὴν (Helena) γενέσθαι νόμιμον τοῦ Κώνσταντος (sic) ἱστόρησαν, ἀλλὰ πάρεργον ἐρωτικῶν, καὶ ἐξ ἐκείνου τοῦτον δὴ συλλαβέσθαι τον Κωνσταντῖνον⁵¹⁶.

Die Herrschaftsergreifung Constantins basierte auf dem Erbfolgegedanken⁵¹⁷. Da die Rechtmäßigkeit Constantins als Nachfolger des Constantius aufgrund seiner Herkunft mehr als fraglich war, musste dieser Makel durch die constantinische Propaganda beseitigt, zumindest aber verdeckt werden. Der Schwerpunkt ist die Betonung der Abstammung von Constantius und dessen Wunsch, dass Constantin sein Nachfolger würde. Sowohl die Panegyrici⁵¹⁸ als auch die Inschriften⁵¹⁹ erwähnen immer wieder die Herkunft Constantins. In der Münzprägung hat Constantin in der An-

⁵¹³ Barnes 1997: 101 ff. glaubt, dass die These Kolbs, Diocletian habe Ende des 3. Jahrhunderts eine neue Form der monarchischen Herrschaft errichtet, die das dynastische Prinzip bei der Nachfolge beseitige, nicht zutreffend ist. Ausgehend von der Darstellung des Lactanz (MP 18,1-20,1) und des Panegyricus auf Maximian und Constantin aus dem Jahre 307 (Pan. Lat. 7,9,2. 5), die von einem Abdankungsplan Diocletians und Maximians berichten, will Barnes erkennen, dass die vier Herrscher bei einem Treffen 303 in Norditalien darüber berieten, wen sie als Caesares bestimmen sollten. Die Wahl fiel, laut Barnes, auf Maxentius und Constantin. Diese These entstand mehr auf der Basis von Barnes' Rekonstruktion des Treffens von 303, als aufgrund tatsächlicher Quellenbelege und ist daher nicht glaubwürdig.

⁵¹⁴ PLRE I 410 f.

⁵¹⁵ Zos. 2,8,2; Anon. Vales. 1,2; für die paganen Geschichtsschreiber waren die rechtmäßigen Nachfolger die Kinder aus der Ehe des Constantius mit Theodora, namentlich Julius Constantius, der Vater Julians. Dieses Faktum nutzte auch die julianische Propaganda für sich. Libanios spricht im Epitaphios für Julian offen aus, dass Julius Constantius der legitime Nachfolger des Constantius gewesen wäre (or. 18,8). Vgl. dazu grundsätzlich Leadbetter 1998: 74-85.

⁵¹⁶ Zon. 13,1,4; hier hat der byzantinische Geschichtsschreiber ganz offensichtlich eine pagane Quelle benutzt; zu den Quellen des Zonaras vgl. Bleckmann 1991; zur Herkunft Constantins speziell 345 f.

⁵¹⁷ Vgl. Kap. 2.2.2.

⁵¹⁸ Als Belege seien hier nur genannt Pan. Lat. 7,5,1; 7,3-4; 7,14,4; 6,3,1; 6,4,1.

⁵¹⁹ Vgl. z.B. CIL XVII,2 100 = Grünewald 1990: 186, Nr. 36b; CIL XII 5512 = Grünewald 1990: 186, Nr. 37b; CIL XII 5584 = Grünewald 1990: 188, Nr. 47.

fangsphase kaum eigene Motive und Parolen verwendet, sondern folgte in großen Teilen der Münzprägung des Vaters⁵²⁰.

Die Betonung der kaiserlichen Abstammung ließ Constantins Ahnenreihe im Jahre 310 länger werden: Claudius Gothicus sollte als vermeintlicher Vorfahre Constantins Herrschaft noch mehr festigten⁵²¹. Dabei ist es natürlich mehr als unwahrscheinlich, dass diese Verwandtschaftsbeziehung tatsächlich bestanden hat⁵²², zumal diese ‚Legende‘ kaum Eingang in die offizielle Propaganda des Kaisers gefunden hat, sondern sich beinahe ausschließlich auf den Panegyricus von 310 beschränkt⁵²³. Wie wichtig für Constantin die dynastische Legitimität war, zeigt zudem noch die Verleihung des Augusta-Titels an seine Mutter Helena im Jahre 325⁵²⁴. So sollte verborgen werden, dass Constantius nicht mit Helena verheiratet und Constantin somit nicht-ehelich geboren war, stellte er seine Legitimität über die seiner Halbbrüder⁵²⁵.

Auf politischem Gebiet versuchte Constantin, seine Herrschaft mit militärischen Erfolgen zu festigen. Bereits in seinem ersten Regierungsjahr konnte er einen Sieg gegen die Franken erlangen⁵²⁶, 308 einen weiteren im Gebiet der Brukerer⁵²⁷ und schließlich noch einen Sieg im Jahre 315⁵²⁸. Wie andere Usurpatoren auch, musste sich Constantin in seinem Herrschaftsgebiet durch militärische Erfolge etablieren⁵²⁹. Die Siege gegen die Germanen 307 und 308 werden ihm die nötige Anerkennung in den gallischen Provinzen gebracht haben, sicherte er doch so die Rheingrenze und gewährte den gallischen Provinzen Schutz. Sein größter militärischer Erfolg war aber der Sieg über Maxentius an der Milvischen Brücke 312⁵³⁰. Die Überwindung des Usurpators in Rom hat ihm die Anerkennung im gesamten Westreich verschafft. Mehr noch hat die Niederwerfung der Usurpation des Maxentius erst die Voraussetzung für das übergeordnete Ziel Constantins geschaffen: Die Erlangung der reichsweiten Herrschaft. Dieses Ziel ist an mehreren Details zu erkennen:

⁵²⁰ Z.B. RIC VI 128, Nr. 71-73 (London); 207, Nr. 660-669b (Trier); 255, Nr. 294b-196 (Lyon); zu dem gesamten Komplex vgl. Grünewald 1990: 16-25.

⁵²¹ Pan. Lat. 6,2; PLRE I 209. Vgl. dazu Lippold 2002: 321 ff.; Bird 1997.

⁵²² Zu Claudius Gothicus vgl. Grünewald 1990: 46-50.

⁵²³ Lediglich zwei Inschriftenverweisen auf Claudius Gothicus: CIL XI 9 = Grünewald 1990: 216, Nr. 233 und CIL VI 31564 = Grünewald 1990: 219, Nr. 256; zu der Situation, in der diese Inschriften entstanden, vgl. Grünewald 1990: 123 f.

⁵²⁴ Eus. VC 3,47; vgl. Cameron & Hall 1999: 295 f. mit weiterer Literatur.

⁵²⁵ Vgl. Leadbetter 1998: 81.

⁵²⁶ Pan. Lat. 7,4,2; 6,10,2 ff.; 4,16,5 ff.; Eutr. 10,3,2.

⁵²⁷ Pan. Lat. 6,12; 4,18,1 ff.; vgl. zu der Datierung auch Barnes 1982: 70; Barnes 1976: 150 f.

⁵²⁸ Eus. VC 1,46; Cameron & Hall 1999: 222 beziehen die Stelle auf die *pietas* Constantins gegenüber der christlichen Kirche. Barnes 1976: 151 datiert aufgrund einer Angabe in einer Inschrift (AE 1934, 158, Z. 3: *Pont(ifex) Max(imus) Germ(anicus) Max(imus) IIII [Sa]rm(aticus) Max(imus) II*) einen vierten Sieg des Constantin über Germanen in das Jahr 328/29.

⁵²⁹ Sicher mussten auch legitime Herrscher sich auf diese Weise bewähren, wenn auch nicht in so starkem Maße.

⁵³⁰ Eus HE 9,9; VC 1,37 f.; Lact. MP 44; vgl. auch Barnes 1981: 41 ff.

1. Constantin ignorierte in der ersten Phase seiner Herrschaft beinahe völlig seine Kollegen Galerius und Maximinus Daia.
2. In der ‚paganen Vision‘ Constantins, überliefert im Panegyricus des Jahres 310, wurde zum ersten Mal der Weltherrschaftsgedanke aufgegriffen.
3. Nach der Beseitigung des Usurpators Maxentius, spätestens seit 315, nahm Constantin den *maximus*-Titel an und stellte sich somit über seine Herrscherkollegen.

Zu 1.) In der ersten Phase seiner Herrschaft war Constantin noch bemüht, die *concordia* mit seinen Kollegen zu betonen. Die Münzprägung zeigt, dass er sich mit dem Caesar-Titel begnügt⁵³¹. Da Constantin aber lange Zeit die Münzstempel des Constantius benutzte, lässt sich kaum sagen, in welchem Maße er für Galerius oder Maximinus geprägt hat. Lediglich die Münzen für Severus, der jetzt den Titel des Augustus führte, belegen eindeutig, dass Constantin selbst für seine Mitherrscher prägte⁵³². Der Großteil der Münzen beweist jedoch, dass Constantin sich sehr viel mehr auf seine eigenen Belange konzentrierte, wie z.B. die Betonung seiner Abkunft und der daraus resultierenden Legitimität⁵³³. Der Befund bei den Inschriften ist noch eindeutiger. Aus der ersten Phase (306/07) der Herrschaft Constantins existieren lediglich zwei Inschriften, die seine Mitherrscher nennen⁵³⁴.

Zu 2.) Der Panegyricus des Jahres 310 schildert die sogenannte ‚pagane Vision‘ Constantins. Nachdem Maximian gegen ihn meuterte, kehrte Constantin im Jahre 310 zurück nach Arles, um der Revolte ein Ende zu bereiten. Auf dem Weg dorthin begab er sich zu einem Apollon-Tempel und hatte dort eben genannte Vision:

*...ipsa hoc sic ordinante ut te ibi rerum tuarum felicitas admoneret dis immortalibus ferre quae voveras, ubi defexisses ad templum toto orbe pulcherrimum, immo ad praesentem, ut vidisti, deum. Vidisti enim, credo, Constantine, Apollinem tuum comitante Victoria coronas tibi laureas offerentem, quae fricenum singulae ferunt omen annorum. Hic est enim humanarum numerus aetatum quae tibi utique debentur ultra. Pylam senectutem. Et – immo quid dico, credo? – vidisti teque in illius specie recognovisti, cui totius mundi regna deberi vatum carmina divina cecinerunt. Quod ego nunc demum arbitor contigisse, cum tu sis, ut ille, iuvenis et laetus et salutaris et pulcherrimus, imperator. Merito igitur augustissima illa delubra tantis donariis honestasti, ut iam vetera non quaerant.*⁵³⁵

Besonderes Augenmerk sollte auf *vidisti teque in illius specie recognovisti cui totius mundi regna deberi vatum carmina divina cecinerunt* gelegt werden. Deutlich wird hier eine neue

⁵³¹ Z.B. RIC VI 128, Nr. 66 (London); 202, Nr. 615 (Trier); 255, Nr. 189 (Lyon); zu weiteren Belegstellen vgl. Grünewald 1990: 16, Anm. 21.

⁵³² Z.B. RIC VI 203, Nr. 622.

⁵³³ Vgl. RIC VI 159.

⁵³⁴ CIL XII 5527 = Grünewald 1990: 185, Nr. 31 und CIL XII 5516 = Grünewald 1990: 186, Nr. 35, demgegenüber stehen 17 Inschriften, die Constantin allein nennen; vgl. Grünewald 1990: 17; zur Münzprägung vgl. Grünewald 1990: 15 f.

⁵³⁵ Pan. Lat. 6,2,3-7; zur Übersetzung vgl. Nixon & Rodgers 1994: 248 ff.; Grünewald 1990: 50 f.; Müller-Rettig 1990: 34; zur paganen Vision vgl. grundsätzlich Rodgers 1980. Weiß 1993 158 ff. sieht die Vision von 310 wie die von 312 in einem naturwissenschaftlichen Zusammenhang. Sie seien nicht erfunden, sondern vielmehr habe der Kaiser komplexe Halo-Systeme gesehen und diese Erscheinungen dann in seinem Sinne interpretiert; gegen diese Theorie wendet sich Weber 2000: 281 f., Anm. 210 (mit weiterer Literatur).

politische Botschaft vermittelt. In aller Klarheit wird der Weltherrschaftsgedanke formuliert, gab Constantin doch vor, sich in Apollo, dem die Herrschaft über den gesamten Erdkreis zustünde, wiederzuerkennen⁵³⁶. Bereits im Jahre 310 hielt der Gedanke der Alleinherrschaft Einzug in die constantinische Propaganda – ein Indiz dafür, dass bereits unmittelbar nach der Phase der Konsolidierung der Herrschaft in den gallischen Provinzen das übergeordnete Ziel Constantins, nämlich die Anstrengung der reichsweiten Herrschaft, in die Tat umgesetzt werden sollte. Der erste Schritt dazu war der Feldzug gegen Maxentius, der 312 siegreich für Constantin endete und sein Herrschaftsgebiet auf den gesamten westlichen Reichsteil ausweitete. Einziger Kontrahent war nunmehr nur noch Licinius, der seinerseits Maximinus Daia 313 beseitigte und über die östlichen Provinzen des Reiches herrschte⁵³⁷.

Zu 3.) Seit 315 hielt der *maximus*-Beiname Einzug in die offizielle Titulatur Constantins⁵³⁸. Nach dem Bericht des Lactanz verlieh der Senat bereits nach der siegreichen Schlacht an der Milvischen Brücke das Vorrecht des ‚ersten Namens‘ an Constantin⁵³⁹, was ihn über seine Mitherrscher Licinius und Maximinus stellte⁵⁴⁰. Constantin nahm diesen Titel jedoch erst 315 in seine offizielle Titulatur auf. Erstmals belegt ist er in der Inschrift auf dem Triumphbogen, der anlässlich des Sieges über Maxentius errichtet wurde⁵⁴¹. Mit der offiziellen Annahme des *maximus*-Titels stellte Constantin schließlich seinen Anspruch auf die Vorherrschaft über Licinius, mehr noch seinen Anspruch auf die Alleinherrschaft, deutlich heraus.

Diesen konnte Constantin freilich nur mit kriegerischen Mitteln durchsetzen. Im Jahre 316 kam es zwischen Constantin und Licinius zu einem ersten Krieg bei Cibalae, der für keine der Parteien siegreich sein konnte⁵⁴². Erst im Jahr 323 nahmen die Ereignisse schließlich eine Wendung, als Constantin nach Thrakien einfallende Go-

⁵³⁶ Barceló 2001: 53 sieht in der Vision die Präsentation der neuen Schutzgottheit der constantinischen Dynastie; Rodgers 1980: 273 meint, hinter der Person, der die Weltherrschaft prophezeit wurde, stecke keinesfalls Constantin, sondern Augustus; vgl. auch Weber 2000: 281; Müller-Rettig 1990: 280 ff.; Barnes 1981: 36.

⁵³⁷ Zu Constantins Herrschaft über Italien und Africa vgl. Grünewald 1990: 63 ff.

⁵³⁸ Zur Titulatur vgl. Barnes 1982: 24, speziell zum *maximus*-Titel Constantins vgl. Grünewald 1990: 86 ff.

⁵³⁹ Lact. MP 44,11: *Senatus Constantino virtutis gratia primo nominis titulum decrevit, quem sibi Maximinus vindicabat*.

⁵⁴⁰ Vgl. Grünewald 1990: 87.

⁵⁴¹ CIL VI 1139: *Imp(eratori) Caes(ari) Fl(avio) Constantino maximo | p(io) f(elici) Augusto s(enatus) p(opulusque) R(omanus) | quod instinctu divinitatis mentis | magnitudine cum exercitu suo | tam de tyranno quam de omni eius | factione uno tempore iustis | rem publicam ultus est armis | arcum triumphum insignem dicavit* (= Grünewald 1990: 217, Nr. 239); zur Datierung des Constantin-Bogens vgl. Grünewald 1990: 63, Anm. 5 mit weiteren Literaturangaben; zu den einzelnen Formulierungen vgl. Weiß 2003: 250; Grünewald 1990: 64-92.

⁵⁴² Zos. 2,18-20; Anon. Vales. 5,14-18. Zur Datierung vgl. Pohlsander 1995; Grünewald 1990: 109 ff. sowie Kienast 1988 (für 314); Barnes 1982: 73.

ten bekämpfte und so eindeutig in Licinius' Machtbereich eingriff⁵⁴³. Das war für seinen Kontrahenten Grund genug, einen weiteren Krieg zu führen. Möglicherweise wollte Constantin Licinius auf diese Weise zu einer Kriegserklärung provozieren, da es nur auf diesem Wege möglich war, die Alleinherrschaft zu erreichen. Von daher scheint plausibel, dass Constantin den Konflikt mit Licinius absichtlich schürte, um sein Ziel, die alleinige Herrschaft über das römische Reich, endlich zu erreichen.

4.2.2. Die Erhebung Julians (360)

Nach der Überwindung des Magnentius war die Lage in Gallien keineswegs als stabilisiert zu betrachten. Die angeblich durch Constantius animierten Alamannen fielen noch immer in die Provinzen ein⁵⁴⁴, 355 erhob sich der fränkische Heermeister Silvanus in Köln zum Augustus⁵⁴⁵ und im gleichen Jahr eroberten die Franken Köln⁵⁴⁶. Vor dem Hintergrund dieser schwierigen Verhältnisse wurde Julian 355 zum Caesar ernannt⁵⁴⁷.

Julians Kompetenzen als Caesar waren jedoch sehr beschränkt – weder Finanzhoheit noch militärische Oberbefehlsgewalt wurde ihm zugestanden⁵⁴⁸. Die Unerfahrenheit Julians rechtfertigte sicher die Entscheidung des Constantius, doch wird auch das Misstrauen des Kaisers aufgrund seiner schlechten Erfahrungen mit Gallus maßgeblich zu diesem Entschluss geführt haben. Unbestreitbar spielten beide Aspekte eine Rolle. So wurden Julians Kompetenzen zwar im Laufe der Zeit auf militärischem Gebiet erweitert, dennoch bekam er nicht den Oberbefehl über die Truppen zugesprochen⁵⁴⁹.

⁵⁴³ Anon. Vales. 5,21.

⁵⁴⁴ Amm. 15,4.

⁵⁴⁵ Iul. or. 1,48 C; or. 2,98 C-100 B; Aur. Vict. 42,14-16; Epit. 42,10; Eutr. 10,13; Amm. 15,5; vgl. PLRE I 840 f.; Elbern 1984: 22.

⁵⁴⁶ Amm. 15,8,19; vgl. auch Drinkwater 1997.

⁵⁴⁷ Amm. 15,8 f.; zu den Gründen der Ernennung vgl. auch Bringmann 2004: 44.

⁵⁴⁸ Zu den beschränkten Befugnissen Julians: Iul. ep. ad Athen. 277 D-278 A; Lib. or. 18,37; Amm. 20,5,4; 22,3,7; vgl. auch Bringmann 2004: 45 f.; Renucci 2000: 167 f.

⁵⁴⁹ Vgl. Elbern 1984: 163, Anm. 154. Die dort erwähnten Julian- und Ammian-Stellen verifizieren keinesfalls die Annahme des Verfassers, Julian habe 357 den Oberbefehl über die gallischen Truppen erhalten (23). Amm. 16,11,1 weist eindeutig Severus (PLRE I 832) als den Befehlshaber aus: ... *magisque laetus, quod exercitum regebat Severus nec discors nec arrogans, sed longa militiae frugalitate compertus et eum recta praeunte secutus ut ductorem morigerus miles*. Zu den beschränkten Befugnissen Julians vgl. Szidat 1977: 76 ff.; Müller-Seidel 1955: 228 ff.; Browning 1976: 72; Bowerstock 1978: 34; Bidez 1947: 143 f.; Blockley 1972: 433 ff. Der Widerspruch zwischen julianischer Propaganda und der erfolgreichen Steuerpolitik Julians in Gallien verdeutlicht Pack 1986: Kap. II, 1a; zur Steuerpolitik vgl. auch Bringmann 2004: 61 f.

Sehr schnell gelang es Julian, sich in Gallien bei der Zivilbevölkerung und dem Heer zu etablieren. Vor allem seine Steuerpolitik entlastete die Bevölkerung. Hervorzuheben sind hier vier Punkte.

1. Julian widersetzte sich dem Plan des PPO Florentius⁵⁵⁰, eine höhere Steuersumme zu veranschlagen und hat sich bei Constantius persönlich gegen dieses Vorhaben ausgesprochen, da die geforderten Zusatzabgaben die Provinz an den Rand des Ruins hätten bringen können⁵⁵¹.
2. Julian ließ sich von dem zuständigen PPO die Leitung des Steuereinzugs für die Provinz Belgica II übertragen und verlangte die Zusicherung, dass kein *exactor* eingeschaltet würde. Daraufhin hat die Bevölkerung alle geforderten Leistungen vor der festgesetzten Zeit erbracht⁵⁵².
3. Julian machte es sich zum Grundsatz, keine Steuerrückstände durch Gnadenerlasse aufkommen zu lassen, da durch eine solche Vorgehensweise die Reichen begünstigt worden wären, für die Armen jedoch zu keiner Zeit auch nur der geringste Vorteil daraus hätte hervorgehen können⁵⁵³.
4. Julian senkte den Steuersatz von 25 auf 7 *solidi pro capitulis singulis*⁵⁵⁴.

Der Bericht über Julians Steuerpolitik stammt aus der Feder Ammianus Marcellinus und ist daher kritisch zu bewerten⁵⁵⁵. Julians gute Politik wird der schlechten des Constantius gegenübergestellt. Doch diese erfolgreiche und auch eigenständige Politik steht im Widerspruch zu den Klagen des Caesars, er wäre von Constantius kaum mit Befugnissen ausgestattet worden. Das kann entweder nur bedeuten, dass Julian diese Politik nicht eigenständig betrieben hat, sondern diese Maßnahmen mit der Zustimmung des Constantius getroffen wurden, oder aber Julians Kompetenzen waren keineswegs so eingeschränkt, wie er selbst und Ammian es darstellen. In beiden Fällen wäre die Politik des Constantius also keineswegs so schlecht wie es die pro-julianische Überlieferung glauben machen möchte⁵⁵⁶.

Laut der Darstellung Ammians bewältigte Julian auch auf militärischen Gebiet die ihm gestellten Aufgaben erfolgreich⁵⁵⁷. Bereits zu Beginn seiner Regierung gelang es ihm, germanische Verbände zu besiegen und zurückzudrängen⁵⁵⁸. Nach Ammian war der größte Erfolg dieses Jahres die Rückeroberung Kölns⁵⁵⁹. Wie für die übrige Politik Julians, gelten auch bei den Feldzügen des Jahres 356 die gleichen Vorbehalte gegenüber Ammian. Julian selbst war es, der im Brief an die Athener über seine be-

⁵⁵⁰ PLRE I 365.

⁵⁵¹ Amm. 17,3,1-5.

⁵⁵² Amm. 17,3,6.

⁵⁵³ Amm. 16,5,15.

⁵⁵⁴ Amm. 16,5,14.

⁵⁵⁵ Amm. 16,1,3 weist darauf hin, dass seine Darstellung einem Panegyricus gleichkomme.

⁵⁵⁶ Vgl. Pack 1986: 67 ff.

⁵⁵⁷ Zu den militärischen Operationen in Gallien: Bringmann 2004: 52 ff.

⁵⁵⁸ Amm. 16,2.

⁵⁵⁹ Amm. 16,3,1-2.

schränkten militärischen Befugnisse klagte⁵⁶⁰. So ist es sehr viel wahrscheinlicher, dass der *magister militum* Marcellus⁵⁶¹, möglicherweise auch noch Ursicinus⁵⁶², die Feldzüge erfolgreich für Julian bzw. für Constantius geführt haben. Zudem waren wahrscheinlich die einzelnen militärischen Operationen von Constantius geplant⁵⁶³. Auch die Rückeroberung Kölns ist sicher übertrieben dargestellt und idealisiert den Caesar Julian und dessen Fähigkeiten. So ist die Einnahme Kölns durch die Franken zwar nicht in Abrede zu stellen, doch ist es äußerst wahrscheinlich, dass die Eroberung der Stadt keineswegs so katastrophale Auswirkungen hatte, wie Ammian es darstellt – zu leicht konnte Köln zurückgewonnen werden⁵⁶⁴.

Einen Wendepunkt in der Karriere Julians markiert eindeutig die Schlacht bei Straßburg 357⁵⁶⁵. Nach dem Sieg kam es zur ersten Augustusproklamation. Julian lehnte diese Rangerhöhung zwar ab, wurde aber dennoch selbstbewusster und versuchte, sich von Constantius zu emanzipieren⁵⁶⁶. Zum eigentlichen Bruch mit dem Kaiser und schließlich auch zu Julians Erhebung zum Augustus führte jedoch eine Forderung des Constantius. Wegen der Situation an der persischen Front befahl er Julian die Überstellung eines großen Truppenkontingents⁵⁶⁷. Der Caesar lehnte diese Forderung zunächst keineswegs ab. Er bemerkte lediglich, dass die Soldaten, die ihre Wohnsitze jenseits des Rheines nur unter der Bedingung, dass sie niemals in Länder jenseits der Alpen geführt würden, verlassen hätten, keine Belästigungen über sich ergehen lassen sollten⁵⁶⁸. Die Forderung des Constantius verweigerte er jedoch nicht.

⁵⁶⁰ Ep. ad. Athen. 278A-B; 277 D; 278 C: „Ich glaubte, nicht an dem Joch rütteln und mich in die Führung einmischen zu dürfen, außer wenn ich sah, dass irgendwo etwas sehr Gefährliches geschah, oder auch, dass etwas, was geschehen musste, übersehen wurde. Als man mir aber ein- oder zweimal ungehörig begegnete, glaubte ich, es meiner Ehre schuldig zu sein zu schweigen, und fortan trug ich den Kaisermantel und das Kaiserbildnis umher.“ (Übersetzung Rosen 1970: 78.)

⁵⁶¹ PLRE I 550 f.

⁵⁶² PLRE I 985 f.

⁵⁶³ Zu Ammians Schilderungen vgl. Matthews 1989: 81 ff.; Rosen 1970: 77-84. Bowerstock 1978: 39 geht von einer Zusammenarbeit zwischen Constantius und Julian aus; ihm folgend Hunt 1998b: 50.

⁵⁶⁴ Vgl. Drinkwater 1997: 2-9.

⁵⁶⁵ Amm. 16,12,1-70; zur Schlacht vgl. Bringmann 2004: 55 f.; Hatt & Schwartz 1978; Rosen 1970: 95-104. Vor diesem Feldzug bekam er den Oberbefehl übertragen, stützte sich aber dennoch auf diverse Berater, vgl. Amm. 16,12,14.

⁵⁶⁶ Amm. 16,12,64. Ein solches Verhalten war bei den Truppen üblich, dennoch widerspricht es Julians Verhalten insgesamt. Es taucht unweigerlich die Frage auf, warum jemand, der nach der Regulierung der Machtverhältnisse strebt, nicht auch zum erst möglichen Augenblick die Herrschaft an sich nimmt. Möglicherweise wird diese Rangerhöhung von Ammian nur erwähnt, um Julian in einem noch strahlenderen Licht erscheinen zu lassen. In der Schlacht bewies Julian seine Feldherrenqualitäten und nach dem Sieg zeichnete er sich durch seine *fides* gegenüber Constantius aus, indem er den Augustus-Titel ablehnte.

⁵⁶⁷ Amm. 20,4,2; zur Truppenanforderung des Constantius vgl. Bringmann 2004: 67 f.; Renucci 2000: 205 f.

⁵⁶⁸ Amm. 20,4,4.

Der Marschbefehl verursachte aber eine derartige Unruhe unter den Soldaten, dass während des Aufenthaltes in Paris die aufgebrachte Menge Julian zum Augustus ausrief⁵⁶⁹. Nach seiner Erhebung bat Julian sofort um Anerkennung. Constantius akzeptierte allerdings die neue Stellung seines Caesars nicht und wies ihn an, sich mit seinem bisherigen Rang zu begnügen⁵⁷⁰. Da Constantius Julian die Anerkennung verweigerte und wieder begann, dessen Kompetenzen zu beschneiden⁵⁷¹, war eine militärische Auseinandersetzung unumgänglich geworden. Beide Parteien rüsteten zum Krieg und zogen gegeneinander. Der plötzliche Tod des Constantius verhinderte schließlich den Bürgerkrieg⁵⁷². Julian, dem nie der Caesar-Titel aberkannt wurde, zog noch im gleichen Jahr als Nachfolger des Constantius in Konstantinopel ein⁵⁷³.

Die Ursache und Motivation Julians für diese Erhebung ist nur sehr schwer zu umreißen. Entscheidend für die Beantwortung dieser Frage ist, ob Julian seine Erhebung plante. In der Forschung wird diese Frage überwiegend bejaht. Ilse Müller-Seidel sieht im Wechsel der Germanenpolitik Julians den entscheidenden Hinweis. Seit 359 gestaltete sich diese immer defensiver. Müller-Seidel interpretiert Julians Haltung als bewusste Vorbereitung auf seine bevorstehende Auseinandersetzung mit Constantius⁵⁷⁴. Diese Argumentation wird aufgenommen von Klaus Rosen. Er fügt jedoch hinzu, dass die Erhebung zwar geplant war, die Beteiligten jedoch größten Wert darauf legten, sie spontan wirken zu lassen, um der Usurpation so den Anschein der Legitimität zu geben⁵⁷⁵. Hartwin Brandt jedoch zieht einen Brief Julians an seinen Onkel Iulianus⁵⁷⁶ als Beleg dafür heran, dass von einer geplanten Usurpation nicht die Rede sein kann:

... Zeuge ist Helios, den ich am meisten von allen angefleht habe, mir beizustehen, und auch der König Zeus, dass ich noch nie für den Tod des Constantius gebetet habe, vielmehr das Gegenteil wünschte. Warum also bin ich gekommen? Weil mir die Götter es ausdrücklich befahlen und mir, wenn ich gehorchte, Rettung in Aussicht stellten, wenn ich aber bliebe, etwas, was keiner der Götter tun möge. Ferner beabsichtigte ich, als ich zum Staatsfeind erklärt wurde, nur Angst zu erzeugen und den Angelegenheiten eine bessere Behandlung zuteil werden zu lassen, wenn aber in der Schlacht entschieden würde, alles der Tyche und den Göttern anzuvertrauen und abzuwarten, was deren Menschenfreundlichkeit für gut erachtete⁵⁷⁷.

⁵⁶⁹ Iul. ep. ad Athen. 283B-284 D; Lib. or. 12,59; or. 18,33 f.; Amm. 20,4,14-18; Zos. 3,9,2; Soz. HE 5,1,1; zum Datum der Erhebung vgl. Szidat 1977: 93.

⁵⁷⁰ Zum Brief Julians an Constantius: Iul. ep. ad Athen. 285 D; Amm. 20,8,5-17; die ablehnende Antwort des Constantius: Amm. 20,8,4; Epit. 42,16.

⁵⁷¹ Die von Julian eingesetzten Beamten wurden wieder abgesetzt; vgl. Zon. 13,10,21 ff.

⁵⁷² Amm. 21,15,2-3.

⁵⁷³ Amm. 21,15,5.

⁵⁷⁴ Vgl. Müller-Seidel 1955; dem folgend Blockley 1972: 450 f.

⁵⁷⁵ Vgl. Szidat 1977: 133; dem folgend Rosen 1978: 409-447.

⁵⁷⁶ PLRE I 470 f.

⁵⁷⁷ Iul. ep. 9 (ed. Wright): ... μάρτυς δὲ ὁ Ἥλιος, ὃν μάλιστα πάντων ἱκέτευσα συνάπασθαί μοι, καὶ ὁ βασιλεὺς Ζεὺς, ὥς οὐπώποτε ἠϋξάμην ἀποκτεῖναι Κωνσταντίον, μᾶλλον δὲ ἀπηυξάμην. τί οὖν ἦλθον; ἐπειδὴ μοι οἱ θεοὶ διαρρήδην ἐκέλευσαν, σωτηρίαν μὲν

Brandt argumentiert dahingehend, dass dieser Brief die Darstellung Ammians unterstreicht, der zu Folge Julian sich tatsächlich zunächst gesträubt hat, dem Willen seiner Soldaten zu folgen und die Proklamation zum Augustus zu akzeptieren. Auch Ammians Paraphrase des Schreibens an Constantius, in dem Julian die Vorgänge in Paris zu erklären versucht, Constantius als den ranghöheren Augustus anerkennt und um seine Anerkennung bittet⁵⁷⁸, gewinne seiner Ansicht nach im Spiegel des Briefes an seinen Onkel an Glaubwürdigkeit⁵⁷⁹. Doch sagt der Brief nichts darüber aus, ob die Erhebung an sich geplant war. Vielmehr drückt er aus, dass Julian eine gütliche Einigung mit Constantius bevorzugt hätte. Da diese aber nicht möglich war, musste er, auch um seine Stellung zu wahren, gegen seinen Vetter in den Krieg ziehen.

Ammian versucht Julian von dem Verdacht der geplanten Usurpation rein zu waschen. So berichtet er von einem Traum, den Julian am Vorabend der Augustus-Proklamation gehabt haben soll:

In der Nacht, die dem Tag der Kaiserproklamation vorausging, hatte der Kaiser, wie er seiner nächsten Umgebung berichtete, im Zustand der Ruhe eine Erscheinung gehabt, wie man gewöhnlich den Schutzgeist des Staates darstellt. Dieser habe in vorwurfsvollem Ton zu ihm gesagt: ‚Seit langem, Julian, warte ich heimlich im Vorraum deines Hauses in der Absicht, deine Stellung zu erhöhen, aber einige Male wurde ich gleichsam zurückgewiesen und musste mich entfernen. Wenn ich auch jetzt keine Aufnahme finde, wo so viele in ihrer Meinung übereinstimmen, werde ich davongehen, niedergeschlagen und voller Kummer. Merke dir aber im Innersten deines Herzens, dass ich dann nicht länger bei dir wohnen werde‘⁵⁸⁰.

Mit der Erscheinung der Schutzgottheit wird Julian zum letzten Mal zur Übernahme der Herrschaft aufgefordert. Der vermeintliche Traum erfüllt gleich zwei Funktionen: in erster Linie unterstreicht er natürlich, dass die Erhebung Julians von den Göttern, gar von der Schutzgottheit des Staates gewollt war. Gleichzeitig versucht Ammian aber, Julian von dem Verdacht der aktiven Beteiligung an der Planung reinzuwaschen. Julian reagiert hier nur auf die Bitten des *genius populi Romani*⁵⁸¹.

Allerdings sprechen einige Berichte über Julians Erhebung für eine geplante Usurpation. Eunapius erwähnt zweimal, dass die Augustus-Proklamation in Paris 360

ἐπαγγελλόμενοι πειθομένω, μένοντι δὲ ὃ μηδεὶς θεῶν ποιήσειεν· ἄλλως τε ὅτι καὶ πολέμιος ἀποδειχθεὶς ᾧμην φοβῆσαι μόνον καὶ εἰς ὁμιλίας ἤξειν ἐπεικεστέρας τὰ πράγματα· εἰ δὲ μάχη κριθείη, τῇ τύχῃ τὰ πάντα καὶ τοῖς θεοῖς ἐπιτρέψας περιμένειν ὅπερ ἂν αὐτῶν τῇ φιλανθρωπίᾳ δόξῃ. Übersetzung übernommen von Brandt 1998: 169 f. (dort ep. 28).

⁵⁷⁸ Amm. 20,4-5.

⁵⁷⁹ Vgl. Brandt 1998: 169 f.

⁵⁸⁰ Amm. 20,5,10: *Nocte tamen, quae declarationis Augustae praecesserat diem, iunctoribus proximis rettulerat imperator per quietem aliquem visum, ut formari genius publicus solet, haec obiurgando dixisse, olim Iuliane vestibulum aedium tuarum observo latenter, augere tuam gestiens dignitatem et aliquotiens tamquam repudiatus abscessi: si ne nunc quidem recipior, sententia concordante multorum, ibo demissus et maestus. id tamen retineto imo corde quod tecum non diutius habitabo.*

⁵⁸¹ Vgl. Weber 2000: 219.

in irgendeiner Weise arrangiert war⁵⁸². So spielte Julian bei der Planung zwar selbst eine gewisse Rolle, vor allem aber ging die Initiative hauptsächlich von Oribasius von Pergamon aus⁵⁸³. Diese Annahme untermauert John F. Drinkwater mit einem Brief Julians an Oribasius. Julian schildert in seinem Schreiben einen Traum, in dem er in einem weitläufigen Raum einen großen Baum sah, der zu Boden zu stürzen drohte. An dessen Wurzel jedoch wuchs bereits ein weiterer Baum, der zwar noch jung und klein war, aber gleichwohl stark und im Begriff, zu wachsen. Er geriet in Angst, da er befürchtete, dass, wenn der große Baum zu Boden stürzen würde, er den kleinen mit entwurzeln würde. Eine fremde Stimme sprach jedoch zu ihm, dass die Wurzel des jungen Baumes in der Erde verbleiben und er erstarken werde, mehr noch als zuvor⁵⁸⁴. Drinkwaters Interpretation geht zwar von dem Wunsch Julians nach mehr Macht aus, hält allerdings Oribasius und andere Vertraute des Caesars für die aktiv Handelnden beim ‚Usurpationsplan‘⁵⁸⁵.

Wenn aber Julian von Oribasius nur die Interpretation hören wollte, die sein Gleichnis implizierte, nämlich, dass Constantius der Baum ist, der entkräftet zu Boden fällt, während Julian das Pflänzchen darstellt, das bestehen bleibt und kräftiger wird, dann erscheint es sehr viel schlüssiger, dass Julian selbst auf eine äußerst subtile Weise die treibende Kraft beim gesamten Usurpationsplan war. Oribasius hingegen musste mit Hilfe dieses Gleichnisses erst die Idee einer möglichen Herrschaftsergreifung Julians vorgeführt werden. Zusammengenommen mit dem Bericht des Eunapius kann jedoch von einer größeren Aktivität des Oribasius ausgegangen werden. Vielleicht hatte Julian die Möglichkeit einer Usurpation in Betracht gezogen, brauchte aber Oribasius, um diese umzusetzen.

Julian, soviel scheint zumindest gesichert, wollte eine höhere Machtstellung erreichen. Die Möglichkeit, seine Pläne zu verwirklichen, gab ihm Constantius selbst, indem er seinem Caesar 357 den militärischen Oberbefehl übertrug. Dieses Oberkommando war zwar sehr begrenzt⁵⁸⁶, aber dennoch verschaffte es Julian einen engeren Kontakt zu den Truppen und die Möglichkeit zur Einflussnahme auf das Truppenverhalten. Die Planung der Usurpation lag sicher nicht bei Julian allein, sondern ist zu einem großen Teil seinen Beratern und Vertrauten, wie eben Oribasius oder

⁵⁸² Eun. Vit. Phil. 476; fr. 21,1-2 (ed. Blockley).

⁵⁸³ Eun. fr. 21,2 (ed. Blockley): ... ὥστε καὶ βασιλέα τὸν Ἰουλιανὸν ἀπέδειξε. Zu Oribasius: PLRE I 653 f.; zur Rolle des Oribasius vgl. auch Renucci 2000: 201 f.

⁵⁸⁴ Iul. ep. 4,384 A-D.

⁵⁸⁵ Speziell zur Frage der Usurpation Julians vgl. Drinkwater 1983b: 370 ff.; für eine geplante Erhebung plädieren auch Bringmann 2004: 70 ff.; Weber 2000: 215 ff.; Hunt 1998b: 58.

⁵⁸⁶ Julians Siege wurden weiterhin Constantius zugeschrieben (Amm. 16,12,70); der Caesar war verpflichtet, über die militärischen Operationen Bericht zu erstatten (Amm. 16,12,67; 17,11,1; 20,8,6), und er konnte keine personalpolitischen Entscheidungen treffen (Amm. 20,8,14; 21,8,1: Kein Recht, militärische Beamte einzusetzen; Amm. 16,7,1; 16,11,7: Kein Recht zur Absetzung der Beamten); vgl. auch Szidat 1977: 79 f.

aber *magister equitum* und späteren Konsul Nevitta⁵⁸⁷ und dem *magister peditum* Daga-laif⁵⁸⁸, zuzuschreiben. Ebenso sicher ist es aber, dass Julian sich dieser Entwicklung nicht verschlossen hat.

Doch was waren die Motive Julians? Mit der Annahme des Augustus-Titels strebte er eine grundsätzliche Veränderung des Verhältnisses zu Constantius II. an. Julian beanspruchte nicht nur den gleichen Titel wie Constantius, sondern auch die gleichen Rechte. Dennoch verlangte er keine völlige Gleichstellung in den Kompetenzen. So akzeptierte Julian zunächst den höheren Rang des Constantius und überließ ihm auch die Wahl des Prätorianerpräfekten⁵⁸⁹. Erstem Anschein nach war Julians Erhebung sehr stark motiviert von seiner politischen Handlungsunfähigkeit. Mit dieser Situation konnte und wollte Julian sich nicht zufrieden geben. Die Annahme des Augustus-Titels war für ihn die einzige Möglichkeit, diesen Missstand zu beseitigen.

Waren also die beschränkten Befugnisse Julians und der Wunsch nach der Emanzipation von Constantius die Auslöser für Julians Erhebung, so war das erste Ziel sicher nur eine erweiterte Machtstellung in seinem Reichsteil. Dazu gehörte auch die Absicherung seiner Position in Gallien gegenüber möglichen künftigen Söhnen des Constantius⁵⁹⁰. Constantius hatte keine eigenen Nachkommen, sodass 355 nur Julian für die Stellung des Caesars in Gallien in Frage kam. Diese Position war jedoch sehr unsicher, denn sobald Constantius in der Lage gewesen wäre, einen eigenen Sohn in diese Stellung zu heben, hätte er es sicher auch getan. Constantius zeigte jedoch kein Interesse an einer derartigen Festlegung der Nachfolgeregelung. In der Verhandlungsphase offenbarte sich diese Haltung deutlich: noch während der Verhandlungen mit Julian heiratete Constantius Faustina⁵⁹¹, sodass die Wahrscheinlichkeit eines eigenen Sohnes als Nachfolger durch diese Ehe größer wurde⁵⁹².

Das Verhalten des Constantius in der Verhandlungsphase führte zu einer Verschiebung der Zielsetzung Julians⁵⁹³. Die unnachgiebige Haltung gegenüber Julians Forderungen ließ nur noch eine Alternative: Julian musste Krieg gegen Constantius führen und versuchen, seinen Konkurrenten zu beseitigen. Als die Ablehnung der Forderungen Julians in Gallien verlesen wurde, kam erneut Unruhe im Heer auf. Die Soldaten bestätigten erneut durch Akklamation den von ihnen verliehenen Titel⁵⁹⁴. Der offene Bruch zwischen Constantius und Julian vollzog sich dann, als Julian die-

⁵⁸⁷ PLRE I 626 f.

⁵⁸⁸ PLRE I 239.

⁵⁸⁹ Amm. 20,8,4.

⁵⁹⁰ Zur Nachfolgefrage vgl. Szidat 1997: 66; Müller-Seidel 1955: 242.

⁵⁹¹ Amm. 21,6,4.

⁵⁹² Vgl. Szidat 1997: 67.

⁵⁹³ Zu der Verhandlungsphase vgl. Szidat 1981.

⁵⁹⁴ Amm. 20,9,6-7.

sen Titel annahm und erklärte, er würde künftig nur mit höherem Titel gehorsamer sein⁵⁹⁵.

Auch die Notiz des Ammian, Julian habe zusammen mit seinem ersten Brief einen zweiten, geheimen Brief zu Constantius geschickt, der Beschuldigungen und Bisigkeiten enthalten haben soll, passt in dieses Bild⁵⁹⁶. Indes stört der Zeitpunkt dieses zweiten Schreibens das Gesamtbild, wurde es doch noch vor der Ablehnung des Constantius entsandt. Julian könnte Constantius mit einem derartigen Brief provoziert haben wollen, denn die Anerkennung seiner Forderungen war dann nicht mehr zu erwarten. Julian war so in der Lage, sich unmittelbar nach seiner Erhebung auf die bevorstehende Auseinandersetzung vorzubereiten. Das würde jedoch bedeuten, dass sein Ziel von Beginn an die Erlangung der Alleinherrschaft war. Johannes Zonaras erwähnt ebenfalls den zweiten Brief Julians, allerdings wurde dieser laut seinem Bericht erst nach der ablehnenden Antwort an Constantius geschickt⁵⁹⁷. Die falsche chronologische Einordnung des Briefes durch Ammian ist durchaus wahrscheinlich, passt ein solches Verhalten auch kaum in das Bild des Geschichtsschreibers von Julian.

Eine Provokation des Constantius war ohnehin nicht nötig, da eine Auseinandersetzung mit Constantius schon durch die erste Annahme des Augustus-Titels zu erwarten war⁵⁹⁸. Ein weiteres Indiz hingegen spricht eher für eine sehr schnelle Verschiebung von Julians Zielsetzungen. Im Rechtfertigungsschreiben an Constantius lehnte Julian die Forderung nach Truppenkontingenten mit der Begründung ab, die Gallier würden weder freiwillig noch unter Zwang in fremde und ferne Länder ziehen. Zudem hielt er die Truppenanforderung ausgerechnet aus den gallischen Provinzen für verfehlt, da diese immer noch von Barbareneinfällen bedroht wären und ihrerseits der Hilfe und Unterstützung von außerhalb bedürften⁵⁹⁹. Diese Erklärung wäre wohl einleuchtend, wenn nicht Julian mit eben diesen Truppen ostwärts gegen das Heer des Constantius gezogen wäre und später mit ihnen im Perserkrieg gekämpft hätte. So wird spätestens mit der Ablehnung der Truppenforderung das Ziel Julians deutlich⁶⁰⁰. Mag seine Herrschaftsergreifung von seiner Unzufriedenheit mit seiner Stellung motiviert gewesen sein, mit der Annahme des Augustus-Titels jedoch hatte Julian nur noch das Ziel der Alleinherrschaft vor Augen. Ein Krieg zwischen beiden Kontrahenten war von Beginn an wahrscheinlich⁶⁰¹.

⁵⁹⁵ Epit. 42,16: *Julianus mandatis mollioribus refert se sub nomine celsi imperii multo officiosius pariturum.*

⁵⁹⁶ Amm. 20,8,18.

⁵⁹⁷ Zon. 13,10,28.

⁵⁹⁸ Zur Ammian-Passage vgl. Szidat 1981: 34.

⁵⁹⁹ Amm. 20,8,15-16.

⁶⁰⁰ Zum Lob auf die gallischen Verbände vgl. Urban 1999: 102 f.

⁶⁰¹ Zur Auseinandersetzung zwischen Constantius und Julian vgl. Bringmann 2004: 76 ff.; Szidat 1996.

4.2.3. Zusammenfassung

Die Usurpationen Constantins und Julians zeigen, dass auch im 4. Jahrhundert das Ziel einer Usurpation die Alleinherrschaft sein konnte. In der Tat liegen bei beiden Erhebungen besondere Faktoren vor. Sowohl Julian als auch Constantin gehörten zu den kaiserlichen Familien und hatten aus diesem Grunde bei ihrer Erhebung eine bessere Ausgangsposition. Das gilt umso mehr für Julian, da er bei seiner Erhebung zum Augustus bereits den Caesar-Rang bekleidete. Die Anstrebung der reichsweiten Herrschaft als Ziel wird bei beiden Erhebungen deutlich.

Bei Constantin ist dieses Ziel sehr deutlich zu erkennen, auch wenn er über mehrere Stationen und Jahre daraufhin arbeitete. Während in der ersten Phase die Festigung und Legitimation seiner Herrschaft im Vordergrund stand, wird bereits hier in Ansätzen der Anspruch Constantins deutlich: in seiner Propaganda ignorierte er beinahe völlig seine Herrscherkollegen. Ab 312 aber trat Constantins Ziel in aller Deutlichkeit hervor. Mit dem Feldzug gegen Maxentius begann Constantin mit der Expansion seines Herrschaftsgebietes. Spätestens seit 315 tritt der Anspruch Constantins auf die Alleinherrschaft mit der Annahme des *maximus*-Titels klar in den Vordergrund. Mit der ständigen Unterordnung seines Mitherrschers Licinius und der Einmischung in dessen Politik provozierte Constantin schließlich die kriegerische Auseinandersetzung, deren Ausgang dann auch zur Alleinherrschaft Constantins führte.

Im Falle Julians wird dieses Ziel ebenfalls sehr schnell deutlich. Motiviert war die Erhebung Julians sicher durch seine eingeschränkten Kompetenzen als Caesar, aber auch durch seine wenig gesicherte Position. Mit der Ernennung zum Caesar machte Constantius Julian keineswegs zu seinem Nachfolger, sondern lediglich zu seinem Vertreter in den gallischen Provinzen. Hätte Constantius einen Sohn zu seinem Nachfolger machen können, würde er sicher eine solche Möglichkeit in Anspruch genommen haben. Bei einer unveränderten Machtkonstellation bestand für Julian daher immer die Gefahr, dass er durch einen Sohn des Constantius ersetzt würde. Auch mag Julian das Beispiel Gallus vor Augen gehabt haben. Für eine kurze Zeit zumindest schien es so, als würde Julian lediglich eine Erweiterung seiner Befugnisse und eine Präjudizierung der Nachfolgefrage erreichen wollen. Sein Verhalten unmittelbar nach der Erhebung zeigt jedoch ein anderes Bild. Die Weigerung, der Truppenanforderung des Constantius nachzukommen, zeigt, dass Julian sofort mit einem Krieg mit Constantius gerechnet haben muss. Dass er mit eben diesen Truppen, deren Überstellung er Constantius aufgrund der vermeintlichen Heimatverbundenheit der Galliern verweigert hatte, in den Bürger- und später in den Perserkrieg zog, macht deutlich, dass er die militärische Auseinandersetzung mit Constantius plante. Die erneute Annahme des Augustus-Titels ohne weitere Versuche, die Anerkennung zu erlangen, beweist überdies, dass Julian die Alleinherrschaft anstrebte. Schließlich ist es noch die Schnelligkeit, mit der beide Parteien zu einem Krieg rüsteten, die ver-

deutlicht, dass sowohl Julian als auch Constantius auf eine Entscheidung in der Frage der Herrschaftsverhältnisse drängten.

4.3. Usurpatoren als Instrumente der herrschenden Dynastie

In der Spätantike gab es neben den großen, die Stellung des amtierenden Kaisers bedrohenden Erhebungen viele kleine Usurpationen, die nicht eindeutig zuzuordnen sind⁶⁰² oder aber solche von denen keine Gefahr für den rechtmäßigen Herrscher ausging, sondern diesem vielmehr von Nutzen waren. Unter diese Kategorie fallen auch diejenigen Usurpatoren, die in der antiken Überlieferung zwar als solche betitelt wurden, deren Erhebungen aber nicht die üblichen Merkmale einer Usurpation trugen, wie z.B. die Ausweitung des Herrschaftsgebietes oder aber eine erkennbare eigene Politik. Als beste Beispiele lassen sich hier Vetricius⁶⁰³ und Nepotianus⁶⁰⁴ heranziehen. Beide Erhebungen brachten Vorteile für die herrschende Dynastie oder sollten zumindest Nutzen für Constantius in seinem Kampf gegen Magnentius bringen. Es ist zu prüfen, inwieweit die herrschende Dynastie in diese Erhebungen verstrickt war und ob sie beispielsweise beide Kandidaten zur Annahme des Kaisertitels bewegt hat, damit die neuen Gegenkaiser als Puffer zwischen dem tatsächlichen Usurpator Magnentius und Constantius II. fungierten.

4.3.1. Vetricius (350-351)

Am 1. März 350 wurde der illyrische Heermeister Vetricius⁶⁰⁵ von seinen Truppen zum Augustus ausgerufen⁶⁰⁶. Die Befürchtungen waren wohl, dass Magnentius Pannonien, Thrakien und Illyricum für sich gewinnen wollte und so nicht nur ein größeres Gebiet als Constantius II. beherrschen, sondern mit Gallien und Illyrien auch über die wichtigsten Rekrutierungsgebiete des Reiches verfügen würde⁶⁰⁷. Die wohl bis heute einflussreichste Deutung der Ereignisse stammt von Otto Seeck⁶⁰⁸. Ihm zu Folge habe diese Erhebung auf Betreiben der Constantina⁶⁰⁹ stattgefunden. Als bester Kandidat für die Constantia feindlich gesinnten Truppen in Illyrien sei Vetricius

⁶⁰² Vgl. zu den zahlreichen Fällen Kap. 6.2.

⁶⁰³ Vgl. Kap. 4.3.1.

⁶⁰⁴ Vgl. Kap. 4.3.2.

⁶⁰⁵ PLRE I 954.

⁶⁰⁶ Zum Datum: Cons. Const. s.a. 350; zur Erhebung: Eutr. 10,10,2; Aur. Vict. 41,27; Epit. 41,25; Zos. 2,43,1; Soz. HE 4,1,1; Philostorg. HE 3,22; Sokr. HE 2,25,9.

⁶⁰⁷ Vgl. Šašel 1971: 206; Seeck IV 98. Constantius II. war es in dieser Situation unmöglich, schnell zu reagieren, da er durch den Perserkrieg immer noch gebunden war, vgl. Seeck IV 92.

⁶⁰⁸ Seeck IV 98-104.

⁶⁰⁹ PLRE I 222.

mehr oder weniger durch Zufall an die Macht gekommen, kreierte von Constantina, die angesichts des schnellen Vormarsches des Magnentius die politische und militärische Macht für die flavische Dynastie im römischen Reich habe erhalten wollen. Constantius sei dieser Schachzug seiner Schwester sehr gelegen gekommen, war er doch an der Perserfront eingespannt. Er erkannte Vetrano an und sagte ihm zusätzlich Unterstützung gegen Magnentius zu⁶¹⁰. Diese Verbindung hielt jedoch nicht lange vor. Als Constantius nach Westen zog, sah er sich einer Allianz von Vetrano und Magnentius gegenüber. Die Usurpatoren schickten eine gemeinsame Gesandtschaft in den Osten⁶¹¹, die dem Constantius die Stellung des höherberechtigten *senior Augustus* garantierte, würde dieser im Gegenzug Vetrano und Magnentius anerkennen. Ferner wollte Magnentius erreichen, dass sich seine Familie mit der kaiserlichen verschwägere, indem er seine Tochter dem Constantius zur Frau geben und im Gegenzug Constantina ehelichen wollte⁶¹².

Constantius schickte nun seinerseits, zeitgleich mit Magnentius, eine Gesandtschaft zu Vetrano. Dieser schlug sich daraufhin auf die Seite des Constantius und traf mit ihm in Serdica zusammen. Als beide in Naissus vor das Heer traten, wurde Constantius als einziger Augustus begrüßt. Der Kaiser konnte daraufhin Vetrano zum Abdanken bewegen⁶¹³, den aber nicht das Schicksal anderer Usurpatoren ereilte; vielmehr konnte Vetrano, mit einer erheblichen Pension ausgestattet, seinen Lebensabend verbringen⁶¹⁴.

Nach der Deutung Seecks war Vetrano kein Usurpator gewöhnlichen Typs. Seine Erhebung wurde durch die herrschende Dynastie fingiert, damit der tatsächliche Usurpator im Westen, Magnentius, durch diesen neuen Herrscher bei seiner Ostexpansion aufgehalten werden konnte – Vetrano war damit sozusagen zum Puffer zwischen den künftigen Bürgerkriegsparteien in Ost und West installiert worden.

In der neueren Forschung hingegen wird die Erhebung des Vetrano als sehr viel eigenständiger betrachtet, der illyrische Heermeister selbst als gewöhnlicher militärischer Usurpator der alten Schule bezeichnet⁶¹⁵. Mehrere Komponenten sind bei der Bewertung der Erhebung des Vetrano von Bedeutung. Zunächst muss die Expansionsbewegung des Magnentius in einen Zusammenhang mit der Revolte in Illyrien gebracht werden. Schließlich ist es noch erforderlich, die genaue Rolle Constantinas,

⁶¹⁰ Philostorg. HE 3,22

⁶¹¹ Iul. or. 1,27 A; 1,30 C; 1,31 A; 2,76 C.

⁶¹² Petr. Patr. fr. 16 (ed. Müller); Zon. 13,7,8.

⁶¹³ Zos. 2,44,3 f.; Zon. 13,7,22-28.

⁶¹⁴ Zos. 2,44,4.

⁶¹⁵ So z.B. Bleckmann 1994: 44 f., sich stützend auf Aur. Vict. 41,27, Eutr. 10,10,2 und Zon. 13,7,16 ff. diese Usurpation als typisch für diese Zeit betrachtet. So habe Vetrano zwar eine Einigung mit Constantius zu erzielen versucht, die auch zeitweilig zu seiner Anerkennung führte, doch sei der Usurpator immer an der Sicherung seiner eigenen Herrschaft interessiert gewesen – die Zuwendung zu dem einen oder anderen Verhandlungspartner erscheint angesichts einer solchen Zielsetzung dann auch nur logisch.

des Prätorianerpräfekten Vulcarius Rufinus⁶¹⁶ und des Constantius in diesem Zusammenhang zu klären. Auch die einfache Überwindung Vetranios, seine Abdankung und die Schonung der treibenden Kräfte der Erhebung sind von zentraler Bedeutung für die Bewertung der Usurpation.

Das Vorgehen des Magnentius war außerordentlich schnell. Kurze Zeit nach seiner Erhebung produzierte die Münzstätte in Aquileia erste Prägungen des Magnentius⁶¹⁷. Aquileia lag nahe an der Grenze zum Balkanraum⁶¹⁸. Magnentius wäre durchaus in der Lage gewesen, seine Expansion in östliche Gebiete auszuweiten. Doch bleibt fraglich, ob dies überhaupt geplant war⁶¹⁹. Zwei Argumente können diesen abrupten Halt an der italischen Ostgrenze plausibel machen. Möglicherweise könnte Magnentius den illyrischen Befehlshaber Vetranio und dessen Prätorianerpräfekten Vulcarius Rufinus als sehr starke Gegner eingestuft haben und daher eine weitere Expansion für zu gefährlich erachtet haben. Sehr viel wahrscheinlicher ist jedoch, dass Magnentius nicht weiter vorrückte, um für Constantius keine Gefahr darzustellen und so seine mögliche Anerkennung nicht zu gefährden. Den Balkanraum nicht zu besetzen und Constantius zu überlassen, konnte als gutes Zeichen in Konstantinopel gewertet werden und möglicherweise den legitimen Herrscher positiv beeinflussen⁶²⁰.

Die Argumente sprechen also dafür, dass Magnentius lediglich über das Westreich herrschen und gemeinsam mit Constantius II. ein neues Herrscherkollegium bilden wollte⁶²¹. Durch sein Verhalten erwartete er von den Regionen im Balkanraum, die eigentlich zum Herrschaftsbereich des Constans gehörten, sich Constantius unterzuordnen. Die Administration und die Truppen in diesen Regionen waren Constans ebenfalls feindlich gesinnt und versprachen sich sicher auch einen Umschwung durch Magnentius. Da dieser jedoch nicht handelte, um seine mögliche Anerkennung nicht von Anfang an zu vereiteln, waren die illyrische Verwaltung und das Heer gezwungen zu handeln. Entweder konnten sie sich der Herrschaft des Constantius unterordnen oder aber einen eigenen Kandidaten zum Augustus erheben. Möglicherweise ist also die Ursache der Erhebung des Vetranio in dieser Zwangslage zu sehen. Dass Vetranio der Kaiserkandidat wurde, ist nicht so sehr seinen Schwächen zuzuschreiben, die ihn als eine leicht lenkbare Kaisermarionette hätten ausweisen können. Vielmehr zeichnete sich Vetranio als äußerst fähiger Kommandant aus⁶²², der sich schon seit langer Zeit erfolgreich bewährt hatte⁶²³.

⁶¹⁶ PLRE I 782 f.

⁶¹⁷ Kent, in: RIC VIII 309; Bastien ²1983: 48 f.

⁶¹⁸ Vgl. dazu Drinkwater 2000: 148

⁶¹⁹ Vgl. Bleckmann: 1994: 52, Anm. 117 f.

⁶²⁰ Vgl. Drinkwater 2000: 148.

⁶²¹ Vgl. Drinkwater 2000: 148; Bleckmann: 1994: 52, Anm. 117 f.

⁶²² Iul. or. 1,32 D-33 A.

⁶²³ Zu diesem Begründungsansatz vgl. Drinkwater 2000: 148.

Mag dieses Fazit zwar plausibel klingen, so lässt es sich jedoch schwer in Einklang mit der Rolle Constantinas und des Vulcacius Rufinus bringen. Auch die leichte Überwindung Vetrانios sowie die Schonung seiner Person und seiner Anhänger widerspricht nach wie vor dem Bild eines eigenständigen Usurpators, der eine Ernst zu nehmende Gefahr für den legitimen Herrscher darstellte. Philostorgios deutet an, dass Constantina bei der Erhebung des Vetrانio im Interesse des Constantius handelte⁶²⁴. Möglicherweise sah sie sich, da sie zu Lebzeiten Constantins zur Augusta ernannt wurde, berechtigt, Vetrانio zum Kaiser erheben zu lassen. Damit handelte sie sicher im Interesse des Constantius, aber es ist durchaus fraglich, ob sie nicht auch eigene Ziele verfolgte und in der Usurpation des Vetrانio eine Chance zur politischen Einflussnahme sah⁶²⁵. Zweifelhaft bleibt jedoch, ob sie diesen durch Vetrانio ausüben wollte, musste ihr doch klar sein, dass sobald der illyrische Heermeister zum Augustus avancierte, ihr Einfluss auf ihn abgenommen hätte⁶²⁶.

Keine Usurpation in der Spätantike entstand jedoch auf Betreiben einer einzelnen Person. Auch im Falle der Constantina ist es überaus wahrscheinlich, dass sie bei der Erhebung Vetrانios nicht allein und eigenmächtig gehandelt hat. Die Frage nach ihrem Bündnispartner drängt sich geradezu auf. Zum einen kommt natürlich Vetrانio selbst in Frage. Beide hätten ein solches Bündnis darauf gründen können, dass Vetrانio die Legitimierung seiner Erhebung durch Mitwirken Constantinas leichter hätte erreichen können, wobei Constantina aber durch ihre Rolle bei den Ereignissen eine größere politische Einflussnahme durchsetzen wollte⁶²⁷. Ein derartiges Bündnis scheint indes zweifelhaft. So kann kaum eine befriedigende Aussage darüber getroffen werden, wie groß der politische Einfluss Constantinas überhaupt gewesen ist. Ein Ausbau der eigenen Machtposition wäre nur möglich gewesen, wenn Constantius den Usurpator tatsächlich dauerhaft als gleichberechtigten Kollegen anerkannt hätte. Voraussichtlich wäre aber Constantina durch die Unterstützung eines Usurpators, mehr noch die aktive Teilnahme an einer Usurpation, bei Hofe doch eher in Misskredit geraten. Das Fundament einer solchen Verbindung war also nicht sonderlich stabil; aus diesem Grunde erscheint sie als sehr unwahrscheinlich.

Dies führt zwangsläufig zu der Frage, wer als Bündnispartner für Constantina in Frage kam. In diesen Zusammenhang gehört schließlich auch die leichte Überwindung und das Ende Vetrانios⁶²⁸. Johannes Zonaras berichtet, dass Constantius unmittelbar nach den gescheiterten Verhandlungen mit den Gesandtschaften des

⁶²⁴ Philostorg. HE 3,22: τελευτήσαντος δὲ αὐτοῦ καὶ τοῦ μὲν Κωνσταντίου κατὰ τὴν ἑδεσαν τῆς Μεσοποταμίας διατρίβοντος ..., ἡ πρεσβυτάτη τούτων ἀδελφὴ Κωνσταντία ..., δέισασα μὴ φθάσειεν ὁ τυραννίσας Μαγνέντιος τὸ πάντων ἀναρτήσασθαι κράτος, οὐτετρανιώνά τινα, τῶν στρατηγούντων ἓνα, καθίστησι Καίσαρα.

⁶²⁵ Vgl. Bleckmann 1994: 43 f.

⁶²⁶ Vgl. dazu Drinkwater 2000: 152.

⁶²⁷ Vgl. Bleckmann 1994: 46

⁶²⁸ Vgl. dazu grundsätzlich Bleckmann 1994: 51 ff.

Magnentius und des Vetranio in Herakleia den Entschluss fasste, gegen Vetranio zu ziehen⁶²⁹. Bei seinem Marsch nach Westen fand er den Succi-Pass von Vetranios Truppen gesperrt⁶³⁰, dennoch konnte er mit seinem Heer passieren. Offenbar war es ein Leichtes, die illyrischen Truppenteile wieder für sich zu gewinnen – Geldgeschenke⁶³¹ und Illoyalität gegenüber Vetranio⁶³² sicherten Constantius die Oberhand. Die Absetzung des Usurpators folgte⁶³³.

Da die scheinbar gescheiterten Verhandlungen in Herakleia den Wendepunkt der Ereignisse markieren, liegt die Vermutung nahe, dass weder Constantina noch Vetranio federführend bei der gesamten Erhebung waren. Der Verrat Vetranios erscheint als gut organisiert, nicht als wären nach und nach einzelne Truppenteile vom Usurpator abgefallen. Die Wahrscheinlichkeit, dass jemand, der Zugang und Vertrauen zu sämtlichen Bereichen von Vetranios Machtapparat hatte, den Niedergang, möglicherweise schon die Erhebung Vetranios inszenierte ist sehr groß. Vulcacius Rufinus als Gesandter und vermeintlicher Vertrauter des illyrischen Usurpators war in der Lage, Constantius den Durchmarsch am Succi-Pass sowie die Loyalität der illyrischen Truppen zuzusichern⁶³⁴. Darüber hinaus war er der einzige Gesandte, der nicht festgenommen wurde, was auf eine Übereinkunft, wenn nicht gar Zusammenarbeit des Constantius mit Vulcacius Rufinus hindeutet⁶³⁵.

Bei dieser Zusammenarbeit wird Vulcacius Rufinus nicht allein die Interessen der herrschenden Dynastie vertreten, sondern auch zum eigenen Vorteil gehandelt haben. Als Belohnung für seine Dienste wurde er geschont und konnte seine Karriere unbehelligt fortführen⁶³⁶. Daneben kann vermutet werden, dass in Herakleia auch gleichzeitig über die Vermählung des Gallus mit Constantina und die Caesar-Ernennung des Gallus verhandelt wurde. Gallus war sowohl der Vetter des Constan-

⁶²⁹ Zon. 13,7,23.

⁶³⁰ Philostorg. HE 3,24.

⁶³¹ Zos. 2,44,4.

⁶³² Amm. 21,8,1 berichtet, dass Gomoar, der Tribun der Scutarier, Vetranio verraten habe. Diese Nachricht wurde traditionell auf die Absetzung Vetranios bezogen, so bei Seeck IV 104 und Enßlin 1958: 1840, doch scheint die Annahme von Bleckmann 1994: 52 f., dass er die Truppen am Succi-Pass kommandierte und Constantius den Durchzug gestattete, hier sehr viel plausibler.

⁶³³ Das Datum der Absetzung des Vetranio ist kaum mit Sicherheit festzulegen. Seeck IV 429 f. hält eine Korrektur der Datumsangabe bei Hyd. Lem. s.a. 351 von *VIII kal. Ian.* zu *VIII id. Ian.* für richtig. Eine Datierung auf den 25. Dezember 350 würde dann auch mit der Angabe bei Aur. Vict. 42,1, der berichtet, Vetranio sei noch vor dem Ende des zehnten Monats seiner Herrschaft abgesetzt worden, übereinstimmen, was die Annahme Seecks sehr überzeugend macht.

⁶³⁴ Petr. Patr. fr. 16 (ed. Müller) erwähnt Vulcacius Rufinus als Gesandten des Vetranio in Herakleia; vgl. dazu Drinkwater 2000: 156; Bleckmann 1994: 56 ff.

⁶³⁵ Petr. Patr. fr. 16 (ed. Müller).

⁶³⁶ Nach der Überwindung des Vetranio blieb Vulcacius Rufinus PPO in Illyrien, vgl. CJ 6,22,5^a v. 26.2.352; 354 war er PPO in Gallien, wurde aber bald aufgrund seiner engen Verbindung zum Caesar Gallus ersetzt; vgl. Amm. 14,10,4.

tius als auch der Neffe des Vulcacius Rufinus⁶³⁷. Hier wird das gemeinsame Interesse Constantinas und des Vulcacius deutlich. Mit ihrer Vermählung mit Gallus und dessen Erhebung zum Caesar konnte sie den gewünschten politischen Einfluss gewinnen. Vulcacius Rufinus war durch diese Heirat enger mit der herrschenden Dynastie verbunden. So ist in der Verteidigung der Ostgrenze sicher nicht einzig der Grund für die Ernennung des Gallus zu suchen. Seine Erhebung war sehr wahrscheinlich auch Thema der Verhandlungen zwischen Constantius und Vulcacius Rufinus⁶³⁸. Die Usurpation des Vetrano konnte eine Gefälligkeit sein, bildete er doch quasi eine schützende Barriere zwischen Magnentius und Constantius II., gleichzeitig konnte Vetrano bei den Verhandlungen in Herakleia aber auch als Druckmittel eingesetzt werden. War Vulcacius Rufinus in der Lage, diese Usurpation zu einem friedlichen, schnellen und für alle Beteiligten positivem Ende zu bringen, war es ihm aber ebenso möglich, diese Erhebung zu forcieren und sich jederzeit mit Magnentius zu verbünden.

Zu fragen wäre an dieser Stelle natürlich noch nach der Rolle des Constantius. Grundsätzlich erscheint die Erhebung Vetrans in der literarischen Überlieferung als gewöhnliche Usurpation⁶³⁹. Erst der Bericht des Philostorgios eröffnet die Vermutung, dass die Erhebung von der herrschenden Dynastie, genauer von Constantina initiiert wurde⁶⁴⁰. Die Rolle des Constantius, der den Usurpator mit Worten und nicht mit Waffen überwandt, wird in allen Schilderungen zumeist verherrlicht⁶⁴¹. Schließlich versucht die Darstellung Constantinas als *auctrix imperii* des Vetrano bei Philostorgios, Constantius in einem besseren Licht erscheinen zu lassen. Vetrano wird so zur Kreatur einer Frau degradiert, gleichzeitig aber wird auch der Wunsch des Constantius, mit dem Usurpator Verhandlungen aufzunehmen, entschuldigt⁶⁴².

Mit dem Bericht des Philostorgios wird der Verdacht von Constantius abgelenkt, jedoch nicht ohne einen Hinweis auf den Vorteil zu hinterlassen, der sich für den Kaiser aus der Erhebung des Vetrano ergab. Und tatsächlich brachte die Usurpation des Vetrano praktisch nur Vorteile für Constantius. Sie verhinderte hauptsächlich ein weiteres Vorrücken des Magnentius nach Osten. Durch eine weitere Usurpation⁶⁴³ war es überdies möglich, dass Magnentius in einem Zwei-Fronten-Krieg derartig geschwächt würde, dass eine größere militärische Aktion seitens des Constantius zur Überwindung des gallischen Usurpators nicht mehr nötig gewesen wäre. Sicher musste Constantius einen gewissen Preis für diese Unterstützung zahlen: die Erhe-

⁶³⁷ Zu den Verwandtschaftsverhältnissen vgl. Bleckmann 1994: 57. Gallus wurde kurze Zeit nach der Überwindung Vetrans zum Caesar ernannt; vgl. Seeck IV 108.

⁶³⁸ Vgl. Bleckmann 1994: 58 f.

⁶³⁹ Eutr. 10,10,2-11,1; Aur. Vict. 41,27 ff.; Epit. 41,25; Zos. 2,43,1 ff.

⁶⁴⁰ Philostorg. HE 3,22.

⁶⁴¹ Eutr. 10,10,2-11,1; Aur. Vict. 41,27 ff.

⁶⁴² Vgl. Drinkwater 2000: 153 f.

⁶⁴³ Vgl. Kap. 4.3.2.

bung seines Neffen Gallus zum Caesar. Doch angesichts des nahenden Bürgerkrieges mit Magnentius war dies zunächst auch ein Vorteil, musste Constantius so den Ostteil des Reiches nicht ohne Herrscher zurücklassen.

Bleibt nur die Bedeutung für die Usurpation des Vetranio als Ganzes zu klären. Die neuere Forschung hat versucht, Vetranio als eigenständigen, als herkömmlichen Usurpator darzustellen. Die Auslegung, Vetranio sei ein Instrument der herrschenden Dynastie gewesen wurde als Propaganda des Constantius abgewertet⁶⁴⁴. Betrachtet man jedoch die Hintergründe insbesondere zu seiner Überwindung wird schnell klar, dass Vetranio nichts weiter als eine Marionette beim Ringen um die Macht war. Die Deutung, Constantina habe den Vetranio erheben lassen, um ihren Bruder damit eine Hilfestellung gegen den herannahenden Magnentius zu geben, musste in der Tat modifiziert werden. Dabei ist dennoch nicht außer Acht zu lassen, dass diese Usurpation für Constantius durchaus einen positiven Nebeneffekt hatte.

Die Verhandlungen in Herakleia zwischen Constantius und Vulcacius Rufinus sind der Schlüssel zur Bewertung der Erhebung. Wie der Prätorianerpräfekt die Absetzung des Vetranio ganz leicht erreichen konnte, so war es ihm sicher auch möglich, dessen Erhebung zu initiieren. Bei genauer Betrachtung scheint also Vulcacius Rufinus hinter den Ereignissen zu stecken. Ebenso hätte Constantius seine Vorteile aus der Usurpation des Vetranio ziehen können. Beide wären daher die Nutznießer der Usurpation: Constantius konnte mit der Erhebung Vetranios in aller Ruhe seine Ausgangsposition gegenüber Magnentius verbessern und überlegt gegen ihn vorgehen, während mit der Ernennung des Gallus zum Caesar Vulcacius Rufinus eine engere Verbindung zum Kaiserhaus bekam. Aber auch Vetranio konnte seinen Nutzen aus seiner Erhebung ziehen. Angesichts seines hohen Alters war es unwahrscheinlich, dass er noch lange Militärdienst geleistet hätte. Der vorzeitige Ruhestand inklusive einer angemessenen finanziellen Zuwendung war sicher ein attraktives Angebot.

Nach allen aufgeführten Argumenten kommt dennoch eine weitere Möglichkeit in Betracht: Constantius griff auf eine für ihn bewährte Methode zurück, indem er auf eine militärische Konfrontation verzichtete und den Weg der Diplomatie wählte. In diesem Rahmen sicherte er Vetranio und Vulcacius Rufinus Ehren und Anerkennung zu, wenn sie auf eine weitere Verfolgung ihrer Pläne verzichteten und ihn gegen Magnentius unterstützten. Der Umstand, dass Vetranio und andere führende Militärs nach Beendigung der Usurpation mit dem Leben davon kamen bleibt jedoch das entscheidende Argument gegen eine eigenständige Erhebung Vetranios. Die Praxis zeigt, dass – wäre tatsächlich eine Gefahr von Vetranio ausgegangen – auch sein Alter ihn nicht vor der Bestrafung hätte retten können. Insbesondere Constantius zeigte keine Gnade bei Usurpationen. Mag er zwar so lange wie möglich einer militärischen Konfrontation aus dem Wege gegangen sein, schlug er aber im Gegenzug im Falle einer Usurpation auch nie den Weg der Diplomatie ein. Die Erhebungen des

⁶⁴⁴ Vgl. Bleckmann 1994: 44 f.

Magnentius und Julians belegen die Unnachgiebigkeit des Kaisers gegenüber Usurpatoren⁶⁴⁵. Die Einschätzung Julians, Vetrano sei kein wirklicher Tyrann gewesen, sondern habe sich lediglich der Untreue schuldig gemacht, scheint eher als Tatsache denn als Propaganda zu verstehen zu sein⁶⁴⁶.

4.3.2. Nepotianus (350)

Am 3. Juni 350 erhob sich Fl. Popilius Nepotianus in Rom zum Kaiser⁶⁴⁷, nachdem er um sich ein zusammengewürfeltes Heer gesammelt und die ungeschützte Stadt angegriffen hatte. Der von Magnentius ernannte PPO Italiae Anicetus⁶⁴⁸ wollte den Angreifern mit bewaffneten Bürgern der Stadt entgegen treten, wurde aber leicht von Nepotianus und seinen Leuten besiegt. Nach seiner Ausrufung zum Augustus umgab sich Nepotianus mit einer Schar von Gladiatoren und ging streng gegen vermeintliche Anhänger des Magnentius vor⁶⁴⁹. Magnentius schickte nach vier Wochen seinen *magister officiorum* Marcellinus mit einem Heer nach Rom. Dieser beendete die Herrschaft des Nepotianus innerhalb kürzester Zeit. Nepotianus wurde erschlagen und sein Haupt auf einer Stange durch die Stadt getragen. Seine Anhänger wurden hart bestraft; es folgten Hinrichtungen und Konfiskationen⁶⁵⁰.

Die Erhebung des Nepotianus lässt sich sehr viel leichter dieser Kategorie zuordnen als die des Vetrano. Zum größten Teil schweigt die literarische Überlieferung zu den Motiven des Nepotianus. Seine Erhebung erscheint in den Berichten als übliche Usurpation, wenn auch nicht gut überlegt. Lediglich Theophanes äußerte vage, dass diese Usurpation nicht die Tat eines Einzelgängers war⁶⁵¹. In der Forschung überwiegt die gängige Annahme, dass Nepotianus im Auftrag des Hofes in Konstantinopel handelte, um Magnentius den Besitz Italiens streitig zu machen⁶⁵².

⁶⁴⁵ Selbst beim geringsten Usurpationsverdacht reagierte Constantius äußerst hart, wie das Beispiel des Barbatio belegt (Amm. 18,3,1-5). Zu Magnentius: Kap. 4.1.1.; zu Julian: Kap. 4.2.2.

⁶⁴⁶ Iul. or. 1,30 D. Vgl. auch Drinkwater 2000: 156: „Vetrano was an unwilling emperor and in his heart remained loyal to Constantius.“

⁶⁴⁷ Aur. Vict. 42,7; Epit. 42,3; Eutr. 10,11,1; Zos. 2,43,2-4; zum Datum: Cons. Const. s.a. 350; zur Datierung vgl. Gricourd & Gricourd 1987: 221; Bastien 1965: 406. Zu den Ereignissen: Seeck IV 99 f.; Elbern 1984: 18 ff.

⁶⁴⁸ PLRE I 66 f.

⁶⁴⁹ Aur. Vict. 42,6; Epit. 42,3; Eutr. 10,11,2; Zos. 2,43,2.

⁶⁵⁰ Aur. Vict. 42,7; Epit. 42,3; Eutr. 10,11,2; Zos. 2,43,4; Joh. Ant. fr. 174 (ed. Müller).

⁶⁵¹ Theoph. 5849: Ἡ δὲ σύγκλητος ἐν Ῥώμῃ Νεποτιανὸν ἐνδύσασα κατὰ Μαγνηντίου ἀπέλυσεν.

⁶⁵² So Gricourd & Gricourd 1987: 218, Anm. 6; Bastien 1983: 14, Anm. 61; Chastagnol 1982: 134 f.; Šašel 1971: 208. Künzle 1965: 598 ff. sieht in der Revolte eine christliche Bewegung gegen Magnentius und vermutet, Nepotianus sei als Märtyrer verehrt worden. Angesichts der Tatsache, dass nicht genau geklärt ist, ob Magnentius überhaupt Heide war – was im Hinblick auf seine Münzprägung sehr unwahrscheinlich ist – ist diese Deutung jedoch auf keinen Fall haltbar.

Die Herkunft des Nepotianus darf als Beleg für diese Annahme gelten. Nepotianus war der Sohn der Eutropia⁶⁵³, einer Tochter aus der Ehe von Constantius Chlorus und Theodora⁶⁵⁴, somit einer Halbschwester Constantins. Nepotianus war also ein Mitglied der kaiserlichen Familie und hatte den gleichen Verwandtschaftsgrad zu Constantius II. wie Gallus und Julian⁶⁵⁵. Ähnlich wie diese wurde Nepotianus bei dem Massaker in Konstantinopel nicht getötet, weil er sich zu dieser Zeit vermutlich in Italien aufhielt⁶⁵⁶. Die Verbindung zur constantinischen Dynastie wird auch in der Münzprägung deutlich. Eine Anlehnung an die Prägungen der constantinischen Dynastie ist evident. Zudem wurde von Nepotianus der Name Constantinus angenommen und auf den Münzlegenden wiedergegeben⁶⁵⁷. So prägte der „Usurpator“ auch für Constantius und wurde auf den Münzen mit Diadem abgebildet⁶⁵⁸.

Diese Faktoren bestätigen die allgemeine Annahme der Forschung, Nepotianus habe im Auftrag des Hofes in Konstantinopel gehandelt. Doch sollte diese Schlussfolgerung modifiziert werden. Mit Sicherheit lautete der Auftrag nicht, Magnentius den Besitz Italiens streitig zu machen. Magnentius erlangte innerhalb kürzester Zeit Anerkennung im gesamten Westreich. Nepotianus war aus diesem Grunde kaum in der Lage, so kurz nach der Etablierung der Herrschaft des Magnentius ein Heer zusammenzustellen, das in der Lage gewesen wäre, sich erfolgreich gegen die Truppen des neuen Herrschers zu stellen und dessen Herrschaft über Italien ernsthaft zu gefährden. Angesichts dieser Situation konnte der Hof in Konstantinopel dem Verwandten in Italien auch keine militärische Unterstützung zukommen lassen, sodass man nicht damit rechnete, Magnentius' Herrschaft in Italien durch die Erhebung des Nepotianus allein gefährden oder gar beenden zu können. Eine andere Strategie scheint diesem Szenario zu Grunde zu liegen. Zunächst wurde Magnentius bei seiner Ostexpansion durch die Erhebung des Vetrano aufgehalten. Durch eine Erhebung in seinem eigenen Herrschaftsbereich, nämlich in Italien, hätte Magnentius sehr leicht in einen Zwei-Fronten-Krieg verwickelt werden können. Dieser hätte ihn militärisch so sehr schwächen können, dass Constantius schließlich leichtes Spiel mit der Überwindung des Usurpators gehabt hätte.

⁶⁵³ PLRE I 316.

⁶⁵⁴ PLRE I 895.

⁶⁵⁵ Vgl. Bastien 1965: 401, Anm. 1.

⁶⁵⁶ Vgl. Elbern 1984: 18.

⁶⁵⁷ Vgl. Bastien 1965: 404 f.; zu weiteren Legenden und der Münzprägung allgemein: Gricoud & Gricoud 1987; Bastien 1965: 408 f.

⁶⁵⁸ Vgl. Elbern 1984: 80; Bastien 1965: 408.

4.3.3. Zusammenfassung

Sowohl bei der Usurpation des Vetranio als auch der Erhebung des Nepotianus ist eine eigene Initiative bei den Prätendenten nicht zu belegen. Vielmehr wurden sie als Kaiser kreiert, um so den Interessen des Kaiserhauses zu dienen. Während die Verbindung zur kaiserlichen Familie bei Nepotianus offenkundig ist und somit auch das Ziel seiner Erhebung, nämlich ein Vorgehen gegen den eigentlichen und gefährlichen Usurpator Magnentius oder zumindest seine militärische Schwächung, deutlich zu Tage tritt, spielten bei der Erhebung des Vetranio mehrere Faktoren eine Rolle. Sicher diente Vetranio als Puffer zwischen Magnentius und Constantius II. Aber nicht nur der Herrscher in Konstantinopel hatte Vorteile von dieser Erhebung. Vetranio wurde auch gleichzeitig zur Durchsetzung von Machtansprüchen des illyrischen Präfekten Vulcarius Rufinus sowie der Schwester des Kaisers Constantina benutzt. Mit der Erhebung des Gallus zum Caesar und dessen Vermählung mit Constantina konnten beide ihren Einfluss auf die kaiserliche Politik wahren. So dürfte die Caesarernennung des Gallus weniger als Entlohnung für die Überwindung des Vetranio, sondern vielmehr für dessen Installation betrachtet werden, da diese dem Constantius enorme Vorteile in seinem Vorgehen gegen Magnentius brachte. Einschränkend kann an dieser Stelle sicher eingewandt werden, dass Usurpationen auch immer einen gewissen Imageschaden für den Kaiser verursachten, schließlich zeugten sie von einer Beeinträchtigung kaiserlicher Stärke. Angesichts der vorgebrachten Argumente verdeutlicht dies jedoch in einem hohen Maße die exzeptionelle Situation, in der sich Constantius II. befand. Sicher steckte hinter der Usurpation des Magnentius ein derartig hohes Gefahrenpotential⁶⁵⁹, dass Constantius II. durchaus bereit war, zu einem derartig ungewöhnlichen Mittel zu greifen. Sowohl Vetranio als auch Nepotianus sind daher nicht als eigenständige Usurpatoren zu betrachten. Sie dienten dem Machthaber in Konstantinopel offenkundig als Instrumente, um die Auseinandersetzung mit seinem tatsächlichen Gegner zu entschärfen und hinauszuzögern.

4.4. Neue Formen der Herrschaft, neue Formen der Machtergreifung

Seit dem Tode Valentinians I. wurde der Westen nur noch von minderjährigen Kaisern⁶⁶⁰ repräsentiert, die nicht in der Lage waren, ihren Reichsteil zu regieren und de facto ihre Herrschaft auch nicht ausübten. Diese Schwächung des Kaisertums nahm nach dem Tode Theodosius d. Gr. eine rasante Entwicklung und hatte zur Folge,

⁶⁵⁹ Von der militärischen Stärke des Magnentius zeugt auch die beinahe 2jährige Auseinandersetzung zwischen den beiden Kontrahenten.

⁶⁶⁰ Zu den Kinderkaisern und den daraus resultierenden Konsequenzen speziell für den römischen Westen vgl. Hartke 1978: 227-233; Stroheker 1970.

dass andere Personen im Umkreis der jungen Kaiser ihre Macht ausübten⁶⁶¹. Oftmals übernahmen Frauen das Regiment⁶⁶², so z.B. Justina, die den Westen im Namen ihres Sohnes Valentinian II. von 383-388 tatsächlich regierte. Galla Placidia⁶⁶³ herrschte realiter während der ersten Jahre ihres Sohnes Valentinian III. über den Westen und Pulcheria⁶⁶⁴, die um zwei Jahre ältere Schwester Theodosius II., regierte faktisch das Ostreich von 414-434. Eine weitere Gruppe, die die Nähe zu den Kaisern zum Ausbau ihrer eigenen Macht ausübten, waren die Eunuchen. Eutropius⁶⁶⁵, der *praepositus sacri cubiculi* des Arcadius war von 396-399 der wichtigste Mann im Staat. Chrysapianus⁶⁶⁶ kontrollierte während der letzten 7-8 Jahre des Theodosius II. die Regierung⁶⁶⁷. Alle diese Personen begründeten ihre Macht rein auf ihrer Nähe zum Kaiser⁶⁶⁸.

Während im Ostreich mehr und mehr zivile Kräfte die Herrschaft an sich rissen⁶⁶⁹, kam es im Westen allerdings zu einer sehr eindeutigen Machtverschiebung⁶⁷⁰, die auch Konsequenzen für die regierenden Kaiser hatte. Hier weiteten die *magistri militum* ihre Macht auf enorme Weise aus. Von Constantin d. Gr. geschaffen, um das Usurpationsrisiko zu verringern, verselbständigte sich das Heermeisteramt im Laufe der Zeit immer mehr; die *magistri militum* wurden zu den größten Konkurrenten der

⁶⁶¹ Gizewski 1997: 113 unterscheidet drei Gruppen: 1. nicht-institutionalisierte, auch verdeckte und konspirative Parteibildungen (126 ff.), 2. eher persönlich motivierte Patronagebeziehungen und Allianzbildungen zwischen Hofangehörigen (134 ff.), 3. Beziehungen zwischen dem Kaiser selbst und seinen Verwandten, Frauen, Freunden und persönlichen Vertrauten aller Art (138 ff.).

⁶⁶² Vgl. Holum 1982.

⁶⁶³ PLRE II 888 f.

⁶⁶⁴ PLRE II 929 f.

⁶⁶⁵ PLRE II 440 ff.

⁶⁶⁶ PLRE II 295 ff.

⁶⁶⁷ Vgl. Scholten 1995.

⁶⁶⁸ Vgl. Jones LRE 341.

⁶⁶⁹ Der Prätorianerpräfekt Rufinus ist hier sicher als erstes Beispiel zu nennen. Diese Art der Machtverschiebung führte jedoch nicht zu einer dauerhaften Schwächung des Kaisertums, da das wichtigste Machtinstrument des Kaisertums – das Heer – nicht von ihr betroffen war. Prinzipiell gab es im Ostreich lediglich einen Heermeister, der eine den westlichen Generalissimi vergleichbare Stellung hatte: Aspar. Seine Herrschaft führte jedoch auch nur zu einer vorübergehenden Schwächung des Kaisertums. Als Beispiel für einen Vertreter einer neuen Herrschaftsform ist er daher schlecht gewählt. Zur Nähe des Prätorianerpräfekten zum kaiserlichen Hof, speziell aber zum hohen Ansehen des PPO im Osten des Reiches vgl. Gutsfeld 1998: 81 ff. und 96 ff. (zur Ausnahmestellung des Rufinus); vgl. auch Flaig 1997.

⁶⁷⁰ Vgl. Elbern 1984: 117-125. Flaig 1997: 21-23, geht soweit, das Ende des weströmischen Kaisertums bereits in das Jahr 388 zu legen, als Arbogast durch die Truppen und nicht durch den Kaiser zum Heermeisteramt gelangte. Grundsätzlich zuzustimmen ist der Auffassung, dass die Heermeister das Kaisertum im Westen ablösen. Das Jahr 388 ist jedoch nur der Ausgangspunkt dieser Entwicklung. Von einer Ablösung kann frühestens ab 395 ausgegangen werden, da nach dem Tode des Theodosius auch im Osten kein machtvoller Kaiser vorhanden war, der gegen die Heermeister im Westen hätte intervenieren können.

Kaiser⁶⁷¹. Die ‚Herrschaft‘ des Arbogast ist nur der Beginn dieser Entwicklung. Wohl deutet sich die veränderte politische Lage bereits mit den Heermeistern Merobaudes und Bauto an, doch war Arbogast der erste *magister militum*, der einen eigenen Kaiser einsetzte und sich somit dem Ostkaiser widersetzte. Seine Regentschaft bildete aber nur den Anfang einer Reihe weitaus mächtigerer Heermeister. Sein Nachfolger im Westen war Stilicho,⁶⁷² der seine Macht zudem noch mehrfach absicherte⁶⁷³. Zum einen war er mit Theodosius verschwägert, da er dessen Nichte Serena⁶⁷⁴ zur Frau nahm⁶⁷⁵, zum anderen hatte er das Kommando und im weitesten Sinne die Kontrolle über die Armee des Westens⁶⁷⁶.

Mit Fl. Constantius⁶⁷⁷ wurde das Amt des Heermeisters nochmals aufgewertet. Zum militärischen Rang kam nun noch der Patriziat. Ebenfalls von Constantin d. Gr. als Ehrentitel eingeführt, bekam er für den ersten Heermeister des Westreiches im 5. Jahrhundert eine enorme Bedeutung. Der Ehrenrang wurde Bestandteil der heermeisterlichen Titulatur und zugleich Kennzeichen der außerordentlichen Machtposition, die er inne hatte⁶⁷⁸. Während im oströmischen Reich der Patriziat weiterhin ein Ehrenrang blieb und somit auch sehr viel freigiebiger verteilt wurde, gewann er im Westen so sehr an Bedeutung, dass er gegen Ende des 5. Jahrhunderts beinahe synonym für den Herrschenden gebraucht wurde. So ist beispielsweise die genaue Amtsstellung des Orestes oder aber Odoakers nicht bekannt, offensichtlich ist aber, dass beide eben mehr Wert auf den Patriziat gelegt haben müssen, als auf das Amt des Heermeisters⁶⁷⁹.

Constantius fällt auch insoweit aus der Reihe der Generalissimi heraus, als dass er 421 von Honorius zum Augustus ernannt wurde⁶⁸⁰. Diese Ernennung kann allerdings

⁶⁷¹ Zusammenfassend zu dieser Entwicklung: Henning 1999: 245-248; Castritius 1984; zur Entwicklung des Amtes: Demandt 1970; Enßlin 1931 a/b; Enßlin 1930b; zu Oberkommando und Heeresform im 4. Jahrhundert n. Chr.: Hoffmann 1974; Moreau 1964; Hoepffner 1936; Boak 1915: 122 ff.

⁶⁷² PLRE I 853-858; Mazzarino 1990; Demougeot 1951; Nischer-Falkenhof 1947.

⁶⁷³ Vgl. Cameron 1969; Straub 1952. Seine Position sicherte er zudem mit der Kanzleireform ab, vgl. Demandt 1070: 616-628.

⁶⁷⁴ PLRE I 824.

⁶⁷⁵ Zu den Verbindungen zwischen dem Kaiserhaus und der neuen Militäraristokratie vgl. grundsätzlich Demandt 1980: 609 ff.

⁶⁷⁶ Zos. 5,4,2. Arbogast kontrollierte ebenfalls das gesamte Heer, doch ist die Position des Stilicho schon aufgrund seiner familiären Bindung an das Kaiserhaus weitaus gefestigter. Erleichternd für den Machtausbau des Stilicho war zudem, dass Theodosius 395 verstarb und sich so dem Heermeister zumindest keine stärkere kaiserliche Kraft entgegenstellte.

⁶⁷⁷ PLRE II 321 ff.

⁶⁷⁸ Dazu generell: Heil 1966; zur Bedeutung des Patriziats im 4. Jahrhundert vgl. Enßlin 1934.

⁶⁷⁹ Vgl. unten 4.4.6.; zum Patriziat in den römischen Nachfolgestaaten des Westens vgl. Enßlin 1936.

⁶⁸⁰ Demandt 1970: 633 stellt zwar heraus, dass hier das erste Mal seit der Ernennung des Theodosius 379 ein Heermeister zur Kaiserwürde gelangen konnte. Die Legitimität dieses Augustus ist jedoch zweifelhaft, wurde er doch im Osten des Reiches nicht anerkannt. Zu Constantius vgl. Lütkenhaus 1998.

kaum als ein Aufstieg angesehen werden. Im Gegenteil: durch diesen Schritt entfernte sich Constantius von seinen Truppen und verlor so seine wichtigste Machtbasis⁶⁸¹. Zu diesem Zeitpunkt war der *magister militum* dem Kaiser in seiner Machtstellung weitaus überlegen, die Ernennung zum Augustus konnte für Constantius nur einen Rückschritt bedeuten⁶⁸². Aëtius⁶⁸³ und Ricimer⁶⁸⁴ waren schließlich die beiden letzten großen Generalissimi des Westreiches. Ihre machtpolitische Ausgestaltung des Heermeisteramtes war der letzte Schritt zur Abschaffung des Kaisertums im römischen Westen. Während Aëtius noch im Namen Valentians III. das Westreich während der letzten 20 Jahre dessen Regierung lenkte⁶⁸⁵, konnte Ricimer nahezu unabhängig von diversen Kaisern herrschen. Schließlich war mit Odoaker⁶⁸⁶ das Ende des Kaisertums im römischen Westreich besiegelt.

Mit der Erhebung des Eugenius durch den *magister militum* Arbogast entstand eine neue Form der Usurpation und gleichzeitig begann die Entwicklung zu einer neuen Form der Herrschaft im Westreich. Das Amt des Heermeisters wurde im Laufe des 4. Jahrhunderts zu einer immer mächtigeren Position, die Amtsinhaber gewannen immer mehr an Einfluss. Die Übernahme des Amtes durch Arbogast markiert den Anfangspunkt dieser Entwicklung, die im 5. Jahrhundert die *magistri militum* zu den Herrschern des Westreiches hat werden lassen. Sowohl seine Amtseinsetzung als auch die Erhebung des Eugenius lassen sich sehr gut unter dem Gesichtspunkt der Usurpation betrachten. Ähnliche Strukturen ließen sich bei den Erhebungen des Johannes und des Attalus ausmachen, sodass auch diese Fälle hier untersucht werden müssen.

Die Nachfolger Arbogasts, Stilicho und Constantius konnten ihre Machtstellung noch weiter ausbauen. Mögen sie auch sicher in Machtkämpfe am Hof verstrickt gewesen sein, so sicherten sie ihre Herrschaft aber soweit ab, dass von einer Unrechtmäßigkeit in den Fällen dieser beiden Generalissimi nicht die Rede sein kann⁶⁸⁷. Dennoch wurde durch Stilichos Ausgestaltung der Position auch der Kampf um das Heermeisteramt immer schärfer. In diese Zeit fallen auch die gescheiterten Versuche, das oberste Heermeisteramt mit Gewalt zu erlangen. Als Vertreter dieser Gruppe sind Gainas und Heraclian zu bezeichnen, wobei ihre Versuche durchaus noch als zaghaft gelten dürfen. Dies änderte sich mit Aëtius. Zu seiner Zeit war das Amt bereits so begehrt, dass auch die Austragung eines Bürgerkrieges zu seiner Erlangung

⁶⁸¹ Zu den *buccellarii* als Hausmacht der Heermeister vgl. Liebeschuetz 1986; Diesner 1972.

⁶⁸² So auch treffend formuliert von Hodgkin 1880: 424: „And yet in a short time no one perceived more clearly than Constantius himself his unfitness for the position of dignified nothingness to which he had been raised...“

⁶⁸³ PLRE II 21 ff.

⁶⁸⁴ PLRE II 942 ff.

⁶⁸⁵ Hier maßgeblich Stickler 2002 und Zecchini 1983.

⁶⁸⁶ PLRE II 791 ff.

⁶⁸⁷ So handelten Stilicho und Constantius in erster Linie im Reichsinteresse; vgl. Bleckmann 1997b: 564 f.

als lohnenswert erschien. Dies verdeutlichen die Auseinandersetzungen zwischen Felix, Bonifatius und Aëtius in beispielhafter Weise. Ricimer schließlich konnte seine Machtstellung soweit ausbauen, dass nicht nur die Beseitigung seines direkten Konkurrenten im Heermeisteramt ohne Sanktionen blieb, sondern auch die Beseitigung der diversen Kaiser ,unter‘ denen er diente. Ricimer regierte völlig unabhängig von einem Kaiser. Den Endpunkt dieser Entwicklung bildet jedoch die Herrschaft Odoakers. Er war der Erste, der tatsächlich ohne einen Kaiser regierte. 476 ist auch der Zeitpunkt, an dem die Kaiserherrschaft im Westen endgültig endete und eine neue Regierungs- und auch Staatsform sich etablieren konnte.

4.4.1. Die ersten Kaisermarionetten der Heermeister

4.4.1.1. Arbogast und Eugenius (388/392-394)

4.4.1.1.1. Die Ernennung des Arbogast zum *magister militum*

Der Franke Arbogast ist der erste ,große‘ Heermeister dieser Art. Im Vordergrund der Überlegungen sollen vor allem diejenigen Aspekte stehen, die beispielhaft für die Untersuchung des Phänomens der Usurpation herangezogen werden können. Im Fall Arbogast lassen sich vor allem an seiner Amtsübernahme, am Machtausbau sowie Verteidigung seiner de facto-Herrschaft gegenüber Valentinian II. und schließlich an der tatsächlichen Usurpation des Kaiseramtes durch den von ihm eingesetzten Eugenius charakteristische Usurpationsmuster ausmachen.

Nach der Niederwerfung des Usurpators Magnus Maximus⁶⁸⁸ bestimmte zunächst Theodosius einige Jahre die Politik des Westreiches. Als er 391 nach Konstantinopel zurückkehrte, überließ er die Regentschaft im Westen dem jungen Valentinian II. Dessen energische Mutter Justina⁶⁸⁹, die zuvor im Verbund mit dem fränkischen Heermeister Bauto⁶⁹⁰ für den jungen Kaiser die Geschicke seines Reichsteils geleitet hatte, war 388 gestorben⁶⁹¹, sodass Theodosius ihm den Heermeister Arbogast⁶⁹² zur Seite stellte. Zosimos berichtet genaueres über seine ,Amtseinsetzung‘:

Arbogast, ein gebürtiger Franke, war durch Kaiser Gratianus zum Unterfeldherrn des Bauto ernannt worden, hatte aber nach Bautos Tod im Vertrauen auf seine Tatkraft die Heerführung an sich gerissen, obschon sie ihm vom Kaiser nicht übertragen worden war. Da er den ihm untergebenen Soldaten ob seiner Tapferkeit, seiner Kenntnisse im Kriegswesen und seiner Geringschätzung gegenüber allem Reichtum für diese Stellung geeignet erschien, gelangte er zu großer Macht und erfreute sich einer so bedeutenden Position, dass er sich sogar dem Kaiser gegenüber ein

⁶⁸⁸ Vgl. oben Kap. 4.1.2.

⁶⁸⁹ PLRE I 488 f.

⁶⁹⁰ PLRE I 159 f.

⁶⁹¹ Soz. HE 7,14,4.

⁶⁹² PLRE I 95 ff. Vgl. Johne 1996; Waas 1971: 70-73; Seeck 1895.

freies Wort erlauben konnte und alles, was ihn nicht recht und passend dünkte, zu verhindern wusste.⁶⁹³

Laut Zosimos ließ sich also Arbogast nach dem Tode seines Vaters Bauto⁶⁹⁴ zum *magister militum* ausrufen. Diese Praxis ist auch in anderem Zusammenhang bekannt. Es waren die Truppen, die bei Unzufriedenheit mit dem Herrscher einen Mann aus ihren eigenen Reihen zum Kaiser ausriefen. Es waren auch die Truppen, die durch ihre Akklamation einen rechtmäßigen Herrscher zu einem eben solchen machten. Mit der Ausrufung des Arbogast zum obersten Feldherrn im Westreich wurde diese Praxis nun auch zum ersten Mal bei einem Heermeister angewandt⁶⁹⁵.

Der Fall Arbogast wäre somit ein Beispiel für die Usurpation des Amtes des *magister militum*, wenn wir der Schilderung des Zosimos Glauben schenken. Dennoch mutet das Bild vom fränkischen Heermeister, der durch Usurpation zu seinem Amt gelangte, in diesem Zusammenhang allzu perfekt an. Bemerkenswert nämlich ist, dass eben diese Praxis bei allen Nachfolgern des Arbogast nicht mehr zum tragen kam. Das ist umso erstaunlicher, wenn man sich die Entwicklung des Amtes und auch die erbitterten Kämpfe um diese Position in der Folgezeit näher anschaut. Verwunderlich ist zudem, dass der Franke seinen Willen, bzw. den seiner Truppen; gegenüber dem Kaiser durchsetzen konnte.

Wie aus der kurzen Zosimos-Passage schon hervorgegangen sein dürfte, war es sicher nicht Valentinian II., der sich dem neuen *magister militum* entgegenstellen konnte, zumal seine Mutter Justina im gleichen Jahr verstorben war. Doch muss man sich natürlich fragen, warum auch Theodosius keine Anstalten machte, die Eigenmächtigkeit des Franken zu unterbinden und ihn durch einen Kandidaten seiner Wahl zu ersetzen. Ergänzend ist hinzuzufügen, dass Arbogast für Theodosius keineswegs ein Unbekannter war, vielmehr konnte er durch seine Verdienste im Feldzug gegen

⁶⁹³ Übersetzung übernommen von O. Veh. Zos. 4,53,1: Ἀρβογάστης ἐκ τοῦ φράγκων ὁρμώμενος ἔθρους, Βαύδωνι δὲ ὑποστρατηγεῖν ὑπὸ Γρατιανοῦ βασιλεύοντος τεταγμένος, ἐκείνου τελευτήσαντος τῷ δραστηρίῳ θεαρχικῶς τὴν στρατιωτικὴν ἀρχὴν εἰς ἑαυτὸν περιέστησε βασιλέως οὐ δεδωκότος, κατάλληλος δὲ τοῖς ὑποτεταγμένοις αὐτῷ στρατιώταις, ὁφθεῖς διὰ τε ἀνδρείαν καὶ πολεμικὴν ἐπιστήμην καὶ χρημάτων ὑπεροψίαν ἐπὶ μέγα προήλθε δυνάμεως, καὶ τοσοῦτος ἦν ὥστε καὶ πρὸς τὸν βασιλέα παρρησιάζεσθαι, καὶ ὅσα μὴ καλῶς αὐτῷ μηδὲ προσηκόντως ἔχειν ἐδόκει κωλύειν.

⁶⁹⁴ Zum Verwandtschaftsverhältnis von Bauto und Arbogast: Joh. Ant. fr. 187 (ed. Müller). Vgl. Demandt 1980: 618; Demandt 1970: 609. Die Vaterschaft des Bauto verwerfen ohne nähere Begründung Waas ²1971: 70-73 sowie Enßlin 1931a: 135; beide nehmen Bezug auf Jullian VII 310, Anm. 1.

⁶⁹⁵ Seeck V 236 bemerkt völlig richtig, dass die Erhebung eines Feldherrn durch die Soldaten eine nicht zu unterschätzende Gefahr für den Kaiser bildete. Gegen den Einwand, dass Zosimos kein regelrechtes Erhebungszeremoniell schildert, lässt sich anführen, dass in der antiken Überlieferung bei Usurpationen in den seltensten Fällen das Erhebungszeremoniell ausführlich dargestellt wird. Eine pauschale Formulierung wie in diesem Falle dient eher dazu, die Unrechtmäßigkeit der Erhebung zu unterstreichen und mutet daher auch hier nicht ungewöhnlich an, abgesehen vom usurpierten Amt.

Magnus Maximus das Vertrauen oder die Achtung des Theodosius gewinnen⁶⁹⁶. Möglicherweise spielten auch verwandtschaftliche Beziehungen eine erhebliche Rolle. Nicht nur, dass Arbogast der Sohn Bautos war, auch sein Onkel Richomer⁶⁹⁷, der äußerst einflussreiche *magister equitum* des Theodosius, wird wahrscheinlich eine Rolle bei der Entscheidung für die Besetzung dieses Amtes gespielt haben. Beim Vergleich aller vorliegenden Fakten erscheint es vielmehr so, dass Arbogast zwar der Wunschkandidat der Truppen gewesen, aber dennoch erst von Theodosius zum *magister militum* ernannt worden ist⁶⁹⁸. Seine Einsetzung in dieses Amt war wohl eher offizieller Natur, als dass es usurpatorischen Charakter hatte.

Doch warum dann eine solche Schilderung bei Zosimos? Sicher ist so die Machtfülle der Position des Arbogast, vor allem aber die Unabhängigkeit gegenüber dem ihm unterstellten Kaiser Valentinian in aller Deutlichkeit herausgestellt. Möglicherweise beurteilt Zosimos die Ereignisse auch aus dem Blickwinkel des 5. Jahrhunderts, als das Amt des *magister militum* sehr viel bedeutender und seine Erlangung stärker umkämpft war. Von einer Usurpation des Heermeisteramtes zu diesem Zeitpunkt und auf diese Weise kann und darf jedoch nicht ausgegangen werden.

4.4.1.1.2. Die „Herrschaft“ des Arbogast zur Zeit Valentinians II.

Die Verteidigung der Machtposition gegenüber Valentinian verdeutlicht diese Unabhängigkeit des Arbogast von seinem Kaiser in sehr hohem Maße. Wie bereits erwähnt, regierte Arbogast das Westreich im Namen Valentinians, ohne dass dieser größeren Einfluss auf die Entscheidungen seines Heermeisters gehabt hätte. Wie Arbogast die Herrschaft ausüben konnte scheint klar, unterstand ihm doch das wichtigste Machtinstrument eines Kaisers: die Armee. Doch auch außerhalb des Militärs konnte der Franke seinen Einfluss geltend machen:

... das Kriegswesen war ganz in den Händen fränkischer Söldlinge, und auch die bürgerlichen Ämter waren auf die Anhänger des Arbogast übergegangen; unter allen, die den Soldateneid geleistet hatten, war keiner zu finden, der einem persönlichem Worte oder Gebote des Kaisers Folge zu leisten gewagt hätte. ⁶⁹⁹

⁶⁹⁶ Er hatte beispielsweise Fl. Victor, den Sohn des Magnus Maximus, auf der Flucht stellen und töten können; auch gewann er den gallischen Reichsteil für Theodosius wieder (Philostorg. HE 10,8; Oros. 7,35,12). 389 erreichte Arbogast einen Frieden mit den Franken, die im Jahr zuvor im Zuge des Feldzugs des Magnus Maximus gegen Theodosius nach Gallien eingefallen waren (Greg. Tur. HF 2,9).

⁶⁹⁷ PLRE I 765 f.

⁶⁹⁸ Paschoud 1979: 452 f.

⁶⁹⁹ Übersetzung übernommen von W. Giesebrecht/R. Buchner. Greg. Tur. HF 2,9: ... *militaris rei cura francis satellitibus tradita, civilia quoque officia transgressa in coniurationem Arbogastis; nullusque ex omnibus sacramentis militiae obstrictis repperiebatur, qui familiari principis sermone aut iussis obsequi auderet*. Fraglich ist natürlich die Glaubwürdigkeit von Gregors Bericht. Sicher befand sich das Kriegswesen nicht

Offensichtlich gelang es Arbogast, eine größere Anhängerschaft zu erlangen; sicher befand man die Regierungsgeschäfte bei Arbogast auch besser aufgehoben als beim minderjährigen, schwachen Kaiser⁷⁰⁰. Sicher kam auch Theodosius die despotische Herrschaft des Arbogast über Valentinian II. sehr gelegen. Dieser war nämlich eigentlich dem Range nach Theodosius übergeordnet, konnte aber diese Position sicher nicht geltend machen, solange er mit seinem Heermeister um die Macht ringen musste⁷⁰¹.

Die enorme Macht des Arbogast offenbarte sich jedoch erst in vollem Umfang als die Situation zwischen Kaiser und Heermeister eskalierte. Der eigentliche Konflikt zwischen Arbogast und Valentinian entzündete sich an folgender Begebenheit. Als 392 Barbaren nach Pannonien einfielen, weiteten sich ihre Plünderungen auch auf den italischen Reichsteil aus. Eine Gesandtschaft unter der Führung des Bischofs Ambrosius erbat kaiserlichen Schutz⁷⁰². Valentinian wollte dieser Bitte nachkommen, was mehrere Gründe gehabt haben könnte. Zum Ersten wollte er seine Rechte auf Italien wahren, die Theodosius in Frage gestellt hatte. Zweitens hatte er die Möglichkeit, bei einem Feldzug gegen die Barbaren sich endlich einige Lorbeeren zu verdienen, was ihm eine Loslösung von seinem allmächtigen Heermeister Arbogast erheblich erleichtert hätte. In Italien wurden schon alle Vorkehrungen für die Ankunft des Kaisers getroffen, als Arbogast alle Pläne zunichte machte, indem er Valentinian die Reise nicht gestattete. Der Franke befand eine solche Unternehmung für überflüssig, da die Barbaren schon freiwillig um den Frieden gebeten hatten. Es kam zu einem Streit bei dem Arbogast einen Berater des Valentinian, den Harmonius, erschlug, obwohl dieser Schutz unter dem kaiserlichen Purpur gesucht hatte.⁷⁰³

Dieser Vorfall führte dazu, dass Valentinian Arbogast die Entlassungsurkunde überreichte, die dieser angeblich mit den Worten „Du hast mir das Amt nicht gegeben und wirst es mir auch nicht nehmen können“ zerriss⁷⁰⁴. Diese Zosimos-Passage steht in engem Zusammenhang mit der Frage, wie Arbogast zu seinem Amt kam. Ob nun durch Akklamation der Truppen oder durch Theodosius, es ist jedenfalls sicher,

gänzlich in fränkischen Händen, dennoch verdeutlicht diese Notiz die außerordentliche Stellung des Arbogast. Dessen war er sich natürlich bewusst und versuchte, sich noch mehr Unabhängigkeit vom Kaiserhaus zu verschaffen. Durch seine Erfolge gegen die Franken nach dem Krieg gegen Maximus band er die Soldaten noch enger an sich. Alle wichtigen militärischen Positionen besetzte er mit seinen Landsleuten und auch die Zivilbeamten konnte er für sich gewinnen.

⁷⁰⁰ Anzuführen wäre hier, dass er die Bitte einer Gesandtschaft aus Rom um Wiederaufstellung des Victoria-Altars ablehnte, obwohl Arbogast diese Bitte befürwortete. Das war wohl auch das letzte Mal, dass Valentinian, ohne größere Konsequenzen befürchten zu müssen, seinem Heermeister widersprochen hat; vgl. Seeck V 239.

⁷⁰¹ Vgl. Leppin 2003: 205, der zu Recht darauf verweist, dass Theodosius dabei Arbogast sicher unterschätzte.

⁷⁰² Ambros. obit. Valent. 2; 4; 23; 24.

⁷⁰³ Joh. Ant. fr. 187 (ed. Müller).

⁷⁰⁴ Übersetzung übernommen von O. Veh. Zos. 4,53,3: Ὁ δὲ ἀναγνούς ὅτε δέδωκός μοι φησί ὅτι τὴν ἀρχὴν οὐτε ἀφελέσθαι δυνήσῃ.

dass nicht Valentinian ihm diesen Posten gab⁷⁰⁵. Diese Stelle verdeutlicht auch eher etwas anderes: Die Loslösung des Heermeisters vom Kaiser! Der Kaiser ist nunmehr bloßes Machtinstrument für Arbogast. Der Ungehorsam des Franken offenbart hier, um wie viel machtvoller das Heermeisteramt gegenüber dem Kaiseramt zu diesem Zeitpunkt schon war. Der Kaiser verfügte über keinerlei Machtmittel mehr, die er seinem Kontrahenten hätte entgegensetzen können. Auch der Umstand, dass Arbogast nach diesem Vorfall Valentinian unter Hausarrest stellen konnte⁷⁰⁶, ohne dass sich ihm jemand entgegenstellte oder die Tatsache, dass der plötzliche Tod des Kaisers für Arbogast keinerlei Konsequenzen hatte⁷⁰⁷, zeigt, wie sich die Machtverhältnisse im Westreich zugunsten der *magistri militum* verändert hatten.

4.4.1.1.3. Die Erhebung des Eugenius durch Arbogast

Mag auch der eigentliche Machthaber des Westreiches nun der *magister militum* gewesen sein⁷⁰⁸, so konnte oder wollte er dennoch nicht ohne einen Kaiser herrschen. Nach dem Tode des Valentinian entstand auch für Arbogast das Problem, dass er eben diesen Kaiser nicht mehr hatte, durch den er herrschen konnte. Die Gefahr, dass die Truppen jetzt ihn, der die Geschicke des Westreiches während der letzten vier Jahre erfolgreich gelenkt hatte, im kaiserlosen Westen zum Augustus ausriefen

⁷⁰⁵ Paschoud 1979: 452 ff.

⁷⁰⁶ Ambros. obit. Valent. 2; 4; 23; 24; 25; 27; Joh. Ant. fr. 187 (ed. Müller).

⁷⁰⁷ Valentinian wurde am 15. Mai 392 erhängt in seinem Palast in Vienne aufgefunden. Der Verdacht fiel sofort auf Arbogast und wurde schnell zur offiziellen Version. Für Mord durch Arbogast sprechen Claud. de IV cons. Hon. 75; 93; Cons. Const. s.a. 392; Chron. Gall. 452 s.a. 392; Chron. Gall. 511, 529; Hyd. Lem. s.a. 392; Marcell. com. s.a. 391 u. 392; Chron. min. III 422; Philostorg. HE 11,1; Zos. 4,54,3; Joh. Ant. fr. 187 (ed. Müller); Oros. 7,35,10; Sokr. HE 5,25,4-5; Hieron. ep. 60,15; Epit. 48,7. Für Selbstmord spricht sich aus Prosp. Tiro s.a. 392; Polem. Silv. Lat. 74; Cass. chron. s.a. 392. Keine Entscheidung treffen Rufin. HE 11,31; Soz. HE 7,22,2; Paulin. V Amb. 26; Fast Vind. Prior. s.a. 392; Chron. min. I 629; Aug. CD 5,26. Oftmals wird in der Leichenrede auf Theodosius (de obit Theod. 39; 40; 52) des Ambrosius ein Hinweis auf die Haltung des Bischofs vermutet. So spricht er von Theodosius als dem Rächer Gratians, aber nicht Valentinians. Des Weiteren redet er davon, dass Gratian, nicht aber Valentinian, von Theodosius im Himmel empfangen wird, was auf Selbstmord Valentinians hindeuten könnte. Vgl. Seeck V 242. Überzeugend dagegen gesprochen hat M. Biermann 1995: 156, Anm. 20 und 185, Anm. 148. Aber die Aussage in der Leichenrede für Valentinian, Gratian empfangen Valentinian im Himmel (de obit. Valent. 72), spräche im Gegenzug für Mord. Eine eindeutige Haltung des Ambrosius zu diesem Thema ist also nicht auszumachen; vgl. McLynn 1994: 339. Zum Tod des Valentinian vgl. grundsätzlich Leppin 2003: 205 f.; Pabst 1997b: 367; Schmitt 1994; Croke 1976: 235-244; Solari 1932: 273-276. Arbogast schickte eine Gesandtschaft nach Konstantinopel (nach Rufin. HE 11,31 erst nach der Erhebung des Eugenius), die den Heermeister von jeglichem Verdacht freisprechen sollte. Die Haltung des Theodosius scheint eindeutig, unternahm er doch nichts gegen Arbogast.

⁷⁰⁸ Seeck V 243 plädiert dafür, dass Arbogast das Westreich weiterhin im Namen des Theodosius und seiner Söhne alleine regieren wollte.

war in dieser Situation sehr groß. Nebenbei wuchs auch so die Gefahr einer Usurpation durch eine andere, möglicherweise nicht im Sinne des Franken lenkbare Person. So scheute Arbogast auch nicht vor dem Bruch mit Theodosius zurück.

An der zögernden Haltung des *magister militum* zeigt sich, dass er wahrscheinlich erwartete, dass Theodosius einen seiner Söhne in den Westen entsenden würde und rechnete anscheinend mit Arcadius. So gab er beispielsweise eine große Anzahl an Münzen für Arcadius heraus⁷⁰⁹; über Kontakte zwischen Ost und West in dieser Zeit wird jedoch nicht berichtet. Theodosius hatte zwar einem seiner Söhne, Honorius, den westlichen Reichsteil zugedacht, doch angesichts der Machtfülle seines Heermeisters und nach dem frühen Ende des Valentinian war ihm das offenbar zu riskant. Theodosius schickte Arbogast nicht den Kaiser, den er brauchte, und brachte ihn so in die Lage, selbst handeln zu müssen. Da Arbogast nicht selbst zum Purpur greifen wollte, ließ er mit Eugenius⁷¹⁰ am 22. August 392 einen eigenen Kandidaten von den Truppen zu der ersuchten „Kaisermarionette“ küren⁷¹¹. Die Forschung folgt zu sehr der Notiz bei Philostorgios⁷¹² die besagt, dass Arbogast aufgrund seiner Abstammung nicht Kaiser werden konnte. Das widerlegen jedoch schon die Erhebungen des Magnentius 353 und des Silvanus 355, die beide als Germanen den Kaisertitel usurpierten⁷¹³. Hingegen strebten die *magistri militum* – sowohl barbarischer als auch römischer Herkunft – das Kaiseramt nicht an. Sie sahen die Gefahr, den Kontakt zu sowie die Kontrolle über die Truppen zu verlieren und so die tatsächliche Macht einzubüßen⁷¹⁴.

Bei dem Versuch, von Theodosius anerkannt zu werden, wollte Eugenius sich zunächst des Wohlwollens des Mailänder Bischofs Ambrosius sichern, da er dessen Einfluss auf den Kaiser kannte und ein friedliches Übereinkommen mit ihm erhoffte. So schickte er eine Gesandtschaft an den Bischof, zog sich aber gleichzeitig mit Ar-

⁷⁰⁹ Vgl. RIC IX, xxiv; Unter Eugenius wurden etwa 13 Münzen für Theodosius, 60 für Arcadius und 42 für ihn selbst in Trier geprägt. Auffällig ist hier die hohe Anzahl der Münzen für Arcadius. Wenn alle Münzen von Eugenius geprägt wurden, wäre es wahrscheinlicher, dass die Mehrzahl der Münzen für Theodosius herausgegeben wurden, da er ja von diesem die Anerkennung erwartete. Pearce geht davon aus, was m.E. plausibel ist, dass der größte Anteil der Münzen für Arcadius bereits von Arbogast herausgegeben wurde. Dazu ausführlicher Pearce 1937: 1-27.

⁷¹⁰ Zu Eugenius vgl. Straub 1966: 860-877; PLRE I 293.

⁷¹¹ Zum Datum: Fast. Vind. Prior. s.a. 392.

⁷¹² Philostorg. HE 11,2.

⁷¹³ Zu Magnentius vgl. Kap. 4.1.1.; zu Silvanus vgl. Kap. 6.2. Noch Leppin 2003: 206 hält die ethnische Herkunft hierbei für entscheidend; Waas 1971: 19 glaubt, dass Germanen nicht die Leitung des Imperiums erstrebten, „in der Einsicht, daß ihnen dazu Bildung und Erfahrung fehlten“ und weil ihnen die universelle Reichsidee fremd war.

⁷¹⁴ Die Ansicht von Jones LRE 327 „perhaps they feared to loose contact with the troops if they were compelled to perform heavy ceremonial routine incumbent on an emperor“ scheint mir realistischer. Zur gleichen Auffassung kommt auch v. Haehling 1988: 95. Das Jones-Zitat ist jedoch eher auf das generelle Verhalten der Heermeister zu beziehen und nicht nur auf die Ablehnung der Kaiserwürde durch Aspar, vgl. v. Haehling 1988: 113, Anm. 103.

bogast an den Niederrhein zurück⁷¹⁵. 392 fiel Arbogast von Köln aus in fränkisches Gebiet ein; die alten Verträge mit den Franken wurden erneuert⁷¹⁶, Was die Anerkennung des Eugenius betrifft, so verhielt sich Theodosius zunächst nicht eindeutig⁷¹⁷. Der Gesandtschaft des neuen Kaisers gab er weder eine ablehnende noch eine zustimmende Antwort⁷¹⁸. Eugenius jedenfalls zeigte sich sehr wohlwollend gegenüber seinem Konkurrenten. Er erkannte das Konsulat des Theodosius für 393 an⁷¹⁹. Theodosius dachte allerdings nicht im mindesten daran, mit dem Konsulat des Eugenius ähnlich zu verfahren⁷²⁰. Erst im Januar 393 wurde der eigentliche politische Kurs des Spaniers deutlich, denn er ernannte seinen Sohn Honorius zum Augustus des Westreiches⁷²¹. Damit musste Arbogast und Eugenius klar sein, dass eine Anerkennung unmöglich geworden war. Dennoch blieben sie ihrer bisherigen politischen Linie weiterhin treu.

Schließlich kam es auch zu einer Koalition von Arbogast/Eugenius und der römischen Senatsaristokratie, die dafür sorgte, dass die Erhebung des Eugenius nicht primär unter machtpolitischen Gesichtspunkten, sondern unter religiösen Aspekten bewertet wurde. Die Usurpation des Eugenius bewirkte ein erneutes Aufwallen des heidnischen Kultes in Rom⁷²². Anführer dieser Bewegung war Nicomachus Flavianus⁷²³. Man versprach sich vom neuen Kaiser oder besser gesagt von Arbogast, dass einer Bitte um die Wiederherstellung des heidnischen Kultes in Rom zugestimmt würde. Arbogast und Eugenius hofften jedoch weiterhin auf die Anerkennung des Theodosius und lehnten daher die Bitte ab. Möglicherweise besaßen sie aber einfach auch nur genügend Weitblick, um zu erkennen, dass sich die Zeit nicht mehr zurückdrehen ließ. Erst als sich abzeichnete, dass keine Einigung mit Theodosius zustande kommen würde, kam es zu einer Koalition: der Bitte der dritten Gesandtschaft wurde nachgegeben⁷²⁴. Dieses Bündnis ist gewiss als zweckmäßig für beide Seiten zu bewerten. Da ein Krieg mit Theodosius unausweichlich war, brauchten Arbogast und

⁷¹⁵ Dieser Rückzug kann verschiedene Gründe haben. Seeck vermutet, dass er so noch weiter von Theodosius entfernt war und sich vor dem rechtmäßigen Kaiser in Sicherheit wiegen konnte. Von Konstantinopel aus betrachtet scheint es aber wohl eher unwichtig, ob der zu besiegende Usurpator sich nun in Trier oder in Köln aufhält. Siege gegen Barbaren aber waren insbesondere in der gallischen Präfektur besonders gut geeignet, um sich als Kaiser zu etablieren. Dies gilt insbesondere für Usurpatoren, zumal auch sie so hoffen konnten, dass der legitime Kaiser sich ihnen gegenüber eher wohlgesonnen verhalten und sie möglicherweise sogar anerkennen würde.

⁷¹⁶ Greg. Tur. HF 2,9; ILS 790. Zu der Kölner Inschrift vgl. Grünwald 1988: 243-252.

⁷¹⁷ So hätte er sich beispielsweise während der Abwesenheit des Usurpatorengespanns durchaus des italischen Reichsteils bemächtigen können, unternahm in dieser Sache aber nichts.

⁷¹⁸ Joh. Ant. fr. 187 (ed. Müller), Ambros. ep. 57,6; 61,2; Paulin. V Amb. 26; Rufin. HE 11,33.

⁷¹⁹ ILS 791.

⁷²⁰ ILS 1273.

⁷²¹ Fast. Vind. Prior. s.a. 393.

⁷²² Vgl. dazu Bloch 1963; Bloch 1945.

⁷²³ PLRE I 347 ff.

⁷²⁴ Zos. 4,59; Paulin. V Amb. 26.

Eugenius jeden Verbündeten. Die Gruppe der heidnischen Senatoren um Nicomachus Flavianus hingegen konnte so ihre Ziele erreichen.

Da Theodosius zum Krieg gegen den Usurpator rüstete, bereiteten sich auch Eugenius und Arbogast auf einen Feldzug vor. Arbogast zog nochmals an den Rhein, um dort alamannische und fränkische Hilfstruppen anzuwerben⁷²⁵. Die Truppen des Eugenius zogen nicht dem Theodosius entgegen, sondern erwarteten diesen in ihrem Reichsteil. Im Sommer 394 brach Theodosius nach Westen auf. Sein Heer bestand überwiegend aus Hunnen⁷²⁶ und Germanen, die größtenteils von jenseits der Donau stammten⁷²⁷. Das wichtige Kontingent der 20.000 Goten⁷²⁸ wurde möglicherweise schon von Alarich geführt, ziemlich sicher ist jedoch, dass er als Offizier an diesem Feldzug teilgenommen hat⁷²⁹. Den Oberbefehl übertrug Theodosius seinen Heermeistern Timasius⁷³⁰ und Stilicho⁷³¹. Die kriegserische Auseinandersetzung der rivalisierenden Kaiser bekam zudem dadurch eine besondere Note, dass Flavianus Herkulesbilder auf die Standarten hat setzen und eine Jupiter-Statue mit goldenem Blitz über dem Lager hat errichten lassen⁷³². Die Entscheidungsschlacht fand am Frigidus statt.⁷³³

Als mögliche Ursache für die Erhebung des Eugenius durch Arbogast ist vor allem eine Forschermeinung, nämlich die Otto Seecks, prägend geworden, der sie als „letzte Erhebung des Heidentums“ bezeichnet hat⁷³⁴. Seeck sieht den Auslöser für die Eugenius-Erhebung primär in der schwankenden Haltung des Theodosius in religionspolitischen Fragen. In den 80er Jahren wurde seine Haltung gegenüber der heidnischen Religion toleranter. So gab es beispielsweise zwei heidnische Präfekten, Tatianus⁷³⁵ im Osten sowie Nicomachus Flavianus im Westen. Unter dem Einfluss des Ambrosius schwand diese Toleranz allerdings und die Gesetzgebung des Kaisers wurde nach und nach schärfer, bis schließlich Ende 392 eine antiheidnische Gesetz-

⁷²⁵ Greg. Tur. HF 2,9.

⁷²⁶ Joh. Ant. fr. 187 (ed. Müller).

⁷²⁷ Sokr. HE 5,25.

⁷²⁸ Jord. Get. 145.

⁷²⁹ Zos. 5,5,4; vgl. auch Kap. 4.4.1.3.1.

⁷³⁰ PLRE I 914 f.

⁷³¹ PLRE I 853 ff.

⁷³² Aug. CD 5,26; Theodoret. HE 5,24,4.

⁷³³ Zu der Schlacht vgl. Leppin 2003: 216 ff.; Springer 1996; Seeck & Veith 1913.

⁷³⁴ Seeck V 217. Zu einem großen Teil folgen ihm die Forscher in dieser Meinung. Vgl. Stein I 329; Jones LRE 168 f.; Bleicken ³1989: 121 f.; Piganiol 1972: 291 ff. Demandt 1989: 134 nennt sie die „letzte heidnische Erhebung im Westen“. Straub 1966: 865 f. modifiziert diese Annahme; seiner Ansicht nach war die „Erhebung des Heidentums ... eine Folge, aber nicht das ursprünglich von Arbogast verfolgte Ziel seiner Revolte.“ Dagegen spricht auch die Rehabilitation des Nicomachus Flavianus; vgl. Grünewald 1992. Leppin 2003: 207 ff. unterstreicht deutlich, dass Arbogast ein nüchterner Machtpolitiker war, der seine Vorteile aus diesem Bündnis zu ziehen versuchte, keinesfalls aber ernsthaft eine Restauration des Heidentums habe anstreben wollen.

⁷³⁵ PLRE I 876 ff.

gebung erlassen wurde⁷³⁶. Den eigentlichen Grund für die Erhebung sieht er allerdings im Sturz des heidnischen Präfekten Tatianus durch Rufinus⁷³⁷ im Sommer 392. Arbogast, so Seeck, fürchtete in dieser Situation um seine Stellung und um sein Leben und ließ aus diesem Grunde den Eugenius zum Kaiser ausrufen⁷³⁸. Die zeitliche Übereinstimmung der Erhebung des Eugenius und des Sturzes des Tatianus können gewiss zu einer solchen Annahme verleiten, doch ist die Ursache der Usurpation in früheren Ereignissen zu sehen⁷³⁹.

Es ist offensichtlich, dass eine Koalition zwischen der heidnischen Senatorenschaft und Eugenius und Arbogast bestanden hat⁷⁴⁰, und dass während der Herrschaft des Eugenius eine sehr viel tolerantere Religionspolitik betrieben wurde. Ausschlaggebend für diese Bewertung sind sicher die Berichte des Paulinus von Mailand⁷⁴¹ und des Zosimos⁷⁴² über die Wiederaufstellung des Victoria-Altars in der Kurie und die Übernahme der Opferkosten durch den Staat, zum anderen aber auch die Errichtung der Jupiter-Statue über dem Lager der Truppen des Eugenius und die Anbringung der Herkulesbilder auf den Standarten durch Nicomachus Flavianus. Die Berichte des Paulinus und des Zosimos sind sehr umstritten, sodass die Frage, ob der Victoria-Altar wieder aufgestellt wurde oder die Kosten für die Opfer durch den Staat übernommen wurden, offen bleiben muss⁷⁴³. Gegen die Aufhebung einer Trennung von Staat und Heidentum spricht allerdings, dass nicht überliefert ist, dass Eugenius den *pontifex maximus*-Titel angenommen hat, und dass er sich auch nie vom

⁷³⁶ CTh 16,10,12 vom 8.11.392 beinhaltet ein Opferverbot sowie die Untersagung jeglicher Kult-handlungen bis in den privaten Bereich. Dieses Gesetz könnte aufgrund der Usurpation des Eugenius, der der heidnischen Senatsaristokratie Zugeständnisse machte, erlassen worden sein, gewissermaßen als Waffen gegen die traditionalistische Elite; vgl. Leppin 2003: 175 ff.; Seeck V 217-235. Dennoch bleibt hier einschränkend zu sagen, dass die Bestimmungen des Gesetzes in der Praxis keineswegs derartig streng durchgeführt wurden. Erst nach dem Tode des Theodosius wurde ein weiteres Gesetz erlassen (CTh 16,10,3), das eine strengere Durchsetzung der Verfügungen anordnete; vgl. Leppin 2003 179. Zu der Religionszugehörigkeit der Beamten vgl. auch v. Hachling 1978: 576 und 581.

⁷³⁷ PLRE I 778 ff.

⁷³⁸ Vgl. Seeck V 243.

⁷³⁹ Vgl. CTh 12,1,127 (letztes Gesetz an Tatianus) v. 30.06.392; CTh 8,6,2 (erstes Gesetz an Rufinus) v. 26.08.392; Eugenius wurde am 22. August zum Augustus erhoben.

⁷⁴⁰ Zu der Entwicklung des Kontaktes zwischen der heidnischen Senatorenschaft und den fränkischen Heermeistern vgl. Stroheker 1955: 324 ff.

⁷⁴¹ Paulin. V Amb. 26.

⁷⁴² Zos. 4,59.

⁷⁴³ Vgl. Szidat 1979: 500 mit weiteren Literaturangaben.

Christentum losgesagt hat⁷⁴⁴. Nur durch die Annahme dieses Titels wäre die Trennung tatsächlich aufgehoben worden⁷⁴⁵.

Eugenius war ein schwacher Herrscher und die Regierung führten andere Männer im Hintergrund – Nicomachus Flavianus und hauptsächlich Arbogast. Der Einfluss des Flavianus, sowohl in der Senatorenschaft als auch bei Arbogast oder Eugenius, wird allerdings oftmals überschätzt. So fand er beispielsweise kaum Unterstützung bei den römischen Senatoren für seinen religiösen Eifer⁷⁴⁶. Die Haltung der Mehrheit der Senatorenschaft zeigt dann auch eher politisches als religiöses Taktieren. So wollten sie zwar Eugenius unterstützen, weil sie sich möglicherweise eine Verbesserung der Situation im Westreich versprochen, sich im Gegenzug aber nicht allzu eng an ihn binden, da ein Scheitern der Usurpation fatale Konsequenzen für alle Beteiligten haben konnte.⁷⁴⁷ Flavianus jedoch nutzte diese Verbindung, um die heidnische Religion wieder, so gut es ging, aufleben zu lassen und eine Politik der Toleranz zu bewirken. Dennoch ist kaum anzunehmen, dass auch nur einer der Senatoren in Rom an eine tatsächliche Restauration der heidnischen Religion geglaubt hat. Jedem musste klar sein, dass das Christentum schon soweit in den Staatsapparat vorgedrungen war, dass eine Rückkehr zum alten Glauben am Ende des 4. Jahrhunderts nicht mehr möglich gewesen wäre⁷⁴⁸.

Ein anderer Aspekt erscheint hier beachtenswert. Das Interesse des Theodosius, die Auseinandersetzung mit dem Usurpatorengespann in Rom als Kampf zwischen Christentum und Heidentum zu stilisieren, ist nicht von der Hand zu weisen. Bereits zu Beginn des Feldzuges sprach er in Hebdomon ein Gebet für den günstigen Ausgang des Feldzuges und stellte ihn so unter das Zeichen des christlichen Glaubens⁷⁴⁹. Die Schlacht am Frigidus wurde geradezu als Kampf des Christentums gegen das Heidentum stilisiert, was sicher auch der theodosianischen Propaganda entsprach. In

⁷⁴⁴ Vgl. Szidat 1979: 500. Zu Eugenius als Christ und seiner Bewertung in den antiken Quellen, vgl. Ziegler 1970: 87-91.

⁷⁴⁵ Szidat 1979: 501 spricht davon, dass eine formelle Aufhebung dieser Trennung nicht stattgefunden habe, wohl aber in wichtigen Bereichen, wie z.B. der Kostenübernahme für Opfer beseitigt wurde. Angesichts der schlechten Quellenlage, ist diese Position durchaus zu bejahen.

⁷⁴⁶ Vgl. Szidat 1979: 501 und Wytzes 1977: 104.

⁷⁴⁷ Unter diesem Gesichtspunkt kann diese Koalition auch von der anderen Seite gesehen werden. Arbogast und Eugenius brauchten eine immense Unterstützung von den Führungsschichten des römischen Westens. Bei der Etablierung ihrer Herrschaft waren nicht nur politische, sondern auch zivile Kräfte notwendig. Konnten sie diese Unterstützung nur durch eine liberalere Religionspolitik gewinnen, dann erschien das wohl als ein eher kleines Zugeständnis, zumal Arbogast selbst ebenfalls kein Christ war. Zur Unterstützung für das Usurpatorengespann vgl. Elbern 1984: 65, der richtig bemerkt, dass die Senatoren hier nicht die treibende Kraft waren. Vgl. auch Szidat 1979: 501.

⁷⁴⁸ Vgl. Szidat 1979: 503. Szidat sieht auch im Falle eines Sieges des Eugenius keine Gefahr für Kirche und christlichen Glauben, da es, außer einigen stadtrömischen Senatoren, keine politisch einflussreiche Schicht gab, die nichtchristliche Ansichten hätte effektiv vertreten können.

⁷⁴⁹ Vgl. Leppin 2003: 216.

gewisserweise wurde sie gar in Parallele zur Schlacht an der Milvischen Brücke gesetzt. So weiß Theodoret von einer christlichen Vision des Theodosius zu ebrichten. Dem Kaiser erschienen in der Nacht vor der entscheidenden Schlacht im Traum Johannes der Täufer und der Apostel Philipp und forderten ihn auf, seine Truppen zur Schlacht zu ordnen⁷⁵⁰. Auf diese Weise wurde Theodosius bewusst in die ideologische Nachfolge Constantins d. Gr. gesetzt.

Der wirklich mächtige Mann im Hintergrund war Arbogast. Um die tatsächlichen Ursachen und Auslöser der Eugenius-Erhebung aufzuzeigen, muss seine Person und insbesondere seine Stellung genauer untersucht werden. Der unmittelbare Auslöser der Erhebung ist sicher in einer politischen Zwangslage zu suchen. Mit dem Tode Valentinians ergab sich sowohl für Arbogast als auch für Theodosius eine solche Situation⁷⁵¹. Mit dem Selbstmord des Herrschers⁷⁵² gab es keine kaiserliche Präsenz mehr im Westen des Reiches. Auch wenn dort de facto kein Kaiser mehr gebraucht wurde, da Arbogast ja erfolgreich herrschte, so war doch seine Anwesenheit nötig, um kraftvoll genug zu wirken, Barbaren abzuwehren und innere Konflikte lösen zu können⁷⁵³. Vor allem Arbogast brauchte diesen Kaiser, um weiterhin in der Lage zu sein, ohne größere Einschränkungen, insbesondere ohne Einflussnahme des Theodosius, die Regierungsgeschäfte zu führen.

Mit der Erhebung des Eugenius lag nun eine tatsächliche Usurpation vor. Neben der *tyrannus*-Bezeichnung des Eugenius, ließ sich sonst nur Lob für seine fachliche Kompetenz finden⁷⁵⁴. Die literarische Überlieferung lässt aber keinen Zweifel an dem Initiator dieser Erhebung. Arbogast, wurde weitaus negativer dargestellt. So wird ihm seine barbarische Herkunft zum Vorwurf gemacht. Claudian bezeichnet den Heermeister als *Germanus exul*⁷⁵⁵, als vertriebenen Barbar. Damit impliziert er zugleich, dass Arbogast aufgrund möglicher Verbrechen vertrieben wurde. Seine Herkunft spielt auch eine Rolle bei der Bewertung seiner Position. Philostorgios macht Arbogast den Vorwurf, er hätte eigentlich die Kaiserherrschaft an sich reißen wollen, dies aber aufgrund seiner germanischen Herkunft nicht gekonnt⁷⁵⁶.

⁷⁵⁰ Theodoret. HE 5,24,5-10; vgl. auch Leppin 2003: 217 f.

⁷⁵¹ Theodosius plante, den italischen Reichsteil seinem Sohn Honorius zu übergeben, wollte so möglicherweise eine eigene Dynastie gründen. Valentinian sollte aus diesem Grunde auch im gallischen Reichsteil bleiben. Zum Zeitpunkt des Todes Valentinians war Honorius zu jung, um diese Aufgaben selbständig übernehmen zu können. In diesem Falle hätte er auch seinem Sohn einen Regenten, möglicherweise Arbogast, zur Seite stellen müssen, was offensichtlich nicht in seinem Sinne war.

⁷⁵² Eine andere Erklärung als Selbstmord erscheint für einen Tod, der niemandem einen Nutzen brachte, kaum plausibel. Vgl. McLynn 1994: 336 und Croke 1976: 244.

⁷⁵³ Vgl. McLynn 1994: 342.

⁷⁵⁴ Sokr. HE 5,25,1; Zos. 5,54,1; Joh. Ant. fr. 187 (ed. Müller).

⁷⁵⁵ Claud. IV cons. Hon. 74; Claud. III cons. Hon. 66: *barbarus exul*.

⁷⁵⁶ Philostorg. HE 11,2; Vgl. dazu auch Anm. 713 f.

Auch Arbogast Verhalten gegenüber dem Kaiser wird gerügt. So widersetzt sich der Franke gewissermaßen seinem Dienstherrn, als er seine Entlassung durch Valentinian II. nicht akzeptiert⁷⁵⁷. Gregor von Tours schildert, dass Arbogast seine Macht soweit ausgebaut habe, dass niemand mehr wagte auf das Wort des Kaisers zu hören⁷⁵⁸. In diese Richtung zielt auch der Bericht des Zosimos, dass Arbogast das Heermeisteramt quasi usurpiert habe – also nicht vom Kaiser eingesetzt wurde, sondern durch Eigeninitiative⁷⁵⁹. Die Untreue gegenüber dem Kaiser und die Rücksichtslosigkeit bei seinem Machtstreben wird deutlich aufgezeigt. Die Beschreibung des Arbogast in der literarischen Überlieferung kommt also vielmehr der üblichen Schilderung eines Usurpators gleich als die des Eugenius⁷⁶⁰. Und wenn Johannes Antiochenus Arbogast als *tyrannus* bezeichnet, damit jedoch nicht die unrechtmäßige Ausübung seines Amtes, sondern eher die Art und Weise des Umgangs mit Kaiser Valentinian – also die Herrschaftsausübung – meint, dann passt das nur allzu gut zu der gängigen Verwendung des Terminus im Zusammenhang mit Usurpatoren⁷⁶¹.

4.4.1.2. Castinus und Johannes (421/423-425)

4.4.1.2.1. Vorgeschichte

Auch die Erhebung des Johannes im Jahre 423 n. Chr. lässt sich, ebenso wie die des Eugenius oder Attalus, in die Reihe der ersten Kaisermarionetten von Gnaden eines Heermeisters eingliedern. Erschwert wird die Untersuchung dieses Falles jedoch dadurch, dass sowohl die Usurpation als auch ihre Protagonisten Castinus und Johannes in den Quellen nicht in der ausführlichen Breite dargestellt werden. Auch bildet diese Erhebung die Vorgeschichte zu einem Machtkampf von weit größerer Tragweite für das weströmische Reich, nämlich zwischen dem *comes Africae* Bonifatius und dem späteren präsentalen Heermeister Aëtius⁷⁶².

Gegen Ende der Herrschaft des Honorius hatte sich die politische Situation im Westreich weitestgehend entspannt und stabilisiert, was in erster Linie dessen Heermeister und späteren Mitregenten Constantius⁷⁶³ zu verdanken war. Diese Stabilität wurde jedoch mit dem Tode des Constantius bereits brüchig. Am Hofe in Ravenna kam es zu Auseinandersetzungen zwischen den treuen Anhängern der Witwe des

⁷⁵⁷ Zos. 4,53,3.

⁷⁵⁸ Greg. Tur. HF 2,9.

⁷⁵⁹ Zos. 4,53,1.

⁷⁶⁰ So sieht auch Claudian den Franken als treibende Kraft: III cons. Hon. 66 f.: *barbarus Hesperias exul possederat urbes sceptraque deicto dederat Romana clienti*; in die gleiche Richtung zielt auch Claud. IV cons. Hon. 74.

⁷⁶¹ Joh. Ant. fr. 187 (ed. Müller).

⁷⁶² Zur aufkeimenden Auseinandersetzung zwischen Bonifatius und Aëtius im Zusammenhang mit der Usurpation des Johannes vgl. Stickler 2002: 25-35; vgl. auch unten Kap. 4.4.3.1.

⁷⁶³ PLRE II 321-325; Lütkenhaus 1998; Leppin 1997b.

Kaisers, Galla Placidia, und der Partei um den Nachfolger im Heermeisteramt, Castinus⁷⁶⁴. Galla Placidia war nicht in der Lage, sich gegen Castinus durchzusetzen⁷⁶⁵, nicht einmal als dieser 422 bei dem Versuch scheiterte, die Vandalen in Spanien völlig zu vernichten⁷⁶⁶. Die Parteikämpfe in Ravenna wurden zu bewaffneten Auseinandersetzungen, sodass Galla Placidia gezwungen war, mit ihren Kindern Honoria und Valentinian nach Konstantinopel ins Exil zu gehen⁷⁶⁷.

Nach dem Tode des Honorius war zudem der westliche Kaiserthron verwaist. Es erschien wenig aussichtsreich, dass der Sohn der Galla Placidia und des Constantius, Valentinian, zum Augustus erhoben würde. Bereits die Ernennung des Constantius zum Augustus im Jahre 421 fand am Hof in Konstantinopel keine Anerkennung. Vielmehr wurde stattdessen seitens des Westreiches bzw. des Constantius die kriegsgerische Lösung bevorzugt, zu der es aber aufgrund des vorzeitigen Todes des frischgekrönten Augustus nicht mehr kam⁷⁶⁸. Es verwundert daher kaum, dass der Hof in Konstantinopel nach dem Tode des Honorius eher verhalten reagierte. Der *magister militum* Castinus fungierte in dieser Situation als Reichsverweser für Theodosius II. im Westreich – kein neues Aufgabenfeld für einen Heermeister in dieser Zeit.

4.4.1.2.2. Die Usurpation des Johannes

In dieser für Galla Placidia und ihren Sohn aussichtslosen Lage kam ihr schließlich der *comes Africae* Bonifatius zu Hilfe – sowohl in militärischer als auch finanzieller Hinsicht⁷⁶⁹. Diese war allerdings nicht uneigennützig. Hier offenbarte sich ein für das 5. Jahrhundert typisches Verhalten der höheren Militärs im Westen: Bonifatius erstes Ziel musste es gewesen sein, die faktische Herrschaft des Castinus im Westreich zu unterbinden⁷⁷⁰. Die Rolle des Bonifatius hatte in der Tat entscheidende Bedeutung

⁷⁶⁴ PLRE 888 f. (Galla Placidia); PLRE II 269 f. (Castinus).

⁷⁶⁵ Zu den Auseinandersetzungen zwischen den Parteien: Lütkenhaus 1998: 170 ff.; Zecchini 1983: 125-129, wobei die Unterteilung in filo- und antibarbarico bzw. filocattolico/filopagano problematisch erscheint (zu dieser Unterteilung vgl. auch Stickler 2002: 4 ff.); Matthews 1975: 377 ff.; Oost 1968: 169 ff.; Sirago 1961: 233 ff.; Enßlin 1950: 1919 ff.;

⁷⁶⁶ Hyd. Lem. s.a. 421; Prosp. Tiro s.a. 422.

⁷⁶⁷ Olymp. fr. 38; 43,2 (ed. Blockley); Prosp. Tiro s.a. 423; Chron. Gall. 452 s.a. 422.

⁷⁶⁸ Olymp. fr. 33,1; 33,2 (ed. Blockley); vgl. auch Lütkenhaus 1998: 167 ff. und Lippold 1973b: 970 f.

⁷⁶⁹ Zu Bonifatius: PLRE II 237-240; Leppin 1997a. Zu seiner Laufbahn: Diesner ²1964a: 96; Diesner ²1964b. Wie Bonifatius zu diesem Amte gelangte: Prosp. Tiro s.a. 422; Hyd. Lem. s.a. 421; Chron. Gall. 511 s.a. 422. Gegen die Usurpation der *comitiva Africae* im Jahre 422 spricht Paronetto 1975: 405, Anm. 1; den Quellen folgend, daher für eine gewaltsame Usurpation spricht Stickler 2002: 28, Anm. 133. Zum Bündnis von Galla Placidia und Bonifatius: Stickler 2002: 28; Lütkenhaus 1998: 170 ff.

⁷⁷⁰ So Stickler 2002: 29: „... im Vordergrund des Handelns stand immer die Klärung der internen Machtfrage, unabhängig, ob diese Priorität dem Gesamtnutzen des Reiches förderlich war oder nicht. Reelle Einbußen des anscheinend prinzipiell für unzerstörbar gehaltenen Reiches wurden

für die Geschehnisse des Jahres 423; schließlich war er durch seine „Herrschaft“ über die africanische Diözese in der Lage, nach Belieben die Nahrungsmittelversorgung Roms und Italiens zu stoppen⁷⁷¹.

Eine Lebensmittelknappheit aufgrund einer Blockade seitens des Bonifatius bewegte die Senatsaristokratie Roms dazu, den ehemaligen *primicerius notariorum* Johannes am 20. November 423 zum Kaiser zu erheben⁷⁷² – so die offizielle Version. Doch waren tatsächlich die Honorationen die treibende Kraft hinter dieser Erhebung? Sicher führte das Verhalten des Hofes in Konstantinopel nach dem Tode des Honorius dazu, dass viele Zivilbeamten im Westen fürchten mussten, dass kein neuer Kaiser ernannt würde und sie somit überflüssig werden würden⁷⁷³. Dennoch ist sehr fraglich, ob das Machtpotential der zivilen Kräfte zu dieser Zeit im Westreich groß genug war, eigenständig einen Kaiserkandidaten gegenüber dem Heer durchzusetzen.

Daher sollte die Rolle des Castinus bei dieser Erhebung nicht unterschätzt werden. Die Allianz zwischen Militär und ziviler Beamtenschaft ist bereits durch die Erhebung des Eugenius durch Arbogast bekannt. Zweifelsohne belegen die Quellen in diesem Fall sehr viel offensichtlicher die Führungsrolle des fränkischen Heermeisters bei der Usurpation, doch liegen die Parallelen im Fall Johannes auf der Hand. Entscheidend erscheint die Bewertung einer Stelle aus der Chronik des Prosper Tiro zum Jahre 423: *Honorius moritur et imperium eius Iohannes occupat conivente, ut putabatur, Castino, qui exercitui magister militum praeerat*⁷⁷⁴. Castinus wird im Zusammenhang mit der Erhebung des Johannes nicht als treibende Kraft genannt, vielmehr lässt er diese Usurpation zu und arrangiert sich mit den gegebenen Verhältnissen⁷⁷⁵. Dafür scheint zu sprechen, dass Castinus 424 das Konsulat verliehen wurde⁷⁷⁶. Vielfach wird angenommen, dass dem *magister militum* das Konsulat von Theodosius II. verliehen wurde⁷⁷⁷. Dies erscheint jedoch als sehr unwahrscheinlich, da Castinus, selbst wenn er nicht die treibende Kraft bei der Usurpation gewesen wäre, sich doch mit den Ver-

bewusst in Kauf genommen.“ Als Beleg lässt sich Aug. ep. 220,7 heranziehen, in dem sich Augustinus bei Bonifatius darüber beklagt, dass dieser in Africa den Grenzschutz gegen Eindringlinge vernachlässigt habe, weil er den Kampf gegen seinen Widersacher am Hof von Ravenna für wichtiger erachtete. Zur Datierung des Briefes: Diesner 21964a.

⁷⁷¹ Für eine Blockade schon zu Lebzeiten des Honorius spricht sich Seeck VI 89 f. aus; dagegen Nagy 1990/91: 98, Anm. 11 und de Lepper 1941: 38 f. In der Tat erscheint die Ansiedlung dieser Aktion nach dem Tode des Honorius wahrscheinlicher. Bonifatius dachte nicht im Geringsten daran, Castinus als Verweser des Westreiches von Theodosius II. Gnaden zu akzeptieren und wird sich daher auf die Seite der Galla Placidia gestellt haben – auch wenn er dabei ähnliche Ziele verfolgte wie Castinus; vgl. auch Stickler 2002: 29.

⁷⁷² Ann. Rav. s.a. 423.

⁷⁷³ Vgl. Stickler 2002: 34 mit Anm. 163.

⁷⁷⁴ Prosp. Tiro s.a. 423.

⁷⁷⁵ Stickler 2002: 29.

⁷⁷⁶ Liebenam 1909: 43.

⁷⁷⁷ So auch Stickler 2002: 29, Anm. 141 und Stein I 427, Anm. 1.

hältnissen arrangierte. Er stand in Diensten des Usurpators und kam für Theodosius II. für das Konsulat kaum in Frage⁷⁷⁸.

Die gängige Praxis bei Usurpationen im Allgemeinen, besonders aber seit der Eugenius-Erhebung 392, schmälern außerdem die Glaubwürdigkeit der Aussage, Castinus habe die Erhebung des Johannes nur gebilligt, nicht aber forciert. Theodosius II. habe Castinus das Konsulat verliehen. Zwar brauchte ein Usurpator sicher die Unterstützung ziviler Gruppen, hauptsächlich der Senatorenschaft, doch war eine Erhebung ohne das Militär als wichtigsten Träger der Herrschaft in dieser Zeit undenkbar⁷⁷⁹. Die Stellung des Castinus war vergleichbar mit der Arbogasts nach dem Tode Valentinians II.: er fungierte im römischen Westen als Reichsverweser für Theodosius II. Eine derartige Bevormundung durch den Osten stieß sicher bei allen Bevölkerungsgruppen auf Widerstand, mehr aber noch bei Castinus, der die höchste Machtposition im Westen inne hatte und eine Einmischung des Hofes in Konstantinopel in seine de facto-Herrschaft sicher vermeiden wollte. So scheint eine entscheidende Rolle des Heermeisters bei dieser Erhebung nicht von der Hand zu weisen zu sein, gleichwohl er sicher vorsichtiger und mit sehr viel mehr diplomatischem Geschick vorgegangen ist als zuvor Arbogast⁷⁸⁰.

So offensichtlich die Parallelen zwischen beiden Fällen auch sein mögen, so erstaunlicher ist doch das Ende der Usurpation des Johannes. Die Erhebung, die selbstverständlich nicht in Konstantinopel anerkannt wurde, zwang den Osten zu energischen Schritten. Unter der Führung von Ardabur, Aspar und Candidianus wurde Salonae in Dalmatien erobert⁷⁸¹. Die Versuche des Johannes bzw. Castinus, den eigenen Herrschaftsbereich zu konsolidieren, scheiterten. Die Angriffe auf Bonifatius in Africa blieben wirkungslos⁷⁸² und auch Gallien trieb angesichts der ange-

⁷⁷⁸ CIL V 5206 und 6281 nennen Castinus als Konsuln, wurden jedoch nicht im Osten publiziert, woraus zu schließen wäre, dass Castinus von Johannes zum Konsul ernannt, dieses Konsulat im Osten jedoch nicht anerkannt wurde; vgl. Bagnall et al. 1987: 382 f.; PLRE II 269 f.

⁷⁷⁹ Elbern 1984: 64 bemerkt richtig, dass die Usurpation des Johannes ohne die Duldung des Heeres, allen voran des Castinus, unmöglich gewesen wäre.

⁷⁸⁰ Auch Bagnall et al. 1987: 383 deutet die Prosper-Stelle so, dass Johannes mit der Hilfe des Castinus zum Kaiser erhoben wurde; interessant in diesem Zusammenhang ist die Formulierung von Stickler 2002: 31, der von den „Usurpatoren in Rom“ spricht. In der Tat dürfte es sich um eine ähnliche Allianz gehandelt haben wie zwischen Arbogast, Eugenius und der Senatorenschaft in Rom, wobei auch hier sicher der *magister militum* den größten Anteil am Herrschergespann gehabt haben dürfte. Zur Erhebung auch Zecchini 1983: 134 mit Anm. 30.

⁷⁸¹ Nach Sokr. HE 7,23,2 und 7,23,5 gehen Bury LRE 221 und Enßlin 1950: 1922 davon aus, dass die Stadt bereits unmittelbar nach dem Tode des Honorius eingenommen wurde. Anders Stickler 2002: 32; Zecchini 1983: 137, Anm. 43 und Sirago 1961: 250 mit Anm. 2.

⁷⁸² Prosp. Tiro s.a. 424; Bonifatius erwies sich so keineswegs in erster Linie als loyal gegenüber Theodosius II., sondern vielmehr gegenüber Galla Placidia. Mit einem Verbündeten in Africa konnte Galla Placidia jedem möglichen Kaiser, der von Konstantinopel eingesetzt wurde, die Herrschaft durch Lebensmittelblockaden erschweren, wenn nicht gar beenden und die Erhebung ihres Sohnes Valentinian zum Augustus auf diese Weise forcieren.

spannten politischen Lage ins Chaos⁷⁸³. Der Feldzug gegen das Usurpatorengespann wurde schnell und erfolgreich zu Ende geführt. Aspar nahm Ravenna ein, Johannes wurde festgenommen und hingerichtet und am 23. Oktober 425 wurde Valentinian III. als neuer Augustus im Westen installiert⁷⁸⁴. Bemerkenswert ist das Ende des Castinus. Ihn ereilte nach der Niederlage des Johannes als dessen wichtigsten Verbündeten und eigentlichem Herrscher keineswegs das gleiche Schicksal wie seinem Kaiser, sondern er wurde verbannt⁷⁸⁵. Das deutet wiederum daraufhin, dass Castinus weitaus diplomatischer und vorsichtiger agierte, als es zuvor Arbogast tat.

4.4.1.3. Alarich und Attalus (409/10)⁷⁸⁶

Unter einem etwas anderen Gesichtspunkt muss die Erhebung des Attalus betrachtet werden. Hier ist es nicht der Heermeister, der sich seinen Kaiser macht, um weiterhin ungestört herrschen zu können, sondern es ist Alarich, der Anführer gotischer Stammesverbände, der für seine Zwecke eben diesen Kaiser kreiert, um seine Forderung nach dem Heermeisteramt erfüllt zu wissen. Die Untersuchung dieses Falles wird zudem erschwert durch die unterschiedlichen Ziele Alarichs und denen der gotischen Stammesverbände. Strebten die Goten in der Hauptsache nach neuen Siedlungsgebieten und Nahrungsquellen⁷⁸⁷, war es bei Alarich nicht allein dieses Bestreben.

⁷⁸³ Diesen Umstand machten sich die Westgoten zunutze: Prosp. Tiro s.a. 425; Chron. Gall. 452 s.a. 425; vgl. auch Zecchini 1983: 136 mit Anm. 38; Oost 1968: 186 f. und Sirago 1961: 247 f. Zur Rolle des Aëtius in dieser Situation vgl. unten Kap. 4.4.4.1.

⁷⁸⁴ Hyd. Lem. s.a. 425; Prosp. Tiro s.a. 425; Olymp. fr. 33,1; 43,1; 43,2 (ed. Blockley); Sokr. HE 7,24; Theoph. 5915; 5916; zum Feldzug gegen Johannes vgl. auch Stein I 428 f.; Zecchini 1983: 137-140; Oost 1968: 188 f. mit Quellenangaben in Anm. 74 und 77.

⁷⁸⁵ Prosp. Tiro s.a. 425; vgl. auch Ps.-Bonif. ep. 10 (PL 33, 1097 f.), wo berichtet wird, dass Castinus zu Bonifatius nach Nordafrika geflohen sei. Angesichts der Feindschaft zwischen Castinus und Bonifatius ist dieses Zeugnis eher problematisch; vgl. dazu Clover 1980: 83 ff.; de Lepper 1941: 28 ff.

⁷⁸⁶ In Anbetracht der ungewöhnlichen Stellung, die Alarich inne hatte, soll dieser Fall erst an dieser Stelle erläutert werden, wenn er auch chronologisch vor der Usurpation des Johannes liegt.

⁷⁸⁷ Durch die Hunneneinfälle nach Thrakien war der angestammte Siedlungsraum der Goten bedroht, vgl. Philostorg. HE 11,8; Maenchen-Helfen 1978: 35 ff. Hinzu kam, dass viele gotische Stammeskrieger im Westen gegen das Usurpatoren-Gespann Eugenius und Arbogast kämpften und so die Ostgrenze entblößt war. Das Siedlungsgebiet war den Hunnen praktisch schutzlos ausgeliefert; vgl. auch Wolfram 1980: 164 f.

4.4.1.3.1. Alarichs Streben nach Militärämtern

In der antiken Überlieferung wird berichtet, dass Alarich im Feldzug gegen Eugenius und Arbogast auf der Seite des Theodosius mit einem gotischen Kontingent als dessen Anführer bzw. Kommandierender gekämpft hat⁷⁸⁸. Einschränkend kann bemerkt werden, dass Alarich 394 möglicherweise zu jung war, um Anführer eines solchen Kontingents gewesen sein zu sein⁷⁸⁹, eine Annahme, die jedoch angesichts der Tatsache, dass Alarich bereits ein Jahr später das angemessene Alter hatte, um der militärische Führer dieser Goten zu sein, wenig plausibel erscheint. Sokrates berichtet, dass Alarich als Belohnung für die Teilnahme am Eugenius-Feldzug römische Würden verliehen bekam⁷⁹⁰. Möglicherweise wurde er ein *comes*, was jedoch keine Amtsbezeichnung, sondern lediglich eine Ehrentitulatur war⁷⁹¹. Wie aber Zosimos belegt, gab sich Alarich mit dieser Würde nicht zufrieden, sondern wollte vielmehr ein tatsächliches militärisches Kommando⁷⁹². Wie dieses ausgesehen haben soll, bleibt freilich im Dunkeln, dennoch spricht vieles dafür, dass es sich hierbei wohl um ein hohes Kommando handeln muss.

Auch die gotischen Verbände, die Alarichs Machtgrundlage bildeten, dürften über die Geringschätzung ihres Einsatzes für Theodosius empört gewesen sein – und diese Unzufriedenheit sollte sich Alarich zu Nutze machen⁷⁹³. Nach dem Tode des Theodosius entsandte Stilicho die gotischen Truppen zurück in den Ostteil des Reiches. Auf dem Weg dorthin ließen die Goten ihrem Unmut freien Lauf und zogen plündernd durch die Lande⁷⁹⁴. Der Rachefeldzug der Goten ging bis vor die Tore Konstantinopels. Von dort aber leitete Rufinus sie mit einigem intriganten Geschick nach Griechenland um, wo sie auch ausgiebig plünderten⁷⁹⁵. Denkbar aber wäre, dass die Gotenverbände bereits unmittelbar nach der Schlacht am Frigidus aus römischen Diensten getreten und gen Osten gezogen sind, erst nach dem Tode des Theodosius aber zu revoltieren begannen⁷⁹⁶. Alarich kannte natürlich das militärische Potential dieser Truppenverbände und wusste geschickt ihre Unzufriedenheit sowie die Situa-

⁷⁸⁸ Sokr. HE 7,10; Zos. 5,5,4; Jord. Get. 145. Zu Alarichs Position unter Theodosius I.: Heather 1991: 195 f.

⁷⁸⁹ Paschoud 1986: 89 ff. geht vielmehr davon aus, dass Alarich zwar dabei war, aber eher anderen gotischen Anführern – Gainas oder Saoul – untergeordnet war; vgl. auch Varady 1969: 72 ff.

⁷⁹⁰ Sokr. HE 7,10,1: 'Ρωμαικῇ ἄξίᾳ.

⁷⁹¹ Vgl. Liebeschuetz 1990: 56; PLRE II 44.

⁷⁹² Zos. 5,5,4; vgl. Heather 1991: 193; Liebeschuetz 1990: 56.

⁷⁹³ Oros. 7,35,19. Zum Verhalten des Theodosius gegenüber den gotischen Verbänden und den Verlusten bei der Schlacht am Frigidus: Heather 1991: 199.

⁷⁹⁴ Sokr. HE 7,10.

⁷⁹⁵ Claud. Ruf. 2,36-85; zur Rolle des Rufinus: Wolfram 21980: 166. Schwarcz 1984: 53 vermutet hinter den Rebellionen nicht nur den Versuch, einen günstigeren Vertrag zu erlangen, sondern zieht ebenfalls den Wunsch Alarichs nach einem hohen Militäramt in Betracht.

⁷⁹⁶ Zur chronologischen Frage der ersten Revolten vgl. Paschoud 1986: 90 f.; Wolfram 21980: 164 f.

tion der Goten in den östlichen Siedlungsgebieten zu nutzen, indem er die unterschiedlichen Konfliktpotentiale auf ein Feindbild bündelte: Konstantinopel und mehr noch Ravenna.

Die nächsten Jahre sind geprägt von der Auseinandersetzung zwischen Stilicho und Alarich. Der Gote nutzte die Spannungen zwischen Ost und West, nutzte aber auch Barbareneinfälle nach Gallien, Germanien oder Italien, um seine Ziele, die Erlangung eines hohen, wenn nicht des höchsten militärischen Kommandos und die Eroberung neuer Siedlungsgebiete für die ihm unterstellten gotischen Verbände zu erreichen. Diese Auseinandersetzungen führten aber, zumindest bis zum Tode Stilichos, für beide Seiten nicht zu einem rechten Erfolg. Aus dieser Zeit stammen auch die Meldungen von der Übertragung diverser militärischer Kommandos an Alarich. 399 wird er zum *magister utriusque militiae per Illyricum*⁷⁹⁷. Möglicherweise handelte es sich hierbei um ein Zugeständnis an Alarich. Stilicho konnte keinen entscheidenden Erfolg gegen die Goten verbuchen, von ihnen ging immer noch eine große Bedrohung für den Ostteil des Reiches aus. Arcadius konnte mit der Verleihung des illyrischen Kommandos wenigstens ihren Anführer für einige Zeit ruhig stellen.

Offenbar reichte dieses Kommando Alarich aber nicht aus. Bereits zwei Jahre später landete er mit seinen gotischen Verbänden in Italien, um dort Siedlungsgebiete zu suchen⁷⁹⁸. In der Folgezeit bekam er immer wieder kleinere Kommandos verliehen, so wurde ihm etwa 405 erneut das illyrische Kommando übertragen, dieses Mal vom Hof in Ravenna⁷⁹⁹.

Mit der Übertragung dieses Amtes schien zunächst eine Verständigung zwischen Alarich und Stilicho erreicht gewesen zu sein. Bei den Plänen, Illyrien für den Westen zu gewinnen, sollten die Goten Stilicho unterstützen und wurden daher von ihm nach Epirus geschickt. Der Plan scheiterte, da Stilicho aufgrund des Gerüchts, Alarich sei gestorben, und der Usurpation Constantins in Britannien bzw. Gallien nicht

⁷⁹⁷ Claud. Eutr. 2,214-218; Get. 496 f.; 535-539; zum Datum: PLRE II 44 f. Wolfram ²1980: 167 f. geht davon aus, dass das Heermeisteramt möglicherweise früher an Alarich verliehen wurde, dieses Amt aber nicht ausgereicht habe, um die Existenz der gotischen Verbände zu sichern; vgl. auch Heather 1991: 199; 204 f.; Mazzarino 1990: 51; Demandt 1970: 639; 730 ff. und Demougeot 1951: 267 mit Anm. 187. Schwarcz 1984: 53 interpretiert Claud. Ruf. 2,75 dahingehend, dass eine Übertragung des illyrischen Kommandos bereits 395 möglich sein könnte.

⁷⁹⁸ Claud. Get. passim; Prud. c. Symm. 2,696 ff.; Prosp. Tiro s.a. 400; Cass. Chron. s.a. 400; weitere Quellenangaben PLRE II 45 f. Siedlungsgebiete in Italien mögen auch um ein Vielfaches attraktiver und sicherer gewesen sein, sodass es ein Leichtes für Alarich war, seine Interessen mit denen seiner Gefolgschaft zu verbinden. Zu den Gründen: Mazzarino 1990: 52; anders Demandt 1970: 731.

⁷⁹⁹ Soz. HE 8,25,3-4; 9,4,2-4. Auch hier ist sowohl der Rang bzw. das Amt als auch der Zeitpunkt der Ernennung nicht unumstritten. Während PLRE II 46 zum *comes*-Rang und dem Jahr 407/08 tendiert, ist doch die gängige Meinung, dass es sich erneut um die Verleihung des illyrischen Kommandos handelte und diese im Zeitraum 403-405 stattgefunden haben muss; vgl. Schwarcz 1996: 432; Heather 1991: 199; 211; Mazzarino 1990: 55 f.; Wolfram ²1980: 182; Maenchen-Helfen 1978: 49; Cameron 1970: 158; Demandt 1970: 731 f.; Demougeot 1951: 365 ff.; Seeck 1893: 1288 f.

dort erschien⁸⁰⁰. Dies veranlasste Alarich zu erneuten Plünderzügen, auf die wiederum ein Friedensschluss folgte⁸⁰¹. Schließlich sollte sich Alarich – mit einem militärischen Kommando ausgestattet – um den Usurpator Constantin kümmern. Dazu kam es jedoch nicht mehr, da Stilicho 408 in Ticinum erschlagen wurde. Alarich boten sich jetzt ganz andere Möglichkeiten⁸⁰².

4.4.1.3.2. Die Erhebung des Attalus und die Rolle Alarichs

Nach Stilichos Sturz sah Alarich die Zeit für sich und seine Goten gekommen. Zunächst verhandelte er über Siedlungsgebiete in Pannonien. Dieses Angebot wurde abgelehnt und es kam zu einem erneuten Einfall Alarichs nach Italien⁸⁰³. Dieses Mal zog er bis Rom und belagerte die Stadt. Die Verschonung der Stadt ließ der Gote sich fürstlich bezahlen: 5000 Pfund Gold, 30.000 Pfund Silber, 4000 seidene Gewänder, 3000 purpurgefärbte Felle und 3000 Pfund Pfeffer; zudem verlangte er, dass eine römische Gesandtschaft sich verpflichtete, bei Honorius einen dauerhaften Frieden zwischen Goten und Römern zu erwirken⁸⁰⁴.

Da die Gesandtschaften scheiterten, kam es zu neuen Verhandlungen zwischen Iovius⁸⁰⁵, dem Gesandten des Honorius, und Alarich in Rimini. Hier gab es dann auch erste Versuche bzw. explizite Forderungen nach dem obersten Heermeisteramt. Darüber hinaus verlangte Alarich die norischen und venetischen Provinzen samt Dalmatien, Jahrgelder und die Sicherung des Getreidebedarfs der gotischen Föderaten⁸⁰⁶. Die Gespräche blieben erneut ohne Erfolg, worauf hin der Gote Honorius bescheidenere Vorschläge unterbreitete: nunmehr forderte er nur die norischen Provin-

⁸⁰⁰ Zos. 5,27,2 f. Vgl. auch Wolfram ²1980: 182 f.; Demougeot 1951: 365 f.

⁸⁰¹ Zu den Verhandlungen zwischen Rom und Alarich: Zos. 5,29,9; 5,31,5; Olymp. fr. 41,2 (ed. Blockley); Zweifel an den Zahlenangaben hegt Maenchen-Helfen 1978: 317 f.; anders Jones LRE 554 ff.; Wolfram ²1980: 182; Matthews 1975: 384.

⁸⁰² Zos. 5,31,4-6; vgl. Demandt 1970: 641 f. Im Grunde konnte Alarich nur durch die Übertragung eines militärischen Kommandos besänftigt werden, so auch dieses Mal. Nicht nur das gallische Heermeisteramt trat Alarich niemals an, auch die Gelder aus den Forderungen sah er nie. Zos. 5,42,1; 5,44,1; 5,50,3 behauptet dies, während Olymp. fr. 5,2 (ed. Blockley) die Zahlung bestätigt; unklar bleibt, um welche Forderung Alarichs es sich überhaupt handelte; vgl. Wolfram ²1980: 183; Demougeot 1951: 409 mit Anm. 286.

⁸⁰³ Zos. 36,1 f.

⁸⁰⁴ Zos. 5,40; 5,41,3-7 und 5,42,1; kritisch zu den Zahlenangaben Maenchen-Helfen 1978: 317 f.

⁸⁰⁵ PLRE II 623 f.

⁸⁰⁶ Zos. 5,48,1-4; Soz. HE 9,7. Demandt 1970: 628 f., bes. 732 meint, dass Alarich hier nicht das oberste Feldherrenamt forderte, sondern vielmehr auf die Durchsetzung des gallischen Kommandos beharrte (so auch Wolfram ²1980: 187). Eine solche Annahme erscheint indes nicht logisch, ließ Alarich sich später schließlich nicht zum gallischen Feldherrn, sondern eben zum Oberbefehlshaber der Truppen machen. Passend ist auch, dass in dieser Zeit eben dieses Kommando vakant war; vgl. auch Paschoud 1986: 310 f.

zen und verzichtete auf Geldzahlungen und das Oberkommando⁸⁰⁷. Als seine Forderungen erneut auf Ablehnung stießen und die Regierung die Verhandlungen abbrach, zog Alarich abermals vor die Tore Roms. Es gelang ihm, nach der Inbesitznahme Ostias mit Vertretern des römischen Senats zu verhandeln. Auf sein Drängen hin wurde der Stadtpräfekt Priscus Attalus⁸⁰⁸ zum Augustus ausgerufen⁸⁰⁹, der dem Goten dann auch das ersuchte Heermeisteramt verschaffte⁸¹⁰.

Allerdings gestalteten sich die Dinge nicht ganz nach Alarichs Wunsch, da Attalus als gedachter Schattenkaiser allzu aktiv das politische Geschehen zu bestimmen versuchte. So wurde als zweiter Heermeister ein ausgesprochener Gotenfeind, Valens⁸¹¹, eingesetzt. Daneben ernannte Attalus den Sprecher der antigotischen Partei, Lampadius⁸¹², zum höchsten Zivilbeamten Italiens. Darüber hinaus konnten sich der frisch gekürte Augustus und sein Heermeister in der Africa-Frage nicht einigen. Attalus weigerte sich beharrlich, Africa mit gotischer Hilfe zum Anschluss zu bewegen. Ohne diese militärische Unterstützung fehlte dem Herrschergespann dazu jedoch die Schlagkraft⁸¹³. Dennoch war Alarich bemüht, dem von ihm geschaffenen Regime zu der nötigen Anerkennung zu verhelfen. Er stieß bis Ravenna vor und kämpfte mit mäßigem Erfolg in der Po-Ebene⁸¹⁴.

Angesichts des ausbleibenden Erfolgs und der angespannten Lage zwischen dem Gotenführer und Attalus versuchte Alarich, sich wieder Honorius anzunähern. Er entließ im Lager bei Rimini Attalus aus der Kaiserwürde und schickte als Zeichen der Verhandlungsbereitschaft Diadem und Purpur zu Honorius nach Ravenna. Attalus jedoch blieb bei den Goten, die ihm persönlichen Schutz garantierten⁸¹⁵. Das eröffnete beiden Parteien erneut die Möglichkeit zu verhandeln und in der Tat schien dieses Mal eine Einigung und ein Friede in greifbare Nähe gerückt zu sein⁸¹⁶. Dennoch

⁸⁰⁷ Zos. 5,48,4-51,1; vgl. Maenchen-Helfen 1978: 50 mit Anm. 269.

⁸⁰⁸ PLRE II 180 f.

⁸⁰⁹ Zos. 6,6.

⁸¹⁰ Schwarcz 1984: 64 beschreibt treffend, dass Alarich sich praktisch selbst zum *magister utriusque militiae praesentalis* ernannte.

⁸¹¹ PLRE II 1137.

⁸¹² PLRE II 655.

⁸¹³ Prosp. Tiro s.a. 409; Zos. 6,6 f.; 6,12,1; Wolfram ²1980: 187; Demandt 1970: 627; Seeck V 596; zu den Personalentscheidungen des Attalus: Schmidt 1969: 445 f. Da es zu keiner Einigung in der Africa-Frage kommen konnte, war der Herrschaft des Attalus keine lange Dauer bestimmt. Zos. 6,7,5 f. und 6,8,1-2 zeigt eindeutig, dass Honorius zu Zugeständnissen bereit war, aber eben wegen der Loyalität Africas wieder neuen Mut schöpfen konnte. Zos. 6,9,1 f. berichtet über das Fehlschlagen der Africa-Kampagne des Attalus und die darauffolgende Hungersnot in Rom. Vgl. Wolfram ²1980: 188.

⁸¹⁴ Soz. HE 9,8,4 ff.; Zos. 6,9,3; 6,10.

⁸¹⁵ Zos. 6,12,2; Olymp. fr. 14 (ed. Blockley). Mit einem solchen Verhalten verbesserte Alarich seine Verhandlungsposition enorm, war er es schließlich doch, der den Usurpator überwunden hatte. Dass der erst durch den Goten zum Purpur kam, scheint in dieser Situation unerheblich.

⁸¹⁶ Soz. HE 9,9,2; vgl. auch Wolfram ²1980: 188; Schmidt 1969: 447 mit Anm. 2.

scheiterten auch diese Verhandlungen: der bis zu diesem Zeitpunkt neutrale Sarus⁸¹⁷ sah sich dauerhaften Angriffen des Athaulf⁸¹⁸ ausgesetzt, mit dem er seit langem verfeindet war. In dieser Situation trat Sarus auf die Seite des Honorius, griff das unvorbereitete Gotenheer an und brachte ihm eine empfindliche Niederlage bei⁸¹⁹. Dies führte zu einer sofortigen Änderung der Politik seitens des Honorius. Sarus wurde in Ravenna aufgenommen und die Verhandlungen mit Alarich abgebrochen. Die Möglichkeit der Verhandlung war nun für Alarich nicht mehr gegeben. Der Gote zog zum dritten Mal vor Rom; dieses Mal hatte seine Belagerung allerdings verheerende Auswirkungen für die Stadt⁸²⁰.

Sicher handelte es sich bei Attalus um eine Kaisermarionette. Dennoch unterscheidet sich diese Erhebung recht deutlich von denen des Eugenius und des Johannes. In den beiden ersten Fällen sind es eindeutig *magistri militum*, Arbogast und Castinus, die die Erhebung eines Schattenkaisers zu ihrer eigenen Machtsicherung initiierten oder zumindest von einer solchen Erhebung profitierten⁸²¹. Alarich strebte dagegen zu jeder Zeit nach einem hohen, wenn nicht dem höchsten Kommando. Dies lag sicher nicht nur in seinem persönlichen Machtstreben begründet, sondern auch in seiner Funktion als Anführer der gotischen Verbände musste ihm an der Position des *magister militum* gelegen sein. Diese Position ermöglichte ihm den Zugang zur römischen Administration. Aus einer solchen Stellung heraus konnte er rechtswirksame Entscheidungen für seine Gefolgsleute treffen oder aber zumindest in ihrem Sinne Einfluss in politischen Angelegenheiten nehmen⁸²². Geschickt spielte er dabei die Regierungen der beiden Reichshälften gegeneinander aus. Nach dem Tode Stilichos sah er eine günstige Gelegenheit, das Oberkommando von Honorius zu erpressen. Als aber der Hof in Ravenna gegenüber seinen Forderungen hart blieb, ergriff er die Möglichkeit, sich seinen eigenen Kaiser zu erheben, der ihm letztlich diese Position verschaffen konnte. Freilich wählte er mit Attalus einen Mann, der sich nicht gut zur Kaisermarionette eignete, zumal er doch nicht nach Alarichs Wünschen handelte. In diesem Moment schließlich suchte der Gote dann doch den Ausgleich mit Honorius; einerseits, um seinem Gefolge die angestrebten Siedlungsgebiete zu verschaffen, andererseits, um möglicherweise sein usurpiertes Amt legitimiert zu wissen.

⁸¹⁷ PLRE II 978 f.

⁸¹⁸ PLRE II 176-178.

⁸¹⁹ Zos. 6,13,2.

⁸²⁰ Soz. HE 9,9,3; Philostorg. HE 12,3; Olymp. fr. 6 (ed. Blockley); vgl. Wolfram ²1980: 188.

⁸²¹ Die Initiative des Castinus bei der Erhebung des Johannes ist nicht so eindeutig belegbar wie die des Arbogast zuvor.

⁸²² Heather 1991: 200 f.; vgl. Liebeschuetz 1990: 56.

4.4.2. Gescheiterte Versuche

4.4.2.1. Gainas (399/400)

Eine wichtiges Beispiel für diese Thematik ist der Gote Gainas⁸²³, nicht nur, weil er versuchte, im Ostreich eine ähnlich machtvolle Stellung wie Stilicho zu erlangen, sondern vor allem weil er ganz im Gegensatz zu seinen meisten westlichen Kollegen eben bei diesem Versuch scheiterte. Bereits in der antiken Überlieferung wurden Gainas Usurpationsabsichten unterstellt:

Γαῖνᾱς τις, Σκύθης μὲν τὸ γένος, βαρβαρικώτερος δὲ τὴν γνώμην, φρονήματι τυραννικῶ κεχρημένος ἐστρατήγει κατ' ἐκεῖνον τὸν χρόνον, πολλοὺς μὲν καὶ τῶν ὁμοφύλων ὑπηκόους ἔχων, ἄγων δὲ μετὰ τούτων καὶ τῶν Ῥωμαίων τὴν τε ἱππικὴν καὶ τὴν πεζὴν στρατιάν. ἐπεφίκεσαν δὲ αὐτὸν οὐ μόνον οἱ ἄλλοι πάντες, ἀλλὰ καὶ αὐτὸς ὁ βασιλεὺς τὴν μελετωμένην ὑφορώμενος τυραννίδα⁸²⁴.

Da die Termini *tyrannus* und *tyrannis* nach wie vor als gängige Bezeichnung für unrechtmäßige Kaiser bzw. ihrer Herrschaft gelten, wurden diese Usurpationsabsichten von der Forschung natürlich auf das Amt des Kaisers bezogen und mit der bewährten Argumentation, dass Gainas diese aufgrund seiner barbarischen Herkunft oder seines arianischen Glaubens nicht haben konnte, abgelehnt⁸²⁵. Hierbei wird jedoch von einem falschen Ansatz ausgegangen, nämlich, dass Gainas nach der Kaiserwürde strebte. Jedoch meinte die Bezeichnung nicht exklusiv den unrechtmäßigen Kaiser, sondern wurde auch im Bereich der *magistri militum* verwendet⁸²⁶. Auch der Verlauf der Karriere des Gainas und sein Handeln deuten darauf hin, dass er nicht versuchte, die Kaiserherrschaft an sich zu reißen, sondern zu einem Reichsfeldherr nach dem

⁸²³ PLRE I 379 f.; Strothmann 1998; Seeck 1910: 486 f.

⁸²⁴ Theodoret. HE 5,32,1: „Ein gewisser Gainas, seiner Abstammung nach ein Skythe, seiner Gesinnung nach mehr als ein Barbar, ein Mann von herrschsüchtigem Geiste, war in jener Zeit Feldherr und hatte nicht nur viele Stammesgenossen, sondern befahl neben diesen auch die römische Reiterei und Fußarmee. Es fürchteten ihn aber nicht nur alle übrigen Menschen, sondern auch selbst der Kaiser, der sein Streben nach der Herrschaft mit argwöhnischen Blicken verfolgte“ (Übersetzung übernommen von A. Seider; hier jedoch 5,33,1). Weniger eindeutig sind die Formulierungen bei Sokr. HE 6,6,3 und Soz. HE 8,4,1. Bei Joh. Ant. fr. 190 (ed. Müller) ist mit ... ὅπως ἂν καὶ αὐτῆς τῆς βασιλείας κρατήσῃε allerdings sehr deutlich darauf hingewiesen, dass Gainas die Kaiserherrschaft anstrebte. Allerdings handelt es sich hier um ein Quellenzeugnis des 7. Jahrhunderts. Möglicherweise wurde hier einfach die Terminologiemissverstanden und in Verbindung mit der Kaiserherrschaft gesetzt. Die Mehrheit der ereignisnahen Quellen wählen die *tyrannus*- bzw. *tyrannis*-Bezeichnung – ihnen ist daher der Vorzug vor Johannes Antiochenus zu geben.

⁸²⁵ So z.B. Albert 1984: 87, Anm. 3 und 61, Anm. 240. Zu der Diskussion vgl. oben S. 105. Lippold 1952: 84 ff. rückt diese Aussagen in einen anderen Zusammenhang und verbindet sie mit der Befürchtung vieler Römer einer Barbarenherrschaft über das Imperium; vgl. auch Albert 1984: 87 f., Anm. 3 mit weiterer Literatur.

⁸²⁶ Vgl. Kap. 3.

Vorbild Stilichos zu werden. Die Art und Weise wie dies geschah, kann durchaus mit einer Usurpation gleichgesetzt werden⁸²⁷.

Die militärische Karriere des Gainas lässt sich gut verfolgen. Er hatte als Gote Aufnahme im Reich gefunden und sich im Heer emporgearbeitet⁸²⁸. Er muss die Karriereleiter sehr schnell hinauf geklettert sein, denn bereits 394 erscheint er im Feldzug gegen Eugenius/Arbogast neben Saul als Befehlshaber barbarischer Hilfstruppen⁸²⁹. Als Befehlshaber eines solchen Förderatencorps muss er ein *comes rei militaris* gewesen sein⁸³⁰. Dieses Corps bestand wohl bereits zu dieser Zeit nicht nur aus regulären römischen Truppen, sondern auch aus der privaten Gefolgschaft des Gainas. Diese „Privatarmee“⁸³¹ bildete sicher eine solide Machtbasis für den Goten⁸³².

Die nächste Nachricht stammt aus dem Jahr 395. Gainas führte als Kommandeur in Funktion eines *comes rei militaris* die Truppen, die Stilicho auf Aufforderung des PPO Rufinus an das Ostreich zurückgab⁸³³. Zu dieser Zeit herrschte ein ausgesprochenes Vertrauensverhältnis zwischen Stilicho und Gainas. Nachdem Stilicho die Rücksendung der Truppen beschlossen hatte, war er auf einen Vertrauensmann angewiesen, der die Dinge im Ostreich in Zukunft in seinem Sinne beeinflussen sollte. Mit Gainas hatte er einen solchen Verbündeten. Gleichzeitig muss eine Absprache über die Beseitigung des Rufinus⁸³⁴ getroffen worden sein⁸³⁵.

⁸²⁷ Wenn Demandt 1970: 736 formuliert: „Ein Usurpationsplan ist deswegen auszuschließen, weil Gainas niemand hätte hindern können. Sehr viel wahrscheinlicher strebte der Gote eine leitende Position in seiner Stellung als erster Heermeister und Reichsfeldherr an, aus der sich ähnlich wie im Westen eine Militärdiktatur hätte entwickeln können.“, dann ist die Aussage im Kern völlig zutreffend. Leider verbindet auch er den Vorgang einer Usurpation nur mit der Kaiserwürde, was den veränderten Machtverhältnissen dieser Zeit nicht mehr gerecht wird.

⁸²⁸ Soz. HE 8,4,1; vgl. auch Hoffmann 1978: 308. Albert 1984: 104 hält es indes für ausgeschlossen, dass Gainas im Zuge der Rekrutierungsmaßnahmen des Theodosius nach der Schlacht bei Adrianopel in den römischen Kriegsdienst gelangt sei; vgl. dazu auch Cameron 1970: 72; Schmidt 1969: 433; Thompson 1963: 108 f.

⁸²⁹ Zos. 4,57,2; Soz. HE 8,4,1. Zur Frage der Kommando-Gewalt des Gainas: Paschoud 1986: 89 ff.; Albert 1984: 104 f.; Varady 1969: 78-82; Schmidt 1969: 425. Hoffmann 1978: 308 glaubt, dass Gainas bereits 394 *magister militum per Thracias* gewesen sei.

⁸³⁰ Demandt 1970: 733.

⁸³¹ So bezeichnet von Albert 1984 passim.

⁸³² Vgl. Albert 1984: 105, wobei Gluschanin 1989: 246 f. treffend bemerkt, dass die Macht dieser Privatarmee nicht überschätzt werden sollte, da Gainas nicht über die finanziellen Mittel verfügte, diese auch zu versorgen, sodass sie ihm bei der Erhaltung seiner Machtposition eher hinderlich war.

⁸³³ Demandt 1970: 733 f. Der *comes*-Rang ist belegt durch Marcell. com. s.a. 395 und Jord. Get. 319. Bei Zos. 5,4,7 wird Gainas als ἡγεμὼν bezeichnet, was Stein I 352 zu der Annahme verleitet, dass Gainas bereits 395 *magister militum* war; ihm folgend Demougeot 1951: 233.

⁸³⁴ PLRE I 778-781.

⁸³⁵ Zos. 5,4,7; Philostorg. HE 11,3; Joh. Ant. fr. 190 (ed. Müller). Die Rolle des Stilicho beim Attentat auf Rufinus ist in der Tat etwas undurchsichtig. Während Schmidt 1969: 433 und Demougeot 1951: 158 von einer Beteiligung des Stilicho an dieser Verschwörung ausgehen, sieht Cameron

Die folgenden Jahre des Gainas waren von der Beziehung zu Rufinus' Nachfolger, dem PSC Eutropius⁸³⁶ geprägt. Mehr und mehr kristallisierte sich sein eigenes Machtstreben heraus. Mochte er sich nach der Rückkehr in den Osten einen weiteren Karriereschub versprochen haben, so wurden seine Hoffnungen bald enttäuscht: er blieb weiterhin im Rang eines *comes rei militaris*⁸³⁷. Eutropius hingegen war natürlich daran gelegen, seine eigene Machtstellung nach dem Sturz des Rufinus zu konsolidieren. Die Kontrolle der Militärpolitik schloss er mit ein, obwohl dies weit über seinen tatsächlichen Kompetenzbereich hinausreichte. Der Zugriff auf eben diese blieb ihm aber zunächst verwehrt, da mit Abundantius⁸³⁸, Addaeus⁸³⁹, vor allem aber Timasius⁸⁴⁰ drei Heermeister aus der Ära des Theodosius das Ruder noch fest in der Hand hielten. Im Laufe des Jahres 396 aber gelang es Eutropius, alle drei Heermeister zu stürzen⁸⁴¹. Für diese Zeit kann von einer Art Bündnis zwischen Gainas und Eutropius ausgegangen werden. Die Beseitigung der amthabenden Heermeister war für die Karriere des Gainas wie für die Sicherung der Machtposition des Eutropius gleichermaßen förderlich. Nach dem Sturz des Rufinus entstand im Ostreich ein Machtvakuum, das zu füllen das erste Anliegen des Eutropius gewesen sein musste. In Timasius, dem einflussreichsten der drei Heermeister, aber hatte er einen Konkurrenten. Dieser musste hingegen ein Interesse daran haben, dass der Einfluss der Militärs auf den Kaiser sich wieder ausweitete⁸⁴².

Doch wurde Gainas die angestrebte Stellung des *magister militum* nach der Beseitigung der drei Heermeister verwehrt. Eutropius konnte erreichen, dass die Stellen unbesetzt blieben, sodass er selbst direkte Kontrolle über das Heer ausübte⁸⁴³. Maßlos enttäuscht begann Gainas seinen Machtausbau konsequent mit der Verstärkung seiner privaten Gefolgschaft und der Besetzung der Offiziersstellen regulärer Einheiten mit Goten zu forcieren⁸⁴⁴.

1970: 91 f. als einzigen Nutznießer dieser Aktion Eutropius. Sicher kann zu diesem Zeitpunkt noch nicht davon ausgegangen werden, dass Gainas bereits konsequent seine eigenen Machtansprüche durchzusetzen versuchte. Vielmehr erscheint er hier als Handlanger der beiden großen Spieler im Machtpoker: Stilicho und Eutropius. Sicher ist aber davon auszugehen, dass Gainas sich einen Karriereaufschwung von seiner Parteinahme versprach. Vgl. auch Albert 1984: 106 f.

⁸³⁶ PLRE II 440-444.

⁸³⁷ Demandt 1970: 733 f.; dagegen argumentiert Demougeot 1951: 233, Anm. 601.

⁸³⁸ PLRE I 4 f.

⁸³⁹ PLRE I 13.

⁸⁴⁰ PLRE I 914 f.

⁸⁴¹ Eun. fr. 65,3 f.; 65,8 (ed. Blockley); Soz. HE 8,7,2; Zos. 5,8,3-5; 5,9; 5,10,4 f.; Claud. Eutr. 1,154 f.; 1,169 f.; Hieron. ep. 60,16.

⁸⁴² Vgl. Albert 1984: 109. – Abundantius und Addaeus hätten nach dem Sturz des Timasius sicher das gleiche Gefahrenpotential für Eutropius aufgewiesen; ihr Sturz war daher nur eine logische Konsequenz.

⁸⁴³ Vgl. Albert 1979: 636 ff.

⁸⁴⁴ In diesem Zusammenhang dürfte wohl Soz. HE 8,8,1 zu deuten sein; vgl. Albert 1984: 110 f.

Die Situation hatte sich also zugespitzt. Gainas war an dem von Eutropius persönlich geführten Hunnenfeldzug entweder nicht beteiligt oder aber musste sich dem Kommando des Kämmerers unterordnen⁸⁴⁵. Der erfolgreiche Ausgang der Kampagne gegen die Hunnen führte Eutropius indes zum Höhepunkt seiner Macht. 399 bekleidete er das Konsulat⁸⁴⁶, etwa zur gleichen Zeit bekam er den Patriziat verliehen⁸⁴⁷. Die Gelegenheit sich zu profilieren, seinen Konkurrenten zu überflügeln, ihn möglicherweise zu beseitigen ergab sich im Zuge der Auseinandersetzungen mit Tribigild, dem Führer der in Phrygien angesiedelten Ostgoten⁸⁴⁸. Die Verhandlungen um die Einstellung der Raubzüge waren erfolglos geblieben, sodass ein militärisches Eingreifen unabdingbar war. In dieser Notlage trat dann wieder Gainas auf den Plan. Sehr wahrscheinlich wurde er gemeinsam mit Leo⁸⁴⁹, einem Günstling des Eutropius, zum Heermeister ernannt und mit der Niederwerfung des Tribigild-Aufstandes betraut⁸⁵⁰. Denkbar ist, dass sowohl Gainas als auch Leo die Hofmagisterien erhielten. Dafür spricht die Art ihres Einsatzes⁸⁵¹ sowie der Umstand, dass beide Magisterien seit 396 vakant waren⁸⁵². Die Rangfolge untereinander ist jedoch umstritten⁸⁵³.

⁸⁴⁵ Zum Hunnenfeldzug generell: Albert 1979. Über die Teilnahme des Gainas an diesem Feldzug hingegen besteht keine Klarheit. Dass der Gote laut Demougeot 1951: 226 teilgenommen hat, lässt sich an den Quellen nicht belegen; vgl. auch Albert 1984: 114.

⁸⁴⁶ Liebenam 1909: 40; Claud. Eutr. 1,284-286.

⁸⁴⁷ Claud. Eutr. 1,109; 2,69; 2,561; Soz. HE 8,7,1; Philostorg. HE 11,4; vgl. auch Heil 1966: 23; 41. Laut Zos. 5,17,4 wurde durch diese beiden Würden der Neid des Gainas heraufbeschworen.

⁸⁴⁸ Zu Tribigild: PLRE II 1125 f; Enßlin 1937; Albert 1984: 89-103.

⁸⁴⁹ PLRE II 661 f.

⁸⁵⁰ Demandt 1970: 735 geht mit Zos. 5,13,1 davon aus, dass Gainas nach Ehren verlangte, die einem Strategen zukamen, also noch *comes rei militaris* war und erst zu Beginn des Tribigild-Aufstandes *magister militum* wurde; vgl. auch Theodoret. HE 5,32,1; Philostorg. HE 11,8; Joh. Ant. fr. 190 (ed. Müller). Liebeschuetz 1990: 101 f. hingegen glaubt, dass weder Gainas noch Leo das präsentale Heermeisteramt verliehen wurde; vgl. auch Paschoud 1986: 122 ff.

⁸⁵¹ Mazzarino 1990: 281 bezeichnet sie als *magister militum per Orientem* bzw. *Thracias*, deren Hauptaufgabe jedoch die Militärüberwachung der Perser- bzw. Gotengrenze gewesen seien und nicht die großräumig operierende Niederwerfung eines Aufstandes; vgl. Demandt 1970: 735.

⁸⁵² Vgl. Albert 1979: 636; 641 f.; Demandt 1970: 732. Zur Frage der Art des Kommandos allgemein: Albert 1984: 115, Anm. 126 und 127.

⁸⁵³ Zos. 5,16,5. PLRE II 661 führt ihn als *comes rei militaris*; Demandt 1970: 735 hält ihn für prinzipiell gleichberechtigt, für die Dauer des Krieges jedoch untergeordnet. Timpe 1998: 318 meint, dass Leo die Leitung der Offensive erhielt, während Gainas Thrakien und den Hellespont decken sollte. Diese Variante ist wahrscheinlicher, denn das Argument, dass das Misstrauen gegenüber einem Heerführer gotischer Herkunft, der möglicherweise in einem verwandtschaftlichen Verhältnis zu Tribigild stand (Sokr. HE 6,6,5; Soz. HE 8,4,2; vgl. Wolfram 1980: 175 f.) sehr groß war, ist nicht von der Hand zu weisen. Zudem musste sich Eutropius weiterhin der Loyalität der Militärs sicher sein. Schon aus diesem Grunde ist eine übergeordnete Stellung des Gainas in dieser Situation eher unwahrscheinlich.

Nach anfänglichen Erfolgen gegen Tribigild, unterlag das römische Heer letztlich⁸⁵⁴. Gainas veranlasste Leo zum Angriff und sandte ihm eine aus Barbaren bestehende Truppenverstärkung. Diese kämpften allerdings nicht gegen die Aufständischen, sondern plünderten das Land und fielen schließlich sogar über die Armee des Leo her. Dieser starb auf der Flucht⁸⁵⁵. Unklar bleibt, ob Leo als potentieller Konkurrent des Gainas aus dem Weg geräumt werden sollte oder ob sich die Gefolgschaft des Gainas eigenmächtig über dessen Anordnungen hinwegsetzte⁸⁵⁶. Immerhin hatte die Katastrophe des Leo auch verheerende Auswirkungen auf die Stellung des Eutropius. Dieser hatte nicht nur seinen Vertrauensmann innerhalb der Militärs verloren, sondern die Niederlage zeigte auch, dass er den Konflikt mit Tribigild weder diplomatisch noch militärisch zu lösen imstande war⁸⁵⁷. Jetzt, da die Position des Eutropius ins Wanken geriet, sah Gainas seine Chance gekommen. Um sein Ziel zu erreichen, verbündete er sich mit Tribigild und forderte die Auslieferung des Eutropius⁸⁵⁸. Allein vermochten die beiden Goten ihre Forderung freilich nicht durchzusetzen, aber mit Hilfe des PPO Aurelianus⁸⁵⁹ und des späteren *comes* Johannes⁸⁶⁰ sowie der Intervention der Kaiserin bei ihrem Gatten konnte Eutropius entmachteter werden⁸⁶¹.

Eutropius wurde jedoch nicht ausgeliefert, sondern eben nur entmachteter und in die Verbannung geschickt. Neben Aurelianus war es sicher Gainas, der darauf drängte, dass der Konkurrent nicht nur verbannt, sondern gänzlich aus dem Wege geräumt würde, sodass es in dieser Frage zu einer etwas merkwürdigen Interessengemeinschaft kam⁸⁶². Nach dem Fall des Eutropius wurden die Hoffnungen des Gainas wiederum enttäuscht. Nicht die Militärs, in erster Linie natürlich er selbst, konnten nun die Regierungsgeschäfte in ihrem Sinne beeinflussen bzw. lenken, sondern die Ver-

⁸⁵⁴ Zos. 5,13-17; Claud. Eutr. 2; Sokr. HE 6,6,5; Soz. HE 8,4,2-4. Zu den Ereignissen vgl. auch Demougeot 1951: 224 ff.; Enßlin 1937.

⁸⁵⁵ Zos. 5,17,1 f. Vgl. auch die Einschätzung bei Albert 1984: 118, der Zosimos und Eunapius eine Voreingenommenheit gegenüber Gainas vorwirft. Claudian führt die Niederlage des Leo auf die Disziplinlosigkeit der Armee Leos (Eutr. 2,409-431) und Tribigild selbst (Eutr. 2,432 ff.) zurück.

⁸⁵⁶ Vgl. Albert 1984: 119.

⁸⁵⁷ Zos. 5,17,3; 5,17,5 und Claud. Eutr. 2,462-501 bezeugen seine prekäre Lage nach der Niederlage des Leo; vgl. auch Albert 1984: 120; Cameron 1970: 135 hält es für möglich, dass Gainas der Armee des Tribigild tatsächlich zahlenmäßig unterlegen war.

⁸⁵⁸ Zos. 5,17,4. Vgl. Albert 1984: 120 f.; Demougeot 1951: 229.

⁸⁵⁹ PLRE I 128 f.

⁸⁶⁰ PLRE II 593 f.

⁸⁶¹ Zum Sturz des Eutropius vgl. Albert 1984: 43 ff.; eine Beteiligung des Stilicho an dem Komplott gegen Eutropius schließt Cameron 1970: 142 ff. zu Recht aus. Gainas handelte zu diesem Zeitpunkt sicher nur noch in seinem eigenen Interesse.

⁸⁶² Zos. 5,17,3-18,1; Philostorg. HE 11,6.

treter der antibarbarischen Partei um Aurelianus⁸⁶³. Das führte dazu, dass Gainas nun öffentlich mit Tribigild kooperierte⁸⁶⁴. Beide Heere wurden zusammengeschlossen und zogen auf getrennten Wegen zum Hellespont und nach Chalcedon⁸⁶⁵. Tribigild kam bei diesem Zug in Thrakien unter ungeklärten Umständen ums Leben⁸⁶⁶.

In Chalcedon kam es zum sogenannten „Staatsstreich“⁸⁶⁷ des Gainas. Von dort aus bedrohte er Konstantinopel und erzwang Verhandlungen mit dem Kaiser. Die Forderungen des Goten waren nicht unerheblich: die Bestätigung als Reichsfeldherr⁸⁶⁸, die Auslieferung des Aurelianus, des Saturninus⁸⁶⁹ und des Johannes⁸⁷⁰ sowie die Einquartierung seiner Gefolgschaft in Konstantinopel⁸⁷¹. Gainas zog mit seinem gesamten Tross in die Hauptstadt ein⁸⁷². Jetzt war er am Ziel: nach der Ausschaltung sämtlicher Konkurrenten war er als präsentaler Heermeister ohne gleichberechtigten Kollegen der mächtigste Mann in der östlichen Reichshälfte und hatte sich somit eine Position geschaffen, wie Stilicho sie im Westen inne hatte.

Die Frage nach Usurpation in diesem Falle ist nicht so eindeutig zu klären, wie bei anderen Fällen. Sein Heermeisteramt bekam Gainas auf normalem Wege. Doch war dieses allein im Ostreich nicht ausreichend, um tatsächlich auch anstatt des Kaisers die Regierungsgeschäfte zu leiten; zu groß war der Einfluss der zivilen Kräfte, zu komplex die Kommandostruktur. Um aber eine Stellung zu erlangen, wie sie Stilicho im Westreich bereits inne hatte, musste Gainas zum äußersten Mittel greifen: durch die militärische Bedrohung Konstantinopels erzwang er beim Kaiser eine Bestätigung seiner Stellung, die zusammen mit der ebenfalls geforderten Verbannung seiner Konkurrenten enorm aufgewertet wurde. Die Ansiedlung seiner Gefolgsleute in der Hauptstadt schließlich sollte seine Stellung sichern. Erst so konnte Gainas als erster Heermeister zum de facto-Herrscher in Konstantinopel werden. In diesem Fall usurpiert Gainas nicht etwa das Heermeisteramt, wie es beispielsweise Aëtius tat, sondern

⁸⁶³ Vgl. dazu allgemein: Albert 1984: 47 ff.; 70 ff.; zum Antigermanismus vgl. Bayless 1976 und kritisch Gluschanin 1989; zur Programmschrift des Synesios und der antibarbarischen Partei um Aurelianus: Cameron & Long 1993: 103 ff.; 143 ff.

⁸⁶⁴ Zos. 5,18,4 f.; Joh. Ant. fr. 190 (ed. Müller).

⁸⁶⁵ Zunächst gemeinsam unter der Führung des Gainas, dann getrennt voneinander (Zos. 5,18,6). Zum Zusammenschluss von Tribigild und Gainas: Albert 1984: 125 und Demougeot 1951: 249.

⁸⁶⁶ Philostorg. HE 11,8. Vgl. Albert 1984: 128, Anm. 171 mit weiterer Literatur.

⁸⁶⁷ So beispielsweise bei Demougeot 1951 benannt.

⁸⁶⁸ Wahrscheinlich in einer Stellung vergleichbar mit der von Stilicho im Westreich; vgl. Demandt 1970: 734 ff.; für eine Ernennung zum *magister utriusque militiae* zu diesem Zeitpunkt plädieren PLRE I 380; Clover 1979: 65; Schmidt 1969: 434.

⁸⁶⁹ PLRE I 807 f.

⁸⁷⁰ Aufgrund des Eingreifens des Johannes Chrysostomos wurden sie nur in die Verbannung geschickt; vgl. Zos. 5,18,9 f.; Sokr. HE 6,6,8-13.

⁸⁷¹ Seine Gefolgschaft musste mit nach Konstantinopel ziehen, um seine neu erworbene oder besser erpresste Position abzusichern; vgl. Albert 1984: 129 f.

⁸⁷² Zur Chronologie der Ereignisse vgl. Albert 1980.

die höchste Machtstellung im Ostreich, die im Westen eben schon längst mit dem Oberkommando verbunden war.

Dennoch war sein Rückhalt in Konstantinopel nicht sonderlich groß, was konsequenterweise über kurz oder lang zu seinem Sturz führen musste⁸⁷³. So gab es kirchenpolitische Differenzen, da Gainas auf die Bereitstellung einer Kirche zum Abhalten des arianischen Gottesdienstes für sich und seine Gefolgsleute in Konstantinopel drängte⁸⁷⁴. Daneben waren es seine Gefolgsleute, die ihm den größten Schaden verursachten, indem sie plündernd und brandschatzend durch Konstantinopel zogen und so den Unmut der gesamten Bevölkerung auf sich aber auch auf ihren Anführer zogen⁸⁷⁵. In Abwesenheit des Gainas kam es zu einem Massaker an seinen zurückgebliebenen gotischen Gefolgsleuten⁸⁷⁶. Gainas selbst wurde zum Staatsfeind erklärt⁸⁷⁷. Zwar suchte der Kaiser noch nach einem Ausgleich mit dem gotischen Heerführer⁸⁷⁸, doch der immer mehr um sich greifende Antigermanismus machte eine Rückkehr des Gainas unmöglich. Jetzt musste er sich in das Schicksal eines gemeinen Usurpators fügen. Ein neues Heer unter dem Kommando des Goten Fravitta⁸⁷⁹ wurde auf Gainas angesetzt. Getötet wurde Gainas aber erst am Ende des Jahres 400 bei einer Auseinandersetzung mit den Hunnen von deren König Uldin⁸⁸⁰.

4.4.2.2. Heraclian (413)

Noch interessanter in diesem Zusammenhang zu betrachten ist die Revolte des Heraclian im Jahre 413. Leider muss bei dem Fall vieles spekulativ bleiben, denn die antike Überlieferung berichtet nicht eindeutig über die Ereignisse⁸⁸¹. Dennoch reichten die Zeugnisse aus, dass Heraclian in der modernen Literatur häufig als Usurpator bezeichnet wird⁸⁸². Der Werdegang des Heraclian lässt allerdings nicht auf eine Illoyalität gegenüber dem Hof in Ravenna schließen, umso merkwürdiger erscheint seine Empörung dann auch dem Betrachter. Vielmehr zeichnete er sich stets als dem Kaiserhaus besonders treu ergebener Bediensteter aus. Heraclian war es, der Stilicho 408

⁸⁷³ Vgl. Liebeschuetz 1990: 100 ff.

⁸⁷⁴ Sokr. HE 6,5,8; Soz. HE 8,4,6-10; Theodoret. HE 5,32,2-8. Zu den Auseinandersetzung um die arianische Kirche: Liebeschuetz 1990: 189 ff. und Albert 1984: 151 ff.

⁸⁷⁵ Zu diesen Vorgängen vgl. Liebeschuetz 1990: 119; Albert 1984: 130 ff.

⁸⁷⁶ Sokr. HE 6,6,27-29; Soz. HE 8,4,16 f. Zu den Ereignissen: Cameron & Long 1993: 199 ff.

⁸⁷⁷ Sokr. HE 6,6,17; Soz. HE 8,4,16.

⁸⁷⁸ Theodoret. HE 5,32,8-33.

⁸⁷⁹ PLRE I 372 f.

⁸⁸⁰ Zos. 5,20,2-22; Sokr. HE 6,6,30; Soz. HE 8,4,18-20; Philostorg. HE 11,8; Marcell. com. s.a. 400.

⁸⁸¹ Oros. 7,42,12-17; Olymp. fr. 23 (ed. Blockley); Prosp. Tiro s.a. 411; Marcell. com. s.a. 413.

⁸⁸² So diskutiert Elbern 1984 Heraclian nicht als Usurpator, allerdings bezeichnen ihn so beispielsweise PLRE II 539 f. und Lütkenhaus 1998: 5.

in Ticinium erschlug und dafür mit dem Rang eines *comes Africae* belohnt wurde⁸⁸³. Auch kurze Zeit später erwies er sich für Honorius als Retter in der Not, als er dafür sorgte, dass das Regime von Alarich und Attalus in Rom ein rasches Ende fand. So sperrte er die Kornzufuhr nach Italien, was zu einer Hungersnot führte⁸⁸⁴, und stellte er sich als *comes Africae* den militärischen Aktionen des Usurpatorengespanns entgegen und blieb loyal auf der Seite des Honorius⁸⁸⁵. Diese Loyalität brachte Heraclian für das Jahr 413 das Konsulat ein⁸⁸⁶.

Doch geschah es, dass er im gleichen Jahr erneut die Getreidezufuhr nach Italien sperrte⁸⁸⁷ und mit einer großen Flotte eben dort landete. Der Hof in Ravenna reagierte schnell und entsandte den *comes Marinus*⁸⁸⁸, der die Armee des Heraclian bei Otriculum in die Flucht schlug und den Besiegten bis nach Africa verfolgte. Dort wurde Heraclian dann gestellt und hingerichtet⁸⁸⁹. Seine Parteigänger wurden streng bestraft⁸⁹⁰.

In der Tat ist verwundert es, dass ein so treu ergebener Anhänger des Honorius sich zu einer solchen Erhebung hinreißen ließ⁸⁹¹. Sowohl Motiv als auch Ziel Heraclians werden in der antiken Überlieferung nicht genannt. Lediglich Orosius spricht in einer bewusst unklar gehaltenen Formulierung von gewissen Verdächtigungen⁸⁹². Bei Olympiodorus werden dem *comes Africae* Usurpationsabsichten unterstellt⁸⁹³. Diese

⁸⁸³ Zos. 5,37,6. Zu den Vorgängen in Ticinium vgl. Demougeot 1951: 414-439; Constanzi 1904; zu Heraclian allgemein: Johne 1998b; Seeck 1913.

⁸⁸⁴ Soz. HE 9,8,7; Zos. 6,11.

⁸⁸⁵ Soz. HE 9,8,8; Zos. 6,12,1. Darüber hinaus entzweiten sich Attalus und Alarich in der Africa-Frage; vgl. oben Kap. 4.4.2.3.2.

⁸⁸⁶ CTh 15,14,13; Oros. 7,42,10; Prosp. Tiro s.a. 413.

⁸⁸⁷ Oros. 7,42,12.

⁸⁸⁸ PLRE II 724.

⁸⁸⁹ Oros. 7,42,13-14; Philostorg. HE 12,6; Chron. Gall 452 s.a. 411 (75); Marcell. com. s.a. 413. Zur Datierung auch Pallu de Lessert 1969: 275; zur übertriebenen Größe der Flotte: Oost 1966: 240.

⁸⁹⁰ CTh 9,40,21; Aug. ep. 151,3-6; Oros. 7,42,17.

⁸⁹¹ Auch die Verleihung des Konsulats spricht dagegen, dass Heraclian am Hof von Ravenna in Ungnade gefallen ist; vgl. Elbern 1984: 121; Diesner 1968: 105 f. Lediglich Hieron. ep. 130,7 zeichnet ein schlechtes Bild des *comes Africae*, beschuldigt er ihn doch, sich während der Herrschaft des Attalus an den Flüchtlingen, die nach Africa kamen bereichert zu haben; dem zustimmend Romaneli 1959: 631. Zweifel an dieser Anschuldigung hegen zu Recht Elbern 1984: 121; Pallu de Lessert 1969: 270 f. und Oost 1966: 237 mit Hinweis auf Olymp. fr. 23 (ed. Blockley), der vermerkt, dass Heraclian kein großes Vermögen besaß.

⁸⁹² Oros. 7,42,15: ... *quorundam periculorum suspiciones dum patitur, fecit*.

⁸⁹³ Olymp. fr. 23 (ed. Blockley): καὶ χρυσίον μὲν σύμμετρον καὶ ἱκανὸν πρὸς τὸ τῆς ὑπατείας ἀνάλωμα εὕρηται ἐκ τῶν τοῦ Ἡρακλειανοῦ ὃς τυραννίδα μελετῶν ἀνήρητο, οὐ μὴν γε τοσοῦτον εὐρέθη ὅσον καὶ ἠλπίζετο ... Der Vorwurf, die Tyrannenherrschaft an sich reißen zu wollen, tritt im Zusammenhang mit hohen Militärs in dieser Zeit sehr häufig auf. Neben Heraclian wurden auch Gainas, Stilicho, Aëtius, Bonifatius und Aspar mit derartigen Anschuldigungen konfrontiert. Im Falle von Gainas und Heraclian ist ein solcher Vorwurf sicher auf ihre Erfolglosigkeit bei der Ergreifung der neuen Machtposition, also dem Heermeisteramt, zurückzuführen.

Meldungen allein waren offenbar ausreichend, um in Heraclian einen potentiellen Usurpator im klassischen Sinne zu sehen⁸⁹⁴. Allerdings erscheint es aber sehr merkwürdig, dass Heraclian nicht zum Purpur griff. Während alle Usurpatoren ihre Auseinandersetzung mit dem legitimen Kaiser begannen, indem sie sich selbst zu Kaisern ausriefen, war sein Ziel hingegen offenbar nicht der Sturz des Kaisers⁸⁹⁵. Da die gewöhnliche Usurpation für Heraclian ausscheidet, bleiben noch zwei weitere Erklärungsmodelle für seine Empörung. So könnte sie einen regionalen Charakter gehabt haben und vergleichbar mit Aufständen des 3. oder 4. Jahrhunderts sein, die mit Hilfe einer Usurpation in der Hauptsache wirtschaftliche Zwangslagen ihrer Provinzen zu beseitigen versuchten. Dagegen spricht jedoch, dass Heraclian weder über familiäre Bindungen noch über eine große Gefolgschaft in Africa verfügte. Er war nicht tief genug mit diesem Reichsteil verwurzelt, als dass ein derartiger Hintergrund zu vermuten wäre⁸⁹⁶. Vielmehr ist der Aufstand des Heraclian im Zusammenhang mit dem Aufstieg des Heermeisters Constantius zu sehen.

Der *comes Africae* wollte mindestens seine eigene Stellung sichern, höchst wahrscheinlich diese gar ausbauen⁸⁹⁷. Über seine genauen Absichten kann allerdings hier nur spekuliert werden. Möglicherweise handelte Heraclian zunächst gar nicht in seinem eigenen Interesse, sondern vielmehr als Verbündeter des *magister officiorum* Olympius⁸⁹⁸. Einiges in seinem Handeln deutet darauf hin, wie z.B. die Sperrung der Getreidezufuhr. Diese traf die senatorische Oberschicht Roms, zu der auch Olympius ein gespanntes Verhältnis hatte⁸⁹⁹. Gleichzeitig kann jedoch ein Machtkampf der am Sturz Stilichos beteiligten Personen, Heraclian und Olympius, als ebenso wahrscheinlich angesehen werden. Die Kontrolle der Getreidezufuhr ermöglichte Heracli-

Bei den Generalissimi jedoch scheinen derartige Anklagen eher ein probates Mittel gewesen zu sein, sich der übermächtigen Heermeister zu entledigen; vgl. dazu auch Kap. 3.

⁸⁹⁴ So vermutet Diesner 1968: 105 f., Heraclian habe das Kaisertum angestrebt; Sirago 1961: 188, Anm. 4 geht davon aus, dass er sich entgegen der Gewohnheit von Usurpatoren nicht in seinem Reichsteil von den ihm untergebenen Truppen zum Kaiser ausrufen lassen wollte, sondern vielmehr vom Senat in Rom. Gegen Usurpationsabsichten äußert sich Pallu de Lessert 1969: 278; Lütkenhaus 1998: 69 differenziert hier etwas genauer. Zwar bezeichnet er Heraclian als Usurpator, doch bemerkt er einschränkend, dass diese Erhebung keineswegs vergleichbar mit den vorangegangenen Erhebungen Constantins III., Attalus' oder aber Maximus' sei. Den plausiblen Beleg dafür findet er im Sprachgebrauch des Orosius, für den Heraclian nicht zu den *manifesti tyranni* zählt, sondern als *dux inoboediens* bezeichnet wird. Dazu ist jedoch einschränkend zu sagen, dass alle aufgeführten Personen, die von Orosius in seinem „Tyrannen-Katalog“ angeführt werden, unter die Rubrik *tyrannus* fallen; vgl. dazu Kap. 3. Einen weiteren Beleg sieht Lütkenhaus in der Gesetzgebung, mit der die Maßnahmen des Heraclian rückgängig gemacht wurden (CTh 9,40,21; 15,14,13). Auch hier wird der *comes Africae* nicht als *tyrannus* bezeichnet; vgl. dazu auch Kap. 3.

⁸⁹⁵ So Elbern 1984: 121; dagegen Sirago 1961: 189.

⁸⁹⁶ So auch Lütkenhaus 1998: 69; Diesner 1968: 105 f.; dagegen Kotula 1977: 259, *passim*.

⁸⁹⁷ Lütkenhaus 1998: 67 bezeichnet ihn als gefährlichsten Gegner des Constantius.

⁸⁹⁸ PLRE II 801 f.

⁸⁹⁹ Vgl. Lütkenhaus 1998: 69 f.; zum gespannten Verhältnis Heraclians zu den aus Rom geflohenen Adeligen vgl. Kotula 1977: 262 f.

an, auch Olympius unter Druck zu setzen. War das Verhältnis zwischen der römischen Aristokratie und dem Präfekten ohnehin gespannt, konnte die Situation durch eine Sperrung der Kornversorgung zusätzlich verschärft werden. Unter beiden Gesichtspunkten ist es dann auch nicht mehr so verwunderlich, dass Heraclian ausgerechnet in seinem Konsulatsjahr revoltierte. Constantius baute nach seiner Rückkehr aus Gallien seine Machtstellung am Hofe Ravennas immer weiter aus, indem er Ämter an Personen seines Vertrauens vergab. Die Machtkämpfe am Hof gipfelten in der Ermordung des Olympius in der ersten Hälfte des Jahres 413⁹⁰⁰. Vieles spricht dafür, dass Heraclian nach der Ermordung des Olympius nicht mehr nur seine Stellung als *comes Africae* sichern wollte, sondern nach der Macht in Ravenna strebte. Diese übte nun aber nicht mehr Olympius, sondern der oberste Heermeister Constantius aus. Somit muss es sich in letzter Konsequenz um eine Auseinandersetzung zwischen Heraclian und Constantius gehandelt haben. Dass Constantius nach der Niederwerfung des Heraclian das gesamte Vermögen des *comes Africae* erhielt⁹⁰¹ belegt eine solche Annahme. Die Parallele zu der Auseinandersetzung zwischen Bonifatius und Aëtius ist nicht von der Hand zu weisen – auch hier übernahm Aëtius nach dem Tode des Bonifatius dessen Vermögen und Frau⁹⁰². Somit erscheint es durchaus denkbar und logisch, dass Constantius und Heraclian um das höchste Heermeisteramt kämpften.

4.4.3. Erfolgreiche Usurpationen des Heermeisteramts

4.4.3.1. Aëtius (430/432)

Neben dem Fall des Arbogast ist der Weg, wie Aëtius zu seiner Macht gelang, ein Paradebeispiel, das sehr deutlich aufzeigt, wie wenig erstrebenswert im 5. Jahrhundert das Amt des Kaisers geworden ist. Seine Machtergreifung verdeutlicht in besonderem Maße, welcher Beliebtheit sich dagegen das Amt des obersten Heermeisters erfreute und wie erbittert Kämpfe um diese Position ausgefochten wurden.

Über die Jugendzeit und die ersten Karriereschritte des Aëtius ist aufgrund mangelnder Überlieferung wenig zu sagen, jedoch war Aëtius wegen seiner Herkunft prädestiniert für eine Karriere bei Hofe. Sein Vater Gaudentius war ein Offizier aus der Provinz Scythia und gehörte nach seiner Heirat mit einer reichen Frau aus Italien zu den privilegierten Schichten⁹⁰³. Dies verschaffte Aëtius äußerst gute Startbedingungen. Zum einen bestand aufgrund der Position seines Vaters ein sehr guter Kontakt

⁹⁰⁰ Oost 1966: 238 f. spricht sich für ein früheres Datum aus; vgl. Lütkenhaus 1998: 70; zu den Machtkämpfen am Hof in Ravenna nach dem Tode Stilichos: Lütkenhaus 1998: 24 ff.

⁹⁰¹ Möglicherweise fürchtete Heraclian den Constantius als Rächer des Stilicho (Oost 1966: 238). Olymp. fr. 23 (ed. Blockley); vgl. auch Oost 1966: 239 f.

⁹⁰² Vgl. unten Kap. 4.4.3.1.

⁹⁰³ PLRE II 493 f.; vgl. auch Stickler 2002: 21.

zu den Truppen⁹⁰⁴, zum anderen verfügte er aber aufgrund der Herkunft der Mutter auch über Kontakt zur italischen Senatsaristokratie und war in der Lage, sich in diesem Milieu zu bewegen und den Verhältnissen anpassen zu können⁹⁰⁵. Offenbar wuchs Aëtius in unmittelbarer Nähe des Kaisers Honorius auf. So kam er als mögliches Friedenspfand in Frage – wie seine Vergeiselung zu den Goten und den Hunnen zeigt⁹⁰⁶. Höchstwahrscheinlich bekleidete er die Stellung eines *tribunus praetorianis partis militaris* bei Hofe⁹⁰⁷. Nach seinem Aufenthalt bei den Hunnen hatte Aëtius eine gute Ausgangsposition unabhängig vom Vater: er hatte politische Erfahrungen sowohl am Hof von Ravenna als auch an den Höfen der wichtigsten Barbarenfürsten machen können. Darüber hinaus ebneten ihm die materiellen Güter der Mutter sowie das militärische Prestige des Vaters den Weg für seine Karriere. Dennoch verschwindet zu diesem Zeitpunkt Aëtius völlig aus dem Blickfeld der antiken Überlieferung und taucht erst während der Usurpation des Johannes wieder auf⁹⁰⁸.

Aëtius betrat die Bühne des politischen Geschehens auf der Seite des Usurpators. Er sollte im Auftrage des Johannes als *cura palatii*⁹⁰⁹ die Hunnen zu bezahlter Hilfeleistung bewegen⁹¹⁰. Möglicherweise nutze Aëtius die Usurpation des Johannes, um wieder politischen Einfluss zu gewinnen. Über sein tatsächliches politisches Wirken innerhalb des neuen Regimes kann jedoch nur spekuliert werden⁹¹¹. Unabhängig davon, welcher höhere Offizier dieser Zeit als Beispiel herangezogen wird, bei allen stand der Gewinn der Macht und des politischen Einflusses im Westreich im Vordergrund. Sicher war dies auch bei Aëtius der Fall und nur so kann seine Beteiligung an der Usurpation des Johannes erklärt werden. Wahrscheinlich befand er sich schon zu Lebzeiten des Honorius auf Seiten der Partei des Castinus gegen Galla Placidia. Nach Honorius' Tod wurde jedoch zunächst kein neuer Kaiser installiert, sodass viele Würdenträger, vor allem aber die Militärs um ihre Macht fürchten mussten. Das Regime um den neuen Kaiser Johannes aber bot gerade eben diesen jungen Offizieren

⁹⁰⁴ Vgl. Demandt 1980: 628 ff.

⁹⁰⁵ Vgl. Stickler 2002: 21 f.

⁹⁰⁶ Vgl. Stickler 2002: 23.

⁹⁰⁷ Greg. Tur. HF 2,8 bezeichnet ihn als *puero praetorianus*. Vgl. auch Teitler 1985: 287 f.; anders Mommsen 1901: 518 mit Anm. 2, der Gregor dahin deutet, dass Aëtius ein *tribunus et notarius praetorianus* gewesen sei. Hierbei handelt es sich jedoch um ein ziviles Amt.

⁹⁰⁸ Vgl. Stickler 2002: 25; Zecchini 1983: 124 setzt den Beginn der militärischen Laufbahn des Aëtius in die Endphase der Regierung des Honorius.

⁹⁰⁹ Zum Amt: Jones LRE 372 f.; Barnwell 1992: 21; 184 f., Anm. 6; Demandt 1970: 654 glaubt, Aëtius sei bereits 425 *comes rei militaris* gewesen.

⁹¹⁰ Greg. Tur. HF 2,8.

⁹¹¹ Zecchini 1983: 124 glaubt, dass Aëtius unter Constantius politisch kaltgestellt war (dagegen: Lütkenhaus 1998: 163, Anm. 111). Des Weiteren hält er als Grund für die Parteinahme für den Usurpator die Wiederaufnahme stilichonianischer Ziele (Aufgeschlossenheit gegenüber Barbaren, gemäßigter Katholizismus) durch das neue Regime, nicht den eigenen Karriereschub, für wahrscheinlich (Zecchini 1983: 137 f.) – eine Annahme gegen die sich Stickler 2002: 33 f. zu Recht wendet.

den Weg zur Macht, den sie suchten⁹¹².

Nach der Niederwerfung der Usurpation des Johannes begann die Neuordnung des römischen Westens. Mit Bonifatius⁹¹³ und Aëtius standen zwei exponierte Kandidaten für das oberste Heermeisteramt zur Verfügung. Aëtius schied als ehemaliger Anhänger des Castinus für diesen Posten zunächst sicher aus. Bonifatius hingegen war aufgrund seiner Loyalität gegenüber Galla Placidia und Valentinian III. gewiss der Wunschkandidat der Kaiserinmutter⁹¹⁴. Offenbar war jedoch der Einfluss Galla Placidias auf die Bestellung der Beamten noch nicht sonderlich groß, denn es kam zu einer überraschenden Wendung. Nicht Bonifatius, sondern ein gewisser Felix erhielt das Heermeisteramt und damit verbunden den Patriziat⁹¹⁵. Zwar hielt sich Bonifatius 425 in Italien auf, um eine Würde zu empfangen⁹¹⁶, doch war diese nicht etwa das attraktive Oberkommando, sondern vielmehr die Position eines *comes domesticorum*, ein Amt, dass Bonifatius von seinem bisherigen Tätigkeitsbereich in Nordafrika aus erledigte⁹¹⁷.

Dieser war zweifelsfrei eine sehr blasse Gestalt. Sein politischer Hintergrund ist kaum bekannt. Über seine Gemahlin könnte er als Gefolgsmann der Galla Placidia eingestuft werden⁹¹⁸. Plausibler erscheint jedoch, dass es sich bei Felix um einen Kandidaten des Theodosius II. handelte, die Vormachtstellung gegenüber dem Westreich sollte so verfestigt werden. Dieser Anspruch wurde bereits bei der Thronbesteigung Valentinians III. 425 offenbar. Theodosius II. fungierte als *auctor imperii*⁹¹⁹. Sowohl bei der Caesar-Ernennung Valentinians in Thessaloniki als auch bei dessen

⁹¹² So die realistischere Einschätzung bei Stickler 2002: 34.

⁹¹³ Zu seiner Rolle während der Usurpation des Johannes und der Gefolgschaft zu Galla Placidia vgl. oben 4.4.1.2.

⁹¹⁴ Dass Aëtius nicht sogleich den ersten Säuberungen zum Opfer fiel hatte er wohl nur seinem hunnischen Hilfsheer zu verdanken; er wurde in die Dienste des Hofes in Ravenna gestellt, seine hunnischen Verbündeten reichlich abgefunden. Vgl. Olymp. fr. 43,2 (ed. Blockley); Prosp. Tiro s.a. 425; Cass. chron. s.a. 425; siehe auch Stickler 2002: 39 f.

⁹¹⁵ Hyd. Lem. s.a. 424/425; CIL VI 41393 (= ILS 1293); CIL XIII 10032,1 (= ILS 1298); vgl. auch Demandt 1970: 653 und PLRE II 461. Zu Felix allgemein: John 1998a. Dass Galla Placidia Bonifatius nicht zum obersten Heermeister machte, um sich nicht in allzu große Abhängigkeiten zu begeben scheint kaum denkbar. Die Position musste, wollte sie weiterhin ihren Einfluss auf die Regierungsgeschäfte wahren, mit einer Vertrauensperson besetzt sein – zu viel Macht war mit dem Heermeisteramt verbunden. Eine derartig vertrauensvolle Verbindung zwischen Galla Placidia und Felix ist nicht nachzuweisen.

⁹¹⁶ Aug. ep. 220,4; Diesner ²1964: 107 mit Anm. 27 ist kritisch gegenüber dem Datum; dem folgend Scharf 1989: 141; vgl. auch Stickler 2002: 36.

⁹¹⁷ Aug. ep. 220,7; die meisten Autoren bezeichnen ihn als *comes*, so auch Jord. Rom. 330; Vict. Vit. 1,19; Prok. BV 1,3,16; Joh. Ant. fr. 196 (ed. Müller); Theoph. 5931.

⁹¹⁸ Felix war mit Padusia verheiratet; in der Forschung wurde oftmals versucht, diese mit der von Olymp. fr. 38 (ed. Blockley) genannten Spadusa in Verbindung zu bringen, die eine Vertraute der Galla Placidia war. Skeptisch äußern sich PLRE II 1024 und de Lepper 1941: 53; Anm. 1; zustimmend hingegen Demougeot ²1988: 286 mit Anm. 39.

⁹¹⁹ Vgl. Scharf 1996: 20 f. und Bayless 1972: 69.

Thronbesteigung in Rom war der *magister officiorum* Helio⁹²⁰ der Stellvertreter des Theodosius II. Wenn diese Vormachtstellung aber Bestand haben sollte, musste sie auch auf institutioneller Ebene verfestigt werden. So ist es äußerst wahrscheinlich, dass Felix ein Vertreter des Hofes in Konstantinopel war⁹²¹. Dies sollte sich jedoch nicht als die beste Lösung erweisen. Mit Bonifatius und Aëtius gab es immer noch zwei potentielle Unruhestifter, die Felix seine Amtsausübung schwer machen konnten. Ruhe war nur vorübergehend gewährleistet. Bonifatius weilte als *comes domesticorum* in Nordafrika, Aëtius wurde als *comes rei militaris* nach Gallien geschickt⁹²².

Felix musste daran gelegen sein, seine Konkurrenten möglichst bald zu beseitigen. So sind zwei militärische Aktionen mit seinem Namen verbunden. Ein Feldzug zur Rückgewinnung Pannoniens von den Hunnen im Jahre 427⁹²³ und der Versuch, Bonifatius gewaltsam als *comes Africae* abzulösen⁹²⁴. Der Erfolg für die Kampagne in Pannonien wurde Felix angerechnet; oftmals wurde aber auch die Rivalität zu Aëtius als Motivation hinter diesem Feldzug vermutet – schließlich bildeten die Hunnen als seine Verbündeten auch dessen Machtgrundlage⁹²⁵.

Die Aggression gegen Bonifatius kann ebenfalls unter zwei Gesichtspunkten betrachtet werden. Natürlich spielt auch hier die Absicherung der oströmischen Vorherrschaft im Westen eine sehr große Rolle, doch ist auch die Beseitigung bzw. Kaltstellung des gefährlichsten Kontrahenten des Felix ein entscheidender Faktor. Bei Prosper Tiro wird Felix als Initiator der Militäraktion gegen Bonifatius genannt, spätere Quellen vermuten aber eine Intrige des Aëtius als Auslöser⁹²⁶. Doch bedeutete

⁹²⁰ PLRE II 533.

⁹²¹ So treffend dargelegt durch Stickler 2002: 37 f. Vgl. auch Gentili 1935: 366 f. Stein I 474 f. Sirago 1961: 264 f. und Storoni Mazzolani 1975: 313 f. betonen den starken oströmischen Einfluss auf Galla Placidia in den ersten Jahren ihrer Regentschaft. Vgl. hingegen die Einschätzung bei O'Flynn 1983: 76, der Galla Placidia als die entscheidende politische Kraft im Westreich sieht.

⁹²² Demandt 1970: 654 glaubt, dass Aëtius schon unter Johannes *comes rei militaris* gewesen ist; Enßlin 1931b: 476 f. nimmt gar an, Aëtius sei zu diesem Zeitpunkt bereits mit dem gallischen Kommando ausgestattet gewesen, was aber eindeutig von Demandt 1970: 662 ff. widerlegt wurde.

⁹²³ Marcell. com. s.a. 427.

⁹²⁴ Prosp. Tiro s.a. 427; Prok. BV 1,3,16-29; Joh. Ant. fr. 196 (ed. Müller); Theoph. 5931.

⁹²⁵ Ein Überblick über die Forschungsmeinungen bei Varady 1969: 292-299. Gegen die Vermutung, der Feldzug habe sich gegen Aëtius gerichtet: Zecchini 1983: 145 f. Doch könnte diese Militäraktion in Zusammenhang mit 424 vereinbarten Gebietsabtretungen zwischen Ost und West zu sehen sein; vgl. Alföldi 1926: 92 ff. Zusammenfassend Stickler 2002: 41 ff. Dies würde das Bild von Felix als Vertreter Konstantinopels bestätigen, sofern dieser überhaupt an der Aktion beteiligt war; sein Name wird nicht ausdrücklich bei Marcell. com. s.a. 427 erwähnt. Dennoch ist eine Beteiligung des westlichen Heermeisters nicht unwahrscheinlich, denn die Vereinbarung über die Gebietsabtretungen wurde zwar 424 getroffen, durchgeführt wurden sie aber erst 437; vgl. Stickler 2002: 42.

⁹²⁶ Prosp. Tiro s.a. 427; Prok. BV 1,3,16-29; Joh. Ant. fr. 196 (ed. Müller); Theoph. 5931. Die ältere Forschung hält an dieser Version fest; vgl. de Lepper 1941: 47 ff.; Gentili 1935: 366 f. Ablehnend hingegen Zecchini 1983: 146 f. Für Stickler 2002: 44 ist es schwer denkbar, dass Aëtius und Boni-

diese Kampagne eine Wende in der politischen Karriere des Felix, da Bonifatius als Sieger aus der Auseinandersetzung hervorging⁹²⁷: er wurde wieder in sein Amt als *comes Africae* eingesetzt und sein *hostis*-Status wurde aufgehoben.

Das Scheitern des Felix jedoch bedeutete für ihn eine Schwächung seiner Position am Hof von Ravenna, was Aëtius sofort auszunutzen vermochte⁹²⁸. Für das Jahr 430 vermelden die Chroniken mit wenigen Worten die Ermordung des Felix in Ravenna⁹²⁹. Die antike Überlieferung macht Aëtius für diese Tat verantwortlich, auch wenn sie als Reaktion auf eine Verschwörung des Felix gegen Aëtius dargestellt wird⁹³⁰. Während Felix insbesondere mit seiner Militäraktion gegen Bonifatius scheiterte, waren die Kampagnen des Aëtius außerhalb Italiens gegen die Westgoten oder aber die Juthungen⁹³¹ von weitaus größerem Erfolg gekrönt. So wuchs der politische Druck auf Felix enorm an; die Abwendung der Soldaten von ihrem bisherigen Heermeister in Ravenna erscheint hier nur als logische Konsequenz⁹³².

Bei der Beseitigung des Felix zeigt sich ein für Usurpationen übliches Muster. Aëtius war aufgrund seiner Stellung sicher als offener Herausforderer für das oberste Heermeisteramt anzusehen. Besonders aber der Umstand, dass die Truppen Felix erschlugen, sich also von ihrem ursprünglichen Befehlshaber lossagten und somit seinem Konkurrenten unterstellten, geschieht nach bekanntem Usurpationsmuster: die Truppen sind unzufrieden mit ihrem Herrscher und schließen sich einem, ihrer Ansicht nach, kompetenteren Mann an. Daher ist davon auszugehen, dass Aëtius bereits einen so großen Rückhalt im Heer besaß, dass er auch zu diesem Zeitpunkt schon die Übernahme des obersten Heermeisteramtes anstreben konnte und diese Pläne

fatius bereits 427 die Konfrontation gesucht haben, da eine Auseinandersetzung zwischen beiden zu diesem Zeitpunkt keine politische Relevanz gehabt hätte.

⁹²⁷ PLRE II 1010. Vgl. zur Auseinandersetzung auch Stickler 2002: 44 ff.; Zecchini 1983 146 ff.; Paronetto 1975: 420 ff.; Oost 1968: 221 ff.; Diesner 1964: 110 ff.; Sirago 1961: 277 ff.; de Lepper 1941: 57 ff.; Gentili 1935: 368 ff.; Lizerand 1910: 27 ff.; Schmidt 1899.

⁹²⁸ Durch militärische Erfolge (Prosp. Tiro s.a. 428; Cass. chron. s.a. 428) konnte er seine Position entscheidend verbessern und in Ravenna eine Einsetzung als *magister equitum per Gallias* erreichen; Prosp. Tiro s.a. 429: *Felice ab patriciam dignitatem provecto Aetius magister militum factus est*. Zur Betonung der Verleihung des Patriziats an Felix, der diesen eigentlich bereits 425 erhalten hatte, vgl. Demandt 1970: 653 mit älterer Literatur. Vgl. auch die Einschätzung von Stickler 2002: 48, dass Felix nur noch durch den Patriziat gegenüber Aëtius höher gestellt war und eine explizite Hervorhebung dieser Tatsache angesichts der geschwächten Position des Felix bitter nötig war. Scharf 1994: 144 geht davon aus, dass Aëtius zum *magister equitum praesentalis* ernannt wurde.

⁹²⁹ Z.B. Hyd. Lem. s.a. 430; Marcell. com. s.a. 430.

⁹³⁰ Prosp. Tiro s.a. 430; Prisc. fr. 30,1 (ed. Blockley) weist auch Galla Placidia eine Rolle in den Auseinandersetzungen zu. Diese Meldung erscheint nicht unwahrscheinlich, da auch der Kaiserinmutter daran gelegen sein musste, sich vom Einfluss Konstantinopels auf den römischen Westen zu befreien.

⁹³¹ Hyd. Lem. s.a. 430. Zum Juthungen-Feldzug vgl. Scharf 1994. Sicher waren diese Aktionen nicht gleichwertig mit denen des Felix, zeigten aber die Entschlossenheit des Aëtius auf, auch außerhalb seines Sprengelkommandos die Initiative zu ergreifen; vgl. Stickler 2002: 49; Demandt 1970: 666.

⁹³² Vgl. Stickler 2002: 49; O'Flynn 1983: 78 f.

nicht unrealistisch waren.

Mit der Ausschaltung des Felix hatte Aëtius sein Ziel zunächst erreicht. Er wurde der erste Heermeister des Westens, ohne allerdings den Patriziat verliehen zu bekommen⁹³³. Jedoch hatte er zu diesem Zeitpunkt in Ravenna keine große Lobby. Er hatte die Ermordung des Felix zu verantworten, außerdem war auch ein Bündnis mit Galla Placidia aufgrund seiner Anhängerschaft zu Castinus und Johannes unmöglich. Nur die schwierige Lage in Nordafrika – Galla Placidias treuer Gefolgsmann Bonifatius und eigentlicher Favorit für die Besetzung des Oberkommandos hatte dort eine schwere Niederlage gegen die Vandalen unter Geiserich hinnehmen müssen und war dort gebunden⁹³⁴ – verhinderte, dass die Kaiserinmutter sich von ihrem ungeliebten Heermeister trennte⁹³⁵. Als jedoch das oströmische Heer unter Aspar ebenfalls in Africa scheiterte, berief Galla Placidia Bonifatius nach Ravenna zurück⁹³⁶. Sie konnte zum ersten Mal seit 425 agieren. Nicht verwunderlich scheint, dass sie zuerst einen General benannte, der auch ihre Interessen und die ihres Sohnes Valentinian III. wahrnahm. Aëtius wurde konsequenterweise entlassen und durch Bonifatius abgelöst⁹³⁷. Aëtius nahm jedoch diese Absetzung nicht einfach hin. Im Winter 432/433 kam es bei Rimini zu einem Gefecht zwischen beiden Kontrahenten, aus dem Bonifatius siegreich hervorging. Dennoch hatte der Unterlegene Glück: Bonifatius erlag einer Verletzung, die er sich beim Kampf zugezogen hatte. Die Machtfrage wurde aufs Neue gestellt⁹³⁸.

Die Auseinandersetzung mit Bonifatius weist ähnliche Strukturen wie die mit Felix auf. Beide Kontrahenten waren, was den Rückhalt beim Heer betrifft, jedoch ebenbürtig. Demzufolge hatte dieser Konflikt auch ein größeres Ausmaß und eskalierte im Bürgerkrieg. Auch wenn Aëtius nicht erfolgreich war, hatte er dennoch das Glück, dass sein Konkurrent überraschend verstarb und so ebenfalls nicht die gewünschte Position erreichen bzw. halten konnte.

⁹³³ Hyd. Lem. s.a. 431 nennt ihn *dux utriusque militiae*; vgl. Demandt 1970: 654.

⁹³⁴ Zum Konflikt in Nordafrika und dem Lösungsversuch: Stickler 2002: 50 ff.; Clover 1966: 41 ff.; Prok. BV 1,3,35; Euagr. HE 2,1; Theoph. 5931; 5943; Zon. 13,24,12.

⁹³⁵ So auch die Einschätzung von Stickler 2002: 50 f.

⁹³⁶ Chron. Gall 452 s.a. 432; Hyd. Lem. s.a. 432; Prok. BV 1,3,36; Theoph. 5931. Stickler 2002: 54 mit Anm. 270 vergleicht die Position des Aëtius in dieser Situation treffend mit der des Felix 430. Aëtius war politisch sehr geschwächt und konnte nicht gegen die drohenden Maßnahmen der Galla Placidia vorgehen.

⁹³⁷ Prosp. Tiro s.a. 432; Hyd. Lem. s.a. 432; Marcell. com. s.a. 432. Möglicherweise ging die Verleihung des Patriziats mit der Besetzung des Oberkommandos einher; vgl. Demandt 1970: 656.

⁹³⁸ Prosp. Tiro s.a. Addit. Prosp. Haun. chron. s.a. 432; Chron. Gall 452 s.a. 432; Prosp. Tiro s.a. 432; Marcell. com. s.a. 432; Hyd. Lem. s.a. 432; Prisc. fr. 30,1 (ed. Blockley); zur Auseinandersetzung: Stickler 2002: 55; Zecchini 1983: 160 f. mit Anm. 74 und 77. O'Flynn 1983: 80, bemerkt völlig richtig: „For the first time, a civil war was fought not over who should be emperor, but over who should be the emperor's generalissimo. In these changed times, the latter was decidedly the more rewarding goal.“

Nach dem Tode des Bonifatius war Aëtius der exponierteste Kandidat für das präsentale Heermeisteramt, doch dachte Galla Placidia nicht im Geringsten daran, ihm wieder diesen Posten zuzuweisen. Statt dessen berief sie Sebastianus⁹³⁹, den Schwiegersohn des Bonifatius, zum Heermeister⁹⁴⁰. Die Auseinandersetzungen um das Amt gingen weiter, wobei die Auskünfte in der antiken Überlieferung dazu eher spärlich sind⁹⁴¹. Ein von Sebastianus geplantes Attentat auf Aëtius schlug fehl. Aëtius floh über Rom, Dalmatien und Pannonien zu den Hunnen, um mit einem hunnischen Hilfsheer zurückzukehren⁹⁴². Sebastianus' Position beim Heer war zu schwach, als dass er Aëtius wirkungsvoll hätte entgegentreten können. Er verließ Ravenna und fand vorübergehend Aufnahme in Konstantinopel⁹⁴³. Aëtius schließlich konnte mit der Androhung eines Krieges seine Wiedereinsetzung als präsentaler Heermeister bei Galla Placidia erzwingen⁹⁴⁴. Die Erpressung seiner Amtseinsetzung war sicher nur aufgrund seiner unglaublich großen Gefolgschaft, seiner *buccellarii*, möglich. Diese privaten Söldnerheere waren ein Kennzeichen der Spätantike. Neben Privatpersonen, die in der Regel nur über wenige Gefolgsleute verfügten, waren es in erster Linie die obersten Militärs, die ihre Stellung mit Hilfe eigener „Truppen“ schützen wollten⁹⁴⁵. Es lässt sich sicher nicht nachweisen, inwiefern die Buccellarii zum stetigen Machtzuwachs der Generalissimi beitrugen, doch kann gerade am Beispiel des Aëtius aufgezeigt werden, dass seine Karriere eine entscheidende Wendung nahm, als er die Frau seines verstorbenen Konkurrenten ehelichte und so über dessen Gefolgschaft verfügte⁹⁴⁶. Diese außergewöhnlich große Gefolgschaft des Aëtius ließ Ernst Stein gar vermuten, dass die Buccellarii des Heermeisters zahlreicher als die Truppen in Italien waren⁹⁴⁷. Ist eine solche Vermutung nicht zu belegen, so ist es doch als wahrscheinlich anzusehen, dass Aëtius mit seiner Gefolgschaft, die sich aus *buccellarii*

⁹³⁹ PLRE II 983 f.; Scharf 1989; Clover 1979: 68 ff.

⁹⁴⁰ Hyd. Lem. s.a. 432.

⁹⁴¹ Prosp. Tiro s.a. 432; Chron. Gall. 452 s.a. 433; Chron. Gall. 511, 587 f.; Hyd. Lem. s.a. 434; vgl. auch de Lepper 1941: 107 ff.

⁹⁴² Prosp. Tiro s.a. 432; Chron. Gall. 452 s.a. 433; Chron. Gall. 511, 587 f.

⁹⁴³ Die militärische Schwäche des Sebastianus ist wohl damit zu begründen, dass dieser nicht über die gesamten Streitkräfte des Bonifatius verfügte, da sich die Buccellarii in der Auseinandersetzung mit Aëtius neutral verhielten; vgl. Scharf 1989: 146. Hyd. Lem. s.a. 434 vermeldet die Flucht des Sebastianus nach Konstantinopel. Diese könnte auch damit zu erklären sein, dass Sebastianus dort auf Unterstützung gegen Aëtius hoffte; vgl. Scharf 1989: 147 f.

⁹⁴⁴ Prosp. Tiro s.a. 432. Zum gesamten Komplex vgl. Stickler 2002: 56 ff. Schließlich erfolgte 435 der letzte Schritt der Machtübernahme des Aëtius: die Verleihung des Patriziats (Ann. Rav. s.a. 435; Novell. Valent. 17 v. 8. Juli 445). Stickler 2002: 59 bemerkt, dass Aëtius den Patriziat aufgrund seiner bereits vorhandenen enormen Machtfülle nicht nötig hatte; vgl. jedoch O'Flynn 1983: 78, der darlegt, dass der Terminus *patricius* Bestandteil der speziellen Formulierung *parens patriciusque noster* wurde, die den regierenden Generalissimus auswies.

⁹⁴⁵ Zu den *buccellarii* im Westen: Diesner 1972; im Osten: Liebeschuetz 1986.

⁹⁴⁶ Vgl. Diesner 1972: 342.

⁹⁴⁷ Stein I 518.

und weiteren Patroziniumspflichtigen aus allen Bereichen des politischen Lebens zusammensetzte, gewissermaßen einen Staat im Staate bildete. Auf diese Weise war es ihm möglich, das Amt mit einer derartigen Machtfülle auszustatten, dass es weder Galla Placidia noch später Valentinian III. möglich war, Aëtius zu entlassen⁹⁴⁸.

Auch die erzwungene Wiedereinsetzung des Aëtius ist vergleichbar mit einer Usurpation. Nach der Niederlage war Aëtius nicht mehr mit dem Heermeisteramt ausgestattet. Eigentlicher Amtsinhaber war nun Sebastianus. Doch mit starker Truppenunterstützung seitens der Hunnen, also mit der Androhung eines Krieges, konnte er Galla Placidia zwingen, ihm das Amt des *magister militum* zurückzugeben. Sebastianus, von dessen offizieller Absetzung die Quellen nichts vermelden, blieb lediglich der Rückzug.

4.4.3.2. Ricimer (457-472)

Der Weg Ricimers⁹⁴⁹ zum obersten Heermeisteramt ist nicht nur unter dem Gesichtspunkt der Usurpation zu betrachten, sondern vor allem auch unter dem Aspekt des Umgangs mit den Kaisern. So herrschte er quasi unabhängig von den diversen Herrschern des Westens, vermochte aber auch den Kaiser in Konstantinopel für seine Zwecke einzuspannen. Mit Ricimer begann sich die neue Herrschaftsform durchzusetzen, auch wenn diese sich erst mit dem Auftreten Odoakers⁹⁵⁰ und der Absetzung des letzten weströmischen Kaisers Romulus Augustulus⁹⁵¹ im Jahre 476 n. Chr. gänzlich vollzog. Neben Ricimers Weg zur Macht und seinem Umgang mit den Herrschern des Westens sind vor allem seine mehrfachen Versuche, das Westreich ohne Kaiser zu regieren, als Beleg für die Durchsetzung der neuen Herrschaftsform zu werten.

Ricimer war nach Arbogast der zweite Generalissimus im Westen, der gänzlich barbarischer Herkunft war⁹⁵². Er war familiär verbunden mit drei germanischen Königshäusern: väterlicherseits mit den Sueben, mütterlicherseits mit den Visigoten⁹⁵³. Darüber hinaus war seine Schwester mit dem Burgunderkönig Gundioch vermählt,

⁹⁴⁸ Vgl. Diesner 1972: 343 f. Nur durch die Ermordung des Aëtius konnte sich Valentinian seines übermächtigen Heermeisters entledigen (Prosp. Tiro s.a. 454). Der Kaiser fiel daraufhin jedoch einem Attentat zum Opfer, ausgeführt von zwei Buccellariern des Aëtius, Occila und Thraustila (Prosp. Tiro s.a. 455); vgl. ebd. 345 f.

⁹⁴⁹ PLRE II 942-945; Seeck 1914; mehrere Monografien befassen sich mit Ricimer, so z.B. Lacam 1986 und Papini 1958; maßgeblich sind jedoch die Ausführungen von Henning 1999; Krautschick 1994 und O'Flynn 1983: 104-128.

⁹⁵⁰ PLRE II 791 ff.; vgl. auch unten Kap. 4.4.6.

⁹⁵¹ PLRE II 949 f.

⁹⁵² Stilicho war nur väterlicherseits barbarischer Herkunft und wurde daher auch von Hieron. ep. 123,16 als *semibarbarus* bezeichnet.

⁹⁵³ Sie war die Tochter des Königs Vallia.

deren gemeinsamer Sohn Gundobald die Nachfolge des Vaters antrat⁹⁵⁴. Über seinen genauen Werdegang lässt sich nicht viel sagen. Vermutlich bewährte er sich frühzeitig unter dem Kommando des Aëtius, denn in den 450er Jahren erfuhr seine Karriere einen schnellen Aufschwung⁹⁵⁵.

Die Bühne des politischen Geschehens betrat Ricimer jedoch erst unter dem Kaiser Avitus. Im Range eines *comes* konnte er einen bemerkenswerten Sieg über die Vandalen in Agrigentum erzielen⁹⁵⁶. Ricimer wurde hinter Remistus⁹⁵⁷, der zugleich auch *patricius* war, zum zweiten Heermeister ernannt⁹⁵⁸. Ricimers Ziele gingen jedoch weit darüber hinaus, weshalb er sich gemeinsam mit Maorian zu einem energischen Eingreifen entschloss. Ricimer hatte nach dem Erfolg gegen die Vandalen viel Anerkennung und eine weitreichende Unterstützung gewonnen. Die militärische Gefolgschaft des Maorian könnte eine Grund dafür sein, dass beide zu Beginn gemeinsam operierten; Ricimer musste sich der Unterstützung dieser Truppenteile gewiss sein, um sein Ziel zu erreichen. Unter diesem Gesichtspunkt macht eine solche Kooperation Sinn, denn bereits zu diesem Zeitpunkt lag es auf der Hand, dass Maorian für Ricimer eher ein Rivale denn ein Gefährte im Kampf um die Macht wurde⁹⁵⁹.

Die Lage in Rom verschlechterte sich für Avitus und zugunsten Ricimers. In der italischen Aristokratie hatte Avitus einen großen Gegner. Außerdem wurde der Kaiser für die Hungersnot in Rom verantwortlich gemacht. Des Weiteren empörte man sich darüber, dass Avitus Bronze von öffentlichen Gebäuden entfernen ließ, um von dem Erlös visigotische Truppen bezahlen zu können⁹⁶⁰. Es kam zunächst zu öffentlichen Unruhen, geschürt von einigen Senatoren. Sie zwangen Avitus Teile seiner gallischen Begleiter sowie seine gotische Leibwache zu entlassen und nahmen ihm so seinen militärischen Rückhalt⁹⁶¹.

Jetzt griff auch Ricimer in das Geschehen ein. Sein erstes Ziel war natürlich die Beseitigung seines direkten Konkurrenten im Heermeisteramt. Remistus wurde von Ricimer in Ravenna überfallen. Er floh nach Classis und wurde im dortigen Palast ge-

⁹⁵⁴ Sid. Apoll. Carm. 2,360 ff.; Joh. Ant. fr. 209 (ed. Müller); Ennod. Vit. Epih. 64; 67; vgl. auch Gillett 1995; O'Flynn 1983: 104; Castritius 1972: 239 ff.

⁹⁵⁵ Sid. Apoll. Carm. 5,266; vgl. auch MacGeorge 2002: 181; O'Flynn 1983: 104. Krautschick 1994: 276 meint, dass Ricimer aufgrund seiner königlichen Herkunft seine Karriere kaum als gewöhnlicher Soldat begonnen haben kann.

⁹⁵⁶ Hyd. Lem. 176; 177; Sid. Apoll. Carm. 2,367; Prisc. fr. 31,1 (ed. Blockley); vgl. auch Mathisen 1981: 244 und Clover 1966: 166 f.

⁹⁵⁷ PLRE II 939.

⁹⁵⁸ Belegt ist Remistus als *magister militum* im Aufstand/Krieg Ricimers gegen Avitus: Fast Vind. Prior. s.a. 456; vgl. auch O'Flynn 1983: 105 f.; Demandt 1970: 672; 682 f.

⁹⁵⁹ Vgl. auch Meyer 1969: 7 f. Für einen Gefährten, mehr noch Freund hält ihn jedoch MacGeorge 2002 passim.

⁹⁶⁰ Joh. Ant. fr. 202 (ed. Müller); vgl. auch O'Flynn 1983: 106.

⁹⁶¹ Prisc. fr. 32 (ed. Blockley); Greg. Tur. HF 2,11; vgl. auch Henning 1999: 35.

tötet⁹⁶². Avitus schickte angesichts der bedrohlichen Lage eine Gesandtschaft an den Hof Theoderichs, die dort für seinen Rückzug nach Arles Hilfe anfordern sollte. Diese traf jedoch zu spät bei den Goten ein⁹⁶³. Auf seinem Marsch nach Norden wurde Avitus bei Piacenza von Ricimer und Maorian abgefangen und in einer Schlacht besiegt. Avitus wurde abgesetzt und zum Bischof von Piacenza bestellt⁹⁶⁴. Hier wird zum ersten Mal im 5. Jahrhundert offensichtlich, wie unwichtig und machtlos das Amt des Kaisers geworden ist. Von ihm ging nunmehr keinerlei Gefahr aus, sodass es möglich war, ihn abzusetzen und danach am Leben zu lassen. Der Generalissimus lebte in diesen Zeiten allerdings weitaus gefährlicher, wie das Beispiel des Remistus zeigt. Die Parallele zu Odoakers Herrschaftsergreifung ist offensichtlich: während der Kaiser Romulus abgesetzt und in den Ruhestand geschickt wurde, musste Orestes mit seinem Leben bezahlen⁹⁶⁵.

Sofern Ricimer also den Remistus tötete, um selbst in dessen Amt zu rücken, ist dieser Vorgang gewiss als Usurpation zu werten. Zumindest waren so die Voraussetzungen für Ricimers Machtergreifung geschaffen. Das militärische Oberkommando war vakant, da kein Kaiser im Westen konnte dieses Kommando verleihen. Ricimer hingegen war als zweiter Heermeister der erste Anwärter für die Position des Generalissimus. In dieser Situation verstand er es in ausgezeichneter Weise, den Wunsch des Hofes in Konstantinopel, die Vorherrschaft über den Westen auszuüben, in seinem Interesse zu nutzen. 457 wurde Ricimer durch Leo⁹⁶⁶ der Patriziat verliehen⁹⁶⁷. In der Forschung wurde angenommen, dass Ricimer nach der Verleihung des Patriziats möglicherweise vom Heermeisteramt zurückgetreten sei⁹⁶⁸. Das ist aber unwahrscheinlich, da dies mit einer enormen Machteinbuße einhergegangen wäre. Da die Position des Generalissimus nach der Ermordung des Remistus vakant war, ist eher anzunehmen, dass Ricimer durch Leo in diese Stellung befördert wurde⁹⁶⁹.

⁹⁶² Fast. Vind. Prior. s.a. 456; Auct. Prosp. Haun. s.a. 456,1; Theoph. 5948; Prisc. fr. 32 (ed. Blockley) – Ricimer und Maorian rebellierten gemeinsam.

⁹⁶³ Hyd. Lem. 170; zu der Gesandtschaft vgl. Burgess 1987 gegen Mathisen 1985; vgl. dazu auch Mathisen 1991: 163 ff.

⁹⁶⁴ Fast. Vind. Prior. s.a. 456; Auct. Prosp. Haun. s.a. 456,2; zum Herrschaftsende des Avitus: Henning 1999: 35.

⁹⁶⁵ Zum Tod von Avitus und der Beteiligung Maorians vgl. Burgess 1987: 340 ff. und Mathisen 1985. PLRE II 811 f. bezeichnet Orestes jedoch nur als patricius; zur Parallele zu Odoaker vgl. unten Kap. 4.4.4. MacGeorge 2002: 195 f. stellt diesen Umstand zwar als interessant dar, ohne aber die Signifikanz für das weströmische Kaisertum dabei zu erkennen. Für diese Fehleinschätzung spricht auch die Bewertung der Ermordung des Remistus (192).

⁹⁶⁶ PLRE II 663 f.

⁹⁶⁷ Fast. Vind. Prior. s.a. 457: *Ricimer mag. mil. patricius factus est pridie kl. Marcias et factus est Maiorianus mag. mil. ipso die*. Picotti 1928: 53 f. geht davon aus, dass Ricimer den Patriziat durch den römischen Senat verliehen bekommen habe. Diese Annahme ist jedoch nicht belegbar und hat auch keine Parallelen.

⁹⁶⁸ Vgl. O'Flynn 1983: 107, Anm. 14 mit weiteren Literaturangaben.

⁹⁶⁹ Vgl. MacGeorge 2002: 197; O'Flynn 1983: 107; Demandt 1970: 673; 683.

Bemerkenswert ist hier, dass die Absetzung des Avitus und die Ermordung des Remistus durch Ricimer und Maorian nicht vom Hof in Konstantinopel sanktioniert wurden. Das zeigt zum einen, dass der Einfluss Konstantinopels auf das weströmische Reich bei Weitem nicht so groß war, wie vielfach angenommen, zum anderen wirkt die Beförderung Ricimers und Maorians wie eine Art Anerkennung ihrer unrechtmäßig erworbenen Machtstellungen. Durch die Beförderung beider legitimierte Leo die ‚Usurpation‘ des Heermeisteramtes durch Ricimer. Maorian wurde zum gleichen Zeitpunkt Heermeister und rückte in Ricimers alte Position⁹⁷⁰. Dass Ricimer sowohl den Patriziat als auch seine Beförderung zum Generalissimus Leo zu verdanken hatte, war wegweisend für die politische Zukunft des weströmischen Reiches und gab Ricimer eine bisher nicht da gewesene Unabhängigkeit. Er verdankte seine Stellung eben nicht dem Kaiser in Rom, sondern dem in Konstantinopel und war somit bei seinen politischen Entscheidungen unabhängig vom weströmischen Herrscher – nur so konnte Ricimer erst seine Stellung derart machtvoll ausbauen⁹⁷¹.

Unter Ricimers Kontrolle war der Westen mehrere Monate ohne Kaiser. Doch wollte weder Leo seinen Einfluss auf das Westreich verlieren noch beabsichtigte Maorian, sich dauerhaft der Herrschaft Ricimers unterzuordnen. Im Dezember 457 wurde Maorian zum Augustus erhoben⁹⁷². Mit dieser Erhebung verband Ricimer vermutlich die Hoffnung, die enge Verbundenheit seines Rivalen mit den Truppenverbänden zu stören und diese selbst zu nutzen. Doch diese Rechnung ging nicht auf. Maorian unterschied sich deutlich von seinen Vorgängern auf dem Thron, die enge Bindung zu den Truppen bestand weiterhin⁹⁷³. Ein Beleg dafür ist die 1. Novelle

⁹⁷⁰ Demandt 1970: 673; 683.

⁹⁷¹ O’Flynn 1983: 107 formuliert treffend: „In addition, Ricimer, unlike his predecessors, was not the patrician of a particular western emperor to whom he owed his promotion and to whom he was specially bound. He received the rank from Leo, but having acquired it, he retained it through the reigns of several successive western emperors. In Ricimer’s case, the rank of patrician took an independant status.“; vgl. auch Bleckmann 1997b: 564. Die Loslösung vom Kaiserhaus hin zu einer eigenständigen Herrschaft wird auch bei Ricimers Verhalten gegenüber dem Konsulat deutlich. Im Gegensatz zu seinen Vorgängern bekleidete er es nur ein einziges Mal, nämlich 459 (Seeck 1984: 408; Picotti 1928: 55). Seine Vorgänger hingegen waren immer bestrebt, die Verbindung zur kaiserlichen Familie herauszustellen. Ein Mittel war eben, möglichst häufig das Konsulat zu bekleiden, denn das 2. und 3. Konsulat war traditionell ein Vorrecht der kaiserlichen Familie. Diese Verbindung zum Kaiserhaus spielte keine Rolle mehr für Ricimer. Interessant ist auch die Parallele zu Odoaker und Theoderich d. Gr. Beide bekleideten nie selbst das Konsulat; vgl. O’Flynn 1983: 108 f.

⁹⁷² Der Zeitpunkt der Erhebung Maorians wurde in der Forschung kontrovers diskutiert. Fast. Vind. Prior. s.a. 457 datiert die Erhebung auf den 1. April 457, Addit. ad Prosp. Haun. IV 3,8 auf den 28. Dezember. Die Publikation seines Regierungsprogramms im Januar 458 (Novell. Maior. 1) deutet jedoch an, dass Maorian erst kurz zuvor den Thron bestiegen haben kann und macht die Erhebung im Dezember 457 wahrscheinlich. Zur Forschungskontroverse: Henning 1999: 38 f.; bes. 39, Anm. 64 mit älterer Literatur; O’Flynn 1983: 185 f., Anm. 18; Meyer 1969: 8 ff.

⁹⁷³ Zwar bemerkt O’Flynn 1983: 109 zu Recht, dass Maorian keine Kreatur Ricimers war, sondern sich als dessen gefährlichster Rivale herausstellte, impliziert aber mit dieser Aussage, dass Ricimer

Maorians: *Erid apud nos cum parente patrioque nostro Ricimere rei militaris pervigil cura. Romani orbis statum, quem communibus excubiis et ab externo hoste et a domestica clade liberavimus, propitia divinitate servemus*⁹⁷⁴. An der Wichtigkeit von Ricimers Position wurde kein Zweifel gelassen, doch ist an dieser Formulierung bedeutsam, dass Maorian gemeinsam mit Ricimer genannt wird. Sie impliziert, dass der Kaiser die gleiche Verantwortung in militärischen Angelegenheiten trug wie der Generalissimus. Maorian stellte sich also in Fragen der militärischen Verantwortlichkeit und Bedeutung auf die gleiche Stufe wie Ricimer⁹⁷⁵. Zu der Zurückstufung Ricimers hinter den Kaiser kam hinzu, dass Maorian ohne Ricimer, dafür mit der Unterstützung seines zweiten Heermeisters Nepotianus⁹⁷⁶ und seines *magister militum per Gallias* Aegidius⁹⁷⁷ wichtige militärische Erfolge in Gallien verbuchen konnte⁹⁷⁸.

Vielfach wurde Maorians Scheitern gegen die Vandalen als Grund für seinen Untergang angenommen⁹⁷⁹. Doch es ist wahrscheinlicher diesen als Konsequenz des Machtkampfes zwischen Ricimer und Maorian zu sehen. In diese Richtung zielt auch eine Notiz des Hydatius, in der berichtet wird, dass Ricimer, vom Neid auf Maorian zerfressen, den Ratschlägen innenpolitischer Gegner des Kaisers Gehör geschenkt habe⁹⁸⁰. Ricimer muss seinen Entschluss sicher schon seit langem gefasst haben, wartete jedoch nur noch auf eine günstige Gelegenheit⁹⁸¹. Diese bot sich ihm sicher mit dem Scheitern Maorians gegen die Vandalen⁹⁸². Maorian hatte zudem mit einer Gefahr seitens Ricimers nicht gerechnet, sondern einen Großteil seiner Truppen entlassen und den Weg mit wenigen Begleitern fortgesetzt. Bereits kurz nach dem Übergang über die Alpen fing Ricimer Maorian ab, ließ ihn gefangen nehmen

die Gefahr die von Maorian ausging erst sah, als dieser bereits Kaiser war. Angesichts dieser Rivalität ist fraglich, ob Maorian überhaupt von Ricimer installiert wurde, oder ob nicht vielmehr Leo mit dieser Erhebung seinen Einfluss im Westen geltend machen wollte.

⁹⁷⁴ Novell. Maior. 1.

⁹⁷⁵ Vgl. O'Flynn 1983: 109 f.

⁹⁷⁶ PLRE II 778.

⁹⁷⁷ PLRE II 11 f.

⁹⁷⁸ Sid. Apoll. Carm. 5,553 ff; vgl. O'Flynn 1983: 110. Möglicherweise hatte Nepotianus sein Amt Ricimer zu verdanken – er sollte ein Gegengewicht zu Maorians Anhänger Aegidius sein. Maorian setze Nepotianus militärisch dann aber so ein, dass er ihm nicht mehr schaden konnte. Darüber hinaus soll der *magister militum* an der Niederlage gegen die Vandalen beteiligt gewesen sein; vgl. Vassili 1936a; dagegen Oost 1970: 232 f., der richtig davon ausgeht, dass Maorian sicher in der Lage war, verschiedene hohe Positionen an potentielle Rivalen Ricimers zu vergeben.

⁹⁷⁹ PLRE II 943 f.; Scott 1984: 30 mit Anm. 44.

⁹⁸⁰ Hyd. Lem. 210: ... *Rechimer livore percitus et invidorum consilio fultus* Vgl. Henning 1999: 250.

⁹⁸¹ So die richtige Einschätzung von O'Flynn 1983: 110.

⁹⁸² Hyd. Lem. 210; Prisc. fr. 36,2 (ed. Blockley). MacGeorge 2002: 208 ff. äußert den Verdacht, dass Ricimer möglicherweise maßgeblich am Scheitern des Feldzuges beteiligt war; vgl. auch Krautschick 1994: 278.

und fünf Tage später hinrichten⁹⁸³. Anders als bei Avitus kristallisierte sich aufgrund der Konkurrenzsituation die Rivalität zwischen Maorian und Ricimer sehr früh heraus. Maorian erwies sich für Ricimer als gleichwertiger und damit auch gefährlicher Gegner. Nur durch die Beseitigung seines Rivalen konnte Ricimer seine eigene Machtposition sichern. Da Ricimer von Maorian zurückgestuft wurde in die tatsächliche Funktion des Heermeisters, muss auch in diesem Fall die Tötung des größten Konkurrenten, in diesem Fall des Kaisers, zur Wiedererlangung der (de facto-) Herrscherposition als Usurpation bezeichnet werden. In diesem Machtkampf ging es allerdings nicht mehr um das Amt an sich, sondern nur noch um Herrschaftskompetenzen.

Nach dem Tode Maorians herrschte Ricimer erneut einige Monate ohne Kaiser⁹⁸⁴. Um jedoch einer erneuten Einmischung Konstantinopels und einem möglicherweise daraus resultierenden Machtkampf vorzubeugen, ließ Ricimer am 19. November 461 Libius Severus⁹⁸⁵ in Ravenna zum Augustus erheben, der vom römischen Senat, nicht aber von Konstantinopel anerkannt wurde⁹⁸⁶. Im Gegensatz zu Maorian verfügte er über keinerlei militärischen Hintergrund, sodass Ricimer ungestört der eigentliche Herrscher des Westens bleiben konnte⁹⁸⁷.

Unter Libius Severus offenbarte sich dann auch die enorme Machtfülle Ricimers in vollem Maße. Sein Monogramm erschien beispielsweise auf der Rückseite einiger Bronzeprägungen des Libius Severus⁹⁸⁸. Wichtiger aber noch ist das *exagium* des PVR

⁹⁸³ Joh. Ant. fr. 203 (ed. Müller); Fast. Vind. Prior. s.a. 461; Chron. Gall. 511, 635; Hyd. Lem. 210 (s.a. 461); Cass. Chron. s.a. 461; Marcell. com. s.a. 461; Euagr. HE 2,7; Theoph. 5955; Mich. Syr. 9,1; zum Herrschaftsende Maorians vgl. Henning 1999: 40.

⁹⁸⁴ Dies wird in der Forschung als der erste Versuch Ricimers interpretiert, die Herrschaft ohne Kaiser auszuüben; vgl. Max 1975: 186; Oost 1970: 235 f. Henning 1999: 40 f. bemerkt dagegen richtig, dass diese Zeitspanne (3 ½ Monate) nicht lang genug war, um eine solche Absicht dahinter zu vermuten. MacGeorge 2002: 202; 215 interpretiert die Situation dahingehend, dass der Mord an Maorian nicht geplant war und diese Zeit zur Suche eines Nachfolgers benötigt wurde.

⁹⁸⁵ PLRE II 1004 f. Zu seiner Herkunft ist nicht viel bekannt; vgl. Henning 1999: 41, mit weiterer Literatur in Anm. 75.

⁹⁸⁶ Fast. Vind. Prior. s.a. 461; Hyd. Lem. 211; Cass. chron. s.a. 461; Marcell. com. s.a. 461.

⁹⁸⁷ MacGeorge 2002: 201 hält nach wie vor Ricimers barbarische Herkunft und sein arianisches Glaubensbekenntnis für ausschlaggebend, dass ein Kaiser installiert wurde: „Even if Ricimer was in the stronger position, he still needed an emperor; he presumably considered that, as a barbarian and an Arian, he was not an imperial contender in the eyes of either the Italian élite or Leo“ (vgl. auch 266). – Sicher hatte Ricimer weiterhin mit Anhängern Maorians zu kämpfen. So verweigerten beispielsweise Aegidius und Marcellinus dem neuen Kaiser ihre Anerkennung und separierten sich zeitweise bzw. gänzlich vom römischen Reich; vgl. dazu unten Kap. 4.5.2.2. Vgl. auch O’Flynn 1983: 111. Henning 1999: 149 ff. spricht hingegen von einer neuen Harmonie im Westreich.

⁹⁸⁸ Münzen: RIC X 2715-2717. Kent, in: RIC X: 191 zweifelt die Auflösung aus R M C E des Monogramms zu RECIMER an, ohne jedoch einen Lösungsvorschlag zu bieten, sodass die übliche Interpretation des Monogramms weiterhin Bestand haben muss; vgl. auch Henning 251, Anm. 25; Demandt 1970: 674. Mitunter werden diese Münzen auch in die Zeit des Interregnums zwischen Libius Severus und Anthemius datiert; vgl. Ulrich-Bansa 1949: 275; Picozzi 1966: 105, was aber

Plotinus, auf dem Ricimer gemeinsam mit den beiden Augusti geehrt und so auf die gleiche Stufe mit ihnen gestellt wurde: *salvis dd. nn. et patricio Ricimere*⁹⁸⁹. Bemerkenswert erscheint in diesem Zusammenhang auch eine Notiz des Marcellinus Comes zum Jahre 464: *Beorgor rex Halanorum a Ricimere rege occiditur*⁹⁹⁰. Ricimer wird hier als König bezeichnet, als ein weiterer barbarischer König. Mit dieser Bezeichnung wird Marcellinus Comes Ricimer aber auch in seiner eigentlichen Funktion, nämlich als Herrscher, gerecht⁹⁹¹.

Leider währte diese neue Harmonie zwischen Kaiser, Heermeister und Senat nicht sehr lang, denn am 14. November 465 starb Libius Severus⁹⁹². Während Cassiodorus Ricimer für den Tod des Kaisers verantwortlich macht⁹⁹³, betonen Paulus Diaconus und Sidonius Apollinaris ausdrücklich, dass Libius Severus eines natürlichen Todes starb⁹⁹⁴. In der Tat scheint es auch nicht logisch, dass Ricimer ausgerechnet den Kaiser töten sollte, der am besten seinen Zwecken diene. Im Gegenteil, der Tod des Libius Severus konnte die Machtstellung des Ricimer eher gefährden als ihrem Ausbau dienlich sein⁹⁹⁵.

Auch bei der Erhebung des Libius Severus ließen sich Elemente einer Usurpation beobachten. Die eigenmächtige Erhebung durch Ricimer verlief nach einem altbekannten Schema, wie schon bei Arbogast und Castinus deutlich wurde. Mit der Übernahme von Kompetenzen des Herrschers, besonders verdeutlicht durch die Prägung seines Monogramms auf Bronzemünzen und das *exagium* des Plotinus, fand hier eine Usurpation auf einer übergeordneten Ebene statt. Dem Kaiser wurden durch den Heermeister seine letzten exklusiven Privilegien genommen.

für den eigentlichen Sachverhalt im Grunde unerheblich ist. Ob unter Libius Severus oder aber während des Interregnums, das Erscheinen des Monogramms des Generalissimus auf Münzen ist ohnehin erstaunlich genug und verdeutlicht in hohem Maße die Stellung Ricimers – nicht als Vizekaiser, wie er gerne in der Forschung betitelt wird, sondern als eigentlicher Herrscher des Westreiches. Dass dieser Umstand aber dazu führte, dass Ricimer Münzen mit seinem eigenen Bildnis prägen ließ, ist allerdings unwahrscheinlich; vgl. Kent, in: RIC X 190; O’Flynn 1983: 187, Anm. 34; anders hingegen noch Lacam 1988: 236 ff.; Demandt 1970: 674 f.

⁹⁸⁹ CIL X 8072,4 = ILS 813; vgl. dazu jedoch Oost 1970: 237.

⁹⁹⁰ Marcell. com. s.a. 464.

⁹⁹¹ Vgl. auch MacGeorge 2002: 229 f.; O’Flynn 1983: 112.

⁹⁹² Vgl. Seeck 1984: 412; das in Fast. Vind. Prior. s.a. 461 angegebene Datum (15. August) ist unwahrscheinlich, da Libius Severus noch im September ein Gesetz erließ; vgl. auch Henning 1999: 41 mit Anm. 79.

⁹⁹³ Cass. chron. s.a. 465: *His cons., ut dicitur, Ricimeris fraude, Severus Romae in Palatio veneno peremptus est.*

⁹⁹⁴ Paul. Diac. Hist. Rom. 15,1: *Severus ... mortem propriam ... occubuit*; Sid. Apoll. Carm. 2,317 f.: *... auxerat Augustus naturae lege Severus divorum numerum.*

⁹⁹⁵ O’Flynn 1983: 112 ff., bes. 114 f.: „Another view would interpret the interregnum to absolve Ricimer of the charge of murder, on the grounds that he would not have been likely to kill off a harmless and useful emperor with no clear notion of how he would replace him.“; vgl. Henning 1999: 41, Anm. 25; 250 mit Anm. 37; Nagy 1990/91: 89; kritisch hingegen Oost 1970: 229 f.

Der Tod des Libius Severus zog ein Interregnum nach sich, das 16 Monate andauerte⁹⁹⁶. Ricimer hätte es sicher bevorzugt, den Westen allein weiter zu regieren, doch bildete der Tod des Severus auch einen Einschnitt für den Generalissimus. Nicht er war es, der sich den neuen Kaiser kreierte, sondern Leo wählte Anthemius⁹⁹⁷ aus und installierte ihn im Westen⁹⁹⁸. Aufgrund seines Werdeganges und seines militärischen Hintergrundes war Anthemius für Ricimer die denkbar ungünstigste Wahl – an eine weitgehend ungestörte Herrschaftsausübung mit einem Schattenkaiser als Galionsfigur des weströmischen Reiches war kaum mehr zu denken⁹⁹⁹. Durch die Vermählung mit Alypia¹⁰⁰⁰, der Tochter des Anthemius, konnte Ricimer – ähnlich wie Stilicho – versuchen, Einfluss auf den neuen Kaiser auszuüben. Gleichzeitig band diese Heirat ihn an Anthemius, was sicher nicht in Ricimers Interesse lag, vermied er doch in der Vergangenheit immer derartig enge Beziehungen zum Kaiserhaus und daraus resultierende Abhängigkeiten¹⁰⁰¹.

Der Konflikt schien vorprogrammiert. Anthemius bemühte sich von Beginn an, die Machtstellung Ricimers zu mindern. So leitete er die Regierung selbst und besetzte auch alle Ämter eigenverantwortlich¹⁰⁰². Auch militärisch war er unabhängig von Ricimer, zumal er über die oströmischen und die dalmatischen Truppen des Marcellinus verfügte¹⁰⁰³. Den größten Angriff auf Ricimers Machtstellung führte Anthemius aber, indem er Marcellinus zum zweiten präsentalen Heermeister machte und ihm gleichzeitig den Patriziat verlieh¹⁰⁰⁴. Das musste Ricimer als Provokation verstehen, denn im Westen war es die gängige Praxis den Patriziat nur an den ersten Heermeister zu verleihen und so seine außerordentliche Stellung hervorzuheben¹⁰⁰⁵.

Ricimer hatte in der Anfangsphase keinerlei Möglichkeit, gegen Anthemius zu intervenieren und hielt sich bedeckt, bis er seine Chance gekommen sah. Diese ergab sich nach dem Scheitern des Vandalenfeldzuges und dem Rückzug der oströmischen Truppen in ihre Heimat¹⁰⁰⁶. Unmittelbar nach der Niederlage ließ er seinen Konkur-

⁹⁹⁶ Das ergibt sich aus der Angabe des Todesdatums (15.11.465); vgl. Seeck 1984: 412; Fast. Vind. Prior. s.a. 461; Henning 1999: 41 mit Anm. 79 und dem Regierungsantritt des Anthemius im März/April 467; vgl. Fast. Vind. Prior. s.a. 467.

⁹⁹⁷ PLRE II 96 ff.; zu Herkunft und Werdegang: Henning 1999: 42 f.

⁹⁹⁸ Die Erhebung muss im März oder im April 467 stattgefunden haben: Prisc. fr. 64,1 (ed. Blockley); Fast. Vind. Prior. s.a. 467; vgl. dazu auch Henning 1999: 43 f. Zu den Gründen von Leos Wahl: Henning 1999: 43; Nagy 1990/91: 90; O'Flynn 1983: 115; Vassili 1937: 165 f.

⁹⁹⁹ Vgl. die Einschätzung bei O'Flynn 1983: 115.

¹⁰⁰⁰ PLRE II 61 f.

¹⁰⁰¹ Vgl. O'Flynn 1983: 115 f.

¹⁰⁰² Vgl. Henning 1999: 255.

¹⁰⁰³ Vgl. Henning 1999: 255.

¹⁰⁰⁴ Demandt 1970: 684 f.; Marcell. com. s.a. 468; Jord. Get. 239.

¹⁰⁰⁵ Henning 1999: 255; O'Flynn 1983: 117; Heil 1966: 27-37; Enßlin 1931b.

¹⁰⁰⁶ Ricimer hatte nicht an diesem Feldzug teilgenommen. Möglicherweise wollte er sich so von Anthemius distanzieren (Henning 1999: 255) oder aber er sicherte mit seinen Truppen die italische Küste gegen Vandalenangriffe ab – so Krautschick 1994: 282.

renten und alten Rivalen Marcellinus in Sizilien ermorden¹⁰⁰⁷. Das zweite Heermeisteramt vergab er nunmehr wieder selbst an seinen Vetter Fl. Valila *qui et* Theodosius, selbstverständlich ohne Patriziat¹⁰⁰⁸. Mit der Rückgewinnung der Kontrolle über alle Truppenteile konnte Ricimer wieder freier agieren. Er versuchte darüber hinaus auch hohe Posten in der Administration an seine Parteigänger zu vergeben, wie z.B. dem *magister officiorum* Romanus¹⁰⁰⁹. Dessen Schicksal sollte zum offenen Bruch zwischen Ricimer und Anthemius führen.

Nach seiner Amtszeit wurde Romanus unter dem Verdacht der Konspiration verhaftet und hingerichtet¹⁰¹⁰. Ricimer verließ unter Protest Rom, schlug sein Lager in Mailand auf und verweigerte Anthemius den Gehorsam¹⁰¹¹. Obwohl Anthemius kaum noch militärischen Rückhalt besaß, kam es dennoch zu Verhandlungen. Diese führten jedoch nicht zu einer Beilegung der Differenzen zwischen Anthemius und Ricimer, sodass dieser 471 zum Bürgerkrieg rüstete und Rom belagerte¹⁰¹². Bereits im April 472 erhob er Anicius Olybrius¹⁰¹³, eigentlich ein oströmischer Gesandter, der sich um eine friedliche Lösung des Konflikts bemühen sollte, zum Gegenkaiser¹⁰¹⁴. Im Juli 472 wurde Rom erobert und Olybrius vom Senat anerkannt¹⁰¹⁵. So stand Ricimer auf einem neuen Höhepunkt seiner Macht, den er freilich nicht auskosten konnte, da er einige Monate später überraschend verstarb. An Ricimers Stelle trat sein Neffe Gundobad¹⁰¹⁶.

Die Karriere Ricimers kann unter dem Gesichtspunkt der Usurpation von mehreren Seiten betrachtet werden. Besonders die Art und Weise wie Ricimer zu seinem Amt kam ist als Usurpation zu betrachten. Mit der Ermordung des ersten Heermeisters und patricius Remistus schaffte er die Voraussetzungen für seine Beförderung in

¹⁰⁰⁷ Krautschick 1994: 285 f. mit Anm. 91 geht von der Unschuld Ricimers aus, ohne jedoch dafür plausible Argumente liefern zu können.

¹⁰⁰⁸ PLRE II 1147; Henning 1999: 92 f.; Castitius 1972

¹⁰⁰⁹ Prisc. fr. 62 (ed. Blockley); Cass. chron. s.a. 470; Paul. Diac. Hist. Rom. 15,2; PLRE II 947; Henning 1999: 94.

¹⁰¹⁰ Prisc. fr. 62 (ed. Blockley); so auch Henning 1999: 256; Krautschick 1994: 282 f. hält jedoch den Dissens über die Vandalenpolitik als ausschlaggebend für den Bruch zwischen Heermeister und Kaiser.

¹⁰¹¹ Prisc. fr. 62 (ed. Blockley); Krautschick 1994: 279; O'Flynn 1983: 119 f.

¹⁰¹² Die italischen Truppen, die eigentlich das Land gegen die Vandalen verteidigen sollten, stellten sich sofort auf die Seite Ricimers; vgl. Henning 1999: 256. Zur Belagerung Roms vgl. Henning 1999: 45 f.

¹⁰¹³ PLRE II 796 ff.; Henning 1999: 47 f.; Clover 1978.

¹⁰¹⁴ Krautschick 1994: 275 und 280 vermutet, Leo sei bei der Erhebung des Anicius Olybrius in gleicher Weise involviert gewesen wie bei der Erhebung des Anthemius.

¹⁰¹⁵ Joh. Mal. 14; p. 375 (ed. Dindorf).

¹⁰¹⁶ Zum Tode Ricimers: O'Flynn 1983: 123-128. Zu Gundobad: PLRE II 524 f. Ob Gundobad aufgrund seiner Verwandtschaft mit Ricimer, möglicherweise durch eine von Ricimer getroffene Nachfolgeregelung zu seinem Amt kam oder aber dieses gewissermaßen als Belohnung dafür erhielt, dass er den Anthemius getötet hat, ist nicht zu klären. Da er problemlos die Heeresklientel seines Onkels übernehmen konnte ist aber erstere Annahme wahrscheinlicher.

eben diese Position. Der oströmische Kaiser sanktionierte in diesem Falle weder die Tötung des Ricimer noch die Absetzung des Kaisers Avitus; die offizielle Beförderung Ricimers – und auch Majorians – kommt hier einer Anerkennung der beiden Empörer gleich, die in der Erhebung Majorians zum Augustus ihren Höhepunkt findet.

Gleichzeitig ist aber auch Ricimers Umgang mit den Kaisern, ‚unter‘ denen er diente, einer genaueren Betrachtung zu unterziehen. Anders als seine Vorgänger, Stilicho, Constantius und Aëtius, war er nicht an einen bestimmten Kaiser gebunden. Er schaffte neue Machtverhältnisse im Westreich und wurde vom Kaiser in Konstantinopel mit einer Beförderung belohnt. Dieser Umstand ermöglichte ihm weitaus unabhängiger zu agieren. Aus diesem Grunde wird Ricimer in der modernen Forschung oftmals als „Kaiser-Macher“ bezeichnet. Dieser Bezeichnung wird die Handlungsweise des *magister militum* aber keinesfalls gerecht. Lediglich zwei der fünf Herrscher, die während der Amtszeit Ricimers den weströmischen Thron bekleideten wurden eigenmächtig von ihm eingesetzt – Libius Severus und Anicius Olybrius. Alle anderen Herrscher wurden ihm vom Hof in Konstantinopel vorgesetzt. Dennoch unterscheidet sich Ricimers Handlungsweise und Position deutlich von denen seiner Vorgänger. Seine Stellung war so machtvoll, dass er es sich ohne Weiteres erlauben konnte, diese Herrscher, ohne Befürchtung jeglicher Sanktionen abzusetzen bzw. zu beseitigen¹⁰¹⁷. Das und die Tatsache, dass er in den diversen Interregna immer wieder den Westen allein regierte, zeigt, dass Ricimer nicht nur der „Vize-Kaiser“ war, sondern der eigentliche Herrscher des römischen Westreiches.

4.4.4. Zusammenfassung und Ausblick

Die Ende des 4. Jahrhunderts einsetzende Machtverschiebung zugunsten der *magistri militum* brachte eine Veränderung der Art der Machtergreifung mit sich. Während das Kaisertum immer mehr an Bedeutung verlor, nahm in gleichem Maße der Kampf um das oberste Heermeisteramt – zumindest im Westen des römischen Reiches – immer stärker zu. Das oberste Heereskommando zu bekleiden war sehr viel attraktiver geworden und bot seinem Inhaber, vornehmlich durch die enge Bindung an die regulären Truppen und die Bildung einer beachtlichen Gefolgschaft, eine enorme Machtposition, die diejenige des Kaisers weit übertraf. Dass für das 5. Jahrhundert n. Chr. nun kaum noch Usurpationen des Kaiseramtes vermeldet wurden, dürfte angesichts dieser Tatsache nicht mehr verwundern. Vielmehr verdeutlicht dies nur, dass sich der Machtkampf auf einer anderen Ebene stattfand und eine andere Position betraf. Innerhalb der Gruppe der Heermeister-Usurpatoren ließen sich wiederum einige Unterkategorien ausmachen: die Gruppe der Heermeister, die ihre Macht durch eine

¹⁰¹⁷ So auch die Einschätzung von Krautschick 1994: 280.

von ihnen kreierte Kaisermarionette ausübten, gescheiterte Usurpationsversuche des Heermeisteramts und erfolgreiche Usurpationen.

In der Gruppe der Heermeister, die ihre Macht durch eine von ihnen kreierte Kaisermarionette ausübten ist an erster Stelle Arbogast zu nennen. Sein Beispiel ist unter vielen Gesichtspunkten für die Usurpationsthematik interessant. In erster Linie natürlich deshalb, weil die Entwicklung vom Kaisertum zum Heerkönigtum mit Arbogast ihren Anfang nahm. Obwohl bereits vor 388 einige einflussreiche Generäle im Westen wirkten, wie zum Beispiel Merobaudes oder Bauto, war es erst Arbogast, der durch die machtvolle Ausgestaltung seiner Position die Tür zu dieser Entwicklung öffnete. Bemerkenswert ist auch die Erwähnung des Zosimos, Arbogast sei nicht vom Kaiser zum *magister militum* ernannt, sondern von den Truppen zum obersten Heeresführer ausgerufen worden¹⁰¹⁸. Zwar ist es als wahrscheinlich anzusehen, dass der Franke sein Amt nicht vom weströmischen Kaiser Valentinian II., sondern wohl eher von Theodosius d. Gr. verliehen bekommen hat, so unterstreicht doch der Bericht der Herrschaftsergreifung durchaus die außergewöhnliche Stellung, die Arbogast inne hatte. Dadurch, dass er seine Position vom Kaiser in Konstantinopel verliehen bekam, konnte er unabhängig von Valentinian II. agieren. Diese Unabhängigkeit offenbarte sich am stärksten, als sich der Franke seiner Entlassung widersetzte und, ohne Sanktionen befürchten zu müssen, den Kaiser unter Hausarrest stellte. Die tatsächliche Usurpation fand erst mit der Erhebung des Eugenius statt. Doch darf diese nicht etwa mit anderen Erhebungen des 4. Jahrhunderts gleichgesetzt werden. Vielmehr war Eugenius hier nur die Marionette des Arbogast, das Medium durch das der Heermeister weiterhin herrschen konnte.

Ähnlich verhält es sich bei der Usurpation des Johannes, auch wenn die Mitwirkung des Castinus in diesem Fall durch die antike Überlieferung nicht eindeutig belegt ist. Die Initiative wird hier eher den zivilen Kräften der Stadt Rom zugeschrieben. Doch erscheint es recht unwahrscheinlich, dass diese bei einer Kaisererhebung solche Dominanz haben konnten. Die Ausrufung eines neuen Herrschers ohne die aktive Beteiligung des Heeres war in dieser Zeit nahezu unmöglich, sodass die Meldung, Castinus habe dieser Erhebung lediglich zugestimmt, ohne aber aktiv an ihr beteiligt gewesen zu sein, nicht die realen Machtverhältnisse dieser Zeit widerspiegelt.

Die Parallelen beider Fälle zueinander sind offensichtlich. Die Situation sowohl nach dem Tode Valentinians II. als auch des Honorius war für beide Heermeister und ihre Machtposition äußerst schwierig. Noch brauchten beide die kaiserliche Präsenz in ihrem Reichsteil, um weiterhin herrschen zu können und auch die zivilen Kräfte auf ihrer Seite zu haben. In dieser Lage griffen sowohl Arbogast als auch Castinus zur einzig möglichen Lösung: sie kreierte sich ihren Kaiser selbst.

Etwas schwieriger zu bewerten ist in diesem Zusammenhang Alarich und der durch seine Initiative erhobene Attalus. Zweifelsfrei war Attalus eine Kaisermarionet-

¹⁰¹⁸ Zos. 4,53,1.

te, doch erscheinen Alarichs Ziele und Motivation nicht eindeutig. Die Handlungen des Gotenführers waren nicht nur durch seine persönlichen Karrierepläne motiviert, er musste auch in einem großen Maße den Bedürfnissen und Wünschen seiner Gefolgschaft, den gotischen Stammesverbänden gerecht werden. So ist zwar ersichtlich, dass Alarich immer wieder versuchte, hohe militärische Ämter zu erlangen, doch vermischten sich seine persönlichen Forderungen auch gleichzeitig immer wieder mit denen nach Siedlungsgebieten, Geld- und Nahrungsmitteln für seine gotische Gefolgschaft. Unter diesem Gesichtspunkt ist schließlich auch die Erhebung des Attalus zu betrachten. Ein schwacher Kaiser ermöglichte Alarich, das attraktive Oberkommando zu erlangen und ebenso die bisher gestellten und selten zu seiner Zufriedenheit erfüllten Forderungen persönlich durchzusetzen.

Zu Beginn des 5. Jahrhunderts gab es auch die ersten gescheiterten Versuche, eine Militärdiktatur im Stile Stilichos zu errichten. Gainas ist der Hauptvertreter dieser Gruppe. Ein deutliches Usurpationsschema ist nachvollziehbar: Gainas beseitigte, sei es durch Ermordung oder Exilierung, seine größten Konkurrenten und erzwang so gewissermaßen eine mit Stilicho vergleichbare Stellung. Jedoch verhinderte eine komplexere Kommandostruktur im Osten und die antigermanische Haltung in Konstantinopel seinen Erfolg. Seine Unternehmung war zum Scheitern verurteilt, da Gainas es nie schaffte, eine derart breite Unterstützung innerhalb der Zivilbevölkerung oder der zivilen Administration zu erlangen wie es seinen westlichen Kollegen gelang. Im Prinzip waren diese Weichen mit dem Tode des Theodosius gestellt. Während im Westen der Generalissimus die kaiserlichen Funktionen übernahm, waren es im Osten eben die zivilen Kräfte am Hofe. Auch wenn der Tod des Theodosius zum Zeitpunkt des Staatsstreiches des Gainas nur fünf Jahre zurücklag, konnte er diese Kräfteverteilung nicht mehr durchbrechen.

Auch der Fall des Heraclian im Jahre 413 n. Chr. ist als gescheiterter Usurpationsversuch des Heermeisteramtes zu bewerten, bei dem vieles darauf hindeutet, dass er in Zusammenhang mit dem Aufstieg des Constantius zu bewerten ist. Dass Heraclian nicht nach der Kaiserwürde strebte, ist im Grunde dadurch erwiesen, dass sich seine Handlungen nicht gegen Honorius richteten. Auch dass das Vermögen des *comes Africae* nach dessen Niederlage und Hinrichtung an Constantius fiel, macht eine Auseinandersetzung zwischen zwei hohen Militärs überaus wahrscheinlich. Wenn auch Heraclian möglicherweise zunächst mit dem *magister officiorum* Olympius, dem größten Konkurrenten des Constantius, paktierte und nur seine eigene Stellung als *comes Africae* absichern wollte, so änderte sich nach der Ermordung des Olympius die Zielsetzung Heraclians. Er strebte nun nach dem Oberkommando.

Aëtius und Ricimer stellen schließlich die adäquatesten Fallbeispiele einer erfolgreichen Usurpation des Heermeisteramtes dar. Anders als im Falle Arbogasts, der ja zunächst dafür Sorge tragen musste, dass seine Position überhaupt erst so mächtig wurde, zeigt sich der Kampf um das Heermeisteramt seit der Zeit des Aëtius eher als ein Kampf um die bereits vorhandene Machtposition. Wichtig war nun nicht mehr,

diese Position gegenüber dem Kaiser durchzusetzen, sondern lediglich, sie zu erlangen. Der weströmische Kaiser spielte zu dieser Zeit kaum noch eine Rolle bei der tatsächlichen Ausübung der Herrschaft; die Erlangung seines Amtes war demzufolge auch nicht mehr erstrebenswert.

Gerade bei Aëtius ist ein klares Usurpationsschema auszumachen, das speziell bei der Auseinandersetzung mit seinen Konkurrenten Felix und Bonifatius festzumachen ist. Im Falle des Felix wird dieser von den Truppen erschlagen. Die Soldaten lösten sich also von ihrem ursprünglichen Befehlshaber und unterstellten sich somit seinem Konkurrenten, der bereits einen so großen Rückhalt im Heer erlangt hatte, dass ihm bereits zu diesem Zeitpunkt die Übernahme des obersten Heermeisteramtes ermöglicht war anzustreben. Bei der Auseinandersetzung zwischen Aëtius und dem höhergestellten Bonifatius trafen zwei ebenbürtige Gegner aufeinander. Konsequenterweise nahm der Konflikt die Ausmaße eines Bürgerkriegs um das militärische Oberkommando an. Schließlich zeigt sich in der erzwungenen Wiedereinsetzung des Aëtius ebenfalls eine Usurpation. Mit starker Truppenunterstützung seitens der Hunnen, also mit der Androhung eines Krieges, konnte Aëtius Galla Placidia zwingen, ihm das Amt des *magister militum* zurückzugeben.

Bei Ricimer ist auch ein Usurpationsschema zu beobachten. Ricimer war schon unter Avitus im Heermeisteramt, doch stand er damals nur an zweiter Stelle. Das Oberkommando hatte Remistus. Hier wird das gleiche Muster wie beim Machtkampf zwischen Aëtius und Felix bzw. Bonifatius deutlich: der größte Konkurrent wird beseitigt, sodass der Empörer selbst die gewünschte Position bekleiden kann. Zur Vollendung dieses Vorhabens stand jedoch noch der Kaiser im Weg. Avitus wurde abgesetzt. Interessant an dieser Absetzung ist das Verhalten des oströmischen Kaisers Leo. Weder die Ermordung des Remistus noch die spätere Absetzung des Avitus wurde in irgendeiner Weise von Konstantinopel sanktioniert. Im Gegenteil: Ricimer wurde der Patriziat verliehen und er wurde zum ersten Heermeister befördert, Maiorian zum zweiten Heermeister. Dieses Verhalten kommt einer Anerkennung der gewaltsam errungenen Position gleich.

Interessant in diesem Zusammenhang ist auch der Umgang Ricimers mit den diversen Kaisern, die seine Herrschaft schmückten. Zu beobachten ist, dass er immer wieder versuchte, ohne einen Kaiser den Westen zu regieren. Zwar wurden ihm auf Initiative Leos hin mit Maiorian und Anthemius zwei Herrscher vorgesetzt, doch gelang es ihm immer wieder, sich den geänderten Machtverhältnissen anzupassen und seine Position unverändert stark zu halten. So stark, dass Ricimer es sich auch immer wieder erlauben konnte, diese ihm vorgesetzten Kaiser nach seinem Belieben wieder abzusetzen bzw. zu beseitigen. Lediglich zwei Kaiser ernannte Ricimer eigenmächtig: Libius Severus und Anicius Olybrius. Dies tat er zum einen, um den konservativen Elementen, insbesondere der Senatsaristokratie Italiens gerecht zu werden, andererseits aber sicher auch, um eventuellen Maßnahmen Leos zuvorzukommen. Ricimer war nicht der Kaiser-Macher als der er in aller Regel bezeichnet wird, sondern viel-

mehr derjenige, der diese Kaiser, wenn es für die Erhaltung seiner Macht nötig war, beseitigte. Bemerkenswert an diesem Umstand ist, dass Ricimers Stellung derartig mächtig und gefestigt war, dass er keinerlei Sanktionen fürchten musste – weder in seinem Reichsteil noch von Leo ausgehend. Ricimers Unabhängigkeit von den diversen Herrschern bildet im Grunde den Abschluss der Entwicklung, die mit Arbogast einsetzte. Erst durch ihn wurde das Kaisertum im Westen überflüssig.

Nach Ricimers Tod dauerte es noch vier Jahre bis der letzte weströmische Kaiser durch Odoaker¹⁰¹⁹ abgesetzt wurde. Auch diese Ereignisse weisen durchaus Parallelen zu Ricimers Aufstieg auf. Ricimer tötet seinen direkten Konkurrenten Remistus, der Kaiser Avitus jedoch wird lediglich abgesetzt. Bei Odoakers Herrschaftsbeginn verhält es sich ganz ähnlich. Der Kaiser Romulus wird abgesetzt¹⁰²⁰, während der Inhaber der wirklich machtvollen Position, Orestes, getötet wird¹⁰²¹. Die Unterschiede zwischen beiden Fällen mögen aber auch erklären, warum Odoaker hier nicht als Fallbeispiel dienen kann. Während Ricimer bereits zum Zeitpunkt seiner Herrschaftsergreifung in römischen Diensten war und sich ein konkretes Amt aneignete, ist die Stellung Odoakers nicht eindeutig geklärt¹⁰²². Als er aufbegehrte, war er ohne Amt; nach der Ermordung des Orestes und der Absetzung des Romulus bat er den oströmischen Kaiser um die Verleihung des Patriziat¹⁰²³. Die Gesandtschaft, mit der Odoaker bei Zeno um den Patriziat bat, sollte zugleich die Anerkennung des neuen Herrschers über Italien einholen, was ebenfalls an das typische Verhalten von Usurpatoren erinnert. Doch handelt es sich hier nicht um eine Usurpation. Die römische Herrschaft wird vielmehr beendet und an die Stelle des Kaisers tritt nicht etwa ein anderer römischer Herrscher, wie es bei Ricimer der Fall gewesen wäre, sondern ein barbarischer König, der mit Hilfe des römischen Ehrentitels die Gesamtheit seiner neuen Untertanen gleichermaßen bedienen wollte¹⁰²⁴. Die Entwicklung findet somit ihren Abschluss.

¹⁰¹⁹ PLRE II 791 ff.; Lütkenhaus 2000; Nagl 1937.

¹⁰²⁰ Prok. BG 1,1,7; Anon. Val. 8,38; 10,45; Marcell. com. s.a. 476.

¹⁰²¹ Marcell. com. s.a. 476; Cass. chron. s.a. 476; Fast. Vind. Prior. s.a. 476; Jord. Get. 242 f.

¹⁰²² Vgl. dazu Jones 1962; Enßlin 1940.

¹⁰²³ Malch. fr. 14 (ed. Blockley).

¹⁰²⁴ Zur Herrschaft Odoakers und den Parallelen zu Theoderich vgl. Cesa 1994b; Mommsen 1910.

4.5. Herrscher von „Sonderreichen“¹⁰²⁵, Anführer separatistischer Bewegungen

Etwa seit Mitte des 3. Jahrhunderts traten die sogenannten Sonderreichsbewegungen auf. Diesen Usurpationen wurde oftmals eine andere Motivation unterstellt als „normalen“ Erhebungen. So sei das mutmaßliche Ziel dieser Bewegungen nicht etwa die Erlangung der Herrschaft über das gesamte römische Reich oder aber über Teile dessen, sondern die Bildung eines eigenen Staatswesens, also die Abspaltung vom Imperium Romanum gewesen. Das bekannteste Beispiel dieser Art ist sicher das Palmyrenische Sonderreich¹⁰²⁶, aber auch den Herrschern des Gallischen Sonderreiches wird eine solche Zielsetzung unterstellt¹⁰²⁷.

Die Natur des Gallischen Sonderreiches wird noch immer kontrovers diskutiert. Dass Postumus nach seiner Usurpation keinen ernsthaften Versuch unternommen hat, auf Rom zu marschieren und Gallienus zu stürzen, und dass Eutrop von einem *imperium Galliarum* spricht¹⁰²⁸, führte zu der These, Postumus hätte von Beginn an separatistische Ziele verfolgt und Kaiser eines Teilreiches, des Gallischen Sonderreiches, werden wollen¹⁰²⁹. Gegen Separatismus und den diesen implizierenden Terminus „Gallisches Sonderreich“ wendet sich Ingemar König. Seiner Ansicht nach markierte das gallische Teilreich keinen Bruch mit Rom, seine Protagonisten bezeichnet er als bloße Usurpatoren, die allein aufgrund der ständigen germanischen Bedrohung darauf verzichtet hätten, den Marsch auf Rom anzutreten. So hätten Postumus und seine Nachfolger bei einem solchen Vorgehen die Rheingrenze von Truppen entblößen müssen, deren Sicherung jedoch ihr vornehmstes Ziel war¹⁰³⁰. Die Formulierung *imperium Galliarum* bei Eutrop sei vor dem Hintergrund dessen lediglich als eine unbestimmte Ortsangabe zu verstehen. Der genaue Wortlaut bei Eutrop lautet aber:

¹⁰²⁵ Die Terminologie mag sich in der Forschung – möglicherweise in Ermangelung einer besseren Bezeichnung – durchgesetzt haben, dennoch ist sie unscharf. So impliziert ein solcher Begriff schon eine gewisse separatistische Zielsetzung, die aber in den wenigsten Fällen gegeben ist. Die Unsicherheit im Umgang mit dem Terminus spiegelt sich bei Kienast 21996 wider, der vom Palmyrenischen Reich (239 ff.), im Gegenzug aber vom Gallischen (243 ff.) und Britannischen (278 ff.) Sonderreich spricht. Auch Bland 1988: 258 hält die Bezeichnung für missverständlich: „The term does, however, give a misleading impression, for these rulers maintained all along that they were Roman emperors, so ‘Romano-Gallic empire’ would be better.“; vgl. auch Ziegler 2003: 223, Anm. 4 (mit weiterer Literatur).

¹⁰²⁶ Zu Palmyra vgl. Hartmann 2001; Fleck 2000; Kotula 1997; Stoneman 1992.

¹⁰²⁷ Noch immer grundlegend: König 1981 und Drinkwater 1987. Die numismatischen Studien zu den gallischen Kaisern sollten jedoch unbedingt berücksichtigt werden, da beide Untersuchungen diese Quellengattung nicht zur Genüge berücksichtigen, so z.B. Schulte 1983; Ziegler 1983; Schulzki 1996.

¹⁰²⁸ Eutr. 9,9,3

¹⁰²⁹ Der entschiedenste Vertreter der Separatismus-These ist sicher Drinkwater 1987, vgl. aber auch Ziegler 1996: 16 mit Anm. 27.

¹⁰³⁰ Vgl. König 1981: 182 f. Die ständige Bedrohung der Euphrat- und der Donaugrenze verhinderte im Gegenzug ebenfalls ein Eingreifen der Kaiser in Rom; vgl. auch Ziegler 1996: 16.

*Victorinus postea Galliarum accepit imperium*¹⁰³¹. Während sich *Galliarum* sicher auf eine Ortsangabe bezieht, zeigt sich hingegen bei *accepit imperium* der ganz gewöhnliche Sprachgebrauch Eutrops und anderer Autoren dieser Zeit, wenn Kaisererhebungen – seien sie nun legitim oder nicht – gemeint sind¹⁰³². Daneben sprechen auch einige Münzlegenden der gallischen Kaiser gegen eine Separatismus-Theorie. So finden sich ROMA AETERNAE-Legenden auf den Münzen von Postumus bis Tetricus, die darauf hindeuten, dass der Anspruch auf die Herrschaft über das Gesamtreich nie aufgegeben wurde¹⁰³³.

Doch auch wenn viele Gesichtspunkte dafür sprechen, dass es sich bei Postumus und seinen Nachfolgern um „normale“ Usurpatoren handelte, so ist auch die Separatismus-These nicht gänzlich zu verneinen. Angesichts der ausweglosen Situation für Usurpatoren und auch legitime Kaiser, zeigten sich nach und nach immer mehr Verselbständigungstendenzen; das beherrschte Territorium bekam immer mehr die Charakterzüge eines Teilreiches. So wurden beispielsweise seit der Usurpation des Postumus jährlich Konsulnpaare eingesetzt¹⁰³⁴. Auch ist anzunehmen, dass ein senatsähnlicher Rat existierte. Festzumachen ist das an der Divinisierung des Victorinus im Jahre 271¹⁰³⁵. Während in Rom die Eingliederung eines verstorbenen Herrschers in die Reihe der Divi auf Senatsbeschluss erfolgte, ist es im Falle des Victorinus möglich, dass der Kaiser selbst die Funktionen des Senats übernommen hat. In Anbetracht der Tatsache, dass der Nachfolger des Victorinus jedoch immer betonte, dem *ordo senatorius* anzugehören, scheint es plausibel, dass es einen Rat gegeben hat, der dem Senat sehr ähnlich war¹⁰³⁶. Einige andere Faktoren sprechen ebenfalls für eine Verselbständigung des Gallischen Sonderreiches. So schuf Postumus zu seinem Schutz eine Prätorianergarde und scheint darüber hinaus die Bevölkerung – möglicherweise in Köln – mit Geldgeschenken und Getreidespenden bedacht zu haben, wie es sonst nur die Kaiser in Rom taten¹⁰³⁷.

¹⁰³¹ Eutr. 9,9,3.

¹⁰³² Vgl. Kap. 3.

¹⁰³³ Vgl. Ziegler 1996: 16; Elmer 1941: Beiblatt III (gegenüber 48), Nr. 366 ff.

¹⁰³⁴ Vgl. Ziegler 1996: 17; König 1981: 67 ff.

¹⁰³⁵ Vielfach wurden die SC-Siglen als Beleg für einen Senat in Köln herangezogen. Dies bedeutete jedoch nur, dass unter Augustus auf Senatsbeschluss ein neues Nominalsystem eingeführt wurde, das immer noch Gültigkeit besaß; vgl. Ziegler 1996: 17; Drinkwater 1987: 159 f.; anders hingegen König 1981: 73 ff.

¹⁰³⁶ Vgl. Ziegler 1996: 18; Drinkwater 1987: 28 f. Zu Tetricus: Eutr. 9,10; Aur. Vict. 33,14; vgl. auch Ziegler 2003; Drinkwater 1987: 39 f.; König 1981: 159 f.

¹⁰³⁷ Zur Schaffung der Prätorianergarde: ILS 563; vgl. Ziegler 1996: 18; Drinkwater 1987: 130; König 1981: 72. Zur Versorgung der Bevölkerung: Ziegler 1996: 19, Abb. 8 (Geldverteilung); Ziegler 1996: 20, Abb. 10 (Getreideversorgung). Entgegen Ziegler 1996: 18 muss die Caesarernennung des Tetricus II. nicht zwingend für eine Verselbständigung Galliens sprechen. Vielmehr könnte Tetricus mit der Bildung einer eigenen Dynastie doch den Anspruch auf die Alleinherrschaft noch deutlicher unterstrichen haben, was im Übrigen auch zu der Münzpropaganda passen würde; vgl. Ziegler 2003: 229 ff.

Sind im Sinne einer Definition unter Separatismus in erster Linie politische Bestrebungen in bestimmten Gebieten eines Staates – meist an der Peripherie – zu verstehen, die sich von diesem trennen wollen, um einen eigenen Staat zu bilden oder sich einem Nachbarstaat anzuschließen¹⁰³⁸, dann ist eine solche Motivation den Kaisern des sogenannten Gallischen Sonderreiches sicher nicht nachzuweisen. Die Entwicklung des Gallischen Reichsteils zwischen 260 und 274 wurde hauptsächlich von äußeren Faktoren beeinflusst. Die Situationen an der Rheingrenze machte eine Durchsetzung des eigentlichen Herrschaftsanspruches unmöglich, was keineswegs bedeutet, dass dieser aufgegeben wurde¹⁰³⁹.

Vorläufer für das für die Spätantike wichtige Britannische Sonderreich ist zumindest dem Namen nach das Gallische Sonderreich. Allerdings ist die Loslösung vom Imperium Romanum als Ziel der Usurpation des Carausius in diesem Fall aber eher akzeptiert; gemeinhin wird von der letzten der separatistischen Bewegungen des 3. Jahrhunderts gesprochen¹⁰⁴⁰. In der Tat weist das Britannische Sonderreich mehr Berührungspunkte mit den Sonderreichsbewegungen des 3. Jahrhunderts auf als mit den Usurpationen der Spätantike. Doch auch hier sind die Motive der Usurpatoren genau zu hinterfragen, speziell in Bezug auf die vermeintlichen separatistischen Ziele des Carausius und seines Nachfolgers Allectus.

Während bei den Sonderreichsbewegungen des 3. Jahrhunderts ein separatistisches Ziel bezweifelt werden, gab es im 5. Jahrhundert tatsächliche Loslösungsbestrebungen. Im 4. Jahrhundert sind keine Usurpationen mit separatistischen Zielen bekannt sein. Mit der Usurpation des Jovinus 411 und der Loslösung Nordgalliens 461 unter dem *magister militum* Aegidius gab jedoch zwei separatistische Bewegungen¹⁰⁴¹, bei denen eine Loslösung vom Imperium Romanum angestrebt und im letzteren Fall auch durchgeführt wurde.

4.5.1. Das Britannische Sonderreich (286-296)

Im Jahre 286 erhob sich Carausius zum Augustus¹⁰⁴². Er hatte sich bereits im Bagaudenkrieg unter Maximian ausgezeichnet und wurde danach als Befehlshaber einer

¹⁰³⁸ Vgl. die Definitionen Riescher 2001: 444 f. und Neumann ⁷1989: 611.

¹⁰³⁹ Ziegler 1996: 20 formuliert treffend: „Ein ursprünglich nur als Übergangslösung gedachter Zustand institutionalisierte sich nach und nach.“

¹⁰⁴⁰ Vgl. Kuhoff 2001: 68; Casey 1994 passim; Frere ³1987: 326.

¹⁰⁴¹ Vgl. Kap. 4.5.2.1. und 4.5.2.2.

¹⁰⁴² Eutr. 9,21; Aur. Vict. 39,21; Hieron. chron. s.a. 289. Die Datierung der Erhebung des Carausius löste einige Diskussionen aus, wobei 286 im Allgemeinen als richtig angenommen wird. 287 wird favorisiert von Webb, in: RIC V2, 426 und Nixon & Rodgers 1994: 130 f., Anm. 46. Vgl. zu diesem Komplex: Casey 1994: 39 ff.; Williams 1985: 47 f.; Birley 1981: 312 f.; Carson 1959: 34. Der Name auf den Münzen ist Marcus Aurelius M. Carausius; vgl. dazu die Avers-Legenden in RIC V2, 461 f.; der vollständigen Namen in RIB 2291: *Imp(eratori) C(aesari) M(arco) | Aur(elio)*

Flotte beauftragt, die gegen die seeräuberischen Franken und Sachsen von Bononia aus vorgehen sollte. Wegen des Verdachts, Kriegsbeute unterschlagen zu haben, erging der Befehl, ihn zu töten, woraufhin es zu seiner Erhebung kam¹⁰⁴³. Er besetzte Britannien, aber auch Teile Galliens konnten unter seiner Kontrolle bleiben¹⁰⁴⁴. Ein Vorgehen gegen Carausius blieb lange Zeit erfolglos, sodass es zunächst zu einem Abkommen zwischen den legitimen Herrschern und Carausius kam¹⁰⁴⁵. Jedoch sollte seine Herrschaft 293 durch Allectus¹⁰⁴⁶ zum Ende gebracht werden. Die Position des Allectus ist nicht bekannt; die Angaben variieren zwischen Finanzminister¹⁰⁴⁷ und engstem Gefährten bzw. rechte Hand des Carausius¹⁰⁴⁸. Unmittelbar nach Carausius' Ermordung wurde Allectus zum Augustus erhoben¹⁰⁴⁹. Im Jahre 296 schließlich fiel Allectus in der Entscheidungsschlacht gegen die vom Prätorianerpräfekten des Constantius Chlorus, Asclepiodotus¹⁰⁵⁰, befehligten Truppen¹⁰⁵¹.

Maus(aeo)|Carausio P(io) F(elici)|Invicto Aug(usto). Birley 1981: 313 f. hält die Lesung Mausaeus, ein Name keltischen oder germanischen Ursprungs, für durchaus wahrscheinlich, aber auch andere Namen, wie etwa Maius, Magius oder Marius, seien nicht ausgeschlossen. Zu Carausius generell: PLRE I 180 f.; Birley 1997.

¹⁰⁴³ Eutr. 9,21; Aur. Vict. 39,20. Aufgrund der Erwähnung des Aufgabenfeldes des Carausius bei Eutrop nahm Jones LRE 44 an, er hätte das Amt eines *dux tractus Armorici et Nervicani limitis* inne gehabt, wobei Birley 1981: 312 keinen Grund zur Annahme sah, dass dieses Amt schon in den 280er Jahren existierte. Vielmehr ist er der Auffassung, Carausius habe eher das Amt eines *dux* oder *praepositus vexillationibus* oder aber *praefectus classis Britannicae* bekleidet. Vgl. auch Casey 1994: 50 f. und Shiel 1977: 7.

¹⁰⁴⁴ Bereits der Wortlaut in der Überlieferung deutet daraufhin, dass die Rebellion ihren Anfang in Gallien nahm – Hieron. chron. s.a. 289: *Carausius sumpta purpura Britannias occupavit*; Eutr. 9,21: ... *purpura sumpsit et Britannias occupavit*. Die Wahrscheinlichkeit, dass Carausius erhebliche Unterstützung auch in Gallien hatte, ist sehr groß. Daher ist es sehr gut möglich, dass seine Erhebung in Gallien und nicht erst in Britannien stattfand. Für Britannien sprechen sich beispielsweise Frere ³1987: 326 und Webb, in: RIC V2, 426 aus, ohne dies jedoch näher zu begründen. Ebenso kann davon ausgegangen werden, dass diese Unterstützung auch nach seinem Rückzug nach Britannien nach wie vor vorhanden war. Zu Carausius' Herrschaft über Teile Galliens vgl. generell Casey 1977.

¹⁰⁴⁵ Pan. Lat. 8,12,2 und Eutr. 9,22,2 deuten an, dass Maximian erfolglos im Kampf gegen Carausius war. Aur. Vict. 39,39 erwähnt, dass zu einem Abkommen kam (auch bei Eutr. 9,22,2).

¹⁰⁴⁶ Weder sein voller Name noch seine Laufbahn sind bekannt. Birley 1981: 315 bezeichnet den Namen als äußerst ungewöhnlich, bietet als Alternative an, dass es sich möglicherweise um eine Form des ebenfalls sehr seltenen Namens Adlectus handeln könne, der – ähnlich wie bei Carausius – auf einen keltischen Ursprung hinweist. Zu Allectus vgl. PLRE I 45; Kunst 1996; Casey 1994: 127.

¹⁰⁴⁷ Aur. Vict. 39,41: ... *summae rei praeesset* ... Frere ³1987: 330 favorisiert diese Variante; ablehnend hingegen Casey 1994: 128.

¹⁰⁴⁸ Eutr. 9,22,2: ... *Allectus socius eius* ...; Pan. Lat. 8,12,2: ... *satelles* ... Zum möglichen Posten des Allectus: Birley 1981: 314 ff.

¹⁰⁴⁹ Aur. Vict. 39,41; Eutr. 9,22,2. Zu Gründen für den Mord an Carausius: Casey 1994: 113 f.

¹⁰⁵⁰ PLRE I 115 f.

¹⁰⁵¹ Aur. Vict. 39,42; Eutr. 9,22,2; Pan. Lat. 8,15 f. Zum Ende des Allectus detailliert: Casey 1994: 136 ff.; zur eher fragwürdigen Rolle des Constantius vgl. Eichholz 1953.

Gemeinhin wird die Erhebung des Carausius und seine Nachfolge durch Allectus als das Britannische Sonderreich bezeichnet, gleichzeitig aber auch als die letzte der separatistischen Bewegungen des 3. Jahrhunderts¹⁰⁵². Die Bestätigung einer solchen Annahme erweist sich jedoch als äußerst schwierig. So sind die Aussagen zu dieser Usurpation in der antiken Überlieferung sehr oberflächlich und lassen zumeist nur Spekulationen über Anlass und Motivation dieser Erhebung zu¹⁰⁵³. Durch die Hinzunahme des Münzmaterials sind nur bedingt neue Erkenntnisse zu gewinnen, in einigen Aspekten stiftet das Material gar mehr Verwirrung, als dass es Klarheit brächte. Allerdings lassen sich aber auch Unterschiede zwischen beiden Herrschern herausstellen, sodass ein Wandel in der Zielsetzung der Usurpation beim Übergang der Herrschaft von Carausius zu Allectus zu vermuten ist. Mehrere Aspekte sind interessant zu beleuchten: der Machtbereich beider Herrscher, die Unterstützerguppen sowie der Versuch, Anerkennung der legitimen Herrscher Diocletian und Maximian zu erlangen.

Von einiger Relevanz ist sicher die Frage des Machtbereichs. Der Terminus ‚Britannisches Sonderreich‘ impliziert, dass der Machtbereich des Carausius und des Allectus sich auf Britannien begrenzt habe und sie dort ein in sich geschlossenes Herrschaftssystem errichtet hätten. Der Panegyricus auf Maximian aus dem Jahre 289 deutet jedoch an, dass Carausius eine Basis in Gallien hatte: *Vestrae, inquam, vestrae felicitas est, imperator, quod iam milites vestri ad Oceanum pervenere victoria, iam caesorum in illo litore hostium sanguinem reciproci fluctus sorbuerunt*¹⁰⁵⁴. Offenbar kämpften die Truppen Maximians gegen Festland-Einheiten des Carausius und konnten einen vorläufigen Erfolg verbuchen¹⁰⁵⁵. Angesichts dieser Erwähnung wurde angenommen, dass Boulogne die Festland-Basis des Carausius und erst mit dem Verlust dieses Stützpunktes die Herrschaft auf Britannien beschränkt war, was sich auch durch das Münzmaterial bestätigt zeigt¹⁰⁵⁶. Darüberhinaus konnte aufgrund von Münz- und Hortfunden belegt werden, dass das Territorium des Carausius in Gallien weit über Boulogne hinaus reichte. So zeigt sich, dass neben Boulogne auch Amiens und Rouen unter der Herr-

¹⁰⁵² So Frere ³1987: 326: „The short-lived British Empire of Carausius and Allectus was the last of the separatist movements of the third century.“ Casey 1994 passim benutzt ebenfalls den Terminus *separatist regime*; Zweifel äußerst zu Recht Kuhoff 2001: 68.

¹⁰⁵³ Webb, in: RIC V2 und Shiel 1977 benutzen neben der antiken Überlieferung noch mittelalterliche britische Chroniken, doch scheint der Gebrauch solcher Quellen nicht angebracht. Hinsichtlich der zentralen Frage nach der Art und Weise wie Carausius Britannien so ohne Weiteres für sich gewinnen konnte, gibt Webb einen detaillierten Bericht über dessen Vorgehensweise auf der Insel basierend eben auf diesen Chroniken mit der Bemerkung, dass diese keine unmöglichen Vorgänge schildern (427). Gleichzeitig aber bezeichnen eben diese Chroniken Allectus als einen Mann Roms, der entsandt wurde, um Carausius zu beseitigen (428), womit m.E. der spekulative Charakter dieser Überlieferungen belegt ist.

¹⁰⁵⁴ Pan. Lat. 10,11,7.

¹⁰⁵⁵ Vgl. dazu auch Nixon & Rodgers 1994: 72, Anm. 41; Casey 1994: 91 f.

¹⁰⁵⁶ So nimmt Carson 1959: 35 f. an, dass eine Münzprägestätte des Carausius von Boulogne aus operierte; vgl. auch Casey 1977: 284 ff. und Casey 1994: 89.

schaft des Carausius standen. Aufgrund einer großen Menge von Carausius-Münzen in einem Hortfund in Rouen im Jahre 1846 und der Tatsache, dass viele der Stücke ein R an der Stelle des Prägestättenzeichens tragen wird in Rotomagus/Rouen im Allgemeinen die Prägestätte und das administrative Zentrum des Carausius in Gallien gesehen¹⁰⁵⁷.

Etwas schwieriger zu beantworten ist diese Frage für die Herrschaft des Allectus. In erster Linie liegt das an der Bewertung der Herrschaft des Allectus im Allgemeinen. Erscheint Carausius immerhin als fähiger Feldherr, so verblasst daneben das Bild des Allectus¹⁰⁵⁸. Nach dem Fall von Boulogne 293 wurde die Arbeit in der Prägestätte Rouen eingestellt und die Münzprägung auf die Prägestätten Colchester und London begrenzt. Dieser Umstand verleitet nur allzu leicht zu der Annahme, dass die Herrschaft des Allectus auf Britannien begrenzt war¹⁰⁵⁹. Doch weisen Münzfunde in Gallien auch eine große Zahl von Münzen des Allectus auf¹⁰⁶⁰. In der Forschung wurde dieser Umstand damit erklärt, dass die aus Britannien zurückkehrenden Soldaten des Constantius die Münzen des Allectus auf dem Kontinent verbreitet hätten¹⁰⁶¹. Ein anderes Argument stützt sich auf das Verbreitungsmuster der Münzen des Allectus, die zwar nicht in exakt den gleichen Regionen gefunden wurden wie die des Carausius, aber dennoch in Größe und Verbreitung nahezu identisch sind¹⁰⁶². Die Datierung des Hortfundes zeigt jedoch auch, dass die Münzen des Allectus aus den Jahren 293-295 stammen¹⁰⁶³. Das Münzmaterial ließe zwar zu, eine zeitweilige Rückeroberung gallischer Besitzungen zu vermuten¹⁰⁶⁴, lässt sich jedoch keinesfalls belegen, da die Auswertung des numismatischen Materials nicht durch die literarische Überlieferung gestützt werden kann¹⁰⁶⁵.

Die Größe des Machtbereichs beider Herrscher gibt kaum Auskunft über die Frage, ob es sich um eine separatistische Bewegung handelte, sondern vielmehr darüber, dass das Regime nicht nur in Britannien agierte. Ein Blick auf die Unterstützerguppen des Carausius und des Allectus scheint in diesem Zusammenhang sehr aufschlussreich. Der Panegyricus auf Constantius aus dem Jahre 297 bietet hier Anhaltspunkte:

Isto vero nefario latrocinio abducta primum a fugiente pirata classe quae olim Gallias tuebatur, aedificisque praeterea plurimis in nostrum modum navibus, occupate legione Romana, interclusis aliquot perigrinorum militum cu-

¹⁰⁵⁷ Vgl. Casey 1994: 71-74 (mit Abb. 3); Casey 1977: 290; 294, Fig. 1. Zu Amiens: Casey 1977: 295.

¹⁰⁵⁸ Frere ³1987: 330: „The reign of Allectus ... was uninspired and brief.“

¹⁰⁵⁹ Vgl. Casey 1994: 129; Casey 1977: 293.

¹⁰⁶⁰ Casey 1994: 129; Casey 1977: 295 f. mit Fig. 2.

¹⁰⁶¹ Evans 1890: 167.

¹⁰⁶² Vgl. Casey 1994: 129 f.; Casey 1977: 299.

¹⁰⁶³ Casey 1977: 298 f. Vgl. auch Casey 1994: 107, Tab 10.

¹⁰⁶⁴ Vgl. Casey 1977: 299 f.

¹⁰⁶⁵ Vgl. Casey 1994: 132.

*neis, contractis ad dilectum mercatoribus Gallicanis, sollicitatis per spolia ipsarum provinciarum non mediocribus copiis barbarorum ...*¹⁰⁶⁶

Die erste Erwähnung, die dem Betrachter ins Auge fällt, ist, dass Carausius eine Legion in Besitz genommen haben soll. Zu dieser Aussage bietet wiederum das Münzmaterial interessante Hinweise. Einige Legionen werden in der Münzprägung des Carausius erwähnt:

Tab. 1. Auf Münzmaterial des Carausius verzeichnete Legionen¹⁰⁶⁷

LEGION	BASIS	NACHWEIS IN RIC V2
I MINERVA	Bonn	468, Nr. 55 f.; 487, Nr. 268
II AVGVSTA	Caerleon	468, Nr. 57-59; 487, Nr. 269-271
II PARTHICA	Rom, Alba	468, Nr. 60-65
III FLAVIA	Belgrad	469, Nr. 69-72 ¹⁰⁶⁸ ; 480, Nr. 187; 487, Nr. 272 f.; 508, Nr. 533; 511, Nr. 568
VII CLAVDIA	Kostolac	469, Nr. 74-76; 488, Nr. 274
VIII AVGVSTA	Straßburg	469, Nr. 77-79
XX VALERIA VICTRIX	Chester	470, Nr. 82 f.; 488, Nr. 275
XXII PRIMIGENIA	Mainz	469 f., Nr. 80 f.
XXX VLPIA VICTRIX	Xanten	470, Nr. 84-86

Dies soll jedoch nicht bedeuten, dass ihn diese gesamten Legionen unterstützten, sondern vielmehr einzelne, in Gallien operierende *vexillationes*¹⁰⁶⁹. Nach dem Panegyricus von 297 scheint eine Legion geschlossen in die Dienste des Carausius übergetreten zu sein. Um welche Legion es sich dabei handeln könnte, ist relativ schwer zu belegen; denkbar ist die XXX VLPIA VICTRIX. Diese war in Xanten stationiert und konnte so dafür eingesetzt worden sein, das nordgallische Territorium des Carausius zu verteidigen¹⁰⁷⁰. Die Unterstützung des Carausius durch eine ganze römische Legion ist freilich ein sehr starkes Argument gegen eine separatistische Ausrichtung des Britannischen Sonderreiches: es erscheint völlig unersichtlich, warum sich Carausius bei der Durchsetzung seiner (separatistischen) Ziele ausgerechnet im militärischen Bereich vom Imperium Romanum hätte abhängig machen sollen. Im Falle von einer tatsächlichen separatistischen Bewegung kann davon ausgegangen werden, dass diese sowohl auf ziviler wie auch auf militärischer Ebene auf lokale Gruppen zurückgreifen würde¹⁰⁷¹.

¹⁰⁶⁶ Pan. Lat. 8,12,1.

¹⁰⁶⁷ Nach RIC V2, 441 und Casey 1994: 92.

¹⁰⁶⁸ Möglicherweise ist RIC V2, 469, Nr. 68 auch dieser Legion zuzuordnen.

¹⁰⁶⁹ Casey 1994: 93; Nixon & Rodgers 1994: 128, Anm. 41; Frere ³1987: 328; Shiel 1977: 190 f.

¹⁰⁷⁰ Vgl. Casey 1994: 95; Frere ³1987: 328; vgl. auch die Diskussion bei Nixon & Rodgers 1994: 128, Anm. 41.

¹⁰⁷¹ Deutlich zu beobachten am Beispiel des Jovinus; vgl. Kap. 4.5.2.1.

Die nächste Unterstützergruppe rekrutiert sich aus Barbaren: *perigrinorum militum cuneis* und *copiis barbarorum*. Was sich genau hinter *perigrinorum militum cuneis* verbirgt, ist nicht eindeutig. Möglicherweise handelte es sich hierbei um Einheiten römischer Auxiliarverbände, denn der Terminus *cuneus* verweist auf mögliche germanische Hilfstruppen¹⁰⁷². Angesichts der territorialen Ausweitung in Nordgallien schien es sich bei den barbarischen Truppen am Wahrscheinlichsten um Franken handeln, die an der nördlichen Grenze der Gallia Belgica siedelten¹⁰⁷³. Die letzte genannte Gruppe ist die der *mercatoribus Gallicanis*. Diese sind nicht genau zu identifizieren¹⁰⁷⁴, doch ist anzunehmen, dass sie zu den Unterstützern in Gallien gehörten, die für Carausius nützlich beim Transport von Soldaten und Vorräten waren. Im Gegenzug versprachen sich die Händler möglicherweise eine Wiederbelebung des Seehandels¹⁰⁷⁵.

In der Überlieferung wird nichts von den Unterstützergruppen in Britannien an sich erwähnt. Angesichts der schnellen Inbesitznahme der Insel ist jedoch davon auszugehen, dass dort eine große Anhängerschaft existiert haben muss. Gültige Aussagen dazu lassen sich nur aufgrund der Rekonstruktion der militärischen Karriere des Carausius machen. Die Spekulationen zu seiner Tätigkeit vor dem Bagaudenkrieg reichen vom Amt eines *dux tractus Armorici et Nervicani limitis* bis hin zum Amt eines *dux* oder *praepositus vexillationibus* oder aber *praefectus classis Britannicae*¹⁰⁷⁶. Als Kommandeur der *classis Britannicae* hätte er sicher Kontakte innerhalb Britanniens knüpfen können, doch ist es eher unwahrscheinlich, dass sich Carausius als Flottenkommandeur eine derart breite und flächendeckende Basis auf der Insel hätte schaffen können. Sehr viel wahrscheinlicher ist indes, dass er sich als Teilnehmer des Britannienfeldzugs Diocletians in Britannien bewährte und während dieser Zeit Verbindungen zum Militär und zur zivilen Administration aufbauen konnte¹⁰⁷⁷.

Die Angaben zu den Unterstützern des Allectus sind weniger detailliert. Der Panegyricus auf Constantius aus dem Jahre 297 erwähnt im Zusammenhang mit der Schlacht gegen Allectus, dass kein Römer getötet wurde, sondern es lediglich Verluste auf Seiten der barbarischen Söldner gegeben hat¹⁰⁷⁸. Das weist darauf hin, dass Allectus auf die gleichen barbarischen Verbündeten zurückgreifen konnte wie zuvor Carausius¹⁰⁷⁹. Sehr viel schwieriger nachzuweisen ist die Unterstützung innerhalb der römischen Truppen. Die allgemeine Annahme geht dahin, dass Allectus für die Aus-

¹⁰⁷² Vgl. Casey 1994: 95; Nixon & Rodgers 1994: 128 f., Anm. 42.

¹⁰⁷³ Vgl. Casey 1994: 98.

¹⁰⁷⁴ Vgl. Casey 1994: 98 f.

¹⁰⁷⁵ Vgl. Nixon & Rodgers 1994: 129, Anm. 43.

¹⁰⁷⁶ Vgl. Jones LRE 44; Casey 1994: 50 f.; Birley 1981: 312; Shiel 1977: 7.

¹⁰⁷⁷ Vgl. Casey 1994: 100 ff.; Frere ³1987: 326 f.

¹⁰⁷⁸ Pan. Lat. 8,16,2 f.: ... *sed cum veteribus illius coniurationis auctoribus et mercenariis cuneis barbarorum tanti apparatus oblitus inruerit. Adeo, Caesar, etiam hoc rei publicae tribuit vestra felicitas, ut nemo fere Romanus occiderit imperio vincente Romano. Omnes enim illos, ut audio, campos atque colles non nisi taeterrimorum hostium corpora fusa texerunt.*

¹⁰⁷⁹ Vgl. Casey 1994: 135.

einandersetzung mit Constantius bzw. Asclepiodotus wahrscheinlich römische Truppenkontingente vom Hadrians-Wall abgezogen hat. Daraus resultiert die Vermutung, dass dieser Truppenabzug zu Einfällen der Picten und Scoten führte. So sind beispielsweise Zerstörungen von Grenzlager, wie z.B. Greta Bridge, und deren Wiederaufbau nachzuweisen, doch bleibt fraglich, ob diese tatsächlich mit den Truppenrekrutierungen des Allectus in Zusammenhang zu bringen sind¹⁰⁸⁰.

Hilfreich und sehr wichtig bei der Beantwortung der Frage nach dem Separatismus des Britannischen Sonderreiches, ist eine nähere Betrachtung seiner Protagonisten. So ist vor allem zu überprüfen, ob die Anerkennung der legitimen Augusti angestrebt wurde. Sowohl bei Aurelius Victor als auch bei Eutropius wird erwähnt, dass es mit Carausius zu einem Frieden oder einer Art Abkommen gekommen ist¹⁰⁸¹. Diese vorübergehende Anerkennung des status quo auf der Insel ist sicher auf die erfolglose Kriegführung des Maximian zurückzuführen. Die Panegyrici geben zu diesem Sachverhalt nur sehr dezente Hinweise. So zeigt der Panegyricus von 289 noch deutlich, dass ein Feldzug gegen Carausius in Britannien geplant war¹⁰⁸², während der zweite Panegyricus auf Maximian aus dem Jahre 291 zu diesen Ereignissen schweigt. Dieser Umstand verweist eindeutig auf die Erfolglosigkeit Maximians. Auch im Panegyricus auf Constantius aus dem Jahre 297 wird dieser Missstand verschleiert. Hier sind es Wetterwidrigkeiten, die Maximian an einem Vorgehen in Britannien hinderten¹⁰⁸³. Erst die Erfolglosigkeit Maximians führte zu der Caesar-Ernenennung des Constantius und zur Übertragung des Kommandos gegen Carausius an ihn. Gab es also eine vorübergehende Anerkennung des status quo, so wurde mit der Übertragung des Kommandos an Constantius ein deutliches Zeichen in Richtung Britannien gesandt.

In diese späte Zeit fallen auch die Münzen des Carausius, die eine Anerkennung der legitimen Augusti Diocletian und Maximian proklamieren¹⁰⁸⁴. Es erschienen zahlreiche Prägungen in seinem Namen, die diese Anerkennung verdeutlichten¹⁰⁸⁵, aber

¹⁰⁸⁰ Vgl. Casey 1996; Casey 1994: 136.

¹⁰⁸¹ Aur. Vict. 39,39: ... *solique Carausio remissum insulae imperium, postquam iussis ac munimento incolarum contra gentes bellicosas opportunior habitus*. Eutr. 9,22,2: *cum Carausio tamen, cum bella frustra temptata essent contra virum rei militaris peritissimum, ad postremum pax convenit*.

¹⁰⁸² Pan. Lat. 10,12.

¹⁰⁸³ Pan. Lat. 8,12,2: *Nam et accesserat diuturna sceleris impunitas quae desperatorum hominum inflarat audaciam, ut illam inclementiam maris, quae victoriam vestram fatali quadam necessitate distulerat ...* Vgl. dazu auch Casey 1994: 106 ff.; Nixon & Rodgers 1994: 130 f., Anm. 46; Frere³1987: 327; Shiel 1977: 9 f.

¹⁰⁸⁴ Vgl. dazu Webb, in: RIC V2, 442 und Casey 1994: 65; 119, die beide diese Münzen in den Zeitraum 290-292 einordnen.

¹⁰⁸⁵ Die Legenden lauten CONSERVATORI AVGGG (RIC V2, 463, Nr. 2); PAX AVGGG (RIC V2, 476, Nr. 141; 145; 493, Nr. 334-340; 505, Nr. 495 f.); PROVID/PROVIDEN/PROVIDENTIA AVGGG (RIC V2, 476, Nr. 148; 495, Nr. 362-372; 506, Nr. 510-512; 496, Nr. 378; 477, Nr. 152); SALVS AVGGG (RIC V2, 478, Nr. 164; 498, Nr. 404 f.; 507, Nr. 521; 542, Nr. 1001); VIRTVS AVGGG (RIC V2, 479 f., Nr. 183-184; 501, Nr. 442; 545, Nr. 1054); COMES AVGGG (RIC V2, 465, Nr. 20 f.); CONCORDIA AVGGG (RIC V2, 482, Nr. 204); HILARITAS AVGGG (RIC V2, 467, Nr. 42 f.);

er prägte auch Münzen im Namen Diocletians¹⁰⁸⁶ und Maximians¹⁰⁸⁷. Das wohl bekannteste Stück trägt die Avers-Legende CARAVSIVS ET FRATES SUI¹⁰⁸⁸. Die auf den Münzen proklamierte Anerkennung Diocletians und Maximians, die Einordnung des Carausius in das bestehende Herrscherkollegium spricht wiederum eindeutig gegen die Annahme, es handle sich um Separatismus.

Die Anerkennung blieb schließlich einseitig: weder Diocletian noch Maximian prägten ihrerseits Münzen für Carausius¹⁰⁸⁹. Als dann Constantius das Kommando gegen Carausius übertragen bekam, eine mögliche Anerkennung somit ausgeschlossen war, änderte auch der Usurpator seinen politischen Kurs. Nach diesem eindeutigen Zeichen des Politikwechsels und der drohenden Kriegsgefahr zeichnete sich dann auch eine Kursänderung in seiner Münzprägung ab. Allectus hingegen prägte keinerlei Münzen für Diocletian und Maximian. Lediglich ein Stück existiert, auf dem sich Allectus mit dem Herrscherkollegium in Verbindung bringt¹⁰⁹⁰.

Die Anlehnung in der Münzprägung an Postumus mag dazu geführt haben, auch das Britannische Sonderreich als separatistische Bewegung zu bezeichnen¹⁰⁹¹. Auch kopierte Carausius z.T. Legenden des Postumus. Sind Legenden wie GERMANICUS MAX oder aber VICTORIA GERM auf den Münzen zu finden, dann verweist dies sicher nicht auf eventuelle Siege des Carausius gegen Germanen, sondern eher auf Münzen des Postumus mit gleicher Prägung¹⁰⁹².

Tab. 2. Ausgewählte Münzlegenden des Carausius und des Postumus (nach RIC V2)

Legende	Carausius	Postumus
GERMANICUS MAX	466, Nr. 39 f.; 530, Nr. 799	342, Nr. 63; 348, Nr. 129; 353, Nr. 198
VICTORIA GER	544, Nr. 1031	
VICTORIA GERM	479, Nr. 178	
VICTORIA GERMA	500, Nr. 432	
VICTORIA GERMAN	508, Nr. 531	
VICT GERM	544, Nr. 1030	337, Nr. 14 f.; 345, Nr. 97
VICTORIA GERMANICA		344, Nr. 91; 352, Nr. 177
VIC GERMANICA		345, Nr. 102
CLARITAS		358, Nr. 260; 364, Nr. 336
CLARIT	509, Nr. 542	

LAETTIA AVGGG (RIC V2, 487, Nr. 266); MONETA AVGGG (RIC V2, 489, Nr. 291); PIETAS AVGGG (RIC V2, 493, 343).

¹⁰⁸⁶ RIC V2, 550-554, Nr. 2-31.

¹⁰⁸⁷ RIC V2, 554-556, Nr. 32-49.

¹⁰⁸⁸ RIC V2, 550, Nr. 1.

¹⁰⁸⁹ Vgl. auch Frere ³1987: 327.

¹⁰⁹⁰ RIC V2, 566, Nr. 93: IMP C ALLECTVS PF AVGG (Avers), PAX AVGGG (Revers). Etwas merkwürdig mutet hier das AVGG der Avers-Legende an.

¹⁰⁹¹ Webb, in: RIC V2, 438.

¹⁰⁹² Webb, in: RIC V2, 443.

Auf frühen Prägungen des Carausius erscheint auch die Legende *RESTITVTOR BRIT(ANNIAE)*, vergleichbar mit der Legende *RESTITVTOR GALLIARVVM* auf Münzen des Postumus¹⁰⁹³. Daneben existiert im Münzrepertoire des Carausius aber auch die Legende *RENOVATOR ROMANO(RVM)* in mehreren Variationen¹⁰⁹⁴. Eine solche Aussage widerspricht ebenfalls der Separatismus-These. Nicht die Loslösung Britanniens vom römischen Reich wurde hier proklamiert, sondern vielmehr die Restauration des römischen Staates.

Alle Argumente zusammengekommen fällt die Beantwortung der Frage, ob es sich beim Britannischen Sonderreich um eine separatistische Bewegung oder um eine gewöhnliche Usurpation mit regionaler Ausprägung handelte, nicht leicht. Die Aussagen im Quellenmaterial variieren zu sehr, als dass sich eindeutige Aussagen treffen ließen. Die literarische Überlieferung behandelt diese Erhebung eher oberflächlich und kann die Separatismus-These weder unterstützen noch verwerfen. Das numismatische Material gibt weit mehr Interpretationsmöglichkeiten. Doch lassen sich aufgrund dessen ebenfalls keine genauen Aussagen formulieren.

Insgesamt sprechen aber mehr Gründe gegen die Separatismus-Theorie. Der offensichtliche Wunsch des Carausius, offiziell anerkannt zu werden, ist das stärkste Argument gegen eine separatistische Tendenz. Das gleiche gilt auch für die Münzen mit *RENOVATOR ROMANO(VM)*-Legenden sowie die Unterstützung von Teilen römischer Legionen bzw. einer gesamten Legion. Schwieriger zu bewerten ist die Herrschaft des Allectus. Über ihn und seine kurze Herrschaft finden sich in der literarischen Überlieferung nahezu keine Informationen. Oftmals – so z.B. bei der Frage nach der Größe des beherrschten Territoriums – bleibt lediglich das numismatische Material, welches bei Weitem nicht so aussagekräftig ist, wie das des Carausius.

Wie beim Gallischen Sonderreich, lässt sich hier die Frage nach einer separatistischen Tendenz kaum befriedigend beantworten. Offenbar gab es mehrere Kurswechsel in der Politik des Carausius. Betrachtet man aber das Gesamtbild der Quellaussagen, so lässt sich doch zumindest eine zeitweilige separatistische Tendenz ausmachen. Diese entstand jedoch lediglich aus der Situation heraus, da eine offizielle Anerkennung einfach nicht zu erreichen war.

¹⁰⁹³ Carausius: zit. bei Casey 1994: 65; Shiel 1977: 195; Postumus: RIC V2, 343, Nr. 82; 350, Nr. 157-159; 355, Nr. 223-225. Daneben existieren auch sehr seltene Prägungen des Carausius mit der Legende *GENIO BRITANNI* (RIC V2, 485, Nr. 240).

¹⁰⁹⁴ *RENOVAT ROM/ROMA/ROMAN/ROMANO/RVMANO* (RIC V2, 496, Nr. 382; 512, Nr. 571; 515, Nr. 612; 540, Nr. 968); *ROMANORVM/ROMANO RENA/RENO/RENOV/RENOVA* (RIC V2, 508, Nr. 534; 512, Nr. 572-577a; 516, Nr. 615; 540 f., Nr. 974 f.).

4.5.2. Die separatistischen Bewegungen des 5. Jahrhunderts

Zeigte sich bereits im 3., vor allem aber im 4. Jahrhundert, dass Gallien das Zentrum von Usurpationen war, so ist die Region auch im 5. Jahrhundert ein Brennpunkt. Doch zeigen die Rebellionen dieser Zeit andere Schwerpunkte als die Usurpationen der vergangenen Jahrhunderte. Als Motivation war immer häufiger nicht nur der eigene Drang zur Macht, vielmehr war auch die Unzufriedenheit mit der Reichszentrale und deren Gleichgültigkeit den Problemen der Randprovinz gegenüber ausschlaggebend. Im 5. Jahrhundert erhob Sidonius Apollinaris, selbst ein Vertreter der gallischen Aristokratie, in seinem Panegyricus auf Kaiser Maiorian Vorwürfe gegen die Vernachlässigung Galliens und seiner Aristokratie durch die kaiserliche Politik¹⁰⁹⁵. Diese Gleichgültigkeit gegenüber der Lage der nordwestlichen Provinzen zeigt sich auch deutlich an den historischen Ereignissen. Bereits zu Beginn des 5. Jahrhunderts setzte der in Britannien zum Augustus ausgerufene Constantin III. nach Gallien über¹⁰⁹⁶. Die Ausweitung seiner Herrschaft auf diese Provinz geschah ohne größere Probleme; der Usurpator wurde im Gegenteil bereitwillig vom dort stationierten Heer und der Bevölkerung aufgenommen und unterstützt. Nach seinem Ende im Jahre 411 änderte sich die Zielsetzung der gallischen Senatsaristokratie. Der einheimische Aristokrat Jovinus ergriff mit Unterstützung der Burgunder und Alanen den Purpur¹⁰⁹⁷. Bei dieser Erhebung wurde aber keineswegs die Verständigung mit der Reichszentrale gesucht, vielmehr sind hier erste separatistische Tendenzen zu beobachten¹⁰⁹⁸. Der nächste Kaiserkandidat der gallischen Aristokratie war Avitus, der 455 – dieses Mal auf legale Weise – den Thron bestieg¹⁰⁹⁹. Sicher hätte auch er mit Unterstützung der Germanen seine Herrschaft auf Gallien beschränken können, doch waren er und die ihn unterstützende Partei wohl allzu sehr dem Reichsgedanken verhaftet¹¹⁰⁰. Seine Herrschaft war nur von kurzer Dauer.

Die Aristokratie in Gallien war gespalten. Es gab Bewegungen, die das Wiedererstarken der gallischen Aristokratie sowie eine größere Unabhängigkeit gegenüber der Reichszentrale anstrebten. Bereits Ende 456 entstand eine Bewegung, deren Ziel es war, einen nicht näher bekannten Marcellus, wiederum einen Mann aus den eigenen Reihen, zum Nachfolger des Avitus zu machen. Ihr Zentrum dürfte Narbonne gewe-

¹⁰⁹⁵ Sid. Apoll. Carm. 5,354 ff.: *ex quo Theodosius communia iura fugato reddidit auctoris fratri, cui guttura fregit post in se vertenda manus, mea Gallia rerum ignoratur ad dominis ignaraque servit.*

¹⁰⁹⁶ Vgl. Kap. 4.1.3.

¹⁰⁹⁷ Chron. Gall. 452, 68; Oros. 7,42,6; Olymp. fr. 18 (ed. Blockley); Greg. Tur. HF 2,9.

¹⁰⁹⁸ Bereits in der Usurpation des Jovinus kann man einen Versuch Galliens bzw. seiner Aristokratie sehen, sich durch die Schaffung eines eigenen Kaisertums vom Imperium loszulösen; vgl. Stein I 400 und Stroheker 1948: 46. Zur Usurpation des Jovinus vgl. Kap. 4.5.2.1.

¹⁰⁹⁹ Vgl. Kap. 4.4.3.2.

¹¹⁰⁰ Stroheker 1948: 53 f.

sen sein¹¹⁰¹. Die andere Gruppierung entstand in Lyon und ihre Träger waren die Aviti sowie einige mit ihnen bekannte Familien, wie beispielsweise die Apollinares¹¹⁰². Dennoch gab es auch Unterstützung für den neuen Kaiser Maiorian. Machtbasis des neuen Herrschers war Nordgallien; die Empörung über den Sturz des Avitus war hier weniger groß. In Aegidius fand Maiorian seinen loyalsten Anhänger¹¹⁰³. Dieser besaß darüber hinaus noch enormen Einfluss, was nicht zuletzt auf die engen Kontakte zu den Salfranken zurückzuführen ist. Aegidius wurde von Maiorian zum gallischen Heermeister ernannt und trug so maßgeblich zu der aktiven Politik des Kaisers in Gallien bei¹¹⁰⁴; so wurde z.B. der *foedus* mit den Westgoten erneuert und auch Lyon konnte dank der militärischen Hilfe des Aegidius von den Burgundern zurückerobert werden¹¹⁰⁵. Der gewaltsame Sturz schließlich führte erneut zu einer separatistischen Abspaltung der Gallier vom römischen Reich. Aegidius erkannte den neuen Kaiser Ricimers, Libius Severus, nicht an, verweigerte den Gehorsam und machte sich selbständig. Auch wenn die Auslöser für diese Abspaltung sicher andere gewesen sein mögen als zuvor bei Jovinus und den ihn unterstützenden Aristokraten, so ist doch auffällig, dass in beiden Fällen eine Abspaltung stattgefunden hat, die weit über einen gewöhnlichen Aufstand hinausreichte. Hier wurden römische Ämter und administrative Strukturen übernommen, um sich vom römischen Staat zu separieren. Es handelt sich also gewissermaßen um den Versuch, einen eigenen „Staat“ zu schaffen, der ganz nach römischem Muster gestaltet werden sollte.

¹¹⁰¹ Henning 1999: 289; Zecchini 1983: 295-299; Mathisen 1979: 597-610; ; Stevens 1979: 36-57; Max 1979: 225-231; Max 1975: 83-91. Sid. Apoll. ep. I 11,6 berichtet, dass Paeonius sich auf die Seite der Verschwörer schlug und mit deren Hilfe die gallische Prätorianerpräfektur besetzte. Zu Paeonius: PLRE II 817; Harries 1994: 84 f.; Heinzelmann 1982: 660; Stroheker 1948: 197, Nr. 273.

¹¹⁰² Die Ziele dieser Senatoren blieben weitestgehend im Dunkeln, dennoch war auch hier die Ablehnung der neuen Machthaber in Italien vorherrschend; vgl. dazu Henning 1999: 290; Mathisen 1979: 607 mit Anm. 40.

¹¹⁰³ PLRE II 11 ff.; Heinzelmann 1982: 544; Stroheker 1948: 141 f., Nr. 1.

¹¹⁰⁴ Die genaue Datierung der Einsetzung des Aegidius ist unklar; vgl. Mathisen 1979: 607 f. Henning 1999: 290 plädiert für einen Zeitraum von April 457 bis Sommer 458. Doch nicht nur die Ernennung des Aegidius zum gallischen Heermeister, sondern auch die offizielle Anerkennung des Paeonius als Prätorianerpräfekt machten den Einfluss der Reichszentrale in Gallien größer. So scheint die Annahme Hennings (1999: 291) plausibel, dass nicht in erster Linie durch die Einsetzung des Aegidius, sondern vielmehr durch die Verständigung zwischen Paeonius und Maiorian die Möglichkeit zur Einflussnahme in Gallien gegeben war.

¹¹⁰⁵ Hyd. Lem. 192; 193; 197; Sid. Apoll. Carm. 5,571-586; vgl. auch Stein I 559, Anm. 4.

4.5.2.1. Jovinus (411-413)

Während Constantin III. in Arles von dem von ihm abgefallenen Heermeister Gerontius¹¹⁰⁶ und später von Regierungstruppen unter dem Oberbefehl des *magister militum* Constantius belagert wurde, ließ sich der gallische Aristokrat Jovinus¹¹⁰⁷ in Mundiacum/Germania inferior etwa im Juli oder August 411¹¹⁰⁸ zum Augustus erheben¹¹⁰⁹. Initiatoren dieser Erhebung waren aller Wahrscheinlichkeit nach Decimius Rusticus¹¹¹⁰, der ehemalige Prätorianerpräfekt Constantins III., sowie der Burgunderkönig Guntari¹¹¹¹ und der König der Alanen, Goar¹¹¹². Ohne auf größeren Widerstand zu stoßen, rückte Jovinus nach Südgallien vor und konnte Franken und Alamannen als Verbündete gewinnen¹¹¹³.

Die Umstände für Jovinus schienen nach der Aufgabe Constantins zunächst ideal, zogen sich doch die Regierungstruppen nach Italien zurück, ohne gegen die neuerliche Erhebung zu intervenieren¹¹¹⁴. Die Furcht vor der Heeresmacht des Jovinus als Grund des Rückzugs anzunehmen, erscheint allerdings als eher unwahrscheinlich¹¹¹⁵. Vielmehr dürfte die Nachricht, dass sich die Westgoten auf dem Vormarsch nach

¹¹⁰⁶ PLRE II 508; Heinzelmann 1982: 616; vgl. auch Kap. 6.2.

¹¹⁰⁷ PLRE II 621 f.; Scharf 1993: 6; Heinzelmann 1982: 630; Matthews 1975: 313 f.; Stroheker 1948: 185 f., Nr. 204.

¹¹⁰⁸ Greg. Tur. HF 2,9: *Vixdum quartus obsidionis Constantini mensis agebatur, cum repente ex ulteriore Gallia muntii veniunt, Iovinum adsimpisse ornatus regius et cum Burgundionibus, Alamannis, Francis, Alanis omnique exercitu inminire obsentibus*; Chron Gall 452, 68: *Iovinus tyrannidem post Constantinum invadit*; vgl. auch Scharf 1993: 1.

¹¹⁰⁹ Olymp. fr. 18 (ed. Blockley). Die Benennung des Ortes scheint etwas problematisch. Favorit ist im Gegensatz zum bei Olympiodorus erwähnten Mundiacum in der Germania secunda eher Mainz (Moguntiacum) in der Germania prima; vgl. dazu Matthews 1975: 313, Anm. 4 (mit älterer Literatur), der eine solche Korrektur für plausibel hält, ebenso Bleckmann 1997b: 583, Anm. 80. Gegen eine solche Korrektur wenden sich mit Recht Kent, in: RIC X 152 und Blockley 1983: 216, Anm. 46, die Mundiacum als Muntzen in der Nähe von Tongeren/Belgien identifizieren.

¹¹¹⁰ PLRE II 965; Scharf 1993: 7 f.; Heinzelmann 1982: 648 f.; Stroheker 1948: 211, Nr. 331.

¹¹¹¹ PLRE II 526; Heinzelmann 1982: 619 (s.v. Gundicharius).

¹¹¹² PLRE II 514 f.; Heinzelmann 1982: 618. Landzuweisung und ein Ende der Einflussnahme der Reichszentrale in Gallien sehen Stein I 400; Elbern 1984: 73 und Demougeot 1974: 119 f. als Motiv der Germanen für die Unterstützung des Jovinus.

¹¹¹³ Greg. Tur. HF 2,9; Scharf 1993: 2 wendet sich zu Recht gegen die Annahme, der Zug des Jovinus nach Süden habe zum Ziel, dem in Arles belagerten Constantin III. zur Hilfe zu kommen. Gegen ein Bündnis zwischen Constantin und Jovinus spricht in erster Linie die Augustus-Erhebung des Jovinus, zum anderen aber auch der Umstand, dass Constantin sich ergeben hatte, bevor das Entsatzheer in Arles eingetroffen ist.

¹¹¹⁴ Greg. Tur. HF 2,9 spricht von einem sofortigen Rückzug nach dem Sieg über Constantin III.

¹¹¹⁵ So ist beispielsweise die Argumentation bei Stein I 400; Seeck VI 49; Elbern 1984: 35.

Ravenna befanden, die Rückberufung des Constantius nach Italien dringend erforderlich gemacht zu haben¹¹¹⁶.

Die Situation änderte sich für Jovinus als im Frühjahr 412 die Goten unter Athaulf die Alpen überschritten und zum neuen Machtfaktor in Gallien wurden. Aufgrund des Ratschlags des ehemaligen Kaisers Attalus wurden Verhandlungen mit Jovinus aufgenommen. Auch der ehemals Ravenna-treue Gotenführer Sarus wollte in die Dienste des Jovinus treten, wurde aber zuvor von Athaulfs Leuten ergriffen und beseitigt¹¹¹⁷. Die mehrere Monate andauernden Verhandlungen zwischen Jovinus und Athaulf scheiterten schließlich, was dazu führte, dass die Westgoten ihr Heil in der Verständigung mit der Reichszentrale suchten. Über den loyalen PPO Galliarum Dardanus¹¹¹⁸ versprach Athaulf die Köpfe von Jovinus und dessen zwischenzeitlich zum Mitregenten erhobenen Bruder Sebastianus¹¹¹⁹ im Austausch gegen Getreidelieferungen und den Abschluss eines foedus nach Ravenna zu senden¹¹²⁰. 413 schließlich nahm Athaulf Sebastianus und einen weiteren Bruder namens Sallustius gefangen, tötete sie und belagerte dann Jovinus in Valence. Auch den gallischen Kaiser nahm er gefangen, übergab ihn aber dem Dardanus, der diesen sowie einige seiner Anhänger hinrichtete¹¹²¹.

Schon früh wurde die Vermutung angestellt, dass die Erhebung des Jovinus als erster ernsthafter Versuch betrachtet werden kann, ein gallisches, von der Reichszentrale unabhängiges Kaisertum zu schaffen¹¹²². Die übliche Vorgehensweise der Forschung aber war jedoch, die Erhebung des Jovinus mit der Constantins III. zu vergleichen, sie gar zu einer Erhebung gleichen Charakters zu erklären¹¹²³. Die Unterschiede zwischen der Erhebung und der Herrschaft Constantins III. und des Jovinus

¹¹¹⁶ So Scharf 1993: 2 und 5. Lütkenhaus 1998: 49 f. wendet sich ebenfalls gegen diese Vermutung, sieht aber eher die Revolte des Gerontius und des Maximus in Spanien als Auslöser für den Rückzug der Regierungstruppen aus Gallien.

¹¹¹⁷ Olymp. fr. 18 (ed. Blockley).

¹¹¹⁸ PLRE II 346 f.; Drinkwater 1998: 291; Heinzelmann 1982: 590; Stroheker 1948: 162 f. Nr. 99.

¹¹¹⁹ PLRE II 983; Heinzelmann 1982: 690; Stroheker 1948: 215, Nr. 348.

¹¹²⁰ Olymp. fr. 20 (ed. Blockley).

¹¹²¹ So die Version zum Ende der Herrschaft des Jovinus in Chron. Gall. 452, 70 f. Die sehr unterschiedlichen Angaben in anderen Zeugnissen machen eine Rekonstruktion der Ereignisse äußerst schwierig – zu diesen Zeugnissen und den daraus resultierenden Schwierigkeiten vgl. Scharf 1993: 11 ff.

¹¹²² Stein I 400; Stroheker 1948: 46.

¹¹²³ So z.B. Seeck VI 49; Wolfram ²1980: 192 f.; Demougeot 1974: 119 ff. Lütkenhaus 1998: 52 ff. sieht Decimius Rusticus als verbindendes Glied zwischen beiden Usurpatoren – schließlich hatte er sowohl unter Constantin III. als auch unter Jovinus Ämter inne. Drinkwater 1998: 289, der Jovinus in einer Linie mit Constantin III. sieht, wendet sich entschieden gegen die Annahme, dass die gallischen Kaiser von Constantin III. über Jovinus bis hin zu Avitus separatistische Ziele gehabt haben könnten (295). Jovinus jedoch unterscheidet sich erheblich in seinen Zielen von den anderen gallischen Kaisern. Wie auch das Beispiel des Aegidius und des Syagrius zeigt, konnte sich eine separatistische Bewegung nicht auf den gesamten gallischen Raum ausdehnen – zu unterschiedlich waren die einzelnen Provinzteile.

sind in den Punkten Motivation und Machtpotential evident. Constantins Usurpation hatte einen überregionalen Anspruch. Die Ausdehnung seines Machtbereichs auf Britannien, Gallien und Spanien und der Plan bzw. Versuch, nach Italien zu ziehen, weisen allzu deutlich darauf hin, dass er nicht als Vertreter rein gallischer Interessen bezeichnet werden kann. Auch sein Bemühen, vom Hof in Ravenna als Mitregent anerkannt zu werden, lässt ein typisches Muster bei dieser Erhebung erkennen¹¹²⁴.

Die Usurpation Constantins III. weist typische Usurpationsstrukturen auf: als Mann des Militärs gründete er seine Macht eben auf dieser Basis. Er vergrößerte stetig seinen Machtbereich über das Zentrum der Usurpation hinaus und nahm schnell Verhandlungen mit dem legitimen Herrscher in Ravenna auf, um dort die Anerkennung seiner Herrschaft zu erlangen. Gerade diese charakteristischen Elemente fehlen bei der Erhebung des Jovinus völlig. Die Machbasis des Jovinus war die gallische Senatsaristokratie, der er ebenfalls angehörte¹¹²⁵. Innerhalb dieser aristokratischen Führungsschicht ist Jovinus dann auch eher als *primus inter pares* denn als Kaiser nach spätantikem Muster zu betrachten. Die Ernennung eines Kaisers ist als eine Konzession an die Tradition zu verstehen. Das römische Herrschaftssystem bestand seit vielen Jahrhunderten in Gallien. Die Übernahme dieser Herrschaftsstrukturen scheint nur logisch, auch wenn eine Loslösung von der Reichszentrale das angestrebte Ziel war¹¹²⁶. Den militärischen Bereich der Machtausübung bediente Jovinus mittels barbarischer Föderaten. Im Gegenzug für ihre militärische Unterstützung konnte der neue gallische Kaiser ihnen sicher schneller die erhofften Landzuweisungen garantieren als es die Reichszentrale in Ravenna getan hätte¹¹²⁷.

Nicht nur der Rang des Kaisers, sondern auch die Verwaltungsstruktur scheint das Regime des Jovinus nach römischem Vorbild übernommen zu haben. Von den Beamten des Jovinus sind nur zwei mit ihren Amtsbezeichnungen überliefert: zum einen Decimius Rusticus als PPO, zum anderen Agroecius¹¹²⁸ als *primicerius notario-*

¹¹²⁴ Zu der Erhebung Constantins vgl. oben Kap. 4.1.3. Scharf 1993: 3 ff. zeigt die Unterschiede zwischen der Erhebung Constantins und der des Jovinus deutlich auf; Drinkwater sieht durchaus wie Scharf 1993: 3 Parallelen zwischen Magnentius und Constantin, doch legt er ein sehr großes Gewicht auf die Veränderungen des römischen Reiches seit der de facto Reichsteilung von 395. Sundwall 1915: 10 bringt eine entscheidende Zielsetzung Constantins auf den Punkt: „Constantin hatte immer das Ziel, als Regent oder Mitregent im römischen Reich anerkannt zu werden.“

¹¹²⁵ Lütkenhaus 1998: 52 betont jedoch, dass diese Unterstützerkreise erst sehr spät in Erscheinung treten, nämlich zum Ende der Herrschaft des Jovinus; vgl. Greg. Tur. HF 2,9.

¹¹²⁶ Vgl. auch Scharf 1993: 4, der zudem in der Bemerkung des Sidonius Apollinaris ep. 5,9,1, Jovinus habe einen wankelmütigen Charakter [... *Iovino facilitatem* ...], ein Indiz für eine kollektiv entscheidende Führungsspitze in Gallien.

¹¹²⁷ Auch in dieser Zusammenarbeit zwischen gallischer Senatsaristokratie und germanischen Föderaten sieht Scharf 1993: 4 eine Begründung dafür, dass eher ein Kaiser als ein Gremium von Aristokraten der Ansprechpartner für die Bündner sein musste.

¹¹²⁸ PLRE II 38 f.; Heinzelmann 1982: 548.

rum¹¹²⁹. Die Notitia Dignitatum zeigt eine deutliche Rangfolge. Während der PPO Galliarum an zweiter Stelle hinter dem PPO Italiae aufgelistet ist, erscheint der *primicerius notariorum* erst an 15. Stelle¹¹³⁰. Obwohl nun als einzige Beamte diese beiden benannt werden, ist es höchst wahrscheinlich, dass auch die Ämter, die zwischen diesen liegen, ebenfalls vergeben worden sind¹¹³¹. Sicher kann das nicht auf alle Ämter zutreffen, die in der Notitia Dignitatum zwischen PPO und *primicerius notariorum* erwähnt werden, doch ist es sehr wahrscheinlich, dass unter Jovinus die für eine effektive Verwaltung notwendigen Ämter des *magister officiorum*, des *quaestor sacri palatii*, des *comes sacrarum largitionum* und des *comes rerum privatum* vergeben wurden. Die Ernennungspraxis in der Spätantike zeigt, dass gerade diese Ämter vorwiegend an Aristokraten verliehen wurden, was den Charakter dieses Regimes nur bestätigt¹¹³².

Die Betrachtung des von Jovinus beherrschten Territoriums verweist ebenfalls auf den lokalen Charakter seiner Erhebung. Auch der Umstand, dass der gegenüber Honorius loyale PPO Dardanus sich weiterhin in Gallien halten konnte, zeigt, dass die Region nicht gänzlich von den Empörern kontrolliert werden konnte¹¹³³. Die von Mundiacum ausgehende Erhebung des Jovinus erstreckte sich nachweislich auf Orte, wie Trier, Lyon, Valence und Arles, was darauf hindeutet, dass sich das beherrschte Territorium zunächst nur auf die Gebiete entlang der Heerstraße von Köln nach Arles erstreckte. Der Kernbereich dürften die Provinzen Narbonnensis, Viennensis und Lugdunensis I gewesen sein¹¹³⁴. Valence war die Residenz des Jovinus¹¹³⁵. Möglicherweise gehörte auch die Aquitania I sowie die Novempopulana zum Herrschaftsbereich, was aber nicht zu belegen ist. Zudem können die beiden Germanien und die Belgica I, die durch die germanischen Verbündeten des Jovinus beherrscht wurden, zu seinem Herrschaftsbereich gezählt werden¹¹³⁶. Sicher außerhalb der Einflussphäre des Jovinus lagen die Provinzen Nordwestgalliens sowie Spanien und Britannien¹¹³⁷.

¹¹²⁹ Greg. Tur. HF 2,9; der Bericht hat hier einige chronologische Unschärfen, dennoch ist eine Zuordnung der Beamten zu Jovinus sehr deutlich.

¹¹³⁰ Not. Dig. Occ. 1,2-3 (PPO); 1,16 (*primicerius notariorum*).

¹¹³¹ Hier folgend Scharf 1994: 10 f., der die Nennung beider Ämter bei Renatus Profuturus Frigeridus für keinen Zufall hält, sondern eher für die Klammer, die die restlichen Mitglieder des Regierungsapparates mit einschließt.

¹¹³² Vgl. Scharf 1993: 10, der auch die Ämter auflistet, die aller Wahrscheinlichkeit nach nicht vergeben worden sind.

¹¹³³ Chron. Gall 452, 69: *Industria viri strenui, qui solus tyranno non cessit, Dardani Atanulphus, qui post Alaricum Gothis imperitabat, a societate Iovini avertitur.*

¹¹³⁴ In letztere flüchteten sich viele Anhänger des Jovinus nach seinem Sturz; vgl. Greg. Tur. HF 2,9. *Hisdem diebus praefectus tyrannorum Decimus Rusticus, Agroetius ex primicerio notariorum Iovini multique nobiles apud Avernus capti a ducibus Honorianis et crudeliter interempti sunt.*

¹¹³⁵ So die schlüssige Annahme bei Scharf 1993: 8. Für Trier plädieren Bleckmann 1997b: 584, Anm. 81; Ewig 1979: 36, Anm. 9.

¹¹³⁶ Vgl. auch die Notiz bei Prosp. Tiro s.a. 413 zu der Ansiedlung der Burgunder in Nordgallien. Vgl. Castritius 1988: 68 zum Mittelrhein als Siedlungsgebiet der Burgunder. Zum Herrschaftsbereich des Jovinus vgl. Scharf 1993: 8 f. Auch Drinkwater 1998: 291 glaubt, dass Jovinus Südgalien be-

Ebenfalls sehr untypisch für eine Usurpation ist, dass der Usurpator – in diesem Fall Jovinus – keine Verhandlungen mit dem legitimen Herrscher aufgenommen hat, um seine frisch ergriffene Stellung legitimieren zu lassen und zum Mitregenten ernannt zu werden¹¹³⁸. Vielmehr konzentrierte sich Jovinus bei den Verhandlungen auf einen für Gallien wesentlich entscheidenderen Machtfaktor: Athaulf, König der Westgoten¹¹³⁹ – ein weiteres Indiz dafür, dass die Erhebung eher die Loslösung von der Reichszentrale zum Ziel hatte.

Die Motive des Athaulf dürften zweifelsfrei andere gewesen sein als die des Jovinus. Während der Gotenkönig bei den Verhandlungen eher an eine ausgewiesene machtvolle Stellung im Stile Stilichos oder aber Alarichs gedacht haben mag¹¹⁴⁰, war es auf der Seite des Jovinus eher der Wunsch, die militärische Schlagkraft der Westgoten auf seiner Seite zu haben, denn als gefährlichen Gegner. Jedoch führten diese beiden gegensätzlichen Zielsetzungen zum Ende der Bestrebungen des Jovinus und

herrschte, während Lütkenhaus 1998: 56 ff. den Machtbereich eher auf Nordgallien beschränkt sieht. Seine Argumente scheinen allerdings nicht durchweg sehr plausibel. So führt er die Münzprägung ins Feld. Die Münzen des Jovinus tragen Stempel der Prägestätten Trier, Lyon und Arles (vgl. RIC X 352 ff.). Gerade für Arles nimmt Lütkenhaus jedoch an, dass diese Münzen von einer mobilen Prägestätte geprägt wurden, gesteht aber gleichzeitig ein, dass diese Vermutung nicht anhand des Materials zu belegen ist (57). Des Weiteren spricht für ihn ebenfalls das Verhalten der Goten gegen die Einnahme Südgalliciens. Argument hier ist, dass die Goten erst nach dem Sturz des Jovinus in diesem Raum siedelten. Hätte sich aber Südgallicien in der Gewalt des Jovinus befunden, hätten die Goten sicher vor 413 die wichtigsten Punkte mit einer Besatzungsmacht versehen (58 mit Anm. 20). Dagegen spricht, dass die Goten nach ihrer Ankunft in Gallien nicht als militärischer Aggressor auftraten, sondern zunächst Verhandlungen aufnahmen, um ein Bündnis zu schließen. So ist auch erklärbar, warum sie erst nach dem Sturz des Jovinus in Südgallicien Fuß fassten – gerade weil es zuvor zu seinem Machtbereich gehörte.

¹¹³⁷ Gegen eine Ausweitung des Machtgebiets auf Spanien spricht Seeck VI 49: seiner Ansicht nach habe sich Dardanus in Tarraco gegen Jovinus durchgesetzt; ihm folgend Stein I 401. Drinkwater 1998: 291 weist diese Annahme zurück. Vielmehr glaubt er, dass Dardanus während der Herrschaft des Jovinus nicht als PPO fungierte, sondern aus eigener Initiative handelte. Lütkenhaus 1998: 59 nimmt – basierend auf seiner Argumentation zum Machtbereich des Jovinus – an, Dardanus habe von Arles aus agiert. Seeck VI 49 glaubt jedoch an eine Anerkennung des Jovinus in Britannien. Er folgt hier der Münzinterpretation von Cohen VIII 202 f., der L-D als die Prägestätte Londinum interpretiert und nicht Lugdunum; so auch Stein I 400 und Elbern 1984: 35. Vgl. auch RIC X 352 ff. Nach Zos. 6,5,2 f. organisierten sich die britannischen Städte bereits unter Constantin III. und verteidigten sich selbst; vgl. auch Lütkenhaus 1998: 97; Bleckmann 1997b: 566 ff.; Chrysos 1991: 262 ff. Zu der Problematik der Abspaltung der nordwestlichen Provinzen und Britanniens vgl. die Diskussion bei Thompson 1983; Bartholomew 1982 und Thompson 1977.

¹¹³⁸ Auch die Münzprägung zeigt, dass Jovinus nicht die Anerkennung seiner Herrschaft anstrebte. Honorius wird nicht berücksichtigt. So erscheint sehr häufig die Legende VICTORI-A AVGG, da aber die Münzen zum größten Teil aus der Zeit der gemeinsamen Herrschaft des Jovinus und des Sebastianus stammen, dürften auch diese beiden Herrscher damit angesprochen sein; vgl. RIC X 152-154; 352-354 (1701-1722).

¹¹³⁹ Olymp. fr. 18 (ed. Blockley).

¹¹⁴⁰ Zu den Parallelen zu Stilicho und Alarich vgl. Scharf 1993: 4 ff.

seiner Anhänger. Wollte Athaulf eine Stellung erreichen, die vergleichbar war mit der des Stilicho oder des Alarich, brauchte er zur Erlangung dieser Macht einen lenkbaren Regenten. In dem scheinbar leicht zu beeinflussenden Jovinus schien er sein ideales Instrument gefunden zu haben¹¹⁴¹. Doch dieser gab sich mit der Rolle der Kaisermarionette nicht zufrieden. Das Mittel, sich gegen diese Art der Bevormundung zur Wehr zu setzen, war ein recht einfaches: Jovinus ernannte seinen Bruder Sebastianus zu seinem Mitregenten und potentiellen Nachfolger¹¹⁴², um so zu verhindern, dass Athaulf sich eine Regenten-Position aufbauen konnte¹¹⁴³.

Diese Entscheidung hatte freilich bittere Konsequenzen für Jovinus, zumal er wohl die Senatsaristokratie mit der Ernennung des Sebastianus brüskiert und viele seiner Unterstützer verloren haben dürfte. Athaulf wandte sich wieder Ravenna zu. Die Erlangung der gewünschten Position war seit dem Auftauchen des Constantius nunmehr illusorisch geworden, sodass er seine Forderungen änderte. Gegen Getreidelieferungen und den Abschluss eines foedus wollte er die Herrschaft des Jovinus und seiner Gefolgsleute beenden¹¹⁴⁴.

Neben all diesen Faktoren erscheint noch eine Notiz des Sidonius Apollinaris für die Argumentation relevant, in der er erwähnt, dass in Gallien nach der Beseitigung des Jovinus eine Sondersteuer eingeführt wurde, die erst aufgrund einer Bittgesandtschaft, der der spätere Kaiser Avitus angehörte, wieder aufgehoben wurde¹¹⁴⁵. Die

¹¹⁴¹ Athaulf mag zwar ähnliche Pläne gehabt haben wie Alarich, dennoch ist er aus mehreren Gründen nicht in die Kategorie der Heermeister, die zum Ausbau, der Erhaltung oder aber der Erlangung dieser Machtstellung eine Kaisermarionette kreierten, aufzunehmen. In erster Linie wurden diese Pläne nie ausgeführt. Überdies war Jovinus keine Kreatur des Athaulf und setzte sich gegen dessen Bestrebungen auch zur Wehr – mit zweifelsfrei fatalen Konsequenzen für den Bestand seiner Herrschaft.

¹¹⁴² Olymp. fr. 20 (ed. Blockley).

¹¹⁴³ Vgl. Scharf 1993: 5 f., der auch betont, in welcher schwieriger Lage sich Jovinus aufgrund seiner Entscheidung befand. Mit der Bildung einer Dynastie erhob er sich nicht nur über das Militär und Athaulf, als dessen Hauptvertreter, sondern auch über seine wichtigste Unterstützergruppe, die gallische Senatsaristokratie. Demougeot 1974: 122 und Elbern 1984: 35 sehen in der Ablehnung des Sebastianus als Mitregent zudem die Absicht Athaulfs, Attalus als Mitregenten des Jovinus einzusetzen, was jedoch eher unwahrscheinlich ist. Athaulf hätte hier gegen seine eigenen Pläne gearbeitet. Je größer das Herrschaftskollegium, desto schwerer wäre für ihn der Ausbau der eigenen Machtposition gewesen. Elbern 1984: 52 führt zudem noch Demonstrationen gegenüber den germanischen Verbündeten als mögliches Motiv für die Erhebung des Sebastianus an. Auch diese Annahme darf als sehr fraglich betrachtet werden. Jovinus war nicht unabhängig von seinen germanischen Verbündeten. Sie waren die militärische Stütze seiner Macht, daher musste er im Umgang mit ihnen sehr vorsichtig agieren.

¹¹⁴⁴ Olymp. fr. 20 (ed. Blockley).

¹¹⁴⁵ Sid. Apoll. Carm. 7,206-210: *Nec minus haec inter civilia iura secutus eligitur primus, iuvenis, solus, mala fractae alliget ut patriae poscatque informe redici vectigal*. Diese Steuer kann nicht eindeutig in Zusammenhang mit der Usurpation des Jovinus gebracht werden, doch scheint die Auvergne, aus der Avitus stammte und die das Zentrum der Anhängerschaft des Jovinus war (Greg. Tur. HF 2,9), besonders hart bestraft worden zu sein. Daher ist eine Verbindung zwischen dem Ende der Herr-

Bestrafung von ganzen Provinzen kam in der Spätantike nur sehr selten vor. Dennoch gab es in einigen Fällen eine solche Kollektivstrafe¹¹⁴⁶. Dabei wurden in der Regel jedoch Städte und nicht ganze Regionen bzw. Provinzen bestraft, wie z.B. Antiochia nach dem Sturz des Eugenius 303¹¹⁴⁷ oder aber Philippopol nach dem Sturz des Procopius¹¹⁴⁸. Vor der Strafsteuer für die Gallier nach dem Sturz des Jovinus erließ nur Ägypten nach dem Sieg Diocletians über Domitius Domitianus 297/98¹¹⁴⁹ sowie Africa nach Alexanders Niederwerfung 311¹¹⁵⁰ ein ähnliches Schicksal.

Dieser Umstand sowie die oben aufgeführten Faktoren machen deutlich, dass es sich bei der Erhebung des Jovinus nicht um eine gewöhnliche Usurpation handelte, sondern vielmehr um eine versuchte Abspaltung vom römischen Reich. Damit steht Jovinus nicht in einer Linie mit Constantin III., sondern vielmehr mit Aegidius und Syagrius, wenn auch die Motivation zur Abspaltung hier eine andere war.

4.5.2.2. Aegidius, Paulus und Syagrius (461-486/87)

Das Ende Maiorians war eine entscheidende Zäsur für den Einfluss der Reichszentrale in Nordgallien, wenn nicht in Gallien überhaupt. Der gallische Heermeister Aegidius weigerte sich, den von Ricimer eingesetzten Kaiser Libius Severus anzuerkennen und machte sich selbständig. Das ihm von Maiorian übertragene Heermeisteramt sowie sein Bündnis mit den Franken verschafften ihm das Machtpotential, sich vom Imperium Romanum loszulösen. Seine Pläne gingen gar so weit, dass er nach Italien einfallen wollte, um Ricimer und dessen Kaisermarionette Severus zu stürzen¹¹⁵¹. Ricimer aber gelang es mit Hilfe der Westgoten und Burgunder, Aegidius in Gallien zu binden¹¹⁵². Die schriftliche Überlieferung will sogar von einer Gesandtschaft zu den Vandalen wissen, die Aegidius Unterstützung bei diesem kühnen Vorgehen gewähren

schaft des Jovinus, der auferlegten Steuer und der Gesandtschaft durchaus als wahrscheinlich anzusehen; vgl. auch Elbern 1984: 143.

¹¹⁴⁶ Vgl. dazu Elbern 1984: 142 f.

¹¹⁴⁷ Lib. or. 19,45.

¹¹⁴⁸ Amm. 24,10,6.

¹¹⁴⁹ Eutr. 9,23; Hieron. chron. s.a. 298; anders hingegen Pan. Lat. 4,21. Zu Domitius Domitianus vgl. Kap. 6.2.

¹¹⁵⁰ Pan. Lat. 9,16; Aur. Vict. 40,19.

¹¹⁵¹ Prisc. fr. 39,1 (ed. Blockley). Nach der Eroberung Lyons, schien sich Aegidius in Germanien aufzuhalten, wo er erfolglos versuchte, Köln zu verteidigen. Dort hielt er sich wahrscheinlich auch dann noch auf, als Maiorian gestürzt wurde und leitete von dort seine Rebellion gegen das neue Regime ein; vgl. Lib. Hist. Franc. 8. Die Datierung ist jedoch unsicher. Henning 1999: 295, Anm. 73 datiert die Verteidigung Kölns plausibel auf 459-461; für eine frühere Datierung plädieren Zöllner 1970: 31; PLRE II 12; Stein I 559, Anm. 3; Stroheker 1948: 141, Nr. 1; den späteren Ansatz vertritt Ewig 1979: 40 mit Anm. 27 (461-463).

¹¹⁵² Prisc. fr. 39,1 (ed. Blockley).

sollte¹¹⁵³. Zu einer Umsetzung dieser Pläne sollte es jedoch gar nicht erst kommen. 464 starb Aegidius¹¹⁵⁴.

Wer auf ihn folgte, wird aus der Überlieferung nicht deutlich. Zum Teil wird davon ausgegangen, dass der Sohn des Aegidius, Syagrius¹¹⁵⁵, dessen unmittelbarer Nachfolger war und sowohl das Territorium wie die Buccellarii seines Vaters erbte¹¹⁵⁶. Der *comes* Paulus¹¹⁵⁷ sollte hingegen nur die verbleibenden ‚römischen‘ Truppen kommandiert haben¹¹⁵⁸. Präsent sind die Nordgallier in der Überlieferung erst wieder, als sie – mehr im eigenen als im Interesse der Reichzentrale – den Kaiser Anthemius gegen die expandierenden Westgoten unterstützten. Das Oberkommando über die nordgallischen Verbände hatte Paulus, der wie Aegidius in einem Bündnis mit Franken stand. So erscheint es durchaus logisch, dass dem Aegidius zunächst Paulus folgte und erst nach dessen Tod bei der Schlacht bei Angers um 469/70 Syagrius die Herrschaft über das nordgallische Reich übernahm¹¹⁵⁹. Eine sehr wahrscheinliche Möglichkeit ist aber auch, dass Paulus das Oberkommando über die Truppen als eine Art Vormund übernahm, weil Syagrius noch zu jung oder aber militärisch zu unerfahren war. Über die Herrschaft des Syagrius ist so gut wie gar nichts bekannt. Das Bündnis mit den Franken wird zumindest so lange Bestand gehabt haben, bis es schließlich zur kriegerischen Auseinandersetzung mit Chlodwig 486/87 gekommen ist. Das Ende des Syagrius und des nordgallischen Reiches war damit besiegelt¹¹⁶⁰.

Auch über die Größe des Teilreiches können nur Spekulationen angestellt werden. Sitz der Herrscher war höchstwahrscheinlich Soissons¹¹⁶¹. Die Auffassung über die Größe des Herrschaftsgebietes ist sehr variabel: Dirk Henning geht von einem Territorium aus, das die Provinzen Lugdunensis secunda, die östliche Lugdunensis tertia bis hinein nach Aremorica sowie die südwestliche Belgica secunda umfasste,

¹¹⁵³ Hyd. Lem. 228.

¹¹⁵⁴ Hyd. Lem. 224 spricht von einem Attentat; Greg. Tur. HF 2,18 von einer Seuche: *Magna tunc lues populum devastavit. Mortuus est autem Egidius et reliquit filium Syagrium nomine*. Vgl. auch Henning 1999: 299.

¹¹⁵⁵ PLRE II 1041 f.

¹¹⁵⁶ Lib. Hist. Franc. 8 folgend z.B. Geary 1996: 88; Schmidt 1941/42: 310; Schmidt 1928: 614.

¹¹⁵⁷ PLRE II 851 f.; vgl. auch MacGeorge 2002: 104.

¹¹⁵⁸ In vielen Studien wird die Frage der Nachfolge des Aegidius nicht präzise formuliert. Die allgemeine Auffassung ist, dass Paulus das Oberkommando übernahm, ohne aber explizit als Nachfolger des Aegidius bezeichnet zu werden. Syagrius hingegen wird aber in eben genau diesen Fällen dann als der Nachfolger des Paulus bezeichnet; vgl. z.B. MacGeorge 2002: 104; Tamassia 1886: 225 ff.; Stein I 565.

¹¹⁵⁹ Ewig 1988: 16; Demandt 1970: 691; Stein I 579. Henning 1999: 300 f., Anm. 96 hält dies jedoch für unglaubhaft, ebenso Geary 1996: 88.

¹¹⁶⁰ Syagrius wurde von den Franken unter der Führung Chlodwigs geschlagen und flüchtete sich an den Hof Alarichs II. in Toulouse. Von dort wurde er aber ausgeliefert und ermordet; vgl. Greg. Tur. HF 2,27; Fred. 3,15. James 1988: 11 hält es indes für möglich, dass nicht erst Chlodwig, sondern bereits Childerich das nordgallische Reich eroberte und beherrschte – eine Interpretation, die den wenigen historischen Fakten nicht standhalten kann.

¹¹⁶¹ Zu Soissons als Herrschersitz kritisch: MacGeorge 2002: 109 f.

möglicherweise aber sogar noch die Lugdunensis prima und Belgica prima mit einschloss¹¹⁶²; Hugh Elton glaubt dagegen, es sei „... not much bigger than a day's march from their army“ gewesen¹¹⁶³. Marc Bloch ist der Auffassung, dass zumindest der Herrschaftsbereich des Syagrius sich lediglich auf die Gegend um den Hauptsitz Soissons erstreckt hätte¹¹⁶⁴. Die Annahme Hennings scheint indes jedoch plausibel, denn wenn der *comes* Paulus noch 469/70 Angers gegen die Sachsen verteidigt hat, dann sollte dabei nicht von Nachbarschaftshilfe ausgegangen werden, sondern vielmehr von einer Verteidigung aus eigenem Interesse, nämlich um das eigene Herrschaftsterritorium zu sichern. Zumindest das von Henning genannte Kerngebiet (Lugdunensis secunda, östliche Lugdunensis tertia, südwestliche Belgica secunda) wird dem Gallischen Reich des Aegidius und des Paulus entsprochen haben. Durchaus vorstellbar ist natürlich, dass das Herrschaftsgebiet des Syagrius aufgrund möglicher Frankenexpansionen um ein Vielfaches kleiner war. Die administrative Struktur des Gallischen Reiches ist ebenfalls unbekannt. Gesichert scheint jedoch, dass weder die Reichzentrale noch der PPO Galliarum die Möglichkeit eines Zugriffs auf das Territorium hatten. Weitere Aussagen über die administrative Beschaffenheit können kaum mit Sicherheit getroffen werden¹¹⁶⁵.

Neben der Frage der Beschaffenheit des Nordgallischen Reiches, ist es für die Thematik der Arbeit natürlich von enormer Wichtigkeit nach der Stellung der Machthaber und der Art und Weise wie selbige erlangt wurde zu fragen. Die Gesetzeswidrigkeit von Aegidius, Paulus und Syagrius ist nicht von der Hand zu weisen, auch wenn, wie Alexander Demandt mit Recht betont, nach dem Erlöschen der valentinianischen Dynastie im Westen der *consensus* über die Legalitätskriterien der Herrschaft zerbrochen sei¹¹⁶⁶. Zu den einzelnen Stellungen der Machthaber bieten die Quellen mehrere Möglichkeiten: die militärischen Ränge oder römischen Ämter von Aegidius und Paulus, das Königtum von Aegidius und Syagrius sowie der Patriziat des Syagrius.

¹¹⁶² Zum Territorium vgl. MacGeorge 2002: 112; Henning 1999: 295 f.

¹¹⁶³ Elton 1992: 173.

¹¹⁶⁴ Bloch 1927: 166.

¹¹⁶⁵ Ein möglicher Beleg für die Beibehaltung administrativer Strukturen könnte nach Henning 1999: 296 ein Brief des Bischofs Remigius von Reims an den Frankenkönig Chlodwig sein, in dem er dem König zur Übernahme der Verwaltung in der Belgica secunda gratulierte (Epp. Austr., p. 113). Der Brief wird von einem Großteil der Forschung mit dem Herrschaftsantritt Chlodwigs in Zusammenhang gebracht; vgl. z.B. Geary 1996: 89 und 98 f.; Ewig 1988: 17; Beisel 1987: 50; Schäferdiek 1983: 262 f.; Zöllner 1970: 45. Zur kritischen Diskussion dieser Annahme vgl. Henning 1999: 296, Anm. 78. James 1988: 9 sieht in dem Brief eher ein Zeugnis dafür, dass bereits die Einflussnahme Childerichs in der Belgica secunda enorm war, was gegen ein unabhängiges Teilreich unter rein römischer Führung spräche (vgl. auch Tamassia 1886: 229), anders hingegen MacGeorge 2002: 127 ff.; skeptisch zum Wert des Briefes äußert sich ebenfalls Frye 1992: 4; 8.

¹¹⁶⁶ Demandt 1970: 691.

Wie bereits erwähnt wurde Aegidius von Maorian zum gallischen Heermeister ernannt. Der Zeitpunkt seiner Ernennung ist nicht genau zu datieren. Alexander Demandt geht davon aus, dass Aegidius 456 den Agrippinus im Amt des gallischen Heermeisters abgelöst hat¹¹⁶⁷. Allerdings ist dies ein sehr früher Termin für seine Einsetzung, angesichts der Tatsache jedoch, dass Maorian Unterstützung in Gallien zur Festigung seiner eigenen Position dringend brauchte, nicht ganz unwahrscheinlich. Die Spekulationen um den Zeitpunkt des Amtsantritts reichen noch bis 458 oder gar 459, wobei die eigenständige Kriegführung des Aegidius in Gallien gegen das Jahr 459 sprechen würde. Zu verwerfen ist der Ansatz, Aegidius sei bereits im Zuge der Erhebung des Avitus 455 zum gallischen Heermeister gemacht worden¹¹⁶⁸. Eine Einsetzung des Aegidius zwischen April 457 und Sommer 458 scheint jedoch am wahrscheinlichsten¹¹⁶⁹.

Wo sich bereits die genaue Datierung des Amtsantrittes als schrierig gestaltete, so wird es noch problematischer bei der Amtsenthebung. Nach dem Tode Maorians verweigerte Aegidius dem Ricimer die Anerkennung des Kaisers Libius Severus. Logische Konsequenz muss es gewesen sein, dass er seines Amtes (*de iure*) enthoben und ersetzt wurde. Vorweg sei bemerkt, dass die Quellen auch hier keine eindeutige Auskunft geben. Der Nachfolger des Aegidius ist daher kaum mit Sicherheit festzustellen. Zwei Kandidaten werden von der Forschung genannt, wobei es wahrscheinlich ist, dass Agrippinus erneut das gallische Kommando übertragen bekam¹¹⁷⁰.

Henning stellt sich daher zu Recht die Frage, ob tatsächlich nur der gewaltsame Tod des Maorian oder ob nicht vielmehr die Absetzung des Aegidius der auslösende Faktor für die Loslösung Nordgalliens war¹¹⁷¹. Als sehr wahrscheinlich anzusehen ist jedoch, dass Aegidius seine Absetzung nicht anerkannte und formal weiterhin in der Position eines Heermeisters agierte¹¹⁷². Hydatius bezeichnet ihn noch für das Jahr 463 als *comes* bzw. als *comes utriusque militiae*¹¹⁷³. Hugh Elton bemerkt in diesem Zusammenhang verwundert, dass Aegidius weder sich selbst noch jemand anderen in dieser Situation zum Kaiser ausrief¹¹⁷⁴. Die Vorgehensweise des Aegidius entsprach

¹¹⁶⁷ Demandt 1970: 688.

¹¹⁶⁸ So Wightman 1985: 304 – eine solche Annahme ist jedoch nicht zu belegen.

¹¹⁶⁹ Vgl. MacGeorge 2002: 83 f.; 94; Henning 1999: 290; genau zur Datierung: Mathisen 1979: 607 f.

¹¹⁷⁰ Für Stein I 564 und Ewig 1979: 40 ist es Gundowech, Nesselhauf 1938: 34 und Demandt 1970: 690 halten eine Wiedereinsetzung des Agrippinus für wahrscheinlich, dem folgend Henning 1999: 293. Zu Agrippinus: PLRE II 37 f.; Heinzelmann 1982: 548. Zur Verbindung zwischen Ricimer und Agrippinus bzw. der Rivalität zwischen Aegidius und Agrippinus: MacGeorge 2002: 89 ff.; Mathisen 1979: 614 ff.; Vassili 1936b; Tamassia 1886: 210 f.

¹¹⁷¹ Henning 1999: 293.

¹¹⁷² So auch Harries 1994: 86; 141 und Demandt 1970: 690.

¹¹⁷³ Hyd. Lem. 217; 218.

¹¹⁷⁴ Elton 1992: 172. Henning 1999: 298 bietet einen alternativen Erklärungsversuch: sowohl Aegidius als auch der Anführer der Revolten in Dalmatien, Marcellinus, wollten sich die Option offen halten, den Thron in Italien nach siegreichem Feldzug neu zu besetzen. Bereits Mathisen 1979: 600 f. mit Anm. 11 argumentiert jedoch plausibel dagegen. MacGeorge 2002: 93 vermutet im Ehrgeiz

wohl eher den realpolitischen Verhältnissen der Zeit. Die militärische Stellung, die er inne hatte, war ausreichend, um über sein Territorium zu herrschen – Ricimer konnte in Italien schließlich auch regieren, ohne sich dabei selbst zum Kaiser machen zu müssen.

Sind die Informationen über Aegidius bereits nicht sonderlich reichhaltig, umso spärlicher werden die Nachrichten zu Ämtern oder Positionen der einzelnen Machthaber nach seinem Tod. Paulus wird im Allgemeinen als *comes* bezeichnet¹¹⁷⁵. Er scheint vielmehr das Amt eines *dux tractus Armorici* bekleidet zu haben¹¹⁷⁶, bekannt aus der *Notitia Dignitatum*¹¹⁷⁷. Edith Wightman hält es für möglich, dass Paulus ein *magister militum* des Anthemius gewesen sein könnte¹¹⁷⁸, was jedoch eher als unwahrscheinlich anmutet. Die *comes*-Bezeichnung für Paulus ist bei Gregor von Tours und dem *Liber historiae Francorum* zu finden¹¹⁷⁹. Hätte Paulus eine gleichwertige Stellung wie Aegidius oder Syagrius gehabt, hätte sich das dort sicher terminologisch niedergeschlagen. Insbesondere ist vor dem Hintergrund der *comes*-Bezeichnung bei Gregor in Betracht zu ziehen, dass Paulus gar kein militärisches Amt inne hatte, sondern das des *comes civitates*. Dafür spräche zumindest seine enge Verbindung zu der Stadt Angers¹¹⁸⁰.

Welches militärische Amt Syagrius inne hatte, ob er überhaupt noch eines im römischen Sinne bekleidete, ist nicht bekannt. Ein offizieller Titel ist nicht überliefert. Umso erstaunlicher ist es, dass J.B. Bury in Erwägung gezogen hat, dass Syagrius von Anthemius oder Iulius Nepos zum *magister militum* oder *dux* ernannt worden sein könnte und diesen Titel sogar noch nach der Absetzung des Romulus 476 getragen haben könnte¹¹⁸¹.

Bei Gregor von Tours ist hingegen die Nachricht zu finden, dass die Franken, nachdem sie ihren eigentlichen König Childerich wegen dessen Lebenswandels vertrieben hatten, den Aegidius zu ihrem König erhoben haben und dieser 8 Jahre lang herrschte¹¹⁸². Einige Kapitel später taucht dann eine ganz ähnliche Bezeichnung für Syagrius auf. Dieser wird als *Romanorum rex* bezeichnet¹¹⁸³. Über die Königsbezeichnungen der beiden Herrscher, insbesondere aber das Königtum des Aegidius bei

des Aegidius und seiner Rivalität zu Ricimer die hauptsächlichen Motive. Sehr treffend bemerkt hingegen Tamassia 1886: 209: „E, come questi, Egidio mirava alla corona? Non ne sappiamo nulla.“ – in der Tat sind die Motive des Aegidius nicht bekannt.

¹¹⁷⁵ Greg. Tur. HF 2,18; Lib. Hist. Franc. 8.

¹¹⁷⁶ Z.B. Demandt 1970: 691 oder Schmidt 1928: 614.

¹¹⁷⁷ Not. Dig. Occ. 1,45.

¹¹⁷⁸ Wightman 1985: 304; mit PLRE II 852; Demougeot 1979: 2, 634 hält ihn für den „successeur d’Aegidius“.

¹¹⁷⁹ Greg. Tur. HF 2,18; Lib. Hist. Franc. 8.

¹¹⁸⁰ Vgl. Frye 1992: 11 f.

¹¹⁸¹ Bury 1923/25: 200.

¹¹⁸² Greg. Tur. HF 2,12.

¹¹⁸³ Greg. Tur. HF 2,27.

Gregor wurde bereits viel spekuliert. Ein Teil der Forschung hält die Königserhebung des Heermeisters schlichtweg für eine Sage¹¹⁸⁴ oder aber für eine Rückprojizierung vom Sohne auf den Vater¹¹⁸⁵. Alexander Demandt und Ralph Mathisen beispielsweise halten es jedoch für durchaus möglich, dass Aegidius von den Franken zum König gemacht wurde, wenn beide es auch als eine Notlösung betrachteten¹¹⁸⁶. Auch der Einwand, dass in einer Zeit des Übergangs neben reinen Herrschaftsformen, eben der römischen (die ja nun auch nicht mehr so rein war) oder der germanischen, auch gemischte Formen möglich sein konnten, stützt diese Annahme noch zusätzlich. Da für die Westgoten oder die Burgunder in Gallien beispielsweise die Verbindung von Königtum und Heermeisteramt durchaus üblich war, sollte man auch den umgekehrten Fall in Betracht ziehen können¹¹⁸⁷.

Einige Ungereimtheiten bei der vermeintlichen Königserhebung lassen sich jedoch nicht wegdiskutieren. Heike Grahn-Hoek gibt zu bedenken, dass es schon erstaunlich ist, dass es nach der Rückkehr Childerichs und dessen Wiedereinsetzung keinen Streit zwischen den beiden Königen um die Herrschaft gegeben haben soll¹¹⁸⁸. Auch von einer Absetzung des Aegidius wird nicht berichtet, sodass der moderne Betrachter praktisch gezwungen wäre zu glauben, beide hätten einträchtig und in Frieden nebeneinander gelebt und geherrscht. Auch der Einwand, Aegidius könne lediglich der militärische Führer der Franken gewesen sein¹¹⁸⁹, widerspricht der üblichen Regel einer festen Verbindung zwischen Heerführung und Königtum, dem Heerkönigtum¹¹⁹⁰. David Frye hingegen versucht diese Ungereimtheiten dahingehend zu lösen, indem er das Bündnis zwischen Childerich und Aegidius in Frage stellt und die Quellen, speziell aber die fränkische Überlieferung dahingehend deutet, dass Aegidius und Childerich zu Rivalen um den fränkischen Thron wurden und nicht als Bündnispartner, sondern gegeneinander operierten¹¹⁹¹. Die Annahme, dass Gregor

¹¹⁸⁴ Z.B. Seeck VI 349; vgl. auch James 1988: 9 f.; Tamassia 1886: 213 ff. Einen Überblick über die Forschungsmeinungen bietet MacGeorge 2002: 96 ff.

¹¹⁸⁵ Schmidt 1928: 614.

¹¹⁸⁶ Mathisen 1993: 129; Wightman 1985: 304; Demandt 1970: 694.

¹¹⁸⁷ Demandt 1970: 694.

¹¹⁸⁸ Grahn-Hoek 1976: 136.

¹¹⁸⁹ So z.B. Blockley 1983: 395, Anm. 153.

¹¹⁹⁰ Gegen ein Oberkommando des Aegidius über Childerich auch Demandt 1970: 692.

¹¹⁹¹ Nach Frye 1992: 6 ff. kämpften Aegidius und Childerich aus diesem Grunde in der Schlacht von Orléans 463 nicht gemeinsam gegen Visigoten, sondern gegeneinander. Ähnlich verfährt er bei Paulus und der Schlacht bei Angers 469. So kämpfte Paulus hier nicht gegen Sachsen, sondern gegen Childerichs Franken (12). Mag diese Argumentation die Ungereimtheiten der Königserhebung des Aegidius und der Rückkehr des verbannten Childerich zu klären versuchen, so ist sie dennoch nicht schlüssig. So verneint Frye beispielsweise nicht, dass es ein Bündnis zwischen Franken und dem gallischen Heermeister gab, sondern spaltet für seine Theorie die fränkischen Verbände schlicht in zwei Lager. Dies lässt sich jedoch aus den Quellen nicht ableiten, sodass diesem Ansatz mit größter Vorsicht begegnet werden sollte.

nichts mit dem Heermeistertitel des Aegidius habe anfangen können und ihn deswegen zum *rex* stilisiert haben erscheint ebenso unwahrscheinlich.

Während das angebliche Königtum des Aegidius für Kontroversen sorgt, wird der Bezeichnung *Romanorum rex* für Syagrius im Allgemeinen Glauben geschenkt. Zwar wird bisweilen kritisch angemerkt, dass es sich dabei nicht um einen offiziellen Titel gehandelt haben kann, doch dass diese Bezeichnung die unabhängige Herrschaftsstellung des Syagrius, die einem barbarischen Heerkönig gleichkomme, durchaus treffend kennzeichne¹¹⁹².

Welche Theorien sich auch immer um diese Titel ranken mögen, klar scheint doch, dass niemand so recht die Königsbezeichnung für Syagrius und Aegidius in den wenigen vorhandenen Quellen Ernst nehmen möchte. Interessant ist in diesem Zusammenhang natürlich die gewissermaßen ur-römische Ablehnung des Königtums. Selbst für die heutige Zeit ist diese Ablehnung so selbstverständlich, dass wenn immer eine solche Bezeichnung in der Überlieferung auftaucht, wie eben beispielsweise im Falle des Syagrius, der Gebrauch auf barbarischen Einfluss zurückgeführt wird. So sicher es also scheint, dass kein Römer den Königstitel tragen würde, so wenig ist aber bekannt, wie Gregor dann zu der Annahme gekommen ist, Syagrius habe einen solchen Titel getragen. Die Königsbezeichnung des Syagrius ist kein Einzelfall bei Gregor. In seiner Version der 7 Schläfer von Ephesos bezeichnet er den Kaiser Decius als *rex*¹¹⁹³. Auch wenn sich hier kritisch einwenden ließe, dass es sich bei Decius um einen Christenverfolger gehandelt habe und Gregor ihn mit der Bezeichnung als *rex* negativ belegen wollte, so muss man dagegen halten, dass der gleiche Kaiser von Gregor in der Fränkischen Geschichte *imperator* genannt wird¹¹⁹⁴.

Was den Gebrauch königlicher Terminologie angeht, ist Gregor absolut kein Einzelfall. Steven Fanning hat eine Vielzahl von Belegen zusammengestellt, in denen die Bezeichnung von römischen Kaisern als *rex* bzw. Kaiserinnen als *regina* oder des *regnum* als Kaiserherrschaft auftaucht¹¹⁹⁵. So finden wir z.B. mit Tiberius und Commodus Kaiser, die von Orosius als *rex* bezeichnet werden¹¹⁹⁶. Hadrian wird von Augustinus *rex hominum* genannt¹¹⁹⁷ und die Gallische Chronik von 452 nennt Galla Placidia *regina*¹¹⁹⁸. Dass diese Königs-Terminologie in der Spätantike offensichtlich so gebräuchlich war, dass ein Kaiser selbst in der Öffentlichkeit als *rex* bezeichnet werden konnte, zeigen die Panegyrici Claudians. In seiner Lobrede auf das 4. Konsulat

¹¹⁹² Z.B. Schmidt 1928: 614.

¹¹⁹³ Greg. Tur. Passio St. Mart. Sept. Dorm. Eph. 2.

¹¹⁹⁴ Greg. Tur. HF 1,30.

¹¹⁹⁵ Fanning 1992; kritisch, aber wenig überzeugend: MacGeorge 2002: 135.

¹¹⁹⁶ Z.B. Oros. 7,4,10: ... *rege Caesare* ... (Tiberius); 7,16,3: ... *flagitia regis poena insequitur* ... (Commodus); zum Gebrauch von *rex* und *regnum* bei Orosius vgl. Suerbaum ³1977: 244 f. (mit weiteren Belegstellen).

¹¹⁹⁷ Aug. CD 4,29: ... *plus Hadrianum regem hominum*

¹¹⁹⁸ Chron. Gall. 452, 109: *Consulato Aetius edito Bonifatium, qui ab regina accitus ex Africa fuerat, delinans munitiora concedit*.

des Honorius nennt er den Kaiser *rex*¹¹⁹⁹. Auch der Begriff *Romanorum rex* wird nicht exklusiv von Gregor oder anderen fränkischen Quellen verwendet. Die *Historia Augusta*¹²⁰⁰, Orosius¹²⁰¹ oder Paulus Diaconus¹²⁰² bezeichnen römische Kaiser als *rex Romanorum*, *rex Romanus* oder *reges Romanorum*¹²⁰³.

Über die Legitimierung des Aegidius oder später des Syagrius ist nichts bekannt. Sicher ist, dass sie zur Ausübung ihrer Herrschaft neben militärischen auch zivile Kompetenzen inne gehabt haben müssen. Ist in den spärlichen Notizen über die beiden Herrscher aber die Königsbezeichnung zu finden und wird diese in den größeren Kontext des allgemeinen Gebrauchs des Terminus eingeordnet, dann liegt die Annahme nahe, dass er in dem Sinne gebraucht wurde, dass Aegidius und Syagrius sich entweder als römische Kaiser ausgerufen haben lassen oder zumindest als solche betrachtet wurden¹²⁰⁴. Es wäre jedoch allzu voreilig anzunehmen, dass Aegidius und Syagrius tatsächlich römische Kaiser waren – nebenbei ist das auch nicht zu belegen – aber sowohl Gregor von Tours als auch das *Liber Historiae Francorum* verwenden eine Sprache, die genau das impliziert¹²⁰⁵. Beide werden auf jeden Fall als kaiserähnlich oder kaisergleich dargestellt, sodass durchaus anzunehmen ist, dass sie die Kompetenzen eines Augustus besaßen, ohne aber dessen Titel zu führen¹²⁰⁶. Der Augustus-Titel war in dieser Zeit ohnehin bei der Herrschaftsausübung eher hinderlich als dass er seinem Träger in irgendeiner Form dabei unterstützt hätte.

Neben der Bezeichnung als *Romanorum rex* bei Gregor und dem *Liber Historiae Francorum*, taucht in auf Gregor basierenden Chronik des Fredegar für Syagrius noch die Bezeichnung *Romanorum patricius* auf, eine Nachricht, die Ernst Stein zumindest für nicht unzuverlässig hält¹²⁰⁷. Auch über diese Angabe wurde bisher viel diskutiert. Viele wollen in dem angeblichen Patriziat des Syagrius erkannt haben, dass dieser Anthemius oder Iulius Nepos anerkannt und gewissermaßen als Dank für die loyale militärische Unterstützung in Gallien diesen Rang verliehen bekommen haben soll.

¹¹⁹⁹ Claud. IV cons. Hon. 262: ... *tunc omnia iure tenebis, cum poteris rex esse tui*

¹²⁰⁰ H.A. Hadr. 2,8: *regis romani*.

¹²⁰¹ Oros. 7,28,27: *Romanorum regum* (Constantin). Zum Gebrauch der Begriffe *rex*/regnum bei Orosius vgl. Suerbaum 1977: 244 f.

¹²⁰² Paul. Diac. Hist. Lang. 3,12: *Romanorum regum* (Tiberius II.).

¹²⁰³ Dies ist nur ein kleiner Teil der Belege, die bei Fanning zusammengestellt sind, wobei einschränkend gesagt werden muss, dass einige Angaben einer kritischen Prüfung nicht standhalten. So sind z.B. viele Stellen aus der Chronik des Prosper Tiro angegeben, in denen aber weder Kaiser als *rex* noch ihre Herrschaft als *regnum* bezeichnet wurden, sondern lediglich das Verb *regnare* auftaucht (Fanning 1992: 293). Hier ist es fraglich, ob das Verb nicht sehr viel neutraler verwendet wurde als die termini *rex* und *regnum*. Allerdings ist durch die hier präsentierte Auswahl der Belegstellen deutlich geworden, dass der Gebrauch von *rex Romanorum* oder einfach *rex* in der spätantiken Überlieferung durchaus üblich als Bezeichnung für den Kaisers war.

¹²⁰⁴ Fanning 1992: 294 f.

¹²⁰⁵ Fanning 1992: 296 f.

¹²⁰⁶ Henning 1999: 297, Anm. 80.

¹²⁰⁷ Fred. 3,15; Stein I 579.

In der Tat gibt es einige Indizien, die darauf schließen lassen, dass beide Kaiser von den Machthabern des Nordgallischen Reiches und den Franken anerkannt wurden. Es wurden Münzen gefunden, die wahrscheinlich aus Soissons stammen und für Anthemius und Iulius Nepos geprägt wurden¹²⁰⁸. Die Übertragung eines solchen Ranges auf Syagrius hätte jedoch eine Zurücksetzung der Burgunder bedeutet, deren Unterstützung Anthemius noch viel dringender benötigte¹²⁰⁹.

Ein weiterer Kaiser, der diesen Rang verliehen haben könnte, war Zeno. Henning geht davon aus, dass Zeno möglicherweise seine Parteinahme für Nepos auch in Gallien verdeutlichen, gleichzeitig aber auch zeigen wollte, dass die eigentliche Macht beim Kaiser in Konstantinopel lag¹²¹⁰. Die Verleihung eines solchen Ranges könnte durchaus in einen solchen Rahmen passen. In einem Fragment des Malchus wird von einer gallischen Gesandtschaft an den Hof in Konstantinopel berichtet, die kurz nach 480 um Hilfe gegen Odoaker bittet¹²¹¹. Eine Verleihung in diesem Zusammenhang ist allerdings unwahrscheinlich, da Zeno sich letztlich auf die Seite Odoakers gestellt hat und selbst ihm diese Würde verweigert hat¹²¹². Damit dürfte auch die erste Alternative für die Verleihung des Patriziats ausscheiden.

Stellt sich die Frage, welche Personen für die Verleihung des Patriziats überhaupt in Frage kamen. Die übliche Praxis war es, diesen Rang eben nur an höchste Amtsträger zu verleihen. Als bloße Würde ist der Patriziat bis zu dieser Zeit nur für Mitglieder des Kaiserhauses oder engste Vertraute des Kaisers bekannt. Im Westen kommt zudem noch die besondere Bedeutung des Patriziats zur Geltung; eine Verleihung an jemand anderen als den ersten Heermeister war sehr unwahrscheinlich¹²¹³. Es könnte natürlich sein, dass Syagrius diese Stellung usurpiert hat, was der einzige Fall einer solchen Anmaßung wäre¹²¹⁴. Doch scheint die Herrschaft über das nordgallische Reich zur Zeit des Syagrius bereits gefestigt, sodass die Frage berechtigt ist, ob der Sohn des Aegidius überhaupt noch zum Mittel der Usurpation greifen musste, um herrschen zu können.

So unzuverlässig Fredegar als Quelle auch sein mag, so kann man jedoch davon ausgehen, dass er mit der Bezeichnung des Syagrius als *patricius* durchaus die Position eines Herrschers in Abgrenzung zum germanischen König und römischen Kaiser kennzeichnen wollte. Wie bereits erwähnt, war es im Westen üblich, dass der Patriziat an den ersten Heermeister verliehen wurde. Dieser führte den Titel bzw. Rang dann seit Constantius (III.) auch offiziell in seiner Titulatur. Verbunden damit war

¹²⁰⁸ Henning 1999: 300 f. mit Anm. 95; Lafaurie 1964 passim, bes. 175 und 181 f.; Kent in: RIC X: 198 und 206.

¹²⁰⁹ Demandt 1970: 692.

¹²¹⁰ Henning 1999: 302.

¹²¹¹ Malch. fr. 14 (ed. Blockley).

¹²¹² Demandt 1970: 692.

¹²¹³ Vgl. Heil 1966; Enßlin 1931b; Picotti 1928.

¹²¹⁴ Demandt 1970: 692.

die enorme Machtfülle, die der erste Heermeister besaß. Im Laufe der Zeit gewannen die *magistri militum* so viel Macht, dass sie zu den eigentlichen Herrschern des Westreiches wurden. Unter diesem Gesichtspunkt betrachtet gewinnt der Patricius-Rang eine neue Bedeutung¹²¹⁵. Eine Inschrift des Stadtpräfekten in Rom Plotinus Eusthatus beginnt *Salvis dd nn et patricio Ricimere*¹²¹⁶. Der patricius Ricimer wird hier gemeinsam mit den beiden Kaisern geehrt, was seine herausragende Stellung dokumentiert. Auch der Umstand, dass Odoaker Zeno um die Verleihung des Patricius-Ranges bittet, unterstreicht die enorme Bedeutung, die der Rang im 5. Jahrhundert im Westreich hatte¹²¹⁷. Die Wahrscheinlichkeit, dass Fredegar Syagrius so einfach als Herrscher bezeichnen wollte ist also relativ groß¹²¹⁸.

Zurück zur Frage von Separatismus und Usurpation. Relativ eindeutig ist die Frage nach dem gallischen Separatismus zu beantworten. Beinahe während des gesamten 5. Jahrhunderts entlud sich die Unzufriedenheit mit der kaiserlichen Politik in Gallien bei der dortigen Aristokratie in Revolten, Usurpationen oder aber der Unterstützung solcher Bewegungen. Teils hatten diese Aufstände sicher zum Ziel, Teile Galliens vom Imperium loszulösen und unter die Herrschaft einheimischer Aristokraten zu stellen. Das nordgallische Reich des Aegidius ist nicht der erste Fall von Separatismus. Sicher handelte es sich hierbei aber um das bisher größte Gebiet, dass sich von der Reichszentrale in Italien lossagte.

Weitaus schwieriger erscheint die Beantwortung der Frage nach Usurpation. Die Antwort ist natürlich in einem sehr großen Maße davon abhängig, wie weit der Begriff gefasst wird. In der bisherigen Forschung ist es üblich, nur dann von Usurpation zu sprechen, wenn der Kaisertitel unrechtmäßig angenommen wurde. Bei dieser Annahme wird allerdings nicht die veränderte Machtlage berücksichtigt. Seit dem Ende des 4. Jahrhunderts waren es immer mehr andere Personenkreise, die anstelle der oftmals minderjährigen Kaiser die Macht ausübten. So nahm auch zum Ende des 4. und während des gesamten 5. Jahrhunderts die Anzahl unrechtmäßiger Erhebungen mit dem Ziel, die Kaiserherrschaft zu erlangen, rapide ab. Nur noch vereinzelt kam es zu kleineren Erhebungen, die jedoch in keinem Falle solche Dimensionen wie bei Magnentius oder Magnus Maximus annahmen. Es scheint fast so, als sterbe das Phänomen der Usurpation mit dem weströmischen Kaisertum aus. Dennoch existiert es m.E. nach weiter, wenn auch in anderer Form und auf einer anderen Ebene. Ziel der Usurpation war jetzt die Schaffung einer Machtposition neuen Typs oder eben die Erlangung dieser Position.

In erster Linie waren es natürlich die Heermeister und *patricii*, die die Kaiser im Westreich auf Dauer ersetzten. Aber auch im Falle einer Separationsbewegung wie

¹²¹⁵ Vgl. Heil 1966; Enßlin 1931b; Picotti 1928.

¹²¹⁶ ILS 813.

¹²¹⁷ Malch. fr. 14 (ed. Blockley).

¹²¹⁸ So auch die Einschätzung von MacGeorge 2002: 136.

der des Aegidius, der im Übrigen auch das Heermeisteramt bekleidete, kann man von Usurpation sprechen. Die Weigerung, den Kaiser in Italien anzuerkennen, die Beibehaltung eines Titels, der eigentlich vom Kaiser verliehen wurde, die Abspaltung eines Territoriums, in dem dann in einer kaisergleichen Stellung geherrscht wurde – all das sind Indizien, die auf eine unrechtmäßige Herrschaftsergreifung des Aegidius hindeuten. Auch die Maßnahmen Ricimers gegen die abtrünnigen Nordgallier können diese These nur unterstützen. Hier wurden nicht der Titel – so man nicht schon die Beibehaltung des Heermeistertitels als Usurpation betrachten möchte –, aber doch ein Territorium und vor allem kaiserliche Befugnisse und Kompetenzen usurpiert.

4.5.3. Zusammenfassung

Die Beantwortung der Frage, ob es sich beim Britannischen Sonderreich um eine separatistische Bewegung handelte oder um eine gewöhnliche Usurpation mit regionaler Ausprägung, fällt nicht leicht. Die literarische Überlieferung berichtet nur sehr oberflächlich über die Ereignisse dieser Erhebung. Das numismatische Material eröffnet hingegen weit mehr Einblicke in die Programmatik des Carausius und des Allectus. Carausius proklamierte auf seinen Münzen die Anerkennung der legitimen Augusti Diocletian und Maximian, zudem gliedert er sich in das Herrscherkollegium ein. Eine derartige Verständigung mit der Regierung spricht eher gegen eine separatistische Tendenz. Das gleiche gilt auch für die Münzen mit RENOVATOR ROMANOR(VM)-Legenden und die Legionsmünzen. Sicher gab es zudem zahlreiche Münzen, die stark an die Prägungen des Gallischen Sonderreiches angelehnt sind. Auch wenn sich daraus schlussfolgern lässt, dass sich Carausius in der Nachfolge in erster Linie des Postumus sah, so unterstützt dies jedoch kaum die These vom Britannischen Sonderreich als einer reinen separatistischen Bewegung – schließlich war auch dem Gallischen Sonderreich nur ein zeitweiser Separatismus nachzuweisen. Noch schwieriger ist die Herrschaft des Allectus zu bewerten. Über ihn und seine kurze Herrschaft finden sich in der literarischen Überlieferung nahezu keine Informationen. Oftmals – so z.B. bei der Frage nach der Größe des beherrschten Territoriums – muss man sich allein auf das numismatische Material stützen. Dieses ist bei Weitem nicht so aussagekräftig wie das des Carausius.

Die Frage nach der separatistischen Tendenz des Britannischen Sonderreiches lässt sich kaum befriedigend beantworten. Offenbar gab es mehrere Kurswechsel in der Politik des Carausius. Betrachtet man aber das Gesamtbild der Quellenaussagen, so lässt sich doch – ähnlich wie beim Gallischen Sonderreich – eine zeitweilige separatistische Tendenz ausmachen. Diese war so lange vorhanden wie die Anerkennung versagt blieb. Die kurze Herrschaft des Allectus hingegen weist eher auf Separatismus hin, doch kann dieser Eindruck auch situationsbedingt sein, zumal seine Herrschaft nicht lang genug andauerte, als dass seiner Regierung derartige Tendenzen

nachgewiesen werden könnten. Ein entscheidendes Argument ist hier allerdings, dass Allectus weder die legitimen Herrscher anerkannte noch selbst nach Anerkennung durch diese strebte.

Bei der Usurpation des Jovinus hingegen ist die separatistische Ausrichtung leichter nachzuweisen. Festzumachen ist sie an fünf Faktoren: Machtbasis, Verwaltungsstruktur, Territorium, Anerkennung, Bestrafung der Provinz. Die Machtbasis des Jovinus war die gallische Senatsaristokratie, der er ebenfalls angehörte. Den militärischen Bereich der Machtausübung bediente Jovinus mittels barbarischer Förderaten. Anders als in der Spätantike üblich, war Jovinus kein Mann des Militärs und griff auch nicht auf römische Truppenkontingente zurück. Seine Machtbasis war sehr viel lokaler geprägt. Im zivilen Bereich war es die lokale Aristokratie, im militärischen Bereich die germanischen Förderaten. Der Rang des Kaisers sowie die Verwaltungsstruktur scheint vom Regime des Jovinus nach römischem Muster übernommen worden zu sein, was bereits im Gallischen Sonderreich praktiziert wurde. Die Nennung des PPO und des *primicerius notariorum* verweisen auf die Übernahme der römischen administrativen Strukturen. Es ist höchst wahrscheinlich, dass auch einige Ämter, die zwischen diesen liegen, ebenfalls vergeben worden sind, wie z.B. das Amt des *magister officiorum*, des *quaestor sacri palatii*, des *comes sacrarum largitionum* und des *comes rerum privatum* vergeben wurden. Speziell diese Ämter wurden vorwiegend an Aristokraten verliehen, was den Charakter dieses Regimes nur bestätigt.

Auch bei der Betrachtung des von Jovinus beherrschten Territoriums wird der lokale Charakter seiner Erhebung schnell deutlich. Valence war seine Residenz. Das Territorium umfasste einige Provinzen Galliens, wie Narbonnensis, Viennensis und Lugdunensis I, möglicherweise auch die Aquitania I sowie die Novempopulana. Die beiden Germanien und die Belgica I, die durch die germanischen Verbündeten des Jovinus beherrscht wurden, können auch zu seinem Herrschaftsbereich gezählt werden. Daneben gab es keine Versuche, Verhandlungen mit dem legitimen Herrscher aufzunehmen, um die Usurpation legitimieren zu lassen und zum Mitregenten ernannt zu werden. Nicht nur dieser Umstand ist ein weiteres Indiz dafür, dass diese Erhebung eher die Loslösung von der Reichszentrale zum Ziel hatte, sondern auch die Konzentration bei den Verhandlungen auf einen für Gallien wesentlich entscheidenden Machtfaktor: die Westgoten und ihr König Athaulf. Neben all diesen Faktoren erscheint noch die Notiz des Sidonius Apollinaris für die Argumentation relevant, in der er erwähnt, dass in Gallien nach der Beseitigung des Jovinus eine Sondersteuer eingeführt wurde, die erst aufgrund einer Bittgesandtschaft, der der spätere Kaiser Avitus angehörte, wieder aufgehoben wurde¹²¹⁹. Mit der Bestrafung einer ganzen Region wird verdeutlicht, dass weit mehr als das Machtstreben einer kleinen Gruppe hinter der Erhebung des Jovinus steckte.

¹²¹⁹ Sid. Apoll. Carm. 7,206-210.

Bei der nordgallischen Sezession des Aegidius ist die Frage nach Separatismus ebenfalls eindeutig zu beantworten. Nach der Ermordung Maioresianus erkannte Aegidius den neuen Kaiser Ricimer, Libius Severus, nicht an und löste sich vom römischen Reich. Auch nach dem Tode Ricimers wurde das Gebiet nicht mehr in das Imperium Romanum eingegliedert. Doch ist das als Usurpation zu bezeichnen? In erster Linie waren es natürlich die Heermeister und *patricii*, die die Kaiser im Westreich auf Dauer ersetzten. Fand also zuvor der Machtkampf um den Kaiserthron statt, so war es seit dem Ende des 4. Jahrhunderts die Position des ersten Heermeisters. Auch im Falle der Separationsbewegung des Aegidius kann von Usurpation gesprochen werden. Die Weigerung, den Kaiser in Italien anzuerkennen, die Beibehaltung eines Titels, der eigentlich vom Kaiser verliehen wurde, die Abspaltung eines Territoriums, in dem dann in einer kaisergleichen Stellung geherrscht wird – all das sind Indizien, die auf eine unrechtmäßige Herrschaftsergreifung des Aegidius hindeuten. Auch die Maßnahmen Ricimers gegen die abtrünnigen Nordgallier können diese These nur unterstützen. Hier wurde kein Titel, sondern ein Territorium, vor allem aber kaiserliche Befugnisse und Kompetenzen usurpiert.

Während beim Britannischen Sonderreich eine separatistische Tendenz nur in der ablehnenden Haltung der legitimen Herrscher zu beobachten ist, kann per definitionem erst ab dem Beginn des 5. Jahrhunderts von Separatismus gesprochen werden. Die Erhebung des Jovinus und die Sezession des Aegidius weisen deutliche Grundfaktoren auf: die Beschränkung auf ein relativ kleines Territorium an der Peripherie des römischen Reiches sowie die Weigerung den legitimen Herrscher anzuerkennen und der fehlende Versuch, selbst Anerkennung und Aufnahme in das Herrscherkollegium zu finden. Dass erst Aegidius eine dauerhafte Loslösung vom römischen Reich gelang, erscheint nur logisch. Erst ab Mitte des 5. Jahrhunderts war die Reichszentrale des weströmischen Reiches nicht mehr stark genug, die Randgebiete unter ihrer Herrschaft zu halten und gegen äußere Feinde zu verteidigen.

5. Zusammenfassende Schlussbetrachtung und Definition

Mehrere Gesichtspunkte waren bei der Untersuchung der spätantiken Usurpationen zu beachten. Ausgangspunkt war die Darlegung der Legitimitätskriterien eines rechtmäßigen Herrschers. Dabei zeigte sich, dass dem römischen Kaisertum eine rechtlich fixierte Nachfolgeregelung fehlte, trotz dieses Umstandes die Vorstellungen von einem legitimen Herrscher aber weitgehend übereinstimmten. Zur Wahrung einer möglichst breiten Akzeptanz mussten eine Reihe von Legitimitätskriterien beachtet werden, wobei einschränkend festgestellt werden musste, dass die einzelnen Komponenten unterschiedliche Gewichtungen hatten. So wurde auf eine korrekte Investitur Wert gelegt. Jedoch war die Einhaltung der Formalien einer solchen Ze-

remonie auch Usurpatoren leicht möglich, verhalf ihrer Herrschaft jedoch in den seltensten Fällen zur Rechtmäßigkeit. Ähnlich verhält es sich mit dem *consensus universorum*. Auch hier war es den Usurpatoren möglich, zumindest für einen gewissen Zeitraum diesen *consensus* zu erlangen. Sicher besaßen der *divinus consensus* und ebenso die Zustimmung der zivilen Bevölkerung – mag diese auch eher passiv gewesen sein – einen hohen Wert, doch war es in erster Linie das Heer, das dem Herrscher effektiv den *consensus* zu entziehen vermochte. Wie die zahlreichen Usurpationen der Spätantike zeigen, tat es das auch häufig, doch stellte sich für den Kaiser wie auch für den Usurpator immer das Problem, diese Zustimmung auch dauerhaft aufrecht zu erhalten. Unter realpolitischem Aspekt betrachtet, war einzig das Heer in der Lage, sowohl Kaiser zu erheben als auch bei Unzufriedenheit wieder abzusetzen. Der Kaiser blieb immer der entscheidende Garant für Legitimität. So stattete er seinen potentiellen Nachfolger bereits zu Lebzeiten mit Machtkompetenzen aus, wie etwa der *tribunicia potestas*, oder aber ernannte ihn zu seinem Mitregenten bzw. zum Caesar. In aller Regel wurde dies von allen politisch relevanten Gruppen, insbesondere aber vom Heer, akzeptiert. In Zeiten des Mehrkaisertums, welches die gängigste Ausprägung dieser Herrschaftsform in der Spätantike war, ernannte beim Tode eines Kaisers der überlebende Herrscher einen Kollegen zum Mitregenten. Starb ein Kaiser, ohne zu Lebzeiten für seine Nachfolge gesorgt zu haben, erfolgte die Herrscherernennung durch (anwesende) militärische und zivile Führungspersönlichkeiten.

Sehr viel leichter zu fassen ist die Rechtmäßigkeit des Heermeisteramtes. Der *magister militum* wurde vom Kaiser ernannt. Dementsprechend leichter ist auch zu bewerten, ob ein Heermeister unrechtmäßig zu seinem Amt gelangte. Mit Fortschreiten des Prozesses der Machtverschiebung ist auch die Rechtmäßigkeit der jeweiligen Amtsinhaber schwieriger zu beurteilen, wollten die Generalissimi doch ebenfalls die Legitimität ihrer Stellung unterstreichen. Wird beispielsweise der erste Heermeister ermordet und der amtierende Kaiser abgesetzt mit der Intention, das militärische Oberkommando vom Herrscher des anderen Reichtes zu bekommen, wie dies im Fall von Ricimer zu beobachten war, dann kann kaum mehr von einer rechtmäßigen Stellung gesprochen werden. In diesem Fall wurden die Voraussetzungen für eine scheinbar rechtmäßige Amtseinsetzung gewaltsam geschaffen.

Neben der Untersuchung der Usurpationen selbst, brachte die Analyse der terminologischen Erfassung und der Darstellung spätantiker Usurpatoren in der literarischen Überlieferung deutliche Ergebnisse. Es zeigte sich, dass der Begriff „Usurpator“ als terminus technicus für den unrechtmäßigen Herrscher eine moderne Bezeichnung ist. Die communis opinio ist, dass die antiken Autoren zur Bezeichnung des Usurpators den *tyrannus*-Begriff verwendeten. Jedoch offenbarten sich einige schwerwiegende Probleme: *tyrannus* wurde nur in wenigen Fällen in rein politisch-technischem Sinne für Usurpatoren gebraucht. Vielmehr blieb die ursprüngliche Bedeutung des *tyrannus* als Gewaltherrscher auch in der Spätantike erhalten. So war der Terminus nicht nur auf Usurpatoren beschränkt. Auch legitime Kaiser und Amtsträ-

ger in höchsten Positionen wurden *tyranni* genannt. Dennoch zeichnet sich ab, dass für Usurpatoren der *tyrannus*-Begriff ab der 2. Hälfte des 4. Jahrhunderts in einem rein technisch-politischem Sinne benutzt wurde – zumeist für Magnus Maximus und Eugenius. Mit der Usurpation des Johannes verschwindet der Terminus wieder in dieser eindeutigen Funktion. Ab dieser Zeit schlägt sich dann auch die Machtverschiebung terminologisch nieder. Der *tyrannus*-Begriff wurde häufig für die *magistri militum* als neue de facto-Machthaber angewendet, auch wenn der Sprachgebrauch wiederum – ähnlich wie in der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts – eher uneinheitlich und unbestimmt. Das zeigt allerdings, dass kein Unterschied zwischen Usurpatoren im herkömmlichen Sinn und Heermeistern, die ihr Amt und somit die de facto-Macht an sich rissen, gemacht wurde. Gleichzeitig war dies der entscheidende Hinweis, die Typologie um die Gruppe der *magistri militum* erweitern zu können.

Bei der Untersuchung der charakteristischen Merkmale spätantiker Usurpationen erwies sich eine Typologisierung der Erhebungen als sinnvoll. Die Einteilung der einzelnen Usurpationen konnte durch das Herausarbeiten ihrer Ursachen und Zielsetzungen erfolgen. Dabei wurde schnell deutlich, dass nicht nur in der Anzahl, sondern vor allem auch in der Ausprägung erhebliche Unterschiede zwischen den Erhebungen des 4. und des 5. Jahrhunderts existierten. Bei der Kategorisierung der Usurpationen zeigte sich für das 4. Jahrhundert der Typus am gängigsten, bei dem die Usurpatoren die Herrschaft über einen Reichsteil und somit die Aufnahme in das Herrscherkollegium anstrebten.

Was Ursachen und Auslöser der Usurpationen dieses Typus betrifft, so gehen allen hier genannten Erhebungen innenpolitische Krisen voran, verkürzt kann in der Unzufriedenheit mit der kaiserlichen Politik der Auslöser bei allen Fallbeispielen gesehen werden. So führten beispielsweise eine intolerante Religions- oder eine schlechte Wirtschaftspolitik, aber auch Konflikte mit dem Mitregenten zu einer innenpolitisch angespannten Lage, wenn nicht gar zu großen Krisen, die Usurpationen erheblich begünstigten¹²²⁰. Aber auch die kaiserliche Vernachlässigung von Provinzen und Städten konnte eine enorme Unzufriedenheit bei der Bevölkerung auslösen und das Klima für Usurpationen schaffen. So dürfte beispielsweise die Verlegung des Hofes von Trier nach Mailand oder aber die Zurücksetzung der alten Hauptstadt Rom durch die Tetrarchen für einigen Missmut gesorgt haben¹²²¹. Im Falle großer Krisen,

¹²²⁰ Wie im Fall von Magnentius (Kap. 4.1.1.) und Magnus Maximus (Kap. 4.1.2.) deutlich zu sehen ist.

¹²²¹ Unmittelbarer Auslöser der Usurpation Constantins III. mögen die Barbareneinfälle 406 gewesen sein, doch waren diese sicher auch die Konsequenz einer zunehmenden Vernachlässigung Galliens durch den Hof in Ravenna. Neben der Verlegung des Hofes dürften vor allem die Ambitionen Stilichos die östliche Reichshälfte betreffend zu dieser Vernachlässigung geführt haben (vgl. Kap. 4.1.3.). Maxentius wollte überdies die Abschaffung des tetrarchischen Systems erreichen. Der Usurpator erkannte zwar die anderen Herrscher durchaus in ihrer Funktion an, doch offenbart sich in der konsequenten Ignoranz des politischen Systems sowie dem Versuch der Etablierung

wie es bei den Beispielen des Magnentius und des Magnus Maximus zu beobachten war, war das Ausmaß der Usurpation entsprechend groß und hatte erhebliche Konsequenzen für den rechtmäßigen Kaiser¹²²².

Daneben gab es im 4. Jahrhundert enorme Abweichungen vom gängigsten Usurpationstypus mit dem Ziel der Herrschaft über einen Reichsteil und Aufnahme in das Herrscherkollegium. So zeigen die Usurpationen Constantins und Julians, dass auch noch in der Spätantike das Ziel einer Usurpation die Alleinherrschaft sein konnte¹²²³. Neben der außergewöhnlichen Zielsetzung lagen zudem bei beiden Erhebungen außerordentliche Faktoren vor, welche die Usurpationen dieser Kategorie besonders machen. Sowohl Julian als auch Constantin gehörten zur kaiserlichen Familie und hatten aus diesem Grunde bei ihrer Erhebung eine bessere Ausgangsposition. Das ist auch der Hauptgrund, dass beide Usurpationen im Nachhinein legitimiert und Constantin und Julian zu den einzigen erfolgreichen Usurpatoren des Kaiseramtes in der Spätantike werden konnten.

Auch die Usurpationen des Vetranio und des Nepotianus weichen extrem vom gängigen Usurpationsschema der spätrömischen Kaiserzeit ab. In beiden Fällen ist eine eigene Initiative bei den Prätendenten nicht zu belegen. Vielmehr dienten sie als Instrument des Kaiserhauses¹²²⁴. Ihre Erhebungen nutzten konkret Constantius II. in seiner Auseinandersetzung mit dem Usurpator Magnentius und sollten diesen schwächen. Sowohl Vetranio als auch Nepotianus sind daher nicht als eigenständige Usurpatoren zu betrachten. Sie dienten dem Machthaber in Konstantinopel offenkundig als Instrumente, um die Auseinandersetzung mit seinem tatsächlichen Gegner zu entschärfen und hinauszuzögern.

Die Usurpation wandelte sich erheblich zu Beginn des 5. Jahrhunderts. Die Ende des 4. Jahrhunderts einsetzende Machtverschiebung brachte auch eine Veränderung der Art der Machtergreifung mit sich. Während das Kaisertum immer mehr an Bedeutung verlor, nahm in gleichem Maße der Kampf um das oberste Heermeisteramt – zumindest im Westen des römischen Reiches – immer stärker zu. Das militärische Oberkommando bot seinem Inhaber eine enorme Machtstellung, die diejenige des Kaisers weit übertraf. Vor diesem Hintergrund ist es daher auch nicht verwunderlich, dass die Anzahl der Usurpationen mit dem Ziel, die Kaiserherrschaft zu erlangen, im 5. Jahrhundert n. Chr. deutlich abnahm.

einer eigenen Herrschaft die Haltung des Maxentius gegen das diocletianische Herrschaftssystem (vgl. Kap. 4.1.4.).

¹²²² Daneben gab es zahlreiche Erhebungen, bei denen wegen der kurzen Dauer der Usurpation kaum etwas über die Zielsetzung der jeweiligen Usurpatoren gemacht werden konnte. Aber auch hier entstanden aufgrund von kleinen, regional bedingten Krisen in den entsprechenden Reichsteilen Aufstandsbewegungen, die eine Durchsetzung ihrer Ziele mittels der Annahme des Kaisertitels zu erreichen versuchten; vgl. dazu Kap. 6.2.

¹²²³ Vgl. Kap. 4.2.

¹²²⁴ Vgl. Kap. 4.3.

Die Usurpation des Heermeisteramtes unterschied sich jedoch erheblich von den üblichen Usurpationen. Zum einen wurde der Kampf um das Oberkommando im Laufe der Zeit immer drastischer, sodass beispielsweise im Falle des Aëtius oder aber Ricimers die Position des MVM erst in bürgerkriegsartigen Auseinandersetzungen erlangt werden konnte. Zum anderen war der Machtkampf mit Erlangung der Position nicht beendet. Er setzte sich auf einer anderen Ebene fort, da die Generalissimi ihre Machtstellung doch immer noch gegenüber dem Kaiser behaupten mussten.

Innerhalb der Gruppe dieser Usurpatoren ließen sich drei Unter-Kategorien ausmachen: die Gruppe der Heermeister, die ihre Macht durch eine von ihnen kreierte Kaisermarionette ausübten, die Heermeister, die beim Versuch, die Stellung des *magister militum praesentalis* zu erlangen, scheiterten, sowie diejenigen, die erfolgreich das Amt des Heermeisters usurpierten. Als Vertreter der ersten Kategorie sind Arbogast, Castinus sowie Alarich zu nennen¹²²⁵. Hier zeigt sich deutlich, dass es den *magistri militum* zu Beginn dieser Entwicklung nicht möglich war, ihre de facto-Herrschaft alleine, ohne den formal höhergestellten Kaiser auszuüben und dauerhaft aufrecht zu erhalten. So waren die Heermeister praktisch gezwungen, ihre eigenen Kaiser zu kreieren.

Arbogast war es, der durch die machtvolle Ausgestaltung seiner Position die Tür zu dieser Entwicklung öffnete. Nicht nur, dass er offen die Befehle Valentinians II. verweigern und ihn, ohne Sanktionen befürchten zu müssen, unter Hausarrest stellen konnte, zeigt wie groß das Machtpotential des fränkischen Heermeisters zu dieser Zeit bereits war. Die Erhebung seines eigenen Kaisers, Eugenius, diente darüber hinaus der Erhaltung seiner bisherigen, machtvollen Position und zur Behauptung gegenüber Theodosius I. Die Erhebungen des Johannes und des Attalus folgten dem gleichen Schema. Gleichzeitig ist aber festzuhalten, dass die Usurpation des Johannes im Jahre 423 die letzte dieser Art war. Obwohl es mit Stilicho und Fl. Constantius bereits sehr machtvolle Generalissimi gab, zeigte sich im Grunde erst nach der Usurpation des Johannes, dass die Amtsträger derartig machtvoll waren, dass sie keinen Kaiser zur Sicherung ihrer Machtposition mehr brauchten.

Zu Beginn des 5. Jahrhunderts gab es auch die ersten gescheiterten Versuche, eine Militärdiktatur im Stile Stilichos zu errichten. Gainas ist der Hauptvertreter dieser Gruppe. Ein deutliches Usurpationsschema bei seinem Fall ist nachvollziehbar: Gainas räumte, sei es durch Ermordung oder Exilierung, seine größten Konkurrenten aus dem Weg und erzwang gewissermaßen so eine mit Stilicho vergleichbare Stellung. Nicht nur die komplexere Kommandostruktur im Ostteil des Reiches, sondern vor allem die antigermanische Haltung in Konstantinopel ließen ihn jedoch scheitern. Zudem schaffte es Gainas nie, eine derart breite Unterstützung innerhalb der Zivilbevölkerung oder der zivilen Administration zu erlangen wie es seinen westlichen Kollegen gelang. Die Aussagen der antiken Überlieferung zu der Revolte des Herac-

¹²²⁵ Vgl. Kap. 4.4.1.

lian sind weniger eindeutig. Dass der *comes Africae* jedoch nicht nach der Kaiserwürde strebte, ist im Grunde dadurch erwiesen, dass sich seine Handlungen nicht gegen Honorius richteten. Dass sein Vermögen nach seiner Niederlage und Hinrichtung an Constantius fiel, verdeutlicht zudem, dass es sich hier eher um die Auseinandersetzung zwischen zwei hohen Militärs handeln musste.

Mit dem Auftreten des Aëtius auf der politischen Bühne wandelte sich die Form der Usurpation des Heermeisteramtes enorm. Während zuvor die Auseinandersetzung des Kaisers mit dem neuen Potentator mehr im Mittelpunkt des Machtkampfes gestanden hatte, war ab diesem Zeitpunkt die Auseinandersetzung der Konkurrenten um das oberste Heereskommando von zentraler Bedeutung. Diese Auseinandersetzungen konnten bisweilen gar in einen regelrechten Bürgerkrieg, wie bei Aëtius und Bonifatius, oder aber zumindest in bürgerkriegsähnliche Zustände, wie bei Ricimer und Remistus, münden. Die Erlangung des Heermeisteramtes durch die sukzessive Beseitigung der Konkurrenten offenbart ein sehr klares Usurpationsschema. Auch das Amt des Heermeisters wurde nun bisweilen auf gewaltsamem Wege erlangt. Aëtius erzwang seine entgeltliche Ernennung zum Generalissimus mit der Androhung eines Krieges; Ricimer schuf mit der Ermordung des Remistus und der Absetzung des Avitus gewaltsam die Voraussetzungen für seine Einsetzung.

Bei Ricimer trat nun erneut der Machtkampf mit dem römischen Kaiser deutlich hervor – jedoch auf einer anderen Ebene. Zu beobachten ist, dass er immer wieder versuchte, ohne einen Kaiser den Westen zu regieren. So beseitigte er beispielsweise die durch Leo eingesetzten Kaiser Maiorian und Anthemius. Auch Ricimer ernannte eigene Kaiser, Libius Severus und Anicius Olybrius – jedoch lediglich, um eine Einflussnahme Konstantinopels zu verhindern. Bemerkenswert aber bleibt, dass Ricimers Stellung derartig mächtig und gefestigt war, dass er keinerlei Sanktionen befürchten musste, wenn er die von Leo ernannten Kaiser beseitigte oder aber eigene einsetzte – weder in seinem Reichsteil noch von Konstantinopel ausgehend. Seine Unabhängigkeit von den diversen Herrschern bildet im Grunde den Abschluss der Entwicklung, die mit Arbogast einsetzte. Mit Ricimer wurde das Kaisertum im Westen endgültig überflüssig.

Während die Usurpation des Heermeisteramtes der gängige Usurpationstypus im 5. Jahrhundert war, ließen sich auch hier Abweichungen beobachten. Die Herrschaft wurde bisweilen auch mit dem Ziel usurpiert, ein neues Staatsgebilde außerhalb des römischen Reiches zu errichten. Dargestellt sind diese Bestrebungen am deutlichsten mit den Beispielen des Jovinus und des Nordgallischen Reiches des Aegidius¹²²⁶. Doch bereits den Sonderreichsbewegungen des 3. Jahrhunderts wurde stets Separatismus unterstellt – allen voran dem Gallischen Sonderreich, aber auch bei dem für die Spätantike wichtigen Britannischen Sonderreich des Carausius und des Allec-

¹²²⁶ Vgl. Kap. 4.5.2.

tus¹²²⁷. Dass es sich bei den Sonderreichsbewegungen jedoch um reine separatistische Bewegungen handelte ist eher unwahrscheinlich. Vielmehr scheint es sich um Usurpationen mit starker regionaler Ausprägung zu handeln. Das separatistische Element war abhängig von anderen Faktoren¹²²⁸, besonders aber von der Haltung der legitimen Herrscher in Fragen der Anerkennung. blieb eine solche Anerkennung seitens der legitimen Herrscher versagt, trat das separatistische Element deutlicher hervor, wurde sie in Aussicht gestellt, stieg die Bereitschaft zur Eingliederung in das Herrschaftssystem des römischen Reiches.

Doch ist von tatsächlichen Separatismusbestrebungen erst ab dem 5. Jahrhundert zu sprechen. Hier tritt Separatismus als Ziel der Usurpation sehr viel deutlicher hervor. Immer blieb der lokale Charakter der Erhebungen gewahrt: ein kleines Territorium wurde beherrscht, die Machtbasis der Usurpatoren rekrutierte sich lediglich aus der ansässigen Bevölkerung, ebenso wurde im militärischen Bereich nicht auf offizielle römische Truppen zurückgegriffen. Der jedoch wohl wichtigste Punkt, der für eine separatistische Bewegung spricht ist, dass die Herrscher solcher Abspaltungen zu keinem Zeitpunkt Verhandlungsbereitschaft signalisierten oder aber den Wunsch nach Anerkennung durch den römischen Kaiser äußerten. Steht mit der Annahme des Kaisertitels bei Jovinus die Frage nach Usurpation nicht zur Diskussion, so verweist das Beispiel des Aegidius in den Bereich der *magistri militum*. Die Weigerung des Aegidius, den Kaiser in Italien anzuerkennen, die Beibehaltung seines Amtes, die Abspaltung eines Territoriums, in dem dann in einer kaisergleichen Stellung geherrscht wurde belegen die unrechtmäßige Herrschaftsergreifung.

Während sich also zeigte, dass die Usurpationen des ausgehenden 3. und des 4. Jahrhunderts in der Regel von inneren Krisen, verursacht von den legitimen Herrschern, ausgelöst wurden und diese durch einen neuen Kaiser behoben werden sollten, wiesen die Usurpationen des 5. Jahrhunderts ein völlig anderes Bild auf. Die Erhebungen dieser Zeit sind größtenteils dem Umwandlungsprozess innerhalb des Herrschaftssystems und dem nahenden Ende der römischen Herrschaft im Westen des Reiches zuzuschreiben. So stand im Falle der Heermeister ein persönliches Machtstreben sicher weit mehr im Vordergrund als das degenerierte politische System durch Annahme des Kaisertitels künstlich zu verlängern. Neben der langfristigen Veränderung der bestehenden Machtverhältnisse konnte nur noch die Abspaltung vom römischen Reich die Konsequenz des Niedergangs dieser Herrschaftsform sein.

Die Betrachtung der spätantiken Usurpationen unter typologischen Gesichtspunkten erwies sich vor allem für das Verständnis der Wandlung spätantiker Herrschaftsstrukturen als bedeutsam. Dies gilt insbesondere für die lange bekannte, bisher

¹²²⁷ Vgl. Kap. 4.5.1.

¹²²⁸ So könnte eine angespannte wirtschaftliche oder außenpolitische Lage die Usurpatoren daran gehindert haben, eine Ausdehnung ihres Herrschaftsgebietes oder die Konfrontation mit dem legitimen Kaiser zu forcieren.

aber noch nicht unter dem Blickwinkel der Usurpation betrachtete Machtverschiebung im Westen des römischen Reiches. So ließ sich beobachten, dass während des gesamten 4. Jahrhunderts stets der Kaiserthron usurpiert wurde, dass sich allerdings im 5. Jahrhundert die politische Lage änderte: das Kaisertum wurde immer schwächer und die Machtkämpfe dieser Zeit fanden nun um das oberste Heermeisteramt statt¹²²⁹. Die Entwicklung in beiden Reichsteilen verlief indes unterschiedlich. Während sich im Westen eine Machtverschiebung aufgrund der immer größer werdenden politischen Einflussnahme der *magistri militum* vollzog, förderte im Osten die Fokussierung auf die eher zivilen bzw. administrativen Elemente des kaiserlichen Hofes die dauerhafte Erhaltung des Kaisertums. Einzig Aspar konnte als oberster Heermeister seine Macht derartig ausbauen, dass seine Stellung vergleichbar mit denen der westlichen Generalissimi war. Sein Scheitern zeugte letztlich aber von der Stärke des Kaisertums in Konstantinopel. So kann als weiteres Beispiel hier Basiliskos angeführt werden, der als bedeutender Heerführer zu einer Marionette im Machtgefüge Konstantinopels wurde, indem er sich mit Unterstützung von Verina, seiner Schwester und gleichzeitig Witwe Leos, zum Kaiser erheben ließ¹²³⁰. Diese Usurpation verdeutlicht in hohem Maße, dass im Machtgefüge des römischen Ostens andere Gruppen relevant waren. Diese stützten das Kaisertum eher, als dass sie es überflüssig machten, was dauerhaft zu einer erneuten Stärkung des Kaisers führte. Daneben war das oströmische Kaisertum auch örtlich wesentlich gefestigter als etwa im Westen des Reiches. Während dort im Laufe der Spätantike die Kaiserresidenzen von Trier über Mailand und Ravenna bis Rom dauerhaft wechselten, blieb im Osten der Herrschaftssitz seit der Zeit Constantins beständig in Konstantinopel¹²³¹.

Unter Berücksichtigung der Ergebnisse stellt sich schließlich die Frage nach einer Definition von Usurpator bzw. Usurpation. So war nach Joachim Szidat derjenige Usurpator, der sich ohne Vorschlag eines amtierenden Kaisers bzw. bei Vakanz des Thrones, ohne Vorschlag der führenden Militärs und Zivilbeamten zum Augustus ausrufen ließ¹²³². Diese Definition birgt ein Problem. Zwar schließt sie das Mehrkaisertum mit ein, begrenzt den Vorgang der Usurpation jedoch exklusiv auf das Amt des Kaisers. Die Ausgrenzung der Heermeister aus der Gruppe der Usurpatoren ist – wie die terminologische Untersuchung gezeigt hat – durch die antike Überlieferung nicht gegeben. Zwar ist der Terminus *tyrannus* meist in Zusammenhang mit Usurpatoren des Kaiseramtes belegt, doch wurden auch Heermeister, insbesondere erfolglo-

¹²²⁹ Ein weiteres Phänomen der ausgehenden Spätantike sind die separatistischen Bewegungen, deren Anführer sich eben nicht durch Usurpation der höchsten Machtposition in das römische Staatssystem eingliedern wollten, sondern mittels der Usurpation römischen Territoriums und römischer Machtstrukturen ein eigenes Staatsgebilde außerhalb des Imperium Romanum errichten wollten.

¹²³⁰ Zu Basiliskos vgl. Weber 1997: 412 f.; Elton 1998; Kap. 6.2. unter „Sonderfälle“.

¹²³¹ Vgl. Noethlichs 1998: 16 ff.; 26 f.

¹²³² Vgl. Szidat 1989b: 233.

se *magistri militum* ebenfalls als *tyranni* bezeichnet. Egon Flaig formuliert den gleichen Sachverhalt zwar etwas differenzierter, aber auch er trägt dem Problem der Machtverschiebung in seiner Definition keine Rechnung. Nebenbei bleibt hier auch das Problem des Mehrkaisertums unbeachtet¹²³³. Des Weiteren wird in den bisher geltenden Definitionen davon ausgegangen, dass auch in der Spätantike das Ziel einer Usurpation immer der gewaltsame Wechsel des Kaisers war.

Jemanden als Usurpator zu bezeichnen, ist eine moderne Klassifizierung. Eine Verbindung des Begriffes mit dem unrechtmäßigen Kaiser entspricht weder dem antiken Sprachgebrauch noch den realpolitischen Machtverhältnissen. So sollte nach Zusammenfassung aller vorliegenden Ergebnisse dann von einer Usurpation gesprochen werden, wenn die Herrscherposition – Kaiser- oder Heermeisteramt – auf unrechtmäßige und gewaltsame Weise erlangt wurde. Im Falle der Usurpation des Kaiseramtes ist der Tatbestand erfüllt, wenn ein Prätendent die Herrschaft des rechtmäßigen Kaisers offen anzweifelt und ihn zu ersetzen versucht. Die Absetzung eines legitimen Herrschers ging dabei immer einher mit dessen Beseitigung¹²³⁴. War der rechtmäßige Kaiser der alleinige Herrscher im römischen Reich, so konnte der Usurpator nach dessen Beseitigung durchaus zur Legitimität gelangen, indem er im Nachhinein die Zustimmung aller relevanten Gesellschaftsgruppen erlangte. Vespasian ist sicher das beste Beispiel für eine solche nachträgliche Legitimierung. In Zeiten des Mehrkaisertums, besonders also in der Spätantike, bot sich dieses Problem vielschichtiger dar. Zwar konnte der Usurpator nach der Beseitigung seines direkten Konkurrenten die Akzeptanz aller politisch wichtigen Gruppen in dem betreffenden Reichsteil erlangen, doch war die dauerhafte Legitimierung der Herrschaft dann nicht möglich, wenn ihm die Anerkennung des verbleibenden Herrschers bzw. der verbleibenden Herrscher versagt blieb. Die endgültige Legitimierung war eben nur durch die Aufnahme in das Herrscherkollegium oder aber die Beseitigung der übrigen Herrscher möglich. Eine solche nachträgliche Anerkennung konnte jedoch nicht den Tatbestand der Usurpation rückgängig machen, sondern machte lediglich den Usurpator zu einem rechtmäßigen Herrscher – wie besonders an den Beispielen von Constantin oder aber Julian deutlich geworden ist.

¹²³³ Vgl. Flaig 2002: 1061 f. Die Nichtberücksichtigung der *magistri militum* ist insbesondere angesichts der wertvollen Ansätze in Flaig 1997 völlig unverständlich.

¹²³⁴ Dass der Usurpator eine größere Akzeptanz bei den politisch maßgeblichen Gruppen hatte, versteht sich an dieser Stelle von selbst. In seltenen Fällen hatte Usurpation nicht immer einen gewaltsamen Herrscherwechsel zum Ziel, sondern diente auch anderen Zwecken. Die seltenste Form liegt vor, wenn ein Kaiser einzig zu dem Zweck erhoben wurde, die Herrschaft des legitimen Kaisers gegen einen Usurpator zu schützen und abzusichern. Besonders gilt dies jedoch für separatistische Bewegungen: ihre Anführer usurpierten römische Ämter – freilich mit einem anderen Hintergrund. So wurde in Ermangelung eines eigenen Herrschaftskonzeptes das römische kopiert. Die Usurpation des höchsten römischen Amtes musste für die Herrscher der neuen Staaten die logische Konsequenz sein.

Im Falle der Usurpation des Heermeisteramtes ist der Tatbestand jedoch dann erfüllt, wenn der Prätendent zum einen versucht, kaiserliche Kompetenzen mit gewaltsamen Mitteln an sich zu reißen, wie dies zu Beginn des Prozesses der Machtverschiebung zu beobachten ist, oder aber zum anderen, wenn er sein Amt auf unrechtmäßige Weise erlangt. Dies geschah ebenfalls, indem die direkten Konkurrenten beseitigt wurden. Diese Usurpatoren konnten sich ebenfalls im Nachhinein legitimieren, indem sie beispielsweise ihre Ernennung vom Kaiser erzwangen. Wie aber bei den Usurpatoren des Kaiseramtes, blieb auch hier der Makel der Usurpation weiterhin bestehen.

Eine derartig modifizierte Definition zeigt sehr deutlich, dass in der Spätantike eine Usurpation eben nicht gleichbedeutend war mit der Beseitigung des amtierenden Augustus und der Übernahme von dessen Herrschaftsposition. Vielmehr offenbart die vorliegende Untersuchung, dass das Verständnis von Usurpation nicht auf das Kaiseramt beschränkt blieb, sondern sich gemeinsam mit der Entwicklung der Herrschaftsstrukturen änderte. Unter diesem Gesichtspunkt erscheint es nur allzu logisch, die Usurpationen des 1. bis 4. Jahrhunderts auf das Kaiseramt zu beziehen, doch muss sich dies ändern, wenn das Kaisertum im Herrschaftssystem keine Rolle mehr spielt. In der Spätantike, wenn nicht sogar generell, ist Usurpation gleichbedeutend mit Machtergreifung.

6. Anhang

6.1. Liste der spätantiken Usurpatoren nach Elbern 1984¹²³⁵

Kleine Usurpationen	
L. Domitius Domitianus (297/98)	Firmus (370-374/75)
Eugenius (303)	Marcellus (366)
Iulianus (298)	Theodorus (371/72) ¹²³⁹
L. Domitius Alexander (308-311)	Valentinian II. (375) ¹²⁴⁰
Maximianus Herculus (310)	Rufinus (395) ¹²⁴¹
Calocaerus (334)	Marcus (406/07)
Vetranio (350)	Gratian (407)
Nepotianus (350)	Maximus (409/10-11)
Patricius (351) ¹²³⁶	Attalus (414)
Silvanus (355)	Maximus (418) ¹²⁴²
Barbatio (359) ¹²³⁷	Pirrus (428) ¹²⁴³
Valentinianus (368) ¹²³⁸	

¹²³⁵ Elbern 1984: 38 f.; Barnes 1982: 12 führt ergänzend für das Jahr 303 Anonymus auf. Allerdings ist Eus. HE 8,6,8 weder exakt auf eine einzelne Person zu beziehen noch eindeutig zu interpretieren. Zudem wird nur von Usurpationsversuchen berichtet, nicht aber von einer tatsächlichen Erhebung: οὐκ εἰς μακρὸν δ' ἐτέρων κατὰ τὴν Μελιτηνὴν οὕτω καλουμένην χώραν καὶ αὐτὸ πάλιν ἄλλων ἀμφὶ τὴν Συρίαν ἐπιφύησαι τῇ βασιλείᾳ πεπειραμένων... Unter Berücksichtigung all dieser unsicheren Faktoren, sollte dieser Fall – sofern es sich überhaupt um einen solchen handelt – nicht mit anderen spätantiken Usurpatoren aufgelistet werden.

¹²³⁶ Die Formulierungen in der antiken Überlieferung lassen nicht zu, Patricius zu den spätantiken Usurpatoren zu zählen. Daher ist er in der modifizierte Liste nicht mehr vertreten; vgl. PLRE I 673

¹²³⁷ Auch Barbatio ist nicht als Usurpator zu betrachten. Mag auch eine mögliche Verschwörung gegen Constantius vorgelegen haben, so ist diese aufgedeckt worden bevor Konsequenzen für den Kaiser entstanden (Amm. 18,3,1-4). Zudem ist Usurpation als Ziel hier in keiner Weise gesichert; vgl. PLRE I 146 f.

¹²³⁸ Hier handelt es sich lediglich um eine Rebellion gegen Valentinian I.; vgl. Amm. 28,3,4-6; 30,7,10; Zos. 4,12,2. Als mögliches Ziel kam natürlich die Usurpation grundsätzlich in Frage, doch blieb es beim Aufstand.

¹²³⁹ Auch wenn die Errichtung einer *tyrannis* Theodorus als Ziel unterstellt wird (Philostorg. HE 9,15), so kam es doch nie zu seiner Ausrufung. Daher kann auch in diesem Falle nicht von einem Usurpator gesprochen werden.

¹²⁴⁰ Valentinians Erhebung vollzog sich völlig rechtmäßig, auch wenn Gratian erst im Nachhinein konsultiert wurde; vgl. Szidat 1989a.

¹²⁴¹ Rufinus ist auf rechtmäßige Weise zu seinem Amt gelangt und daher nicht als Usurpator zu betrachten.

¹²⁴² Die zweite Erhebung des Attalus und des Maximus sind nicht mehr in die modifizierte Liste aufgenommen worden. Grundsätzlich ist auch bei diesen Usurpationen keine Veränderung in ihrem Status zu beobachten – sie bleiben Kaisermarionetten.

¹²⁴³ Ann. Rav. s.a. 428 vermelden den Mord an Pirrus in Rom. Weiteres ist nicht über ihn bekannt. Entgegen Elbern 1984: 172, Anm. 288 verweist die Abbildung zum Jahr 428 des Merseburger Fragments nicht auf einen Usurpator, sondern stellt lediglich einen in ein Tuch eingewickelten Leichnam dar; vgl. Bischoff & Koehler 1952: 7 und 9.

 Große Usurpationen

Amandus/Aelianus (285/86) ¹²⁴⁴	Procopius (365/66)
Carausius/Allectus (287-296)	Magnus Maximus (383-388)
Constantin I. (306)	Eugenius (392-394)
Maxentius (306-312)	Constantin III. (407-411)
Magnentius (350-353)	Jovinus (411-413)
Julian (360/61)	Johannes (423-425)

6.2. Modifizierte Liste spätantiker Usurpatoren

Herrscher über einen Reichsteil

- Maxentius (306-312) – Kap. 4.1.4.
- Magnentius (350-353) – Kap. 4.1.1.
- Magnus Maximus (383-388) – Kap. 4.1.2.
- Constantin III. (407-411) – Kap. 4.1.3.

„Klassische“ Usurpatoren

- Constantin (306) – Kap. 4.2.1.
- Julian (360) – Kap. 4.2.2.

¹²⁴⁴ Die literarische Überlieferung berichtet nichts von der Annahme des Kaisertitels durch Amandus oder Aelianus. Dass Paianios in seiner griechischen Version von Eutropius' *Breviarium* seinem Leser die wenig geläufigen βακαύδαι als τυράννοι ἐπιχωρίοι [Versio Graeca ... Eutropii 9,20,3 (MGH AA 2: p. 163)] erklärt, mag dazu beigetragen haben, hinter Amandus und Aelianus Usurpatoren zu vermuten. Eine Usurpation des Amandus und des Aelianus bejahen Seeck I 18; Stein I 195; PLRE I 50; Elbern 1984: 8 ff.; Van Dam 1985: 30 f.; MacMullen ²1992: 211; 216; Kuhoff 2001: 36. Erhebliche Zweifel äußern Szadeczky-Kardoss 1968: 348; Czuth 1965: 23; Thompson 1981: 38 f.; Drinkwater 1989: 198, Anm. 3; 199; Badot & de Decker 1992: 364 ff.; Minor 1997: 171 f.; Woods 2001: 49. Doch es sind vielmehr die numismatischen Belege, die einen solchen Verdacht erhärten. Es existieren 10 Münzen mit dem Namen des Amandus und des Aelianus (RIC V2, 595; Okamura 1988: 295 f.), deren Echtheit jedoch stark umstritten ist und mehrheitlich auch angezweifelt wird (RIC V2, 579; Okamura 1988: 293; Badot & de Decker 1992: 352 ff.). Die vermeintlichen Münzen des Aelianus sind sicher dem gallischen Kaiser Laelianus oder aber Diocletian zuzuordnen (Okamura 1988: 296, Nr. 8 = RIC V2, 372, Nr. 1 (vgl. Czuth 1965: 22); Okamura 1988: 296, Nr. 9 = RIC V2, 373, Nr. 8 (vgl. Czuth 1965: 22); Okamura 1988: 296, Nr. 10 = RIC V2, 225, Nr. 36 (vgl. Czuth 1965: 23). Aber auch die Echtheit der Münzen des Amandus ist sehr umstritten. Lediglich bei einem Antonianus mit den Legenden IMP S AMANDVS P F AVG (Avers) und . ALVS AVG (Revers) [RIC V2, 595, Nr. 2 = Okamura 1988: 295, Nr. 2.] hielt Percy Webb die Echtheit des Stückes für möglich. Nach neuesten Erkenntnissen ist jedoch davon auszugehen, dass alle Münzen Fälschungen sind (Webb, in: RIC V2, 579; Okamura 1988: 293; vgl. auch Minor 1997: 171 mit Anmerkung 22 und 23; Woods 2001: 49; wenig kritisch hält Kuhoff 2001: 36, Anm. 72 die Stücke für echt). Aufgrund dieser vorliegenden Ergebnisse sind auch Amandus und Aelianus nicht zu den spätantiken Usurpatoren zu zählen.

Usurpatoren als Instrumente der herrschenden Dynastie

- Vetrano (350) – Kap. 4.3.1.
- Nepotianus (350) – Kap. 4.3.2.

Neue Formen der Herrschaft, neue Formen der Machtergreifung

- Arbogast/Eugenius (388/392-394) – Kap. 4.4.1.1.
- Gainas (399/400) – Kap. 4.4.2.1.
- Alarich/Attalus (409/10) – Kap. 4.4.1.3.
- Gerontius/Maximus (407/409-411) – Als Gerontius aus seinem Amt entlassen werden sollte, erhob er seinen *domesticus* Maximus zum Augustus (Olymp. fr. 15,2; 17,1; 17,2 [ed Blockley]; Oros. 7,42,4; Greg. Tur. HF 2,9). Gerontius konnte auf diese Weise weiterhin im Heermeisteramt bleiben. Er tötete nach der Erhebung des Maximus Constans in Vienne (Oros. 7,42,4) und belagerte danach erfolglos Constantin III. in Arles (Soz. HE 9,13,3); vgl. die Literaturangaben in Kap. 4.1.3.
- Heraclian (413) – Kap. 4.4.2.2.
- Castinus/Johannes (421/423-425) – Kap. 4.4.1.2.
- Aëtius (430/432) – 4.4.3.1.
- Ricimer (457-472) – 4.4.3.2.

Herrscher von „Sonderreichen“ und Anführer separatistischer Bewegungen

- Carausius und Allectus (287-296) – Kap. 4.5.1.
- Jovinus (411-413) – Kap. 4.5.2.1.
- Aegidius, Paulus und Syagrius (461-486/87) – Kap. 4.5.2.2.

Sonderfälle

- Maximianus Herculius (307/310) – Nach seiner Abdankung 305 nahm Maximian 307 und 310 (vgl. Kap. 4.1.4.) erneut den Augustus-Titel an. Der Umstand, dass ein Kaiser abdankte kam mit Diocletian und Maximian in der gesamten römischen Kaiserzeit nur ein einziges Mal vor; daher ist die erneute Annahme des Augustus-Titels zwar als Usurpation zu verstehen, aber keineswegs charakteristisch und daher als absoluter Sonderfall zu betrachten. Lit. Pasqualini, A. 1979. *Massimiano Erculius. Per un'interpretazione della figura e dell'opera*. Rom.
- Silvanus (355) – Einige Höflinge brachten Silvanus mit einem gefälschten Brief in Verdacht, nach der Herrschaft zu streben. Der *agens in rebus* Apodemius wurde zur Untersuchung des Falles nach Gallien entsandt. Von den Vorwürfen in die Enge getrieben, ergriff Silvanus am 11.8.355 in Köln den Purpur (Amm. 15,5; Aur. Vict. 42,14-16; Eutr. 10,13 – weitere Quellenangaben in PLRE I 840 f.). Wegen der Kürze der Usurpation ist kaum eine Aussage über sie zu treffen. Auffällig ist, dass Silvanus rein aus persönlichen Motiven handelte. Die Verdächtigungen ihm gegenüber führten erst zu seiner Erhebung. Lit.: Drinkwater, J.F. 1994. „Silvanus, Ursicimus and Ammianus: Fact or Fiction?“ In: *Studies in Latin Literature and History VII*. Ed. C. Drouze. Brüssel: 568-576; Hunt, D. 1999. „The outsider inside. Ammianus on the rebellion of Silvanus.“ In: *The late Roman world and its historian. Interpreting Ammianus Marcellinus*. Eds. J.W. Drijvers & D. Hunt. London – New York: 51-63.
- Procopius/Marcellus (365/66) – Bereits unter Iovian Verdächtigungen ausgesetzt, sahen Valentinian I. und Valens Procopius als möglichen Usurpator (Amm. 26,6,3). Durch diese Verdächtigungen in Bedrängnis geraten, ließ sich Procopius im September 365 zum Augustus ausrufen (Amm. 26,6,12-18). Die Usurpation des Procopius zeigt sich auf einer anderen Ebene als

(Amm. 26,6,12-18). Die Usurpation des Procopius zeigt sich auf einer anderen Ebene als Sonderfall: der Usurpator gehörte der constantinischen Familie an. Aufgrund dessen konnten sich nach dem Tode Julians die Verdächtigungen derartig ausweiten, dass Procopius sein Heil in der Usurpation suchen musste. Marcellus, ein Verwandter des Procopius, erhob sich nach der Hinrichtung des Usurpators auch zum Augustus. Als Verwandter und Unterstützer hatte er sicher mit ähnlichen Verdächtigungen bzw. Konsequenzen zu rechnen. Zu den Quellen vgl. PLRE I 742 f.; Lit.: Grattarola, P. 1986. „L'usurpazione di Procopio e la fine die Constantinidi.“ In: *Aevum* 60: 82-105.

- Basiliskos (475/76) – Revoltierte 475 bis 476 gegen Zeno, ohne diesen jedoch töten zu können. Er wurde 476 abgesetzt und von Zeno und seinen Anhängern verbannt. Diese Usurpation ist unter mehreren Aspekten ein Sonderfall. So usurpierte Basiliskos das Kaiseramt, ohne seinen Vorgänger zu beseitigen. Des Weiteren liegt diese Erhebung an einer Epochengrenze. Ihr fehlen daher die charakteristischen Merkmale spätantiker Usurpationen. Zu den Quellen vgl. PLRE II 212 ff.; Lit.: Elton 1998; Weber 1997; Brandes, W. 1993. „Familienbande? Odoaker, Basiliskos und Harmatios.“ In: *Klio* 75: 407-437; Krautschik, St. 1986. „Zwei Aspekte des Jahres 476.“ In: *Historia* 35: 344-371.

Nicht zuzuordnende Usurpationen

- L. Domitius Domitianus (297/98) – Im August 297 erhob sich in Ägypten L. Domitius Domitianus mit der Unterstützung seines *correctors* Achilleus zum Augustus. Vermutlich plante Achilleus den Aufstand in Oberägypten. Nach dessen Beginn nahm Domitius Domitianus den Purpur und bemächtigte sich der Hauptstadt. Diocletian griff ein, drängte Achilleus nach Alexandria zurück und eroberte die Stadt im Frühjahr 298. Als Auslöser der Revolte kann die Verkündung eines Edikts durch den Präfekten Aristius Optatus am 31. März 297, in dem die Steuerprivilegien der oberen Schichten aufgehoben wurden, betrachtet werden. Interessant ist, dass die literarische Überlieferung nicht nur die Usurpation als solche verschweigt, sondern auch den Namen des Domitius Domitianus überhaupt nicht erwähnt. Achilleus wird als Führer des Aufstandes benannt. Domitius Domitianus ist nur durch seine Münzen und Papyri bekannt. Sehr wahrscheinlich war Achilleus der eigentliche Kopf der Bewegung, während Domitius Domitianus gewissermaßen als Galionsfigur fungierte. Der Bericht des Aurelius Victor, nach dem Achilleus sich mit den Zeichen der Herrschaft bekleidete, oder aber die *tyrannus*-Bezeichnung bei Polemius Silvius, führte in der Vergangenheit dann auch dazu, dass Achilleus als der eigentliche Usurpator betrachtet wurde. Über die Ziele dieser Erhebung lassen sich in den Quellen jedoch keine Informationen finden. Q: Aur. Vict. 39,23; 39,38; Hieron. chron. s.a. 298; Eutr. 9,22,1; 9,23; SB 7622; Polem. Silv. Lat. 59; RIC VI 645 ff.; 660 ff. Lit.: Geissen, A. 1976. „Numismatische Bemerkungen zu dem Aufstand des L. Domitius Domitianus.“ In: *ZPE* 22: 280-286; Kolb, F. 1988. „Die Datierung des ägyptischen Aufstandes unter L. Domitius Domitianus und Aurelius Achilleus.“ In: *Eos* 76: 325-343; Kubitschek, W. 1928. *Zur Geschichte des Usurpators Achilleus*. Sbb. Akad. Wiss. Wien. Phil.-hist. Kl. Wien; Schwartz, J. 1975. *L. Domitius Domitianus*. Brüssel; Schwartz, J. 1977. „L. Domitius Domitianus.“ In: *ZPE* 25: 217-220; Seston, W. 1938. „Achilleus et la révolte de l'Égypte sous Dioclétien.“ In: *Mélanges d'archéologie et d'histoire* 55: 184-200; Thomas, J.D. 1976. „The Date of the Revolt of L. Domitius Domitianus.“ In: *ZPE* 22: 253-279; Thomas, J.D. 1977. „A Family Dispute from Karanis and the Revolt of Domitius Domitianus.“ In: *ZPE* 24: 233-240.
- Iulianus (297/98) – Erhob sich in Africa (Aur. Vict. 39,22; Epit. 39,3 f.). Der Aufstand stand in Zusammenhang mit dem Einfall der Quinquegetanen in die africanische Provinz. Unklar ist, ob Iulianus von den Provinzialen zum Kaiser erhoben wurde oder ob er als Anführer der Quinquegetanen galt; vgl. auch PLRE I 468.
- Eugenius (303) – Wurde als Kommandant einer zu Hafenarbeiten abgestellten Kohorte in Seleukia zum Augustus ausgerufen (Lib. or. 11, 158-162; 20,18-20). Da als Grund für die Erhebung die

Arbeitsunlust der Soldaten genannt wurde, ist diese Usurpation eher als lokal begrenzter Aufstand, denn als Staatsstreich zu bewerten.

- L. Domitius Alexander (308-311) – Zur Wahrung der Loyalität der africanischen Truppen forderte Maxentius (Kap. 4.1.4.) den Sohn Alexanders als Geisel. Alexander verweigerte die Forderung und wurde von den Truppen zum Augustus ausgerufen (Aur. Vict. 40,17; Zos. 2,12,2-3; Epit. 40,2). Die Usurpation wurde von Rufius Volusianus niedergeworfen (Zos. 2,14,2-3; Aur. Vict. 40,18; 40,28; Epit. 40,6). Ausgelöst durch die Weigerung der africanischen Truppen, Maxentius anzuerkennen, sind auch bei dieser Usurpation die Ziele nicht auszumachen. Lit.: Salama, P. 1954. „À propos de l'usurpateur africain L. Domitius Alexander.“ In: *Bulletin van de Vereeniging tot Bevordering der Kennis van der Antieke* 24: 67-74; Kotula, T. 1962. „En marge de l'usurpation de L. Domitius Alexander.“ In: *Klio* 40: 159-177; Pflaum, H.G. 1978. „L'alliance entre Constantin et Domitius Alexander.“ In: *L'Afrique Romaine. Scripta Varia* I. Paris: 226-228.
- Calocaerus (334) – Führt als *magister pecoris camelorum* eine Revolte in Zypern an, wurde jedoch gefangen genommen und hingerichtet (Aur. Vict. 41,11-12; Oros. 7,28,30; Hieron. chron. s.a. 334). Eine Usurpation ist durch die antike Überlieferung nicht sicher belegt. Daneben werden weder Aussagen zu den Gründen noch zu den Zielen des Calocaerus gemacht.
- Firmus (370/72-374/75) – In der Auseinandersetzung um die Nachfolge des Vaters ermordete wahrscheinlich Firmus, der Sohn des Maurenkönigs Nubel, seinen Bruder Zammac. Dessen Freund, der *comes Africae* Romanus, klagte Firmus bei Hofe an und sorgte dafür, dass die Rechtfertigungsversuche nicht zum Kaiser vordrangen. In dieser ausweglosen Situation sah Firmus schließlich als letzte Chance die Usurpation. 372/373 wurde der *magister equitum* Theodosius damit beauftragt, die Rebellion des Mauren niederzuwerfen. Er schlug den Aufstand nieder. Firmus begann er Selbstmord, als ihm die Auslieferung an Theodosius drohte. Der Auslöser der Usurpation wird gemeinhin in der ausweglosen Situation des Firmus nach der Ermordung seines Bruders gesehen. Lt. Ammian begründete Firmus sein Handeln aber mit der Ungerechtigkeit des *comes Africae* Romanus. In diesen Zusammenhang lässt sich auch die Aussage des Zosimos einordnen, dass die Revolte des Firmus bei der Bevölkerung Mauretaniens Unterstützung fand, weil sie die Steuerlasten als zu drückend empfanden. Dabei waren die Motivationen durchaus unterschiedlich. Während bei Firmus rein persönliche Beweggründe seinem Handeln zu Grunde lagen, konnte er Unterstützung bei den Einheimischen aufgrund der wirtschaftlichen Notlage der Region gewinnen. Firmus konnte auch Unterstützung bei römischen Einheiten finden. Auch bei der Usurpation des Firmus lassen sich keine Angaben zu den Zielen des Mauren machen. Q: Amm. 29,5; Epit. 45,7; Zos. 4,16,1-3; Oros. 7,33,5 f. Lit.: Burian, J. 1968. „Die einheimische Bevölkerung Nordafrikas in der Spätantike bis zur Einwanderung der Vandalen.“ In: *Die Araber in der alten Welt*. Band 5.1. Eds. F. Altheim & R. Stiehl. Berlin: 170-304; Demand 1972; Friend, H.W.C. 1971. *The Donatist Church. A Movement of Protest in Roman North Africa*. Oxford; Günther, L.-M. 1992. „Die „Leptis-Magna-Affaire“ bei Ammianus Marcellinus (XXVIII 6).“ In: *Klio* 79: 444-458; Kotula, T. 1970. „Firmus, fils de Nubel. Etait-il usurpateur ou roi des Maures?“ In: *Acta Antiqua* 18: 137-146; MacMullen 1992; Romanelli, P. 1959. *Storia delle province Romane dell'Africa*. Rom; Tengström, E. 1964. *Donatisten und Katholiken. Soziale, wirtschaftliche und politische Aspekte einer Kirchenspaltung*. Göteborg; Warmington, B.H. 1956. „The Career of Romanus, Comes Africae.“ In: *ByzZ* 49: 55-64.
- Marcus/Gratian (406/07) – Bei den Vorgängern Constantins III. führte möglicherweise die gleiche Ursache wie bei Constantin zur Usurpation: kaiserliche bzw. heermeisterliche Vernachlässigung der Westprovinzen sowie massive Barbareneinfälle nach Gallien. Aufgrund der Kürze ihrer Herrschaft kann jedoch keine Aussage über die Ziele beider Usurpatoren getroffen werden. Somit ist eine Kategorisierung unmöglich; vgl. auch Kap. 4.1.3.

Abkürzungsverzeichnis¹²⁴⁵

CD	De civitate Dei
CIL	<i>Corpus Inscriptionum Latinarum</i> . Ed. Preußische Akademie der Wissenschaften. Berlin 1862 ff.
Cohen	Cohen, H. 1983. <i>Description historique des monnaies frappées sous l'Empire Romain communément appelées médailles impériales</i> . 8 Bände. ND Maastricht.
CSEL	Corpus Scriptorum Ecclesiasticorum Latinorum
CSHB	Corpus Scriptorum Historiae Byzantinae
CTh	Codex Theodosianus
NP	<i>Der Neue Pauly</i> . Ed. H. Cancik. Stuttgart 1996 ff.
HF	Historiae Francorum
ICUR	<i>Inscriptiones christianae urbis Romae</i> . Ed. J. de Rossi. Rom 1857 ff.
ILS	<i>Inscriptiones Latinae Selectae</i> . 3 Bde. Ed. H. Dessau. Berlin 1892-1916, ND 1962.
Jones LRE	Jones, A.H.M. 1964. <i>The Later Roman Empire 284 – 602. A Social, Economic, and Administrative Survey</i> . 3 Bde. Oxford.
Jullian	Jullian, C. 1926. <i>Histoire de la Gaule, Bd. VII: Les empereurs de Trèves</i> . Paris.
MGH AA	Monumenta Germaniae Historica, Auctores Antiquissimi
MVM	<i>magister utriusque militiae</i>
OLD	<i>The Oxford Latin Dictionary</i> . Oxford 1968.
Philostorg. HE	Philostorgios, Historia Ecclesiastica
PL	Patrologiae Latinae cursus completus
PLRE	<i>The Prosopography of the Later Roman Empire</i> . Eds. A.H.M. Jones et al. 3 Bde. Cambridge 1971-1992.
PPO	<i>praefectus praetorio orientis/ occidentis</i>
PSC	<i>praepositus sacri cubiculi</i>
PVR	<i>praefectus urbis Romae</i>
RGDA	Res Gestae Divi Augusti
RIB	<i>The Roman Inscriptions of Britain</i> . Eds. R.G. Collingwood & R.P. Wright. Oxford 1990 ff.
RIC	<i>The Roman Imperial Coinage</i> V2: <i>Probus – Amandus</i> . Ed. P. Webb. London ND 1962. VI: <i>From Diocletian's Reform to the Death of Maximinus (313)</i> . Ed. C.E.V. Sutherland. London ND 1984. IX: <i>Valentinian I – Theodosius I</i> . Ed. J.W.E Pearce. London ND 1988. X: <i>The divided Empire and the fall of the Western parts AD 395-491</i> . Ed. J.P.C. Kent. London ND 1994.
SB	Sammelbuch Griechischer Urkunden aus Ägypten. Ed. F. Preisigke et al., Heidelberg 1965 ff.
Seeck	Seeck, O. 1920 – 1923. <i>Geschichte des Untergangs der antiken Welt</i> . 6 Bde. ND 2000. Darmstadt.
Stein I	Stein, E. 1928. <i>Geschichte des spätromischen Reiches, Bd. 1: Vom römischen zum byzantinischen Staate (284 – 476 n. Chr.)</i> . Wien.
VAmb	Vita S. Ambrosii
VM	Vita S. Martini

¹²⁴⁵ Antike Autoren und Zeitschriften sind nach den Siglen in der L'Année Philologique, PLRE und NP aufzulösen.

Quellenverzeichnis

- Additamenta ad Chron.
Prosperi Hauniensis Chronica minora 1.
- Ambrosius *Sancti Ambrosii Mediolanensis episcopi opera omnia*. Ed. J.P. Migne, Paris 1845.
- Ammianus Marcellinus *Römische Geschichte, Lat. – Dt.* 4 Bde. Ed. W. Seyfarth, ND Darmstadt 1975-1978.
- Annales Ravennatensis s. Bischoff & Koehler 1952.
- Anonymus Valesianus s. König 1987.
- Aristoteles *Politica*. Ed. W.D. Ross, Oxford 1973.
- Athanasius *Deux Apologies. A l'empereur Constance pour sa fuite*. Ed. J. Szymusiak, Paris 1987.
- Auctarium Prosp. Haun. Chronica minora 1.
- Augustinus *The City of Gods against the Pagans*. 7 Vols. Ed. W. H. Green. Cambridge/Mass. – London 1963.

Sancti Aurelii Augustini Hipponiensis episcopi opera omnia. Ed. J.P. Migne, Paris 1841 ff.
- Aurelius Victor *Die römischen Kaiser – Liber de Caesaribus, Lat. – Dt.* Eds. K. Groß-Albenhausen & M. Fuhrmann, Darmstadt 1997.
- Cassiodorus Chronica minora 2.
- Chronica Gallica 452 Chronica minora 1.
- Chronica Gallica 511 Chronica minora 1.
- Chronica Minora Ed. Th. Mommsen, Berlin 1892-1898 (MGH AA 9, 11, 13).
- Chronographus a. 354 Chronica minora 1.
- Claudian 2 Volumes, Ed. M. Plantauer, Cambridge/Mass. – London 1976.
- Codex Theodosianus *Theodosiani libri XVI cum constitutionibus sirmondianis et novellae ad Theodosianum pertinentes*. Eds. Th. Mommsen & P.M. Meyer, Berlin 1905.
- Collectio Avellana *Epistulae imperatorum, pontificum, aliorum inde ab a. CCCLXVII usque ad DLIII datae: avallana quae dictur collectio*. 2 Bde. Ed. O. Günther, ND New York 1979.
- Consularia
Constantinopolitana Chronica minora 1.
Italica Chronica minora 1.
- Corpus Iuris Civilis 3 Bände. Eds. P. Krüger et al., Berlin 1877-1892.
- Ennodius *Vita Epiphani*. Ed. F. Vogel, Berlin 1885 (MGH AA 7).
- Epistolae Austrasicae *MGH Epistolae Merovingici et Karolini aevi*. Eds. W. Gundlach et al. ND Berlin 1978.

- Epitome de Caesaribus *Sexti Aurelii Victoris Liber de Caesaribus, praecedunt Origo Gentis Romanae et Liber de Viris Illustribus urbis Romae, subsequitur Epitome de Caesaribus.* Ed. F. Pichlmayr & R. Gruendel, Leipzig 1970.
- Euagrius *The Ecclesiastical History of Evagrius Scholasticus.* Ed. M. Whitby, Liverpool 2000.
- Eunapius *Philostratus and Eunapius, The Lives of the Sophists/Philosophers.* Ed. W. C. Wright, Cambridge/Mass. – London 1968.
Fragmenta, s. Blockley 1983.
- Eusebius *The Ecclesiastical History.* 2 Vols. Eds. K. Lake & J.E.L. Oulton, Cambridge/Mass. – London 1980.
Über das Leben Constantins. Ed. R. Helm, Berlin ²1991.
- Eutropius *Eutropii Breviarium ab urbe condita.* Ed. F.L. Müller, Stuttgart 1995.
- Fasti Vindobonenses Chronica minora 1.
- Fredegar *Fredegarii et aliorum chronica.* Ed. B. Krusch, Hannover 1956.
- Gildas *The Ruin of Britain and other works,* Ed. M. Winterbottom, London 1978.
Chronica minora 3.
- Gregor v. Nazianz *Discours 4-5: Contre Julien.* Ed. J. Bernardi, Paris 1983.
- Gregor v. Tours *Historiarum Libri Decem – Zehn Bücher Geschichten, Bd. 1: Buch 1-5.* Ed. R. Buchner, Darmstadt ⁷1990.
S. Georgii Florentini Gregorii Turonensis episcopi opera omnia. Ed. J.P. Migne, Paris 1858.
- Herodot *Historiae – Historien, Gr. – Dt.* Ed. J. Feix, München ²1977.
- Hieronymus *Letters and Select Works.* Ed. Ph. Schaff & H. Wace, Grand Rapids 1978.
Die Chronik des Hieronymus/Hieronymi Chronicon. Ed. R. Helm, Berlin ³1984.
- Historia Augusta *Scriptores Historiae Augustae.* 3 Volumes. Ed. D. Magie, London 1979.
- Hydatius Chronica minora 2.
- Isidor v. Sevilla Chronica minora 2.
- Iulianus *The Works of the Emperor Julian.* 3 Vols. Ed. W.C. Wright, Cambridge/Mass. – London 1980.
- Johannes Antiochenus *Fragmenta historicum Graecorum.* Bd. 4 & 5. Ed. C. Müller, ND Frankfurt/Main 1975.
- Johannes Malalas *Ioannis Malalae Chronographia.* Ed. L. Dindorf, Berlin 1831.
- Johannes Zonaras *Annales, Tomus III: Ioannis Zonarae Epitomae Historiarum Libri XIII – XVII.* Eds. Th. Büttner-Wobst & M. Pinder, Bonn 1897.
- Jordanes *Romana et Getica.* Ed. Th. Mommsen, Berlin 1882 (MGH AA 5).
- Lactantius *De Mortibus Persecutorum.* Ed. J.L. Creed, Oxford 1984.
- Libanios *Libanii Opera.* 12 Bände. Ed. R. Foerster, Leipzig 1985 ff.

Liber Historiae Francorum	s. Fredegar.
Lucifer v. Calaris	<i>Luciferi Calaritani opera quae supersunt</i> , Ed. F.G. Diercks, Turnholt 1978.
Malchus	s. Blockley 1983.
Marcellinus Comes	Chronica minora 2
Michael v. Syrien	<i>Chronique de Michel le Syrien</i> . Ed. J.B. Chabot, Paris 1899 ff.
Nennius	Chronica minora 3.
Notitia Dignitatum	Ed. O. Seeck, Berlin 1876.
Olympiodorus	s. Blockley 1983.
Orosius	<i>Historiarum adversum paganos libri VII</i> . Ed. K. Zangemeister, Hildesheim 1967.
Paianios	<i>Eutropi Breviarium ab urbe condita</i> . Ed. H. Droysen, Berlin 1961.
Panegyrici Latini	<i>In Praise of the Later Roman Emperors. The Panegyrici Latini. Introduction, Translation, and Historical Commentary with the Latin Text of R. A. B. Mynors</i> . Eds. C.E.V. Nixon & B.S. Rodgers, Berkeley – Los Angeles – Oxford 1994.
Paulinus v. Mailand	<i>Vita S. Ambrosii</i> . Ed. M. Pellegrino, Paris 1961.
Paulus Diaconus	<i>Historia Romana</i> . Ed. H. Droysen, München 1978. <i>Historia Langobardorum</i> . Ed. H. Droysen, Hannover 1978.
Petrus Patricius	<i>Fragmenta historicum Graecorum</i> . Bd. 4. Ed. C. Müller, ND Frankfurt/Main 1975.
Philostorgios	<i>Kirchengeschichte. Mit dem Leben des Lucian von Antiochien und den Fragmenten eines arianischen Historiographen</i> . Ed. J. Bidez, 3. Aufl. v. F. Winkelmann, Berlin 1981.
Platon	<i>Res Publica</i> . 2 Vols. Ed. P. Shorey, London 1969/70.
Polemios Silvius	Chronica minora 1.
Priscus	s. Blockley 1983
Prokop	Gesamtausgabe ed. O. Veh, 5 Bde., München 1961-1977
Prosper Tiro	Chronica minora 1
Prudentius	2 Volumes. Ed. H.T. Thompson, Cambridge/Mass. – London 1949-1953.
Pseudo-Bonifatius	
Res Gestae Divi Augusti	<i>Meine Taten – Res Gestae Divi Augusti. Nach dem Monumentum Ancyranum, Apolloniense und Antiochenum, Lat. – Gr. – Dt.</i> Ed. E. Weber, München – Zürich ⁵ 1989.
Rufinus	<i>Tyrannii Rufini, Aquiliensis Presbyteri, opera omnia</i> . Ed. J.P. Migne, Paris 1849.
Salvian	<i>Salviani presbyteri Massiliensis Libri qui supersunt</i> . Ed. C. Halm, Berlin 1961.
Sidonius Apollinaris	<i>Poems and letters</i> . 2 Vols. Ed. W.B. Anderson, London 1980.

Sokrates	<i>Kirchengeschichte</i> . Ed. G.Chr. Hansen, Berlin 1995.
Solon	<i>Iambi et Elegi Graeci ante Alexandrum Cantati</i> . Vol. 2. Ed. M.L. West, Oxford 1992.
Sozomenos	<i>Kirchengeschichte</i> . Ed. J. Bidez, eingel. zum Druck besorgt u. mit Registern versehen v. G.Chr. Hansen, Berlin ² 1995.
Sulpicius Severus	<i>Libri qui supersunt</i> . Ed. C. Halm, ND Hildesheim 1983.
Symmachus	<i>Q. Aurelii Symmachi quae supersunt</i> . Ed. O. Seeck, Berlin 1883 (MGH AA 6).
Tacitus	<i>Annales/ Annalen, Lat. – Dt.</i> Ed. E. Heller Düsseldorf – Zürich ³ 1991. <i>Historiae, Lat. – Dt.</i> Ed. J. Borst, München et al. ⁵ 1989.
Theodoretos	<i>Kirchengeschichte</i> . Ed. L. Parmentier & F. Scheidweiler, Berlin 1998.
Theophanes	<i>Chronographia</i> . Ed. C. de Boor, Turnholt 1883.
Valerius Maximus	<i>Facta et dicta memorabilia</i> . 2 Bde. Ed. J. Biscoe, Stuttgart 1998.
Victor Tonnensis	<i>Chronica minora</i> 2.
Victor de Vita	<i>Victoris Vitensis Historia persecutionis Africanae provinciae sub Geiserico et Hunirico ergibus Wandalorum</i> . Ed. C. Halm, Berlin 1961.
Zosimos	<i>Histoire nouvelle</i> . Ed. F. Paschoud, Paris 1971-1989.

Literaturverzeichnis

- Albert, G. 1979. „Stilicho und der Hunnenfeldzug des Eutropius.“ In: *Chiron* 9: 621-645.
- Albert, G. 1980. „Zur Chronologie der Empörung des Gainas im Jahre 400 n. Chr.“ In: *Historia* 29: 504-508.
- Albert, G. 1984. *Goten in Konstantinopel. Untersuchungen zur oströmischen Geschichte um das Jahr 400 n. Chr.*. Studien zur Geschichte und Kultur des Altertums, n.s. 1, vol. 2. Paderborn.
- Alföldi, A. 1926. *Der Untergang der Römerherrschaft in Pannonien*. Band 2. Berlin.
- Alföldi, A. ²1977. *Die monarchische Repräsentation im römischen Kaiserreiche*. Darmstadt.
- Alföldy, G. 1969. „Die Generalität des römischen Heeres.“ In: *BJ* 169: 233-246.
- Badot, Ph. & de Decker, D. 1992. „La naissance du mouvement Bagaude.“ In: *Klio* 74: 324-370.
- Bagnall, R.S. et al. 1987. *Consuls of the Later Roman Empire*. Atlanta.
- Baldus, H.R. 1984. „Theodosius der Große und die Revolte des Magnus Maximus – das Zeugnis der Münzen.“ In: *Chiron* 14: 175-192.
- Barceló, P. 2001. „Constantins Visionen: Zwischen Apollo und Christus.“ In: *Humanitas – Beiträge zur antiken Kulturgeschichte. FS G. Gottlieb*. Eds. P. Barceló et al. München: 45-61.
- Barnes, T.D. 1973. „Lactantius and Constantine.“ In: *JRS* 63: 29-46.
- Barnes, T.D. 1976. „The Victories of Constantine.“ In: *ZPE* 20: 149-155.

- Barnes, T.D. 1981. *Constantine and Eusebius*. Cambridge – London.
- Barnes, T.D. 1982. *The New Empire of Diocletian and Constantine*. Cambridge – London.
- Barnes, T.D. 1993. *Athanasius and Constantius. Theology and Politics in the Constantinian Empire*. Cambridge – London.
- Barnes, T.D. 1996. „Opressor, Persecuter, Usurper: The meaning of ‚Tyrannus‘ in the fourth Century.“ In: *Historiae Augustae Colloquium Barcinonense*. *Historiae Augustae Colloquia* 6. Bari: 55-65.
- Barnes, T.D. 1997. „Christentum und dynastische Politik (300-325).“ In: *Usurpationen in der Spätantike*. Eds. F. Paschoud & J. Szidat. *Historia Einzelschriften* 111. Stuttgart : 99-110.
- Barnwell, P.S. 1992. *Emperor, Prefects and Kings. The Roman West 395-565*. London.
- Bartholomew, P. 1982. „Fifth-century facts.“ In: *Britannia* 13: 261-270.
- Bastien, P. 1965. „Les émissions de Népotien à Rome et la date d’élévation de Décence au Césarat.“ In: *Congresso Internazionale di Numismatica*. Rom: 401-411.
- Bastien, P. 1983. *Le monnayage de Magnence*. Wetteren.
- Bayless, W.N. 1972. *The Political Unity of the Roman Empire during the Disintegration of the West, A.D. 395-457*. Chicago.
- Bayless, W.N. 1976. „Anti-Germanism in the Age of Stilicho.“ In: *Byzantine Studies/Etudes byzantines* 32: 70-76.
- Beisel, F. 1987. *Studien zu den fränkisch-römischen Beziehungen. Von ihren Anfängen bis zum Ausgang des 6. Jahrhunderts*. Idstein.
- Béranger, J. 1953. *Recherches sur l’aspect idéologique du principat*. Basel.
- Bidez, J. 1925. „Amiens, ville natale de l’empereur Magnence.“ In: *REA* 27: 312-318.
- Bidez, J. 1947. *Julian der Abtrünnige*. München.
- Biermann, M. 1995. *Die Leichenreden des Ambrosius von Mailand. Rhetorik, Predigt, Politik*. Hermes Einzelschriften 70. Stuttgart.
- Bird, H.W. 1997. „The Historia Augusta on Constantine’s Lineage.“ In: *Arctos* 31: 9-17.
- Birley, A.R. 1981. *The fasti of Roman Britain*. Oxford.
- Birley, A.R. 1997. „Carausius.“ In: *NP* 2: 983.
- Bischoff, B. & Koehler, W. 1952. „Un’edizione illustrata degli Annali Ravennati del Basso Impero.“ In: *Studi Romagnoli* 3: 1-17.
- Bland, R. 1988. „Rez. zu J.F. Drinkwater, B. Schulte, R. Ziegler.“ In: *JRS* 78: 258-261.
- Bleckmann, B. 1991. „Die Chronik des Johannes Zonaras und eine pagane Quelle zur Geschichte Konstantins.“ In: *Historia* 40: 343-365.
- Bleckmann, B. 1994. „Constantina, Vetrano und Gallus Caesar.“ In: *Chiron* 24: 29-68.
- Bleckmann, B. 1996. *Konstantin der Große*. Reinbek bei Hamburg.
- Bleckmann, B. 1997a. „Constans (1).“ In: *NP* 3: 134.
- Bleckmann, B. 1997b. „Honorius und das Ende der römischen Herrschaft in Westeuropa.“ In: *HZ* 265: 561-595.
- Bleckmann, B. 1999a. „Decentius, Bruder oder Cousin des Magnentius?“ In: *GFA* 2: 85-87.

- Bleckmann, B. 1999b. „Maxentius.“ In: NP 7: 1065-1067.
- Bleckmann, B. 2003. „Der Bürgerkrieg zwischen Constantin II. und Constans (340 n. Chr.).“ In: *Historia* 52: 225-250.
- Bleicken, J. 1978. *Prinzipat und Dominat. Gedanken zur Periodisierung der römischen Kaiserzeit*. Frankfurter Historische Vorträge 6. Wiesbaden.
- Bleicken, J. 1989. *Verfassungs- und Sozialgeschichte des römischen Kaiserreiches*. Paderborn.
- Bloch, H. 1945. „A new Document of the last Pagan Revival in the West 393/94 A.D.“ In: *HTbR* 38: 199-244.
- Bloch, H. 1963. „The Pagan Revival in the West at the End of the Fourth Century.“ In: *The Conflict between Paganism and Christianity in the Fourth Century*. Ed. A. Momigliano. Oxford: 193-218.
- Bloch, M. 1927. „Observations sur la conquête de la Gaule romaine par les rois francs.“ In: *Revue historique* 154: 161-178.
- Blockley, R.C. 1972. „Constantius Gallus and Julian as Caesars of Constantius II.“ In: *Latomus* 31: 433-468.
- Blockley, R.C. (Ed.) 1983. *The Fragmentary Classicising Historians of the Later Roman Empire. Eusebius, Olympiodorus, Priscus and Malchus. II: Text, Translation and Historiographical Notes*. Liverpool.
- Boak, A.E.R. 1915. „The Roman Magistri in the Civil and Military Service of the Empire.“ In: *Harvard Studies in Classical Philology* 26: 73-164.
- Bowerstock, G.W. 1978. *Julian the Apostate*. Cambridge/Mass.
- Brandt, H. 1998. *Geschichte der römischen Kaiserzeit. Von Diokletian und Konstantin bis zum Ende der konstantinischen Dynastie (284-363)*. Berlin.
- Brenot, C. 1992. „À propos des monnaies au Chrisme de Magnence.“ In: *Institutions, société et vie politique dans l'empire romain au IV^e siècle ap. J.-C.* Eds. M. Christol et al. Rom: 183-191.
- Bringmann, K. 2004. *Kaiser Julian*. Darmstadt.
- Browning, R. 1976. *The Emperor Julian*. Berkeley – Los Angeles.
- Burgess, R.W. 1987. „The Third Regnal Year of Eparchius Avitus. A Reply.“ In: *CPb* 82: 335-345.
- Burns, T.S. 1994. *Barbarians within the Gates of Rome. A Study of Roman Military Policy and Barbarians, ca. 375-425 AD*. Bloomington/IA.
- Bury, J.B. 1923. *History of the Later Roman Empire from the Death of Theodosius I. to the Death of Justinian*. 2 Bände. ND 1958. London.
- Bury, J.B. 1923/25. „The End of Roman Rule in North Gaul.“ In: *Cambridge historical journal* 1: 197-201.
- Callu, J.-P. 1992. „La dyarchie constantinide (340-350): Les signes d'évolution.“ In: *Institutions, société et vie politique dans l'empire romain au IV^e siècle ap. J.-C.* Eds. M. Christol et al. Rom: 39-68.
- Cameron, A. & Long, J. 1993. *Barbarians and politics at the Court of Arcadius*. The Transformation of the classical heritage 19. Berkeley et al.
- Cameron, A. & Hall, S.G. 1999. *Life of Constantine. Introduction, translation and commentary*. Oxford.
- Cameron, A. 1968. „Gratian's Repudiation of the Pontifical Robe.“ In: *JRS* 58: 96-102.
- Cameron, A. 1969. „Theodosius the Great and the Regency of Stilicho.“ In: *HSPb* 73: 247-280.

- Cameron, A. 1970. *Claudian. Poetry and Propaganda at the Court of Honorius*. Oxford.
- Carson, R.A.G. 1959. „The mints and coinage of Carausius and Allectus.“ In: *JBAA* 22: 33-40.
- Casey, P.J. 1977. „Carausius and Allectus – rulers in Gaul?“ In: *Britannia* 8: 283-301.
- Casey, P.J. 1994. *Carausius and Allectus: the British Usurpers*. London.
- Casey, P.J. 1996. „Coin circulation an Hadrian's Wall.“ In: *Coin finds and coin use in the Roman world*. Eds. C.E. King & D.G. Wigg. Berlin: 113-119.
- Castritius, H. 1972. „Zur Sozialgeschichte der Heermeister des Westreiches nach der Mitte des 5. Jh.: Flavius Valila qui et Theodovius.“ In: *Ancient Society* 3: 233-243.
- Castritius, H. 1984. „Zur Sozialgeschichte der Heermeister des Westreichs. Einheitliches Rekrutierungsmuster und Rivalitäten im spätrömischen Militäradel.“ In: *MIÖG* 92: 1-33.
- Castritius, H. 1988. „Die spätantike und nachrömische Zeit am Mittelrhein, im Unterraingebiet und in Oberhessen.“ In: *Alte Geschichte und Wissenschaftsgeschichte. Festschrift Karl Christ*. Darmstadt: 57-78.
- Cesa, M. 1994a. *Impero tardoantico e barbari: la crisi militare da Adrianopoli al 418*. Como.
- Cesa, M. 1994b. „Il regno di Odoacre: la prima dominazione germanica in Italia.“ In: *Germani in Italia*. Eds. B. & P. Scardigli. Rom: 307-320.
- Chantraine, H. 1992. *Die Nachfolgeregelung Constantin des Großen*. Akad. Wiss. und Lit. Mainz. Abhandlungen der Geistes- und Sozialwissenschaftlichen Klasse 7. Mainz.
- Chastagnol, A. 1973. „Le repli sur Arles des services administratifs gaulois en l'an 407 de notre ère.“ In: *Revue historique* 249: 23-40.
- Chastagnol, A. 1982. *L'évolution politique, sociale et économique du monde romain de Dioclétien à Julien*. Paris.
- Chrysos, E. 1991. „Die Römerherrschaft in Britannien und ihr Ende.“ In: *BJ* 191: 247-276.
- Clover, F.M. 1966. *Geiseric the Statesman. A Study of Vandal Foreign Policy*.
- Clover, F.M. 1978. „The family and early career of Aecius Olybrius.“ In: *Historia* 27: 169-196.
- Clover, F.M. 1979. „Count Gainas and Count Sebastian.“ In: *American Journal of Ancient History* 4: 65-76.
- Clover, F.M. 1980. „The Pseudo-Boniface and the Historia Augusta.“ In: *BHAC* 1977/78. Antiquitas 4.14. Bonn: 73-95.
- Cobet, J. 2002. „Tyrannos/Tyrannis.“ In: *NP* 12.2: 948-950.
- Constanzi, V. 1904. „La rivolta di Pavia e la catastrofe di Stilicone.“ In: *Bolletino della società Pavese di storia patria* 4: 481-523.
- Corcoran, S. 1996. *The Empire of the Tetrarchs. Imperial Pronouncements and Government AD 284-324*. Oxford.
- Croke, B. 1976. „Arbogast and the death of Valentinian II.“ In: *Historia* 25: 235-244.
- Cullhed, M. 1994. *Conservator urbis suae. Studies in the politics and propaganda of the emperor Maxentius*. Stockholm.
- Czuth, B. 1965. *Die Quellen der Geschichte der Bagauden*. Szeged.
- de Lepper, J. 1941. *De Rebus Gestis Bonifatii*. Nijmegen.
- Demandt, A. 1970. „magister militum.“ In: *RE Suppl.* 12: 553-790.

- Demandt, A. 1972. „Die Feldzüge des älteren Theodosius.“ In: *Hermes* 100: 81-113.
- Demandt, A. 1980. „Der spätrömische Militäradel.“ In: *Chiron* 10: 609-637.
- Demandt, A. 1989. *Die Spätantike. Römische Geschichte von Diocletian bis Justinia 284-565*. Handbuch der Altertumswissenschaft III,6. München.
- Demandt, A. 1995. *Antike Staatsformen. Eine vergleichende Verfassungsgeschichte der Alten Welt*. Berlin.
- Demougeot, E. 1951. *De l'unité à la division de l'empire romain, 395-410: Essai sur le gouvernement impérial*. Paris.
- Demougeot, E. 1974. „Constantin III, l'empereur d'Arles.“ In: *Etudes médiévales languedociennes. Hommages à A. Dupont*. Montpellier: 83-135.
- Demougeot, E. 1979. *La formation de l'Europe et les invasions barbares. Le V^e siècle: De l'avènement de Dioclétien (284) à l'occupation germanique de l'Empire Romain d'Occident (début du VI^e siècle)* 2. Paris.
- Demougeot, E. 1988. „L'évolution politique de Galla Placidia.“ In: *L'empire romain et les barbares d'occident (IV^e-VI^e siècles). Scripta varia*. Paris: 273-300.
- Diesner, H.-J. 1964a. „Zur Datierung des Briefes 220 und anderer Spätschriften Augustins.“ In: *Kirche und Staat im spätrömischen Reich*. Berlin: 94-99.
- Diesner, H.-J. 1964b. „Die Laufbahn des comes Africae Bonifatius und seine Beziehungen zu Augustin.“ In: *Kirche und Staat im spätrömischen Reich*. Berlin: 100-126.
- Diesner, H.-J. 1968. „Afrika und Rom in der Zeit des Dominats.“ In: *Afrika und Rom in der Antike*. Halle: 89-117.
- Diesner, H.-J. 1972. „Das Buccellariertum von Stilicho und Saurus bis auf Aetius (454/455).“ In: *Klio* 54: 321-350.
- Dörner, N. 2001. „Ambrosius in Trier. ZU den Hintergründen der 2. Gesandtschaft bei Maximus [Ambrosius ep. 30 (24)].“ In: *Historia* 50: 217-244.
- Dörries, H. 1967. *Konstantin der Große*. Stuttgart.
- Drinkwater, J.F. 1983a. „Rez. zu I. König.“ In: *Gnomon* 55: 468-470.
- Drinkwater, J.F. 1983b. „The „Pagan Underground“, Constantius II's „Secret Service“, and the Survival, and the Usurpation of Julian the Apostate.“ In: *Studies in Latin Literature and History III*. Ed. C. Deroux. Collection Latomus 180. Brüssel: 348-387.
- Drinkwater, J.F. 1987. *The Gallic empire A.D. 260-274*. Stuttgart.
- Drinkwater, J.F. 1989. „Patronage in Roman Gaul and the problem of the Bagaudae.“ In: *Patronage in Ancient Society*. Ed. A. Wallace-Hadrill. London – New York: 189-203.
- Drinkwater, J.F. 1997. „Julian and the Franks and Valentinian I and the Alamanni: Ammianus on Romano – German Relations.“ In: *Francia* 24.1: 1-15.
- Drinkwater, J.F. 1998. „The Usurpers Constantine III (407-411) and Jovinus (411-413).“ In: *Britannia* 29: 269-298.
- Drinkwater, J.F. 2000. „The Revolt and Ethnic Origin of the Usurper Magnentius (350-353) and the Rebellion of Vetricio (350).“ In: *Chiron* 30: 131-159.
- Ehling, K. 1996. „Zur Geschichte Constantins III.“ In: *Francia* 23: 1-11.
- Eichholz, D.E. 1953. „Constantius Chlorus' Invasion of Britain.“ In: *JRS* 43: 41-46.
- Elbern, St. 1984. *Usurpationen im spätrömischen Reich*. Diss. Bonn.

- Elbern, St. 1986. „Kirche und Usurpation. Das Verhalten kirchlicher Würdenträger gegenüber illegitimen Herrschern in der Spätantike.“ In: *RQA* 81: 26-38.
- Elliot, T.G. 1993. „Rez. zu Grünewald.“ In: *Gnomon* 65: 741-743.
- Elton, H. 1992. „Defence in fifth-century Gaul.“ In: *Fifth-century Gaul: a crisis of identity?*. Eds. J.F. Drinkwater & H. Elton. Cambridge: 164-176.
- Elton, H. 1998. „Zeno.“ In: www.roman-emperors.org/basilis.htm.
- Elmer, G. 1941. „Die Münzprägung der gallischen Kaiser in Köln, Trier und Mailand.“ In: *BJ* 146: 1-107.
- Enßlin, W. 1925. „Der Usurpator Magnus Magnentius ein Germane.“ In: *Klio* 19: 478-479.
- Enßlin, W. 1928. „Magnentius.“ In: *RE* 14.1, 1928: 445-452.
- Enßlin, W. 1930a. „Maximus (33).“ In: *RE* 14.2: 2546-2555.
- Enßlin, W. 1930b. „Zum Heermeisteramt des spätrömischen Reiches I. Die Titulatur der *magistri militum* bis auf Theodosius I.“ In: *Klio* 23: 306-325.
- Enßlin, W. 1931a. „Zum Heermeisteramt des spätrömischen Reiches II. Die *magistri militum* des 4. Jahrhunderts.“ In: *Klio* 24: 102-147.
- Enßlin, W. 1931b. „Zum Heermeisteramt des spätrömischen Reiches III. Der *magister utriusque militiae et patricius* des 5. Jahrhunderts.“ In: *Klio* 24: 467-502.
- Enßlin, W. 1934. „Der konstantinische Patriziat und seine Bedeutung im 4. Jahrhundert.“ In: *Mélanges Bidez*. Annuaire de l'Institut de philologie et d'histoire orientales et Slaves 2. Brüssel: 361-376.
- Enßlin, W. 1936. „Der Patricius Praesentalis im Ostgotenreich.“ In: *Klio* 29: 243-249.
- Enßlin, W. 1937. „Tribigild.“ In: *RE* 6.2: 2403-2405.
- Enßlin, W. 1940. „Zu den Grundlagen von Odoakers Herrschaft.“ In: *Serta Hoffilleriana*. Zagreb: 381-388.
- Enßlin, W. 1942. „Zur Torqueskrönung und Schilderhebung bei der Kaiserwahl.“ In: *Klio* 35: 268-298.
- Enßlin, W. 1943. *Gottkaiser und Kaiser von Gottes Gnaden*. Sbb. Bayr. Akad. 1943, H. 6. München.
- Enßlin, W. 1950. „Placidia (1).“ In: *RE* 20.2: 1910-1931.
- Enßlin, W. 1954. „Der Kaiser in der Spätantike.“ In: *HZ* 177: 449-468.
- Enßlin, W. 1958. „Vetranio (1).“ In: *RE* 8A: 1832-1840.
- Evans, J. 1890. „On a small hoard of Roman coins found at Amiens.“ In: *NC* 10: 267-272.
- Ewig, E. 1979. „Von der Kaiserstadt zur Bischofsstadt. Beobachtungen zur Geschichte von Trier im 5. Jahrhundert.“ In: *Spätantikes und fränkisches Gallien. Gesammelte Schriften (1952-1973)*. Band 2. Ed. H. Atsma. München: 33-50.
- Ewig, E. 1988. *Die Merowinger und das Frankenreich*. Stuttgart.
- Fanning, S. 1992. „Emperors and empires in fifth-century Gaul.“ In: *Fifth-century Gaul: a crisis of identity?*. Eds. J.F. Drinkwater & H. Elton. Cambridge: 288-297.
- Flaig, E. 1991. „Den Kaiser herausfordern.“ In: *HZ* 253: 371-384.
- Flaig, E. 1992. *Den Kaiser herausfordern. Die Usurpation im Römischen Reich*. Frankfurt/Main – New York.

- Flaig, E. 1997. „Für eine Konzeptionalisierung der Usurpation im Spätromischen Reich.“ In: *Usurpationen in der Spätantike*. Eds. F. Paschoud & J. Szidat. Historia Einzelschriften 111. Stuttgart : 15-34.
- Flaig, E. 2002. „Usurpation.“ In: *NP* 12.1: 1061-1064.
- Fleck, T. 2000. „Das Sonderreich von Palmyra. Seine Geschichte im Spiegel der römischen Münzprägung.“ In: *Geldgeschichtliche Nachrichten* 1999: 245-252.
- Fortuna, M. 1953. *L'imperatore Graziano*. Turin.
- Frere, S. 1987. *Britannia. A History of Roman Britain*. London – New York.
- Frye, D. 1992. „Aegidius, Childeric, Odovaker, and Paul.“ In: *Nottingham Medieval Studies* 36: 1-14.
- Fuhrmann, M. 1979a. „Victor (7).“ In: *KIP* 5: 1259-1262.
- Fuhrmann, M. 1979b. „Eutropius.“ In: *KIP* 2: 469-470.
- Fuhrmann, M. 1979c. „Ammianus Marcellinus.“ In: *KIP* 1: 302-304.
- Geary, P.J.J. 1996. *Die Merowinger. Europa vor Karl dem Großen*. München.
- Gentili, R. 1935. „La rivalità fra Ezio, Felice e Bonifacio e l'invasione dei Vandali in Africa.“ In: *Il Mondo Classico* 5: 363-372.
- Georges, K.E. 1992. *Ausführliches lateinisch-deutsches Handwörterbuch*. ND Darmstadt.
- Gillett, A. 1995. „The Birth of Ricimer.“ In: *Historia* 44: 380-384.
- Girardet, K.M. 1997. „Gratian.“ In: *Die römischen Kaiser. 55 historische Portraits von Caesar bis Justinian*. Ed. M. Clauss. München: 354-361.
- Gizewski, Ch. 1988. *Zur Normativität und Struktur der Verfassungsverhältnisse in der späten römischen Kaiserzeit*. München.
- Gizewski, Ch. 1997. „„Informelle Gruppenbildungen“ in unmittelbarer Umgebung des Kaisers an spätantiken Höfen.“ In: *Zwischen „Haus“ und „Staat“. Antike Höfe im Vergleich*. Ed. A. Winterling. Beihefte HZ 23. München: 113-149.
- Gluschanin, E.P. 1989. „Die Politik Theodosius' I. und die Hintergründe des sogenannten Antigermanismus im Oströmischen Reich.“ In: *Historia* 38: 224-249.
- Gottlieb, G. 1983. „Gratianus.“ In: *RAC* 12: 718-732.
- Gottlieb, G. 1985. „Der Mailänder Kirchenstreit von 385/386. Datierung, Verlauf, Deutung.“ In: *MH* 42: 37-55.
- Gottlieb, G. 1997. „Constans.“ In: *Die römischen Kaiser. 55 historische Portraits von Caesar bis Justinian*. Ed. M. Clauss. München: 315-321.
- Grahn-Hoek, H. 1976. *Die fränkische Oberschicht im sechsten Jahrhundert. Studien zu ihrer rechtlichen und politischen Stellung*. Sigmaringen.
- Grant, M. 1980. *Greek and Latin Authors 800 B.C.-A.D. 1000*. New York.
- Gricourd, J. & Gricourd, D. 1987. „Le prononciamiento de Népotien et ses répercussions sur l'organisation et le fonctionnement des hôtels monétaires de Rome, d'Arles et d'Aquilée.“ In: *Mélanges de numismatique offerts à P. Bastien*. Eds. H. Huvelin et al. Wetteren: 217-231.
- Groag, E. 1930. „Maxentius.“ In: *RE* 14.2: 2417-2484.
- Grumel, V. 1954. „Numismatique et histoire: L'époque Valentinienne.“ In: *REByz* 12: 7-31.

- Grünewald, Th. 1988. „Arbogast und Eugenius in einer Kölner Bauinschrift. Zu CIL XIII 8262.“ In: *KJ* 21: 243-252.
- Grünewald, Th. 1990. *Constantinus Maximus Augustus. Herrschaftspropaganda in der zeitgenössischen Überlieferung*. Historia Einzelschriften 64. Stuttgart.
- Grünewald, Th. 1992. „Der letzte Kampf des Heidentums in Rom? Zur postumen Rehabilitation des Virius Nicomachus Flavianus.“ In: *Historia* 41: 462-487.
- Grünewald, Th. 1999. *Räuber, Rebellen, Rivalen, Rächer. Studien zu latrones im römischen Reich*. Forschungen zur Antiken Sklaverei 31. Stuttgart.
- Gutsfeld, A. 1998. „Der Prätorianerpräfekt und der kaiserliche Hof im 4. Jahrhundert n. Chr.“ In: *Comitatus. Beiträge zur Erforschung des spätantiken Kaiserhofes*. Ed. A. Winterling. Berlin: 75-102.
- Haehling, R. v. 1978. *Die Religionszugehörigkeit der hohen Amtsträger des Römischen Reiches seit Constantins I. Alleinherrschaft bis zum Ende der Theodosianischen Dynastie (324-450 bzw. 455 n. Chr.)*. Antiquitas 3.23. Bonn.
- Haehling, R. v. 1988. „Timeo, ne per me consuetudo in regno nascatur‘: Die Germanen und der römische Kaiserthron.“ In: *Roma renascens. Beiträge zur Spätantike und Rezeptionsgeschichte. Festschrift für Ilona Opelt*. Ed. M. Wissemann. Frankfurt/Main: 88-113.
- Haehling, R. v. 1999. „Rex und Tyrannus. Begriffe und Herrscherbilder der römischen Antike.“ In: *Basileus und Tyrann. Herrscherbilder und Bilder von Herrschaft in der Englischen Renaissance*. Ed. U. Baumann. Frankfurt/Main et al.: 13-33.
- Harries, J.D. 1994. *Sidonius Apollinaris and the Fall of Rome, AD 407-485*. Oxford.
- Hartke, W. 1978. *Römische Kinderkaiser. Eine Strukturanalyse römischen Denkens und Daseins*. Darmstadt.
- Hartmann, F. 1982. *Herrscherwechsel und Reichskrise. Untersuchungen zu den Ursachen und Konsequenzen der Herrscherwechsel im Imperium Romanum der Soldatenkaiserzeit (3. Jahrhundert n. Chr.)*. Europäische Hochschulschriften 3.149. Frankfurt/Main – Bern.
- Hartmann, U. 2001. *Das palmyrenische Teilreich*. Stuttgart.
- Hatt, J.J. & Schwartz, J. 1978. „Das Schlachtfeld von Oberhausbergen (357 n. Chr.)“ In: *Julian Apostata*. Ed. R. Klein. Wege der Forschung 509. Darmstadt: 318-330.
- Heather, P.J. 1991. *Goths and Romans 332-489*. Oxford.
- Heil, W. 1966. *Der konstantinische Patriziat*. Basel.
- Heinzelmann, M. 1982. „Gallische Prosopographie 260-527.“ In: *Francia* 10: 531-710.
- Henning, D. 1999. *Periclitans res publica. Kaisertum und Eliten in der Krise des Weströmischen Reiches 454/5-493 n. Chr.* Stuttgart.
- Hodgkin, Th. 1880. *Italy and her Invaders (376-476). Book I: The Visigothic Invasion*. Oxford.
- Hoepffner, A. 1936. „Les ‘Magistri Militum Praesentales’ au IV^e siècle.“ In: *Byzantion* 11: 483-498.
- Hoffmann, D. 1974. „Der Oberbefehl des spätrömischen Heeres im 4. Jahrhundert n. Chr.“ In: *Actes du IX^e congrès international d'études sur les frontières romaines*. Bukarest: 381-397.
- Hoffmann, D. 1978. „Wadomar, Bacurius und Hariulf. Zur Laufbahn adliger und fürstlicher Barbaren im spätrömischen Heere des 4. Jahrhunderts.“ In: *MH* 35: 307-318.
- Holum, K.G. 1982. *Theodosian Empresses. Women and Imperial Dominion in Late Antiquity*. Berkeley – Los Angeles – London.

- Hunt, D. 1998a. „The successors of Constantine.“ In: *CAH* 13: 1-43.
- Hunt, D. 1998b. „Julian.“ In: *CAH* 13: 44-77.
- Instinsky, H.U. 1940. „Consensus Universorum.“ In: *Hermes* 75: 265-279.
- Instinsky, H.U. 1956. „Die Wandlungen des römischen Kaisertums.“ *Gymnasium* 63: 260-268.
- James, E. 1988. „Childéric, Syagrius et la disparation du royaume de Soissons.“ In: *RAPic* 3/4: 9-12.
- Johne, K.-P. 1996. „Arbogastes.“ In: *NP* 1: 975.
- Johne, K.-P. 1998a. „Felix (6).“ In: *NP* 4: 464.
- Johne, K.-P. 1998b. „Heraclianus.“ In: *NP* 5: 361.
- Jones, A.H.M. 1962. „The Constitutional Position of Odoacer and Theoderic.“ In: *JRS* 52: 126-130.
- Jones, D. 1968. „Magnus Maximus at Trier.“ In: *HT* 18: 109-115.
- Kellner, W. 1968. *Libertas und Christogramm. Motingeschichtliche Untersuchungen zur Münzprägung des Kaisers Magnentius (350-353)*. Karlsruhe.
- Kent, J.P.C. 1959. „The Revolt of Trier against Magnentius.“ In: *NC* 19: 105-108.
- Kienast, D. 1988. „Das bellum Cibalense und die Morde des Licinius.“ In: *Roma renascens. Beiträge zur Spätantike und Rezeptionsgeschichte. Festschrift für Ilona Opelt*. Ed. M. Wissemann. Frankfurt/Main: 149-171.
- Kienast, D. ²1996. *Römische Kaisertabelle. Grundzüge einer römischen Kaiserchronologie*. Darmstadt.
- Kienast, D. ³1999. *Augustus. Princeps und Monarch*. Darmstadt.
- King, C.E. 1959. „The Maxentian Mints.“ In: *NC* 19: 47-78.
- Koep, L. 1957. „consensus.“ In: *RAC* 3: 294-303.
- Kolb, F. 1987. *Diocletian und die Erste Tetrarchie. Improvisation oder Experiment in der Organisation monarchischer Herrschaft?* Untersuchungen zur antiken Literatur und Geschichte 27. Berlin – New York.
- Kolb, F. 1997. „Die Gestalt des spätantiken Kaisertums unter besonderer Berücksichtigung der Tetrarchie.“ In: *Usurpationen in der Spätantike*. Eds. F. Paschoud & J. Szidat. Historia Einzelschriften 111. Stuttgart: 35-45.
- Kolb, F. 2001. *Herrscherideologie in der Spätantike*. Berlin.
- König, I. 1981. *Die gallischen Usurpatoren von Postumus bis Tetricus*. München.
- König, I. 1987. *Origo Constantini: Anonymus Valesianus, Teil 1: Text und Kommentar*. Trierer Historische Forschungen 11. Trier.
- Kornemann, E. 1930. *Doppelprinzipat und Reichsteilung im Imperium Romanum*. Berlin – Leipzig.
- Kotula, T. 1977. „Le fond africain de la révolte d’Heraclien en 413.“ *Antiquités africaines* 11: 257-266.
- Kotula, T. 1997. *Aurélien et Zénobie. L’unité ou la division de l’Empire?*. Wrocław.
- Krautschick, St. 1994. „Ricimer – ein Germane als starker Mann in Italien.“ In: *Germani in Italia*. Eds. B. & P. Scardigli. Rom: 269-287.
- Kuhoff, W. 2001. *Diokletian und die Epoche der Tetrarchie*. Frankfurt/Main et al.
- Kunst, Ch. 1996. „Allectus.“ In: *NP* 1: 517-518.

- Künzle, P. 1965. „Ein Kaiser unter den Märtyrern?“ In: *Akten des VII. Internationalen Kongresses für Christliche Archäologie*. Rom: 595-606.
- Lacam, G. 1986. *Ricimer. Un barbare au service du Rome*. Paris.
- Lacam, G. 1988. „Le monnayage de Ricimer.“ In: *Studia Numismatica Labacensia. Alexandro Jelocnik oblata*. Eds. P. Kos & Ž. Demo. Ljubljana: 219-246.
- Lafaurie, J. 1964. „Monnaie en argent trouvée à Fleury-sur-Orne: essai sur le monnayage d'argent franc de V^e et VI^e siècles.“ *AnnN* 14: 173-222.
- Leadbetter, B. 1998. „The illegitimacy of Constantine and the birth of the tetrarchy.“ In: *Constantine. History, historiography and legend*. Eds. S.N.C. Lieu & D. Monserat. London – New York: 74-85.
- Lendle, O. 1992. *Einführung in die griechische Geschichtsschreibung von Heketaios bis Zosimos*. Darmstadt.
- Leppin, H. 1997a. „Bonifatius.“ In: *NP* 2: 744.
- Leppin, H. 1997b. „Constantius III.“ In: *NP* 3: 147.
- Leppin, H. 2000. *Die Kirchenväter und ihre Zeit*. München.
- Leppin, H. 2003. *Theodosius der Große*. Darmstadt.
- Liebenam, W. 1909. *Fasti consulares imperii Romani. Von 30 v. Chr. bis 565 n. Chr. Mit Kaiserliste und Anhang*. Bonn.
- Liebeschuetz, W. 1986. „Generals, Federates and Bucelarii in Roman Armies around A.D. 400.“ In: *The Defence of the Roman and Byzantine East*. Eds. P. Freeman & D. Kennedy. BAR Int. Ser. 297. Oxford: 463-474.
- Liebeschuetz, W. 1990. *Barbarians and Bishops: Army, Church and State in the Age of Arcadius and Chrysostom*. Oxford.
- Lippold, A. 1952. *Rom und die Barbaren in der Beurteilung des Orosius*. Diss. Erlangen.
- Lippold, A. 1968. „Herrscherideal und Traditionsverbundenheit im Panegyricus des Pacatus.“ In: *Historia* 17: 228-250.
- Lippold, A. 1973a. „Theodosius (I).“ In: *RE Suppl.* 13: 837-961.
- Lippold, A. 1973b. „Theodosius (II).“ In: *RE Suppl.* 13: 961-1044.
- Lippold, A. 1979. „Zosimos.“ In: *KIP* 5: 1562-1563.
- Lippold, A. 1980. *Theodosius der Große und seine Zeit*. München.
- Lippold, A. 2002. „Claudius, Constantius, Constantinus. Die V. Claudii der HA. Ein Beitrag zur Legitimierung der Herrschaft Constantins aus stadtrömischer Sicht.“ In: *Historiae Augustae Colloquium Perusinum*. Eds. G. Bonamente & F. Paschoud. Bari: 309-343.
- Lizérand, G. 1910. *Aetius*. Paris.
- Loriot, X. 1992. „La carrière d'Allectus jusqu'à son élévation à la pourpre.“ In: *Institutions, société et vie politique dans l'empire romain au IV^e siècle ap. J.-C.* Eds. M. Christol et al. Rom: 161-169.
- Lütkenhaus, W. 1998. *Constantius III. Studien zu seiner Tätigkeit und Stellung im Westreich 411-421*. Diss. Bonn.
- Lütkenhaus, W. 2000. „Odoacer.“ In: *NP* 8: 1108-1109.
- MacGeorge, P. 2002. *Late Roman Warlords*. Oxford.

- MacMullen, R. 1992. *Enemies of the Roman Order. Treason, Unrest, and Alienation in the Roman Empire*. London.
- Maenchen-Helfen, O.J. 1978. *Die Welt der Hunnen*. Wien – Köln – Graz.
- Martin, J. 1997. „Das Kaisertum in der Spätantike.“ In: *Usurpationen in der Spätantike*. Eds. F. Paschoud & J. Szidat. Historia Einzelschriften 111. Stuttgart: 47-62.
- Mathisen, R.W. 1979. „Resistance and Reconciliation: Majorian and the Gallic Aristocracy after the Fall of Avitus.“ In: *Francia* 7: 597-627.
- Mathisen, R.W. 1981. „Avitus, Italy and the East in 455-456.“ In: *Byzantion* 51: 232-247.
- Mathisen, R.W. 1985. „The Third Regnal Year of Eparchius Avitus.“ In: *CPb* 80: 326-335.
- Mathisen, R.W. 1991. *Studies in the History and Society of Late Antiquity*. Amsterdam.
- Mathisen, R.W. 1993. *Roman Aristocrats in Barbarian Gaul. Strategies for Survival in an Age of Transition*. Austin.
- Matthews, J.F. 1975. *Western Aristocracies and Imperial Court, A.D. 364-425*. Oxford.
- Matthews, J.F. 1989. *The Roman Empire of Ammianus*. Baltimore.
- Mause, M. 1994. *Die Darstellung des Kaisers in der lateinischen Panegyrik*. Stuttgart.
- Max, G.E. 1975. *Majorian Augustus*. Ann Arbor/Michigan.
- Max, G.E. 1979. „Political Intrigue during the Reigns of the Western Emperors Avitus and Majorian.“ In: *Historia* 27: 225-237.
- Mazzarino, S. 1990. *Stilicone*. ND Milano.
- McLynn, N.B. 1994. *Ambrose of Milan. Church and Court in a Christian Capital*. Berkeley – Los Angeles – London.
- Meyer, H. 1969. „Der Regierungsantritt Kaiser Majorans.“ In: *Byzantinische Zeitschrift* 62: 5-12.
- Minor, C.E. 1997. „Reclassifying the Bacaudae: Some Reasons for Caution. Part I: Who Were the Third Century Bacaudae?“ In: *AnclW* 28: 167-183.
- Mommsen, Th. 1901. „Aetius.“ In: *Hermes* 36: 516-547.
- Mommsen, Th. 1910. „Ostgothische Studien.“ In: *Gesammelte Schriften VI*. Berlin: 362-484.
- Mommsen, Th. 1969. *Römisches Staatsrecht. Bd. II 2.2*. Unveränd. Nachdr. der 3. Aufl. Graz.
- Mommsen, Th. 1974. *Abriss des römischen Staatsrechts*. Neue ungek. Ausg. nach d. 2. Aufl. 1907. Darmstadt.
- Moreau, J. 1959. „Constans.“ In: *JbAC* 2: 179-184.
- Moreau, J. 1964. „Zur spätromischen Heeresform.“ In: *Scripta Minora*. Ed. W. Schmitthenner. Heidelberg: 42-49.
- Müller-Rettig, B. 1990. *Der Panegyricus des Jahres 310 auf Konstantin den Großen. Übersetzung und historisch-philologischer Kommentar*. Palingenesia 31. Stuttgart.
- Müller-Seidel, I. 1955. „Die Usurpation Julians des Abtrünnigen im Lichte seiner Germanenpolitik.“ In: *HZ* 180: 225-244.
- Nagl, A. 1937. „Odoacer (1).“ In: *RE* 17: 1888-1896.

- Nagy, Th. 1990/91. „Transfer of Power in the Last Century of the Western Roman Empire.“ In: *Antaeus* 19/29: 85-102.
- Neri, V. 1997. „L’usurpatore come tiranno nel lessico politico della tarda antichità.“ In: *Usurpationen in der Spätantike*. Eds. F. Paschoud & J. Szidat. Historia Einzelschriften 111. Stuttgart: 71-86.
- Nesselhauf, H. 1938. *Die spätromische Verwaltung der gallisch-germanischen Länder*. Abh. Berliner Akad. d. Wiss., Phil.-hist. Kl. Berlin.
- Neumann, F. 1989. „Separatismus.“ In: *Gesellschaft und Staat. Lexikon der Politik*. Baden-Baden: 611.
- Nischer-Falkenhof, E. 1947. *Stilicho*. Wien.
- Nixon, C.E.V. & Rodgers, B.S. (Eds.) 1994. *In Praise of the Later Roman Emperors. The Panegyrici Latini. Introduction, Translation, and Historical Commentary with the Latin Text of R.A.B. Mynors*. Berkeley – Los Angeles – Oxford.
- Noethlichs, K.L. 1998. „Strukturen und Funktionen des spätantiken Kaiserhofes.“ In: *Comitatus. Beiträge zur Erforschung des spätantiken Kaiserhofes*. Ed. A. Winterling. Berlin: 13-49.
- O’Flynn, J.M. 1983. *Generalissimos of the Western Roman Empire*. Edmonton.
- Okamura, L. 1988. „Social Disturbances in Late Roman Gaul: Deserters, Rebels, and Bagaudae.“ In: *Forms of Control and Subordination in Antiquity*. Eds. T. Yuge & M. Doi. Tokio – Leiden: 288-302.
- Oost, S.I. 1966. „The Revolt of Heraclian.“ In: *Classical Philology* 61.4: 236-242.
- Oost, S.I. 1968. *Galla Placidia Augusta*. Chicago.
- Oost, S.I. 1970. „D. N. LIBIVS SEVERVS P. F. AVG.“ In: *CPb* 65: 228-240.
- Pabst, A. 1997a. *Comitia imperii. Ideelle Grundlagen des römischen Kaisertums*. Darmstadt.
- Pabst, A. 1997b. „Valentinian II.“ In: *Die römischen Kaiser. 55 historische Portraits von Caesar bis Iustinian*. Ed. M. Clauss. München: 362-368.
- Pack, E. 1986. *Städte und Steuern in der Politik Julians. Studien zu den Quellen eines Kaiserbildes*. Collection Latomus 194. Brüssel.
- Palanque, J.-R. 1929. „Sur l’usurpation de Maxime.“ In: *REA* 31: 33-36.
- Palanque, J.-R. 1965. „L’empereur Maxime.“ In: *Les empereurs romains d’Espagne*. Paris: 255-267.
- Pallu de Lessert, A. 1969. *Fastes des provinces Africaines sous la domination romaine II (Bas-Empire)*. ND Rom.
- Papini, A.M. 1959. *Ricimero. L’agonia dell’Impero romano d’occidente*. Mailand.
- Parker, V. 1998. „Tyrannos. The Semantics of a Political Concept from Archilochus to Aristotle.“ In: *Hermes* 126: 145-172.
- Paronetto, V. 1975. „La crisi politica in Africa alla vigilia della invasione vandalica.“ In: *MGR* 4: 405-452.
- Paschoud, F. & Szidat, J. (Eds.) 1997. *Usurpationen in der Spätantike*. Stuttgart.
- Paschoud, F. 1979. *Zosime. Histoire Nouvelle*. Band 2. Paris.
- Paschoud, F. 1986. *Zosime. Histoire Nouvelle*. Band 3.1. Paris.
- Paschoud, F. 1989. *Zosime. Histoire Nouvelle*. Band 3.2. Paris.
- Pearce, J.W.E. 1937. „Eugenius and his Eastern Colleagues.“ In: *NC* 17: 1-27.

- Picotti, G.B. 1928. „Il »patricius« nell’ultima età imperiale e nei primi regni barbarici d’Italia.“ In: *Archivio storico italiano* 9: 3-80.
- Picozzi, V. 1966. *La monetazione imperiale Romana*. Rom.
- Piganiol 1972. *L’empire chrétien (325-395)*. 2^e éd. par A. Chastagnol. Paris.
- Pohlsander, H.A. 1995. The Date of the Bellum Cibalense: A Reexamination.“ In: *AncW* 25: 89-101.
- Portmann, W. 1999. „Die politische Krise zwischen den Kaisern Constantius II. und Constans.“ In: *Historia* 48: 301-329.
- Renucci, P. 2000. *Les idées politiques et le gouvernement de l’empereur Julien*. Brüssel.
- Ridley, R.T. 1972. „Zosimos the Historian.“ In: *ByzZ* 65: 277-302.
- Riescher, G. 2001. „Separatismus.“ In: *Kleines Lexikon der Politik*. München: 444-445.
- Rodgers, B.S. 1980. „Constantine’s Pagan Vision.“ In: *Byzantion* 50: 259-278.
- Rodgers, B.S. 1981. „Merobaudes and Maximus in Gaul.“ In: *Historia* 30: 82-105.
- Rosen, K. 1970. *Studien zur Darstellungskunst und Glaubwürdigkeit des Ammianus Marcellinus*. Diss. Bonn.
- Rosen, K. 1978. „Beobachtungen zur Erhebung Julians 360-361 n. Chr.“ In: *Julian Apostata*. Ed. R. Klein. Wege der Forschung 509. Darmstadt: 409-447.
- Rösger, A. 1977. „Usurpatorenviten in der Historia Augusta.“ In: *Bonner Festgabe für J. Straub zum 65. Geburtstag*. Eds. A. Lippold & N. Himmelmann. Beihefte BJ 38. Bonn: 359-393.
- Salama, P. 1987. „L’empereur Magnence et les Provinces Africaines.“ In: *Mélanges de Numismatique offerts à Pierre Bastien*. Eds. H. Huvelin et al. Wetteren: 203-216.
- Salway, P. 1981. *Roman Britain*. Oxford.
- Šašel, J. 1971. „The Struggle between Magnentius and Constantius II. for Italy and Illyricum.“ In: *Zant* 21: 205-216.
- Schäferdieck, K. 1983. „Remigius von Reims. Kirchenmann einer Umbruchzeit.“ In: *Zeitschrift für Kirchengeschichte* 94: 256-278.
- Scharf, R. 1989. „Sebastianus – ein Heldenleben.“ In: *ByzZ* 82: 140-155.
- Scharf, R. 1992. „Der spanische Kaiser Maximus und die Ansiedlung der Westgoten in Aquitanien.“ In: *Historia* 41: 374-384.
- Scharf, R. 1993. „Iovinus – Kaiser in Gallien.“ In: *Francia* 20.1: 1-13.
- Scharf, R. 1994. „Der Iuthungenfeldzug des Aetius. Eine Neuinterpretation einer christlichen Grabschrift aus Augsburg.“ In: *Tyche* 9: 131-145.
- Scharf, R. 1996. „Die dynastische Stellung der Galla Placidia.“ In: *Spätromische Studien. Prosopographische und quellenkundliche Untersuchungen zur Geschichte des 5. Jahrhunderts nach Christus*. Mannheim: 5-25.
- Schmidt, L. 1899. „Bonifatius und der Übergang der Wandalen nach Afrika.“ In: *Historische Vierteljahrschrift* 2: 449-462.
- Schmidt, L. 1928. „Das Ende der Römerherrschaft in Gallien (Chlodowech und Syagrius).“ In: *HJb* 48: 611-628.
- Schmidt, L. 1941/42. „Aus den Anfängen des salfränkischen Königtums.“ In: *Klio* 34: 306-327.
- Schmidt, L. 1969. *Die Ostgermanen*. ND der 2. Auflage. München.

- Schmitt, B. 1994. *Ambrosius von Mailand und der Tod Kaiser Valentinians II. Ein historisch- theologischer Kommentar zu des Bischofs Leichenrede ,De obitu Valentiniani‘ (1-14), nebst einer deutschen Übersetzung des gesamten Textes*. Diss. Egelsbach.
- Scholten, H. 1995. *Der Eunuch in Kaisernähe. Zur politischen und sozialen Bedeutung des praepositus sacri cubiculi im 4. und 5. Jahrhundert n. Chr.* Frankfurt/Main.
- Schulzki, H.-J. 1996. *Die Antoninianprägung der gallischen Kaiser von Postumus bis Tetricus (AGK). Typenkatalog der regulären und nachgeprägten Münzen*. Bonn.
- Schulte, B. 1983. *Die Goldprägungen der gallischen Kaiser von Postumus bis Tetricus (Typus IV)*. Aarau.
- Schuhmacher, L. 1987. „Herrschaftsübertragung im frühen Prinzipat: die Rolle von Senat, Volk und Heer bei der Kaisererhebung.“ In: *Index* 15: 315-332.
- Schwarcz, A. 1984. *Reichangehörige Personen gotischer Herkunft. Prosopographische Untersuchungen*. Wien.
- Schwarcz, A. 1996. „Alaricus (2).“ In: *NP* 1: 432-433.
- Schwartz, J. 1957. „Trouvailles monétaires et invasions germaniques sous Magnence et Décence.“ In: *CAAH* 1: 33-49.
- Scott, L.R. 1984. „Antibarbarian Sentiment and the Barbarian General in Roman Imperial Service: The Case of Ricimer.“ In: *Proceedings of the 7th Congress of the International Federation of the Societies of Classical Studies II*. Ed. J. Harmatta. Budapest: 23-33.
- Seager, R. 1986. *Ammianus Marcellinus. Seven Studies in His Language and Thought*. Columbia.
- Seeck, O. & Veith, G. 1913. „Die Schlacht am Frigidus.“ In: *Klio* 13: 451-467.
- Seeck, O. 1893. „Alaricus.“ In: *RE* 1: 1286-1291.
- Seeck, O. 1895. „Arbogastes.“ In: *RE* 2.1: 415-419.
- Seeck, O. 1900a. „Constans (3).“ In: *RE* 4.1: 948-952.
- Seeck, O. 1900b. „Constantin III.“ *RE* 4.7: 1028-1031.
- Seeck, O. 1910. „Gainas.“ In: *RE* 7: 486-487.
- Seeck, O. 1913. „Heraclianus.“ In: *RE* 8: 405-406.
- Seeck, O. 1914. „Ricimer.“ In: *RE* 2.1: 797-799.
- Seeck, O. 1984. *Die Regesten der Kaiser und Päpste für die Jahre 311-476 n. Chr.* ND Frankfurt/Main.
- Shiel, N. 1977. *The Episode of Carausius and Allectus: the literary and numismatic evidence*. Oxford.
- Sirago, V.A. 1961. *Galla Placidia e la trasformazione politica dell'Occidente*. Löwen.
- Solari, A. 1932. „La versione ufficiale della morte II.“ In: *L'Antiquité Classique* 1: 273-276.
- Springer, K.-F. 1952. *Tyrannus. Untersuchungen zur politischen Ideologie der Römer*. Diss. Siegen.
- Springer, M. 1996. „Die Schlacht am Frigidus als quellenkundliches und literaturgeschichtliches Problem.“ In: *Westillyricum und Nordostitalien in der spätrömischen Zeit*. Lubljana: 109-118.
- Stevens, C.E. 1938. „Magnus Maximus in British History.“ In: *EC* 3: 82-94.
- Stevens, C.E. 1957. „Marcus, Gratian, Constantine.“ In: *Athenaeum* 35: 316-347.
- Stevens, C.E. 1979. *Sidonius Apollinaris and his age*. ND Oxford.
- Stickler, T. 2002. *Aëtius. Gestaltungsspielräume eines Heermeisters im ausgehenden Westreich*. Vestigia 54. München.

- Stoneman, R. 1992. *Palmyra and its Empire. Zenobia's Revolt against Rome*. Ann Arbor.
- Storoni Mazzolani, L. 1975. *Galla Placidia*. Mailand.
- Straub, J. 1939. *Vom Herrscherideal in der Spätantike*. Stuttgart.
- Straub, J. 1952. „Parens Principum. Stilichos Reichspolitik und das Testament des Kaisers Theodosius.“ In: *Nouvelle Clío* 4: 94-115.
- Straub, J. 1966. „Eugenius.“ In: *RAC* 4: 860-877.
- Stroheker, K. F. 1978. „Der spätrömische Kaiser und das Volk.“ In: *Transformation et conflits au IV^e siècle ap. J.-C.* Antiquitas 1.29. Bonn: 15-31.
- Stroheker, K.F. 1948. *Der senatorische Adel im spätantiken Gallien*. Tübingen.
- Stroheker, K.F. 1955. „Zur Rolle der Heermeister fränkischer Abstammung im späten 4. Jahrhundert.“ In: *Historia* 4: 314-330.
- Stroheker, K.F. 1970. „Princeps Clausus. Zu einigen Berührungen der Literatur des fünften Jahrhunderts mit der Historia Augusta.“ In: *BHAC* 1968/69. Antiquitas 4.7. Bonn: 273-283.
- Strothmann, M. 1998. „Gainas.“ In: *NP* 4: 735.
- Sundwall, J. 1915. *Weströmische Studien*. Berlin.
- Sutherland, C.H.V. 1963. „Some political notions in coin types between 294 and 313.“ In: *JRS* 53: 14-20.
- Szadeczký-Kardoss, S. 1968. „Bagaudae.“ In: *RE Suppl.* 11: 346-354.
- Szidat, J. 1977. *Historischer Kommentar zu Ammianus Marcellinus, Buch XX-XXI. Teil I: Die Erhebung Julians*. Wiesbaden.
- Szidat, J. 1979. „Die Usurpation des Eugenius.“ In: *Historia* 28: 487-508.
- Szidat, J. 1981. *Historischer Kommentar zu Ammianus Marcellinus, Buch XX-XXI. Teil II: Die Verhandlungsphase*. Wiesbaden.
- Szidat, J. 1982. „Usurpator und Zivilbevölkerung.“ In: *Gesellschaft und Gesellschaften. Festschrift zum 65. Geburtstag von Prof. U. Im Hof*. Eds. N. Bernard & Q. Reichen. Bern: 14-31.
- Szidat, J. 1989a. „Imperator legitime declaratus (Amm. 30,10,5).“ In: *Historia Testis. Mélanges d'histoire ancienne et philologie offerts à T. Zawadzki*. Eds. M. Piérat. Fribourg: 175-188.
- Szidat, J. 1989b. „Usurpationen in der römischen Kaiserzeit. Bedeutung, Gründe und Gegenmaßnahmen.“ In: *Labor omnibus unus. Festschrift für Gerold Walser*. Eds. R. Frei-Stolba & P. Herzig. Historia Einzelschriften 60. Stuttgart: 232-243.
- Szidat, J. 1996. *Historischer Kommentar zu Ammianus Marcellinus, Buch XX-XXI. Teil III: Die Konfrontation*. Stuttgart.
- Szidat, J. 1997. „Die Usurpation Julians. Ein Sonderfall?“ In: *Usurpationen in der Spätantike*. Eds. F. Paschoud & J. Szidat. Historia Einzelschriften 111. Stuttgart: 63-70.
- Taeger, F. 1956. „Zur Geschichte der spätkaiserzeitlichen Herrscherauffassung.“ In: *Saeculum* 7: 182-195.
- Tamassia, G. 1886. „Egidio e Siagrio.“ In: *Rivista storica italiana* 3: 193-234.
- Teitler, H.C. 1985. *Notarii and Exceptores. An inquiry into the role and significance of shorthand writers in the imperial and ecclesiastical bureaucracy of the Roman Empire from the Early Principate to c. 450 AD*. Dutch monographs on ancient history and archaeology 1. Amsterdam.

- Thompson, E.A. 1963. „The Visigoths from Fritigern to Euric.“ In: *Historia* 12: 105-126.
- Thompson, E.A. 1977. „Britain A.D. 406-410.“ In: *Britannia* 8: 303-318.
- Thompson, E.A. 1981. „Bauernaufstände im spätantiken römischen Gallien und Spanien.“ In: *Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der römischen Kaiserzeit*. Ed. H. Schneider. Darmstadt: 29-47.
- Thompson, E.A. 1983. „Fifth-century facts?“ In: *Britannia* 14: 272-274.
- Timpe, D. 1962. *Untersuchungen zur Kontinuität des frühen Prinzipats*. Wiesbaden.
- Timpe, D. 1998. „Gainas – Geschichtliches.“ In: *RGA* 10: 317-321.
- Tinnefeld, F. 2001. „Prokopios [3].“ In: *NP* 10: 391-396.
- Ulrich-Bansa, O. 1949. *Moneta Mediolanensis*. Venedig.
- Urban, R. 1999. *Gallia rebellis. Erhebungen in Gallien im Spiegel antiker Zeugnisse*. Historia Einzelschriften 129. Stuttgart.
- Van Dam, R. 1985. *Leadership and Community in Late Antique Gaul*. Berkeley.
- Varady, L. 1969. *Das letzte Jahrhundert Pannoniens*. Amsterdam.
- Vassili, L. 1936a. „La figura di Nepoziano e l'opposizione ricimeriana al governo imperiale di Maggiorano.“ In: *Athenaeum* 14: 56-66.
- Vassili, L. 1936b. „Il comes Agrippino collaboratore di Ricimero.“ In: *Athenaeum* 14: 175-180.
- Vassili, L. 1937. „Motivi dinastici nella nomina imperiale di Antemio.“ In: *RFIC* 65: 165-168.
- Vogt, J. 1957. „Constantinus der Große.“ In: *RAC* 3: 306-379.
- Waas, M. 1971. *Germanen im römischen Dienst (im 4. Jb. n. Chr.)*. Bonn.
- Walde, A. & Hoffmann, J.B. 1982. *Lateinisches etymologisches Wörterbuch*. Band 2. Heidelberg.
- Wardman, A.E. 1984. „Usurpers and Internal Conflicts in the 4th Century A.D.“ In: *Historia* 33: 220-237.
- Weber, G. 1997. „Zeno.“ In: *Die römischen Kaiser. 55 historische Portraits von Caesar bis Iustinian*. Ed. M. Clauss. München: 412-415.
- Weber, G. 2000. *Kaiser, Träume und Visionen in Prinzipat und Spätantike*. Historia Einzelschrift 143. Stuttgart.
- Weiß, P. 1993. „Die Vision Constantins.“ In: *Colloquium aus Anlaß des 80. Geburtstages von Alfred Heuss*. Ed. J. Bleicken. Kallmünz: 143-169.
- Weiß, P. 2003. „The vision of Constantine.“ In: *JRA* 16: 237-259.
- Wickert, L. 1954. „princeps.“ In: *RE* 22.2: 1954: 1998-2296.
- Wiemer, H.-U. 1995. *Libanios und Julian. Studien zum Verhältnis von Rhetorik und Politik im vierten Jahrhundert n. Chr.* München.
- Wigg, D.G. 1991. *Münzumschlag in Nordgallien um die Mitte des 4. Jhd. n. Chr. Numismatische Zeugnisse für die Usurpation des Magnentius und die damit verbundenen Germaneneinfälle*. Berlin.
- Wightman, E.M. 1985. *Gallia Belgica*. London.
- Williams, St. & Friell, G. 1994. *Theodosius. The Empire at Bay*. London.
- Williams, St. 1985. *Diocletian and the Roman Recovery*. London.

- Wolfram, H. 1980. Geschichte der Goten.
- Woods, D. 2001. „Amandus: rustic rebel or pirate prince?“ In: *The Ancient History Bulletin* 15: 44-49.
- Wytzes, J. 1977. *Der letzte Kampf des Heidentums in Rom*. Leiden.
- Zecchini, G. 1983. *Aezio. L'ultima difesa dell'occidente romano*. Rom.
- Ziegler, J. 1970. *Zur religiösen Haltung der Gegenkaiser im 4. Jh. n. Chr.* Frankfurter Althistorische Studien 4. Kallmünz.
- Ziegler, R. 1983. *Der Schatzfund von Braunweiler: Untersuchungen zur Münzprägung und zum Geldumlauf im Gal-lischen Sonderreich*. Köln – Bonn.
- Ziegler, R. 1996. „Rom und die Germanen am Niederrhein zur Zeit der Reichskrise des dritten Jahr-hunderts n. Chr.“ In: *Der Kulturraum Niederrhein. Band 1: Von der Antike bis zum 18. Jahrhundert*. Ed. D. Geuenich. Bottrop – Essen: 11-26.
- Ziegler, R. 2003. „Kaiser Tetricus und der senatorische Adel.“ In: *Tyche* 18: 223-232.
- Zöllner, E. 1970. *Geschichte der Franken bis zur Mitte des sechsten Jahrhunderts*. München.

Stellenindex

Addit. Prosp. Haun.

s.a. 388 : 18⁷³; 53³⁵⁴s.a. 432 : 136⁹³⁸

Ambros.

ep.

24,4 : 51³³⁶; 55³⁷⁷24,6-7 : 51³³³24,7 : 56³⁸²24,8 : 51³³⁶24,10 : 50^{326, 328}24,12 f. : 51³³⁸57,6 : 107⁷¹⁸61,2 : 107⁷¹⁸

obit. Theod.

39 : 105⁷⁰⁷40 : 105⁷⁰⁷52 : 105⁷⁰⁷

obit. Valent.

2 : 104⁷⁰²; 105⁷⁰⁶4 : 104⁷⁰²; 105⁷⁰⁶23 : 104⁷⁰²; 105⁷⁰⁶24 : 104⁷⁰²; 105⁷⁰⁶25 : 105⁷⁰⁶27 : 105⁷⁰⁶72 : 105⁷⁰⁶

Amm.

14,10,4 : 92⁶³⁶15,4 : 79⁵⁴⁴15,5 : 79⁵⁴⁵; 19415,5,24 : 27¹⁴⁶15,6,4 : 42²⁶⁸15,8 f. : 79⁵⁴⁷15,8,6 : 27¹⁴⁷15,8,19 : 79⁵⁴⁶15,9,6 : 28¹⁴⁸16,1,3 : 80⁵⁵⁵16,2 : 41²⁵⁹; 80⁵⁵⁸16,3,1-2 : 80⁵⁵⁹16,5,14 : 80⁵⁵⁴16,5,15 : 80⁵⁵³16,7,1 : 84⁵⁸⁶16,7,5 : 44²⁸⁷16,8,10 : 28¹⁴⁸16,11,1 : 79⁵⁴⁸16,11,7 : 84⁵⁸⁶16,12,1-70: 81⁵⁶⁵16,12,14 : 81⁵⁶⁵16,12,64 : 81⁵⁶⁶16,12,67 : 84⁵⁸⁶16,12,70 : 84⁵⁸⁶17,3,1-5 : 80⁵⁵¹17,3,6 : 80⁵⁵²17,5,13 : 27¹⁴⁶17,11,1 : 84⁵⁸⁶18,3,1-4 : 192¹²³⁸18,3,1-5 : 95⁶⁴⁵20,4-5 : 83⁵⁷⁸20,4,2 : 81⁵⁶⁷20,4,4 : 81⁵⁶⁸20,4,14-18: 82⁵⁶⁹20,4,17 ff.: 23¹¹³20,5,4 : 79⁵⁴⁸20,5,10 : 83⁵⁸⁰20,8,4 : 82⁵⁷⁰; 85⁵⁸⁹20,8,6 : 84⁵⁸⁶20,8,14 : 84⁵⁸⁶20,8,15-16: 86⁵⁹⁹20,8,5-17: 82⁵⁷⁰20,8,18 : 86⁵⁹⁶20,9,6-7 : 85⁵⁹⁴20,9,7 : 21¹⁰⁰21,6,4 : 85⁵⁹¹21,8,1 : 92⁶³²21,15,2-3: 82⁵⁷²21,15,5 : 82⁵⁷³22,3,7 : 79⁵⁴⁸24,10,6 : 170¹¹⁴⁸25,5,5 : 23¹¹⁴26,4,1-3 : 18⁷⁰

26,6,3 : 194

26,6,12-18: 195

26,7,12 : 24¹²⁰27,6,2 : 27¹⁴⁶27,6,5-10: 18⁷¹28,3,4-6 : 192¹²³⁸

29,5 : 196

30,7,10 : 192¹²³⁸30,10,5 : 18⁷⁵; 20⁹⁴

Ann. Rav.

s.a. 423 : 114⁷⁷²s.a. 428 : 192¹²⁴³s.a. 435 : 137⁹⁴⁴

Anon. Vales.

1,2 : 75⁵¹⁵2,4 : 73⁵⁰²5,14-18 : 78⁵⁴²5,21 : 79⁵⁴³6,35 : 43²⁷⁵

Arist.	42,6 : 40 ²⁵³ ; 95 ⁶⁴⁹
pol.	42,7 : 95 ^{647, 650}
1279a 17-b 10: 26 ¹³⁰	42,8 : 41 ²⁶² , 42 ²⁶³
1313a 34-1314b 29: 26 ¹³⁰	42,9 : 42 ²⁶⁹
Athan.	42,14-16 : 79 ⁵⁴⁵ ; 194
ad. Const.	42,21 : 27 ¹⁴³
5 : 43 ²⁷⁷	Cass.
6 : 36 ²²³	chron.
7 : 36 ^{223, 226} ; 44 ²⁸⁵	392 : 105 ⁷⁰⁷
9 : 36 ²²³ ; 40 ²⁵⁴ ; 46 ²⁹⁷	395 : 31 ¹⁸³
Auct. Prosp. Haun.	400 : 118 ⁷⁹⁸
s.a. 456,1 : 139 ⁹⁶²	425 : 31 ¹⁸¹ ; 133 ⁹¹⁴
s.a. 456,2 : 140 ⁹⁶⁴	428 : 135 ⁹²⁸
Aug.	461 : 142 ⁹⁸³ ; 143 ⁹⁸⁶
CD	465 : 144 ⁹⁹³
4,29 : 177 ¹¹⁹⁷	470 : 146 ¹⁰⁰⁹
5,26 : 105 ⁷⁰⁷ ; 108 ⁷³²	471 : 32 ¹⁸⁹ ; 33 ²⁰¹
de bon. coniug.	476 : 151 ¹⁰²¹
14,16 : 25 ¹²⁶	Chron. Gall. 452
ep.	s.a. 392 : 105 ⁷⁰⁷
151,3-6 : 129 ⁸⁹⁰	s.a. 422 : 113 ⁷⁶⁷
220,4 : 133 ⁹¹⁶	s.a. 425 : 116 ⁷⁸³
220,7 : 114 ⁷⁷⁰ ; 133 ⁹¹⁷	s.a. 432 : 136 ⁹³⁸
Aur. Vict.	s.a. 433 : 137 ^{941, 942}
33,14 : 153 ¹⁰³⁶	6 : 31 ¹⁸⁰
33,24 : 25 ¹²⁴	29 : 31 ¹⁸⁰
39,17 : 74 ⁵⁰⁷	63 : 31 ¹⁸⁰
39,20 : 36 ²²⁷ ; 154 ¹⁰⁴³	68 : 31 ¹⁸⁰ ; 163 ¹⁰⁹⁷
39,21 : 154 ¹⁰⁴²	70 f. : 166 ¹¹²¹
39,26 : 74 ^{508, 510}	85 : 31 ¹⁸⁰
39,39 : 155 ¹⁰⁴⁵ ; 160 ¹⁰⁸¹	92 : 31 ¹⁸⁰
39,41 : 155 ^{1047, 1049}	109 : 177 ¹¹⁹⁸
39,42 : 155 ¹⁰⁵¹	Chron. Gall 511
39,48 : 72 ⁴⁹⁶	s.a. 422 : 113 ⁷⁶⁹
40,17 : 66 ^{461, 465} ; 196	481 : 31 ¹⁸¹
40,18 : 27 ¹⁴² ; 196	517 : 31 ¹⁸¹
40,19 : 170 ¹¹⁵⁰	529 : 31 ¹⁸¹ ; 105 ⁷⁰⁷
40,22 : 66 ⁴⁶⁹	578 : 31 ¹⁸¹
40,23 : 67 ⁴⁷¹	587 f. : 137 ^{941, 942}
40,29 : 27 ¹⁴²	635 : 142 ⁹⁸³
40,3 : 73 ⁴⁹⁸	Chron. Min.
40,5 : 64 ⁴⁴³ ; 67 ^{472, 475}	I 629 : 105 ⁷⁰⁷
40,7 : 65 ⁴⁵⁰	III 33,2 : 31 ¹⁸⁶
40,8 : 66 ⁴⁵⁷	III 165,12: 31 ¹⁸⁶
41,22 : 43 ²⁸⁰	III 299,457: 31 ¹⁸⁶
41,23 : 44 ^{281, 282, 286}	III 299, 460: 31 ¹⁸⁶
41,24 : 44 ²⁹⁰	III 422 : 105 ⁷⁰⁷
41,26 : 39 ²⁴²	III 422,27: 31 ¹⁸⁶
41,27 : 40 ²⁵¹ ; 88 ⁶⁰⁶ ; 89 ⁶¹⁵ ; 93 ^{639, 641}	Chronogr. a. 354
41,27 ff. : 93 ^{639, 641}	s.a. 350 : 40 ²⁴⁸
42,1 : 92 ⁶³³	s.a. 351 : 42 ²⁶³

- s.a. 353 : 42²⁶⁹
s.v. Maxentius: 66⁴⁶³
- CIL
- V
- 5206: 115⁷⁷⁸
6281: 115⁷⁷⁸
- VI
- 498 : 40²⁴⁸
1139: 25¹²²; 47³⁰⁹; 78⁵⁴¹
1166: 40²⁴⁸
1167: 40²⁴⁸
31564 : 76⁵²³
41393 : 133⁹¹⁵
- VIII
- 7010: 47³⁰⁹
22552 : 47³¹¹
- X
- 8072,4 : 144⁹⁸⁹
- XI
- 9 : 76⁵²³
- XII
- 5512: 75⁵¹⁹
5516: 77⁵³⁴
5527: 77⁵³⁴
5584: 75⁵¹⁹
- XIII
- 10032,1 : 133⁹¹⁵
- XVII,2
- 100 : 75⁵¹⁹
- Claud.
- Cons. Stil.
- 1,140 : 29¹⁶⁴
2,190 f. : 29¹⁶⁵
- de III cons. Hon.
- 66 f.: 111⁷⁵⁵; 112⁷⁶⁰
- de IV cons. Hon.
- 72 f.: 29¹⁶⁴
74 : 111⁷⁵⁵; 112⁷⁶⁰
75 : 105⁷⁰⁷
93 : 105⁷⁰⁷
262 : 177¹¹⁹⁹
358 : 29¹⁶⁵
- Eutr.
- 1,109 : 125⁸⁴⁷
1,154 f. : 124⁸⁴¹
1,169 f. : 124⁸⁴¹
1,284-286: 125⁸⁴⁶
1,313 : 29¹⁶⁴
2 : 125⁸⁵⁴
2 praef. 21 f.: 29¹⁶⁷
2,69 : 125⁸⁴⁷
- 2,214-218: 118⁷⁹⁷
2,409-431: 126⁸⁵⁵
2,432 ff. : 126⁸⁵⁵
2,462-501: 126⁸⁵⁷
2,537 : 29¹⁶⁴
2,561 : 125⁸⁴⁷
- Get.
- 284 : 29¹⁶⁴
496 f. : 118⁷⁹⁷
535-539 : 118⁷⁹⁷
- Gildo
- 5 f. : 29¹⁶⁴
147 : 29¹⁶⁵
466 : 29¹⁶⁴
- Prob. et Olyb.
- 108 : 29¹⁶⁴
- Ruf.
- 2,36-85 : 117⁷⁹⁵
2,75 : 118⁷⁹⁷
2,268 f. : 29¹⁶⁶
2,390 : 29¹⁶⁶
- CTh
- 8,6,2: 109⁷³⁹
9,7,3: 44²⁹⁰
9,40,21 : 129⁸⁹⁰; 130⁸⁹⁴
10,10,6 : 43²⁷⁹
12,1,24-27: 43²⁷⁹
12,1,41 : 43²⁷⁹
12,1,127 : 109⁷³⁹
15,14,1^s : 261³⁸
15,14,6-7 : 53³⁵⁶
15,14,8 : 53³⁵⁶
15,14,13 : 129⁸⁸⁶
16,2,8 : 44²⁸⁵
16,10,2 : 44²⁸³
16,10,3 : 109⁷³⁶
16,10,5 : 44²⁸³; 48³¹²
16,10,12 : 109⁷³⁶
- Coll. Avell.
- 39 : 52³⁹⁶
- Cons. Const.
- s.a. 333 : 43²⁷³
s.a. 340 : 43²⁸⁰
s.a. 350 : 39²⁴⁴; 40²⁵¹; 88⁶⁰⁶; 95⁶⁴⁷
s.a. 353 : 30¹⁷²
s.a. 388 : 31¹⁷⁶
s.a. 392 : 31¹⁷⁶; 105⁷⁰⁷
s.a. 411 : 31¹⁷⁶
- Cons. Ital.
- s.a. 383 : 31¹⁷⁷

CJ	6,22,5 ^a : 92 ⁶³⁶	8,14,6 : 66 ⁴⁶²	
Ennod.		8,14,3-5 : 36 ²²⁵	
Vit. Epiph.		8,13,12 : 73 ⁵⁰¹	
64	: 138 ⁹⁵⁴	8,13,15 : 66 ⁴⁶⁹	
67	: 138 ⁹⁵⁴	10,9,2 : 26 ¹³⁷	
Epit.		VC	
39,3 f.	: 195	1,22 : 73 ⁴⁹⁸	
39,5	: 72 ⁴⁹⁶	1,33 f. : 36 ²²⁸	
39,9	: 28 ¹⁵⁰	1,35 f. : 36 ²²⁵	
40,2	: 28 ¹⁵¹ ; 64 ⁴⁴³ ; 66 ⁴⁶¹ ; 67 ^{472, 475} ; 196	1,36 : 66 ⁴⁶²	
40,5	: 66 ⁴⁶⁹	1,46 : 76 ⁵²⁸	
40,6	: 196	1,47 : 66 ⁴⁶⁹	
40,7	: 66 ⁴⁶⁵	3,47 : 76 ⁵²⁴	
40,14	: 64 ⁴⁴⁶	4,40 : 43 ²⁷³	
41,3	: 73 ⁵⁰¹	4,51 : 43 ²⁷⁵	
41,21	: 43 ²⁸⁰	Eutr.	
41,22	: 44 ²⁹¹	8,8,1 : 27 ¹⁴⁰	
41,23	: 39 ²⁴⁶ ; 44 ²⁸⁶	9,9,3 : 152 ^{1028, 1031}	
41,24	: 44 ²⁸⁹	9,10 : 153 ¹⁰³⁶	
41,25	: 28 ¹⁵³ ; 40 ²⁵⁹ ; 88 ⁶⁰⁶ ; 93 ⁶³⁹	9,17,1 : 24 ¹¹⁸	
42,2	: 41 ²⁶²	9,21 : 36 ²²⁷ ; 154 ^{1042, 1043} ; 155 ¹⁰⁴⁴	
42,3	: 28 ¹⁵² ; 95 ^{647, 649, 650}	9,22,1 : 195	
42,4	: 42 ²⁶⁶	9,22,2 : 155 ^{1945, 1049, 1051} ; 160 ¹⁰⁸¹	
42,7	: 39 ²⁴²	9,23 : 170 ¹¹⁴⁹ ; 195	
42,10	: 28 ¹⁵⁰ ; 79 ⁵⁴⁵	9,27 : 72 ⁴⁹⁶	
42,16	: 82 ⁵⁷⁰ ; 86 ⁵⁹⁵	10,2,2 : 73 ⁴⁹⁸	
45,7	: 196	10,2,3 : 64 ⁴⁴³ ; 67 ^{472, 475}	
46,4	: 28 ¹⁵⁴	10,2,4 : 65 ⁴⁵⁰	
47,4	: 53 ³⁵⁸	10,3,1 : 65 ⁴⁵⁶	
47,6	: 53 ³⁵⁹ ; 55 ³⁷⁶	10,3,2 : 66 ⁴⁶⁴ ; 76 ⁵²⁶	
47,7	: 28 ¹⁵⁴ ; 50 ³²³ ; 53 ³⁵⁸	10,4,1-2 : 66 ⁴⁵⁷	
48,7	: 28 ¹⁵⁴ ; 105 ⁷⁰⁷	10,4,2 : 66 ⁴⁵⁹	
Epp. Austr.		10,4,3 : 67 ⁴⁷¹	
p. 113	: 173 ¹¹⁶⁵	10,9,2 : 40 ²⁵¹	
Euagr.		10,9,3 : 44 ^{282, 286, 289}	
HE		10,9,4 : 39 ²⁴⁶ ; 44 ^{281, 282}	
2,1	: 136 ⁹³⁴	10,10,2 : 88 ⁶⁰⁶ ; 89 ⁶¹⁵	
2,7	: 142 ⁹⁸³	10,10,2-11,1 : 93 ^{639, 641}	
Eun.		10,11,1 : 95 ⁶⁴⁷	
fr. (ed. Blockley)		10,11,2 : 36 ²²⁵ ; 40 ²⁵³ ; 95 ^{649, 650}	
21,1-2	: 84 ⁵⁸²	10,12,2 : 42 ²⁶⁹	
21,2	: 84 ⁵⁸³	10,13 : 27 ¹⁴⁰ ; 79 ⁵⁴⁵ ; 194	
65,3 f.	: 124 ⁸⁴¹	Fast. Vind. Prior	
65,8	: 124 ⁸⁴¹	s.a. 388 : 18 ⁷³ ; 53 ³⁵⁴	
Vit. Phil.		s.a. 392 : 106 ⁷¹¹	
476	: 84 ⁵⁸²	s.a. 393 : 107 ⁷²¹	
Eus.		s.a. 456 : 139 ⁹⁶² ; 140 ⁹⁶⁴	
HE		s.a. 457 : 140 ⁹⁶⁷	
8,6,8	: 192 ¹²³⁵	s.a. 461 : 142 ⁹⁸³ ; 143 ⁹⁸⁶ ; 144 ^{992, 996}	
8,14,2	: 36 ²²⁸	s.a. 467 : 144 ⁹⁹⁶ ; 145 ⁹⁹⁸	
		s.a. 476 : 151 ¹⁰²¹	

Tac.	791 : 107 ⁷¹⁹
2,2 : 30 ¹⁶⁹	813 : 144 ⁹⁸⁹ ; 179 ¹²¹⁶
16,6 : 30 ¹⁶⁹	1273: 107 ⁷²⁰
Trig. Tyr.	1293: 133 ⁹¹⁵
1,1 : 30 ¹⁶⁹	1298: 133 ⁹¹⁵
2,4 : 30 ¹⁶⁹	Isid. iun.
7,2 : 30 ¹⁶⁹	chron.
11,4 : 30 ¹⁶⁹	s.a. 359 : 31 ¹⁸³
11,5 : 30 ¹⁶⁹	s.a. 364 : 31 ¹⁸³
11,7 : 30 ¹⁶⁹	Iul.
12,2 : 25 ¹¹⁹ ; 30 ¹⁶⁹	ep.
26,1 : 30 ¹⁶⁹	4,384 A-D: 84 ⁵⁸⁵
30,16 : 30 ¹⁶⁹	9 : 82 ⁵⁷⁷
31,5 : 30 ¹⁶⁹	ep. ad Athen.
31,7 : 30 ¹⁶⁹	277 D-278 A: 79 ⁵⁴⁸
31,10 : 30 ¹⁶⁹	283 B-284D: 82 ⁵⁶⁹
33,7 : 30 ¹⁶⁹	285D : 82 ⁵⁷⁰
Val.	or.
5,6 : 30 ¹⁶⁹	1,19 A : 43 ²⁷⁷
Hyd. Lem.	1,26 B : 46 ²⁹⁹
s.a. 351 : 92 ⁶³³	1,26 C : 32 ¹⁹¹ ; 39 ²⁴⁶
s.a. 388 : 31 ¹⁸²	1,27 A : 40 ²⁵⁵ ; 46 ²⁹⁷ ; 89 ⁶¹¹
s.a. 392 : 31 ¹⁸² ; 105 ⁷⁰⁷	1,30 B : 32 ¹⁹¹
s.a. 411 : 31 ¹⁸²	1,30 C : 40 ²⁵⁵ ; 46 ²⁹⁷ ; 89 ⁶¹¹
s.a. 412 : 31 ¹⁸² ; 33 ¹⁹⁸ ; 34 ²⁰⁶	1,30 D : 95 ⁶⁴⁶
s.a. 421 : 113 ^{776, 779}	1,31 A : 32 ¹⁹¹ ; 40 ²⁵⁵ ; 46 ²⁹⁷ ; 89 ⁶¹¹
s.a. 423 : 31 ¹⁸²	1,31 B : 32 ¹⁹¹
s.a. 424/425: 133 ⁹¹⁵	1,31 D-33 A: 90 ⁶²²
s.a. 425 : 116 ⁷⁸⁴	1,34 B : 39 ²⁴² ; 49 ³²¹
s.a. 430 : 135 ^{929, 931}	1,34 C ff.: 41 ²⁶⁰
s.a. 431 : 135 ⁹³³	1,34 D : 39 ²⁴² ; 42 ²⁶⁴
s.a. 432 : 136 ^{936, 937, 938, 940}	1,38 C : 49 ³²⁰
s.a. 434 : 137 ^{941, 943}	1,38 D : 42 ²⁶⁵
170 : 140 ⁹⁶³	1,39 C : 42 ²⁶⁵
176 : 139 ⁹⁵⁶	1,39 D ff.: 42 ²⁶⁷
177 : 139 ⁹⁵⁶	1,40 A : 36 ²²⁵
192 : 164 ¹¹⁰⁵	1,40 B : 42 ²⁶⁸
193 : 164 ¹¹⁰⁵	1,48 B : 49 ³²⁰
197 : 164 ¹¹⁰⁵	1,48 C : 32 ¹⁹¹ ; 79 ⁵⁴⁵
210 : 142 ^{980, 982, 983}	1,56 C : 42 ²⁶⁴
211 : 143 ⁹⁸⁶	2,55 D : 39 ²⁴⁶
217 : 174 ¹¹⁷³	2,58 C : 32 ¹⁹¹
218 : 174 ¹¹⁷³	2,58 D : 36 ²²⁵
224 : 171 ¹¹⁵⁴	2,71 D : 42 ²⁶⁵
228 : 171 ¹¹⁵³	2,72 D-73 B/C: 42 ²⁶⁷
ICUR	2,76 C : 40 ²⁵⁵ ; 46 ²⁹⁷ ; 89 ⁶¹¹
I 111 : 41 ²⁶²	2,96 A : 32 ¹⁹¹
ILS	2,97 B : 49 ³²⁰
563 : 153 ¹⁰³⁷	2,97 C : 32 ¹⁹¹
737 : 42 ²⁶³	2,98 C-100 B: 79 ⁵⁴⁵
790 : 107 ⁷¹⁶	

Joh. Ant.

fr. (ed. Müller)

174 : 36²²⁵; 95⁶⁵⁰
 187 : 34²⁰³; 102⁶⁹⁴; 104⁷⁰³; 105^{706, 707};
 107⁷¹⁸; 108⁷²⁶; 111⁷⁵⁴; 112⁷⁶¹
 190 : 33¹⁹⁷; 122⁸²⁴; 123⁸³⁵; 125⁸⁴⁹; 126⁸⁶⁴
 196 : 133⁹¹⁷; 134^{924, 926}
 202 : 139⁹⁶⁰
 203 : 142⁹⁸³
 209 : 138⁹⁵⁴

Joh. Mal. (ed. Dindorf)

14, p.375 : 146¹⁰¹⁵

Jord.

Get.

145 : 108⁷²⁸; 117⁷⁸⁸
 239 : 145¹⁰⁰⁴
 242 f. : 151¹⁰²¹
 319 : 123⁸³³

Rom.

330 : 133⁹¹⁷

Lact.

MP

1,3 : 26¹⁸⁵
 2,6 : 26¹³³
 2,7 : 26¹³³
 3,1 : 26¹³⁴
 3,4 : 26¹³⁴
 6,3 : 26¹³⁵
 17-19 : 72⁴⁹⁶
 18,1-20,1 : 75⁵¹⁴
 18,9 : 64⁴⁴⁶
 18,11 : 64⁴⁴⁶
 19,1 ff. : 20⁹²
 24,8 : 73^{498, 501}
 25 : 73^{499, 500}
 26,1-4 : 64⁴⁴⁶; 67⁴⁷⁶
 26,2 f. : 67⁴⁷⁸
 26,4 : 64⁴⁴⁶; 65⁴⁴⁷
 26,6 : 69⁴⁸⁹
 26,8 : 65⁴⁵⁰
 26,9 : 65^{448, 451}
 27,1 : 65⁴⁵⁴
 28,2 f. : 65⁴⁵⁶
 29,1-2 : 66⁴⁵⁷
 31,5 : 26¹³⁵
 32,5 : 66^{458, 459}
 43,3 : 66⁴⁶⁸
 44 : 67⁴⁷¹; 76⁵³⁰
 44,11 : 78⁵³⁹
 49,1 : 26¹³⁵

Lib.

or.

11,158-162: 195
 12,59 : 82⁵⁶⁹
 18,33 : 41²⁵⁸
 18,33 f. : 82⁵⁶⁹
 18,37 : 79⁵⁴⁸
 18,52 : 41²⁵⁸
 19,45 : 170¹¹⁴⁷
 20,18-20 : 195
 59,127 : 44²⁸¹

Lib. Hist. Franc.

8 : 171^{1151, 1156}; 174^{1175, 1179}

Lucifer v. Calaris

Moriundum esse pro Deo filio

2,26 f. : 26¹³⁶

Malch.

fr. (ed. Blockley)

14 : 151¹⁰²³; 178¹²¹¹; 179¹²¹⁷

Marcell. com.

s.a. 383 : 31¹⁸⁴
 s.a. 391 : 105⁷⁰⁷
 s.a. 392 : 31¹⁸⁴; 105⁷⁰⁷
 s.a. 395 : 123⁸³³
 s.a. 400 : 31¹⁸⁵; 34²⁰⁷
 s.a. 407 : 31¹⁸⁴
 s.a. 412 : 31¹⁸⁴
 s.a. 413 : 128⁸⁸¹; 129⁸⁸⁹
 s.a. 422 : 31¹⁸⁴
 s.a. 424 : 31¹⁸⁴
 s.a. 427 : 134^{923, 925}
 s.a. 430 : 135⁹²⁹
 s.a. 432 : 136^{937, 938}
 s.a. 455 : 32¹⁸⁷
 s.a. 461 : 142⁹⁸³; 143⁹⁸⁶
 s.a. 464 : 144⁹⁹⁰
 s.a. 468 : 145¹⁰⁰⁴
 s.a. 475 : 32¹⁸⁸
 s.a. 476 : 32¹⁸⁸; 151^{1020, 1021}

Mich. Syr.

9,1 : 142⁹⁸³

Not. Dig.

Occ.

1,2-3 : 167¹¹³⁰
 1,16 : 167¹¹³⁰
 1,35 : 57³⁹⁰
 1,45 : 174¹¹⁷⁷
 5,131 : 57³⁹⁰
 7,153 : 57³⁹⁰
 7,199 : 57³⁹⁰

Novell. Maior.	7,42,4	: 59 ⁴⁰⁵ , 406, 407; 194	
1	: 141 ⁹⁷² ; 142 ⁹⁷⁴	7,42,4 ff. : 6 ⁸ ; 29 ¹⁶⁰	
Novell. Valent.	7,42,5	: 59 ⁴⁰⁸	
17	: 137 ⁹⁴⁴	7,42,6	: 163 ¹⁰⁹⁷
Olymp.	7,42,10	: 34 ²⁰⁵ ; 129 ⁸⁸⁶	
fr. (ed. Blockley)	7,42,12	: 129 ⁸⁸⁷	
5,2	: 119 ⁸⁰²	7,42,12-17: 128 ⁸⁸¹	
6	: 121 ⁸²⁰	7,42,13-14: 129 ⁸⁸⁹	
13,1	: 57 ³⁹⁰ , 391, 392; 58 ³⁹⁴ , 400	7,42,15	: 29 ¹⁶¹ ; 129 ⁸⁹²
13,2	: 57 ³⁹⁰ , 391, 392; 58 ³⁹⁴ , 399	7,42,17	: 129 ⁸⁹⁰
14	: 120 ⁸¹⁵	Paianios	
15,1	: 59 ⁴⁰¹ , 403; 62 ⁴³² ; 64 ⁴⁴¹	Versio Graeca Eutr.	
15,2	: 59 ⁴⁰¹ , 403, 405; 64 ⁴⁴¹ ; 194	9,20,3	: 192 ¹²⁴⁴
17,1	: 59 ⁴⁰⁵ , 406, 407, 408, 409; 194	Pan. Lat.	
17,2	: 59 ⁴⁰⁵ , 406, 407, 408, 409, 411; 194	2,23,3	: 50 ³²³
18	: 163 ¹⁰⁹⁷ ; 164 ¹¹⁰⁹ ; 165 ¹¹¹⁷ ; 169 ¹¹³⁹	2,23,4	: 50 ³²⁶
20	: 165 ¹¹²⁰ ; 169 ¹¹⁴² ; 170 ¹¹⁴⁴	2,24,1	: 36 ²²¹ ; 50 ³²⁴ ; 56 ³⁷⁸
20,1	: 59 ⁴¹¹	2,24,6	: 36 ²²¹
23	: 33 ¹⁹⁸ ; 34 ²⁰⁶ ; 128 ⁸⁸¹ ; 129 ⁸⁹¹ , 893; 131 ⁹⁰¹	2,25,6	: 36 ²²¹
33,1	: 113 ⁷⁶⁸ ; 116 ⁷⁸⁴	2,26,2-4	: 36 ²²¹
33,2	: 113 ⁷⁶⁸	2,30,2	: 52 ³⁴⁹
38	: 113 ⁷⁶⁷ ; 133 ⁹¹⁸	2,35 f.	: 53 ³⁵³
41,2	: 119 ⁸⁰¹	2,37,2	: 53 ³⁵¹
43,1	: 116 ⁷⁸⁴	2,43,3	: 36 ²²¹
43,2	: 113 ⁷⁶⁷ ; 116 ⁷⁸⁴ ; 133 ⁹¹⁴	2,45,5	: 36 ²²¹
Oros.	4,8,3: 36 ²²⁸		
2,3,3: 34 ²¹⁰	4,16,5 ff. : 76 ⁵²⁶		
7,4,10	: 177 ¹¹⁹⁶	4,18,1 ff. : 76 ⁵²⁷	
7,16,3	: 177 ¹¹⁹⁶	4,21 : 170 ¹¹⁴⁹	
7,26,1	: 73 ⁵⁰¹	6,2 : 76 ⁵²¹	
7,28,6	: 28 ¹⁵⁶	6,2,3-7 : 77 ⁵³⁵	
7,28,9	: 28 ¹⁵⁶	6,3,1: 75 ⁵¹⁸	
7,28,27	: 177 ¹²⁰¹	6,4,1: 75 ⁵¹⁸	
7,2830	: 196	6,4,1 f. : 73 ⁵⁰¹	
7,32,4	: 28 ¹⁵⁸	6,7,3: 73 ⁵⁰¹	
7,33,5 f. : 196	6,10,2 ff. : 76 ⁵²⁶		
7,34,9	: 36 ²²⁶	6,12 : 76 ⁵²⁷	
7,35,2	: 28 ¹⁵⁹	6,14 : 66 ⁴⁶⁹	
7,35,4	: 56 ³⁸⁰	6,16,1 : 25 ¹¹⁹	
7,35,10	: 105 ⁷⁰⁷	6,20 : 66 ⁴⁶⁹	
7,35,11	: 28 ¹⁵⁹	7,3-4 : 75 ⁵¹⁸	
7,35,12	: 103 ⁶⁹⁶	7,4,2: 76 ⁵²⁶	
7,35,19	: 117 ⁷⁹³	7,5,1: 75 ⁵¹⁸	
7,37,2	: 34 ²¹⁰	7,5,3: 73 ⁴⁹⁹ , 501	
7,37,17	: 34 ²¹⁰	7,9,2: 75 ⁵¹³	
7,38,1	: 33 ¹⁹⁹	7,9,5: 75 ⁵¹³	
7,40,2	: 34 ²¹⁰	7,10,5 : 65 ⁴⁴⁹	
7,40,4	: 57 ³⁹² ; 58 ³⁹⁴	7,11,1 : 25 ¹¹⁹	
7,40,4-8	: 58 ³⁹⁹	7,14,4 : 75 ⁵¹⁸	
7,40,5	: 62 ⁴²⁸ ; 63 ⁴³⁵	8,6,1: 36 ²¹⁷	
7,42,3	: 59 ⁴⁰⁹ , 411	8,12,1 : 36 ²¹⁴ , 218; 157 ¹⁰⁶⁶	

- 8,12,2 : 36^{215, 216}; 165^{1045, 1048}; 160¹⁰⁸³
 8,15 f. : 155¹⁰⁵¹
 8,16,2 f. : 159¹⁰⁷⁸
 9,16 : 170¹¹⁵⁰
 9,16,2 : 67⁴⁷¹
 10,11,7 : 156¹⁰⁵⁴
 10,12 : 160¹⁰⁸²
 12,3,5 : 36^{220, 227}
 12,4,4 : 36^{225, 228}
 12,14,3 : 36²¹⁹
 12,31,2 : 21¹⁰⁰
- Paulin.
 VAmb.
 19 : 51³³³
 26 : 105⁷⁰⁷; 107^{718, 724}; 109⁷⁴¹
- Paul. Diac.
 Hist. Rom.
 15,1 : 144⁹⁴⁴
 15,2 : 146¹⁰⁰⁶
 Hist. Lang.
 3,12 : 177¹²⁰²
- Petr. Patr.
 fr. (ed. Müller)
 10,6 : 22¹⁰⁵
 16 : 41²⁵⁶; 46²⁹⁷; 89⁶¹²; 92^{634, 635}
- Philostorg.
 HE
 3,12 : 45²⁹⁴
 3,22 : 33¹⁹⁴; 40²⁵¹; 89^{606, 610}; 91⁶²⁴; 93⁶⁴⁰
 3,24 : 92⁶³⁰
 3,26 : 33¹⁹⁴
 9,15 : 192¹²³⁹
 10,8 : 103⁶⁹⁶
 11,1 : 105⁷⁰⁷
 11,2 : 106⁷¹²; 111⁷⁵⁶
 11,3 : 123⁸³⁵
 11,4 : 125⁸⁴⁷
 11,6 : 126⁸⁶²
 11,8 : 116⁷⁸⁷; 125⁸⁵⁰; 127⁸⁶⁶; 128⁸⁸⁰
 12,3 : 121⁸²⁰
 12,6 : 129⁸⁸⁹
- Plat.
 pol.
 344a: 26¹³⁰
 544c: 26¹³⁰
 575d : 26¹³⁰
 576d/e : 26¹³⁰
- Polem. Silv.
 Lat.
 59 : 31¹⁷⁹; 195
 62 : 31¹⁷⁹
- 63 : 31¹⁷⁹
 67 : 31¹⁷⁹
 72 : 31¹⁷⁹
 73 : 31¹⁷⁹
 74 : 105⁷⁰⁷
 76 : 31¹⁷⁹
 79 : 31¹⁷⁹
 83 : 31¹⁷⁹
- Prisc.
 fr. (ed. Blockley)
 30,1 : 135⁹³⁰; 136⁹³⁸
 31,1 : 139⁹⁵⁶
 32 : 139^{961, 962}
 36,2 : 142⁹⁸²
 39,1 : 171^{1151, 1152}
 62 : 146^{1009, 1010, 1011}
 64,1 : 145⁹⁹⁸
- Prok.
 BG
 1,1,7: 151¹⁰²⁰
 BV
 1,2,31 : 57³⁹²; 58³⁹⁴
 1,3,16 : 133⁹¹⁷
 1,3,16-29 : 34²⁰²; 134^{925, 926}
 1,3,35 : 136⁹³⁴
 1,3,36 : 136⁹³⁶
- Prosp. Tiro
 s.a. 307 : 30¹⁷³
 s.a. 349 : 30^{174, 175}
 s.a. 384 : 30¹⁷⁴; 50³²³
 s.a. 388 : 31¹⁷⁸
 s.a. 392 : 105⁷⁰⁷
 s.a. 395 : 31¹⁷⁸
 s.a. 400 : 118⁷⁹⁸
 s.a. 407 : 31¹⁷⁸
 s.a. 409 : 120⁸¹³
 s.a. 411 : 128⁸⁸¹
 s.a. 413 : 129⁸⁸⁶; 168¹¹³⁶
 s.a. 414 : 31¹⁷⁸
 s.a. 422 : 113^{766, 769}
 s.a. 423 : 113⁷⁶⁷; 114⁷⁷⁴
 s.a. 424 : 115⁷⁸²
 s.a. 425 : 116^{783, 784, 785}; 133⁹¹⁴
 s.a. 427 : 134^{924, 926}
 s.a. 428 : 135⁹²⁸
 s.a. 429 : 135⁹²⁸
 s.a. 430 : 135⁹³⁰
 s.a. 432 : 136^{937, 938}; 137^{941, 942, 944}
 s.a. 454 : 137⁹⁴⁸
 s.a. 455 : 137⁹⁴⁸

Prud.	487, Nr. 272 f.: 158
c. Symm.	487, Nr. 274: 158
2,696 ff. : 34 ²⁰⁹ ; 118 ⁷⁹⁸	488, Nr. 275: 158
Ps. Bonif.	489, Nr. 291: 160 ¹⁰⁸⁵
ep.	493, Nr. 334-340: 160 ¹⁰⁸⁵
10 : 116 ⁷⁸⁵	493, Nr. 343: 160 ¹⁰⁸⁵
RIB	495; Nr. 362-372: 160 ¹⁰⁸⁵
2291: 154 ¹⁰⁴²	496, Nr. 378: 160 ¹⁰⁸⁵
RIC	496, Nr. 382: 161 ¹⁰⁹⁴
V2	498, Nr. 404 f. : 160 ¹⁰⁸⁵
225, Nr. 36: 193	500, Nr. 432: 161
337, Nr. 14 f.: 161	501, Nr. 442: 160 ¹⁰⁸⁵
342, Nr. 63: 161	505, Nr. 495 f. : 160 ¹⁰⁸⁵
343, Nr. 82: 161 ¹⁰⁹³	506, Nr. 510-512: 160 ¹⁰⁸⁵
344, Nr. 91: 161	507, Nr. 521: 160 ¹⁰⁸⁵
345, Nr. 97: 161	508, Nr. 531: 161
345, Nr. 102: 161	508, Nr. 533: 161
348, Nr. 129: 161	508, Nr. 534: 161 ¹⁰⁹⁴
350, Nr. 157-159: 161 ¹⁰⁹³	509, Nr. 542: 161
352, Nr. 177: 161	511, Nr. 568: 161
353, Nr. 198: 161	512, Nr. 571: 161 ¹⁰⁹⁴
355, Nr. 223-225: 161 ¹⁰⁹³	512, Nr. 572-577a: 161 ¹⁰⁹⁴
358, Nr. 260: 161	515, Nr. 612: 161 ¹⁰⁹⁴
364, Nr. 336: 161	516, Nr. 615: 161 ¹⁰⁹⁴
372, Nr. 1: 193	530, Nr. 799: 161
373, Nr. 8: 193	540, Nr. 968: 161 ¹⁰⁹⁴
463, Nr. 2: 160 ¹⁰⁸⁵	540 f., Nr. 974 f. : 161 ¹⁰⁹⁴
465, Nr. 20 f.: 160 ¹⁰⁸⁵	542, Nr. 1001: 160 ¹⁰⁸⁵
466, Nr. 39 f.: 161	544, Nr. 1030: 161
467, Nr. 42 f. 160 ¹⁰⁸⁵	544, Nr. 1031: 161
468, Nr. 55 f.: 158	545, Nr. 1054: 160 ¹⁰⁸⁵
468, Nr. 57-59: 158	550, Nr. 1: 160 ¹⁰⁸⁸
468, Nr. 60-65: 158	550-554, Nr. 2-31: 160 ¹⁰⁸⁶
469, Nr. 68: 158; 158 ¹⁰⁶⁸	554-556, Nr. 32-49: 160 ¹⁰⁸⁷
469, Nr. 69-72: 158	566, Nr. 93: 161 ¹⁰⁹⁰
469, Nr. 77-79: 158	595, Nr. 2: 193
469 f., Nr. 80 f. : 158	
470, Nr. 82 f. : 158	VI
470, Nr. 84-86: 158	128, Nr. 66: 77 ⁵³¹
476, Nr. 141.145: 160 ¹⁰⁸⁵	128, Nr. 71-73: 76 ⁵²⁰
476, Nr. 148: 160 ¹⁰⁸⁵	202, Nr. 615: 77 ⁵³¹
477, Nr. 152: 160 ¹⁰⁸⁵	203, Nr. 622: 77 ⁵³²
478, Nr. 164: 160 ¹⁰⁸⁵	207, Nr. 660-696: 76 ⁵²⁰
479, Nr. 178: 161	255, Nr. 189: 77 ⁵³¹
479 f., Nr. 183-184: 160 ¹⁰⁸⁵	255, Nr. 194b-296: 76 ⁵²⁰
480, Nr. 187: 158	293-296, Nr. 84a. 85. 91. 94 f. 100-110: 68 ⁴⁸¹
482, Nr. 204: 160 ¹⁰⁸⁵	324-326, Nr. 113-116. 118A. 119. 121a. 122-126: 68 ⁴⁸¹
485, Nr. 240: 161 ¹⁰⁹³	367-385, Nr. 135. 143 f. 162 f. 166. 177 f. 187. 194a. 195. 198a. 199. 202a. 204 f. 208-213. 258-263. 278-280: 68 ⁴⁸¹
487, Nr. 266: 160 ¹⁰⁸⁵	
487, Nr. 268: 158	
487, Nr. 269-271: 158	

- 367 f., Nr. 137-140: 69⁴⁹¹
 369, Nr. 147 f.: 69⁴⁹¹
 371, Nr. 160 f. 69⁴⁹¹
 382, Nr. 246- 248: 70⁴⁹⁸
 388, Nr. 312: 47³⁰⁹
 390 f. 355-358: 47²⁰⁹
 400, Nr. 2: 68⁴⁸¹
 404, Nr. 30 f.: 70⁴⁹⁸
 431, Nr. 50 f.: 69⁴⁹¹
 431 f., Nr. 49. 52-61: 68⁴⁸¹
- X
 349, Nr. 1525 ff.: 62⁴³⁰
 352-354, Nr. 1701-1722: 169¹¹³⁸
- RGDA
 34 : 19⁸⁰
 35 : 19⁸³
- Rufin.
 HE
 11,15 : 51³³⁵
 11,16 : 52³⁴⁶; 53³⁵⁰
 11,31 : 105⁷⁰⁷
 11,33 : 107⁷¹⁸
- Salv.
 GD
 4,12,56 : 25¹²¹
- Sid. Apoll.
 Carm.
 2,317 f. : 144⁹⁹⁴
 2,360 ff. : 138⁹⁵⁴
 2,367 : 139⁹⁵⁶
 5,266 : 139⁹⁵⁵
 5,354 ff. : 163¹⁰⁹⁵
 5,553 ff. : 142⁹⁷⁸
 5,571-586: 164¹¹⁰⁵
 7,206-210: 170¹¹⁴⁵; 182¹²¹⁹
- ep.
 I 11,6 : 163¹¹⁰¹
- Sokr.
 HE
 1,2,1: 33¹⁹⁵
 1,23,42 : 45²⁹⁵
 2,16 : 45²⁹³
 2,22,5 : 45²⁹⁴
 2,23,5 ff. : 45²⁹⁵
 2,23,39 : 45²⁹⁵
 2,25,7 : 33¹⁹⁵; 39²⁴⁴, 246
 2,25,9 : 33¹⁹⁵; 40²⁵¹; 88⁶⁰⁶
 2,25,10 : 40²⁵³
 2,32,6 : 42²⁶⁸
 2,32,7 : 42²⁶⁹
 2,32,9 : 41²⁶²; 42²⁶⁹
- 3,1,26 : 33¹⁹⁵
 3,1,38 : 41²⁵⁸
 5,2,2: 18⁷²
 5,11,2 : 50³²³
 5,11,3-4 : 54³⁶³
 5,11,12 : 53³⁵⁰
 5,12,1 : 33¹⁹⁵
 5,12,9 : 53³⁵²
 5,25 : 108⁷²⁷
 5,25,1 : 111⁷⁵⁴
 5,25,4-5 : 105⁷⁰⁷
 6,5,8: 128⁸⁷⁴
 6,6,3: 33¹⁹⁷; 34²⁰⁸; 122⁸²⁴
 6,6,5: 125⁸⁵³, 854
 6,6,8-13 : 127⁸⁷⁰
 6,6,11 f. : 36²²⁶
 6,6,17 : 128⁸⁷⁷
 6,6,27-29 : 128⁸⁷⁶
 6,6,30 : 128⁸⁸⁰
 7,10 : 117⁷⁸⁸, 794
 7,10,1 : 117⁷⁹⁰
 7,23,2 : 115⁷⁸¹
 7,23,5 : 115⁷⁸¹
 7,23,6 : 33¹⁹⁵
 7,24 : 116⁷⁸⁴
 7,42,3 : 33¹⁹⁵
 7,43,1 : 33¹⁹⁵
- Solon
 fr. (ed. West)
 10 : 35²¹¹
- Soz.
 HE
 3,24,3-4 : 45²⁹⁵
 4,1,1: 39²⁴⁴; 40²⁵¹; 88⁶⁰⁶
 4,1,2: 40²⁵³
 4,4,1: 39²⁴⁶
 4,7,1: 36²²⁵
 4,7,3: 41²⁶²; 42²⁶⁸
 5,1,1: 82⁵⁶⁹
 5,1,2: 41²⁵⁸
 7,13,1 : 50³²³
 7,13,11 : 53³⁵⁰
 7,14,4 : 101⁶⁹¹
 7,14,5 : 33¹⁹⁵
 7,22,2 : 105⁷⁰⁷
 7,25,10-13: 55³⁷¹
 8,4,1: 33¹⁹⁷; 34²⁰⁸; 122⁸²⁴; 123⁸²⁸, 829
 8,4,2: 125⁸⁵³
 8,4,2-4 : 125⁸⁵⁴
 8,4,6-10 : 128⁸⁷⁴
 8,4,10 : 36²²⁶

- 8,4,16 : 128⁸⁷⁷
 8,4,16 f. : 128⁸⁷⁶
 8,4,18-20 : 128⁸⁸⁰
 8,25,3-4 : 118⁷⁹⁹
 8,7,1: 125⁸⁴⁷
 8,7,2: 124⁸⁴¹
 8,8,1: 124⁸⁴⁴
 9,4 : 62⁴²⁵
 9,4,2-4 : 118⁷⁹⁹
 9,7 : 119⁸⁰⁶
 9,8,4 ff. : 120⁸¹⁴
 9,8,7: 128⁸⁸⁴
 9,8,7 f. : 34²⁰⁴
 9,8,8: 129⁸⁸⁵
 9,9,2: 120⁸¹⁶
 9,9,3: 121⁸²⁰
 9,11,1 : 33¹⁹⁵
 9,13,3 : 194
 9,15,3 : 33¹⁹⁵
- Sulp. Sev.
 Chron.
 2,47,6 : 54³⁶⁶
 2,48-49 : 54³⁶⁶
 2,49,5 : 50³²⁵
 2,49,6 : 50³²⁹
 2,49,7 : 50³³⁰
- VM
 20,3 : 50³²⁴
 20,4 : 52^{341, 343}
 20,9 : 53^{350, 352}
- Symm.
 or.
 1,22 : 25¹²⁰
 rel.
 3,1 : 55³⁷⁰
 3,20 : 55³⁷⁰
- Tac.
 ann.
 1,2,1: 19⁸⁶
 hist.
 1,15,1 : 22¹⁰³
- Theodoret.
 HE
 2,8 : 45²⁹⁴
 5,14 : 52³⁴⁶; 53³⁵⁰
 5,24,4 : 108⁷³²
 5,24,5-10 : 111⁷⁵⁰
 5,32,1 : 33¹⁹⁷; 34²⁰⁸; 122⁸²⁴; 125⁸⁵⁰
 5,32,2-8 : 128⁸⁷⁴
 5,32,8-33 : 128⁸⁷⁸
- Theoph.
 5849: 95⁶⁵¹
 5915: 116⁷⁸⁴
 5916: 116⁷⁸⁴
 5931: 133⁹¹⁷; 134^{924, 926}; 136^{934, 936}
 5943: 136⁹³⁴
 5948: 139⁹⁶²
 5955: 142⁹⁸³
- Val. Max.
 1 prooem.: 22¹⁰³
- Vict. Tonn.
 s.a. 475 : 32¹⁹⁰
 s.a. 476 : 32¹⁹⁰
- Vict. Vit.
 1,19 : 133⁹¹⁷
- Zon.
 13,1,4 : 75⁵¹⁶
 13,5 : 44²⁹⁰
 13,5,7-15 : 43²⁸⁰
 13,6 : 39²⁴⁴
 13,6,1 : 39²⁴²; 46²⁹⁹
 13,6,5-6 : 40²⁴⁷
 13,6,10-15: 39²⁴⁶
 13,6,17 : 33¹⁹⁶
 13,6,18 : 36²²⁵
 13,7,8 : 41²⁵⁶; 46²⁹⁷; 89⁶¹²
 13,7,16 : 33¹⁹⁶
 13,7,22-28: 41²⁵⁷; 89⁶¹³
 13,7,23 : 92⁶²⁹
 13,8,6 : 33¹⁹⁶
 13,8,12 : 48³¹⁷
 13,8,17-18: 42²⁶⁶
 13,8,19-21: 42²⁶⁵
 13,9,1-4 : 42²⁶⁸
 13,9,4-7 : 42²⁶⁹
 13,10,21 ff.: 82⁵⁷¹
 13,10,28 : 33¹⁹⁶; 86⁵⁹⁷
 13,18,6 : 33¹⁹⁶
 13,18,8 : 33¹⁹⁶
 13,18,16 : 33¹⁹⁶
 13,24,12 : 136⁹³⁴
- Zos.
 1,57 f. : 8²⁴
 2,8,1: 72⁴⁹⁶; 74⁵⁰⁶
 2,8,2: 75⁵¹⁵
 2,8,2-3 : 67⁴⁷²
 2,9,1: 73⁴⁹⁸
 2,9,3: 68⁴⁷⁹
 2,10,1 : 65⁴⁵⁰
 2,10,4-5 : 66⁴⁵⁷
 2,11 : 66⁴⁵⁶

- 2,11,1 : 66⁴⁵⁸
 2,12,2-3 : 196
 2,12,3 : 66⁴⁶¹
 2,14,1 : 66⁴⁶⁹
 2,14,2-3 : 196
 2,14,3 : 66⁴⁶⁵
 2,14,4 : 36²²⁵
 2,16,2-4 : 67⁴⁷¹
 2,16,3 : 32¹⁹²
 2,18-20 : 78⁵⁴²
 2,34 ff. : 8²⁴
 2,39,1 : 43²⁷⁵
 2,40 : 43²⁷⁶
 2,41 : 43²⁸⁰
 2,42,1 : 32¹⁹³; 44^{287, 290}
 2,42,3 : 40²⁴⁸
 2,42,5 : 39^{244, 246}
 2,43,1 : 40²⁵¹; 88⁶⁰⁶
 2,43,1 ff. : 93⁶³⁹
 2,43,2 : 95⁶⁴⁹
 2,43,2-4 : 95⁶⁴⁷
 2,43,4 : 95⁶⁵⁰
 2,44,1 : 32¹⁹²
 2,44,1-2 : 41²⁵⁷
 2,44,3 f. : 89⁶¹³
 2,44,4 : 89⁶¹⁴; 92⁶³¹
 2,45,2 : 41²⁶²
 2,45,4 : 42²⁶⁵
 2,46,2 ff. : 42²⁶⁵
 2,47,3 : 44²⁸²
 2,52,2 : 44²⁹¹
 2,53,3 : 41²⁵⁸; 49³²²
 3,9,2: 82⁵⁶⁹
 4,5,3: 32¹⁹²
 4,8,3: 32¹⁹²
 4,8,4: 32¹⁹²
 4,12,2 : 192¹²³⁸
 4,16,1-3 : 196
 4,35 f. : 56³⁷⁸
 4,35,3-4 : 50³²³
 4,35,4 : 50³²⁴
 4,35,5 : 50^{325, 326}
 4,37,1 f. : 51³³¹
 4,37,1-5 : 52³⁴¹
 4,37,3 : 51³³²
 4,37,5 : 52³⁴⁰
 4,42,1 : 53³⁵⁰
 4,42,3-7 : 52³⁴⁹
 4,42,5 : 52³⁴⁸
 4,44,4 : 53³⁵²
 4,46,3 : 32¹⁹²
 4,48,5 : 32¹⁹²
 4,53,1 : 102⁶⁹³; 112⁷⁵⁹; 148¹⁰¹⁸
 4,53,3 : 104⁷⁰⁴; 112⁷⁵⁷
 4,54,3 : 105⁷⁰⁷
 4,59 : 107⁷²⁴; 109⁷⁴²
 5,4,2: 99⁶⁷⁶
 5,4,7: 123^{833, 835}
 5,5,4: 32¹⁹²; 108⁷²⁹; 112^{788, 792}
 5,8,3-5 : 124⁸⁴¹
 5,9 : 124⁸⁴¹
 5,10,4 f. : 124⁸⁴¹
 5,13,1 : 125⁸⁵⁰
 5,13-17 : 125⁸⁵⁴
 5,16,5 : 125⁸⁵³
 5,17,1 f. : 126⁸⁵⁵
 5,17,3 : 126⁸⁵⁷
 5,17,3-18,1: 126⁸⁶²
 5,17,4 : 125⁸⁴⁷; 126⁸⁵⁸
 5,17,5 : 126⁸⁵⁷
 5,18,4 f. : 126⁸⁶⁴
 5,18,6 : 127⁸⁶⁵
 5,18,9 : 32¹⁹³
 5,18,9 f. : 127⁸⁷⁰
 5,20,2-22 : 128⁸⁸⁰
 5,27,2 f. : 119⁸⁰⁰
 5,29,9 : 119⁸⁰¹
 5,31,4 : 32¹⁹²
 5,31,4-6 : 119⁸⁰²
 5,31,5 : 32¹⁹²; 119⁸⁰¹
 5,32,3 : 32¹⁹²
 5,32,4 : 32¹⁹²; 62⁴²⁵
 5,34,3 : 62⁴²⁵
 5,37,6 : 128⁸⁸³
 5,38,2 : 32¹⁹²
 5,38,5 : 32¹⁹²
 5,40 : 119⁸⁰⁴
 5,41,3-7 : 119⁸⁰⁴
 5,42,1 : 119^{802, 804}
 5,43,1 : 32¹⁹²
 5,43,1-2 : 62⁴³²
 5,43,2 : 32¹⁹²; 58^{399, 400}
 5,44,1 : 119⁸⁰²
 5,48,1-4 : 119⁸⁰⁶
 5,48,4-51,1: 120⁸⁰⁷
 5,50,3 : 119⁸⁰²
 5,54,1 : 111⁷⁵⁴
 6,1,1-2 : 64⁴⁴⁰
 6,1,2: 59⁴⁰¹
 6,2,1: 57^{390, 391}
 6,2,2: 57³⁹²; 58³⁹⁵; 61⁴²⁰
 6,2,3-6 : 58³⁹⁵; 62⁴²⁵

6,3,1: 57^{390, 391}
 6,3,2-3 : 58³⁹⁴
 6,4,1: 58³⁹⁹
 6,4,1-2 : 62⁴²⁷
 6,5,1-2 : 58³⁹⁹
 6,5,2: 59⁴⁰⁵
 6,5,2 f. : 168¹¹³⁷
 6,6 : 120⁸⁰⁹
 6,6 f. : 120⁸¹³
 6,7,5 f. : 120⁸¹³
 6,8,1-2 : 120⁸¹³
 6,9,1 f. : 120⁸¹³
 6,9,3: 120⁸¹⁴
 6,10 : 120⁸¹⁴
 6,11 : 34²⁰⁴; 128⁸⁸⁴
 6,12,1 : 34²⁰⁴; 129⁸⁸⁵
 6,12,2 : 120⁸¹⁵
 6,13,2 : 121⁸¹⁹

Namensindex

Abundantius
124

Achilleus
28; 195

Addaeus
124

Aegidius
142; 148; 154; 163 f.; 166; 170-180; 182 f.; 188;
194

Aelianus
15; 193

Aëtius
8; 9; 31 ff.; 100; 101; 112; 116; 127; 129; 131 f.;
133; 134-139; 147; 149 f.; 186 f.; 194

Agrippinus
173; 174

Agroecius
167

Alarich
29; 34; 57 ff.; 64; 108; 116-121; 128; 129; 148 f.;
169; 186; 194

Alarich II.
172

Allectus
6; 28; 154 f.; 156 f.; 159; 161 f.; 180 f.; 188; 193;
194

Allobich
59; 63; 64

Alypia
145

Amandus
15; 193

Ambrosius von Mailand
22; 59 f.; 104; 105; 106; 108

Ammianus Marcellinus
7; 23; 25; 27; 79; 80 f.; 83; 86

Andragathius
50

Anicetus
95

Anicius Olybrius
146 f.; 150; 187

Anicius Sergius
40

Anthemius
143; 144 ff.; 150; 171; 174 f.; 178; 187

Antonius Saturninus
4

Apodemius
194

Arbogast
9; 21; 31; 34; 53; 55; 59; 98; 99-112; 114-117;
121; 123; 131; 144; 147-150; 186; 188; 194

Arcadius
54; 61 f.; 64; 98; 106; 118

Ardabur
115

Aristius Optatus
195

Aristoteles
26; 35

L. Arruntius Camillus Scribonianus
4

Asclepiodotus
155; 159

Aspar
32; 33; 98; 106; 115; 116; 129; 136; 189

Athanasius
36; 45; 48

Athaulf
121; 165; 169 f.; 182

Attalus
29; 31; 34; 100; 112; 116; 119-121; 128; 129;
130; 148 f.; 165; 169; 187; 192; 194

Augustinus
25; 114; 177

Augustus
8; 16; 19; 78; 153

Aurelianus (Augustus, 270-275)
22

Aurelianus (PPO, 399)
126 f.

- Aurelius Victor
6; 25; 27; 160; 195
- Avidius Cassius
4
- Avitus
139 f.; 142; 146; 150 f.; 163; 166; 170; 173; 182;
187
- Barbatio
95; 192
- Basiliskos
32; 189; 195
- Bauto
51; 56; 57; 99; 101; 102; 103; 148
- Belisar
9
- Bonifatius
9; 34; 101; 112-115; 116; 129; 131-136; 137; 149
f.; 187
- Calocaerus
28; 192; 196
- Candidianus
115
- Caracalla
30
- Carausius
6; 7; 28; 31; 36; 154-162; 180f.; 188; 193; 194
- Cassiodorus
9; 31; 32; 35; 144
- Castinus
112-116; 121; 132 f.; 135; 144; 148; 186; 194
- Childerich
172; 173; 175; 176
- Chlodwig
172; 173
- Chrysapius
98
- Claudian
8; 29; 111; 112; 126; 177
- Claudius Gothicus
76
- Commodus
4; 177
- Constans
32; 37; 39 f.; 43-49; 53; 56; 71; 88; 90
- Constans (Usurpator, 408-410/11)
29; 58; 59; 62; 63; 194
- Constantina
41; 88; 89; 91-94; 97
- Constantin I.
5 ff.; 11; 13; 17; 18; 20; 22 ff.; 26; 32; 39; 43; 47;
63; 64-70; 72-79; 87; 96; 98; 99; 111; 177; 185;
190; 191
- Constantin II.
43
- Constantin III.
29; 31 f.; 33; 36; 38; 57-64; 67; 70; 118; 119;
130; 163-166; 168; 170; 185; 193; 194
- Constantius Chlorus
6; 17; 18; 65; 67; 72 ff.; 77; 155; 157; 159 ff.;
164 f.
- Constantius II.
8; 14; 22; 25; 26 f.; 39; 40 ff.; 43; 45; 50; 59; 63;
71; 79-94; 95; 96 f.; 186; 192
- Constantius III.
99; 100; 112 f.; 130 f.; 132; 147; 149; 170; 179;
187
- Dagalaif
85
- Dalmatius
43
- Dardanus
165-168
- Decentius
41 f.; 49
- Decimius Rusticus
164 f.
- Didymus
58; 62; 63
- Diocletian
5; 6; 14; 22; 26; 38; 65; 72; 73; 74; 75; 156; 159
ff.; 170; 173; 180; 194; 195
- Dionysius
27
- Domitian
5; 6; 15; 26; 27; 30

- L. Domitius Alexander
66; 68; 170; 192; 196
- L. Domitius Domitianus
6; 15; 170; 192; 195
- Eugenius (Usurpator, 303)
170; 192; 195 f.
- Eugenius (Usurpator, 392-394)
9; 28; 29; 31 ff.; 35; 37; 59; 100 ff.; 105-112; 114 f.; 116; 117; 121; 123; 148; 184; 186; 193; 194
- Eunapius
83; 84; 126
- Euodius
52
- Eusebius
7; 26
- Eutropia
96
- Eutropius (Autor)
6; 24; 27; 28; 152; 154; 160; 193
- Eutropius (PSC, 395-399)
29; 98; 123; 124 ff.
- Eventius
61
- Fausta
65
- Faustina
85
- Fl. Felix
101; 133-136; 149 f.
- Firmus
192; 196
- Florentius
80
- Fravitta
128
- Fredegar
9; 178; 179
- Gainas
8; 31; 32; 33; 34; 36; 100; 117; 122-128; 129; 149; 187; 194
- Gaiso
39
- Galba
22
- Galerius
18; 26; 64 ff.; 68 ff.; 72 ff.; 77
- Galla Placidia
98; 113; 114; 115: 132 f.; 134; 135-138; 150; 177
- Gallienus
152
- Gallus
27; 42; 45; 79; 87; 92 ff.; 96f.
- Gaudentius
131
- Geiserich
136
- Gerontius
29; 59; 164; 165; 194
- Geryones
27 f.
- Gildas
31
- Gildo
29
- Goar
165
- Gomoar
92
- Gratian (Augustus, 367-383)
18; 20; 37; 50 f.; 53-57; 71; 105; 192
- Gratian (Usurpator, 407)
60; 192; 196
- Gregor von Tours
9; 103; 112; 132; 174-178;
- Gundioc
138
- Gundobad
146
- Gundobald
138
- Gundowech
174

- Guntiarus
165
- Hadrian
177
- Hannibal
34
- Harmonius
104
- Helena
75; 76
- Helio
133
- Heraclian
29; 33; 34; 100; 128-131; 149; 187; 194
- Hieronymus
6; 28
- Honorio
113
- Honorius
8; 18; 29; 34; 58 ff.; 62 ff.; 92; 106; 107; 111,
112; 113; 114; 115; 119 ff.; 128 f.; 131 f.; 148 f.;
167; 169; 177; 187
- Hydatius von Emerita
54
- Hydatius (Chronist)
9; 31; 34; 35; 142; 174
- Iovian
18; 20; 23; 194
- Iulianus (Usurpator, 298)
192; 195
- Iulianus (Onkel Julians)
82
- Iulius Nepos
175; 178
- Isidor
31; 35
- Jovinus
29; 33; 59; 154; 158; 163-170; 181 f.; 188; 193;
194
- Johannes
126; 127
- Johannes Chrysostomos
127
- Johannes (Usurpator, 423-425)
12; 31; 33; 35; 37; 100; 112-116; 121; 132; 134;
135; 148; 187; 193; 194
- Johannes Antiochenus
9; 34; 112; 122
- Johannes Zonaras
33; 75; 86; 91
- Julian
7f.; 11; 13; 18; 20; 23; 27; 32; 33; 39; 41; 42; 43;
49; 72; 75; 79-88; 95 f.; 185; 191; 193; 195
- Julian (Sohn Constantin III.)
63
- Julius Constantius
75
- Justina
52; 56; 98; 101; 102
- Justinian
22
- Lactanz
6 f.; 26; 67; 68; 75; 78
- Laelianus
193
- Lampadius
120
- Leo (MVM, 399)
125 f.
- Leo (Augustus, 457-474)
32; 140 f.; 144; 145; 146; 150; 187 ff.
- Libanios
7; 8; 75
- Libius Severus
143 f.; 147; 150; 164; 171; 173; 182; 187
- Licinius
26; 66; 72; 78 f.; 87
- Luzifer von Calaris
26
- Macedonius
54

- Magnentius
7 f.; 14; 27; 28; 30; 32; 33; 36; 38; 39-43; 44; 45;
46-50; 53; 55; 56; 60 ff.; 67; 70; 79; 88 ff.; 92-
97; 106; 180; 185; 186; 193
- Magnus Maximus
28; 29; 31; 32; 33; 35; 36; 37; 38; 50-57; 60 ff.;
67-70; 101; 103; 104; 180; 18; 185; 193
- Maiorian
139-143; 146; 150; 162 ff.; 171; 173 f.; 182; 187
- Marcellinus (CRP, 349/50; mag. off., 350/51)
39; 40; 49; 95
- Marcellinus (MVM, 461-468)
145; 143; 174
- Marcellinus Comes
9; 31; 34; 144
- Marcellus (mag. equ. Gall., 356-357)
81
- Marcellus (Usurpator, 366)
32; 192; 194 f.
- Marcellus
163
- Marcus
57; 192; 196
- Marinus
129
- Maxentius
18; 25; 27; 28; 30; 32; 33; 36; 38; 39; 47; 64-72;
73; 74 f.; 76 ff.; 87; 185; 193; 196
- Maximianus Herculius
6; 7; 14; 25; 26; 28; 65 ff.; 69 f.; 73; 73; 74; 75;
77; 154; 155; 156; 160 f.; 180; 192; 194
- Maximinus Daia
26; 66; 69; 72; 77; 78
- Maximus
29; 59; 130; 165; 192; 194
- Merobaudes
14; 55; 57; 99; 148
- Nannienus
53
- Nennius
31
- Nepotianus (Usurpator, 350)
13; 28; 30; 32; 40; 88; 95 ff.; 185; 186; 192; 194
- Nepotianus (MVM, 458/59-461)
142
- Nero
4; 26; 30
- Nerva
4 f.; 7; 10
- Nevitta
85
- Nicomachus Flavianus
107-110
- Nubel
196
- Occila
137
- Odoaker
99; 100; 101; 138; 140; 141; 151; 178; 179
- Olympiodorus
9; 129; 164
- Olympius
130 f.; 149
- Orestes
99; 140; 151
- Oribasius
84
- Orosius
6; 28; 29; 31; 33; 34; 62; 63; 129; 130; 177
- Pacatus
36
- Padusia
133
- Paeonius
163; 164
- Paianios
193
- Paulinus von Mailand
109
- Paulus von Konstantinopel
45

- Paulus (comes ?rei militaris, 469)
171-175; 176; 177; 194
- Paulus Diaconus
144
- Patricius
192
- Peisistratos
26
- Petronius Maximus
32
- Petronius Probus
54
- Pirrus
12; 192
- Philostorgios
33; 91; 93; 106; 111
- Plotinus Eusthatius
144; 179
- Polemios Silvius
6; 31; 35; 195
- Postumus
5; 38; 152 f.; 161; 181
- Priscillian
54
- Priscus
9
- Procopius (Usurpator, 365-366)
15; 27; 28; 32; 33; 35; 193; 194 f.
- Prokopios
9
- Prosper Tiro
9; 30; 31; 114; 134; 177
- Prudentius
34
- Pulcheria
98
- Quintinus
53
- Remigius von Reims
172
- Remistus
139 f.; 146; 150 f.; 187
- Richomer
103
- Ricimer
8; 32; 100; 101; 138-147; 149 ff.; 164; 171; 173 f.; 179 f.; 182; 184; 186 ff.; 194
- Romanus (comes Africae, 364-373)
196
- Romanus (mag. off., vor 470)
146
- Romulus (Sohn Maxentius)
68
- Romulus Augustulus
138; 140; 151; 175
- Rufinus
29; 98; 109; 117; 123 f.; 192
- Rufius Volusianus
66; 196
- Sallustius
165
- Saoul
117
- Sarus
58; 62; 121; 165
- Saturninus
127
- Sebastianus (MVM, 432-433)
136 ff.
- Sebastianus (Usurpator 412-413)
29; 165; 169 f.
- Serena
99
- Severus (Augustus, 306)
64 f.; 72 f.; 77
- Severus (mag. equ. Gall., 357-258)
79
- Sidonius Apollinaris
144; 162; 167; 170; 182
- Silvanus
15; 27; 28; 79; 106; 192; 194

- Sokrates
8; 33; 117
- Sozomenos
8; 33
- Spadusa
133
- Stilicho
8; 32; 33; 60; 62; 71; 99; 100; 108; 117 ff.; 121 ff.; 124; 126; 127 f.; 129; 130; 131; 138; 145; 149; 169; 185; 187
- Syagrius
166; 170-179; 194
- Synesios
126
- Tacitus
7; 19
- Tatianus
108 f.
- Tauriscus
28
- Tetricus
152 f.
- Tiberius
16; 22; 177
- Tiberius II. Constantinus
177
- Timasius
108; 124
- Titianus
40; 46
- Theoderich II. (453-466)
139
- Theoderich d. Gr. (471-526)
141; 151
- Theodora
75; 96
- Theodorus
192
- Theodosius d. Ä.
196
- Theodosius I.
5; 8; 9; 14; 18; 28; 50-57; 97; 98; 99; 101-104; 105; 106 ff.; 109; 110 f.; 117; 123; 124; 148; 187
- Theodosius II.
33; 62; 64; 98; 113 ff.; 117; 133
- Theophanes
95
- Thraustila
137
- Tribigild
125 ff.
- Uldin
128
- Ursicinus
81
- Valens (Augustus, 364-378)
7; 18; 28; 194
- Valens (mag. equ., 409-410)
120
- Valentinianus (Usurpator, 368)
192
- Valentinian I.
5; 7; 18; 20; 57; 97; 192; 194
- Valentinian II.
9; 14; 18; 20; 34; 51 ff.; 56 f.; 71; 98; 101-106; 111; 112; 115; 148; 186; 192
- Valentinian III.
98; 113; 115; 116; 133; 136; 137
- Fl. Valila *qui et* Theodosius
145
- Vallia
138
- Verenianus
58; 62; 63
- Vetranio
8; 13; 27; 28; 30; 33; 40 f.; 88-97; 185 f.; 192; 194
- Fl. Victor
53; 103
- Victor Tonnensis
32

Victorinus

153

Vulcacius Rufinus

90-94; 97

Zammac

196

Zeno

151; 178; 179; 195

Zenobia

5; 30; 38

Zosimos

8; 32; 61; 62; 101 ff.; 104; 109; 112; 117; 126;
148; 196